EINFÄLTIGER DOCH WOHLGEMEINTER BAUERN-PEDIGER, DAS IST, FEST-TÄGLICHE PREDIGEN...

Placidus Taller





An dem Fest des Heil. Joannis des Tauffers.

Die erste Predigt.

THEMA.

Joannes est nomen ejus. Luc. 1.

Johannes ist sein Nahme.

SYNOPSIS.

Alle sollen wir Joannes heissen.

1. Grosse Wunder bey der Geburt Joannis. Dieser Nahmen heist so viel als gratia.
2. Eines guten Nahmens solle ein jeder besliessen seyn. Im Nahmen und im Leben ware Joannes ein Joannes. Gienge mit drey Jahren in die Wüsten/ und bliebe darinn in die 30. Jahr.
3. Etliche Joannes werden beygebracht/ die aber ihres Nahmens nicht würdig waren. Zu unsern Zeiten giebt es Meth-Häuser und Wurst-Häuser; aber die wenig-

sten daraus führen ein dem Nahmen gleich-förmiges Leben / daß ist/ in und mit der Gnade GOttes.

4. Wer die Prallhansen/ und Federhansen seyn.

5. Sauhansen / und feindseelige Hansen.

6. Etlich Heil. Joannes werden beygebracht.

7. Das Sprichwort: Hanß hack dich nicht / wird applicirt, und damit beschlossen.

Exordium. Num. 1.



Eine wunderliche Sache! daß GOtt und dem Menschen etwas soll gelegen seyn an dem / wie man heisse / was man für einen Nahmen führe ; es mag einer Andreas, Georgius, Jacobus, oder Martinus heissen / liegt wenig daran / wann man nur ein guter Christ ist / und ein auferbauliches Leben führt. Nichts destoweniger / so siehet man doch in dem heutigen Heil. Evangelio, daß viel an dem Nahmen gelegen seyn müsse : dieweil Elisabeth so starck mit ihren Freunden gestritten / was ihrem neugebohrnen Kind für ein Nahm solte gegeben werden : die Befreunde wolten es Zacharias heissen/ dieweil auch der Vater Zacharias genennet wurde : aber die Mutter war gantz darwieder / wolte mit Gewalt/ man solle das Kind Joannes tauffen: Ne quaquam, sprache sie/ sed vocabitur Joannes. Mit der Mutter stimmete auch der Vater über ein : weil er stumm war / schriebe er gantz außführlich diese Wort: Joannes est nomen ejus. Dieser Nahm dann hat dem Vorlauffer hernach bey der gantzen Welt einen grossen Ruhm verursachet / theils weil dieser Nahm eine herrliche Bedeutung hat/ theils weilen sich darbey wunderliche Umstände begeben/ theils auch / weilen er bey der ersten Aussprach Wunderzeichen gewircket hat. Ein herrliche Bedeutung hat er/ dann dieser Nahm Joannes, heist so viel als gratia, eine Gnad: sonderbare Umständ haben sich dabey begeben / dann er ist geschöpfft worden aus Befelch GOttes / durch eine Englische Ver-

Verkündigung wieder alles Verhoffen der Befreunden / mit gleicher Einstimmung der Eltern. Wunderzeichen hat er auch gewircket / weil er seinem Vater / welcher lange Zeit Stumm gewesen / gleich die Zung gelöset und redend gemacht. Deßwegen dann spricht ein Heil. Thomas de Villa nova: Si rem perscruteris diligentius, liquet à principio Creaturæ usque nunc, nulli hominum tam solemniter, tam celebre nomen impositum esse, sicut Joanni Baptistæ. Auß diesem allen erhellet / daß ja freylich GOtt viel daran müsse gelegen seyn / daß das heutige Kind den Nahmen / Joannes, bekommen. Nichts desto weniger hätte auch dieser Nahm bey GOtt nichts golten / wann nicht der junge Tauffer nach diesem seinem Nahmen auch das Leben hätte angestellt / und nicht nur dem Nahmen nach / sondern auch in dem Werck und in der That ein Joannes wäre gewesen. Andächtige Zuhörer / viel aus meinen Zuhörern / heissen Joannes, sorge aber lauter / dem blossen Nahmen nach / keineswegs aber mit dem Leben. Wer nun aber diese seyn / und wie sie nach dem Exempel Joannes nicht nur äusserlich dem Nahmen nach / sondern auch innerlich der Seelen nach Joannes heissen sollen / daß stehe ich fertig / etc.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

AUs viel tausend Lehr-Stucken / welche in Heil. Schrifft der weise Mann hinterlassen / hat die Welt keines besser gefast / als das jenige / welches Eccl. 41. geschrieben stehet: Curam habe de bono Nomine. Dann es lassen ihnen die Menschen nichts mehrers angelegen seyn / als ihren guten Nahmen. Viel werden freywillig Arm / viel verzeihen sich auch der zuläßsigen Freuden / viel leiden alles gern / was ihnen immer zustehen mag; greifft man sie aber an dem guten Nahmen an / da gehen sie auf / setzen sich zur Gegenwehr / und beschützen denselben auf alle Weiß / wohl wissend / was Salomon in seinen Sprich-

Wörtern Cap. 22. sagt: Melius est nomen bonum, quàm divitiæ multæ, und was die allgemeine Regel will der Juristen: Fama & vita pari passu ambulant: wohl wissend auch das allgemeine alte Sprichwort: Omnia si perdas, famam servare memento. Wie dann auch der Menschen mehrstes Absehen dahin gehet/ wie sie ihren guten Nahmen nicht nur erhalten mögen / sondern auch von Tag zu Tag vermehreren und vergrössern. Sonderbar aber sollen sich befleissen ihren guten Nahmen zu erhalten/ oder wohl gar zu vergrössern/ welche da Joannes heissen. Joannes dieser Nahm heist/ wie ich im Eingang gemeldet/ eben so viel als gratia Dei. Wohl ein schöner / herrlicher / und vortrefflicher Nahm! aber sehe nur ein jeder/ daß er die Gnade GOttes behalte / daß er diese nicht verliehre oder verschertze / daß er nicht vergebens / sondern in der Warheit ein Joannes, daß ist / ein Gnaden-Kind seye und verbleibe / nach dem Exempel des heutigen Joannis. Joannes est nomen ejus, schriebe der alte Vater Zacharias, sein Nahm heist Joannes, daß ist / er ist ein Mensch / in dem die Gnade GOttes ist. Ja freylich war die Gnade GOttes in ihm! die Gnade GOttes war in Joanne, dieweil er wieder den gemeinen Lauf der Natur von alten und unfruchtbaren Eltern gebohren worden. Die Gnade GOttes war in Joanne, weil er in Mutter Leib von der Erb-Sünd gereiniget worden. Die Gnade GOttes war in Joanne, weilen er bey Ankunfft seiner heiligsten Baasen Mariæ noch ungebohrner mit der völligen Vernunfft begabt / wunderbarlicher Weiß vor Freuden aufgesprungen. Die Gnade GOttes war in Joanne, weil er mit dieser zugleich bekommen alle eingegossene Tugenden / wie der Engel vorgesagt: Spiritu sancto replebitur adhuc ex utero matris suæ. Die Gnade GOttes war in Joanne, weil er kaum angesehen das Tag-Liecht/ gleich seinen Vater angefüllt mit dem Heil. Geist. Mit einem Wort: Joannes war ein rechtes Gnaden-Kind / daß er sich wohl bedienen kunte der Wort

Conf.

des

des Propheten: In ventre matris meæ recordatus est nominis mei, daß ist / wie es Hugo außlegt: Dedit rem nominis, hoc est gratiam. Wie hat sich aber Joannes nach empfangener Gnade verhalten? ist er vielleicht an seinem Nahmen meineidig worden? auf keine Weiß: Puer autem, spricht der Evangelist Lucas von ihm / crescebat & confortabatur spiritu, als wolte er sagen; gleich wie Joannes wuchse an dem Leib / also nahme er auch zu an dem Geist: wie es dann auch Theophilactus außtrücklich bezeugt mit diesen Worten: Quanto magis crescebat puer, tantò magis efficaciæ spiritus in illo se extendebant organo illarum capace existente. Schon mit drey Jahren hat Joannes sein Vätterliches Hauß verlassen / sich in die Wildnuß begeben: bekleidet sein zartes Leiblein mit einer rauhen Camel-Haut / thätte nichts anders essen / als Kräuter / Wurtzel / wildes Hönig und Heuschrecken: trancke weder Wein noch sonsten was etwan truncken machen kunte / und lage beynebens auf der harten Erden. Und in diesem strengen Leben verharrete er biß in die 30. Jahr. Warumen aber dieses alles? was suchte Joannes mit dieser seiner Strengigkeit? antra deserti subiit, ne levi posset maculare vitam crimine, giebt Antwort die Christliche Kirchen: damit er nemlich seinen guten Nahmen behalte / nicht allein dem Nahmen nach / sondern auch in dem Leben ein Joannes sey: auf daß er sich nicht versündige / und mithin die empfangene Gnade GOttes verliehre; wohl gar diese immer mehr und mehr vergrössern möchte: wie er dann auch zu solcher Heiligkeit gelanget / daß man ihn allenthalben für einen Propheten / oder den Messiam gar angesehen / über das auch für den grösten unter allen Menschen Kindern außgeruffen / inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista: wie dann auch der Englische Thomas von Aquin selber ihm dieses Lob giebt. Erit magnus coram Domino, non corporis, sed gratiæ magnitudine. Also sehen wir daß der Heil. Joannes, diesen seinen Nahmen nicht um

sonst

sonst getragen; sondern auch im Werck erzeigt / daß er sey ein lauterer Joannes, ein lauteres Gnaden-Kind / daß er im Nahmen und in dem Leben gratiam Dei, die Gnade GOttes in sich habe: Nemini dubitandum est spricht gar recht Thomas de Villa nova, omnem ejus vitam & virtutes unico hoc vocabulo, Joannes, comprehendi.

Num. 3. Andächtige Zuhörer / giebt es wohl noch solche Joannes ab / die ihnen diesen Nahmen lassen angelegen seyn? und dem Nahmen gemäß ein gleichförmiges / daß ist / gnaden-volles Leben führen? ich lese zwar von unterschiedlichen Joannes, aber alle nur dem blossen Nahmen nach. Joannes haben geheissen Brentius, Calvinus, Huss, Oecolampadius: aber sie waren dieses gnaden-vollen Nahmens nicht werth / dann sie hiessen anderst / und lebten anderst: sie führten ein so verruchtes Leben / daß sie samentlich von dem wahren Catholischen Glauben abgefallen / die Gnade GOttes verlohren / das Unkraut der Ketzerey allenthalben ausgesäet / und endlich dardurch verdient / nicht über das Joannes-Feuer zuspringen / sondern gar in dem Feuer von dem Hencker verbrennt zu werden. Joannes hiesse der XVIII. dieses Nahmens König in Arragonien / aber er hätte ebenfalls nur einen blossen Heil. Nahmen; lebte beynebens dermassen prächtig und hoffärtig / daß / wann er einmal ein Kleid an dem Leib getragen / pflegte er solches nimmermehr anzulegen. Joannes hiesse Basilides Groß-Hertzog in Moscau, wohl aber ein Joannes ohne Joannes, daß ist / ohne göttliche Gnad: dann er ein solcher Tyrann gewesen / daß er nicht allein seinen Tochter-Mann mit seinen Dienern / sondern auch seinen leiblichen Sohn tyrannischer Weiß hat hinrichten lassen. Joannes hiesse jener Schneider von Leiden / aber durch seinen Betrug und Falschheit / hat er die Gnade GOttes verschertzt: dann er ist in seiner Einbildung so weit gekommen / daß er sich bey denen Wiedertäuffern für einen grossen Propheten außgeben hat. Joannes

hat

hat geheissen Ziſcka, aber er hat nichts wenigers geacht / als diesen seinen Nahmen / als die göttliche Gnade: dann er war aller Hussitischen Ketzer Haupt und Rädelführer / auch also Blutgierig worden / daß wo er immer hinkam / alles nieder gemacht / und vor seinem End befohlen / man soll seinem todten Leib die Haut abziehen / und eine Trummel oder Baucken daraus machen / damit ihn seine Feind / wann man diese Trummel rührte / auch nach dem Tod förchten möchten. Joannes hiesse auch Zvvickius, aber ebenfalls nur dem blossen Nahmen nach: dann er gewesen ein so grausamer Gottes-Lästerer / daß er sich nicht geschiehen / GOtt und seine Heilige zu schänden. Diese alle seyn zwar gewesen lauter Joannes, aber allein dem äusserlichen Nahmen nach / keineswegs aber in dem Werck / in dem Leben: sie hatten zwar einẽ herrlich schönen Nahmen / nemlich Joannes, daß ist / gratia Dei, aber sie waren dessen nicht werth / in dem sie nichts geringer geschätzt als die Gnade GOttes / der Nahme und das Leben stimmeten nicht über ein / sie hiessen anderst / und lebten anderst: sie waren beschaffen / wie die schöne Apothecker-Büchsen / die außwendig verguldet und schön gemahlen / schöne Tittel und Uberschrifft haben; inwendig aber gantz leer / und nichts darinn. Sie waren wie die Sodomitische Aepffel / welche von aussen schön roth / von innen aber faul und Wurm-stichig seyn. Sie waren wie eine zeitige Nuß / welche zwar äusserlich schön und vollkommen / inwendig aber keinen Kern hat. Also waren diese ebenfalls von aussen / daß ist / dem Nahmen nach / schön / vollkommen / voller Gnade und Heiligkeit; inwendig aber / dem Leben und der Seelen nach / grosse Sünder / Laster-haffte / verruchte Menschen. Nun diese Joannes seyn hin / wircklich todt und gestorben / haben in jener Welt ihren verdienten Lohn schon empfangen: von unseren Joannes anjetzo zu reden; was giebt es allhier für Joannes ab? Hanß / Hänßel und Joannes giebt es sehr viel / von jedem zwar

kan man auch sagen: Joannes est nomen ejus: aber wohl recht/ nomen ejus, sein Nahm allein ist Joannes, bedeutet die göttliche Gnade; aber die Werck und das Leben ist bey manchen dergestalten eingericht/ daß sie von diesem Nahmen nichts als die blosse Wort haben. Sage her/ Bauer/ sage her/ Knecht/ sage her/ mein liebes Pfarr-Kind/ wie heist du? ich heiß Hänßel sagest du mir: ich frage dich weiter: was bist für ein Hänßel? bist ein Meth- daß ist/ ein Sommer-Hänßel/ oder aber ein Wurst- daß ist/ ein Winter-Hänßel? ist so viel geredt: tragest du den Nahmen des Heil. Joannes des Tauffers/ der heut in dem Sommer begangen wird/ zu einer solchen Zeit/ da man aus alter Gewohnheit pflegt Meth zu trincken? oder hast du den Nahmen des Heil: Joannis des Evangelisten/ den man im Winter hält/ und zu solcher Zeit Bratwirstt isset? Ich weiß es nicht/ giebst du mir zur Antwort. Ich weiß es auch nicht/ allein sage und frage ich dich weiter: bist du ein Meth- oder ein Wurst-Hänßel/ weist du/ was dein Nahm/ Joannes, heist? was er bedeutet? was er erfordert und mit sich bringt? zweiffle nicht/ du wirst es schon vernommen haben/ daß er eben so viel heist und außweiset/ als gratia Dei, eine göttliche Gnade: nun beobachtest du aber dieses? lebest du also/ daß du dieses so vortrefflichen Nahmens würdig bist? hast du die Gnade GOttes in deiner Seel/ wie in dem Nahmen? suchest du ein so frommes Leben/ daß du dich der Gnade GOttes zu getrösten hast? daß du mit dem Heil. Paulo in der Warheit sagen kanst: Gratia ejus in me vacua non fuit? O! zu wünschen wäre es freylich/ du wärest dem Heil. Joanni auch in dem Leben gleich/ gleichwie du ihm gleich bist in dem Nahmen: aber was bedeutet dein üble und böse Gewohnheit/ daß/ wann man dich nur was wenigs in den Harnisch bringt/ du gleich mit vielen tausend Sacra zuwerffest? was bedeutet dein ärgerliches Gotts-Lästern/ schelten und fluchen? O! daß stehet einem Joannes nicht zu! das heist nicht/

um

um die Gnade GOttes sich bewerben/ auf solche Weiß darffst du dir von der Gnade GOttes nichts traumen lassen/ wann du schon noch einmal Joannes heist. Der Heil. Joannes Chrysost. bekennet in einer öffentlichen Predigt von ihm selber: Non sum Joannes, sed vocor. Weit billicher können und sollen dieses sagen unsere Joannes. Viel heissen Joannes, aber nur dem Nahmen/ nicht aber dem Leben nach: viel heissen Joannes, aber nur Joannes in eodem. Und diese seyn die jenige/ welche eine gantze Zeit in bösen Gewohnheiten/ in grossen Tod-Sünden stecken/ die ein gantzes Jahr kaum einmal beichten/ und wann sie auch beichten/ keine Besserung verspühren lassen; sondern nach der Beicht gleich wiederum in das vorige Lueder-Leben fallen; bey denen die väterliche Erinnerung des Beicht-Vaters nichts verfanget/ das ernstliche Zusprechen des Predigers nicht hilfft/ das gütliche bitten und ermahnen des Seelsorgers nichts außricht/ wohl auch gar das eigene nagende Gewissen/ oder innerliche gute Einsprechung des Heil. Schutz-Engels vergebens und umsonst ist/ daß nicht solche immerdar ihrem alten Zaum und bösen Gewohnheit nachgehen/ ohne End/ ohne Aufhören GOtt beleidigen/ und also lauter Joannes in eodem verbleiben.

Num. 4.

Viel giebt es Hansen ab/ aber die mehreste Prall- und Progel-Hansen/ die nichts anders thun noch kömmen/ als andere verachten/ gering schätzen/ verlachen/ verwerffen; sich aber selber über andere erheben und hoch schätzen; die vermeinen/ es sey ihnen keiner gleich; die allein alles wissen und verstehen wollen; die da alles was andere seyn und haben/ für nichts halten; herentgegen aber das ihrige ist allzeit besser/ schöner und künstlicher: die andere thun und lassen nur immerzu tadlen; hingegen was sie thun/ ist allzeit tadelloß/ gut und vollkommen: die andere Fehler gleich sehen und meisterlich wissen an Tag zu bringen; sie aber selber wollen allzeit unsträfflich seyn. Diese seyn zwar Hansen/ aber keine mit der göttlichen Gnade/

sondern nur leere Prall- und Progel-Hansen. Viel giebt es Hansen ab / unter denen aber nicht der geringste Theil seyn lauter Feder-Hansen / welche um die zwey Christliche Tugenden der Demuth und Sanfftmuth nichts wollen wissen; sondern etwan in einem neuen paar Hosen / rothen Leibel / mit einem seidenen Band / Pfauen- oder Hahnen-Federn auf dem Hut / hochmüthiger daher steigen / ihnen mehrers einbilden / als mancher vornehmer Fürst und Potentat / in seinem Königlichen Purpur / Cron und Scepter. Feder-Hansen seyn sie / dann / wann sie nur was wenigs können mit der Federn krätzlen / was wenigs lesen und schreiben / sie keinem Gelehrten / keinem Studirten / ja wohl auch keinem Doctor weichen wollen. Feder-Hansen giebt es auch in denen Wirths-Häusern / welche nicht nur bey jedem Tantz / sondern auch bey jedem Lueder und Sauffen / bey jedem Spiel-Platz / bey jedem Rauff-Handel das Lob und das Fördere haben müssen: wohl rechte Feder-Hansen!

Num. 5. Viel giebt es andere Hansen ab / aber die mehreste lauter grobe Sau-Hansen / die das Maul stets voller groben Zotten und Possen haben / die bey jedē Discursen / bey jeder Mahlzeit und Zusammenkunfften schier nichts anders reden können oder wollen / als von leichtfertigen Sachen / von solchen Dingen / die kein ehrliches Ohr solte anhören: wardurch dann GOtt hoch beleidiget / und der Neben-Mensch grob geärgert wird. Viel giebt es Hansen ab / aber die mehreste verbulte / leichtfertige Gassen-Hansen / welche eine gantze Nacht auf der Gassen umrennen / von einem Hauß zu dem andern / von einem Fenster zu dem andern / und was suchen sie? nemlich der Hansel das Gredel / sie suchen nichts anders / als wie sie können der gantzen Freundschafft einen Schandfleck anhengen. Viel giebt es Hansen ab / aber nur feindseelige Hansen / welche da Jahr und Tag / wohl auch noch länger eine tödtliche Feindschafft in dem Hertzen herum tragen / thun Tag und Nacht auf Rach gedencken /

cken/ und wird sie kein Mensch bereden können/ daß sie ihrem Widersacher verzeihen: wohl recht feindseelige Hansen! dergleichen Joannes oder Hansen giebt es mehr ab/ aber nur dem Nahmen nach/ nicht in dem Werck/ nicht mit dem Leben/ lauter Joannes ohne Joannes, daß ist/ ohne Gnade GOttes: non sum Joannes, sed vocor, muß ein jeder aus ihnen mit Chrysostomus bekennen: ich heiß zwar Joannes, bin aber keiner. Joannes dieser Nahm/ wie schon öffters gemeldet/ heisset eine Gnade GOttes: wer wird mir aber sagen/ daß obgemeldte Hansen mit der Gnade GOttes begabt seyn/ daß sie solche suchen/ oder zu vermehren sich befleissen? wer wird mir sagen/ daß solche Joannes in eodem, welche stets in Sünden und Lastern stecken/ in ihrem Hertzen der Gnade GOttes Raum lassen? wer wird mir sagen/ das die Prall-Hansen/ welche nur andere verachten/ die Gnade GOttes hoch schätzen? wer wird mir sagen/ daß die Feder-Hansen/ welche nur in der Boßheit jederzeit wollen das fördere haben/ auch einmal der Gnade GOttes das fördere lassen? wer wird mir sagen/ daß die grobe Sau-Hansen/ welche stets allerhand abscheuliche Zotten und Possen auf der Zung haben/ auch einmal von der Gnade GOttes reden? wer wird mir sagen/ das die Gassen-Hansen/ welche nur dem stinckenden Menschen-Fleisch nachjagen/ viel um die Gnade GOttes fragen? wer wird mir sagen/ das die feindseelige Hansen/ welche stets voller Zorn und Grollen stecken/ ein Freund der Gnade GOttes seyn können? warhafftig dieses wird mir keiner sagen! Ist aber dem also: O! so seyn solche ihres so werthen Nahmens Joannes nicht werth! sie tragen ihn umsonst/ sie seyn nur Hansen/ lauter grosse Hansen/ dem Nahmen nach/ keineswegs aber in dem Werck/ oder in dem Leben/ es heist bey ihnen wohl nicht: Conveniunt rebus nomina sæpe suis; viel weniger können sie mit Paulo sich rühmen: Gratia ejus in me vacua non fuit, wohl aber: Gratia in me vacua fuit. Dann sie hatten keine Gnade/ als al-

lein dem Nahmen nach / es heist bey ihnen / wie einstens bey Zachæo: Vir erat nomine Zachæus. Zachæus dieser Nahm heist so viel als rein: will also der Evangelist sagen: Zachæus war rein/ aber nur mit dem Nahmen. Also kan und muß man von jedem solchen Hansen sagen: Vir erat nomine Joannes, er ist ein Mann / nur mit Nahmen / nicht aber im Leben / Joannes; in und mit dem Nahmen seyn sie Gnaden-Kinder / in dem Leben aber lasterhaffte Menschen / lauter Joannes mit der leeren Taschen / mit dem blossen Nahmen.

Num. 6. Kein solcher Hanß ist gewesen/ Joannes der fromme Abbt/ welcher drey gantzer Jahr keine andere Speiß genossen/ als das Heil. Sacrament des Altars / welches er pflegte alle Sontag zu nehmen. Kein solcher Hanß ist gewesen / Joannes Calybita, welcher drey Jahr lang in einem Winckel seines väterlichen Hauses unbekannt wie ein Bettler gelebt in höchster Armuth / Demuth / und Verachtung seiner selbst / biß ihn GOtt zu sich beruffen. Kein solcher Hanß ist gewesen / Joannes Climacus, dann er im 16ten Jahr seines Alters sich in das Closter begeben/ darinn gelebt 19. Jahr in grosser Demuth und Gehorsam/ also daß er jedermann ein Spiegel und Exempel gewesen. Kein solcher Hanß ist gewesen/ Joañes Eleemosinarius, dann dieser sein gantze Substanz theils verbaut in die Kirchen/ theils unter die arme außgetheilt / in allen Nöthen ihnen beygesprungen. Kein solcher Hanß ist gewesen / Joannes Capistranus, welcher wegen Unschuld seines Lebens in die Zahl der Heiligen gesetzt worden. Kein solcher Hanß ist gewesen/ Joannes Bischoff zu Costantz / welcher wegen seines unsträfflichen Wandels / Beatus genennt worden. Kein solcher Hanß ist gewesen / Joannes Damascenus, dann diesem wegen seiner Froñ- und Heiligkeit / die seeligste Mutter GOttes Maria miraculoser Weiß die Hand wieder an dem Arm gesetzt / welche ihm der Bildstürmer Leo Isauricus hat lassen abhauen. Kein solcher Hanß ist gewesen/

sen/ Joannes Pabst und Martyrer zu Ravenna, Joannes Bischoff zu Verona, Joannes Priester zu Turon, Joannes ein Münch in Syria, Joannes ein Einsiedler in Pohln/ und 1000. andere/ welche alle lauter fromme/ gottseelige und heilige Männer gewesen. Diese waren weit andere Hansen und Joannes, haben diesen Nahmen nicht umsonst geführet/ haben ihren Lebens-Lauff also angestellt/ daß dieser mit dem Nahmen über eins gestimmt/ nicht nur im Nahmen/ sondern auch in der That lauter Gnaden-Kinder gewesen/ nicht nur im Namen/ sondern auch im Gewissen und Hertzen die Gnade GOttes geführt. Also Andächtige Zuhörer/ wollet ihr auch dem Heil. Nahmen Joannes nicht vergebens tragen/ so führet ein solches Leben/ so mit diesem Nahmen über eins stimmt/ befleisset euch/ daß ihr jederzeit in der Gnade GOttes verharren möget: dann was nutzet es/ Joannes heissen/ aber nicht seyn? von der Gnade GOttes sich schreiben/und nicht das wenigste davon haben? eben so viel nemlich/ als einen heiligen Schein auf dem Kopff/ entzwischen aber den Teufel in dem Hertzen tragen. Was ist aber zuthun/ daß man dem Nahmen gemäß ein gleichförmiges Leben führen möge? ich will zum Beschluß allen Joannes die Weiß und Manier lernen/ wie solches anzugreiffen.

Epilogus. Num. 7.

Es ist ein altes teutsches Bauern Sprichwort/ daß/ wann man jemand vor einer Sach warnen und abmahnen will/ pflegt man zu sagen: Hanß hack dich nicht. Dieses Hansen Sprichwort schreibe ich euch auch für/ wann ihr im Nahmen und in der That Hansen seyn wollet. So offt ihr in Gefahr seyet/ die Gnade GOttes zu verschertzen/ solle es allzeit heissen: Hanß hack dich nicht/ verhack dich nicht/ gieb acht/ daß du deinem Nahmen nicht zuwider handlest/ daß du nicht aus einen Freund ein Feind GOttes werdest. So offt ihr in Gelegenheit kommet zu sündigen/ sprecht euch selber zu: Hanß hack dich nicht/ verbrenn dich nicht/ gieb acht/ daß du nicht fallest/ daß du

dein

dein Gewissen nicht befleckest/ und GOtt nicht beleidigest. So offt ihr zur bösen Gesellschafft gerathet / gedencket bey euch selber: Hanß hack dich nicht / mercke auf/ daß man dich nicht verführe / daß man dich nicht zu einer solchen That bringe/ die dich hernach Zeit deines Lebens reuen wird. So offt euch böse Begierden aufstehen / so offt sich euere verkehrte Natur anmeldet/ sage ein jeder bey sich selbst: Hanß hack dich nicht / hüte dich / daß du nicht einwilligest / viel weniger dem jenigen nachkommest / was der alte Mensch an dich begehrt. So offt euch das Fleisch anreitzet / die Welt anlacht / oder der Teufel nachstellet / schreye ein jeder: Hanß hack dich nicht / giebe acht / daß du kein schwere Sünd begehest / daß du ihnen kein Gehör giebest. Mit einem Wort: so offt ihr eine Gefahr zu sündigen vermercket/ warne sich ein jeder selbsten: Hanß hack dich nicht/ giebe acht/ daß du nicht was begehest / so wider GOtt / und dein eigenes Gewissen. Thut ihr dieses / so werdet ihr euch leichtlich von schweren Sünden enthalten / und in der Gnade GOttes bleiben: erhalt ihr euch aber also in der Gnade GOttes/ so tragt ihr würdig den Nahmen Joannes, so seyet ihr in dem Nahmen und in dem Leben lauter Gnaden-Kinder: so seyet ihr hier auf Erden rechtschaffene Joannes, dorten aber grosse Hansen in dem Himmel/ Amen.

An dem Fest der Heil. Apostel Petri und Pauli.

THEMA.

Tu es Petrus. Matth. 16.

Du bist Petrus.

SYNOPSIS.

Denen Zuhörern werden stützige Peters-Köpff aufgesetzt.

1. Wie

1. Wie viel es heut habe Köpff gekost?
2. St. Petrus hat zwey stützige Köpff gehabt.
3. Die Ungedultigen sollen einen stützigen Peters-Kopff haben. Was in der Wohlredenheit das vornemste. Krancke und Presthaffte sollen gedultig seyn. Ein Podagraischer König. Heilige/ welche in ihren Schmertzen und Kranckheiten kein Ungedult/ sondern Freud/ und alles Vergnügen erzeigt. Ein Morale hierüber.
4. Gutes und Böses kommt alles von GOtt her/ Joseph und Job bekennen es. Dahero man in allem dem göttlichen Willen sich zu ergeben hat.
5. In dem gefasten guten Vorsatz soll man verharren. Wird mit dem Propheten Daniel erwiesen; neben angehengter sittlicher Lehr. Samson wolte lieber einem wilden Thier zu theil werden/ als sich in eine Gelegenheit einlassen/ sein Gelübde zu brechen. Magdalena achtet es nicht/ ob schon die Leuth übel von ihr reden.
6. Gleich einer Susanna sollen wir uns nicht leicht zu einer Sünd bereden lassen Von Welt/Fleisch und Teufel leidet der Mensch die mehreste Nachstellungen. Ein guter Commendant in einer Festung soll einen stützigen Kopff haben. Deßgleichen auch jeder wahrer Christ. Exempel derjenigen/ welche auf alle Weiß die Sünde geflohen. Was die Sünde sey.
7. Verstorbene hat man an den Toden-Köpffen erkennt. Cajus Caligula wünschte das alle Christen-Köpff auf einem Halß stunden. Wird applicirt und beschlossen.



Andächtige Zuhörer/ heute hat es Köpff gekostet. Wem aber? aus uns ja keinem? wir haben ja noch alle unsere Köpff? es hat ja noch keiner seinen Kopff verlohren? heute hat es Köpff gekostet. Wo? ist vielleicht heute an einem Fürstlichen Hoff ein Turnier vorbey gegangen/ allwo es auf einen Turnier-Kopff ist loß gegangen? heute hat es Köpff gekostet. Wie? auf was Weiß? es ist ja heute an einem so vornehmen Fest-Tage kein Gerichts-Tag/ daß etwan ein Maleficant den Kopff hat müssen

Exordium. Num. 1.

sen hergeben? heute hat es Köpff gekostet. Wie da? ist etwan ein so grosse und vornehme Mahlzeit gehalten worden / daß die Hund / wie man im Sprichwort sagt / gantze Köpff davon getragen? Nein dieses alles nicht: und gleichwohl hat es heute Köpff gekostet. Nemlich zu Rom unsern zwey Heil. Aposteln Petro und Paulo. In deme Petro der Kopff zu unterst gekehrt / Paulo aber der Kopff gar mit dem Schwerdt hinweg geschlagen worden. Petro und Paulo hat es heute den Kopff gekostet. Damit Petrus kunte ohne Verhindernuß den schnur geraden Weeg in den Himmel gehen / müste er mit dem Kopff unter sich / und mit den Füssen über sich / hinein gehen. Damit Paulus der ohne das schon einmal biß in den dritten Himmel verzuckt ware / und mit Augen gesehen / wie nieder das Himmel-Thürlein / nicht zu lang oder zu ungeschickt / oder wohl gar mit dem Kopff oben anstiesse; hat er müssen über die Klingen springen / und um einen Kopff kürtzer worden. Also dann hat es heute Köpff gekostet. Und weil es dann heute Köpff gekostet / Andächtige Zuhörer / so soll es auch in vorhabender Predigt Köpff gelten / und zwar die euerige selbsten: nicht aber als wann ich ihnen selbige wolte nehmen / und sie ohne Kopff nacher Hauß schicken / nein; sondern weil ich mich befleissen werde / mit anderen und fremden Köpffen euch zu versehen / die weit anständiger / als welche euch die Natur mitgetheilt. Und zwar lauter stützige Peters-Köpff will ich euch aufsetzen.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

WAnn man einen stützigen / halsstärrigen / und eigensinnigen Menschen nennen und beschreiben will / pflegt man ihn einen Peters-Kopff zuheissen / und zu sagen: Tu es Petrus, du bist und heissest Petrus, du hast einen halsstärrigen Peters-Kopff. Warum? hat dann Petrus einen halsstärrigen Kopff gehabt? Ja: und zwar zweyerley stützige Köpff hat er gehabt. Einen hat er be-

er bekommen von seinem Vater Joanna, oder Jona, den andern von Christo seinem Meister. Der erste war äusserlich/ der andere innerlich/ einer scheltens-der andere lobens-würdig. Den äusserlichen hat er sehen lassen Joan. Cap. 13. allwo zu lesen/ das als ihm der demüthige Heyland am letzten Abendmahl wolte die Füß waschen/ wolte er es keineswegs geschehen lassen/ sprechend: Domine, tu mihi lavas pedes? es bemühete sich Christus ihn hierzu mit guten zu bereden/ in dem er ihme die heimliche Ursach dieser Füß-Waschung/ und das verborgene Geheimnuß mit diesen Worten zu verstehen geben: Quod ego facio, tu nescis modo, scies autem postea. Es setzte aber Petrus seinen Kopff auf/ und wolte gleichwohl nicht einwilligen/ sondern sagt: Non lavabis mihi pedes in æternum: widersetzte sich auch eigensinnig so lang und so viel/ biß ihn der Heyland gewaltthätig mit diesen Trohworten darzu getrieben: Si non lavero te, non habebis partem mecum. Der Evangelist Matthæus erzehlet auch Cap. 27. daß/ als Christus an dem Oelberg von denen Juden gefangen worden; zoge Petrus gleich von dem Leder/ und wolte sich der Jüdischen Rott widersetzen: und ohneracht/ daß ihm der HErr solches verwehrete/ und außtrücklich befohlen: Converte gladium tuum in locum suum; ließ er sich doch nicht abhalten/ daß er nicht mit dem Säbel hervor/ und dem Malcho das Ohr abgehauen. Also stützig ware Petrus dem äusserlichen und leiblichen Kopff nach; aber wenig lobwürdig. Der innerliche stützige Kopff ware nichts anders/ als sein heroisch/ unerschrockenes Gemüth/ und Standhafftigkeit in dem Glauben: auf dem er also stützig und hartnäckig verharret/ daß er weder durch Liebkosen/noch durch den schmählichen Tod und grausame Creutz-Marter Neronis hat können davon abwendig gemacht werden. Da hatte er einen stützigen Kopff/ so höchstens rühmlich. Und solchen innerlichen Peters-Kopff setze ich euch auch auf.

Conf. Num. 3.

Wann man eine ungeschickte oder ungereimte Rede thut / pflegt man im Sprichwort zu sagen : er redet wie ein Mann ohne Kopff. Viel aus meinen lieben Zuhörern haben auf solche Weiß keinen Kopff: denen ich aber einen geben und machen werde. Die ersten so einen Kopff vonnöthen / sein die Unwillige und Zornige/ welche in Schmertzen und Leibs-Unpäßlichkeiten gleich in Ungedult außbrechen/ sich darinnen so seltsam so wiederspenstig stellen/ so lamentirlich dawider klagen/ so unvernünfftig murren und kurren / als hätten sie ja freylich keinen Kopff : wie dann ein Heil. Ambrosius sagt: Tanto quisque minùs ostenditur doctus, quanto minùs ostenditur patiens : Je unwilliger einer ist / je mehr giebt er an den Tag / daß er ohne Witz / ohne Hirn / ohne Kopff. Herbey aber mit solchen / ich will ihnen einen Kopff auffsetzen / und zwar einen stützigen Peters-Kopff / der da genannt wird / Patientia. Demosthenes: als er befragt wurde ; was in der Wohlredenheit das erste und vornehmste sey ? gabe er zur Antwort : Actio. Was das andere ? Actio. Und was das dritte ? abermal / Actio, sagte er. Solte einer fragen / was einem krancken Menschen meistens vonnöthen / und am anständigsten sey ? so sage ich : Patientia. Was das andere ? Patientia. Und was das dritte ? ebenfalls / Patientia. Recht also : dann auch ein Heil. Paulus ist meiner Meynung/ da er Hebr. 10. spricht : Patientia vobis necessaria est. Es ist freylich nicht ohne : viele Anstöß und Beschwernussen hat diese edle Tugend außzustehen : da soll man sich aber also darein verlieben / also fundirn, also halsstärrig darauf verharren / daß man niemals / auch nicht einen Nagelbreit davon abweiche. O mein Krancker / du bist freylich erbarmens würdig / wann dich auf einmal so viele Zuständ überfallen / daß du Bethlegerig / kein Glied kanst rühren / auf allen Seiten voller Schmertzen und Wehethumen : es weichet von dir der nothwendige Schlaff : es schmecket dir weder essen noch trincken : du hast

über

über das auch eine schlechte Bedienung / man låst dich liegen wie einen Hund / von jedermann verlassen : niemand sucht dich heim / niemand tröstet dich / es hilfft dir niemand : deine eige-ne Befreunde selbsten warten mit Freuden auf deinen Tod. Wohl ein elender Stand! so manchem die bitteren Zäher aus denen Augen/ klagen-volle Seufftzer aus dem Hertzen/ und zu einer Ungedult treiben könte. Aber nein / nicht also. Setze ein solcher nur keck seinen stützigen Peters-Kopff auf/ gebe er um alles dieses nichts / lasse er sich dessentwegen nur in kein Ungedult ein / fasse er eine Christliche Resolution, alles dieses und noch mehr mit höchster Gedult zu übertragen / allen Schmertzen und Zuständen den Leib also Preiß zu geben/ als wäre er von Stahel und Eisen zusammen geschmidet. Plutarchus erzehlet / daß der Spartanische König Agesilaus einstens von dem Podagra hefftig gequälet war / suchte ihn sein guter Freund der Carneades heim : weil dieser aber merckte/ daß die Schmertzen im höchsten Grad / wolte er mit seiner Gegenwart dem Krancken nicht länger mehr verdrießlich seyn ; nimmt dahero Urlaub / und wolte zur Thür hinauß. Da deutet aber der König auf die Brust und saget: bleib nur keck hier / nihil huc illinc pervenit, es ist mir noch nichts von denen schmertzhafften Füssen an das Hertz kommen. Also mach es auch ein jeder Krancke und Bethlegeriger. Lasse er über sich kom̃en schmertzhaffte und langwierige Zuständ so viel immer wollen / biete er nur selbigen den Trutz / sprechend : Nihil huc illinc pervenit. Nichts ist noch von allem zu meinem Hertzen und so weit kommen/ daß es mich zu einer Ungedult bringen solte. Setzet sich an ein langwierige Lungel-oder Wasser-Sucht : werffe mich in das Beth ein gefährliches hitziges Fieber : melde sich an der schmertzhaffte Stein / Grieß oder Nierenwehe : überfalle mich ein unverhoffter Zahn-Schmertzen / Colica, Seitenstechen ; ja kommen alle Zuständ in meinem Cörper auf einmal zusammen/

men / daß ich den gewissen Tod schon vor Augen sehe; Nihil huc illinc pervenit, so habe ich meinen Kopff schon aufgesetzt / so so bleibe ich fest und eigensinnig auf einer Christlichen Gedult-Trutz / daß mir was diese verleide oder nehme! einen solchen in der Gedult höchst-rühmlichen stützigen Peters-Kopff hat gehabt die seelige Jungfrau Lydvvina, welche gantzer 38. Jahr an einer Stelle kranck gelegen / mit denen grösten Schmertzen umgeben: in 30. Jahren hat sie nicht so viel Brod geessen / daran ein gesunder Mensch auf drey Täg genug hätte; auch kaum drey Nächte was schlaffen können: neben dem / daß sie auch in der höchsten Armuth steckte. Wie verhielt sich aber Lydvvina? Nihil huc illinc pervenit, sagte sie auch mit Agesilao, nichts ist noch bißhero von meiner so lang-anhaltenden Kranckheit so weit kommen / daß es mich hätte können zu einen eintzigen wehemüthigen Seufftzer / viel weniger zu einer Ungedult bringen. Sie bliebe vertiefft und verstockt in der edlen Gedult / daß sie keine andere Wort aus dem Mund liesse / als diese: O bone JEsu, miserere mei! Eben so stützig ist gewesen der seelige Servulus: welcher von Jugend auf viel Jahr lang gantz gichtbrüchig zu Beth lage / daß er sich von einer Seiten auf die andere weder wenden / noch einige Hand zu dem Mund bringen kunte: und ware sein gantzes Leben nichts anders / als ein langanhaltendes Sterben. Und gleichwohl liesse er nicht das geringste Zeichen eines Unwillens oder Verdruß an ihm verspühren; sondern danckte GOtt darum / und schrye zum öfftern auf: Deo gratias. So lieset man auch von der seeligen Jungfrau Coleta. Diese ware 50. Jahr nach einander kranck / schlieffe offt innerhalb 8. Tägen kaum ein eintziges Stündlein: an Sonn- und Feyertägen nahmen gemeiniglich die Schmertzen zu: litte bißweilen an Leib und Seel alle Peyn der Marter: und wechsleten diese grausam an einander um / kame eine über die andere; und gleichwohl / als wäre dieses alles nichts /

nichts / als empfunde Coleta nicht den geringsten Schmertzen / beklagte sie sich / daß sie nichts zu leiden / sprechend: O si ego una omnium febrium æstus ac frigora pati possim! P. Theodorus Ottonius S. J. litte auf einmal ein gefährliches Apostema, das Podagra / Stein und Grieß / Schwindel und Chiragra; und gleichwohl hat er sich nicht in die wenigste Ungedult eingelassen. Deßgleichen ein anderer Pater der Societät / nemlich P. Ambrosius Gerardus war am gantzen Leib voller Geschwär / in welchen die Würm häuffig gewachsen / und ihm unbeschreibliche Schmertzen verursachet / und dannoch wolte er um keinen Unwillen oder Ungedult wissen. Andächtige Zuhörer / darff ich nicht keck sagen: diese und noch mehr andere gottseelige Männer und Jungfrauen haben rechte halsstärrige und stützige Peters-Köpff gehabt? mein GOtt! in was elenden und müheseeligen Stand waren sie nicht? multiplicatæ sunt infirmitates eorum, kan ich mit David von ihnen sagen / Psalm. 15. es waren ihre Leiber gleichsam ein lauteres Spital aller erdencklichen Zuständе und Kranckheiten / die empfindlichste Wehethumen / die grausamste Pennen und entsetzlichste Schmertzen / haben gleichsam wider sie zusammen geschworen / in der Meynung / selbige in eine Betrübtnuß oder Traurigkeit zu stürtzen; aber wohl vergeblich und umsonst. Lydvvina, Servulus, Coleta, Theodorus und Ambrosius, hatten ihre Köpff aufgesetzt / ihnen kräfftiglich vorgenommen / und in der That erwiesen / noch hundertmal so viel außzustehen / als ein einigesmal von der Christlichen Gedult abzuweichen; sie sagten mit Agesilao: Nihil huc illinc pervenit, von all unseren müheseeligen Leben / von all unseren Schmertzen / ist uns noch keines also zu Hertzen kommen / daß dieses hätte mit einer Ungedult können inficirt werden; nein / nein: Aut pati aut mori, hat es bey ihnen geheissen / wie einstens bey der Heil. Theresia, wir lassen unsere Köpff nicht mehr brechen / wir weichen von der gefasten Resolution nicht

mehr /

mehr/ gelitten oder gestorben muß es seyn. Also/ also/ Andächtige Zuhörer/ sollet auch ihr beschaffen seyn: in euerem Leibs-Schwachheiten und Unpäßlichkeiten/ haltet nur dapffer her. Machet es wie Anaxarchus. Als dieser an einem steinernen Mörser von dem Tyrannen Nicocreonte hart gestossen und gestämpflet wurde/ ließ er nicht das geringste erscheinen/ als empfunde er einen Schmertzen/ sondern sprache mit lachendem Mund: Tunde, tunde, Anaxarchi vasculum tundis, constantiam non tundis. Also mache es ein jeder Christ. In jeder Kranckheit und Zustand sage er: Tunde, tunde, Christiani Corpus tundis, Patientiam non tundis, schneide und stosse/ brenne und steche/ so gilt es nur das äusserliche/ nicht aber das innerliche/ so triffst du nur den Leib/ nicht aber das Gemüth/ so kost es doch den Kopff nicht/ daß ich deßwegen viel weine oder seufftze: solte schon auch die völlige Gesundheit/ alle gerade Glieder/ ja das Leben selbsten darauf gehen; so werde ich mich niemals mit einen wehemüthigen Klag-Wort hören lassen; sondern halte mich also fest an der Gedult/ daß ich resolvirt, noch einmal den Tod zu gedulten/ als derselben zu wieder handlen.

Num. 4. Ich komme zu einem andern Peters-Kopff/ welcher genannt wird: Resignatio in divinam voluntatem. Diesen setze ich den jenigen auf/ die in Unglück/ Widerwärtigkeiten und vorfallenden Müheseeligkeiten gleich verzagen und verzweifflen wollen. Diesen Kopff desto stütziger zu machen/ solten solche wissen/ was der weise Mann Eccl. 11. sagt: Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas a Deo sunt. Will sagen und andeuten: nicht allein das Gute/ was dem Menschen lieb und angenehm/ kommet von GOtt her/ sondern auch alles das/ was ihm zuwieder. Wer dieses festiglich glaubt/ wie es dann ein jeder Christ glauben muß/ ist nicht möglich/ daß er nicht alles/ Gutes und Böses mit einerley Gemüth von der Hand GOttes annehme/ und in allen den göttlichen Willen erken-

erkennet / und vollkommentlich sich darein begiebt. Welches in dem alten Testament wohl gewust der Egyptische Patriarch Joseph. Es wurde dieser noch als ein junger Knab von seinen leiblichen Brüdern aus lauter Neid mit Ungestimm angefallen / der Kleider beraubet / in eine stinckende Cistern geworffen / denen Egyptiern verkaufft / und von diesen als ein Sclav und Leibeigner verächtlich gehalten und tractirt. Alles dieses hätte Joseph freylich wohl kößnen zuschreiben der Boßheit seiner Brüder / nicht unbillich sich darüber beklagen; aber nein: er wuste und glaubte / daß in allem diesen der Willen GOttes gewest / daß nichts ohne Zulassung GOttes hätte geschehen können: auf dieses verliesse er sich also halsstärrig / daß er bey sich selbsten beschlossen: ob schon die Feinde noch einmal solten meine leibliche Brüder seyn / und ich noch so viel Ubel von ihnen solte erfahren haben; so verdenck ich sie gleichwohl nicht darum / viel weniger fasse ich einen Haß oder Unwillen dessentwegen; sondern bin mit allen höchstens zu frieden: weilen ich weiß / daß es von GOtt herkommen / und ohne dessen Zulassung oder Verhängnuß nichts dergleichen geschehen können: Non vestro Consilio, sed Dei voluntate huc missus sum. Gen. 45. sprach er zu diesen seinen Brüdern: nicht durch euere boßhaffte Anschläg / sondern aus gerechten Urtheil und Zulassung des Allerhöchsten bin ich euch in die Hände kommen; dieses glaube ich so kräfftig / und gieb mich so vollkommentlich darein / daß ihr mir mit all euerer Verfolgung weder den wenigsten Verdruß verursachen / noch machen könnt / daß ich mich deßhalber gegen meinen GOtt im geringsten beschwere. Das war ein stützer Kopff / Andächtige Zuhörer / aber hoch lobens- und rühmens-würdig! und glaube ich / Petrus habe auch den seinigen nach diesen gericht. Er wurde auf Befelch des Heidnischen Käysers Neronis gefänglich eingezogen / in einen finsteren Kercker geworffen / mit eisernen Ketten angeschmidt / mit Soldaten wohl verwachtet /

tet/ um den folgenden Tag/ als ein Malificant hingericht zu werden. Da machte aber Petrus keine einige Reflexion, weder auf die Soldatē/ weder auf den Hencker/ noch auf die Schergand en/ noch auf den Kāyserlichen Befehl selbsten/ als ob daher diese seine Gefangenschafft herrühret; sondern gedachte mit Joseph: Non vestro Consilio, sed Dei voluntate huc missus sum: ihr habt mir nichts gethan/ nicht euer Grausamkeit/ sondern der Willen GOttes hat mich hieher gebracht: was aber GOtt will/ daß kan ich keinem Menschen zumessen/ daß will und verlang ich auch: solte ich schon noch einmal auf den Halß gefangen liegen/ wird mirs doch niemand in dem Kopff bringen/ daß ich mich dessentwegen soll betrieben/ und GOtt widersetzen. O! daß auch ihr solche stützige Peters-Köpff hättet! so wurde mancher falscher Argwohn/ manches unnöthiges Klagen und Seufftzen dahinden bleiben. Man verfolgt dich/ mein Mensch/ man bringet dich um deinen ehrlichen Nahmen/ du wirst aller Ehren beraubet/ es stehet dir unverhofft ein Stuck Vieh in dem Stall um/ oder du geräthest sonsten in ein Unglück: betrübe dich dessentwegen nicht/ viel weniger halte darumen keinen Menschen in Verdacht/ als wann es von ihm herkom̃en thätte: nein/ sondern gedencke/ GOtt habe es dir zugeschicket/ der Willen GOttes seye es also gewesen/ der dich mit dergleichen Unglück heimgesuchet: resignier dich gleich darein mit solcher Hartnäckigkeit/ daß/ wann du auch schon unschuldig/ und auch wircklich wissest und kennest/ja mit Augen gesehen sollest haben jene Persohn/ die dich in diese Noth gebracht; so halte es gleichwohl für eine Zulassung GOttes/ als ohne welche nichts geschehen könne: beklage dich über niemand/ viel weniger fasse dessentwegen eine Feindschafft: der Mensch ist nur das Instrument, welches sich GOtt bedienet/ dich mit dergleichen Ubel zu straffen und heimzusuchen: hätte dieser nicht gewolt/ hätte auch jener von sich selbsten nichts thun können. Mit einem Wort lauter stützige

Peters-

Peters-Köpff solt ihr haben / in all vorfallenden Widerwärtigkeiten also eigensinnig euch den Willen GOttes überlassen / daß ihr kräfftig glaubet / weder ein Meinsch / noch der Teufel selber könne euch ein Härlein auf dem Haupt verletzen / wann GOtt nicht will. Wann jemals einer einen stützigen Kopff gehabt / so hat einen gehabt der Husitische Fürst Job. Dieser war ein Herr von so grossen Mitteln und Reichthumen / dergleichen damals die Welt nicht gehabt: Fuit possessio ejus, sagt die Heil. Schrifft Job. 1. Septem millia Ovium, & tria millia Camelorum, quingenta quoque Juga boum, & quingentæ Asinæ, ac familia multa nimis, erátque vir ille magnus inter omnes orientales. Hatte zugleich auch sieben Söhne / und drey Töchter. Nun hatte aber das Unglück bey Job also häuffig eingekehret / daß er auf einen Tag um all dieses kommen / und in die äusserste Armuth gerathen. Dann erstens brachen unversehens die Rauberische Sabæer ein / fielen eine Heerd Viehe auf dem Felde an / uud trieben mit allen Gewalt 500. par Ochsen und 3000. Camel mit sich hinweg / brachten zugleich auch alle Hüter um das Leben. Ein grosses Unglück! was sagte Job darzu? alsbald erkennte er dieses für einen Willen GOttes / beklagte sich nicht in dem geringsten / giebt auch denen Raubern die Schuld nicht / sondern sagt: Dominus dedit, Dominus abstulit. Was ist dieses geredt / Heil. Job? siehe / diese üble Zeitung hat dir einer gebracht / der es selbst mit Augen gesehen / wie dir die Sabæer das Viehe entfremt / und du sagest: Dominus abstulit? ja / antwortet Job, es bleibt darbey / die Rauber haben mir nichts genommen; sondern der gerechte GOtt in dem Himmel hat es also haben wollen. Auf diesen erlittenen Schaden kam dem Job eine andere traurige Post / wie daß das wilde Feuer vom Himmel gefallen / die gantze Schaaf-Heerde samt den Hirten ämerlich und völlig verzehrt habe. Was vermeinest du / Job? woher kommet dieses dein zweytes Unglück? ich / meines erachtens /

tens/ halte davor / es kommet von bösen Leuten her/ welche dieses Ungewitter gemacht: ja es könte seyn / daß der Teufel / der dir ohne das auffsätzig war/ dieses wilde Feuer in dem Lufft angezündt habe / und dir einen so unersetzlichen Schaden zugefüget. Nein/ spricht Job abermal/ dieses glaube ich nicht/ dieses laß ich mir in den Kopff nicht bringen / weder der Teufel / noch die böse Leut haben dieses Ubel gestifft ; sondern mein GOtt und HErr hat es also zugelassen/ Dominus abstulit. Es laufft zum drittenmal die betrübte Zeitung ein / daß über das auch alle Camel-Thier den Chaldæern zu einem Raub worden/ und beynebens alle Hüter-Buben jämmerlich von selbigen ermordet worden. Diese Zeitung/ mein Job, hat dir der jenige hinterbracht/ der selbst zugegen gewest : du wirst ihm ja glauben / und keineswegs zweifflen / daß dir diesen grossen Verlust niemands anderer verursachet / als die gottlosen Chaldæer ? Nein/ spricht Job, ich glaube es gleichwohl nicht / soll man mir auch schon hundert Zeugen/die solches solten gesehen haben/vorstellen / so habe ich den Kopff schon aufgesetzt/ so kan mich keiner dahin bereden / daß ich einigem Menschen dieses mein Unglück zumesse: Nein/ sondern ich verharre in meiner Meynung / und halte gantz ungezweifflet darvor/ Dominus abstulit, daß es von meinem GOtt herkomme. Wann das Unglück kommt / so kommet es mit Hauffen/ sagt man im Sprichwort. Es ware nicht genug/ das Job um all sein Vieh kommen ; sondern es kommet auch über das ein Courrier, der ihm hinterbracht/ daß gehling ein so entsetzlicher Sturm-Wind entstanden/ welcher das gantze Hauß/ allwo der älteste Sohn seinen Geschwisterten ein Panquet angestellet / über einen Hauffen geworffen / warvon alle jämmerlich zerquetscht / und zu todt geschlagen worden. Wo kommt dieses her / Job ? machest du keinen Gedancken / es seye ein Anstifftung des Satans gewesen / der nichts anders gesucht / als dich in ein Betrübnuß / Ungedult / oder wohl gar in

in eine Kleinmüthigkeit zu bringen? ach! daß sey weit von mir/ sagt Job, dergleichen Einbildungen in meinen Kopff zu lassen: nein/ nein/ der Teufel hat mit mir nichts zu schaffen/ kan mir nicht schaden/ Dominus abstulit, den Teufel kan ich dessentwegen nicht beschuldigen/ sondern meinem GOtt habe ich darum zu dancken/ der solches über die Meinige geschickt und zugelassen. Sehet/ sehet/ Andächtige Zuhörer/ wie fest und hartnäckig sich Job in so häuffig und grossen Trübsalen in den göttlichen Willen resignirt, daß ob er schon Ursach über Ursach hätte/ dessentwegen die boßhaffte Menschen zu bezüchtigen/ sie darum herzunehmen/ darüber sich zu erzürnen/ zu beklagen/ und biß in den Tod zu bekümmern: blieb er doch unbeweglich auf seiner Meynung/ daß alles von GOtt herrühre/ und nichts ohne seine Zulassung geschehen seye. Dieses machte ihn also verstockt/ daß er sich nicht in die gerinste Bestürtzung eingelassen/ oder wieder jemand einen Unwillen gefast/ in his omnibus non peccavit Job labiis suis. Sondern gantz getröst/ vergnügt und resignirter führte er keine andere Wort auf der Zung/ als; Dominus dedit, Dominus abstulit, GOtt hat mir alles gegeben/ warum soll er mirs nicht auch wiederum nehmen dörffen? Sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum. Das laß ich mir einen stützigen Kopff seyn! aber höchstens lob- und rühmens-würdig. Lernet auch ihr/ Andächtige Zuhörer/ von Job in all eueren Unglück/ Trübsal und Widerwärtigkeiten den Kopff also aufzusetzen/ daß sich dieser niemals weder zu einem üblen Verdacht/ noch einigen Unwillen brechen und bewegen lasse/ fasset die Jobische Resolution also fest in den Kopff/ daß ihr auch nichts anders sagen könnt/ als: Dominus dedit, Dominus abstulit. Es stirbt euch ein liebes Kind: ein grosses Hertzenleid! es erschlagt der Schauer alles Getreid auf dem Feld: ein unbeschreiblicher Schaden! es gehet durch Unachtsamkeit der Ehehalten Hauß und Hoff im Feuer

auf: ein schweres Unglück! man entfremt euch ein nahmhafftes Stuck Geld: ein unerträglicher Verlust! es stehet euch durch Zauberey alles Vieh in dem Stall um: wohl ein grosses Elend! ist wahr/ ist wahr; aber seyet in dergleichen Fällen nur nicht weichhertzig/ sondern hartnäckig und eigensinnig. Es mag das Hertzenleid so groß/ der Schaden so unbeschreiblich/ das Unglück so schwer/ der Verlust so unerträglich/ das Elend so empfindlich seyn/ als es immer wolle/ betrübet euch nur nicht darüber; sondern bleibt fest und unbeweglich auf der Meynung/ daß alles dieses weder von einigen Menschen/ noch von der boßhafften Welt/ noch von dem Sathan herkomme: sondern allein von GOtt: Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? fragt der Prophet Amos Cap. 3. Kan wohl ein Ubel geschehen/ so der HErr nicht gethan hat? und ein Heil. Augustinus: Non fit aliquid, nisi omnipotens fieri velit, vel sinendo ut fiat, vel ipse faciendo. Nach diesem richtet eueren Kopff/ und sprecht mit dem resignirten Job: Dominus dedit, Dominus abstulit, GOtt hat mirs geben/ und hat mirs wiederum genommen; GOtt hat mir alles Gutes gegeben/ warum solt ich nicht auch das Ubel von ihm annehmen? kommet doch beedes von ihm her: Sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum.

Num. 5. Unser Heil. Apostel Petrus ware ein so unvergleichlicher grosser Seelen-Eyferer/ daß er mit seiner Evangelischen Lehr und Predigten schier die gantze Welt durchloffen: wie ihm dann der Heil. Pabst Leo dieses Lob giebt/ und ihn also anredet: Jam populos, qui ex circumcisione crediderant, erudieras, jam Antiochenam Ecclesiam, ubi primùm Christiani nominis dignitas est orta, fundaveras: jam Pontum, Gallaciam, Cappadociam, Asiam atque Bithyniam legibus Evangelicæ Prædicationis impleveras, nec ut dubius de proventu operis, aut de spatio suæ ignarus ætatis, trophæum Crucis Christi Romanis arcibus inferebat.

rebat. Und dieses alles mit so gutem Effect, daß er in einer Predigt allein auf die 3000. Seelen bekehrt / und GOtt gewonnen. Dieses verdrosse dann den Heydnischen Käyser Neronem, daß er Petro die gröste Käyserliche Ungnad / den Hencker / die grausamste Marter / und den erschröcklichsten Tod selber angetrohet / wofern er nicht werde ablassen seinen Christen-GOtt zu predigen. Was thätte Petrus? er liesse sich nichts anfechten / an seinem Predigt-Amt keineswegs verhindern. Man nimmt die würckliche Execution vor / man zeigt ihm das Creutz / übergiebt ihn dem Hencker / und führt ihn zur Richt-Stadt hinaus / mit dem Bedeuten: eintweders den Glauben / oder das Leben zulassen. Aber Petrus setzt den Kopff auf / liesse sich nicht abschrecken / wiche von der Christlichen Lehr nicht / es muste ihm nach seinem Kopff gehen / daß ihm diesen auch der Tod nicht brechen können / wolte lieber an das Creutz gehefft / als von dem wahren GOtt abtrünnig werden. Wohl ein stütziger Kopff! welcher genennt wird Constantia in bono. Und diesen wünsch ich den jenigen / die sich gleich durch jede schlechte Sach von ihren guten Vorhaben abschrecken lassen. Es nim̃t ihm etwan einer vor / seinẽ Feind / von dem er viel Leids empfangen / hertzlich zu verzeihen / Gutes für Böses zu erweisen: gleich aber kommt ein Hetz-Vogel / will ihn bereden / daß ers nicht thun solle / es seye ihm nachtheilig / ein Spott / man müsse gleiches mit gleichem vergelten / keineswegs nachgeben; sonsten wurde der Widersacher nur muthwilliger / rc. was ist einem solchen zuthun? einen stützigen Peters-Kopff soll er haben / dergleichen Ohren-Blaser kein Gehör geben / sich an seine Reden nicht kehren / dem eignen Kopff folgen / und unerschrocken vollziehen / was er ihm so Christlich vorgenommen. Ein anderer fast ein Resolution, dem jenigen / den er mit Worten oder Wercken beleidiget / eine Abbitung zu thun / alsbald ist ein anderer zuwider / mit Vermelden: es were ihm eine Schand / wider

der seine Reputation, ein Zeichen einer Forchtsamkeit/ solte vielmehr/ daß/ was er gethan / behaupten und defendiren. Ein anderer/ der sich etwan mit fremden Gut bereichet/ drucket das Gewissen/ ist Willens / das Unrechte wieder heimzustellen: es fallen ihm aber allerhand Beschwernussen vor ; es könne nicht wohl seyn / man mache sich hierdurch offenbar und selbsten zu einem Dieb/ Weib und Kind müssens entgelten/ und öhnte man sich nicht mehr Stands-gemäß erhalten oder fortbringen/ ꝛc. wie solten sich dergleichen verhalten ? sie solten halt auch den Kopff auffsetzen sich von dem guten Vorhaben nicht abhalten lassen/ also hartnäckig darauf verharren/ daß solches vollzogen werde/ gehe es her / und kostet es/ was es immer will. Die Welt ist also beschaffen / daß man ihr allzeit das versprochene Parolla halten muß / es heist : ein Mann ein Mann / ein Wort ein Wort. Sie läst sich mit den leeren Worten nicht abspeissen/ sondern was man verspricht/ dem muß man nachkommen. Also ist auch GOtt geartet. In den Andachten/ guten Vorsätzen / votis, und allerhand geistlichen Ubungen muß man nicht nachlässig / oder meineidig werden ; sondern also standhafftig denselben nachkommen / daß man sagen darf : ein Mañ ein Mann/ ein Wort ein Wort. Wie dann dessentwegen der Heil. Paulus seine Corinthier hierzu also ermahnet : Itaque fratres mei dilecti, stabiles estote, & immobiles, abundantes in omni opere Domini semper. 1. Cor. 15. Niemand aber kan diesem besser nachleben / seinen GOTT/ das gethane Versprechen standhafftiger halten / als der einen stützigen Kopff hat/ denselben in dem guten Vornehmen also eigensinnig auffsetzt / daß ihm diesen kein einige vorfallende Beschwernuß/ und menschlicher Respect brechen / oder zu einer Unterlassung bereden könne. Verlangt ihr dessen ein Muster/ so finden wir es an dem Propheten Daniel. In Heil. Schrifft Dan. 6. ist zu lesen / daß der gottlose König Darius, (welcher eintzig und allein dahin trachete/

te/ wie er aus seinem Reich das Jüdische Geschlecht möchte außrotten) aus Anstifftung seiner Hof-Räth einen Befehl ergehen lassen/ in welchem er scharff verbotten/ daß hinführo keiner mehr weder von GOtt/ noch einigen Menschen um eine Gnad solte anhalten/ sondern alles von dem König allein erbitten/ und dieses innerhalb 30. Tägen/ und zwar bey Leibs und Lebens Straff/ daß der Ubertretter lebendig den wilden Löwen zu einer Speiß solte vorgeworffen werden. Dieses Königliche Decret kame auch dem Daniel zu Ohren: was thätte er? er hat den löblichen Brauch an ihm/ daß er täglich dreymal öffentlich auf die Knye niedergefallen/ und ein andächtiges Gebet zu seinem wahren GOtt verrichtet. Hat er wohl auf das scharffe Verbot davon abgelassen? hat er sich lassen abschrecken? Es hätte ihm freylich wohl mancher politischer Theologus einschwätzen können; daß einem so grossen Ubel/ und dem Tod zu entgehen erlaubt seye/ das öffentliche Religions-Exercitium auf eine Zeitlang zu dissimuliren/ oder in geheim zu verrichten. Aber bey dem Daniel hielte dieses keinen Stich: er hat den Kopff aufgesetzt/ an die Ungnade des Königs sich nicht gekehrt; sondern ihm vorgenommen/ von dem/ was er GOtt einmal versprochen/ und bißhero gehalten/ auch biß in den Tod von selbigem nicht zu weichen. Wie er dann alles Trohen Darii in den Wind geschlagen/ hernach so wohl/ als vorhero seine öffentliche Andacht nicht unterlassen. Also bezeugt es die Heil. Schrifft außdrücklich: Ingressus est domum suam, & fenestris apertis in cœnaculo suo contra Jerusalem tribus temporibus in die flectebat genua sua, & adorabat, confitebaturque coram Deo suo, sicut & ante facere consueverat. Er scheuete nicht das Königliche Verbot; er achtete nicht die angetrohte Straff; er forchte sich vor den augenscheinlichen und gewissen Tod selber nicht; sondern müste seiner angefangenen guten Gewohnheit nachgelebt werden/ solte auch schon einmal der Kopff

darauf gehen: Non clam precabatur, spricht über oben angezogenen Text Theodoretus, sed palam, omnibusque inspectantibus, non ambitionis studio, sed impiam legem contemnens. Wie sich dann auch Daniel lieber hat lassen in die Löwen-Gruben stürtzen/ als dem König zu gefallen/ daß jenige nicht halten/ was er seinem GOtt versprochen. Andächtige Zuhörer/ seyd ihr auch also standhafftig in dem Guten? mein GOTT! man darf euch nicht sauer anschauen/ ein jede schlechte Sach/ und vorfallendes weniges Hauß-Geschäfft kan euch so wanckelmüthig machen/ wie ein schwaches Moß-Rohr/ so von jedem Windlein hin und her getrieben wird. Es nimmt ihm einer vor/ Monathlich/ oder öffters eine andächtige Beicht abzulegen/ und zu dem Tisch GOttes zu gehen/ thut es auch ein und das anderemal; gehling kommt aber ein Spott-Vogel/ schreyet ihn für einen Gleißner/ für einen Augen-Diener aus: was geschicht? den Augenblick läst er sich schrecken/ und schiebt das Beichten auf die lange Banck. Ein anderer ist Willens/ täglich der Heil. Meß beyzuwohnen/ es darf aber nur die geringste Schein-Verhindernuß sich hervor thun/ so läst mans dahinden. Ein anderer hat im Brauch/ alle Freytag in Wasser und Brod zu fasten/ öffters ein Heil. Almosen zu geben: wie lang wehret es? biß man ihn auslacht/ für einen solchen hält/ der viel gestohlen/ weil er viel denen Armen giebt; oder biß ihm ein kleine Leibs-Unpäßlichkeit zustehet; da fallet eine solche gute Gewohnheit auf einmal über einen Hauffen/ da hat das Fasten/ und Almosen geben beedes ein End. Viel verloben sich in ihren Nöthen mit allerhand Opffer/ Heil. Messen/ Wahlfahrten/ bald zu diesem/ bald zu jenem Heiligen: halten aber wenig oder gar nichts: das versprochene Opffer ist zu kostbar; zu denen Heil. Messen sind die Mittel nicht vorhanden; zur Wahlfahrt der Weeg zu weit/ oder das Wetter zu grob/ und mithin läst man sich abschrecken/ die Verlobnuß kommt in

Ver-

Vergessenheit / und bleibt alles dahinden / daß es bey solchen heist / wie jener von der Nachtigall gesagt: Tota vox, tota vox, prætereaque nihil. Haben sie niemals gehört / Andächtige Zuhörer / was sich mit dem Samson zugetragen? als dieser nach Tamathia, seine Liebste zu bedienen / gereist / begegnet ihm auf der Strassen ein junger Löw: Cùm venisset ad vineas oppidi, apparuit catulus Leonis. Jud. 12. Samson erblicket unfern auf der Seiten einen schönen Weingarten / allwo wann er hingeflohen wäre / dem wilden Thier leichtlich entrinnen können; er erinnert sich aber / daß er aus Befehl GOttes ein Gelübd gethan / Zeit seines Lebens keinen Wein zu trincken. Quidquid ex vinea nascitur non comedat, siceram & vinum non bibat. Judic. 13. Da discurirte er bey sich selber also: bleib ich auf dem Weeg / so werde ich dem Löwen zu einem Raub / und von ihm zerrissen / fliehe ich aber und verstecke mich in dem Weingarten / so bin ich in Gefahr und Gelegenheit / von den Weintrauben zu essen / und also mein Gelübd zu brechen. Resolvirt sich doch / und wolte lieber auf der Strassen in Gefahr des Lebens kommen / lieber dem wilden Löwen zu theil werden / als sich in Gefahr setzen / daß jenige nicht zu halten / was er GOtt zu halten schuldig: Maluit occurrere leoni, quàm occasioni, spricht der Heil. Chrysologus. Gleich dem Samsoni solt ihr auch beschaffen seyn. Man ist Vorhabens / jenes Gelübd / Andacht / gutes Werck / so GOtt verlobt worden / wircklich mit allem Eyfer zu halten; es begegnet aber und liegt auf dem Weeg ein grausamer Löw / ich will sagen: etwan ein menschlicher Respect, eine leere Forcht / eine vorfallende Verrichtung: eine unverhoffte Beschwernuß / oder Verhindernuß / die euch von dem guten Vorhaben möchten abschröcken; da solt ihr aber diesen Löwen nicht förchten noch fliehen / last ihn nur brüllen wie hefftig er will; erwehlet großmüthig / lieber diesem zu einem Raub werden / als von jenem ablassen / was ihr eue-

rem GOtt versprochen: setzet nur keck den Kopff auf / und fasset eine Resolution, daß ihr alles nicht achtet / was euch euer Andacht könte schwer machen: Omnino necesse est, spricht ein Heil. Greg. Ut unusquisque nostrum, *in eo quod incipit*, perseveret, atque usque ad finem operis in ea, qua cœpit, intentione, permaneat. Und ein Heil. Augustinus: Non est magnum inchoare, quod bonum est, sed consummare, hoc solùm perfectum est. GOtt last sich nicht vexiren / ist mit den blosen Worten nicht zu frieden / was man ihm und seinen Heiligen verspricht / dem muß man nachkommen. Wer mit seinem Gebet will erhört werden / wer mit seinem löblichen Gebrauch / guten Vorsatz und Verlobnussen / GOtt wohlgefällig seyn will / der muß den Kopff also auffsetzen / daß ihm diesen nicht leichtlich was brechen könne. Es mögen / mein Mensch / die Leut zu deiner gewöhnlichen Andacht sagen / was sie wollen / darzu lachen oder weinen / dich loben oder schänden; verharre du nur beständig / laß dich nur nicht verhindern / laß die Menschen reden / und die Hund bellen / folg du deinem Kopff / und fahre unverhinderlich fort in dem / was du löblich angefangen:

Tu ne cede malis, sed contra audacior ito, singet der Poët.

Lauf nicht zuruck / lauff dapffer drauf /
Auf deiner Tugend-Strassen /
Setze nur keck den Stütz-Kopff auf /
Ob dich schon d'Leut drum hassen.

Wie es dann also gemacht die Heil. Büsserin Magdalena. Diese als eine hochadeliche Dama gienge bey dem hellen Tage in das Hauß Simonis, bey öffentlicher Mahlzeit / allwo eine grosse Menge der Gäste zugegen / zu Christo dem HErrn / thut ihm einen Fußfall / beweinet ihre Sünden / netzet mit de-

nen

nen Thränen seine Füß / und trücknet es mit denen Haaren ihres Haupts / zerbrache die theure Allabaster-Büchs / und hat die kostbare Salbe über sein Haupt außgegossen; uneracht daß die Anwesende mit denen Fingern auf sie gezeigt / für eine öffentliche Sünderin außgeschryen / dawider gemurret / ihr allerhand Schmach- und Spott-Wort angehengt; hat sie sich gleichwohl nicht daran gekehrt / dessentwegen das Gute nicht unterlassen; sondern was sie ihr vorgenommen / daß hat geschehen müssen. Dergleichen eigensinnige Köpff sollen wir alle haben / in denen guten Gewohnheiten also beständig verharren / daß wir allen menschenlichen Respect, allen vorfallenden Beschwernussen den Trutz bieten / und uns nichts davon lassen abhalten / sondern mit einem Heil. Paulo sagen: Bonum facientes non deficiamus. Galat. 6. Daß gute / so wir angefangen / solle continuiret werden / solte auch schon die gantze Welt darwider seyn.

Num. 6. Noch einen stützigen Peters-Kopff muß ich meinen lieben Zuhörern auffsetzen; und dieser wird benamset: Fuga Peccati. Bekant ist / was die Heil. Schrifft Dan. 13. von der keuschen Matron Susanna lasset herkommen. Als diese gantz eintzig und allein sich in ihrem Lust-Garten befande / und bey warmer Sommer-Zeit mit einem Kühl-Bad ergötzte; sprangen unversehens zwey alte Männer / so sich zu diesem End in dem Garten versteckt / hervor / entdeckten derselbigen ihr heimliches Anligen / die grosse Liebs-Neigung gegen ihr / und bemüheten sich mit liebkosenden Worten / die Frau zu dem jenigen zu bereden / was ihre innerliche Liebs-Flammen am besten löschen kunte: Ecce, sprachen sie / Ostia Pomarii clausa sunt, & nemo nos videt, & nos in concupiscentia tui sumus: quam ob rem assentire nobis, & commiscere nobiscum. Es wolte sich aber Susanna hierzu keineswegs verstehen / giebt ihnen gantz billich und löblich den Korb / und weiset die Werber mit kurtzem ab. Es setzen

tzen aber diese geile Böcke noch einmal an / und zwar weil sie mit Gutem nichts kunten außrichten / gebrauchten sie sich der Schärffe: troheten der keuschen Matron, sie bey dem Volck durch falsche Zeugnuß eines Ehebruchs zu bezüchtigen / wordurch sie hernach als eine Ehebrecherin / dem Gesätz gemäß / von dem Leben zu dem Tod würde hingericht werden: Quòd si nolueris, waren ihre Trohwort: Dicemus contra te testimonium, quòd fuerit tecum juvenis. Was thätte die Frau? als ein schwaches Weibs-Bild / deliberirte sie anfänglich / wessen sie sich resolviren solt / sprechend: Angustiæ sunt mihi undique: si enim hoc egero, mors mihi est, si autem non egero, non effugiam manus vestras. Setzt doch endlich ihren Kopff auf und sagt: Ihr habt schon einmal eine abschlägige Antwort empfangen / es bleibt noch dabey / ihr solt aus mir keinen Willen erzwingen / gehe es her / wie es immer will: Melius est mihi, absque opere incidere in manus vestras, quàm pecare in conspectu Domini. Andächtige Zuhörer / wie es damals Susanna ergangen; also ergehet es jetzt uns. Nicht zwey boßhaffte Männer / sondern ihrer drey seyn / die uns nachstellen / und zu allerhand Laster anreitzen: nemlich der Teufel / die Welt / und unser eigenes Fleisch: da solten wir es dann machen / wie Susanna, ihnen kein Gehör geben / den Kopff auffsetzen / und uns resolviren / lieber weiß nicht was thun / als den Versuchungen nachkommen. Es ist freylich nicht ohne / schwer sein offt die heimliche Nachstellungen des Sathans, und heist es nicht selten bey ihm / wann er den Menschen in ein Kleinmüthigkeit / Verzweifflung / oder andere Sünden zubringen sucht: Ecce ostia clausa sunt, siehe! das Hauß / der Kauffladen / das Zimmer jenes reichen Judē ist verschlossen / es ist niemand anheim / steige zum Fenster ein / da kanst du dir in deiner Noth helffen / einkauffen ohne Geld / fischen auf trucknen Land / und dich auf einmal also bereichern / daß du dein Lebtag genugsame Mittel hast. Ecce

ostia

ostia clausa sunt, siehe / die Thür zu der Gerechtigkeit ist dir völlig verschlossen / man hört dich bey der Obrigkeit / so unschuldig du auch immer bist / nicht an / dein Gegentheil hat den Dativum gebraucht / aus seinem ungerechten Handel einen gerechten gemacht / dich überwunden / den Sentenz dahin erhalten / daß du mit deiner Rechtsamkeit den kürtzern gezogen / und zu allen Unkosten condemnirt worden. Das kanst und sollst du in Ewigkeit nicht vergessen / deinem Widersacher / der dich also um das Deinige gebracht / niemals verzeihen / ja wohl auch nach dem Tod in jener Welt Rach über ihn schreyen. Ecce ostia clausa sunt, siehe / bey deinem Patron und guten Freund ist dir aller Zugang versperrt / bist in Ungnaden / völlig von ihm verlassen / hast nicht einige Hülff mehr zu hoffen. Ecce ostia clausa sunt, siehe / allenthalben schliest man dir die Thür vor der Nasen zu / wo du immer um Beystand / Rath und That anklopffest / ist niemand daheim / man last dich nirgends ein / jederman ziehet die Hand von dir ab / und hast keinen Menschen mehr / der sich deiner annimmt. Das beste wird seyn / du machest deines so elenden Lebens selber ein End / und begiebest dich zeitlich in die andere Welt / weil du auf dieser also verlassen und Hülff-loß bist. Ecce ostia clausa sunt, siehe mein Sünder / du bist schon zu tief in deinem Laster-Leben / die Gnaden-Pforte GOttes ist dir schon verschlossen / du hast keine Verzeihung / keine Barmhertzigkeit mehr zu hoffen / viel weniger die Seeligkeit / mit deiner Bekehrung / Beicht und Buß ist es wircklich verhaust: so letze dich dann von der Welt / sey wohl auf / guter Dinge / lasse das Rädlein lauffen / ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas, also / also nemlich setzet der erste Susannit der Teufel / der unschuldigen Susannæ der Menschlichen Seele zu. Die andere zwey / die Welt und das Fleisch feyern ebenfalls nicht / thun auch das ihrige darbey. Wie offt speyen sie einem heimlich in die Ohren: Nemo nos videt, liebster Cosmophile, hier hast den

den Feind/ der dir so viel Unheil zugefügt/ in deinen Händen/ zu allen Glück hast du ihn angetroffen/ und zwar an einem solchen Ort/ wo niemand zu gegen/ wo dich niemand siehet; greiff geschwind an/ überfalle ihn/ ehe er dich übervortheilt/ gieb ihm heimlich einen Stich/ und leg ihn auf die Haut/ niemand wird dich verrathen/ bleibt alles verschwiegen. Nemo nos videt. Man hat dir ein Stuck Geld eingesetzt oder vorgestreckt/ gieb es nicht mehr zuruck/ laugne es ab/ man kan dich des Empfangs-halber nicht überweisen/ es hats niemand gesehen/ wiedersprich das gethane Vorlehen mit einem falschen Schwur/ so bleibt dir das Geld in dem Beutel. Du befindest dich bey dieser ohne jener gantz allein/ wage ein Stücklein/ nemo nos videt, es siehet dich niemand/ es ist Nacht/ Finster/ Vater und Mutter seyn abwesend/ die Kinder und Ehehalten in der Ruhe/ die Tochter ist allein auf/ stehet zu deinen Diensten: bediene dich also der guten Gelegenheit/ es flieget dir dieser Vogel nicht allzeit in die Hand; hast niemand zu scheuen/ oder zu förchten/ bleibt alles in Geheim: was solt es seyn/ wann du schon einen Stolperer über das sechste Gebot thust/ ist um eine Beicht zuthun/ so ist der Handel wiederum richtig. Dieses/ Andächtige Zuhörer/ seyn die schwere Versuchungen/ welche der Mensch von dem Teufel/ Welt und Fleisch gedulten muß: es heist bey ihnen/ wie bey den zwey Susañiten/ nos in concupiscentia tui sumus, wir haben uns in dich gantz und gar verliebt/ wir suchen und verlangen nichts mehr/ als dich zum Sünden-Fall/ in unseren Gewalt zu bringen/ quam ob rem assentire nobis, & commiscere nobiscum, so thue uns dann auch was zu gefallen/ und richte dich nach unseren Willen. Da solte der Mensch gleich einer Susannæ, zu dergleichen Anreitzungen beede Ohren verstopffen/ kein Gehör geben/ den Kopff auffsetzen/ also halsstärrig Widerstand thun/ daß obgedachte drey Versucher eben so wenig außrichten/ als jene zwey Alte bey der Susanna. Das beste an einem

nem Commendanten einer Vestung ist/ wann er einen stützigen Kopff hat / und sich nicht leichtlich zur Ubergab zwingen läst. Es bemühet sich zwar der Feind auf alle Weiß die Vestung zu erobern: er läst anfänglich den Commendanten höfflich ersuchen/ daß er ihm diese möchte abtretten/verspricht der sammentlichen Besatzung mit allen Kriegs-Ehren freyen Paß und Abzug. Was thut aber ein behertzter Commendant? er antwortet; Nein/ daß könne er nicht thun/ es stehet nicht in seinem Gewalt / er verlanget seinem Herrn treu zu seyn. Man verspricht ihm alle Gnade und Promotion; aber auch von diesem läst er sich nicht einnehmen; man kehrt den Stylum um: es wird mit Feuer und Schwerd angetrohet/ das Kind in Mutter-Leib soll nicht verschonet werden/ wann man nicht im guten Capituliren will. Aber auch von dergleichen Trohen last ihm der commandirente Officier den Kopff nicht brechen / das Hertz nicht fallen. Es wird eine harte Belägerung vorgenommen / man schneidet der Stadt alles Proviant, und Lebens-Mittel ab / man schiesset auf allen Seiten Bresch/ man laufft Sturm/ man wirfft Feuer und Granaden hinein / und gehet alles auf das schärffste her: Es achtet aber der Stadt-Obrist dieses alles nicht; sparet ebenfalls keinen Gegen-Gewalt / keine List und Vorsichtigkeit/ wie er dem Feind begegnen könne; resolvirt sich/ biß auf den letzten Mann und Bluts-Tropffen sich zu defendiren / ehe tausend Leben zu lassen / als einmal die Vestung. Einen solchen Stütz-Kopff sollest du auch haben / mein Mensch. Siehe/ GOtt hat die edle Seel/ als ein Vestung deinem Schutz und Commando anbefohlen. Nun weist du/ wie hart dieselbe wird angefochten: Welt/ Fleisch und Teufel / wie gehört / haben mit einander ein Tripel-Allianz zusammen geschworen / sich deiner Seele zu bemächtigen. Es locket der Teufel / es schmeichlet die Welt/ es liebkoset das Fleisch: und wann dieses nicht hilfft/ brauchen sie Gewalt; lauffen Sturm mit aller-

 hand

hand Versuchungen / werffen Bomben der bösen Begierden ein / es krachen die Stuck der sündlichen Gelegenheiten / es knallen die Carthaunen allerhand verdächtlicher Ort / und will man dich mit Gewalt zur Ubergab zwingen. Da seye aber ein behertzhaffter und stütziger Commendant, giebe um alles nichts / lasse locken / lasse schiessen / lasse stürmen / lasse versuchen so lang der Feind will / setze du nur den Kopff auf / und sprich: Trutz Teufel / trutz Fleisch / trutz Welt mit all eueren Beginnen / niemals werdet ihr mich dahin bringen / daß ich nach euerem Willen thue / und meine Seele mit einer Sünd bemackle / nein / nein; sondern was der alte Tobias seinem Sohn gerathen / daß lasse ich mir gesagt seyn: Cave, ne aliquando peccato consentias. Tob. 4. Diesem will ich so fest nachkommen / daß ich lieber / Ehr / Gut und Blut / Leib und Leben will dahinden / und denen Feinden in ihren Händen lassen / als mit einer Missethat meinen GOtt und HErrn beleidigen / aut vincere, aut mori, entweders will ich alle feindliche Versuchungen großmüthig überwinden / oder man muß mir das Leben nehmen. O wohl glückseelig / auch vor GOtt und der Welt höchst lobenswürdig / der auf solche Weiß einen stützigen Peters-Kopff hat: und was vermeinen Euer Lieb und Andacht / giebt es wohl solche ab? O! der gantze Tag wurde nicht erklecklich seyn / wann ich alle solte beybringen; will nur von etlichen melden. Einen solchen Stütz-Kopff hat gehabt / das gecrönte Haupt Ludovicus König in Franckreich. Als dieser in eine schwere Kranckheit gefallen / haben ihm die Medici gerathen; er solte zur Linderung seiner Schmertzen (die Königin ware damals weit von dañen) ein anderes Weibs-Bild erkeñen; dann sonsten würde es mit ihm geschehen seyn. Was thätte der König? die Augen wendet er auf seinẽ gecreutzigten Heyland / und spricht großmüthig: Malo incurrere mortem ex hac infirmitate, quàm ab ea relevari cum offensione creatoris mei. Einen zum sündigen stützigen

tzigen Kopff hat gehabt Henricus, jener Niederländische Jüngling/ welchen seine Eltern nach Daventria geschickt/ alldorten die Wissenschafften zu ergreiffen/ wie sie ihn dann zu dem Ende zu mehr anderen Adelichen Jünglingen in die Kost gethan: weil aber Henricus gesehen/ daß in dieser Kost mehrer Gelegenheit zur Sünd und Laster/ als Scienzen zu lehrnen/ hat er diese verwechslet/ und sich in ein anders Ort begeben/ allwo er frömmer leben kunte. Dieses kame denen Eltern zu Ohren/ erzörnten sie sich hierüber/ und schrieben ihm einen Troh-Brieff nach dem andern zu/ wofern er sich nicht in das vorige Ort zu der Adelichen Gesellschafft verfügen werde/ so wollen sie ihm alle Lebens-Mittel verhalten/ und in der Fremde verderben lassen. Henricus hätte einen Kopff/ der seyn gehörte/ erinnert sich/ daß man in unbillichen Sachen nicht schuldig sey/ denen Eltern zu gehorsamen: nimmt ihm vor/ lieber ihre Ungnad zu gedulten/ als seine Seel und Seeligkeit in so grosse Gefahr setzen/ solte er auch seine Lebens-Mitteln mit betteln suchen müssen. Wie er dann auch in die gröste Noth gerathen/ und endlich auch darinn gestorben ist; vor dem Tod aber hat er gantz voller Freud und Trost aufgeschryen: Pater meus, & mater mea dereliquerunt me, Dominus autem assumpsit me. Psalm. 26. Einen neuntzig-jährigen alten Stütz-Kopff hat gehabt in dem alten Testament der Jud Eleazarus, welcher lieber das Leben verlohren/ als wider sein Gebot schweinen Fleisch essen/ wie er sich dann heldenmüthig verlauten lassen: Malle se præmitti in infernum, quàm regis mandato obedire. Was solle ich sagen von andern? hat nicht auch ein Heil. Cantuarischer Bischoff Edmundus öffentlich bekennt/ und sagen dörffen: Malo insilire in rogum ardentissimum, quàm in peccatum lethale consentire. Hat nicht auch ein Heil. Anselmus also die Sünd geflohen/ daß er halsstärrig sich verlauten lassen: Si hinc peccati horrorem, inde inferni dolorem corporaliter cernerem, & necessario uni

immergi deberem, priùs infernum, quàm peccatum appeterem. Dergleichen Exempel neuen und alten Testaments wolte ich gar leichtlich nach der Menge beybringen/ wann ich nicht glaubte/ diese wenige genugsam zu seyn/ dich/ mein Mensch/ aufzumuntern/ daß auch du von Ihnen lernest/ wieder allen Sündenfall deines eignen Kopffs zu seyn. Lauter stützige Peters-Köpff waren diese/ die niemals zu einer Sünde zu bereden waren/ sondern lieber wollten/ alle Ungnad/ alles Ubel der Welt erfahren/ lieber sterben/ ja lieber lebendig in die Hölle hinunter fahren/ als mit freywilliger Begehung einer Missethat an ihrem GOtt und HErrn untreu werden; wohl wissend/ daß die Sünde nichts anders sey/ als/ wie Bernardinus Senensis will/ lepra spiritualis, dahero sie von diesem Aussatz inficiret zu werden/ jederzeit die gröste Sorge getragen; daß die Sünde sey: Mors animæ, Ezech. 18. dahero sie lieber dem Leib als der Seelen nach sterben wollen; daß die Sünde sey: Malitia crudelis & execranda, nach Lehre dieses Heil. Bern. dahero sie sich dieser Boßheit nicht theilhafftig gemacht; daß die Sünd sey: Animæ Idolum, wie der Heil. Augustinus sagt: dahero sie keine Abgötterer abgeben; daß sie sey: Causa malorum omnium, S. Chrysost. dahero sie sich vor diesem Ubel jederzeit gehütet. Daß es sey: Damnum sine gratia. S. Ambr. Dahero sie ihnen nicht selbst schädlich gewest. Daß es sey: Vitium quod non nocere non potest. S. August. dahero sie dieses auf alle Weiß geschiehen. Daß es endlich nichts anders sey/ als Magnus dæmon, nach Aussag des Heil. Crysost. Dahero sie diesem Teufel niemals Quartier geben. Und dieses Andächtige Zuhörer/ wisset ihr auch/ daß nemlich die Sünde sey/ ein grosser Teufel; ein Ubel/ so allzeit schädlich ist: ein Schaden und Verlust ohne eintzige Gnad: ein Wurtzel alles Unheils: ein Götzenbild der Seelen: ein erschröckliche Boßheit: ein Seelen-Tod: und ein innerlicher Aussatz/ dieses wisset ihr so wohl/ als

als jene gottseelige Männer: O! so fasset auch / wie jene / einen solchen Grausen und Abscheuen gegen derselben / daß ihr resolvirt seyet / lieber allen zeitlichen Ubel / als einer Sünde theilhafftig zu werden: erzeigt euch jederzeit also eigensinnig / stützig und halsstärrig / daß ihr um die schwere Anfechtungen des Sathans nichts gebet; das Liebkosen der Welt nicht achtet; den Kitzel des Fleisches verachtet: es werden euch freylich wohl anlachen die böse Gelegenheiten; nachstellen die verführerische Gesellschafften; in die Augen stechen verdächtliche Häuser und Oerter / sich anmelden euere böse Gewohnheiten; aber setzt nur unerschrocken den Kopff auf / gebt diesen weder Gehör noch Willen / bietet allen heldenmüthig den Trutz / und sprecht mit jenem Weltweisen: wann ich schon solte versichert seyn / daß mir GOtt die Sünd unfehlbar verzeihen werde / und es auch vor der Welt solte verborgen bleiben / so wolte ich mich gleichwohl in keine einlassen / eintzig und allein wegen der Heßlichkeit / Ubel und Schaden derselbigen: lieber den Menschen als GOtt beleidigen / lieber alles gedulten / als wieder das Gewissen thun / lieber sterben als sündigen. Und dieses ist eben / wessen uns alle der Heil. Paulus ermahnet Rom. 6. Non regnet peccatum in vestro mortali Corpore, ut obediatis concupiscentiis ejus.

Epilogus. Num. 7.

Ich beschließ es mit dem / was Herodotus schreibt. Daß als auf eine Zeit die Egyptier und Persianer eine Schlacht gehalten / und beederseits viel Todte auf dem Platz geblieben. Da aber diese lange Zeit schon verfault / und ohne Haut und Fleisch die Todenbeiner da gelegen; hat man noch aus denen Köpffen können abnehmen / welcher ein Egyptier / und welcher ein Persianer gewesen: dann die Persianer / weil sie von Jugend auf Hüt getragen / hatten weiche; die Egyptier aber harte Köpff / dieweil sie von Jugend auf geschoren gewesen / und mit blossem Haupt von der Sonnen gleichsam gebratten worden. Andächtige Zuhörer / was ihr für Köpff habt / weiche oder harte /

das weiß ich nicht: dieses weiß ich wohl / daß ihr alle sollet harte Köpff haben / und ich jedem einen stützigen Peters-Kopff aufzusetzen versprochen; welches dann auch geschehen. Viel Köpff viel Sinn / sagt man sonsten im Sprichwort. Bey mir aber heist es heut: viel Sinn viel Köpff. Nach den Sinnen der Menschen hab ich heute Köpff ausgetheilt: und deren seyn vielerley. Etliche Menschen seyn gesinnt und beschaffen / daß sie in ihren Schmertzen und Kranckheiten gleich ungedultig werden. Andere in denen Widerwärtigkeiten verzagt und kleinmüthig. Andere sein in ihrem angefangnen Tugend-Wandel unbeständig / lassen sich von jeder Sache gleich abhalten und abschrecken / und endlich giebt es auch nicht wenig / die bey jeder vorfallenden Gelegenheit sich in eine Sünd einlassen. Allen diesen habe ich heute einen andern Kopff geben. Denen ersten setze ich einen Kopff auf / der genennt wird / Patientia. Diese sollen lernen in ihren Leibs-Schwachheiten also hartnäckig an der Gedult sich zu halten / daß sie sich niemals in eine Ungedult oder Traurigkeit einlassen. Den anderen gieb ich den Kopff / so heisset / Resignatio. Diese sollen ihren Unglück / Trangsal und Widerwärtigkeiten also keck den Kopff bieten / daß sie niemals kleinmüthig oder verzagt darinn werden / sondern alles dem göttlichen Willen / ohne welchen nichts geschehen kan / resigniren und überlassen. Der Kopff / so da gehört für die dritte Gattung / ist: Constantia in bono. Es mögen auf den angetrettenen Tugend-Weeg Beschwer- und Verhindernussen vorfallen / wie da immer wollen / so soll man sich gleichwohl nicht davon abschrecken lassen; sondern unerschrocken vollziehen und halten / was man GOtt versprochen. Der vierdte Kopff / Fuga peccati, gehört für alle sündige Menschen. Diese solten den Kopff also auffsetzen / daß weder der Teufel / noch die Welt / noch das Fleisch sie zu einer Sünd werden bereden oder überwältigen können. Cajus Caligula der Türckische

sche Kayser wünschte / daß aller Christen Köpff auf einem Halß stünden/ damit er alle auf einen Streich hinrichten und köpffen könte. Ich thu zum Beschluß einen anderen Wunsch/ und wünsche/ daß ihr alle einen Kopff hättet/ nemlich einen stützigen Peters-Kopff. Ich wünsche den Krancken und Unpäßlichen einen so stützigen Peters-Kopff/ der sich in allen Leibs-Schwachheiten / Wehethumen und Schmertzen / ja in dem Tod selber zu keiner Ungedult sich brechen/ oder bewegen läst. Ich wünsche den Nothleidenden einen so stützigen Kopff / der sich in allen Unglücks-Fällen dermassen nach dem Willen GOttes richtet / daß ihne nichts betrüben oder bestürtzen könne. Ich wünsche denen Wanckelmüthigen einen so stützigen Peters-Kopff / daß sie in ihren guten Gewohnheiten und Vorhaben biß in den Tod beständig verharren / und niemals davon abweichen. Ich wünsche endlich allen und jeden einen so stützigen Peters-Kopff/ daß dieser niemals in eine Sünd sich einwilliget / wie sehr immer die Welt / Fleisch und Teufel ihne hierzu bereden wolle. Auf diese Weiß wünsche ich/ daß ihr alle einen Kopff hättet/ und lauter solche stützige Peters-Köpff wäret / die sich hier nicht leichtlich brechen lassen/ dort aber mit den Heil. Petro möchten gecrönt werden / mit der himmlischen Glori Amen.

An dem Fest der Heimsuchung Mariæ.

Die erste Predigt.

THEMA.

Et intravit in domum Zachariæ, & Salutavit Elisabeth. Luc. 1.

Und

Und sie gienge in das Hauß Zachariä / und grüsset Elisabeth.

SYNOPSIS.

Alle werden zu Maria in dem Haimgarten geladen.

1. Allerhand berühmt und vornehme Gärten. Was ein Haimgarten sey.
2. Eine zweyfache Frag wird angeführet; was nemlich dem Menschen an Seel und Leib am nutzlichsten: und wie man zum bäldesten zur Vollkommenheit möge gelangen? wie man zu Maria könne in Haimgarten kommen. Durch das blosse Ansehen Mariæ wird man zum Guten bewegt. Maria bringet einen schweren Sünder in einen Orden / und zur grosser Heiligkeit. Morale darauf.
3. Wie schädlich der Welt Haimgarten. Susannæ, dem David und Evæ seyn die Gärten fatal gewest.
4. Ein Baurn-Mägdlein erfährt / wie gut es sey Mariæ einen Haimgarten zu schencken. Wird hierauf moralisirt.
5. Wohin Maria die ihrige in Haimgarten ladet / und was für Blumen darinn wachsen.

Exordium. Num. 1.



Ann es euer Lieb und Andacht gefällig wäre / wolte ich sie heute alle gantz freundlich und höfflich in einen Garten eingeladen haben. Wohin aber / in was für einen Garten? vielleicht zu unsern ersten Vor-Eltern in das Paradeiß? wäre freylich wohl gut / stehet aber nicht in meiner Macht. Vielleicht in den herrlichen schönen Lust-Garten des Türckischen Käysers Mahometis, der ihme einen so auserlesenen schönen Garten von allerhand seltsamen Früchten / Kunst-Stucken und Wasser-Wercken zurichten lassen / daß man ihn schier dem irrdischen Para-

Paradeiß verglichen: vielleicht in diesem Garten? nein / es ist der Weeg zu weit / stehet auch dahin / ob wir eingelassen würden. Oder vielleicht in den grossen Wunder-Garten Semiramidis, welcher so künstlich gemacht / daß er gleichsam in denen Lüfften hienge? auch nicht: dann ausser allen Zweiffel wird von diesem Garten nichts mehr übrig seyn. Was ist es dann für ein Garten? will ich euch etwan führen in den lieblichen Garten Adonidis, oder in den Garten Alcionis? oder aber in den welt-berühmten Garten Hesperidum? nein / in keinen aus diesen. Ich lade euch ein in einen Garten / nicht in einen Blumen-Garten / nicht in einen Rosen-Garten / noch auch in einen Lust-Garten / nicht in einen Kuchen- oder Kräuter-Garten / viel weniger in einen Thier- oder Irr-Garten; sondern ich lade euch ein in einen Haimgarten / in den Haimgarten seyn sie alle von mir freundlich eingeladen. Was ein Haimgarten sey / braucht nicht viel erklären / ihr wist es von euch selber genugsam. Wann ein Nachbar den andern / ein guter Freund den andern heimsucht / sagt man / er seye bey im in den Haimgarten gewest / habe ihm einen Haimgarten geschenckt. Auf diese Weiß kommet ihr auch in den Haimgarten: wohin aber / oder zu wem? die Frag ist noch nicht gar aufgelöst. Wir wollen in den Haimgarten gehen zu einer außerlesenen schönen Jungfrauen / die da an der schönen Leibs-Gestalt ihres gleichen auf der gantzen Welt nicht hat / die an Verstand und Weißheit alle andere übertrifft / die an Tugenden und Heiligkeit unvergleichlich / die aus allen Jungfrauen die gerechteste und keuscheste ist. Ich verstehe die Jungfräuliche und übergebenedeyteste Mutter GOttes und Himmels-Königin Mariam. Zu Mariam wollen wir heut und öffters in den Haimgarten kommen: dann auch sie selbsten heut in den Haimgarten gegangen zu ihren Befreunden über das Gebürg / und hat ihren lieben Vetter Zachariam, und die Baaß Elisabeth heimgesucht / & intravit in domum Zachariæ

chariæ & salutavit Elisabeth, sagt der Evangelist: welches ein Zeichen ist/ daß auch Maria den Haimgarten liebt/ aber den guten/ den geistlichen/ den heiligen/ wie dieser gewesen: es war heilig Zacharias, heilig Elisabeth, heilig Maria: wann nun Heilig zu Heilig kommt/ was hat es anders seyn können als ein heiliger Haimgarten? liebet nun aber Maria den Heil. Haimgarten/ so thu ich nicht unrecht/ wann ich euch heut alle zu ihr in heiligen Haimgarten einlade/ und sage: kommet alle zu Maria in den Haimgarten: wie aber und auf was Weiß/ habt ihr in gegenwärtiger Predigt des mehrern zu vernehmen.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

HEnricus Englgrav schreibt/ daß/ als vor etlichen Jahren unterschiedliche fromme und geistreiche Religiosen beysammen waren/ haben sie unter anderen heiligen Discursen folgendes Frag-Stuck untereinander aufgeben: was doch nemlich dem Menschen hier auf Erden an Seel und Leib an dem nutzlichsten wäre? wie man am besten zur vollkommener Heiligkeit gelangen möge? viel Köpff viel Sinn/ hat es geheissen. Der erste sagt/ das Gebet seye dem Menschen zum nutzlichsten/ laut der Wort des Heil. Pauli 2. Cor. 4. Is novit recte vivere, qui novit recte orare. Der andere vermeint/ das Predigt-Amt/ Sünder bekehren/ und GOtt Seelen gewinnen. Und behaubte dieser seine Meynung mit dem Text des Heil. Dionysii, der also schreibt: Divinorum omnium divinissimum est, cooperari in salutem animarum. Der dritte setzte die Vollkommenheit eines Menschen in Verachtung zeitlicher Güter/ nach Aussag Christi des HErrn selber/ Matth. 19. Si vis perfectus esse, vade, vende omnia, quæ habes. Alle diese haben zwar recht geredt; aber am besten und zu meinem Zweck anständigsten hat die Frag aufgelöst der letzte/ welcher sagte: Ein guter und geistlicher Haimgarten stehet dem Menschen an dem besten an/ seye ihm am

am nutzlichsten: wann man sich nemlich gern und öffters zu den frommen / Gotts-förchtigen und heiligen Leuten gesellet / zu ihnen gern in den Haimgarten kommt: daß seye sehr nutzlich / da lehrnet und siehet man am bäldesten alle GOttes-Forcht / Tugenden und Andacht / wie es David selber erkennt / sprechend: Cum sancto sanctus eris, & cum viro innocente innocens eris, & cum electo electus eris. Psalm. 17. Andächtige Zuhörer / hat man dieses halten dörffen von der Gemein- und Bekantschafft Gotts-förchtiger Leute; so ist es weit gewisser mit der Gemein- und Bekantschafft der Königin aller Heiligen Maria selber: ist es dem Menschen nutzlich und gut / wann er bey frommen Leuten in dem Haimgarten ist; was Nutzen wird er damit zu hoffen haben / wann er zu der seeligsten Mutter GOttes selber in den Haimgarten kommt? fragt ihr mich / wie dieses geschehen könne? sintemalen Maria in dem hohen Himmel / wir aber noch in dem sterblichen Leib auf Erden sind? In den Haimgarten kommet man zu Mariam, wann man sie heimsucht in ihren Gotts-Häusern / bey ihren Bildnussen / bey ihren angestellten Andachten / Kirchfahrten und Gottes-Diensten / 2c. als offt man ihr eine Zeit schenckt in Bettung eines Rosenkrantzes oder einer anderen Andacht / in Ubung einer gewissen Marianischen Tugend; so offt schenckt man Mariæ einen Haimgarten. Auf solche Weiß aber Mariæ einen Haimgarten schencken; O wie gut / nutzlich und ersprießlich ist es! Tanta erat ejus gratia, ut non solùm in se virginitatem servaret, sed etiam si quos inviseret, integritatis insigne conferret, schreibt von Maria Ambrosius. So melden auch Gerson und Thomas Aquinas, daß / ob schon Maria von unvergleichlicher Schönheit wäre / hat doch keiner / der zu ihr kommen / von dieser ihrer Schönheit zu einer unzimlichen Liebe können angezündt werden; sondern alle und jede / welche sie angesehen / müsten alsbald ein Abscheuen schöpffen ob ihrem sündigem Leben / und wurden hingegen zur Tugend bewegt:

wegt: wie dann nach Aussag des Heil. Thomæ, der Heil. Joseph selber / so offt er Mariæ ist ansichtig worden / jederzeit in der Frommkeit und Heiligkeit zugenommen. Ja keiner war (stimmet auch bey Henricus Englgrav) welcher Mariam bey Lebs-Zeiten hat heimgesucht / der nicht gleich frömmer worden; seine Wort lauten also: Nec quis ad illam visit, qui non sanctior abierit. Andächtige Zuhörer / hat man so grosse Gnaden davon getragen / wann man zu Lebs-Zeiten Mariam hat heimgesucht; wie solten wohl jenige weniger zu hoffen haben / welche sie jetzt herrschend und regierend in dem Himmel öffters besuchen / eine Andacht / eine inbrünstige Liebe zu ihr nehmen? so offt man in ihren angestellten Andachten / Bildnussen und Gotts-Häusern einen Haimgarten schenckt; ist nicht möglich / daß man nicht heimlich innerliche Gemüths-Veränderungen verspühre und davon trage. Wie manchem hat Maria das Hertz berührt / daß er in sich selber gangen / seine Laster bekennet / bereuet / gebüsset und verbessert! wie mancher hat bey ihr einen innerlichen Trost in seinem Anliegen gefunden! wie mancher ist bey ihr in dem Guten immer mehr und mehr gestärckt worden! wie mancher hat durch dergleichen Marianischen Haimgarten / täglich / stündlich / in der Andacht / und in denen Tugenden zugenommen? und ist wohl kein Haimgarten / keine Zeit / so man Mariæ schenckt / umsonst / so einem nicht zur Seelen-Heyl nutzlich und erspießlich ist: welches Andreas Corsinus mit eigener Erfahrnuß bekräfftigen muß. Dieser Andreas als er noch im weltlichen Stand / ist er durch die böse Gesellschafften dermassen verführt worden / daß er schier alle Laster an sich genommen: das tägliche Gotts-Lästern war ihm nichts neues: Tag und Nacht lage er im Lueder: mit denen Weibs-Bildern die verbottene Lieb und Freundschafft pflegen / achtet er schier für keine Sünde mehr: Hoffart / Ungerechtigkeiten / Lügen und Betrügen / waren bey ihm lauter Tugenden / und

wie

wie Michael Pexenfelder schreibt: Licentia juvenili in omnia vitia præceps ferebatur: es ware schier kein Laster/ in welches ihn nicht seine verkehrte Jugend stürtzte. Dieser Sünder gienge gähling zu Florenz bey derer P.P. Carmelitern Kirchen vorbey/ gehet aber zugleich/ mehr aus Vorwitz als Andacht gar hinein. Und damit er gleichwohl auch ein Zeichen eines Christen an ihm sehen liesse/ kniet er alldorten vor dem Frauen-Altar nieder/ fanget an etliche Vater unser und Ave Maria zu betten. Sehet! unter wehrendem Gebet wird ihm das Hertz berührt/ fanget an/ an seinem gottlosen Leben einen Grausen und Abscheuen zu schöpffen/ bereuet/ beweinet alle seine Sünden/ stehet zugleich auf/ giebt der Welt Urlaub/ gehet in das Closter/ wird Geistlich/ und führet biß in den Tod ein so fromes- buß- und gotts-förchtiges Leben/ daß er nicht allein glückseelig gestorben/ sondern auch in die Zahl der Heiligen gesetzt/ und der Heil. Andreas Corsinus ist genennet worden. Aus diesen sehen wir ja/ Andächtige Zuhörer/ was der Marianische Haimgarten nutzet. Was hat diesen Sünder zu recht gebracht? was hat ihn bekehrt und ins Closter gebracht? nichts anders/ als weil er Mariæ einen gar schlechten und wenigen Haimgarten geschenckt: er hat vielleicht sonsten sein Lebtag nichts Gutes gethan/ vielleicht sein Lebtag nicht viel gebettet/ oder in die Kirchen gegangen: er hat sein Lebtag niemands andern gedienet/ als seinem eignen Fleisch/ der Welt/ und dem Teufel: ware ja freylich schon ein verlohrnes Kind/ auf dem schnur-geraden Weeg/ dem ewigen Verderben zu: weil er aber nur ein eintzigesmal eine unser Lieben Frauen Kirchen besucht/ alldort mit einer gar schlechten Andacht Mariæ eine kurtze Zeit/ einen kleinen Haimgarten geschenckt; O wie geschwind und wunderlich wurde er gleich verändert und verbessert! in einem Augenblick schier wurde er aus einem grossen Sünder/ aus einem gottlosen Welt-Kind/ aus einem Diener und Sclaven des Teufels/ ein frommer

Mensch / ein Geistlicher / ein Diener / grosser Freund und Heiliger GOttes. Andächtige Zuhörer / verlanget ihr auch euer Leben zu bessern / von diesem oder jenem Laster / von dieser oder jener üblen Gewohnheit abzustehen? *habt ihr ein Verlangen von* denen Versuchungen des Sathans loß zu werden / und selbige ritterlich zu überwinden? ist es euch ein Ernst / ein anderes Leben zu führen / und in denen Tugenden zuzunehmen? so bedienet euch auch dergleichen Marianischen Haimgarten / unterlasset nicht / gegen Mariam eine Andacht zutragen / sie in ihren Gotts-Häusern öffters zu besuchen / zu Zeiten ein oder das andere viertel Stündlein vor ihrem Gnaden-Altar zu zubringen / und ihr also einen geistlichen Haimgarten zu schencken; so werdet ihr eben sowohl / als Corsinus, bald sehen und erfahren eine augenscheinliche Hülff / so werdet ihr bald in euch vermercken / andere und reinere Gedancken / verspüren ein Abscheuen ob eueren begangenen Missethaten / empfinden einen grösseren Lust und Antrieb zu dem Guten / und kan der Sünder nicht eher zurecht gebracht werden / nicht leichter das verlohrne Heyl wieder finden / als in dem Haimgarten bey Maria: wie sie dann selbsten sagt: Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino. Proverb 8.

Num. 3. O grosser Unterschied zwischen dem Haimgarten Mariæ, und den Haimgarten / welchen die Welt-Kinder untereinander haben! in jenem wird man jederzeit besser und frömmer / in diesem wird auch der Beste verführt und zum Bösen gebracht. Wo und wie pflegt die Welt ihren Haimgarten anzustellen? in den Wirths- und Zech-Häusern / in allerhand Schluffwinckeln / in verdächtigen Häusern / in den Garten rc. Da kommen beederley Geschlechts zusammen / und was geschicht? es gehen vorbey allerhand Gotts-Lästerungen und Ehrabschneidungen / es werden geredt die gröbsten Zotten und Possen / es geschehen allerhand Leichtfertigkeiten / es seyn solche Haimgär-

gärten / allwo die Alten geschändet / die Jungen geärgert / die Unschuld verführet / und der Nechste verleumdet wird / allwo man nichts Gutes siehet oder höret / allwo man einen geschlagnen Tag / bis in die tieffe Nacht hinein beysammen sitzet / und niemals ohne Verletzung deß Gewissens / niemals ohne Beleidigung GOttes / niemals ohne Sünde / niemals besser / allzeit ärger / kecker und gottloser / wieder von einander kommt. O wohl üble und höchst-schädliche Haimgarten seyn diese! kan ihnen wohl nicht zueignen jenes Symbolum, welches ein hohes Ingenium machen lassen / es liesse dieser mahlen einen schönen Blumen-Garten / darinnen eine liebliche rothe Rosen / auf dieser ein Imlein / mit diesen beygesetzten 3. Worten: Visitat, haud vitiat, will sagen: das stehende Imlein komt zwar über die Rosen / setzt sich darauf / läst es aber in ihrem Flor / und füget ihr keinen Schaden zu. Dieses / sprich ich / läst sich wohl nicht sagen von den Haimgarten und Zusammmenkunfften jetziger Welt / nicht ein keusches Imlein / sondern ein stinckender Roß-Käfer kommt über manche schöne Rosen in den Garten / heist aber nicht / Visitat, haud vitiat, sondern vielmehr Visitat & vitiat. Ich will sagen: wie manche frische Rosen wird in dem Garten verwelckt? wie manche unschuldige / reine und keusche Seele wird in den Haimgarten durch das heimsuchen der unflätigen Roß-Käfer / oder Venus-Kinder / also verführt und verderbt / das alle Zucht und Ehrbarkeit einen unersetzlichen Schaden leidet? und haben sich alle Christliebende Jungfrauen von dergleichen höchstens zu hüten. Es ladet dich / meine Unschuld / dieser oder jener / in einen Garten ein / wartet dir auf mit einem Gläsel Meth oder Wein: ach! traue nicht / es ist auf nichts guts angesehen / visitat & vitiat, er ladet dich in den Haimgarten / auf daß er deine Affection gewinne / und dir unreine Liebes-Flammen in das Hertz werffe. Es sucht dich dieser oder jener heim in deiner eigenen Behausung / macht dir ein Reverenz,

renz, giebt dir die schönste und höfflichste Wort; traue nicht/ unter den süssen Worten ist ein geiles Venus Gifft verborgen/ visitat & vitiat, er sucht dich heim / deine Keuschheit zubestreiten. Man sucht dich nächtlicher Weil heim: O! da traue gar nicht; visitat & vitiat, dieser Haimgarten bedeutet gar nichts Gutes/ nichts anders / als wie er dich könne seines Willens machen. Mit einem Wort: Niemals stehet eine keusche Seel in grösserer Gefahr/ als in dem Haimgarten und Zusammenkünfften. Susanna die heilig und keusche Matron befandt sich in ihrem Garten / alsbald kam sie in die äusserste Gefahr / ihre Ehr und eheliche Treu zuverlieren. David that nur einen Blick in einen Garten auf ein entblöstes Weibs-Bild / gleich wurde er ein schändlicher Ehebrecher und Sclav der Veneris. Adam und Eva unsere ersten Vor-Eltern befanden sich in einem Lust-Garten / und gleich haben sie die Unschuld verlohren/ und eine solche Sünde begangen / an der noch die gantze Nach-Welt zubüssen hat. Eben so gefährlich und schädlich ist jetziger Zeit der Haimgarten; der diesen zu sehr liebt/ der liebt auch seiner Seelen Gefahr / der diesem ergeben ist / kommt schwerlich mit guten Gewissen davon. Du bist nicht keuscher als Susanna, nicht heiliger als David, nicht unschuldiger als Adam und Eva; sein nun diese theils in Gefahr gestanden / in eine schwere Sünd zufallen / theils sich wircklich versündiget in einem Garten; wo eben so wohl was Gutes/ als Böses geschehẽ kõñen; wie kanst du sicher seyn/ in dem Haimgartẽ/ allwo ordinari nichts Guts zugeschehen pflegt? allwo ordinari die Frau Venus, und aller Muthwillen den Meister spielen? wie bald / wie bald ist es geschehen/ daß man in solchen Garten der edlen Reinigkeit eine solche Masen anhengt / die hernach nimmermehr außzulöschen! wie es dann ein vornehmer Prediger mit diesen Worten beklagt und bedauret: Video, prôh dolor! fœminas non paucas pluribus visitatione maculis infici. Barth.

So

So schädlich nun aber denen Jungfrauen immer ist der weltlich und geile Haimgarten; desto besser und nutzlicher ist allen und jeden der geistliche Haimgarten / den man Mariæ schenckt! der da Mariam liebt / den liebt auch Maria, der Mariæ einen Haimgarten schenckt / dem schenckt auch Maria einen / der öffters mit einer wahren Andacht Mariam heimsucht / den sucht auch Maria heim; wie sie dann selber sagt / Proverb. 8. Ego diligentes me diligo. Ich liebe / die mich lieben / und suche heim / die mich heimsuchen. Wann / wo / oder wie aber sucht Maria die ihrigen heim? O! alsdann nemlich / wann wir es am höchsten vonnöthen; wañ wir gantz Trost-loß / kleinmüthig und am trauerigsten seyn / wann wir von allen verlassen werden / und in der grösten Noth stecken / nemlich in dem Sterb-Ständlein / an dem Tod-Beth: da / da kommt Maria in den Haimgarten / da suchet Maria die ihrige heim mit mächtiger Hülff und Beystand / da hilfft Maria, da stärckt Maria, da tröstet Maria, da siehet und erfahrt man / was es nutzet / bey Lebs-Zeiten Mariæ bißweilen einen Haimgarten geschenckt zu haben. Aus tausend Exempeln nur eines beyzubringen / dienet uns / was da schreibt Henricus Englgray, von einer schlechten und armen Bauern-Tochter / welche ihrem Vater das Vieh auf dem Feld müste hüten. Es ware eben am selbigen Ort / wo der Vieh-Trib ware / eine alte Kirchen / die aber schon gantz ruinirt, nichts mehr davon übrig / als ein eingefallene Mauer / und darinn ein schlechtes uralt und verstaltes Bild / gleichwohl noch in etwas erkennlich / daß es die Bildnuß der seeligsten Mutter GOttes einstens müsse gewesen seyn. Als dieses Bild gedachte Hüterin das erstemal ansichtig worden / ware ihr um nichts mehres / als das es so schlecht verwahret / und noch schlechter von den Menschen verehret wird; gleichwohl wolte sie dieses ersetzen / was von allen geschehen solte. Fallet vor diesem Bild nieder auf die Knye / und bettet etliche Vater unser /

Num. 4.

H und

und Ave Maria, so lang es etwan die Zeit zuließ / und kehrte alsdann wider zu der Heerd. Und dieses thätte sie nicht nur das erste und anderemal / sondern täglich / viel Jahr nach einander; als offt sie das Viehe dorthin auf die Waid getrieben / wolt auch sie sich vor diesem Frauen-Bild in dem Geist weiden; also das schier kein Tag vorbey gangen / daß sie nicht eine absonderliche Andacht gegen dieser Bildnuß spühren liesse; biß sie theils Alter / theils Schwachheits halber ihrer Verrichtung nicht mehr kunte vorstehen / und zu Hauß bleiben müste / endlich gar tödlich erkranckte. Nun geschahe / das zwey Pilgram dieses Dorff wolten vorbey gehen: weilen sie aber von der allzugrossen Sonnen-Hitz und Länge der Reiß ermattet / setzen sie sich beede in dem nächsten Wald unter einen schattichten Baum nieder / willens was weniges außzurasten. Der eine kommet bald in einen süssen Schlaff: der andere aber zoge den Rosenkrantz hervor / fienge an zu betten: beede sahen eine herrliche schöne Matron mit vielen Jungfrauen begleitet in den Wald hinein gehen / dieser wachend in dem Gebet / jener aber in dem Schlaff. Es verwunderte sich der Betende über die unverhoffte Ankunfft dieser Frauen / fraget / wer sie seye? was sie in dem wilden Wald mache / und zu was Zihl und End sie anhero kommen? worauf die vornehmste aus ihnen geantwortet: Ego Maria sum Mater Dei, quæ neminem me invisentem respuo. Diese meine Gespaninnen sind heilige Jungfrauen / welche da bey Lebs-Zeiten ihre Jungfrauschafft GOtt verlobt haben. Und weilen in dem nächsten Dorff ein sterbendes Bauern-Mägdlein sich befindet / so mich öffters in meiner Bildnuß heimgesucht und verehret; als seyn wir Willens / auch sie nunmehr heimzusuchen / und in ihrem Sterbstündlein zu trösten: als sie dieses ausgeredt / seyn sie sammentlich verschwunden. Was dieser mit leiblichen Augen gesehen / daß hat ihm der Schlaffende traumen lassen / und kame ihm eben dieses Gesicht in dem Schlaff

Schlaff vor. Wordurch sie dann voller Freuden und Verwunderung sich alsbald aufgemacht/ dem Dorff zugeeilet/ und dem krancken Mägdlein nachgefragt/ den wahren Augenschein einzunehmen. Sie erfragten und funden zwar dieses / sahen aber niemands bey ihr / sondern sie gantz allein schon mit dem Tod streittend: es redete sie aber das Mägdlein mit unterbrochenen Worten also an: Discooperite vos amici, & orate dominum, ut videre concedat, atque oculis intueri pulcherrimum hunc comitatum, juxta me consistentem. Worauf sie dann / nach dem sie auf ihre Knye niedergefallen / und ein andächtiges Gebet verrichtet / eben dasselbe gesehen / was sie kurtz zuvor in dem Wald gesehen / nemlich Mariam die Mutter GOttes mit anderen heiligen Jungfrauen neben dem Bethlein dieser krancken Persohn stehen / sie trösten/ ihr den Toden-Schweiß abwischen/ ein über die massen schön und wohl-riechenden Krantz auf das krancke Haupt aufsetzen/ biß das Mägdlein unter dieser gebenedeyten Himmels-Schaar ihren Geist gantz glückseelig aufgeben. Aus diesen sehen wir / Andächtige Zuhörer / was Nutzen der Marianische Haimgarten mit sich bringe. O wie wohl und gut hat dieses Bauern-Mensch gethan / daß sie den Haimgarten nicht bey ihren Gespilinnen/ nicht bey Manns-Bildern / oder sonst leichtfertigen Bursch / wie es jetziger Welt Brauch ist/ sondern eintzig allein bey Maria genommen! O wie wohl und gut hat sie gethan/ daß sie nicht in das Tantz- oder Wirths-Hauß gegangen/ wie manche Leichtfertige pflegen zuthun/ sondern in das Gottes-Hauß sich begeben! wie wohl und gut hat sie gethan / daß sie kein anders Bild geliebt/ als die Bildnuß Mariæ, niemands andern lieber heimgesucht / als Mariam! dann dadurch hat sie verdient / hinwider von Maria heimgesucht/ und an dem Tod-Beth / wo sonsten aller Trost ein End/ mit unaussprechlicher himmlischer Freud und Süssigkeit erfüllet zu werden. O wohl erwünschlicher Haimgarten/ so man

Mariæ schenckt! Maria verhalt sich gleichsam/ wie die jetzige politische Welt/ welche da pflegt die jenige heimzusuchen/ von denen sie vorher ist heimgesucht worden: also sucht man die Krancke/ die Betrübte/ Verfolgte und Verlassene heim/ und heist es: ich muß ihn heimsuchen/ dann er hat mich in meiner Kranckheit auch heimgesucht/ muß ihm einen Haimgarten schencken/ hat mir auch einen geschenckt/ ein Ehr und Höfflichkeit erfordert die andere. Gleicherweiß der Mariam bey Lebs-Zeiten heimgesucht/ sie geliebt/ öffters andächtig verehrt/ der ist versichert/ daß ihn auch Maria heimsucht/ und zwar alsdann/ wañ ihm das Heimsuchen am angenehmsten ist/ wann er krancker in Beth liegt/ wann er gantz verlassen/ gantz Trost- und Hülff-loß/ wann der Leib voller Schmertzen/ das Gemüth aber voller Betrübnuß/ das Hertz voller Aengsten/ das Gewissen voller Forcht und Schrecken/ wann man verlassen muß alles was schön/ was lieblich/ was angenehm/ alle Reichthumen/ alles Wohl-leben/ alle Freud und Ergötzlichkeit der Welt/ wann sich Seel und Leib von einander scheidet/ in dem letzten Sterbstündlein: da da sucht Maria die ihrige heim/ da/ da koñt Maria in den Haimgarten/ mit mächtiger Hülff in Versuchungen/ mit hertzlichem Trost in Kranckheit und Schmertzen/ mit gewaltiger Stärcke in Schwachheit und letzten Tods-Kampff/ mit gewisser Hoffnung in Kleinmüthigkeit/ Forcht und Schrecken/ mit himmlischer Freud und Süssigkeit in der letzten Angst und Betrübnuß: daß es ja freylich niemand reuen soll/ Mariam geliebt/ geehrt/ Mariæ öffters mit täglicher Andacht einen wenigen Haimgarten geschenckt zuhaben. Ich beschließ es.

Epilogus. Num. 5.

So kommet dann/ And. Zuhörer/ heute und öffters zu Maria in den Haimgarten: glaubet und gedencket/ sie lade euch selber ein mit den Worten/ mit denen auch sie von dem himmlischen Bräutigam ist eingeladen worden: Veni in hortum meum, Soror mea, sponsa. Cant. 5. Also glaubet/ sprich ich/

Maria

Maria ladet auch ein jedes zu Ihr in Garten/ in den Haimgarten/ veni in hortum meum, komme komme meine Seele zu mir in den Haimgarten. Wohin aber? wo hat sie den Haimgarten? Ihr habt es schon gehöret/ in ihren gewidmeten Gottes-Häusern/ vor ihren Gnaden-Altären/ vor ihren Bildnussen/ in ihren angestelten Andachten ꝛc. Da kommt hin/ da stellet euch öffters ein/ da suchet Mariam heim/ lasset euch keine Verrichtung/ keine Geschäffte so nöthig seyn/ das ihr nicht unter Tags auch Mariæ eine kleine Zeit/ und mithin einen wenigen Haimgarten schencket. Kommet/ kommet also auf solche Weiß zu Maria in den Garten/ in den Haimgarten: es wächset in diesem Garten das schöne Blümlein/ je länger je lieber/ oder vielmehr: je länger je besser: sintemahlen ja keiner Mariam heim sucht/ der nicht allezeit besser und frömmer davon gehet/ immer mehr und mehr in dem guten wächset und zunimmet. Es wächset in diesem Garten der schöne Ehrenpreiß: sintemahlen welcher Mariam liebt/ seine Ehre und Keuschheit seinem Stande gemeß/ allzeit unversehrt erhalten wird. Es wächset in diesem Garten das holdseelige Blümlein/ Tag und Nacht: indem ja Maria Tag und Nacht ihre Gnaden fliessen/ ihre mächtige Hülffe und Beystand spühren lässet. Es wächset endlich in diesem Garten/ das angenehme/ Vergiß mein nicht: weilen Maria der Ihrigen niemals vergessen/ sondern ihnen hingegen in dem Tod-Beth einen Haimgarten schencken wird/ sie mitten in ihrer Angst und Trostlossigkeit heimsuchen/ trösten und stärcken. So kommet dann in diesen Garten/ in dem Haimgarten zu Maria, wendet die Zeit nicht alle zu dem irrdischen an/ sondern schencket zu Zeiten auch Mariæ ein Stündlein: dann wer hier mit Maria gern einen Haimgarten hält/ der wird unfehlbahr einstens auch zu ihr gelassen in den himmlischen Haim- und Lust-Garten zu allen Auserwehlten/ der ewigen Freud und Seeligkeit/ Amen.

An dem Fest der Heimsuchung Mariæ.

Die andere Predigt.

THEMA.

Exurgens Maria abiit in montana cum festinatione. Luc. I.

Maria stunde auf / und gienge eilends über das Gebürge.

SYNOPSIS.

Wie eilfertig Maria mit ihrer Hülffe?

1. Wird probirt / das Geschwindigkeit keine Zauberey sey. Warum Maria also schnell über das Gebürg geeilet.
2. Das Gesicht Jeremiæ wird auf Mariam appliciret.
3. Deßwegen werden Mariæ getreue Hände zugeeignet / weil sie mit selben gantz schnelle Hülffe leistet / wird appliciret.
4. Warum in jener Hochzeit Matth. 25. der Evangelist nur von dem Bräutigam allein meldet / daß er sich verweilet / und von der Braut still schweiget? Maria kommt zu Hülff auch ungebetner / erlediget eine Stadt von der leidigen Pest.
5. Maria hat den Mond unter den Füssen / weil sie ihn in der Geschwindigkeit weit übertrifft / alle andere Heilige in dem Himmel / auch alles was geschwind auf Erden.
6. Weil Maria also eilfertig mit ihrer Hülff / sollen wir eben darum ein mehr- und grössers Vertrauen zu ihr nehmen.

Exord. Num. 1.



Eschwindigkeit ist keine Zauberey / sagt man in dem gemeinen Sprichwort. Ist wahr: dann das wissen die Gauckler und Taschenspieler / welche mit ihren springen / tantzen / mit ihren Stücken und Kunst-Griffen die Menschliche Hertzen und Gemüther dermassen in Verwunderung setzen / daß man ver-

vermeinen möchte / es wäre eine Zauberey darunter / da es doch nichts anders ist / als eine lautere Dexterität und Geschwindigkeit. Geschwindigkeit ist keine Zauberey: das wissen die Gold-Huf-Nagel-Messer-und andere Schmidt / wann sie nicht hurtig seyn im Feuer / wann sie nicht schmiden / weil das Gold / Metal / oder das Eisen noch warm und glüend / werden sie nie viel ausrichten / sondern thun eine Arbeit so vergebens. Geschwindigkeit ist kein Zauberey: das weiß man in den Glaßhütten; wann man das Glaß nicht blaset und formirt / weil die Materi noch weich und lind ist / wird es hernach zu spat seyn. Geschwindigkeit ist keine Zauberey: das wissen die Müllner / wann es in der Mühl nicht geschwindt und schnell umgehet / so kommt kein saubers Mehl heraus. Geschwindigkeit ist keine Zauberey: das wissen alle fahrende und reutende Post-Meister / denen die Schnelle und Geschwindigkeit den mehrsten Gewinn einträgt. Geschwindigkeit ist keine Zauberey: das hat heutiges Tages auch gewust die übergebenedeyeste Himmels-Königin / und Mutter Gottes Maria. Exurgens Maria abiit in montana cum festinatione, spricht der Evangelist Luc. c. 1. Warum aber dieses? warum so geschwind und eilfertig? Maria war ein züchtiges / tugendsames Jungfräulein / pflegte nicht viel ausser deß Haußes herum zu marchiren / sondern in ihrem Zimmer der Andacht / dem Gebet und Betrachtungen obzuliegen. Was bedeutet es dann / daß sie sich heute aus dem Hauß begiebet / über Lande / über ein hohes Gebürge? und was noch mehr zu verwundern / cum festinatione, mit höchster Eilfertigkeit? O! Geschwindigkeit ist halt keine Zauberey. Maria hat von dem Engel verstanden: Ecce Elisabeth cognata tua concepit Filium in senectute sua, & hic mensis sextus est illi. Sie wuste / daß um das Kinder gebähren eine gefährliche Sache / daß die Mütter grosse Schmertzen leiden / und nicht selten in Gefahr des Todes seyn / laut

jenes

jenes Fluchs Gen. 3. In dolore paries Filios tuos. Weilen nun Elisabeth schon 6. Monath lang/ wircklich über halbe Zeit schwanger war/ wolte Maria ihre Base nicht verabsaumen/ ihrer Hülffe nicht berauben: damit sie nicht zu spat komme/ damit nicht etwan Elisabeth zu dem Kind gieng/ ohne ihre Hülffe und Beystand/ und etwan in der gefährlichen Niederkunfft mit samt der Frucht auf dem Platz bleibe/ hat die Noth erfodert/ das Maria cum festinatione in höchster Geschwindigkeit sich dahin begeben. Also glossiret Sebast. Penzinger: Ad præstandum itaque in puerperii ærumnis ac doloribus cognatæ auxilium, solitudine spreta, relictis omnibus exsurrexit, & ut benefaciendo Elisabeth, quandoque subveniret, velociter cucurrit. And. Zuhörer/ wie sich Maria damals erzeiget/ also ist sie noch/ sie ist noch gantz schnell und hurtig/ wo sie unter uns eine Noth/ oder eine Gefahr mercket/ wird sie jederzeit cum festinatione gantz schleunig und schnell mit ihrer Mütterlichen Gnade und Beystande zugegen seyn. Dieses mit mehreren zu erweisen/ bitte ich/ ꝛc.

Propos.

Narratio. Num. 2.

DEr Prophet Jeremias saget von ihm selber/ daß ihm viel und grosse Geheimnussen seyn geoffenbaret worden von der göttlichen Majestät. Einstens da er eben auch in einer Verzuckung lage/ fragte ihn GOtt: Quid tu vides Jeremia? worauf ihm der Prophet geantwortet: Virgam vigilantem ego video Jerem. 1. Das ist ein wunderliches Gesicht! wie kan ein höltzerne Rutten wachbar seyn? die Wachsamkeit ist ein Tugend und Eigenschafft eines vernünfftigen Menschens/ und nicht eines Gewächs/ einer Gärten oder Ruthen: wie kan dann Jeremias sagen/ er habe eine wachsame Ruthen gesehen? es ist freylich nicht ohne/ daß eine materialische Ruthen nicht kan wachsam benamset werden: es will aber Jeremias ein andere Ruthen verstehen/

hen / nemlich Virgam de radice Jesse, die jenige Ruthen von der Wurtzel Jesse, aus der einstens entspringen wird die übernatürliche und göttliche Frucht Christus JEsus der ewige Sohn GOttes / daß ist die übergebenedeyte Jungfrau Maria. Diese / diese ist jene wachende Ruthen / diese diese hat auf das Heyl / auf jede Noth und Anliegen der Menschen ein gantz sorgfältiges und wachsames Aug / ist allzeit zu helffen schnell und eilfertig. Virga enim vigilans Maria Virgo Dei mater est, schreibt Sebast. Penzinger, vigilantissima illa virga de radice Jesse, quæ humano generi vitam pro fructu attulit, de Christianorum salute maximè solicita, auxiliari festinat, & devotorum sibi fidelium necessitatibus pia mater indefessa invigilat. Wohl recht also / wohl recht hat Jeremias gesehen? dann eben diese Rutten siehe ich heut auch auf dem hohen Jüdischen Berg / Mariam über das Gebürg zu ihrer Baaß Elisabeth eilen / aus keiner andern Ursach / als ihre Wachsamkeit sehen zu lassen / der mit der Geburt / in Gefahr stehenden Mutter hurtig beyzuspringen. So wachsam aber Jeremias Mariam gesehen / so eilfertig heut Elisabeth Mariam erfahren / daß siehet und erfahret noch die gantze Welt / und alle Menschen.

Gleich wie der Heil. Geist der himmlische Bräutigam in den hohen Liedern / Mariæ seiner geliebten Gesponß und Braut unterschiedliche recht wunderliche und seltsame Lob-Sprüch giebt; also ist auch dieses einer / daß er sagt: Maria habe gedrehte Händ / manus ejus tornatiles. Cant. 5. warum aber gedrehte Händ? daß scheint ein schlechtes Lob zu seyn; hätte vermeint / es ware besser geredt / sie habe helffenbeinerne oder guldene Händ? nein: gedrehte Händ muß sie haben / warum? Richardus à S. Victore giebt uns dessen die Ursach sprechend: durch die gedrehte Händ werde verstandẽ die Schnell- und Geschwindigkeit Mariæ in Helffung denen Nothleidenden. Gleich wie die Drechsleren aus allen Handthierungen die schnelleste / niemals ruhig /

Conf. Num. 3.

ruhig / sondern in steter Bewegung ist / stets um und um laufft: ebenfalls Maria ist mit ihrer Gnad und Barmhertzigkeit gleichsam in unablässlicher Bewegung / lauffet mit selbiger stets um und um / von einem End der Welt biß zu dem anderen / ist gegen jeden mit ihrer Mütterlichen Hülff gantz schnell und eilfertig: Tornatiles dicuntur, lauten die Formalia Richardi, manus Mariæ, quia sicut ars tornandi promptior est aliis artibus, sic Maria ad benefaciendum promptior omnibus sanctis. Andächtige Zuhörer / das spricht GOtt der Heil. Geist von Maria, wer solle dann darob zweifflen? Maria hat gedrehte eilfertige Händ / ist alle Augenblick willig und bereit / diese gantz Gnaden-voll uns darzureichen / brauchet mehr nicht / als darnach greiffen: sie hat zwar nur zwey Händ / aber dermassen schnell und geschwind / daß denselbigen kein einiger Mensch entrinnen kan; sie bedecket damit alle vor dem Zorn ihres göttlichen Sohns / sie beschützet damit wider alle Noth und Ubel: sie weiset und führet alle auf den rechten wahren Tugend-Weeg / und zur Seeligkeit: mit diesen gedrehten Händen umfangt sie alle / wincket alle zu sich unter ihren Mütterlichen Schutz-Mantel / mit solcher Schnell- und Geschwindigkeit / daß wann wir nur den Finger begehren / sie uns augenblicklich die Hand gar darreichet: kaum können wir so geschwind eine Hand umkehren / als schnell und geschwind uns Maria ihre hilffreiche Händ darbietet / ja samentlich gleichsam gar auf den Händen trägt. Als jener Fürst und Hauptmann / von welchem der Evangelist Matth. Cap. 9. meldet / gesehen / daß seine Tochter schwerlich kranck / und ihres Auffkommens keine Hoffnung / ja wohl auch in Kürtze wircklich gestorben / laufft er eilends zu Christo dem HErrn / thut einen Fuß-Fall / und bittet ihn um Hülff / mit diesen Worten: Domine, filia mea modò defuncta est, sed veni, & impone manum tuam super eam, & vivet. O! bey Maria ist dergleichen Bitt nicht vonnöthen / sie wartet nicht / biß wir also zu ihr seufftzen; sondern

hat

hat schon vorher ihre Händ außgesträckt / voll der Hoffnung / voll der Gnad und Barmhertzigkeit / siehet nur zu / wer diese verlangt und vonnöthen hat: Maria hat gedrehte Händ / sie lassen sich gantz eilfertig hindrehen zu jeden Betrangten / wahin man will: es kan sie haben der Nothleidende / es kan sie haben der Schwache und Krancke / es kan sie haben der Betrübte und Verfolgte / es kan sie haben der Kleinmüthige und Verzweiffelte / es kan sie auch haben ein jeder Bößwicht und der gröste Sünder / alle finden dabey und darinnen Hülff / Gnad / Trost / Stärck / Heyl und Barmhertzigkeit / das zeitlich und ewige Leben: und dieses gantz schnell und hurtig / auf jeden eyferigen Hertz-Klopffer / auf jedes kindliches Vertrauen / auf jeden inbrünstigen Seufftzer / ja wohl auch auf jeden Lieb-vollen Gedancken / und was noch weniger seyn kan.

Der gelehrte Benignus Kibler führt einen schönen Gedancken und Concept über jene Evangelische Hochzeit / von welcher Matth. 25. geschrieben stehet: Exierunt obviam sponso & sponsæ, daß die thörrichte Jungfrauen so wohl als die Weise dem Bräutigam und der Braut entgegen gangen: Moram autem faciente sponso dormitaverunt omnes & dormierunt, da aber der Bräutigam sich verweilete / seyn sie alle eingeschlaffen. Was ist aber das? man wartet auf beede / beeden gienge man entgegen / der Braut sowohl als dem Bräutigam; und doch geschicht da nur von dem Bräutigam allein Meldung / daß er sich verweilet habe / nicht aber von der Braut: hat sich dann die Braut nicht verweilet / nicht aufgehalten? Nein: wie da? Geheimnuß weiß davon zureden / so ist Christus der Bräutigam. Dieser halt sich zu Zeiten auf / kommet nicht gleich: die Braut ist Maria / eine Mutter der Barmhertzigkeit: und diese verweilet sich niemal / ist allzeit zugegen / / läst sich jederzeit finden und antreffen / ist allzeit geschwind und schnell mit ihrer Hülff und Beystand. Wie sie dann bey einer andern Hochzeit /

Num. 4.

zeit / zu welcher zwar ihr göttlicher Sohn und die Jünger geladen worden / Maria aber nicht / und gleichwohl hat sie sich dabey eingefunden / geschwinder und schneller als die geladene Gäst: dann als Christus mit seinen Jüngern ankommen / ware Maria schon vorhin alldort / hat sich keineswegs verweilen wollen. Warum aber so geschwind? sie wuste nemlich eine Noth / das ein Mangel und Abgang an Wein seyn werde: diesem Mangel nun abzuhelffen / in dieser Noth beyzuspringen / eilete sie also geschwind / damit sie nur ihre Güte und Barmhertzigkeit möchte sehen lassen: wie sie dann alsbald bey ihrem göttlichen Sohn für das bedrangte Bräut-Volck alsbald diese Collect eingelegt: Vinum non habent. Worauf sie auch Christus alsbald erhört / wunderlicher Weiß aus Wasser Wein gemacht / und das erste Miracul gewircket. Wohl eine schnelle und geschwinde Hülff Mariæ! und was noch mehr / so lieset man nicht / daß jemand Mariam um diese Intercession angesprochen oder ersucht: sondern kaum daß sie diese Noth des Braut-Volcks vermerckt / kunte sie sich aus hertzlichem Mitleyden nicht mehr enthalten / daß sie nicht cum festinatione zu ihrem Sohn gelossen / gantz Mütterlich für selbiges intercedirt, und mit einem so vortrefflichen Wunderwerck zu Hülff kommen / sie hat weder können noch wollen warten / biß man sie darum hätte angesprochen / sondern proprio motu, von sich selber hat sie solches thun wollen / und ihren Mütterlichen Beystand sehen lassen. Also dann verweillet sich Maria niemals wie der himmlische Bräutigam / sondern ist gantz schleinig / und ungebettener / mit ihrer Hülff und Gnade zugegen. Kein Wunder dahero / daß obberührte thörrichte Jungfrauen auf ihr ruffen: Domine Domine aperi nobis, von dem Bräutigam nicht eingelassen worden / und ein abschlägige Antwort bekommen / weil dieser nicht gleich alsbald hilfft / sondern zu Zeiten sich verweilet und aufhaltet: unmöglich aber wäre es gewesen / daß sie nicht wären erhört worden /

den/ wann sie nach der Braut geruffen hätten: Domina, Domina aperi nobis: dann Maria verweilet sich niemal/ ist allzeit cum festinatione hurtig und eilfertig/ auch ungebettener zugegen: wie es dann die Gäste in vor ermeldter Galilæischen Hochzeit erfahren/ und worüber Sebastianus Penzinger also schreibt: Maria interpellando Dominum etiam non rogata, necessitatibus indigentium velociter succurrit. Und der Heil. Bernardinus Senensis: Officium advocationis & piæ Auxiliatricis assumpsit etiam non rogata. Wie lang gehet es offt her/ biß man bey einem Fürsten oder Potentaten eine Gnad erhält? wie offt muß man nicht bitten/ lauffen/ mit wie vielen Monitoriis und Supplicationibus muß man nicht einkommen? was muß man nicht offt spendiren und sich kosten lassen? was braucht es nicht für ein unablässliches Aufwarten und Füsselrucken/ biß man etwas erhalt? geschicht gleichwohl nicht selten/ daß man nichts außricht. Maria aber ist weit anderst beschaffen: Maria in adjutorium nostrum festina est, spricht nur allzuwahr Dionysius Cassius: sie wartet nicht/ biß man ihr ein demüthige Supplication überreicht/ sie verlanget nicht gebetten zu werden/ sie will ihrs nicht nachsagen lassen/ daß man von ihr was mit Bitten erzwingen soll; sondern auß gebohrner Güte und Barmhertzigkeit schätzt sie ihr es gleichsam für ein Ehr und Glori/ wann sie mit ihrem Mütterlichen Beystand schneller zugegen seyn könne/ als wir mit unseren Seufftzen und Klagen: wie dann das Concilium Basiliense schön sagt: quicunque Mariam devotè invocare intendunt, ijs antequam rectè implorent, Maria succurrit. Bey welchen Worten zu mercken/ daß das Concilium nicht sagt: Quicunque invocant, sondern/ invocare intendunt, daß ist: die nur Willens seyn/ die es kaum in dem Sinn haben/ antequam rectè implorent, ehe sie einmal recht angefangen zu bitten; ist Maria mit ihrem Schutz und Schirm schon zugegen. Ja was noch mehr ist/ sie ist allen Nothleidenden also geneigt/ daß sie dieselbige offt

selbsten ermahnt oder ermahnen läst/ man soll das Vertrauen zu ihr nehmen. Welches dann aus folgener geschicht zu ersehen.

Anno 1008. hat sich in der Stadt Valenz dieses Wunder zugetragen. Als alldorten die Pest dermassen eingerissen/ daß ein grosse Anzahl der Burger daran gestorben/ und noch kein Ansehen hatte/ daß man von diesem Ubel möchte befreyet werden: ist Maria die Jungfräuliche Mutter an dem Abend eines ihren Fest-Tags einem frommen Einsiedler erschienen/ und ihme bedeut/ denen Burgern anzuzeigen/ daß sie den morgigen Tag ihr zu Ehren fasten/ und die Nacht darauf in andächtigen Gebet zubringen sollen/ alsdann wolle sie grosse Wunder erzeigen. Die Burgerschafft kommet diesen Befehl nach: als sie den gantzen Tag gefastet/ hat sich jedermann auf die Stadt-Mauer begeben/ mit gesamter Hand alldorten das Gebet zu verrichten. Unter wehrender Andacht/ ist Maria von dem hohen Himmel herunter gestiegen/ sich wie ein gläntzende Sonn denen Burgern erzeigt/ begleitet mit einer grossen Engel-Schaar: sie hatte in der Hand eine Schnur/ mit welcher sie zwey Meil Weegs weit die Stadt umgeben: alsdann kam sie wieder zu dem Einsiedler/ befahl ihm zum andernmal/ er soll sich zu dem Burgermaister der Stadt begeben/ ihme in ihrem Nahmen andeuten/ daß sie folgenden Tag/ so das Fest ihrer Geburt ware/ noch mit einem andächtigen Gebet möchten zubringen/ auch an das Ort/ wo sie die Schnur verlassen/ ein Procession vornehmen: alsdann solten sie von der leidigen Sucht erlediget werden. Welches auch alles geschehen: dann nachdem die Burgerschafft dieses andere Gebet und Procession verricht/ ist die Pestilentz nicht mehr verspürt worden. Aus diesem ist ja zu sehen/ wie geneigt Maria, denen Ihrigen zu helffen/ wie eilfertig sie mit ihrer Hülff/ daß sie nicht kan warten/ biß man sie freywillig anrufft/ sondern kommet vor/ ermahnet selbsten/ bey ihr die eintzige Zuflucht zu neh-

nehmen / ihre Hülff zu begehren. Zachæus ist zwar eilfertig gewesen / aber Christus hat ihn vor müssen ruffen: Zachæe festinans descende, alsdann erst hat es geheissen / & festinans descendit. Maria hat dieses Zusprechen nicht vonnöthen: sie ist also schnell / daß sie nicht wartet / biß man sie bittet / Maria festinans descende, Maria steigt eilends mit deiner Hülff und Beystand herunter; sondern entweders befilcht sie selber / man soll sie herunter steigen heissen / oder es heist ohne das schon: festinans descendit, gantz schnell und geschwind / steiget Maria mit ihren Mütterlichen Schutz und Schirm von dem hohen Himmel herunter / hilfft ehe man sie bitt / oder bittet selber / daß man sie bitten soll. O dann Maria, Maria! wie groß ist dein Güte und Barmhertzigkeit? wie unaußsprechlich deine Hülff und Vorbitt? wie unvergleichlich dein Schutz und Schirm? Ich kan und muß sagen: gleich wie du in dem Himmel nach GOtt an der Heiligkeit keinen deines gleichen hast; also auch in der eilfertigen Hülff ist dir weder ein Engel / noch ein Heiliger gleich.

Num. 5. Der Heil. Joannes hat Mariam die glorwürdige Himmels-Königin einstens in einem seltsamen Aufzug gesehen: mulier amicta sole, & luna sub pedibus ejus, sagt er Apocal. 12. Das ist ein wunderliches Gesicht! ich will nichts melden oder fragen / was die Sonne bedeute / mit welcher Maria bekleidet war; ohne zweiffels nichts anders / als die hitzige und feurige Liebe / so sie gegen uns Menschen träget: mit dieser ist sie gleich als mit einem Kleide auf allen Seiten umgeben / anzuzeigen / daß Maria voller Liebe / daß nichts an ihr zu finden / so nicht mit Liebe ist umgeben und angefüllt. Was hat es aber für einen Verstand / daß sie den Mond unter den Füssen? warum stehet sie nicht auf einen andern Planeten? etwan auf dem Jupiter, auf dem Saturno, Mercurio, oder auf einen andern? warum eben auf dem Mond? O! es wird halt abermahl dadurch nichts anders angedeut / als Mariæ Schnell- und Geschwindig-

digkeit: dann sehet! alle andere Planeten und Sterne an dem Firmament haben zwar einen geschwinden Lauff; aber gleichwohl sein sie dem Mond nicht gleich; dann dieser laufft zum allerschnellesten/ laufft seinen Gezirck an dem Himmel alle Monath / alle vier Wochen durch/ da doch andere Planeten theils in einem Jahr / theils in mehr und viel Jahren ihren Lauf kaum absolviren: dahero hat jener Symbolist dem Mondschein diese Worte beygesetzt: Cursu velocior. Was die Planeten und Sterne an dem Firmament / das seyn die Heiligen in dem Himmel: und was der Mond unter den Planeten / daß ist Maria unter den Heiligen: jener ist der schnelleste aus allen Planeten / diese die geschwindeste aus den Heiligen / und dieses bedeutet der Mond unter den Füssen Mariæ: Ejus pedibus supponebatur luna tota, ut citissimè discurreret, spricht Florus. Es haben zwar die Heiligen GOttes jederzeit ein wachbahres Auge auf ihre untergebene Pfleg-Kinder / seyn allezeit für sie sorgfältig / willig und bereit / auf jedes anruffen/ zu helffen und beyzuspringen; aber niemals so willfehrig / niemals so schnell / als Maria, cursu velocior, Mariam eillet keiner hin: was bey andern Heiligen viel bitten und betten braucht / das braucht bey Maria mehrers nicht / als einen eintzigen Seufftzer: was bey andern Heiligen viel grosse Gelübd und Versprechungen nichts können ausrichten/ daß bringet bey Maria zu wegen offt ein einiger Liebvoller Marianischer Gedancken: eilen die lieben Auserwählten den bedrangten Menschen zu Hülffe/ so laufft Maria: lauffen die Auserwählten/ so flieget Maria: fliegen jene / so ist diese mit ihrer Mütterlichen Hülffe vorhero schon zugegen: Patrocinando velocior, sagt jener Marianische Diener: alle Heilige sammentlich können mit ihrer Vorbitte so schnell nicht seyn / als Maria allein mit der ihrigen / gleich wie sie alle an den Verdiensten und Heiligkeiten übersteigt / also übertrifft sie auch alle an der Geschwindigkeit /

und

und zwar nicht nur die Auserwählten/ sondern so gar auch die Engel selber. Die Engel seyn allezeit erschienen geflügelt/ also hat sie der Prophet Ezechiel gesehen mit 4. der Prophet Isaias aber mit 6. Flügeln. Also werden sie auch von den Mahlern und Bildhauern jederzeit entworffen mit Flügeln: zu keinem andern Zihl und Ende/ als ihre Schnell- und Geschwindigkeit anzuzeigen: weil sie seyn schnelle Abgesandte der Göttlichen Majestät/ eilfertige Schutz-Herrn der betrangten Menschen/ und mit ihrer Hülffe stets gleichsam auf der Post sich befinden: damit sie aber diesem ihrem Amt desto hurtiger können nachkommen/ werden ihnen Flügel gegeben. Aber Flügel hin/ Flügel her/ solte schon ein jeder Engel mit 100. oder noch mehr Flüglen versehen seyn/ werden sie doch mit ihrer Geschwindigkeit Mariam nicht übertreffen: Maria hat den schnellen Mond unter den Füssen/ braucht keine Flügel; ist doch in einem Augenblick an jedem Ort und Ende/ wo man ihrer Gnade und Hülffe bedürfftig: sie ist eine Königin der Engel/ warum soll sie nicht auch ein grösseres Privilegium haben als die Engel: und was ist dieses für eins? das nemlich ihre Macht weit grösser/ ihre Gnaden weit kräfftiger/ ihre Fürbitte weit gewisser/ ihre Hülffe und Beystand weit schneller und eilfertiger: was die Engel thun wollen/ das ist bey Maria schon geschehen/ Maria velocior Cherubim, & in adjuvando homine angelis est festinatior, spricht der H. Amadæus und Epiphanius nennet sie currum Cherubicum, einen Cherubinischen Heerwagen/ welcher schneller als der Wind daher fähret: aber noch schneller Maria. Viel seyn von Heiligen und Engeln verlassen worden/ die Maria nicht verlassen/ viel seyn nicht erhöret worden/ die doch Maria gantz eilfertig erhöret hat. O! schlagen nur alle Engel ihre Flügel zusammen/ brauchen sie es nur nicht/ sie seyn doch zu langsam gegen der schnellen Hülffe Mariæ, ihr müssen sie sammentlich das Præ und das Erste lassen. Alles dieses bekräffti-

get mir der H. Richardus à S. Victore mit diesen ausdrücklichen Worten: Cùm tam Angeli quam Sancti soliciti sint, ut miseris, tam meritis quàm intercessione subveniant, credendum est, B. Virginem tantum in hoc posse ac velle, quantum utraque Creatura simul, imo utrâque potentior & solicitior judicatur. Warum aber/ And. Zuhörer ist Maria also schnell mit ihrer Hülffe? warum ist sie mit ihrer Mütterlichen Gnade und Schutz jederzeit so geschwind zugegen? O! das machet und verursachet ihre grosse Sorge gegen uns! sie will halt die rechte und gelegene Zeit nicht verabsaumen oder aus denen Händen lassen / sie weiß und mercket / daß bey allen unseren Nöthen / periculum in mora sey/ daß sich die Hülffe nicht lang lässet aufschieben / daß man sich der Zeit und Weil bedienen müsse / weil es noch verhanden / und weil man noch helffen könne: sie besorgte / wann sie verweilen solte/ es möchte die Noth entzwischen überhand nehmen / wir möchten darinnen crepiren / oder kleinmüthig werden / daß hernach alle Hülff vergebens. Deßwegen dann/ weil allzeit periculum in mora, will oder kan sie mit ihrer Gnade keinen Augenblick verabsaumen / damit sie nur nicht zu spat komme: sondern es heist allzeit / cum festinatione, schnell und hurtig / also schnell und hurtig / daß / reden die Natur-Kündiger von der Geschwindigkeit des Fischs Delphin, schreibe Moyses von der Geschwindigkeit der fruchtbringenden Ruthen Aaronis, sagen die Jäger von der Geschwindigkeit der Hirschen / dichten die Poeten von der Geschwindigkeit Mercurii, erzehle Plinius von der Geschwindigkeit des Adlers / loben die Philosophi und Astrologi die Geschwindigkeit der Sonnen / disputiren die Theologi von der Geschwindigkeit der Engel / was sie wollen; so sage ich doch keck und ohne Scheu/ daß Maria unvergleichlich/ weit geschwinder denen Ihrigen hilfft und beystehet; wie dann ein mehrgedachter Heil. Richardus sie also anreden dörffen: Replentur adeò pietate ubera tua, O virgo, ut facta alicujus miseriæ

seriæ notitia lac fundant misericordiæ, adeò cor habes tenerum, ut non possis miserias scire, & non subvenire, ubicunque fuerit miseria tua, statim currit & succurrit misericordia.

Epilogus. Num. 6.

Jetzt solt und könnt ihr euch ja/ Andächtige Zuhörer/ zum Beschluß nicht mehr Wunder nehmen/ daß es heute geheissen hat: Exurgens Maria abiit in montana cum festinatione. Damit nemlich die gantze Welt wisse/ wie geschwind/ schnell und eilfertig Maria den Ihrigen beyspringe. Ist wahr/ ist wahr: dann sie ist jene wachende Ruthen/ welche Jeremias gesehen/ und die stets ein wachendes Aug auf uns müheseelige Menschen hat. Sie hat gedrehte und gedrechslete Händ/ welche sich zu jeder Hülffsreichung/ gantz schnell und geschwind darstrecken/ auch wohl offt ungebettener und unversuchter. Sie hat den Mond unter ihren Füssen/ zum Zeichen/ gleich wie der Mond unter allen Planeten der schnelleste; also übertraffe auch Maria an der Geschwindigkeit alle andere Heilige in dem Himmel; nicht allein aber die Heilige und Außerwählte/ sondern auch die schnelleste Engel/ solten sie schon noch einmal beflüglet seyn. Also ist und bleibt dann Maria allzeit cum festinatione, schnell/ hurtig/ eilfertig und geschwind; schnell mit ihrer Hülff/ hurtig mit ihrem Beystand/ eilfertig mit ihrer Vorbitt: sie ist geschwind wie der Wind/ wer es jetzt noch nicht siehet/ der ist blind. Ist aber dem also/ Andächtige Zuhörer/ O! so solle kein Mensch seyn/ der nicht all sein kindliches Vertrauen und Hoffnung auf Mariam setze! suche man nur in allen Nöthen/ Creutz und Leiden/ in allem Unglück und Unheil/ in allem Anliegen nur anderstwo keine Hülff/ keinen Trost/ als allein bey Maria: dann da seyn wir allzeit ihres Mütterlichen Beystands versichert/ da ist unser Bitten und Betten niemals vergebens/ nirgends kan uns ehender und schneller geholffen werden/ als allein bey Maria: sie ist geschwind wie der Wind/ wers nicht erfahren will/ der ist blind/ Amen.

An dem Fest des Heil. Jacobi.

THEMA.

Acceſſit ad JEſum mater filiorum Zebedæi cum filiis ſuis, adorans & petens aliquid ab eo. Matth. 20.

Da tratte zu JEſu die Mutter der Söhnen Zebedæi mit ihren Söhnen / betete ihn an / und begehrte was von ihm.

SYNOPSIS.

Ein Spaniſche Lob-Predigt von dem Heil. Jacobo.

1. Alles was ſeltſam und rar / iſt bey der Welt angenehm.

2. Das Wort ſpaniſch iſt ſoviel als wunderlich. Ein hochmüthiger Spanier wolte ſeine Authorität auch unter den Händen des Scharffrichters noch behaubten. Jacobus iſt ſpaniſch und wunderlich mit ſeiner Hülff.

3. Was ein ſpaniſch Creutz in dem ſittlichen Verſtand. Jacobus erhält einen erhenckten bey dem Leben. Sittliche Lehre aus dieſer Hiſtorie.

4. Spaniſche Mucken / woher ſie ihren Urſprung. S. Friardus vertreibt die Mucken aus dem Feld. Ein ſchön und rares Miracul von dem H. Jacob / vertreibt und nimt hinweg alle kleinmüthige Gedancken.

5. Weilen Jacobus ein ſpaniſcher Apoſtel / alſo ſolten wir was ſpaniſches von ihm begehren / nemlich ſein ſpaniſches Schutzmäntelein.

Wann



Exord. Num. 1.

WAnn bey dem Poeten einmal eine Warheit zu finden/ so ist es diese/ da er gesungen:

Est quoque cunctarum novitas gratissima rerum.

Als was seltsam/ neu und rar/
Ist ein angenehme Waar.

So lautet auch das lateinische bekannte Sprichwort: Quod rarum charum. Und wiederum: Novitas delectat. Stimt beedes mit dem Poeten über ein/ und ist eine pur lautere Warheit. Massen ja der Mensch ein so vorwitziges Thier ist/ daß er stets nach was neuem tracht/ ohne Unterlaß an fremden und seltsamen Sachen sich zu ergötzen sucht. Also waren absonderlich beschaffen gewest die Burger zu Athen, von welchen Act. 17. geschrieben stehet: Athenienses omnes & advenæ peregrini ad nihil aliud vacabant, nisi aut dicere, aut audire aliquid novi, die Athenienser und alle Fremdling alldorten begaben sich meistentheils auf nichts anders/ als daß sie etwas neues zu reden oder zu hören wusten: Scrutantes in foro, num quid novi dicatur. Setzt Demosthenes hinzu/ auf dem Marckt fragten sie hin und her/ wo sie eine neue Zeitung möchen innen werden. Lyranus sagt/ daß auch die Frantzosen also beschaffen waren/ sprechend: In hoc eis assimilantur Parisienses. Ja alle Völcker und Nationes unter der Sonnen seyn also geartet/ daß sie allzeit nach was neuem und seltsamen trachten: und ist nur allzuwahr/ was der gelehrte Cornelius schreibt: Curiositas, novi quidquam videndi vel audiendi, hominibus innata est: nova enim placent, nova delectant. Nur fremde und seltsame Speisen will man auf den Tafeln haben/ kost es was immer wolle. Nur neue Modi-Tracht muß an den Kleidern seyn/ solte sie schon noch einmahl der Teufel erfunden haben/ nur ausländische und frem-

fremde Sprachen will jetzt ein jeder Schneider und Schuster können/ als wäre er niemals im Teutschland gebohren: und ist kein Stand/ auch der Bauer von diesem Vorwitz nicht befreyt: was gemein/ gebräuchig/ bekannt/ das ist nicht mehr anständig/ nur was Fremdes und Unbekanntes will man wissen/ sehen/ hören/ greiffen und haben: daß so gar auch die 2. Söhne Zebedæi im heutigen Evangelio mit ihrem alten Stand sich nicht mehr wolten beschlagen lassen/ sondern durch ihre Mutter zu einer anderen und höheren Dignität/ nemlich zur Recht und Lincken Christi verlangten promovirt zu werden. Bleibt also eine außgemachte Warheit.

Est quoque cunctarum novitas gratissima rerum.

Als was seltsam/ neu und rar/
Ist ein angenehme Waar.

Andächtige Zuhörer/ wohin mit diesem Discurs? werde ich vielleicht heut auch mit was neuem und seltsamen aufziehen/ wann nur das neue und seltsame beliebt? Ja/ dieses bin ich vorhabens. Teutsch predigen ist nichts neues/ ist auch nichts seltsames/ vielleicht auch nichts angenehmes: last dahero dieses bleiben/ und will heut nicht teutsch/ sondern spanisch predigen: dann gleich wie in Indien die Gläser was seltsames/ in Egypten der Schnee/ in Mauritania ein weisses Gesicht/ in Italien die gelbe Haar/ in Teutschland die Elephanten/ in America die Hund/ in Asia die Büchsen/ in China die Pferd/ also glaube ich/ würde auch allhier was seltsames seyn/ auf einer teutschen Cantzel ein spanischer Prediger. So sey es dann/ wann ihr bishero keine gehöret/ so will euch heut/ und zwar/ was noch seltsamer/ mit einer der Sprache unerfahrnen Zunge/ eine spanische Predigt halten/ ein lauter spanisches Concept führen. Sie hören mir mit Gedult zu/ und lassen es ihnen nicht spanisch vorkommen.

Propositio

Das

Narratio. Num. 1.

DAs ich heut in teutscher Sprache einen spanischen Prediger abgieb / spanische Mucken und Gedancken im Kopff führe / das dörfft ihr euch / wie ich erst vorgemeldt / nicht spanisch vorkommen lassen: massen eben derjenige / deme zu Liebe ich hiehero gestiegen / dessen Lob und Ruhm hervor zu streichen / ich mich unterfangen / auch kein Teutscher / sondern ein Spanier / und den Nahmē eines Spaniers tragt. Ich verstehe den mächtigen und glorreichen Heiligen und Apostel Jacobum / dessen Fest und Ehren-Tag wir anheut begehen. Ich weiß zwar / daß Jacobus kein gebohrner Spanier / sondern ein Galilæer; nichts destoweniger ist ihm doch unter anderen auch dieses Königreich zu bekehren anvertraut worden / hat in Spanien viel Gutes gewircket / unzahlbar grosse und viele Wunderwerck gethan; hat in Spanien nach dem Tod sein Ruhe-Bethlein und Begräbnuß haben wollen / wird im gantzen Königreich Spanien von allen Christglaubigen für einen mächtigen Patron und Schutz-Herrn höchst-eyferig verehrt und angeruffen / und dahero nicht unbillich der Spanier Patron / der spanische Apostel benamset wird. Ist nun aber Jacobus ein spanischer Apostel / so soll und will ich heute billich seyn ein spanischer Prediger; ist er ein spanischer Heiliger / so soll und will ich abgeben seinen spanischen Lob-Sprächer. Das Wort / Spanisch / nimmt und braucht man unterschiedlich / unter anderen heist es auch so viel / als / wunderlich / seltsam / etc. Dahero sagt man: diese Sache kommt mir spanisch / daß ist / wunderlich vor. Er stellet sich gantz spanisch / daß ist / gar seltsam. Ein spanischer / ein wunderbarlicher Mensch ist dieser / etc. Andächtige Zuhörer / liese ich das Leben des Heil. Jacobi / betrachte ich seine grosse Prærogativen, führe ich zu Gemüth seine mächtige Hülff und Beystand / einnere ich mich der vielfältigen Wunderwerck / so

so kommet mir alles spanisch und wunderlich vor / so finde ich Jacobum in allem so spanisch / so seltsam / daß der Himmel wenig / Spanien aber / oder wohl auch die gantze Welt nicht einen seines gleichen zehlet. Von seiner grossen Macht und Hülff allein zu reden / kan wohl von ihm gesagt werden / was der Evangelist Lucas Cap. 6. von Christo schreibt. Da Christus der Heyland noch im menschlichen Leib die Erden betretten / hat er ihm durch tägliche Miracul und Wunderwerck einen solchen Nahmen gemacht / daß jedermann / wie auch billich / an ihm glaubte / und in Anliegen Hülff suchte: Et omnis turba, lautet der Heil. Text / quærebat eum tangere: quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Das kan eben sowohl von Jacobus gesagt werden: nicht allein da er noch in dem sterblichen Leben / sondern auch nach seinem glorreichen Tod / biß auf diese Stund: Omnes turba quærebat eum tangere, alles Volck suchte ihn anzurühren / alle Nationes, alle Menschen / ja die gantze Welt suchen / seufftzen / lauffen zu seinem Grab nach Compostell in Spanien / seinen Heil. Leichnam ehrentbietig zu küssen / und mit möglichster Andacht zu verehren / warum? Quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Man weiß nemlich / daß es alldort spanisch / wundersam hergehet / man weiß die öfftere / täglich ja stündliche Miracul / die Jacobus wircket / man weiß / daß da allen geholffen werde / die dorthin das Vertrauen nehmen: deßwegen kan kein Wunder / omnis turba quærebat eum tangere. Die Spanier seyn sonst von Natur sehr stoltz und hochtragen / spendiren eine grosse Grandeza, als wie jener / von dem man sagt / daß er wegen gewissen Verbrechen seye von dem Hencker mit Ruthen zur Stadt außgestrichen worden: da wolte er den Gang nicht schleinigen / nicht eilen / wie es andere zuthun pflegen / sondern gienge gantz langsam und gravitætisch daher: als man ihn deßwegen befragt? gab er gantz hochmüthig zur Antwort: es gezimete sich nicht / daß er eile / er seye ein Spanier /

er

er müsse seine Authorität / weil er anderst nichts mehr kan / wenigst im Gang behalten. Also sage ich / halten die Spanier sonsten auf sich selbsten sehr viel / haben nicht mit jeden Gemeinschafft / geben nicht jederman Audienz. Aber gantz anderst ware beschaffen unser spanischer Apostel Jacobus: allen ist er gemein / alle und jede siehet er mit gnadenreichen Augen an / allen bietet er eine hilffreiche Hand / alle läst er vor sich / allen giebet er Audienz, er ist zwar ein Spaniol / aber doch nicht deß spanischen Hochmuths voll: und eben darum ist dieses spanisch und wunderlich; er ist ein Spanier / aber eben darum erzeigt er sich gegen keinem widerspänisch / sondern allzeit spanisch / das ist / wunderlich / Gnad- und Hülffreich: er trägt zwar den Nahmen / major, und heisset / Jacobus der grössere; aber es gilt bey ihm der Kleine so viel als der Grosse / hilfft dem Kleinen so wohl als dem Grossen / seyn ihm alle gleich / es heist nemlich: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes.

Num. 5. Andächtige Zuhörer / man hält sonst sehr viel auf die spanische Creutz / seyn mächtig wieder die Ungewitter / und können nirgends anderstwo hergebracht werden als aus Spanien / seyn auch in der Christenheit sehr werth / lieb und angenehm. Dem aber das seinige nicht lieb / der kan es nicht leichter loß werden als bey Jacobo / höret auf was Weiß. Man weiß / was zwischen den gemeinen und spanischen Creutzen für ein Unterscheid: jene nemlich seyn nur einfach / nur mit einem Zwerchstrich; diese aber seyn doppelt / haben 2. Strich. Nun so verstehe ich durch das Creutz nichts anders / als allerhand Trangsalen und Widerwärtigkeiten. Deme nun sein Creutz / seine Noth und Anliegen gar zu schwer / wohl gar doppelt und spanisch vorkommt / der trag es nur in Spanien / klage er es nur dem H. Jacobo / so wird er unfehlbar dessen liberiret und befreyet. Vernehmet eine zwar bekante / doch wunderliche Geschicht / würdig / öffters gelesen und gehöret zu

werden / und welche beschreibt der Niederländische berühmte Prediger aus der Societät Jesu, Henricus Engelgrav. Das nemlich einstens 2. fromme Ehe-Leut sich zu dem Grab deß H. Jacobi mit einer Wahlfarth versprochen: machten sich derohalben auf den Weege / nahmen zugleich auch mit sich ihren einigen lieben Sohn / der ein wunder schöner / keuscher / Gottsförchtiger und wohl erzogner Jüngling war. Als nun der erste Tag ihrer Reiß vorbey / und die finstere Nacht allgemach wolte einfallen / nahmen sie das Nacht-Quartier in dem nechst gelegenen Wirths-Hauß. Aber gleichwie die äusserliche schöne Gestalt niemals ohne Nachstellungen / und keine Tugend mehr Anfechtung hat / als die edle Keuschheit; also fande auch da dieser Jüngling kein sicheres Ort. Es hatte der Wirth eine unverheurathe / geile und feile Tochter / welche da sie kaum dieses holdseeligen schönen Gastes ansichtig worden / gleich eine unziemliche Liebes-Brunst in ihr empfunden / worvon auch bald die Flammen ausgeschlagen / daß sie gezwungen worden / auf alle Mittel und Weise zu dencken / diese zu löschen und zu dämpffen; es waren aber alle ihre Anschläg vergebens / und wolte dieser keusche Joseph allen weiblichen Anreitzungen kein Gehör geben. Was Raths dann? weil Lieb mit Lieb nicht zu löschen war / müste hierzu Blut dienen; und weilen die Venus-Docke den so schönen Leib zu geniessen keine Hoffnung hatte / trachtete sie voller Rach und Unwillen / wie solcher dem Hencker möchte zu theil werden. Ist also da / und schiebt diesem Jüngling gleich als einem anderen Beniamin, heimlich und gantz unvermerckter / einen silbernen Becher in den Rantzen / mit der Hoffnung / ihne dadurch in den Verdacht eines schweren Dieb-Stahls zubringen: wie es auch geschehen. Dann als diese Eheleut mit ihrem Sohn den anderen Tag wieder weiter wolten / und sich von dem Wirth beurlaubten; macht die gott- und gewissen-lose Tochter einen blinden Lärmen / es seye

ein silbernes Stuck entfremt worde/ ihr mangle ein silbener Becher/ könne selbigen auch niemands anderer haben / als dieser Fremdling / dann dieser sey zur Tafel auf- und vorgesetzt worden. Man sucht sie gewaltthätiger Weiß aus / und findet das Pocal bey dem Knaben. Vater und Mutter / wie nicht weniger der Sohn erschracken über diesen unverhofften Fund; sonderbar / weil keinem wissend / wie und auf was Weiß sie solches verlohrne Stuck solten an sich gebracht haben: entschuldigen sich zwar bestermassen / beschwörten es auch mit einem hohen Ayd-Schwur/ daß sie einmal um diesen Diebstahl nichts wissen/ auch vor GOtt und der Welt ihnen groß Unrecht geschehe. Es halffe aber weder bitten noch entschuldigen / und müste der bloß- und leere Argwohn die pur lautere Warheit seyn. Wie dann der leichtglaubige Wirth die Sach der Obrigkeit alsbald hinterbracht / und den unschuldigen Jüngling / als einen vermeinten Dieb gefänglich einziehen lassen. Die Eltern biß in das Innerste des Hertzen bestürtzt/ weil sie mehr nicht kunten / liessen sie alles dem gerechten GOtt über/ und befahlen den unschuldig Gefangenen dem Heil. Jacobo; sie aber setzten die angetrettene Reiß nicht ohne unablässliches Seufftzen und Klagen / nach Compostell fort. Es stunde nicht lang an / da wird dem unschuldigen Jüngling der Proceß gemacht/ daß er als ein Dieb durch den Strang von dem Leben zum Tod solte hingericht werden: wie dann auch den dritten Tag darauf das Urtheil vollzogen / und die Unschuld wider alles Recht und Billigkeit an den liechten Galgen aufgehenckt worden. Entzwischen sind die betrangte Eltern zu Compostell angelangt: allwo nachdem sie sich etlich Täge aufgehalten/ und ihre Andacht abgelegt / beynebens ihren auf den Halß gefangenen Sohn ihrem Heil. Patronen noch einmal nicht ohne Vergiessung der Zäher gantz eyferig und inbrünstig anbefohlen / machten sie sich wiederum zuruck und nacher Hauß / mit höchster Bestürtzung und Hertzen-

tzenleid / weilen ihnen auf dem Weeg zu Ohren kommen / daß ihr liebes und unschuldiges Kind dem Hencker solle zu theil worden seyn. Dahero als sie wiederum an das Ort kommen / wo sich dieses Unglück mit ihnen zugetragen / verfügten sie sich alsbald dem Hochgericht zu / welches ohne das nicht weit von der Straß ware / selbsten den Augenschein einzunehmen / den Knaben gleichwohl nach dem Tod noch einmal zu sehen / und der abgeleibten Seel ein und das andere Vater unser zu beten. Kaum aber daß sie hinzu kamen / sehet Wunder über Wunder! da fanget an der schon etlich Wochen lang an dem Galgen hangende todte Cörper sich zu bewegen / und mit heller Stimm aufzuschreyen: **Ihr meine liebe Eltern / wisset daß ich hier biß dato noch bey dem Leben erhalten bin worden / durch Hülff und Fürbitt des Heil. Jacobi / welchen ihr so treulich habt angeruffen; gehet nun hin zu dem ungerechten Richter / saget ihm / daß er mich loß mache und auf freyen Fuß stelle / den GOtt und Jacobus vom Tod erhalten.** Vater und Mutter über diese unverhoffte Stimm / theils voller Freuden / theils voller Schrecken / zeigten dieses ohne Verzug der Obrigkeit an / welche eben bey dem Mittagmahl saß und einen gebrattenen Coppauner auf der Tafel hatte. Es wolte aber der Pfleger dieses Wunder nicht glauben / gabe auch keine andere Antwort von sich / als daß diese Kirchfahrter närrisch und unbesoñene Leute seyn müssen / die ihnen dörffen traumen lassen / als wañ ihr Sohn lebe / da er doch selber der Execution beygewohnet / und mit Augen gesehen / daß er in der Warheit strangulirt worden: könne also nicht seyn / daß der Erhenckte noch lebe / so wenig als gegenwärtiger gebrattener Coppauner in der Schüssel. Kaum ware dieses außgeredt / sehet abermal ein grosses Wunder!

den

den Augenblick bekommt der Kopp Federn/ macht sich über sich/ schwingt die Flügel/ und fangt an mit höchster Verwunderung aller Anwesenden gleich einem Hahn/ zu kräen. Auf welches dann der Richter seinen Unglauben und begangene Ungerechtigkeit erkennt/ alsbald zu dem Hochgericht sich begeben/ den Erhenckten in der Warheit lebendig gefunden/ selbigen den Augenblick lassen herab nehmen/ und denen Eltern zustellen Andächtige Zuhörer/ wer ist aus euch/ deme diese Histori nicht spanisch solte vorkommen? wie spanisch/ wunderlich und seltsam hat sich nicht da Jacobus gegen diesen höchst-betrangten Eltern erzeigt? wie spanisch/ wunderlich und seltsam war nicht seine Macht und Hülff? was schwer/ doppelt und spanisches Creutz hatten nicht diese fromme Ehe-Leut? wie spanisch und wunderlich seyn sie nicht auch davon liberirt worden? daß sie müsten ihr liebes Kind verliehren/ daß ihr lieber und einiger Sohn sterben müste/ war ein grosses Creutz! aber sterben also schmählich/ sterben unten den Händen des Scharff-Richters/ sterben unschuldig/ und doch als ein Dieb/ sterben an dem liechten Galgen/ ach! das war ein doppeltes/ ein unerträgliches/ ein spanisches Creutz! was fiengen sie aber damit an? sie trugen es nemlich in Spanien/ und wo es andere bekommen/ haben sie das ihrige verlohren: sie klagten es dem spanischen Apostel Jacobo/ diesem befahlen sie ihr Anliegen/ ihr Noth und Betrübnuß: und sehet! da sie zuruck kamen/ fanden sie kein Creutz mehr; sondern traffen ihren Sohn durch Hülff Jacobi lebendig/ frisch und gesund an. O wohl eine spanische Gnade eines spanischen Heil. Jacobi! welchen der ungerechte Richter condemnirt, den hat Jacobus absolvirt, ist das nicht spanisch und seltsam? welchen der Richter für schuldig erklärt/ den hat Jacobus unschuldig erkennt; ist das nicht spanisch und seltsam? welchen der Richter zum Tod verurtheilet/ den hat Jacobus bey dem Leben erhalten; welchen der Richter für einen Malefi-

canten und armen Sünder außgesprochen / den hat Jacobus nicht allein für redlich / sondern auch für sein eigenes Pfleg-Kind an- und aufgenommen; ist dieses alles nicht spanisch und seltsam genug? so groß / schwer und spanisch diesen Ehe-Leuten ihrer Creutz immer war / eben so spanisch hat ihnen es Jacobus wieder abgenommen. Andächtige Zuhörer / ich zweiffle nicht / daß nicht viel unter ihnen auch bißweilen wider ihren Willen ein spanisches Creutz müssen am Halß tragen. Es hat der Mann ein schon lange Zeit ein danckes Weib im Hauß / die nicht allein nichts gewinnen kan / sondern über das auch viel kostet; oder hingegen das Weib einen solchen Mañ: ein schweres / doppeltes / ein spanisches Creutz! Es haben die Eltern ein ungerathenes Kind / an dem nicht allein kein Zucht oder Straffe hilfft / sondern wohl auch je länger je boshafftiger wird; ein grosses ein spanisches Creutz! du wirst verfolgt / verlogen und verkleinert / man bringt dich um alles das Deinige: abermal ein spanisches schweres Creutz! man laugnet dir deine rechtmässige Schuld / so du vor GOtt und der Welt prætendirest / nicht allein wider Wissen und Gewissen ab / sondern man will dich auch mit allerhand Schmach-Reden / ja wohl gar mit Brügel und Stöß zahlen. Es bremnet dir Hauß und Hof ab / du leidest unter den Vieh einen Schaden / etc. lauter grosse / schwere spanische Creutz! was ist damit anzufangen? O! machet es wie jene Ehe-Leut / werffet dergleichen Creutz nur zu den Füssen eines Heil. Jacobi / zu diesem habt euer Vertrauen / diesem sagt und klagt euere Noth; ich will euch des unausbleiblichen Beystands und Hülff versichern / daß ihr eben sowohl / als jene Eltern / von euerem spanischen Creutz durch den spanischen Heiligen sollet befreyet werden: stellet euch in dergleichen Hauß-Creutz nur nicht spanisch / sondern übertragt es eine Zeitlang mit Gedult und höchsten Vertrauen auf den Heil. Patronen: dann glaubet mir: in Spanien findet man zwar die spanische

Creutz /

Creutz / aber in Spanien kan mans auch wieder verliehren. Was ist es nicht für ein hartes spanisches Creutz / die Blindheit? und dannoch wie viel seyn von diesem erlediget worden in Spanien / durch Hülff und Fürbitt eines Heil. Jacobi? was ist es nicht für ein hartes und schweres spanisches Creutz / an Händen und Füssen krumm und lam̃ seyn? was ist es für ein hartes spanisches Creutz um den häßlichen Aussatz / oder ein andere unheilsame Sucht? um allerhand andere Schaden und Leibs-Schmertzen? was ist es für ein hartes spanisches Creutz / Sprach- und Gehör-loß werden? und dannoch wieviel seyn von dergleichen befreyet worden in Spanien durch Hülff und Beystand des H. Jacobi? woher weiß ich aber dieses? O! daß geben an Tag so viel / ja nach dem hundert bey seinem H. Grab aufgeopfferte Bilder / so viel hundert Votiv und Lob-Taffeln / so viel allerhand gold und silberne Geschenck / so viel dahin verrichtete Wahlfahrten und Andachten / so viel hundert abgelegte Gelübd und Heil. Messen / rc. dieses seyn mir genugsame Zeugen / daß es warhafftig in Spanien spanisch hergehe: diese müssen mir alle bekennen / daß Jacobus ein vollmächtiger Herr und Gebieter der spanischen Creutz / der allen von ihrem Creutz kan helffen.

Num. 4.

Andächtige Zuhörer / man sagt / glaubt und hält viel auf die spanische Mucken / was daran / laß ich dahin gestellt seyn: den Ursprung aber der spanischen Mucken weiß ich wohl / und ist dieser. Als in Spanien die Statt Gerunda von Carolo König in Sicilien / und Philippo König in Franckreich erobert worden / wolten die Frantzosen das Grab des Heil. Narcissi berauben: seyn aber von diesem Gottlosen Vorhaben abgetrieben worden durch eine unzehlbahre Menge derer Mucken / welche wunderbahrlicher Weise aus dem Grabe heraus geflogen. Diese Mucken haben eine grosse Anzahl der Feinde erlegt / die übrigen aber spöttlich in die Flucht gejagt / also daß annoch

annoch bey den Herrn Spaniern das Sprichwort laufft: Die Frantzosen förchten sich von den spanischen Mucken. Dieses ist der Ursprung der spanischen Mucken / ob es noch solche abgebe / weiß ich nicht: sittlicher Weise aber davon zu reden / hat mancher Mensch allerhand spanische Muggen und wunderliche Gedancken im Kopff / welche zu vertreiben / ich abermahl niemand anders weiß / als den spanischen Apostel Jacobum / der in diesem Fall einem Heiligen Friardo nicht ungleich. Von diesem lieset man / daß er absonderlich dem Gebet sey ergeben gewest: weßwegen er aber öffters von der boßhafften Welt nur ausgelacht worden. Als einstens zu heisser Ernd-Zeit die Schnitter auf dem Felde von den Mucken hart gestochen und beunruhiget worden / begerten sie Schertzweise von ihm / er soll den Mucken gebieten / daß sie nicht mehr stechen / oder ihnen wohl gar die Zähne ausbrechen. Friardus nahm diesen Schimpff in Ernst / begiebt sich in das Gebet / und vertreibet Augenblicklich alle Mucken aus dem Felde. Diesem Friardo, sprich ich / ist nicht fast ungleich unsern Heiligen Jacobus. Es macht ihm mancher allerhand üble / sündhaffte / wunderliche Gedancken / und spanische Mucken im Kopff / die ihn nach und nach zu weiß nicht was für grossem Ubel und Laster / wohl auch gar in eine Kleinmüthigkeit / oder Verzweifflung bringen möchten: aber Jacobus verjagt / vertreibt / verbañisirt diese alle. Ich liese abermahl in Henrico Englgrav, das einstens eine erschröcklich grosse Türckische Armée eine gewisse Festung in Portugall überfallen / auch dermassen eingeschlossen und geängstiget / daß es allerdings das Ansehen hatte zur Ubergab. Einsmahls als der Feind hefftiger als sonst der Stadt zugesetzt / und einen Sturm über den andern gethan / die Manschafft und der Wiederstand aber der Belägerten immer mehr und mehr geschwächt wurde: erdachte der Commendant ein unerhörtes Fündlein / ruffet die Saldaten und Bur-

ger-

gerschafft alles zusammen / entdecket ihnen solches / und zwar mit folgenden Worten: Ihr meine liebe Brüder / tapfere Gemüther und unerschrockene Soldaten; wie Heldenmüthig wir bißhero die Festung beschützt / was nahmhafften Abbruch wir dem Feinde gethan / wieviel harte und blutige Sturm und Anlauf ihme abgeschlagen / ja bishero noch jederzeit den Trutz gebotten / daß ist euch mit ewigen Ruhm und Lob / zu Genügen selbst bewust: nun wisset und sehet ihr aber zugleich auch: wie schwach wir nunmehr an denen Kräfften und Mannschafft / beynebens kein einiger Succurs zu hoffen; alle Lebens-Mittel / Proviant / und Munition verzehrt / und diese anderstwo herzu zubringen aller Paß völlig abgeschnitten: da doch der Türck hingegen an diesem keinen einigen Abgang / die Armee selber auch sich täglich vermehre und verstärcke; aus welchem allen leichtlich der Schluß zu machen / daß wir nächstens sammentlich dem Feinde zu einem Raub werden. Was ist zuthun? denen Türckischen Hunden zutheil werden / ist müheseeliger als der geschwinde Tod / sonderlich was anbelangt das Weiber-Volck und junge Leute / was sie mit diesen für Muthwillen und Tyranney verüben / ist der gantzen Welt bekannt. Ist es nun euer Willen / so wollen wir selbst alle unsere Weiber / Töchter / Mägd / und was nicht

zum fechten tauglich / mit eigenen Händen nieder-machen / damit sie den grausamen Tyrannen uns zum Spott / ihnen aber selbsten zum ewigen Unglück / nicht in die Hände gerathen; dañ besser ist es / schnell sterben / als lang müheseelig leben : wir aber / weil es uns nicht so viel an dem Hertz als an der Mannschafft ermanglet / wollen alsdann mit aller Macht einen Außfall thun / so lang mit dem Feind fechten / als lang wir einen ehrlichen und Christlichen Bluts-Tropffen in dem Leibe haben : dann gestorben muß es doch seyn : lieber aber ritterlich als tyrannisch. Allen gefiel dieser Rath / also zwar / daß alsbald ohne Verzug alle alte Leute / Weibs-Bilder und Kinder / was zum streiten untauglich / auf den Platz zusammen beruffen worden / und nach dem ihnen das Vorhaben entdeckt / alle bey einem eintzigen nieder gesäblet ; was ihnen an Geld / Kleidern oder sonsten übe-rig war / das wurffen sie auf einem Hauffen / zindeten es an / und verbrannten es zu Aschen : fielen alsdann auf ihre Knye / rufften GOtt und Jacobum um Beystand an / setzten hernach mit solcher Dapfferkeit gegen den Feind / daß sie ihn bald biß aufs Haupt geschlagen / 90000. Mann niedergemacht / die anderen alle in die Flucht gejagt. Nach so herrlicher Victori, da sie wiederum als dapffere Obsieger zuruck in die Stadt sich er-heben wolten / da wurde ihre Freud in lauter Leid / ihr Jubiliren in lauter Lamentiren verändert : dann sie erinnerten sich alsdann ihrer verübten Tyranney / wie thörricht sie gehandlet / daß sie ihre sammentliche Freundschafft also jämmerlich und unbarmhertzig ermordet / die / wann sie noch beym Leben / jetzt mit ihnen gleiche Freude und Jubel geniessen könten : es beweinte

te der Vater das Kind / der Mann das Weib / der Bruder die Schwester / ein Freund den andern / ein Verwandter den andern mit so unaussprechlichem Hertzenleid / daß man billich zweifflen darf / ob nicht diese Victori mehr Traurigkeit als Freude und Frolocken nach sich gezogen. Als sie mit und in diesen schwermüthigen Gedancken der Stadt-Mauer naheten; sehet Wunder über Wunder! da giengen ihnen die kurtz zuvor aus Forcht des Feind ermordete gantze Freundschafft entgegen / alle bey dem Leben / frisch und gesund / jedes mit einer sonderbaren Masen / wo es die Wunden empfangen hat / singend / lobend und preisend den Heil. Jacobum / als durch dessen Schutz und Fürbitt sie sammentlich bey dem Leben seyn erhalten worden. Welches dann denen siegreichen Soldaten alle Traurigkeit abgewischet / und sie auf ein neues mit doppelter Freud und Frolocken überschüttet. Abermal eine wunder-spanische Geschicht von dem Heil. Jacobo! aus welcher zwar viel unterschiedliche Lehr-Stuck / und Apostolische Lob-Sprüche könten genommen werden / ich bleibe aber nur bey dem / von welchen kürtzlich zuvor gemeldt habe; daß nemlich Jacobus gantz spanisch und wunderlich die spanische Mucken vertreibe. Was vermeinen Euer Lieb und Andacht / daß diese sonst so behertzt und sieghaffte Soldaten / da sie von der Schlacht zuruck / ihre Mit-Burger / Befreunde / Bekant- und Verwandte auf einen Hauffen in ihrem eigenen Blut liegen gesehen / für allerhand spanische Mucken werden gehabt haben? Ich und ein anderer hätten ihnen freylich wohl nicht in den Kopff hinein sehen können; nichts destoweniger ist doch gar glaublich / daß wann der Mann sein Weib von ihme selbst also jämmerlich zerfetzt und ermordert wird angesehen haben / wird ihm dieses traurige Spectacul also zu Hertzen gangen seyn / daß er vermeint und gedachte / keinen Augenblick länger leben zu können / weilen schon ohne das der halbe Theil seines Hertzens hin. Sahe der Va-

ter seine eigene Kinder in ihrem Blut gleichsam noch gantz warm und rauchend; O! da war Elend und Jammer! es gedachte der betrübte Vater / mit eben dem jenigen Säbel zur billicher Rach / ihm selber das Leben zu nehmen / mit dem ers kurtz vor seinem eignen Fleisch und Blut genommen. Erblickte der Sohn seine leibliche Elteren voll grausamer Wunden / des Tods erbleichet / an dem er selber schuldig / da entstunde ein erbärmliches Schreyen und Heulen / jenen also grausamlich das Leben genommen zu haben / von denen man es doch bekommen! da will ihm schon die Verzweifflung dem Strick darreichen / sich selber zu erhencken / weilen er eine so grosse Missethat begangen / so GOtt selber nicht verzeihen könne. Der Bruder sahe seine Schwester / ein anderer seinen besten Freund / seinen guten Bekanten / seinen vertrautesten Cammeraden und Mit-Burger gantz Seel- und Leben-loß auf dem Platz liegen; da gabe es abermal allerhand schwermüthige Mucken und Gedancken / sich hinführo von keinem Menschen mehr sehen zu lassen / sondern in den wilden Wald zu verkriechen / nicht mehr mit Menschen / sondern mit denen wilden Thieren Gemeinschafft zu machen / weil man also unmenschlich mit denen Menschen umgangen. Diese / Andächtige Zuhörer / und dergleichen spanische Mucken / oder kleinmüthige Gedancken mehr machten ihnen jene Soldaten; sonderbar / da sie auch gesehen / daß sie freywillig selber ihr Bestes sammentlich im Rauch aufgehen lassen: also / daß wenig gefället / daß sie nicht von dergleichen Mucken und Gedancken gantz und gar eingenommen / selbst unter einander in die Haar gerathen / und einer dem andern gewaltthätiger Weiß das Leben genommen / absonderlich dem Commandanten / der dieses blutige Findlein erdachte / und an allem die Schuld hatte. Wohl stechende Mucken / wohl schädliche Gedancken! aber Jacobus kame mitten in denen Nöthen / vertriebe diese spanische Mucken / diese ihre verzweifflende Gedancken /

dancken / in dem er durch ein unerhörtes grosses Miracul alle durch ihre Händ ermordte also unverhofft wieder zum Leben erweckt: wordurch alle diese stechende Mucken verschwunden/ in lauter Freud und Jubel-Geschrey sich verändert / und so groß vorher die Trauer- und Kleinmüthigkeit war / eben so groß war hernach das Frolocken worden. Herbey jetzt ihr Mucken-Krammer und Grillen-Macher. Was bedeutet es Wucherer / daß du Tag und Nacht gedenckest / trachtest / sorgest nach Geld und Reichthum? O! es seyn halt schädliche geitzige Gedancken / hart stechende spanische Mucken: die dir nach und nach das Hertz abfressen. Was bedeutet es Zorniger/ daß du ohne Unterlaß mit denen rachgierigen Gedancken schwanger gehest/ und dein eintzige Sorg ist / wie du dich an deinem Feind rächen kanst? es seyn halt stechende spanische Mucken/ solche üble Gedancken / die dich vielleich in ein solches Unheil stürsten können / so dich hernach Zeit deines Lebens reuen wird. Was bedeutet es geiler Venus-Bock/ der du ohne Unterlaß keine andere Gedancken in dem Kopff führest / als wie deinen bösen Begierden könne ein Genügen geschehen? es seyn halt auch lauter spanische Mucken/ die dich vor GOtt und der Welt können zu Schanden machen. Was bedeutet es Eyfersichtiger / daß du die Augen niemals von deinem Weib abwendest/ alle ihre Tritt und Schritt dir verdächtlich vorkommen? dich immerzu förchtest/ die dir allein versprochene und zugehörige Treu werde mit einem anderen zertheilt? O! es seyn halt lauter stechende spanische Mucken / die dich vielleich zu einer solchen That bringen / an die du sonsten niemals gedacht hättest. Was bedeutet es / Kleinmüthiger / der du dir auch das Leben verdrüssen lässest/ und glaubest / nicht möglich zu seyn / länger unter der Sonnen herum zu gehen? O! es seyn abermal lauter spanische Mucken / die dich nach und nach in Verzweifflung / und folgends um dein Leben und Seeligkeit bringen. Fort/

Andächtige Zuhörer/ mit dergleichen spanischen Mucken / mit diesen wunderlichen und schwermüthigen Gedancken / nehmet euere Zuflucht zu St. Jacob/ diesem klaget euere Noth/ und heimliches Anliegen/ seyet versichert / Jacobus ist ein mächtiger Spanier / vertreibt / verjagt diese euere geile und spanische Mucken/ erheitert das Gemüth / ringert das Hertz / nimmt hin dergleichen üble Gedancken und Phantasien / eben so mächtig/ eben so gewiß und bald als jenen Soldaten in der Portuguesischen Festung. Aber eben da ich jetzt von denen spanischen Mucken rede / kommen mir dergleichen selber in Kopff / wann ich zuruck dencke/ wie spanisch ich handle / daß ich mich heute unterstanden/ einen spanischen Lob-Sprecher Jacobi abzugeben/ seine vielfältige Wunderwerck/ seine spanische Macht und Hülff zu rühmen / da doch ein Heil. Pabst Calixtus II. selbsten darüber erstummet und bekennen muß: Si mille haberem ora, milleque linguis præditus essem, non possem partem laudum Apostoli attingere, nec miracula ejus cuncta innumeris diebus recensere. Kan dieses ein so grosser Heiliger nicht / so muß ich mich ja gar verkriechen / und wurde spanisch genug seyn/ wann ich in einer unmöglichen Sache noch fernere spanische Lob-Sprüche suchen solte / breche dahero ab/ und greiffe zum Beschluß.

Epilogus. Num. 5.

Nehme aber den Beschluß aus dem heutigen Evangelio. Matthäus erzehlet/ daß die Mutter der zwey Söhne Zebedæi zu Christo getretten / bey ihm um etwas angehalten: Accessit ad JEsum, spricht das Evangelium / mater filiorum Zebedæi cum filiis suis, adorans & petens aliquid ab eo, was sie aber begehrt / folgt gleich hernach: nemlich das sitzen zur Rechten und Lincken in dem Reich GOttes. Also mache es auch du / mein Christen Mensch. Du hast nunmehr gehört / wie mächtig und hilffreich der spanische Apostel Jacobus: gehe also und eile auch zu ihm / wie jenes Weib zu dem Heyland/ falle ihm zu Füssen/

sen/ begehre und bitte um etwas / was soll es aber seyn? weil er ein Spanier / so begehre was spanisches: was aber? vielleicht ein spanische Wand? nein/ dann du wurdest dich nur mit deinen Sünden und Lastern darunter verbergen wollen. Vielleicht ein spanisches Wachs? nein/ dann weil du weder lesen noch schreiben kanst / ist es dir nichts nutz. Vielleicht spanische Pflaumen? nein/ dann es ist dir eine gantz unbekante Speiß. Vielleicht einen spanischen Wein? auch nicht / dann du bist diesen nicht gewohnet. Vielleicht einen spanischen Fürneiß? ebenfalls nicht / dann der Fürneiß / den du brauchest / ist der Rauch von dem Spanliecht. Was sollest du dann begehren? sein spanisches Pilger-Mändelein begehre. Man weiß/ daß man den Heil. Jacobum mahlet / wie einem Pilgram / mit einem Hut auf dem Kopff/ einen Staab in der Hand / und mit einem Mandel auf den Schultern: dieses Mändelein begehre / mein Mensch/ ich will sagen: bitte und begehre / daß er dich unter seinen Schutz-Mandel an- und aufnehme/ daß er dir in allem helffe und beystehe. Siehe / Jacobus ist jener spanische Patron / von dem gesagt kan werden: Omnis turba quærebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes, zu dem so viel tausend und aber tausend allerhand Völcker ihr Vertrauen und Zuflucht nehmen / und denen allen geholffen wird. Siehe/ Jacobus ist zwar ein Spanier / stellet sich aber nicht spanisch / als wolte er einen mit Gnaden mehr ansehen als den andern / sondern allen und jeden springet er bey spanisch / daß ist wunderlich. Siehe/ Jacobus nimmt hinweg alle schwere und doppelte spanische Creutz/ so dem Menschen immer begegnen können / wie es jene Wahlfahrter mit ihrem Sohn erfahren. Siehe/ Jacobus vertreibt auch die spanische Mucken / verzweifflete/ kleine und schwermüthige Gedancken/ welches erfahren jene Soldaten in Portugall. Mit einem Wort: kein Ubel/ keine Gefahr/Noth oder Unheil/ so dem Menschen immer

begeg-

begegnen kan/ läst ihm Jacobus also spanisch vorkommen / daß er nicht allzeit mit seiner Hülff und Beystand zugegen. Nun dann / mein Mensch/ so nimme auch du deine Zuflucht zu ihm / begiebe auch du dich unter seinen spanischen Schutz-Mandel / erwähle ihn für deinen Patron/ und Schutz-Herrn/ ruffe und eile zu ihm in allen deinen Nöthen und Anliegen: in allen deinen Verfolgungen/ Unglück/ Elend und Noth/ in allen deinen Widerwärtigkeiten / Creutz und Leiden/ stelle oder erzeige dich nur nicht wiederspänstig / sondern begieb dich nur jederzeit unter den spanischen Schutz-Mandel Jacobi / so wirst erfahren/ wie mächtig und spanisch er dich vor allem Unheil damit bewahre und bedecke/ wie spanisch und wunderseltsam seine Gnade / Vorbitt / Hülff und Beystand sey/ Amen.

An dem Fest Portiunculæ.

THEMA.

Hodie salus domui huic facta est. Luc. 19.

Heut ist diesem Hauß Heyl wiederfahren.

SYNOPSIS.

Das allgemeine Gesund- oder Heyl-Bad.

1. Der Schwemteich zu Jerusalem giebt das Exordium, und wird auf den Ablaß Portiunculæ gezogen.
2. Alle Flüß so groß sie immer seyn/ haben doch einen kleinen Ursprung. In diesem Geistlichen Heylbad können alle Zuständ der Seelen curirt werden.
3. In diesem Bad soll man alle Kinder / das ist/ alle Sünden erträncken. Grosse Krafft dieses Portiunculæ Ablaß. Wird mit dem H. Tauff verglichen.

Was

Ein jede Sünd zieht pœnam und culpam mit sich. Beedes nimt dieser Ablaß hinweg. Strenge Buß etlicher Heiligen.

4. Was eine aufrichtige Beicht zu einer Ablaß-Zeit vermöge. Menschen von ausbündiger Schönheit bey dieser Zeit stehet allen der Himmel offen.

5. Wer in diesem Bad will sauber werden / muß sich vom Kämpel und Laugen nicht abschröcken lassen. Beicht-Vätter sollen in dem Beichstuhl nicht zu gütig seyn. Süsse Ruhe auf dieses Bad.

6. Auf dieses Bad wird ein Gesund-Trunck dargereicht.

7. Werden alle in das Bad eingeladen / und hierzu viel Glück gewunschen.



Ochansehliche in Christo dem HErrn versamlete / andächtige / Hochgeehrte und wertheste Zuhörer. Ich vermeine nicht gar unrecht daran zu seyn / wann ich den Jerosolimitanischen Schwemteich heisse und vergleiche einem allgemeinen Gesund- oder Heyl-Bad / von welchem der Jungfräuliche Evangelist Johannes c. 5. Meldung thut: Est autem Jerosolymis probatica Piscina. Wer sich einmal der Bad- oder Wasser Cur bedienet / wird wissen / wie gut / nutzlich und heylsam dieselbige / was für ein grosser Zulauf der Krancken und Bresthafften / welche theils durch baden / theils durch Wassertrincken ihre Gesundheit erhalten: doch hat man dieses dabey zubeobachten / daß dergleichen Bad eine Zeit heylsamer / als die andere / und auch zu gewissen Zeiten des Jahrs zu gebrauchen. Wollen wir dieses an dem Schwemteich suchen / so trifft er zimlich übereins. Es hatte ja solcher so gesund und heylsames Wasser / daß stets Gepreste und Krancke in der Menge sich daselbst einfinden: Jacebat multitudo magna languentium cœcorum, claudorum, aridorum, exspectantium aquæ motum, sagt der Heil. Text. Und von diesen allen stehet weiter ge- (Exord. Num. 1.)

N schrie-

schrieben: qui prior descendisset in piscinam post motionem aquæ, sanus fiebat â quacunque detinebatur infirmitate. Aber nur zu gewisser Zeit und Stunde war dieses Wasser heylsam / wann nemlich der Engel kam / und es bewegte: Angelus autem Domini, descendebat secundum tempus in piscinam, & movebatur aqua. In Ansehung dieses / hochgeehrteste Zuhörer / vermeine ich / nicht unrecht zu seyn / wann ich gedachten Schwemteich ein Heyl-Bad nenne / dieses mit jenem / jenes mit diesem vergleiche: weil beyde sowohl überein stimmen. Ich begiebe mich aber von diesem Bad zu einem andern / und zwar zu jenem / welches Anno 1223. in Welschland entsprungen / und noch bis auf diese Stunde Wundergrosse Würckung hat. Ich verstehe den grossen und Weltberühmten Ablaß / Portiuncula genannt / welchen da der glorreiche Patriarch und Ordens-Stiffter Franciscus schon vor fünffthalb hundert Jahr zu Assis in dem kleinen damals Benedictinerischen Kirchlein Portiuncula gantz glückseelig das erstemal ersunden und erhebt. O Portiuncula ein unvergleichliches Heyl-Bad! also nennet diesen Ablaß Isidorus Pelusiota alterum lavacrum, & voluntariam piscinam. Und ein guldener Chrysost. Spirituale balneum, ein geistliches Heyl-Bad nicht vor den Leibe / sondern für die Seele / in welchem zwar das gantze Jahr hindurch nur einmal gut baden ist und seine Wirckung hat / nemlich heut: hat aber so viel Krancke und Patienten / als sündige Menschen sich einfinden: so viel außgemachte und erfahrne Doctores und Medicos, als Beicht-Väter / so viel Bad-Stüben / als Beicht-Stühl der welt-berühmte Orden des Heil. Francisci zehlet. Euer Lieb und Andacht verleihen meiner unberedten Wenigkeit ein kurtzes und gutwilliges Gehör / so wollen wir dieses Bad was mehrers besichtigen.

Alle

Alle Ström und Wasser-Flüß/ so groß und weit sie auch imer fliessen/ haben ordinari einen schlechten und kleinen Ursprung. Ganges ein vornehmer Fluß in India, Pactolus ein Fluß in Lydia, Jordanus ein Fluß in Palæstina, Nilus ein Fluß in Egypten/ Euphrates ein vornehmer Fluß in Armenia, Moßel ein Fluß in Niederland/ Moldau ein Fluß in Böhmen/ Donau ein vornehmer Fluß in Teutschland/ seyn bey ihrem Ursprung dermassen schlecht und klein/ daß man auch schier mit trucknem Fuß darüber gehen/ und ein jähriges Kind darinn baden und spielen kunte; seyn doch erwachsen in so gewaltige Ströme/ daß sie nicht ein/ sondern viel weitschichtige Länder durchfliessen/ die gantze Erd-Kugel befeuchten und fruchtbar machen. Unser so-genannter Portiuncula Ablaß/ das heylsame Seelen-Bad hat ebenfalls einen kleinen Ursprung/ wie ich schon gemeldet/ in dem kleinen Kirchlein zu Assis, Maria von Engeln genannt; hat sich aber gleich einem reissenden Fluß nach und nach also vermehret/ daß er sich in die gantze Welt außgegossen/ daß nicht nur erst-benanntes Kirchlein Portiuncula/ sondern alle andere Kirchen und Gotts-Häuser des Heil. Franciscaner-Ordens/ unter denen auch das hiesige nicht das geringste/ zu lauter Bad-Stuben und Heyl-Bäder worden. O wie glückseelig ist/ welcher dergleichen Bad-Stuben betritt! wie nutzlich/ wie heylsam/ wie ersprießlich/ der sich dieses Bads bedient! viel hält man zwar auf die Heyl-Bäder/ Gastein in Saltzburger-Land/ Aedelholtzen in Bayern/ Carl-Bad in Böhmen: es reisen manche dahin mit grossen Spesen und Unkosten/ um alldorten die erwünschte Gesundheit zu erhalten: wird auch vielen geholffen/ aber doch nicht allen/ viel unterschiedliche schwere Zuständ werden zwar curirt; aber doch nicht alle; und hat schon mancher dabey die Gesundheit verlohren/ der verhofft hat selbige

Narratio. Num. 2.

Conf.

bige zu finden. Weit kräfftiger / weit heylsamer ist unser hiesiges Seelen-Bad / als welches die Seel ohne Außnahm und Unterscheid / von allen Gebresten / von allen Lastern heyl / rein und gesund macht. Schwer und hart ist zwar sonsten zu curiren die Haupt-Kranckheit der Hoffart / schwer und hart der Aussatz der Unzucht / schwer und hart das hitzige Fieber des Zorns / die Gliedersucht der Trägheit / etc. doch alle diese nimmet hinweg unser geistliches Heyl-Bad ; und wann die Wort eines Heil. Isidorii einmal wahr seyn ; so muß man ihnen heut Glauben beymessen : Nulla tam gravis est culpa, quæ per Confessionem non habet veniam, keine Sünd ist so schwer / welche durch ein wahre Beicht nicht kan verziehen werden : Nulla, nulla, man mercke dieses Wörtlein wohl / keine / gar keine Sünd / saget er / ist nunmehr unnachläßlich : der Ehebruch ist eine grosse Sünd / die Blut-Schand ein abscheuliche Sünd / Rauben / Stehlen / Morden / seyn entsetzliche Sünden / ein Sacrilegium eine schwere Sünd / Zauberey ein teuflische Sünd / Vater und Mutter erwürgen / auf sodomitisch oder bestialisch sich vergreiffen / seyn lauter grausame Sünden ; und doch können diese in dem heutigen grossen Ablaß verziehen werden : ob du schon die Heil. Hostiam in eine stinckende Kothlacken geworffen / und mit Füssen getretten / wie gethan haben zwey Bruder zu Erfurt Anno 1250. Ob du schon das höchste Gut des Altars mit Pfriemen und Ahlen gestochen biß auf das Blut / wie einstens die Juden zu Deggendorff : ob du schon deinen Erlöser unter der Gestalt des Brods auf einem glüenden Rost gebratten / wie jener Hebräer zu Pariß Anno 1290. Ob du schon das Brod der Englen denen Hunden vorgeworffen / wie die ketzerische Donatisten Anno 362. Ob du schon gantz Gewissen-loß gebrochen hast alle Gebot GOttes / der Kirchen / der Natur / und so viel Sünd auf dir hättest / als Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers / so bist du zwar in einem übeln und gefährlichen Zustand /

stand / so ist deine Seel biß auf den Tod kranck: aber getröst / begieb dich nur keck in dieses Heyl-Bad / bediene dich nur des heutigen grossen Ablaß; so wird es mit dir bald besser; so wirst du bald genesen / von allen diesen schweren Lastern rein werden / und die völlige Gesundheit erhalten; so wirst du wiederum ein angenehmes Kind und Freund GOttes: dann das heutige grosse Ablaß-Fest ist eine köstliche Tinctur, so auch das schlechteste Bley in Gold verändert; ist eine Feile / so auch das rostige Eisen gläntzend macht: ist eine Sonne / so auch die gröbste Kothlacken außtrücknet: ist ein Hobel / so auch die stärckesten Aest hinweg nimmt: ist eine Artzney / so auch das ärgste Gifft vertreibt: ist ein Besen / so auch das unsauberste Zimmer auskehrt und sauber macht. Mit einem Wort: es ist ein solches Bad / in welchem aller Wust und Unflath der grösten und schweresten Laster kan abgewaschen werden. Ins Bad also / Andächtige Zuhörer / ins Bad / wann ihr mercket / daß es euch vonnöthen.

Num. 3.

Es wünschen manche Eltern ihrem ungerathenen Kind / und sagen: **Ich wolte / daß ich dich in dem ersten Bad erträncket hätte.** Das wünsch ich auch / hochgeehrte Zuhörer / aber in einem andern und bessern Verstand: ich wünsche / daß ihr in diesem heutigen Bad alle euere Kinder ertränckten. Eine Mutter vieler ungerathenen Kinder ist der verkehrte Willen in dem Menschen: eine Mutter vieler ungerathener Kinder ist der Stachel des Fleisches; die böse Anmuthungen und Begierlichkeiten; die sündliche Gewohnheiten / böse Gesellschafft und Gelegenheiten / die unordentliche Lieb zu dem Zeitlichen / rc. Was für üble und verruchte Kinder gebähren nicht diese Mütter? Ehebruch und Leichtfertigkeiten / Sacrilegia, Gotts-Lästerungen / unverantwortliche Ehrabschneidungen / Raubereyen und Diebstähl / Unterdruckung der Armen / Wittwen und Waisen / allerhand Ungerechtigkeiten / Ubervortlen / Lügen und Betrügen / und tausenderley andere grosse Laster und Unge-

rechtigkeit. Lauter saubere Kinder der vor angezogenen Mütter! und diese / diese Kinder / Andächtige Zuhörer / könnet und sollet ihr erträncken in unserem geistlichen Seelen-Bad / und zwar also erträncken / daß sie *nicht mehr zum Leben / nicht mehr* über sich kommen; welches geschicht / wann *man ein aufrichtige / vollkommene* Beicht ableget / und den Ablaß zu *gewinnen* möglichst sich befleissen wird. Manchem seyn dergleichen üble Kinder sehr überlästig / haben bey ihren begangenen Schandthaten kein ruhiges Gewissen / tragen solche ein geschlagenes Jahr / oder noch länger bey und in sich herum / und können nicht davon loß werden. Warum? die Kinder seyn zu Gott-loß / es will sie niemand annehmen: die Laster seyn zu schwer / können nicht von jedem Priester hinweg genommen werden / es erfodert einen grösseren und höheren Gewalt: man solt sich begeben zu einem Privilegirten Beicht-Vater / oder zu dem Bischoff / zu dem Pœnitentiaro nach Rom / oder zu dem Päbstlichen Stuhl gar: dahin aber zu reisen ist vielen eine Unmöglichkeit / theils wegen weite des Weegs / theils wegen der Reiß-Unkosten / theils wegen Schwachheit des Leibs! also daß ein solcher nothwendig mit diesen seinen Kindern zu Hauß muß verbleiben. Aber getröst / getröst; jetzt braucht es nicht viel Reisen / nicht viel Unkosten / hier könt ihr euere Kinder in dem Bad erträncken: nur heut mit dem bösen Gewissen diesem löblichen Gotts-Hauß zu; da werdet ihr finden / der euch den Stein von dem Hertzen nimmt / und von denen auch grausamsten Lastern loßspricht: man hat auch nicht Ursach / weder an dem Gewalt des Beicht-Vaters zu zweifflen / noch an der Schwere der Missethaten zu verzweifflen; der gröste Sünder kan an diesem Ort wieder zu Gnaden kommen / in diesem Bad können auch die abscheulichste Mißgeburten menschlicher Boßheit ersäufft und erträncket werden.

Ein wunderkräfftiges Bad ist der H. Tauff. Tirindates

tes ein König in Armenien ist von GOtt zur billigen Straffe in ein Schwein verkehret worden / so bald er aber von dem Heil. Gregorio Thaumaturgo den Heil. Tauff empfangen / hat er seine Menschliche Gestalt wiederum bekommen. Alle Juden und Hebräer / zur ewigen Straffe von GOtt / geben ein übles und unleidentliches Gestanck von sich / absonderlich mercket man dieses an ihnen in der Heil. Char-Wochen / so bald sie aber nach Christlichem Gebrauch getaufft werden / so weichet gleich dieser häßliche Geruch von ihnen. Da des Tartarischen Königs Cassani Frau Gemahlin Kinds-Mutter worden / hat sie ein so schwartz und wildes Abendtheur / oder Mißgeburt auf die Welt gebracht / daß sich der gantze Hof-Stab darüber entsetzet: nach dem sie aber diese ihre abscheuliche Geburt tauffen lassen / ist solche Augenblicklich in den schönsten und holdseeligsten Printzen verändert worden. Ist also der Tauff ein recht wunderliches Heyl-Bad. Aber eben so kräfftig / eben so wunderlich das unsere; der heutige Franciscaner-Ablaß: welches ebenfalls alle Häßlichkeit der Seelen hinweg nimmt: welches eben so wohl aus säuischen Leuten saubere / aus garstigen schöne / aus schwartzen weisse macht: weiß zwar wie der Schnee / schön wie die Engel / sauber wie das Gold: ein solches Bad / in welchem die Ehebrecherische Davides gantz gulden / die meineidige Petri gantz weiß / die stinckende Magdalenæ gantz schön und rein worden. Ein Bad / welches ist zubereitet zu Reinigung der Seelen / zu Wiederbringung der göttlichen Gnade / zu Versicherung des Heyls / zu Ruhe des guten Gewissens / zu Aufnehmung der Tugenden / zum Pfand der Seeligkeit. Ein solches Bad / so da gleich dem Heil. Tauf / den Menschen von dem Wust der Sünden also reiniget / als wäre er neu gebohren / als hätte er noch das erste Kleid der Unschuld an. Das scheinet / hochgeehrte Zuhörer / viel geredt zu seyn: soll man dann in dem heutigen Bad eben so rein und sauber werden / als durch

das Tauff-Wasser? soll dann der grosse Portiuncula Ablaß eben die Wirckung haben/ als das H. Sacrament des Tauffs? Das Tauff-Wasser reiniget die Seele dermassen/ daß nicht die gerinste Maasen von einer Sünd mehr übrig bleibt: soll dieses auch unser hiesiges Bad thun? der Tauff nimmt in dem Menschen nicht allein die Schuld/ sondern auch alle Straffen der Sünden hin/ welches an denen neugetaufften Kindern zu sehen/ welche/ wann sie nach empfangener Tauff sterben/ ohne eintzige Straff des Fegfeuers der ewigen Freude theilhafftig werden; kan man dieses auch von dem Ablaß hoffen? ja/ ja/ beede seyn in diesem Fall gantz gleich. Hier hat aber der gemeine Mann zu mercken/ was die Theologi sagen/ daß bey jeder Sünd zwey Stuck zu finden: nemlich Culpa und Pœna, die Schuld und die Straff: diese folgt auf jene; durch eine Tod-Sünd macht man sich schuldig der ewigen Straff. Nun ist aber dieser Unterscheid/ daß durch ein aufrichtige Beicht die Schuld zwar nachgelassen wird/ nicht aber allzeit völlig die Straff; zum Exempel: wann du etwan/ mein Mensch/ eine begangene Tod-Sünd beichtest/ so wird dir zwar die Schuld nachgelassen/ daß du der Höllen nicht mehr schuldig bist/ und diese nicht mehr verdienest; nicht aber die Straff/ sondern diese wird aus der ewigen in eine zeitliche verändert/ und bleibt dir also gleichwohl noch eine Straff übrig/ daß du für die Tod-Sünd eine Zeitlang müssest Buß und Genug thun/ entweders hier noch in dem Leben/ oder einstens dort in dem Fegfeuer. Und dieses für dem gemeinen Mann/ der Gelehrte braucht in diesem keine Instruction. Nun der Ablaß Portiuncula ist/ gleich dem Tauff/ von so grosser Wirckung/ daß er nicht nur die Schuld/ sondern auch alle Straff völlig hinweg nimmt: dieses unser heutiges Bad reiniget und säubert die Seel dergestalten von dem Unflath der Sünden/ daß weder von der Schuld/ noch von der Straff die wenigste Masen mehr übrig bleibt/

bleibt / waschet die Schuld und Straff beede zugleich völlig ab. O grosse Gnad! O was wunderliche Krafft ist dieses / auf einmal können gereiniget werden / was man sonsten in viel Jahren mit dem strengsten Buß-Leben kaum kan ausbringen? es låst sich freylich wohl die Sünden bald beichten / bereuen und beweinen / und also selbe wiederum auslöschen; aber dafür genug thun / die dadurch verdiente Straff völlig abbüssen / daß man nach dem Tod kein Fegfeuer zu besorgen / hoc opus hic labor est. O! das braucht mehr / das ist gewißlich / so geschwind / oder so leicht nicht geschehen! der Heil. Apostel Petrus hat seine dreyfache Verlaugnung die Zeit seines Leben ohne eintziges Aufhören mit so häuffigen Zähern beweinen müssen / daß ihm diese zwey grosse Wasser-Furchen über die Wangen herunter gemacht haben. Die H. Maria Magdalena / damit sie ihre Sündē hier auf der Welt genugsam möchte abbüssen / begabe sich in eine einsame Höhle eines Felsens / führte alldorten gantzer 30. Jahr ein unerhörtes strenges Buß-Leben. Maria Ægyptiaca eine grosse Sünderin / nahm zu ihr fünff Brod / flohe in einen wilden Wald: nachdem sie dieses Brod verzehrt / asse sie nichts anders / als Wurtzel und Kräuter: brachte auch damit zu gantzer 40. Jahr / also daß sie unter wehrender dieser Zeit nicht ein einigen Menschen gesehen / oder von einigen gesehen worden. Jacobus Pœnitens lebte ebenermassen 40. Jahr in einer Einsamkeit in strengster Buß; und nachdem er in die zwey Laster / wider das fünffte und sechste Gebot GOttes gefallen / hat er sich diese abzubüssen / lebendig in ein Toden-Grab begeben / alldort unter denen Toden-Beinern schier ohne Speiß und Tranck in die 10. Jahr biß zu Ende seines Lebens in continuirlichen Weinen und Seufftzen zugebracht / biß er endlich seinen Geist aufgeben. Sehen sie / vielgeliebte Zuhörer / wie hart and schwer es ankommt / wie lang es hergehe / wann man für die begangene Sünden will genug thun / und also abbüssen / daß deßwegen

gen kein Straff mehr zu besorgen! saget her/ seyn wir nicht alle auch sündige Menschen? haben wir nicht ebenfalls dergleichen oder noch strengere Buß vonnöthen? O ja freylich/ ja freylich! wohl eine scharffe Laugen/ ein kräfftiges Bad brauchen wir! aber sehet! eben heut in diesem hochlöblichen Gotts-Hauß treffen wir ein solches an/ in welchem man gantz leicht und geschwind von allen Sünden also kan gereiniget werden/ daß kein einige andere Satisfaction mehr wird vonnöhen seyn: es braucht kein langwüriges Zäher vergiessen mit dem büssenden Petro: es ist nicht vonnöthen mit Magdalena in einer Wüsten 30. Jahr ein bußfertiges Leben zu führen: es wird nicht erfordert/ daß wir mit Maria Ægyptiaca zu Mortificirung unsers ippigen Leibs in die 40. Jahr mit wenigen Brod/ Wurtzel und Kräuter das Leben zubringen: wir dörffen uns nicht/ gleich einem Jacobo Pœnitenti, in ein Todten-Grab verkriechen/ und lebendig eine todte Leich abgeben. Nein/ dergleichen grosse Buß-Werck haben wir jetzt nicht mehr vonnöthen/ ob wir schon mit unseren sündhafften Leben jene büssende Sünder weit übertreffen. Es braucht mehrers nicht/ als sich des heutigen Heyl-Bads bedienen/ dieses gegenwärtige Gotts-Hauß besuchen/ darinn ein andächtiges Gebet verrichten/ für Aufnehmung der Christenheit/ Einigkeit der Christlichen Potentaten/ und Außreitung aller Ketzereyen; eine aufrichtige Beicht/ und eyferige Communion ablegen: es braucht mehr nicht/ als mit diesen Wenigen den heutigen grossen Ablaß gewinnen/ so ist der Handel richtig/ so hat man schon abgebüsset alle Sünd/ die man sein Lebtag begangen/ also/ daß weder hier noch dort einige Buß mehr wird vonnöthen seyn? wer diesen wenigen Puncten nachkommet/ der löschet nicht allein die Schuld/ sondern auch alle zeitliche und ewige Straff auf einmal aus; der sich in dieses Bad begiebt/ der wird von Sünden also rein/ daß der gerechte GOtt nichts ungerechtes mehr an ihm wird finden/ ihne auch

weder

weder hier noch dort straffen können. O herrliches/ O erwünschtes / O heylsames und kräfftiges Bad! wasche man sonsten einen Mohren wie man wolle / so wird es doch ein vergebene Arbeit seyn/ so wird er doch seine häßliche Farb nicht lassen; hier aber ist keine sündige Seel an der Abscheulichkeit dem Mohren so gleich / die nicht einem neu-gefallenen Schnee ähnlich wird.

Man fraget sonsten / was es sey: es gehet weiß in das Bad/ braun oder schwartz aber wiederum heraus? und ist die Antwort: daß es sey ein weisser Teig/ wann er in das Bad/ daß ist / in das heisse Schmaltz gelegt / und hernach als ein braun oder schwartzer Küchel wieder heraus gezogen wird. In unserem Bad geschicht das Widerspiel: man gehet schwartz hinein / und schneeweiß wiederum heraus. Ein jeder Sünder / so schwartz/ so russig/ so abscheulich und häßlich er der Seelen nach immer ist / wird in diesem unsern Bad sich also reinigen und säubern können/ daß er in eine schnee-weise Unschuld verändert wird. Welches GOtt durch ein wunderbarliches Gesicht/ der seeligen Carmeliterin Annæ à S. Bartholomæo, und folgends auch der gantzen Welt hat wollen offenbaren. Zu Avila war ein allgemein grosses Jubilæum, deme der heutige Ablaß nicht ungleich; unter wehrender Jubilæi-Zeit wurde Anna in der Kirchen verzuckt/ und sahe alle die jenige / welch den Ablaß gewonnen / aus dem Beicht-Stuhl und Kirchen gehen / mit einer gantz reinen/ schnee-weisen und gläntzenden Seel begabt/ als wann selbige niemals mit einer Sünd wären bemacklet gewest. Solte ich nach eingebrachten Heil. Ablaß mit leiblichen Augen eines jeden Gewissen/ Hertz und Seel durchsehen können/ O wie schön/ wie herrlich/ wie gläntzend wurde ich auch manchen aus diesem Bad gehen sehen / also schön / also gläntzend/ daß auch alle menschliche und natürliche Schönheit nicht wurde zu vergleichen seyn. Schön ware im alten Testament

Num. 4.

Moyses / also / das die Handwercker aus ihren Werckstätten geloffen / um den schönen Moyses zu sehen. Von außerwählt schöner Gestalt ware David / das ihm auch die Heil. Schrifft Zeugnuß giebt 2. Reg. 14. Erat pulcher aspectu, decoráque facie. Eben so schön ware auch sein Printz Absolon / von dem also geschrieben stehet: Absolon vir non erat pulchrior in omni Israel, & decorus nimis. 3. Reg. 1. Theodora, Cleopatra, Flora, Alexandra, Zenobia, Helena, &c. waren Frauen von so unvergleichlicher Schönheit / daß sie billich ein außgemachtes Meister-Stuck der Natur / ein Wunderwerck der Schönheit kunten genennet werden. Aber waß solten seyn alle diese Schönheiten? glaublich ist keine aus diesen von solcher Vollkommenheit gewesen / daß man nicht etwas daran tadlen kunte. Ein einige in unserem Bad gewaschene Seel übertrifft alle: als welche also gereiniget wird von aller Mackel und Unreinigkeit / daß so gar die allsehende Augen GOttes nichts ungestaltes daran finden können: Non habens maculam, aut rugam, aut aliquid hujusmodi, hat meines erachtens ein Heil. Paulus von einer solchen Seel schon längstens vorgesagt: sie hatte keine Mackel / keine häßliche Falten / oder sonst was. Und wiederum / daß sie sey / sancta & immaculata, heilig und unbefleckt: also heilig / also unbefleckt / daß sie auch noch in dem sterblichen Leibe seyn könte / ein vollkommener Entwurff der göttlichen Schönheit / ein Zierd der Engel / ein Freude der Heiligen / ein Mitglied der Außerwählten / ein rechtmässige Erbin der ewigen Glori / zu dem Himmel tauglich. Ja ich darff sagen: heut stehet allen der Himmel offen. Der Heil. Stephanus hat den Himmel offen gesehen; der Heil. Johannes hat in seiner Verzuckung den Himmel offen gesehen: bey dem Tauff Christi hat man den Himmel offen gesehen: heut / vermeine ich / stehet ebenfalls der Himmel offen. Wie weiß ich aber dieses? wie kan es seyn? sagt doch ein Heil. Johannes: Non intrabit

in

in eam aliquod coinquinatum. Apocal. 21. nichts unreines wird in das himmlische Jerusalem können eingehen: seyn wir dann nicht alle Sünder/ und folgends unrein? wie kan uns dann der Himmel offen stehen? ist zwar wahr/ alle seyn wir mit Sünden befleckt/ es braucht aber mehr nicht als baden/ als waschen/ so stehet der Himmel einem jeden im Angel offen. Christus/ wie ich vor angezogen/ stunde in dem Fluß Jordan/ gleichsam als wolte er sich in diesem Bad durch den Tauff Johannis reinigen lassen/ und alsbald sahe er ober seiner den Himmel offen stehen/ und von dem himmlischen Vater ruffen: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui. Matth. 3. Werden wir anheut auch in das Bad steigen/ so stehet uns ebenfalls der Himmel offen. Ich will sagen: werden wir uns des heutigen Ablaß bedienen/ durch eine aufrichtige Beicht den Sünden-Last ablegen; so werden wir von aller Schuld und Straff dermassen rein und unbefleckt/ daß uns den Himmel nichts verschliessen kan/ noch GOtt den freyen Paß hinein versagen. O herrlicher Trost allen Sündern! auf solche Weiß stehet nunmehr der Himmel offen allen Heiden/ Ketzern und Unglaubigen: es stehet nunmehr der Himmel offen/ allen/ die bißhero mit einem Fuß schon in der Höll gestanden: es stehet nunmehr der Himmel offen allen denen/ welche sonsten ihr Lebtag weder an GOtt noch an den Himmel gedenckt: es stehet nunmehr der Himmel offen denen/ die ihnen sonsten selber durch ein lasterhafftes Leben denselben zugeschlossen: es stehet nunmehr der Himmel offen denen jenigen/ welche in der Boßheit schon so hoch gestiegen/ daß sie ihnen billich von dem Himmel nichts dörffen traumen lassen: und sage jetzt nicht mehr ein Heil. Matthäus Cap. 11, Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Nein/ nein/ es braucht nun kein einigen Gewalt mehr: säubere man sich nur in unserm Heyl-Bad durch Gewinnung des Heil. Ablaß/ so ist der Gewalt schon beysammen/

so ist der Himmel schon eingenommen / so wird auch der gröste Sünder gerechtfertiget / GOtt angenehm / und zu dem Himmel tauglich. Nur in einem Stuck erfodert es einen wenigern Gewalt zu Zeiten ; nemlich in Verrichtung der Beicht.

Num. 5. In einem materialischen Wasser oder Schwitz-Bad pfleget man ordinari zu gebrauchen / einen guten Kämpel oder Laugen / ohne dieses wird das Bad wenig nutzen / und gehet man schier eben so kothig daraus / als darein. Ebenfalls wann der Sünder durch seine Beicht will vollkommen rein werden / daß ihm dieses Bad wohl anschlage / muß er sich nothwendig auch des Kämpels und der Laugen unterwerffen ; er muß es nicht achten / wann ihm schon der Beicht-Vater seiner schweren Laster halber eine scharffe Laugen giest / wann er ihm zwaget und wohl empfindlich kämplet. Ich will sagen : er soll annehmen alle grosse und schwere Bussen / so ihm der Beicht-Vater auflegt / nichts darwider sagen / sondern damit zu frieden seyn ? ob er ihn schon mit rauchen Worten anfahrt / strafft / ihme das gottlose Leben mit allem Ernst untersaget. Es solle zwar bey dem Beicht-Vater die Discretion vor der Strenge jederzeit das Vorgewicht haben / und mit Christo heissen : Misereor super turbam : allein wann er siehet und mercket / daß die Wunden groß / muß er als ein geistlicher Artzt / ein grosses Pflaster auflegen / wann der Unflath die Unreinigkeit an dem Sünder allzu starck und zu dick / muß er ihm als ein Bader ein schärffere Laugen giessen / und mit einem gröberen Kämpel darüber wischen / wann er ihn anderst zuruck bringen will. Wann dir also / mein Sünder / der Beicht-Vater über das Maul fahrt / halte nur dapffer her / und glaube / es seye dir zum Guten und deinen Nutzen angesehen / auf daß du nemlich erkennest die Schwere deiner Laster : wann er dir ein schweres Buß-Werck aufleget / ist es angesehen / dein muthwilliges Fleisch zu dämpffen : wann er dir Karten und Wirffel verbiet / will er dich vom Schel-

Schelten und Fluchen abhalten: wann er dir einẽ Fasttag aufbindet/ ist Ursach/ dein überflüssiges Ludern und Vollsauffen: wann er dir diese oder jene Persohn aus dem Hauß schafft/ diese oder jene Gesellschafft verbiet/ ist sein Absehen/ auf daß er dich von deinen bösen Gewohnheiten abschröcke. So halte dañ im Beicht-Stuhl nur dapffer her/ laß dir nur dapffer zwagen und kämplen/ gedenck/ daß alles zu deinem Nutzen seye angesehen/ und das deine Abscheulichkeiten so leicht nicht abzuwaschen: und glaube dabey/ daß offt der Beicht-Vatter samt dem Beicht-Kind muß das Bad außtrincken/ wann er kein gute Laugen giest. Wehe einem Beicht-Vater! wann er zu Zeiten in dem Beicht-Stuhl gar zu gut ist/ wann er den grossen Herrn die Fuchs-Federn streicht/ ihme nicht getrauet demselben was zu untersagen/ für grosse Laster kleine Bussen auflegt/ rc. Wehe einem solchen Beicht-Vater/ und zugleich auch dem Beicht-Kind! dann sie stürtzen sich beede in die Gefahr der ewigen Verdammnuß/ und müssen beede das Bad außtrincken. Wie dann Pædagogus Christianus schreibt/ daß einstens der Teuffel den Beicht-Vater und das Beicht-Kind auf einmal hinweg geführet/ um weilen dieser ein grosser Wucherer gewesen/ jener allzugütig mit ihm verfahren/ und zu allem durch die Finger gesehen. Eine gute Saiffen/ einen guten Kämpel erfordert unser Bad: wo diese nicht seyn/ ist nicht möglich/ daß einem dieses wohl anschlage. Hingegen wo der Beicht-Vater die Laugen nicht sparet/ daß Beicht-Kind aber sich willig und gern kämplen läst/ O glückseelig ist alsdann das Bad! es wird GOtt alsdann also wohl das Bad seegnen/ daß man eines anderen so bald nicht vonnöthen/ daß man jederzeit ein reines und gutes Gewissen/ den Himmel zu hoffen/ in der Gnade GOttes allzeit sicher leben und sterben könne. O dann köstliches und heylsames Bad! sage man nur nichts von dem Mertzen-Bad/ wie gesund und gut es seye: dieses unser geistliches Seelen-Bad

ist

ist angestellt worden / heute als den andern Tag des Monats Augusti / aber dieses Augusti-Bad wird von GOtt weit besser geseegnet / ist weit gesunder und heylsamer / als jenes in dem Mertzen. Um was die Seele mehr als der Leib / das Ewige höher zu achten / als das Zeitliche / das Geistliche erwünschlicher / als das Irrdische / der Himmel besser als die Erden; um das wird einem auch besser gedeyen / erspriesslicher und heylsamer anschlagen unser heutiges Bad in dem Augusti / als jedes leibliches Mertzen-Bad. In diesem seyn sie doch in etwas an einander gleich; daß man auf beede wohl ruhet und schlafft. Es weiß der Burger / es weiß der Bauer / es weiß der Mann / es weiß das Weib; wann man aus dem Mertzen / oder andern gemeinen Bädern kommt / wie süß und wohl man darauf schlaffe: aber eben so süß / eben so wohl ruhet und schlafft man auch auf unser heutiges Augusti-Bad. Der heute mit einer aufrichtigen Beicht sein Gewissen gereiniget / und den grossen Ablaß gewonnen / O! was erwünschliche innerliche Ruhe und Süssigkeit erfolget nicht? wann der nagende Gewissens-Wurm getödet / die Unruhe des Gemüths gestillet / die Forcht der Höllen genommen / alle Aengstigkeit der Seelen gedämpffet / alle innerliche Sorg und Kummer aus dem Hertzen; welches Gewissen solle in dieser Ruhe nicht wohl schlaffen? Quid in corde dulcius, spricht der Heil. Bernard. Quid in terra quietius est & securius bonâ conscientiâ? was ist doch in dem menschlichen Hertzen süsser / was auf Erden ruhiger und sicherer / als ein gutes Gewissen? dieses last sich nicht leichtlich von ihrer innerlichen Hertzens-Ruhe zerstören; ist gleich einem Schlaffenden / siehet nichts / höret nichts / empfindet nichts / mercket nichts / und weiß um nichts. Zeige man ihr die Abscheulichkeit der Sünden / wie man wolle / so wird es nichts mehr davon sehen / dann sie ist gantz rein; predigte man ihr von der schweren Straff GOttes / so kan und will es nichts hören / dann sie hat

sich

sich davor nicht zu förchten: trohe man ihr mit dem sonst bitteren Tod / so ist sie hierzu gleichsam unempfindlich: sage man ihr von dem letzten und strengen Gericht GOttes / so will sie von diesem nichts wissen / weil dieses nur den Gott-losen entsetzlich: setze an der Sathan mit seinen Anreitzungen / locket die falsche und betrogene Welt / kützlet das üppige und muthige Fleisch; so schlaffet ein gutes Gewissen / kehret sich an dieses alles nicht / förchtet sich von keinem: Suaviter equitat, quem gratia Dei portat, sagt ein gottseeliger Gerson de imit. Christi. Süß und leicht reutet der jenige / den die Gnade GOttes läst auffsitzen. Ich aber sage: Suaviter dormitat, quem bona conscientia portat; süß und wohl schlafft der / den ein gutes Gewissen trägt: also süß / also wohl / daß man nicht leichtlich erwachet / daß einem nichts anders traumen kan / als was geistlich und ewig / als von GOtt / dem Himmel und Seeligkeit: und diesen süssen Schlaff verursachet unser heutiges Heyl-Bad.

Noch eines vor dem Beschluß! Nach dem Bad pfleget man ordinari durstig zu seyn / und dahero einen Trunck zuthun. Auf das Bad gehört ein Trunck. Wann wir heute aus dem Bad kommen / wer schenckt uns ein? wer giebt uns zu trincken? dann wir werden ausser allen Zweiffel durstig seyn? Seyet getröst / Andächtige Zuhörer / ich habe den Mund-Schenck / und weiß den Trunck schon. Den Mund-Schenck giebt ab der glorreiche Ordens-Stiffter Franciscus. Dieser schenckt uns allen ein / bringet uns allen einen lieblichen und erwünschten Trunck bey: was aber für einen? sehet wann etliche gute Cameraden bey einer Zech seyn / und einer dem andern eines zubringt / pflegt man das Wort / Salus, zu gebrauchen / und sagt man: Salus Herr Bruder / Salus Herr Vetter / Salus Herr Nachbar / 2c. Und geschicht dieses so gar auch unter denen teutschen Micheln. Warum aber? Salus, ist ein lateinisches Wort / heist so viel / als ein Heyl / Glück und Seegen: will also mit die-

Num. 6.

sem Salus einer dem andern alles Heyl / Gesundheit und Wohlergehen anwünschen. Mit dergleichen Salus rufft uns heute auch der Heil. Franciscus zu: gleich wie Christus der HErr einstens in das Hauß Zachäi; also *hat Franciscus / längst vor* fünffthalb hundert Jahren in das *Kirchlein Portiuncula durch* Erhaltung von GOTT des grossen Ablaß / hernach *in alle* Gotts-Häuser seines Heil. Ordens / einen guten Hauß-Trunck gebracht / und mit Christo gesprochen: Salus huic domui facta est. Und diesen Hauß-Trunck setzt er auch in diesem löblichen Gotts-Hauß allen und jeden vor / die sich des Bads bedienen werden; allen bringet er eines zu / allen ruffet er: Salus, Salus, Salus, hier gilt es / mein Sünder / dein Heyl / dein Gesundheit: dürstet dich auf das Bad / dürstet dich nach dem Himmel? Salus, hier hast dein ewiges Heyl zu hoffen. Dürstet dich nach der verlohrnen Gnade und Freundschafft GOttes? Salus, hier hast das Heyl. Dürstet dich nach einer wahren Bekehrung? Salus, hier hast dein Glück zu finden. Dürstet dich nach dem ewigen Leben? Salus. Dürstet dich nach deiner Seelen-Heyl? Salus, hier kanst es haben. Salus huic domui facta est, diesem Gotts-Hauß ist Heyl wiederfahren / hier hat der himmlische Mund-Schenck Franciscus jedem Badenden einen abkühlenden Bad-Trunck aufgesetzt: hier fangt er gleichsam einen Rund- und Gesundheits-Trunck an / bringt und trinckt jedem seine Gesundheit: Salus Glück und Heyl jedem Sünder und Sünderin. Salus einem viehischen Schlemer und Vollsauffer Holoferni. Salus dem hochtragenen und aufgeblassenen Nabucodonosori. Salus dem geilen und leichtfertigen Heligabalo. Salus dem Gotts-lästerlichen Sennacherib. Salus dem grausamen Bruder-Mörder Cain. Salus dem ketzerischen Nestorio, Zvvinglio, Calvino, Luhero. Salus dem Zornig- und Rachgierigen. Salus dem Geitzigen und Ungerechten. Salus dem entsetzlichen Kirchen und GOtt-geweichten Jungfrauen-Schänder. Salus

lus dem Schwartz-Künstler und Hexen-Meister. Salus jedem grossen / verstockten und unbußfertigen Sünder / allen / allen diesen bringt und spricht Franciscus / nach vollendem Bad / zu: Salus, es gilt euer Heyl und Gesundheit. O köstlicher Trunck! O herrliches Salus! welches heut jeder Sünder / nach dem Bad / nach eingebrachten Ablaß zu hoffen und zu gewarten hat! ein solcher Trunck / ein solches Salus, welches die Seel nicht nur von aller Schuld / sondern auch von aller Peyn und Straff reiniget; welches aus einem Sclaven des Teuffels / ein Freund und Kind GOttes macht: ein solches Salus, welches allen die Hölle zu / und den Himmel auffsperret; ein solches Salus, welches die Seel mit einem guten Gewissen / und der edlen Gnade GOttes erquicket / und das ewige Heyl selber nach sich ziehet; ein solches Salus, welches der Seelen zur besten Gesundheit anschlaget: ein solcher Trunck / ein solches Salus, welches dem Seelen-Durst vollkommentlich löscht / und auf ewig ersättiget.

Epilogus. Num. 7.

Jetzt ist nichts mehr übrig / als daß ich euch zum Beschluß alle anrede mit den Worten des Propheten Isaiä Cap. 1. Lavamini, mundi estote, waschet euch / und seyet rein. Ihr alle / die ihr einer Reinigung bedürfftig / die ihr an der Seelen übel bestellet / kommet / lauffet in das heutige von dem Heil. Vater Francisco aufgerichte Heyl- und Seelen-Bad. O wohl gesund und kräfftiges Bad! es ist ja kein Kranckheit / kein Zustand der Seelen so übel / so gefährlich oder unheylsam / den nicht dieses Bad von Grund aus heylet und hinweg nimmt / trutz allen anderen Heyl und Mertzen-Bädern. Mache die Sünd das menschliche Gewissen so unrein / heßlich und abscheulich / als es immer wolle; so wird man doch in diesem Bad vollkommen rein und sauber: also rein / also sauber / daß es auch die allerschwerste Laster / und alle erdenckliche Schand-Thaten abwascht: also rein / also sauber / daß eine solche Seel / als kommt

es gleich aus dem Tauff her/ der ersten Unschuld und Heiligkeit gleichet: also rein und sauber/ daß ein solcher für seine Sünd schon völlig genug gethan/ nach dem Tod *in jener* Welt kein andere Straff mehr zu förchten: *also rein und sauber*/ daß man heut alle Schuld und Straff der begangenen Sünden *auf* einmal kan abwischen/ was man sonsten in 20. 30. oder *noch mehr* Jahren mit strengster Bußfertigkeit kaum hätte zu wegen gebracht. Also rein und sauber/ daß hierdurch alle alle zu dem Himmel tauglich werden/ und derselbe nunmehr jedem offen stehet. Lavamini, mundi estote, so lauffet/ so eilet dann diesem so heylsamen Gnaden-Bad zu: Vade, lavare septies in Jordane, hat Elisæus einstens befohlen dem aussätzigen Naam, und ich jetzt dir/ mein Sünder/ gehe und wasche dich siebenmal in dem Jordan, in dem heutigen Heyl-Bad/ & recipiet caro tua sanitatem, & mundaberis. 4. Reg. 5. so eile/ eile dann ins Bad/ bediene dich dieses grossen Ablaß: Lavamini, mundi estote, fort fort mit dir ins Bad/ weil die Bad-Stuben noch offen stehet/ weil der Bader/ der Beicht-Vater noch reinigen kan/ weil das Bad noch seine Würckung hat: vielleicht ist dieses das letzte Bad/ und erlebest keines mehr: Lavamini, mundi estote, fort also fein geschwind ins Bad/ ziehe aus deine Kleider/ daß ist/ entblösse dein Gewissen fein redlich im Beicht-Stuhl/ und seufftze mit dem sündigen David: Amplius lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me, wasche mich/ rc. Lavabis me, & super nivem dealbabor. Psal. 50. Das gedencke/ das thu/ das seufftze/ so wird dir das Bad wohl anschlagen/ und GOtt wohl geseegnen. Ich aber wünsche dir entzwischen viel Glück ins Bad/ Amen.

An

An dem Fest des Heil. Ordens-Stiffter Dominici.

THEMA.

Mirificavit Dominus sanctum suum. Psalm. 4.

Der HErr hat seinen Heiligen wunderlich gemacht.

SYNOPSIS.

Dominicus ein recht wunderseltsamer Heiliger.

1. Fürwitz ist den Menschen angebohren.
2. Was ein seltsamer Heiliger sey / und wie auch Dominicus ein solcher könne genennt werden. Dominici Eltern/ Geburt/ und woher er diesen Nahmen bekommen. Etliche Wunder so sich bey der Geburt der Heiligen zugetragen.
3. Dominici grosse Demuth. Erwählet den Bettel-Stab vor den Bischöfflichen Hirten-Stab.
4. Der Seelen-Eyfer in Dominico ware so groß / daß er auf die hundert tausend Seelen bekehrt. Geißlet sich für das Heyl des Nächstens.
5. Heil. Päbst/ Martyrer / Beichtiger und Jungfrauen aus diesen Orden.
6. Dominicus thut Wunderwerck in dem Wasser.
7. Auch in dem Feuer und Lufft.
8. Ist wunderwirckend auch auf Erden/ und folgends in allen vier Elementen / da doch andere Heilige nur in einem allein grosse Macht haben.
9. Dessen wunderlicher und heiliger Tod; auch verrichte Exequien.
10. Vor Menge und Grösse der Wunderwerck kan nicht unbillich sich jederman entsetzen; wird mit dem Nahm Dominicus, so in einem Buchstab-Wechsel so viel heist / als dico minus, beschlossen.



Ann der Poet einmal die Warheit gesungen / so ist es dieses:

Est quoque cunctarum novitas gratissima rerum.

Als was seltsam / neu und rar /
Ist ein angenehme Waar.

Exordium. Num. 1.

So lautet auch das lateinische Sprichwort: Quod rarum charum. Und wiederum: Novitas delectat. Stimmt beedes mit dem Poeten über eins / und ist die pure Warheit; massen ja der Mensch ein so vorwitziges Thier / daß er stets nach was neuem und seltsamen tracht. Also waren vor diesem beschaffen die Burger zu Athen, von welchen Act. 17. geschrieben stehet: Athenienses omnes & advenæ peregrini ad nihil aliud vacabant, nisi aut dicere, aut audire aliquid novi. Alle Athenienser und ankommende Fremdlingen waren also beschaffen / daß sie nach nichts mehrers trachteten / als das sie was neues erzehlen oder reden kunten. Lyranus sagt / daß einstens auch die Frantzosen also geartet gewest / sprechend: In hoc eis assimulantur Parisienses, denen Atheniensern seyn nicht ungleich die Parisienser. Ja ich darf sagen: alle Völcker und Nationes unter der Soñen seyn mit diesem Vorwitz behafft / wie es außtrücklich Cornelius à Lapide bezeugt: Curiositas novi quidquam videndi vel audiendi hominibus innata est: nova enim placent, nova delectant. Der Fürwitz was neues zu sehen und zu hören ist allen Menschen von Natur angebohren / dann was neu ist / das erfreyet / das ergötzet. Nur fremde und seltsame Speisen will man auf der Tafel haben / kosten sie was immer wolle. Neue Modi-Tracht muß an den Kleidern seyn / solte selbige schon noch einmal der Sathan erfunden haben. Nur fremde und ausländische Sprachen will jetzt ein jeder Schneider oder Schuster reden / als wer

er

er niemals in Teutschland gebohren. Und ist kein Stand/ so gar auch der Bauer von diesem Vorwitz befreyet: was gemein/ bekant/ täglich/ ist nicht mehr anständig; was rar/ fremd und seltsam/ verlangt man. Bleibet also bey des Poeten Ausspruch:

Est quoque cunctarum novitas gratissima rerum.

Als was seltsam/ neu und rar/
Ist ein angenehme Waar.

Wohin mit diesem Discurs, Hochansehnliche Zuhörer? verhoffen sie von mir vielleicht eine rare Predigt/ ein neues Concept, oder seltsame Gedancken? sie hoffens umsonst: mein Einfalt und Wenigkeit erstrecket sich so weit nicht/ die Kürtze der Zeit hat es auch nicht zugelassen. Gleich wohl an den Poeten mich zu halten:

Est quoque cunctarum novitas gratissima rerum.

Als was seltsam/ neu und rar.
Ist ein angenehme Waar.

Will ich ihnen heut ein gantz raren/ wunderlichen und seltsamen Heiligen vorstellen: nemlich den glorwürdigen grossen Ordens-Stiffter und Vater Dominicum, dessen Solemnität in diesem hochberühmten GOttes-Hauß mit grossem Eyfer und Andacht celeberirt wird. Diesen zeige ich ihnen heut/ als was rares und seltsames: massen alles was an ihme/ von so rarer Seltsamkeit/ daß ich glaube/ der Königl. Prophet David habe mit seiner Weissagung auf niemands anderen/ als auf ihne allein gezihlt/ da er Psalm 4. spricht: Mirificavit Dominus sanctum suum. Der HErr hat seinen Heiligen wunderlich gemacht. Stillisiren also andere Wohlredner von diesem Heil. Vater ihre Concept so hoch als sie imer wollen/ verfassen sie ihm Prædicata und Lob-Sprüch/ so vortrefflich als sie imer wollen: nen-

nennen sie ihn einen anderen Stammens-Vater Abraham/ als welcher so viel tausend geistliche Ordens-Kinder. Vergleichen sie ihn dem sanfftmüthigen Moysi/ dem starcken Samson/ dem eyferigen Eliä / einem feuerigen Seraphin / oder wohl GOtt selbsten: Ich nenne heut Dominicum einen recht wunderlichen und seltsamen Heiligen/ eben den jenigen/ von dem vorangezogener David prophezeyet: Mirificavit Dominus sanctum suum. Verhoffe / wann ich solches werde erwiesen haben / ein wunderseltsame Andacht und Affection gegen diesen wunderseltsamen Heiligen in den Hertzen meiner lieben Zuhörer zu erwecken. Bitte aber hierzu GOtt um seinen Beystand / Euer Lieb und Andacht aber um ein willige Aufmercksamkeit.

Narratio. Num. 2.

VErwundern sie sich nicht/ Hochwertheste Zuhörer/ und lassen sie ihnens nicht seltsam vorkommen/ wann ich den Heil. Ertz-Vater Dominicum einen wunderlichen und seltsamen Heiligen nenne: massen zwischen ihm und anderen Menschen ein sehr grosser Unterschied. Wann man jemand einen wunderlichen Heiligen heisset/ ist es sonst ein schlechtes Lob/ vielmehr nachtheilig/ als rühmlich: dann es ist soviel geredt: daß er eines wunderlichen Kopffs/ eines seltsamen Humors/ von wunderbarlichen Sitten und Gebärden / ein lauterer Humorist / ein so wunderlicher Mensch seye / mit dem hart außzukommen. Dieses will man sagen / wann man einen ein wunderlichen Heiligen nennet: also mehr zu einem Schimpff als Ruhm. Weit in einem bessern Verstand benamse ich Dominicum einen wunderlichen Heiligen; dann ich will sagen: seine Geburt / der exemplarische und tugendsame Lebens-Wandel / endlich der herrliche Todt selber / waren von so wunderseltsamen Heiligkeit / daß er billig das Prædicat eines wunderlichen Heiligen meritiret. Betrachte ich dessen Geburt

Conf.

und

und Kindheit/ so haben sich solche Wunder zugetragen/ daß schon damals die Prophecenung David an Dominico erfüllet worden: Mirificavit Dominus sanctum suum. Seine Frau Mutter Johanna in Spanien/ ware gleich einer Elisabeth und Sara in dem Ehestand viele Jahr lang unfruchtbahr. Als sie aber in dem Silensischen Benedictiner Closter bey dem Grabe dieses Heil. Abbten Dominici inbrünstig bettete/ und gedachten Heiligen um einen Männlichen Erben eyfrigst anruffte/ vernahme sie alsbald von dem Himmel die erfreuliche Zeitung/ daß sie empfangen und gebähren werde einen Sohn/ von so rarer From- und Heiligkeit/ über die sich die gantze Welt soll zu verwundern haben. Wie dann Johanna bald darauf fruchtbahren Leibes worden/ ein gebenedeytes Kind gebohren/ selbiges in dem Tauff nach ihres Heil. Patronen Nahmen/ Dominicum nennen lassen. Unter währentem Heiligen Tauff hat man dieses Kinds Gestirn beobacht und gesehen einen so hell schimmerenten Stern/ der mit seinen Strallen die gantze Gegend wunderlich erleuchtet und in Glantz gesetzet. Item so hat man auch observiret/ daß da einsmals das kleine Dominicusl in der Wiegen lag/ daß ein gantzer Immen-Schwarm hinzu geflogen/ in des Kinds Windlein/ wie einstens Ambrosio geschehen/ getrochen. Solte jetzt die Frag herum gehen/ wie bey der Geburt Johannis: Quis, putas, puer iste erit? so wäre ich mit der Antwort schon verfast/ und wolte sagen: daß dieses treffliche gute Prognostica, lauter Zeichen einer künfftigen grossen Heiligkeit; ich prognoscitirte/ daß Dominicus werden wird ein außgemachter/ recht wunderseltsamer Heiliger. Das der Heil. Edmundus also rein und sauber von Mutter Leib kommen/ daß er keines Bads vonnöthen gehabt/ ist zwar viel/ aber nicht sonderbar wunderlich; dann es brachts sein Nahm mit sich. Das der Heil. Nicetius auf die Welt kommen/ mit einem geschornen Krantz auf dem Kopff/

wie ein Religios, ist zwar auch viel / kan aber natürlich seyn. Das der Herr Franciscus Fabrianensis, wie er gebohren / nicht / wie andere Kinder / geweinet / sondern gelacht habe / ist zwar ebenfalls viel; man lieset aber dergleichen auch von anderen Heiligen; nemlich von dem Heil. Joannes Baptista und meinem Heiligen Ertz-Vater Benedicto: in deme jener in Mutter Leib vor Freuden aufgesprungen; dieser aber noch ungebohrner mit seiner Schwester Scholastica angefangen zu singen und zu psalieren. Das der Heil. Rochus ein rodes Creutzel an der Brust mit sich auf die Welt gebracht / ist imgleichen zwar auch viel; kan aber vielleicht ein ererbtes Mutter-Mail gewesen seyn. Das aber das Kind Dominicus ein helles Liecht / einen guldenen Stern von Mutter Leib gebracht; O! daß ist nichts ererbtes / nichts natürliches / nichts gemeines / sondern ungemein / übernatürlich / was unerhörtes / was himmlisches! Alsatius Graf in Flandern hat den dritten Tag nach der Geburt aufgeschryen: Vacuate mihi domum; Leeret mir das Hauß aus. Dominicus hat zwar mit drey Tägen noch nicht geredt; glaube aber: es habe sein gläntzender Stern andeuten / und an stat seiner sagen wollen: Vacuate mihi domum; Raumet das Hauß / raumet mir mein Vaterland / das grosse Königreich Spanien / ja die gantze Welt aus / raumet Platz; dann es ist der jenige gebohren / der zu seiner Zeit / mit seinen Ordens-Kindern / mit seiner Apostolischen Lehr und Predigten / mit seinem unvergleichlichen Seelen-Eyfer / mit seinem unerhörten Tugend-Wandel / mit dem Glantz seiner Heiligkeit und häuffigen Wunderwercken / den gantzen Erden-Kreiß wird anfühlen: Vacuate mihi domum; fort aus gantz Spanien mit aller Ketzerey und Irrthum / dann es ist nunmehr aufgangen jenes Gnaden-Liecht / neben dem dergleichen Finsternuß nicht stehen; worvon aber alle Menschen erleicht werden / daß jedermann Sonnen-klar sehen solle / der künfftige Lebens-Lauff Dominici traffe mit der Ge-

Geburt über eins / seye in beeden recht seltsam / recht wunderlich.

Und warhafftig / dem ist nicht anderst; Dann kaum ist Dominicus zu einem Jüngling erwachsen / hat er sich in allen erdencklichen Tugenden so lang und viel geübt / biß er zu einer recht wunderlichen Heiligkeit gelanget. Es lautet zwar das allgemeine Sprichwort: Scientia inflat; die Wissenheit blasse auf und macht stoltz / stehen auch die Weißheit und Demuth selten beysammen / viel weniger kan sich der Adel mit der Demuth vergleichen. Dominicus ob er schon von Felice Gusman und Joanna hochadelichen Eltern in Spanien gebohren / ob er schon alle hohe Studien mit höchstem Ruhm würcklich absolvirt, auch schon den Heil. Ordens-Stand angetretten; hat er sich doch keines übernommen / sondern der edlen Demuth also beflissen / das ihm sein Lebens-Beschreiber Ribadineira dieses Lob giebt: Ab omnibus contemni, conculcari, & tanquam vilissimus homuncio explodi, Christi causa desideravit. Von allen veracht / verstossen / und als der schlechteste Mensch verlacht zu werden / war sein eintziger Wunsch und Begehren. Er hielte sich selber für einen grossen und schweren Sünder / uneracht / daß er jederzeit eines Engel-reinen Gewissens war; dahero so offt er wolt eine Stadt durchreisen / die Christliche Lehr außzubreiten / warf er sich vorhero auf die Knye / und seufftzte mit aufgehebten Händen / GOtt wolle doch seine begangene Sünden nicht ansehen / noch die Inwohner derselben Mittels einiger Straff entgelten lassen. Zu kalten Winters-Zeit in Schnee und Eiß verrichete er seine Reisen mit blossen Füssen / nicht ohne sonderbaren Schmertzen: damit er aber von der boßhafften Welt dessentwegen keiner Gleißnerey möchte bezüchtiget / oder er selber nicht mit einer eitelen Ehr und eigenes Wohlgefallen angefochten werden / bediente er sich der blossen Füß nur alsdann / wann niemand zugegen; so bald er aber merckte / daß er

Num. 3.

unter die Leute müste; ziehet er eilends die Schuhe wieder an/ sich simulirent, als hätte er diese niemals abgelegt. Ist daß nicht viel? ist daß nicht wunderlich und seltsam? seyn das nicht augenscheinliche Proben einer unvergleichlichen Demuth? Dominico werden auch drey vornehme Insel angetragen; was thätte er? es sagt zwar der Heil. Apostel Paulus: Si quis Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat. 1. Chor. 3. Und lassen ihnen diesen Spruch freylich wohl andere gesagt seyn; tragen ob denen Inflen/ Cron und Scepter kein Abscheuen/ sollen sie auch noch so gespitzig seyn; Dominicus aber erzeigt einen solchen Grausen/ daß/ ob er schon hierzu in allem zu Genügen qualificirt, gleichwohl aus angebohrner Demuth sich gantz untüchtig nennete/ wolte lieber sterben/ als in einer so hohen Dignität bey dem Leben seyn; ja erwehlete ihm an stat eines Bischöfflichen Hirten-Stabs/ den müheseeligen Bettel-Stab/ gienge von Hauß zu Hauß bettlen/ und schätzte sich beynebens gleichwohl unwürdig/ dem ein Almosen solte gereicht werden: dahero so offt man ihm was mitgetheilt/ fiele er alsbald auf die Knye/ kusset die freygebige Hand/ erstattet möglichen Danck/ und nimmt das Almosen an/ nicht anderst/ als wer es ihm von dem Himmel zugeschickt worden. Heiliger Dominice, was ist dieses? bist du dann nicht ein außgemachter Philosophus? ein tieffsinniger Theologus? von hochadelichen Geblüth? bey der Welt in hohen Ansehen? und giebest nunmehr jetzt einen verächtlichen Bettler ab? wilst du dann dich und dein gantze Familiam also öffentlich prostituiren? Ja/ ja/ spricht der Heil. Vater/ verwundere dich deshalben nicht/ ich bin seltsam und wunderlich/ veracht und verwerffe was der Welt gefällt/ und suche/ was dieser zuwider: die Demuth liebe ich vor allen/ in dieser will ich mich also üben und fundiren/ das GOtt darob ein Wolgefallen/ die Welt aber Verwunderung trage. O wohl heroischer Act! kunte einem wohl was seltsamers vorkommen/ als eben

eben dieses? hohe Ehren und Dignitäten seyn der Menschen Abgott; und Dominicus will diesen nicht anbetten; sein der Menschen Ketter; und Dominicus will nicht anbeissen: seyn anderen ein irrdischer Himmel; und Dominicus verlangt nicht darein; seyn anderen ein süsses Hönig; und Dominicus hat ein Haar darinn gefunden; seyn anderen ein gantzes Compendium aller zeitlichen Glückseeligkeiten; und Dominicus will lieber unglückseelig / als glückseelig seyn. Mit einem Wort: das hohe Ansehen / das reiche Einkommen / die grosse Bedienung der Bischöfflichen Dignität / war in den Augen Dominici ein Abscheuen / ein Greul / ein Gifft und Pestilentz. Warhafftig / wer dieses nicht für wunderlich hält / der siehet ihm mit offnen Augen bey hellem Tag nicht genug.

Was solte ich sagen von seinem grossen Seelen-Eyfer / und Liebe deß Nechstens; gewißlich: nicht außzusprechen ist / wie hefftig Dominicus ihme allezeit der Seelen-Heyl hat lassen angelegen seyn: ejus tanta Charitas, schreibet von ihm Ribadeneira, ut amore divino totus accensus, meras, spirare Flammas ad alios etiam inflammandos videretur. So groß war die Liebe in ihm / daß einem geduncken mächte / es spritzeten lauter feurige Liebes-Funcken von ihm / worvon auch andere in der Liebe angezündet wurden. Feurig waren seine Lehren und Predigten: feurig sein grosser Eyfer / feurig die Worte / feurig sein unabläßliches Betten / feurig seine Begürden / seine Seufftzer / die er immerzu nach dem Himmel schickte / feurig der gantze Dominicus selbsten: Ubi erat impetus illuc gradiebatur, wohin diesen feurigen Mann der Geist GOttes triebe / da floge er ihm nach / durch weitschichtige Provintzen und Königreich: warffe allenthalben so hefftige Liebes-Flammen von sich / daß nicht eine geringe Menge der zu Eiß gefrornen unglaubigen Hertzen zerschmoltzen / und zur Erkäntnuß GOttes seyn erleichtet worden. Und wie groß ist wohl die Anzahl derjeni-

Num. 4.

 gen?

gen? so groß / daß ich mirs kaum getraue auszusprechen / aus Forcht: ich möchte etwan keinen Glauben finden. Kan gleichwohl nicht schweigen / weil ich nicht aus mir selber / sondern aus dem berühmten und öffters wiederholten Petro Ribadeneira rede / dessen Worte also lauten: Harum porrò fuit ærumnarum summa, ut sanctissima sua vita, cœlestique doctrina & multis miraculis, quasi centum animarum millia hæresi eiurata resipuerint. Hat mans gehört? auf die 100000. Ketzer hat er bekehrt. Kan wohl ein grösserer Seelen-Eyferer / kan wohl unter allen Heiligen einer gefunden werden / der in dem Weingarten Christi / will nicht sagen / mehrern / sondern nur gleichen Nutzen geschafft / als eben Dominicus? ich für meinen Theil / habe von keinem dergleichen gehört / oder gelesen. Hundert tausend Ketzerische Seelen bekehren / ist schier eben soviel / als den halben Himel einfüllen: diese 100000. Seelen müssen nunmehr ihre Seeligkeit Dominico allein zuschreiben / und bekennen / daß in der Wahrheit Dominicus an dem Eyfer unvergleichlich / und ein recht wunderseltsamer Heiliger sey. Es erströckte sich aber in Dominico die Liebe des Nechstens nicht nur über die Ketzer / sondern auch über die Rechtglaubige / doch sündige Menschen / ja wohl gar zu denen Abgestorbenen unter die Erden hinunter. Massen abermal Ribadineira bezeigt / daß er sich alle Nacht dreymal pflegte biß auf das Blut schmertzlich zugeißlen. Das erstemal für seine eigne Sünden; das anderemal für die Sünden anderer; und das drittemal für die abgestorbene Seelen im Fegfeuer; gleich als wäre sein Eyfer und Lieb so groß / daß sie auf der Welt kein Platz mehr / sondern sich gar unter die Erden begeben müssen. Zu jedem Geißel-Streich liesse sich Dominicus mit Moyse gleichsam vernemen: Aut dimitte eis hanc noxum, aut si non facis, dele me de libro quem scripsisti. Ex. 32. Entweders / O HErr / nimme diese meine Bußwerck auf / zu Genugthuung der sündigen Men-

schen /

schen / verzeihe ihnen ihre Missethaten / oder ich begehre nicht mehr zu leben / oder ich geißle mich so lang / biß mir die Seel aus dem Leib fahrt. O abermal unerhörter Eyfer! und was vermeinen sie / soll dieser wohl Frucht-loß abgeloffen seyn ? gewißlich nicht! ob schon der Lebens-Beschreiber von diesen keine Meldung thut ; glaube ich doch : daß dieses kostbare vergossene Blut nicht werde vergebens gewest seyn / sondern auf Erden / und unter der Erden grossen Nutzen geschafft ; auf Erden manchen von Sünden gereiniget / unter der Erden aber mancher armen Seelen das heisse Fegfeuer außgelöscht haben. Ja ich darf sagen : zu jeden Geißel-Streich / zu jedem vergossenen Bluts-Tropffen / werde ein Sünder bekehrt / und ein brennende Seel erlöset seyn worden.

Num. 5. Eben so grossen Seelen-Gewinn hat Dominicus geschafft unter seinen Ordens-Kindern / welchen er mit solchem Eyfer vorgestanden / sie in der Clösterlichen Disciplin also unterwiesen / in der Armuth / Keuschheit und Gehorsam also gestärckt / in dem Glauben / Lieb und Hoffnung / in allẽ anderen Tugenden also fundirt und vollkommen gemacht / daß schier der halbe Himmel / alle Clöster / und die halbe Welt mit denen frömmsten Dominicanern angefüllt worden. Es zellet dieser Heil. Orden auf die 90. heilige Martyrer / welche sammentlich von denen wilden Tartern um Christi Willen seyn hingericht worden. Tholosa hat 9. Heil. Martyrer hergeben / allwo bey Hinrichtung der ersten dreyen der Himmel offen / und eine lange Leiter hinauf / wie zu Zeiten Jacobs / ist gesehen worden ; die andere 6. aber / nach dem sie mit dem Schwerd enthaupt worden / haben ihre abgeschlagene Köpff in die Händ genommen / und von der Richtstadt aus / biß nach Tholosam 9000. Schritt weit getragen. Ungarn / Dalmatien und Bosnien zellet ebenfalls auf die 190. Heil. Martyrer aus diesen Orden / welche auf unterschiedliche Weiß umgebracht worden. Und dieses nur

oben-

obenhin was weniges von etlichen Heil. Martyrern (aller anzuziehen wurde der gantze Tag nicht erkläcklich seyn) geredt. Solte ich in dem Himmel die Heil. Beichtiger und Jungfrauen durchsuchen dörffen / so müste ich Verwunderungs-voll mit Johanne aufschreyen: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus stantes ante thronum; ich habe gesehen ein unbeschreibliche grosse Anzahl der glorreichen Dominicanern und Dominicanerinen. Aus allen Geschlechten / Nationen und Provintzen/ ja aus den 4. Theilen der Welt unter denen Außerwählten GOttes versamlet/ vor dem Thron der göttlichen Majestät. Unter diesen wurde ich antreffen drey Römische Päbst / als Innocentium den Fünfften/ Benedictum den Eilfften / und Pium den Fünfften: neben diesen / den Heil. Hyacinthum, Raimundum, Henricum Susonem, Petrum Consalvum, Albertum Magnum, Thomam von Aquin, und tausend andere / welche alle von Gregorio den Fünffzehenden in die Zahl der Heiligen gesetzt worden. Unter denen Jungfrauen wurde ich erblicken / die Heil. Catharinam Senensem, die seelige Agnetem, Margaritam de Castello, in dero Hertz drey Edelgestein seyn gefunden worden / samt anderen in unaußsprechlicher Menge; die da alle als schnee-weisse Dominicanerinnen und himmlische Bräut zu ihrem göttlichen Gesponß auf ewig seyn ein- und zugelassen worden. Von denen gelehrten Männern aus dieser Religion will ich diesesmal nichts sagen / lasse an stat meiner reden so viel vornehme Bücher und Schrifften / so dieselbe hinterlassen / und gantze Bibliothecen damit angefüllt; dieses allein setze ich (doch ohne Præjuditz) hinzu/ daß noch de facto dieser Hoch-heilige Orden an allerhand Scientzen und Wissenschafften also florire, daß ihms kein anderer bevor thut. Solte ich da nicht aufschreyen! Mirificavit Dominus sanctum suum; warhafftig/ Dominicus ein recht wunderlicher Heiliger! in dem er als ein eintziger Mensch / eintzig und allein

mit

mit seinem grossen Seelen-Eyfer so viel tausend Heilige GOttes gemacht / und dem Himmel einverleibt. In Heil. Schrifft Esther. 6. ist zu lesen / daß / als die Königin Esther vor den Thron ihres Königs zugelassen worden / seye sie vor dem Glantz und Herrlichkeit seiner Majestät in solche Verzuckung gerathen / daß sie aufgeschryen: Valde mirabilis es Domine!

Num. 6. Wann ich unsern glorreichen Dominicum ferners betrachte in seinen Wunderwercken / so kan und muß ich ebenfals bekennen: Valde mirabilis es Domine! Heil. Dominice / du bist über die massen wunderbarlich! alles was auf der Welt / bestehet in den 4. Elementen / Wasser / Feuer / Lufft und Erden. Schlage ich den Welt-berühmten Scribenten Bonifacium Bagatta auf / so finde ich Dominicum in allen vieren sehr rar und wunderlich. Von dem Wasser einen wenigen Anfang zu machen / liese ich: daß als Anno 1220. der Heil. Franciscus mit einem Socio zu Cremona ankommen / willens ein Kloster zu erbauen / und eine Zeitlang sich allda aufzuhalten / ist auch alldort ankommen Dominicus, den Seraphischen Vater heimzusuchen. Als beede heilige Männer in einem geistlichen Discurs begriffen / beklagten sich die Brüder Francisci, die in dem Bau begriffen / daß sie nirgends ein rein und saubers Wasser zu dem Trunck und Closters Nothdurfft kunten antreffen / weilen alle Brunen und Flüsse voll deß Letten und Unflaths: Bitteten also die zwey Heil. Väter / sie möchten ihnen doch durch ihr bey GOtt hochvermögendes Gebet ein gesundes Wasser verschaffen. Da entstunde zwischen ihnen ein geistlicher Streit / und wolte ein jeder dem andern das Præ lassen / biß endlich Dominicus nachgeben / diese Bitte auf sich genommen. Lasset demnach ein Geschier voll dieses unreinen Wassers vor sich bringen / gibt darüber die Benediction, und befahle / solches wiederum in den Fluß zu giessen / woher es geschöpffet worden; Sehet Wunder! da wurde der triebe Fluß / augen-

blicklich gantz hell und klar / wie das klåreste Röck-und Brunen-Wasser / und ist biß auf heutigen Tage also verblieben; einsmals als der Heil. Vater mit Berthrando über Lande reisete / entstunde gehling ein erschröcklicher Platz-Regen / also das beede Reisende mitten auf freyen Felde / weder Hauß noch Tach / noch eintzigen Baum hatten / wo sie kunden unterstehen / und sich retten: da bezeichnet Dominicus den Lufft mit dem Heil. Creutz / mit dem so wunderlichen Effect, daß alsdann weder Dominicus, weder Berthrandus mit einigem Tropffen mehr benetzt worden / ohneracht / daß vor und hinter ihnen / auf allen Seiten das hefftige Regen-Wasser mit Gewalt herunter fiele. Item so hat er das bittere Meer-Wasser in süsses verändert / und ein andersmal / das pure Wasser in Wein / wie einstens von Christo dem HErrn selber in der Hochzeit zu Cana in Galilæa geschehen. Sein dieses nicht grosse Wunder?

Num. 7. Das Feuer ist sonsten ein verzehrendes Element / last sich nicht leichtlich ersättigen oder bendigen / wo es einmal überhand nimmt: aber auch dieses müste erfahren / daß Dominicus ein Wunder-mächtiger Heiliger. In den Annalibus Prædicatorum wird registrirt / daß / als einsmal in der Stadt Segovia in dem Hauß einer gottseeligen Matron eine erschröckliche Feuers-Brunst entstanden / also / daß alles im Rauch aufgangen / ausser des Habits Dominici, den die Frau als ein sonderbares Heiligthum in ihrem Hauß ehrentbietig aufgehalten hätte: dieser bliebe mitten im Feuer unverletzt. So schreibet auch Ribadeneira, daß / als Dominicus wieder die Ketzerische Albigenser dapffer disputirte; ist endlich nach vielen Wort wechslen / beederseits beschlossen worden / das jede Parthey ihren Glauben solten zu Babier bringen / und ins Feuer werffen: dero Zettel unverletzt bliebe / solte der rechte und wahre Glaub erkennt werden. Man kommt zur Prob / und machen die Ketzer den Anfang: kaum aber wurde ihr Zettel von dem Feuer ergriffen /

sen / ist sie augenblicklich verbrunnen / und völlig verzehrt worden. Es wirfft auch Dominicus seine geschriebene Glaubens-Articul in die Glut: sehet! alsbald springt das Babier wider zuruck ohne eintzige Verletzung / als hät mans niemals hinein geworffen: und dieses nicht ein sondern dreymal nach einander. Begieb ich mich in den Lufft / so finde ich unsern grossen Ordens-Monarchen unter wehrenden Gebet zum öfftern also verzuckt / daß er mit dem Leib von der Erden erhebt ein und die andere Stund lang in dem Lufft / mit dem Gemüth aber bey seinem GOtt in dem Himmel hangend verblieben. So schreibet auch Jansenius, und aus ihme Bagatta, dieses Wunder. Als Dominicus einstens zu dem Volck gantz eyferig predigte / fliegete gehling eine Spatzen / oder vielmehr der Sathan in Gestalt dieses Vogels / in die Kirchen / der Cantzel zu / dem Prediger stets um den Kopff / und Angesicht herum / mit seinem unangenehmen Gesang und Flodern / ihne in dem Wort GOttes zu perturbiren. Es merckte aber der Heil. Mann gleich diesen höllischen Betrug; befahle der Schwester Maximillæ, die eben auch der Predigt beywohnet / den Vogel zu fangen / und ihme zu liefern: dem er hernach alle Federn / eine nach der andern außgerupfft / sprechend: Inimice, Inimice, biß er ihn völlig entblöst / und aller Federn beraubt: last ihne hernach von sich wieder aus denen Händen / und saget schertzweiß: Vade, vola, nunc si possis; fliege jetzt hin / wohin du wilst / mein Spatz / wann du kanst. Wunderlich! dieser Höllen-Vogel / weil er sich an dem Mann GOttes anderst nicht zu rechnen wuste / fliegte also Feder-loß aus denen Händen Dominici schnur gerad der Ampel zu / welche vor dem Altar der seeligsten Mutter GOttes Maria hangte / stost mit solchem Gewalt daran / daß es über und über gestürtzt / und zwar mit diesem Wunder: das die Ampel also umgekehrter mit dem obern Theil unter sich / und mit dem untern über sich in dem Lufft hangen geblieben / ohne daß das Liecht

außgelöscht / oder ein tropffen Oel vergossen worden. Seyn dieses nicht abermal seltsame Wunder.

Num. 8. Suche ich Wunderwerck auf Erden / so finde ich derselben so viel / daß ich in Erzehlung schier kein End machen kunte / will aus tausend nur gar wenige beybringen. Bagatta schreibet von einem ungerathenen Sohn / welchen der Vater / weilen er kein gut wolte thun / noch einige Correction annehmen / exhæredirirt / und völlig aus den Hauß gestossen; wo er alsdann seines eigenen Willens worden / in ein lasterhafftes Leben gerathen / mit morden / rauben und stellen seine Nahrung gesucht. Man inquirirt auf ihne / und wurde endlich von denen Scherganden angetroffen / umringet / daß er nicht mehr entweichen kunte. In dieser Noth nimmt er seine Zuflucht zu dem Heil. Dominico, verspricht Buß und Besserung seines Lebens / wann er ihme werde beystehen. Sehet Wunder über Wunder! den Augenblick wurde der Maleficant also unsichtbar / daß er von keinem mehr hat können gesehen / viel weniger ergriffen oder gefangen werden. So hat auch Dominicus drey Todte erweckt / und die Erden bezwungen / solche aus ihren Gräbern zum Leben wieder zu geben. Item hat er auch zu Rom einen Baum gepältzt / der noch biß auf heutigen Tag stehet / florirt und Frucht bringet. Er hat wunderlicher Weiß das Brod vermehrt; ihm haben sich die verschlossene Thür und Thor / ohne menschliche Hand / von sich selbsten eröffnet; ihme haben die Engel von dem Himmel zum öfftern gedienet und aufgewartet: und was dergleichen mehr seyn mag. Seyn dieses nicht wunderseltsame Sachen? solte ich dann nicht aufschreyen dörffen: Valde mirabilis es Domine! Heil. Dominice, du bist warhafftig über alle massen wunderlich! Valde mirabilis es, wunderbarlich bist du im Wasser / wunderbarlich im Feuer / wunderbarlich im Lufft / wunderbarlich auf Erden / alle vier Element bezwingen können / und zum Gehorsam bringen; was ist es anderst / als das gantze Universum im Gewalt haben? in allen

vier

vier Elementen so grosse Wunder wircken; was ist es anderst/ als gleichsam die gantze Welt mit Miraculn anfüllen? Valde mirabilis es, ein recht wunderseltsamer Heiliger bist du Dominice; andere Heilige seyn mit ihren Wunderwercken in Schrancken verblieben: du aber bist mit den deinen ohne End/ und ohne Zahl. Petrus und Nicolaus wircken Wunder im Wasser/ Florianus im Feuer/ Sebastianus im Lufft/ die Apostel und andere Heilige auf Erden; du aber hast keinen Zweck/ wirckest Wunder in allen vier Elementen/ und weiß die gantze weit und breite Welt davon zu reden/ und wurde mir der gantze Tag nicht klecken/ wann ich alle solte beybringen.

Num. 9. Hochwertheste Zuhörer/ ist ihnen Dominicus noch nicht wunderlich genug? wollen sie wissen/ was er für ein seltsamer Heiliger auch in dem Tod gewesen/ und fragen sie/ wie einsmals Gedeon: Ubi sunt mirabilia ejus? Jud. 6. so führe ich sie nach Pononien/ und zeige ihnen Dominicum in seiner Closter-Kirchen knyent vor dem Altar/ mit erhobenen Händen gantz eyferig sein Gebet verrichten. Er hatte aber seine Andacht noch nicht gar vollendet/ ist er einer himmlischen Erscheinung gewürdiget worden/ die ihm also zugeruffen: Veni, amice, veni, vera gaudia possessurus. Aus welchen Worten Dominicus gleich abgenohmen/ daß das Ende seines Lebens verhanden/ und daß ihn GOtt zu sich fodere; wie ihn dann kurtz darauf eine tödliche Kranckheit ergrieffen: in welcher er seine Ordens-Kinder zusammen beruffen/ Ihnen eine solche väterliche Lehre und Ermahnung hinterlassen/ daß sie sich der heissen Thränen nicht enthalten können. Lasset sich darauf mit allen Heil. Sacramenten versehen; bettet dem Priester unter wehrenden Psalmen und gebräuchigen Kirchen-Gebet/ alle Worte nach/ und begehrte selber/ da er wolte in die Zügen greiffen/ die gewöhnliche Litaney der Sterbenden für ihme zu betten: Unter welcher er deutend mit dem Finger gegen dem Himmel/

mit gantz frölichen Angesicht und lachenden Munde / die Worte sprechend: Hæc requies mea in sæculum sæculi, seinen Geist aufgeben: dessen Seele die lieben Engel zu der himmlischen Glory übertragen. O glückseeliger / O herrlicher Tod! als man den Leichnam begraben / gab dieser einen über die massen lieblichen und recht himmlischen Geruch von sich / daß dieser an den Händen und Kleidern der jenigen / so die Paar getragen / lange Zeit verblieben. Als man über etliche Jahr das Grab eröffnet / willens den Leichnam zu transferiren / verspürte man abermal einen so unbeschreiblichen angenehmen Geruch / das die Anwesende / deren bey 300. waren / vermeinten / nicht bey einem Todten-Grab / sondern in einer wohlriechenden Apothecken zu seyn: worauf der seelige Jordanus nicht ohne Vergiessung der Freudens-Zäherẽ / den Heil. Leib erhebt / und an ein würdigers Ort gelegt. Acht Tage hernach nahm er wiederum das Haupt heraus / als ein sonderbahres Heiligthum köstlich eingefaster / neben andern Reliquien / auf dem Altar zu jedermans Verehrung außzusetzen. Da begab sich abermal ein Wunder: in dem man ober der Kirchen einen überaus schönen klaren und ungemeinen grossen Stern gesehen: in Ansehung dessen alle Bauern und Inwohner nicht allein innerlich grossen Trost empfunden / sondern auch gegen diesen ihren Heil. Patronen mit sonderbarer Andacht und Affection seyn angezündt worden. Bey der Begräbnuß des Heil. Vaters haben sich eingefunden der Cardinal Hugolinus Päbstlischer Legat, der die Exequien gehalten / der Patriarch von Aquileja, etliche Ertz-Bischöff / Bischöff und Prälaten / und eine unbeschreibliche Menge des Volcks. Ach! Andächtige Zuhörer / fraget jetzt nur nicht mehr: Ubi sunt mirabilia ejus? es ist ja dieser Tod und Hinscheiden / wunderlich / himmlisch und heilig genug? ist es dann nicht wunderlich genug / daß unserem Heil. Dominico das Sterbstündlein geoffenbaret worden / da doch

der

der Tag und die Stund jedermann verborgen? ist es dann nicht wunderlich genug / daß der krancke Dominicus mit halb-todten Lefftzen / wircklich ringend mit dem Tod noch so viel Kräfften gehabt / alle Wort des Priesters gantz deutlich nachzusprechen? seyn dann nicht wunderlich genug die letzte Wort / und fröliche äusserliche Gestalt des sterbenden Dominici? das sein ausfahrende Seel von denen Engeln in den Himmel begleitet worden? der hell-schimmerende Stern? der ausbündige liebliche Geruch seines Grabs und Toden-Leichnams? ist dann nicht wunderlich genug / daß so viel grosse Kirchen-Häupter ihne zum Grab begleitet haben? ach! ja freylich / ja freylich! dieses seyn lauter Sonnen-klare Zeichen / das Dominicus nicht allein im Leben / sondern auch im Todt allzeit recht wunderlich und seltsam gewest: daß bey ihme wahr worden / was der weise Mann sagt: Eccl. 48. In vita sua fecit monstra, & in morte mirabilia, in dem Leben hat er Abentheur / daß ist / Seltsamkeiten sehen lassen / und in dem Todt Wunderwerck / daß es in der Warheit heist / was David spricht: Psalm. 47. Mirabilis Deus in sanctis suis; und das endlich offt angezogener Vorspruch mit besten Fug auf ihne zu verstehen: Mirificavit Dominus sanctum suum. Ich greiffe zum End.

Epilogus. Num. 10.

Bey dem Heil. Luca Cap. 5. ist zu lesen / daß als Christus der HErr an einen armen Tropffen zwey grosse Wunder gewircket / ihme die Sünden nachgelassen / und die Gesundheit verliehen: Stupor apprehendit omnes, sagt das Evangelium / & magnificabant Deum, & repleti sunt timore dicentes, quia vidimus mirabilia hodie. Andächtige Zuhörer / wann sie sich wollen erinneren der jenigen Wunder / so ich in meiner einfältigen Predigt von dem Heil. Vater Dominico beygebracht / solte sie billich auch ein geistlicher Schauder in Verwunderung setzen / und sammentlich auffschreyend machen: nicht zwar / vidimus, sondern / audivimus mirabilia hodie. Wann wir

wollen

wollen zu Gemüth führen / seine wunderliche Geburt und Kindheit: wie daß er der Mutter von dem Himmel prophezeyet worden / von unfruchtbaren Eltern Felice und Joanna gebohren / auch ein so guldenen Glücks-Stern mit sich zur Welt gebracht / so müssen wir ja bekennen: Audivimus mirabilia hodie. Betrachten wir sein mannliches Alter und H. Ordens-Stand / wie tief seine Demuth / und unvergleichlich sein Seelen-Eyfer; so dörffen wir wiederum aufschreyen: Audivimus mirabilia hodie. Wollen wir zur Gedächtnuß bringen / die so vielfältige und seltsame Wunderwerck / so Dominicus in allen vier Elementen gewircket; so lassen wir uns abermal billich hören: Audivimus mirabilia hodie. Gedencken wir an seinen glorreichen Tod / wie seelig er verschieden / wie herrlich zur Erden bestättiget / und was sich für Wunder mit seinem Leichnam zugetragen; so solle abermal erschallen: Audivimus mirabilia hodie. Wir haben heute von Dominico lauter wunderliche sachen gehöret; bekennt man aber dieses / so muß man auch bekennen und sagen / daß Dominicus in der Geburt / Leben und Tod ein recht seltsamer und wunderlicher Heiliger seye. Jud. Cap. 13. ist zu lesen / daß / nachdem ein Engel des HErrn dem Manue und seiner unfruchtbaren Ehefrauen ein Kind / nemlich den Samson prophezeyet; Manue aber den Engel nicht kennete / fraget er: Quod est tibi nomen? wie heist du / was hast für einen Nahmen? bekommt darauf diese Antwort: Cur quæris nomen meum, quod est mirabile? Solten wir heut unseren Heil. Ordens-Vater fragen: Quod est tibi nomen? so wurde er uns ebenfalls antworten: Cur quæris nomen meum, quod est mirabile? wie da / glorreicher Patriarch? soll dann dein Nahm wunderlich heissen? heissest dann du Dominicus? ist dann Dominicus und wunderlich ein Ding? oder heist Dominicus so viel als wunderlich? dieses zwar nicht; wohl aber sagt uns dein Nahm / daß du ein so wunderlicher Heiliger / der niemals genug kan gelobt wer-

den /

den / und eben darum ist er wunderlich ; dann der Nahm oder das Wort Dominicus, in einem Buchstab-Wechsel heist eben so viel / als : dico minùs, und in der Warheit / dem ist nicht anderst. Alles was ich bißhero von diesem grossen Heiligen geredt / ist bey weiten nicht erklecklich / sondern muß bekennen : Minus dico. Wann ich schon noch einmal sage / die Geburt und die Kindheit Dominici ist gewesen wunderlich genug : Minus dico. Wann ich schon sage / sein mannliches Alter ist gewesen von so unvergleichlichen Tugenden / Wunderwercken und Vollkommenheiten / daß er die gantze Welt in Verwunderung gesetzt / Minus dico. Wann ich schon auch sage ; sein Hinscheiden ware dermassen glückseelig und heilig / daß sich der Himmel selbsten darob erfreyet / Minus dico. Mit einem Wort : solte auch wohl an stat meiner an diesem Ort stehen ein Englischer Wohlredner / dem Heil. Vater alle erdenckliche Lob-Sprüche hervor suchen / wurde ihn doch eben so wohl der Nahm Dominicus schamrod machen / daß er bekennen müste : Minus dico. Wann nun aber dem also / hochwertheste Zuhörer / daß so gar der Nahm Dominicus so wunderlich / und den Heil. Vater genugsam zu rühmen unmöglich macht ; so finde ich für rathsam / ich hebe den Finger für dem Mund / schweige und rede nichts mehr / sondern mit Jeremia nur gedencke : A A A, domine Deus, ecce nescio loqui. A A A / heiliger Dominice, siehe / ich kan nicht mehr reden ; siehe / meine Schwachheit ist zu bekant / mein Beredsamkeit zu wenig : Hingegen deine Geburt zu rar / dein Tugendsamer Lebens-Wandel zu seltsam / dein Tod zu wunderlich / deine Miracul zu vielfältig / dein Heiligkeit zu groß / bin allerseits allzusehr überhäufft ; Ecce nescio loqui, ich kan nicht mehr reden.

An dem Fest des Heil. Laurentii.

THEMA.

Qui odit animam suam in hoc mundo, *in vitam* æternam custodit eam. Joan. 12.

Welcher sein Seel hasset in dieser Welt / wird es erhalten in das ewige Leben.

SYNOPSIS.

Laurentius, der gescherzige Heilige.

1. Im Glück pflegt die Welt zu lachen im Unglück zu weinen: wird mit dem König Balthasar probirt.
2. Trübsalen sind den Gerechten süß und angenehm: die Prob aus Heil. Schrifft / und in dem Heil. Laurentio. Laurentius schertzte in seiner Marter / wie Marcus und Marcellianus; gantz anderst ist die Welt beschaffen.
3. Rudolphus der Kayser führete auf den Kriegs-Fahnen das Wort: Adsit. Wird explicirt und applicirt. Laurentii Schertzen in der Marter wird ferners erwiesen. Großmüthigkeit der Heil. Christinæ in ihrer Marter. Helden / so die Hitz des Feuers nicht geachtet.
4. Alle sollen von Laurentio das Schertzen lernen.

Exordium. Num. 1.



Schertzen in Schmertzen / Geht nicht von Hertzen.

Ist wahr: dann die Welt ist also beschaffen / daß es pfleget zu schertzen / zu gumppen / zu lachen / frölich und lustig zu seyn / nur wann es ihr wohl gehet / in dem Glücks-Stande. Herent-

Herentgegen wann ihr ein Ubel / ein Unglück über den Halß kommet; ja wohl schertzen / ja wohl lachen! an statt dessen wird man traurig / gantz bestürtzt / und bricht man offt auch gar in Heulen und Seufftzen aus. Der Babylonische König Balthasar, hat wohl nicht viel gelachet oder geschertzet / da ihm sein und deß Reichs Untergang angekündiget worden: Balthasar Rex fecit grande convivium, sagt die Heil. Schrifft Dan. 5. Optimatibus suis mille, & unusquisque secundum suam bibebat ætatem. Es stellete der König Balthasar ein herrliches Panquet an / ladete darzu 1000. seiner vornehmsten Cavalier und Hoff-Herrn / samt vielen Frauen-Zimmer und seinen Kebs-Weibern / und liessen die Gäste ihnen den Wein dermassen schmecken / das sie untereinander gleichsam in die Wette gesoffen. So lange die Mahlzeit wärete / und dapffer auf die Schüssel geklopfft wurde / ware der König lustig und frölich / lachte und schertzte nach genügen mit seinen Gästen. Bibebant vinum & laudabant Deos suos aureos & argenteos, æreos & ferreos, ligneosque & lapideos, saget die Schrifft ferner. Da aber Balthasar unter währender Mahlzeit an der Wand gegen ihm über eine unbekante Hand gesehen / und mit diesen 3. Worten: Mane, Thecel, Phares, seinen Tod / deß Reichs Ruin und erschröcklichen Untergang / angekündet; O! da ist dem Balthaser gleich alles lachen vergangen / da war ihm alle Frölichkeit verleidet / und wolte ihm weder Essen noch Trincken mehr schmecken; ja wohl singen und springen; ja wohl lachen und schertzen! den augenblick wurde er gantz melancholisch / dermassẽ bestürtzt / daß er so gar keinẽ ein freundlichs Gesicht mehr vergöñen möchte: Unde rex Balthasar satis conturbatus est, & multus illius imutatus est, giebt die Schrifft abermal Zeugnuß. Wie da beschaffen war Balthaser, also seyn noch geartet alle Welt-Kinder; in Glück und Wohlstand / wañ es ihnen nach dem Sinn und Wuntsch / gehet; da allein können sie schertzen / lustig und guter Dinges

 seyn:

seyn; im Unglück aber / in Leid und Trübsalen / da verbanisieren sie alle Frölichkeit aus den Hertzen / und wird mit lauter Traurigkeit angefüllet: den Spruch deß weisen Mannes Eccl. 3. Est tempus flendi, & tempus ridendi, verstehen sie also: daß nur der Wohlstand eine Zeit zu lachen / Herentgegen der Wehe-oder Unglücks-Stand / eine Zeit zu weinen und zu trauren sey. Sie sagen mit dem Eccl. 26. Dolor cordis & luctus, der Schmertzen bringet allezeit eine Betrübnuß mit sich. Mit einem Wort / es heisset halt bey der Welt:

Schertzen in Schmertzen /
Geht nicht von Hertzen.

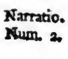
Andächtige Zuhörer / was die Welt nicht kan / nicht thut / daß hat könen und gethan ein Heil. Laurentius, dessen Fest wir anheute begehen. Der hat könen frölich und lustig seyn / nicht nur im Wohlstand / dann das ware keine Kunst / sondern auch mitten in seiner Marter und Schmertzen; bey ihm hat es nicht geheissen:

Schertzen in Schmertzen /
Geht nicht von Hertzen.

Sondern

Schertzen in Schmertzen /
Kan ich von Hertzen.

Dieses mit mehrern zu erweisen / bitte ich 2c.


Narratio.
Num. 2.


IN göttlicher Heil. Schrifft Deut. 33. ist zu lesen / daß / als Moyses sterben wolte / hat er kurtz vor seinem End über die zwölff Geschlechter Israel den Seegen und Benediction gegeben / und zwar einem jeden insonderheit. Da er kam zu der Zunfft Zabulon

bulon und Isachar, sprach er also: Inundationem maris quasi lac sugent. Sie werden das außgiessende Meer / wie eine Milch saugen. Ein seltsame Benediction, wohl einer Auslegung vonnöthen: Cajetanus giebt hierüber den materialischen oder buchstablichen Verstand und spricht: Moyses habe diesen zwey Zunfften wollen andeuten / und gleichsam prophezeyen/ daß sie werden zu seiner Zeit sich mit der Schiffart erhalten und ernehren / und über das Meer viel fremde und kostbare Waaren zu sammen führen / sich damit bereichern / und die Zeit ihres Lebens gleich als mit einer Milch speisen. Herentgegen aber Stephanus Eduensis, welcher um das Jahr 950. gelebt / bringet da einen geist- und sittlichen Verstand bey/ und will durch das Meer/ oder/ das außgiessen des Meers nichts anders verstehen/ als allerhand Trübsalen / Widerwärtigkeiten / Creutz und Leiden/ ꝛc. welche ohneracht sie dem Menschen wie das Meer-Wasser gantz sauer und bitter vorkommen / seyn sie doch denen gerechten und frommen Leuten gleich einer süssen Milch/ und werden dieselbige wie ein annemliche Milch mit Lust und Freuden hinein trincken: Inundatio maris, seyn Stephani Wort / abundantia tribulationis, quæ tunc sugitur, cùm dulcis â Justis reputatur. Also glossiret auch der gelehrte Paciuchelus in Jon. Proph. Illæ adversitates, quæ aliis amaræ sunt, & intollerabili horrore exterrent, justis mel sunt, lac, manna & saccarum. Und dieses war die Benediction, so Moyses über die zwey Zunfften Zabulon und Isachar gegeben. Andächtige Zuhörer/ wañ der Heil. Levit Laurentius zu Zeiten Moysis gelebt hätte / so glaubte ich sicherlich / er hätte eben diese Benediction von ihm empfangen: weil auch bey ihm die Prophezeyhung Platz findet: Inundatio maris, quasi lac suget, sintemalen ja alle tyranische Verfolgungen / alles grausames Trohen / alle angethane Peyn und Marter/ alle erschröckliche Schmertzen/ ja den blutigen Tod selber / welches anderen ein saueres und bitteres

Conf.

Meer-Wasser zu seyn nicht unbillich geduncken kunte; hat Laurentius wie eine süsse Milch gantz begierig hinein getruncken / kam doch dieses alles Laurentio vor / gantz süß / lieblich und angenehm / dermassen / daß es ihm nicht wie anderen / ein Leid / sondern Trost und Freude / nicht Schmertzen / sondern ein lauteres Schertzen verursacht: wie er sich dann zu allem nicht nur gantz unerschrocken / sondern auch gantz willig / lustig und fröslich erzeigt / zu allem nur gelacht und geschertzet. Dann als er von dem Heil. Pabst Sixto, dessen Levit er ware / kurtz vor seinem End / da er nach viel außgestandenen Marter noch an dem Creutz hienge / vernommen / daß er nach dreyen Tagen solte gemartert werden / post triduum me sequeris sacerdotem levita; wie ware ihm alsdann um das Hertz? hat er sich wohl über diese üble Zeitung entsetzet? ist er darob erschrocken? O! nichts wenigers: sondern alles Geblüt wallete ihm vor Freuden in denen Adern auf / er wartete mit höchsten Verlangen auf jenen Tag / er wünschte ihm von Hertzen augenblicklich jene Stund gegenwärtig zu seyn / in der er um Christi Willen das Leben lassen kunte; als diese ankommen / und der Heidnische Käyser Valerianus ihne vor sich citiren / beynebens auch allerhand Instrumenta und Marter-Gezeug vor Augen legen liesse / mit dem bedeuten / daß er nunmehr die freye Wahl habe / entweder den Götzen zu opffern / oder die grausamste Marter zu leiden? was resolvirte sich Laurentius? Valerianus meinete es mit ihm ernstlich / Laurentius aber lachte / schertzte / und spöttlete nur seiner; machte es wie die zwey Romanische Brüder / Marcus und Marcellianus. Als diese auch um den Glauben erschröcklich gemartert wurden / in der Hoffnung / daß sie sich was anders besinnen möchten; schertzten sie nur / und liessen sich mit lachenden Mund verlauten: Nunquam tam jucundi epulati sumus, & utinam tamdiu hæc nos Christus pati sinat, quàm diu hoc Corruptibili corpore vestiti sumus. Schier auf gleiche

gleiche Weiß machte es Laurentius. In Anhörung der Käyserlichen Trohwort / in Ansehung der grausamen Peinigungs-Instrument, lachete er nur / war ihm alles nur eine Freud und Lust / und nicht anderst / als wann ihne Valerianus zu einem lustigen Freud- und Gastmahl einladete / wie er sich dañ nicht mehr enthalten kunte / daß er nicht schertz-weiß aufgeschryen : Infelix! hac epulas semper optavi; als wolte er sagen: habe Danck / mein Valeriani; um die Gnade / die du mir anerbietest; du erschröckest mich mit deinen Tormenten nicht / dann es seyn keine Tormenten / sondern halte es nur für die gröste Freud / wann ich von dir solte gepeiniget werden / ist es mir eben so viel / als wann du mir ein köstliche Mahlzeit hättest zubereitet / nach welcher ich schon lang ein hertzliches Verlangen getragen. Das heist ja / gespottet? daß heist ja / gescher̃tzet mit dem Tyrannen? und weiß ich nicht / ob Laurentius dieses Schertzen von seinem Bluts-Freund Vincentio erlernet / oder Vincentius von Laurentio. Als jener von dem Tyrannen Deciano erschröcklich gefoldert und gemartert wurde / an stat daß er einen Seufftzer hören ließ / sprache er schertz-weiß : Hoc est, quod semper optavi, & votis omnibus exquisivi. Also auf gleichen Schlag bekennete Laurentius vor Freuden / daß er nichts mehrers begehrt / nichts liebers gewunschen / als bey dergleichen blutigen Mahlzeit ein Gast zu seyn / als GOtt und dem Glauben zu Liebe alle Torturen außzustehen / Leib und Leben aufzusetzen : Hoc est, quod semper optavi, & votis omnibus exquisivi, hat es bey jeder seiner Marter hindurch geheissen. Es ließ ihm der Tyrann mit Stein die Zähn in den Halß hinab schlagen : wer wird mir nicht sagen / daß dieses ein grausame Marter / ein erbärmlicher Schmertzen? was thätte aber Laurentius? ob er schon keinen Zahn mehr in dem Maul hatte / verbüsse er doch diese Schmertzen dermassen heroisch und meisterlich / daß er darinnen nur gescher̃tzet / und gespöttelt / sprechend : Hoc est, quod sem-

semper optavi, & votis omnibus exquisivi; und ferners: Quia accusatus te non negavi, interrogatus te Dominum Jesum Christum confessum sum. Er wurde *mit Scorpionen* und *Pley-Kolben* am gantzen Leib *unmenschlich geschlagen / auch* mit glühenden Eisen an beeden Seiten *erbärmlich gebrennt*; wer wird mir nicht bekennen müssen / daß dieses eine *erschröckliche* Tyranney? daß es nicht unaussprechliche Schmertzen werde nach sich gezogen haben? aber Laurentius gantz unerschrocken und heldenmüthig lachte nur darzu und sprache: In nomine Domine nostri JEsu Christi tormenta tua non timeo. Mit einem Wort: in allen Tormenten / in aller Peyn und Marter spöttelte er nur des Tyrannen / schertzte nur mit ihm; an stat das er hätte sollen um Gnade bitten / sich über die Schmertzen beklagen / hieß es allzeit: Hoc est, quod &c. Laurentius gabe seinen Leib dem Tyrannen preiß / ließ selbigen zerschlagen und zerfetzen / so lang man wolte / ließ ihm Wunden machen / so viel man wolte / ließ auf allen Seiten das rosenfarbe Blut von ihm rinnen / so häuffig es wolte; wurde doch dessentwegen nicht das wenigist bestürtzt oder betrübt / bliebe gleichwohl / als wer er von Stahel und Eisen / unempfindlich; ja wohl gar frölich und lustig / also daß / wann die Wort eines Heil. Bernardi, *einmal* mit einem Martyrer zutreffen / so können sie gesagt werden von Laurentio: Stat martyr tripudians & triumphans, toto licet lacero corpore, & rimante latera ferro, non modò fert fortiter, sed alacriter sacrum è carne sua circumspicit ebulire sanquinem. Ohneracht / daß ein Heil. Martyrer an allen Gliedern erschröcklich verwund / am gantzen Leib voller Schmertzen / allenthalben mit Blut übergossen / wird er doch unerschrocken stehen bleiben / voller Jubel / Freud und Trost / alles nicht nur heldenmüthig übertragen / sondern auch mit frölichen Angesicht ansehen. Welches warhafftig an unserem Heil. Laurentio nur allzuwahr worden. Je grausamer das tyrannisiren /

ren / desto beständhaffter bliebe er auf dem Glauben / je grös- ser die Schmertzen / desto grösser das Schertzen / je vielfältiger die Wunden / je häuffiger das vergossene Blut / desto mehr wur- de sein Hertz aufgemundert zur Freud und Jubel. O! Scher- tzen in Schmertzen / ist sonsten bey der Welt gar ein seltsamer Vögel. Kriecht einem nur was weniges über die Leber / stehet einem nur ein kleine Widerwärtigkeit zu / empfindet man nur den geringsten Leibs-Schmertzen / oder gehet es einem sonsten nicht nach seinem Sinn: ja wohl schertzen oder frölich seyn? gleich fallet man in ein Ungedult / in eine Traurigkeit / gleich wird man Trost-loß / und kan man nicht genug klagen noch seufftzen. Also ist die Welt beschaffen / welche um die Liebe GOttes nichts weiß / nur in das Zeitliche versenckt / und auf das Ewige keinen reiffen Gedancken macht. Aber weit an- derst ware beschaffen Laurentius: je mehr er zu leiden hatte / de- sto grössere Freud empfande er / je hefftiger die Schmertzen / desto frölicher das Lachen und Schertzen.

Num. 5.

Als Rudolphus der Andere dieses Nahmens Römischer Käyser sich rüstete zum Feld-Zug wider die Ottomanische Pforten / hat er auf alle Standart und Kriegs-Fahnen mit guldenen Buchstaben das eintzig lateinische Wörtlein: Adsit, machen lassen. Dieses Wörtlein / adsit, heist zwar so viel / als: lasse nur kommen; es hat aber auch fünff Buchstaben / und ein jeder bedeutet ein besonderes Wort / und will so viel andeu- ten. Der erste Buchstaben A. heist so viel / als: Auxilio, mit Hülff. Das D. heist Dei, GOttes. Das S. so viel / als: Su- perabo, ich werde überwinden. Das I. so viel / als: Imperato- rem, den Käyser. Das T. endlich so viel / als: Turcarum, der Türcken. Dieses adsit, diese fünff Buchstaben zusammen ge- nommen / wolte Rudolphus sagen: Adsit, komme der Feind wi- der mich / so mächtig als er immer wolle: Auxilio Dei superabo Imperatorem Turcarum, so will ich mit der Hülff GOttes den

Türckischen Kayser glücklich schlagen und überwinden. Heiliger und großmüthiger Blutzeug Christi Laurenti, du hast zwar bißhero von dem Tyrañen Valeriano einē groben Strauß außgestanden; aber es hat noch kein End/ die Tyranney gehet erst recht an: du wirst entweders müssen den wahren GOtt verläugnen/ und den falschen opffern/ oder lebendig gebraten werden. Wie gefalt dir dieses? was sagest du hierzu? kanst noch ferners schertzen und frölich seyn? Adsit, spricht Laurentius, laß es nur darzu kommen/ ich achte es nicht in dem geringsten/ lieber das Letztere als das Erstere. Siehe Laurenti/ es wird schon wircklich herbey gebracht ein eisernes Beth/ ein eiserner Rost/ in solcher Grösse und Länge/ daß er einen gestandenen langen Mann fassen kan; es seyn schon untergelegt glühende Kohlen/ das Feuer fanget schon an zu braßlen/ der schwartze Rauch steiget schon häuffig in die Höhe/ das Eisen ist schon gantz glühend/ und brauchet mehr nicht/ als daß man dich darauf binde; sage her/ förchtest du dir noch nicht? Adsit, giebt er abermal zur Antwort/ lasse nur kommen/ lasse nur brennen; der Lorber-Baum förchtet sich nicht vor dem Pliß; das Thier Salamandra lebt mitten in dem Feuer; der Diemant läst sich nicht zwingen/ weder mit Feuer/ noch mit Eisen; und ich weder mit brennen/ noch mit braden: Adsit, komme nur alles her über mich: Auxilio Dei superabo Ignem Tyranni; laß gloßen die Kohlen/ laß praßlen das Feuer/ laß glühen den Rost/ laß brennen die Flammen/ mit der Hülff GOttes werde ich dieses alles überwinden/ zu allem nur lachen und schertzen/ und wird mir alles nur eine lautere Freud und Trost seyn. Der Heil. Quintinus als er um Christi Willen erschröcklich gemartert/ nach empfangenen häuffigen Wunden/ mit heissen Oel und Pech übergossen/ und mit brennenden Facklen erbärmlich gebrennet worden; schertzte er nur mit dem Tyrannen/ sprechend: An tu ignoras fraudis diabolicæ fili, hæc omnia non tam supplicio mihi, quàm refri-

refrigerio esse? patior hæc omnia pro nomine Domini mei JEsu Christi, ideòque rorem consolationis divinæ de cœlis percipio. Auf gleiche Weiß schertzt auch Laurentius; das angezünte Feuer/ die auffsteigende Flammen / der glühende Rost / die erschröckliche Hitze / so er vor Augen sahe/ und alles schon auf ihn wartet/ machte ihn also getröst/ also lustig und frölich / daß er ebenfalls des Tyrannen nur spottet / sprechend : Disce miser, quòd carbones tui mihi refrigerium præstent: wisse / mein Käyser / daß diese deine Kohlen mehr Freud als Leiden / mehr Trost als Schmertzen mir bringen werden; wisse/ mein Tyrann/ dieser feuerige Rost wird mir abgeben ein solches Ruhe-Bethlein / darauf ich mit einem Heil. Job gantz vergnügter werde singen dörffen: Consolabitur me lectulus meus. Job. 7. Dieses feurige Ruhe-Bethlein wird mein Trost seyn/ wird darauf gleich als auf einem linden Feder-Beth / gantz süß einschlaffen / und mir nichts anders traumen lassen / als von meinem GOtt und HErrn / von der himmlischen Glory: Et relevabor loquens in strato meo, auf diesem Bethlein will ich mich aufrichten / und bey mir selber mit Paulo sagen: Mihi vivere Christus est, & mori lucrum. Ich werde mich aufrichten/ und mit dem weisen Mañ singen : Eccl. 5. Adjutor & protector factus es mihi, & liberasti me à pressura flammæ, & in medio ignis non sum æstuatus. Ich werde gantz danckbar zu meinem GOtt und HErrn schreyen: Gratias tibi ago Domine, quia januas tuas ingredi merui. Ich werde mich mit lachenden Mund hören lassen: In flammis mihi dulce mori. Heist das nicht geschertzt / und des Tyrannen gespottet ? warhafftig! wer dieses nicht mercket / der weiß nicht was ein Schertz seye. Es bliebe aber bey diesem gleichwohl nicht: kurtz vor dem End/ in grösten Schmertzen / in der grausamsten Marter liesse Laurentius dem Tyrannen erst recht einen Schertz sehen. Laurentius wurde mit grosser Furi von denen Henckers-Knechten ergriffen/ an Händen und Füssen gebunden / leben-

lebendig auf den glühenden Rost/ in das Feuer geworffen/ und fest angeschmidet; man verdoppelt das Feuer/ verstärcket die Hitze/ Laurentius liegt mitten in Flammen/ es verbrennen ihm die Haar auf dem Kopff/ Arm und Händ wurden kollschwartz/ an denen Füssen hatte die Hitz häuffige Bladern aufgezogen/ am gantzen Leib ware die Haut völlig zersprungen/ es wallete das brenn-heisse Blut häuffig aus allen Adern. Mit einem Wort: Laurentius ware schon halb gebratten/ vom Feuer schon halb verzehrt/ schon halb todt; ach! da wird ihm ja freylich das Schertzen und Frölich seyn/ verleidet seyn worden? da werden ihm ja die unbeschreibliche Schmertzen/ Bitten/ Weinen/ Heulen und Seufftzen haben gelernet? da wird er ja freylich auch ein empfindlicher Mensch seyn gewesen/ deme/ gleich andern/ das Weinen und Klagen dem Lachen und Schertzen werden vorgetrungen seyn? O! gedencket nur dieses von dem Heil. Leviten nicht! Laurentius hat das Schertzen schon gewohnet/ kan es auch in den grösten Schmertzen/ in dem Tod nicht lassen. Das Feuer hatte ihn schon die Lefftzen verzehrt/ er hatte nur eine halbe Zung mehr in dem Mund/ es hatte ihn der Rauch schon halb erstickt; sehet! da redet er den Tyrannen also an: Assatum est, versa & manduca, als wolte er sagen: du grausamer Wietrich/ es hat dich allzeit nach meinem Blut gedurstet/ und nach meinem Fleisch gehungert; hier liege ich in dem Feuer/ zimlich gekocht und gebratten/ schneide dir nach Belieben ein Stuck herab/ verkoste es/ esse nach Genügen/ laß dirs schmecken/ probiere/ ob ich genug gebratten/ oder ob des restens noch länger vonnöthen. Ach! daß laß ich mir einē Schertz seyn! das heisset geschertzet! wo die unmenschliche Schmertzen/ die unaussprechliche Peyn/ der vor Augē schwebende Tod/ andern die blutige Thränen hätten kōnen austreiben/ da lachte und schertzte Laurentius. Verwundere sich die Welt wie sie wohl über die Heldenthat einer Heil. Jungfrauen Christinæ, als welche/ da

sie von ihrem eigenen Heidnischen Vater Urbano am gantzen Leib also jämmerlich geschlagen/ zerfetzet und zerhauet worden/ das gantze Stuck Fleisch auf die Erden hinunter gefallen; alsbald ein solches Stuck aufgehebt/ dem grausamen Vater heldenmüthig in das Angesicht geworffen/ und gesprochen: hier hast du/ O tyrañischer Vater/ dein eigenes Fleisch wieder/ so du selber erzeigt hast/ nimme es hin/ esse es/ und ersättige dich damit nach Genügen. Verwundere/ sprich ich/ sich die Welt über diese Heldenmüthigkeit Christinæ wie sie wolle; so verwundere ich mich weit mehrers über Laurentium; dann dieser hat dem Tyrannen nicht sein roches Fleisch zu essen anerbotten/ oder dargeworffen; sondern wolte sich zu einer angenehmen Speiß und safftigen Braden brennen und præpariren lassen; er wirfft ihm kein Stuck in das Angesicht/ wie Christina Urbano, sondern will haben/ daß er ihm nach Gefallen selber seinen Leib tranchiren und ein nahmhafftes Stuck herauß schneiden solte/ assatum est, versa & manduca. O wohl recht Christliche und heldenmüthige Schertz-Wort in einem halb-todten Laurentio! O wohl ein geschertziger Heiliger! (seye mir erlaubet also zu reden) geschertzig nemlich an dem Geist/ geschertzig an der Seelen/ geschertzig an der Gedult und Heiligkeit/ geschertzig/ so aber eintzig und allein aus der Liebe GOttes herkommen/ geschertzig biß in Tod/ biß er in der Marter/ mitten im Feuer den Geist aufgeben/ geschertzig/ hat aber gleichwohl den Himmel nicht verschertzet/sondern mit Schertzen den Tyrannen überwunden/ und das glorreiche Marter-Träntzlein erhalten. O! gehe jetzt hin/ mein Job, und sage: Probavit me quasi aurum, quod per ignem transiit. Cap. 23. Mit weit besseren Fug kan dieses Laurentius sagen: als der nicht nur durch das Feuer probirt worden/ sondern auch darinn lachen und schertzen dörffen. Gehe jetzt hin/ mein David, und sage: Probasti cor meum & visitasti nocte, igne me examinasti, & non est inventa in me ini-

quitas. Psal. 16. Weit besser kan dieses unser Laurentius sagen / als dem die feuerige Prob nur ein Schertz und Gelächter gewesen. Gehet hin / ihr Romaner / und lobet eueren Mutium Scævolam, daß er mit unerschrockenen Gemüth sein rechte Hand in das Feuer gelegt / und verbrennen lassen; weit mehr lobens werth ist unser Laurentius, als der nicht nur ein Hand / sondern den gantzen Leib / nicht nur unerschrocken / sondern auch mit lachenden Mund verbrennen lassen. Gehet jetzt hin / ihr alte Griechen / mit blossen Füssen über die glühende Kohlen beym Opffer des Appollinis; Laurentius hat wohl gar den gantzen Leib auf einem feuerigen Rost bratten lassen / und sich selber dem wahren GOtt für ein Brand-Opffer schlachten. Gehet jetzt hin / ihr Carpathaner, und rühmet euch / daß in euerer Insel ein solcher Flachs wachse / welcher im Feuer nicht verbreñe / sondern darinn schön und gläntzend wird. Weit mehr ist sich zu verwundern an Laurentio, daß das hitzige und gefrässige Feuer sein Standhafftigkeit nicht verzehren können / sondern ihne nur lachend und schertzend gemacht. Gehet jetzt hin / ihr drey Knaben in dem Babylonischen Feuer-Offen / ihr habt darinnen gut singen gehabt / dann es hat euch das Feuer nicht brennen können: Laurentius litte die gröste Schmertzen / hat in dem Feuer das Leben aufgeben / und gleich wohl wurde er also mit Freuden überschüttet / daß er sich des Lachens und Schertzens nicht enthalten können. Also / also / nemlich hat es bey Laurentio nicht geheissen:

Schertzen in Schmertzen /
Geht nicht von Hertzen.

Wohl aber:

Schertzen in Schmertzen /
Thu ich von Hertzen.

O dann

O dann glückseeliges / O geistliches / O heldenmüthiges / O lobwürdiges / O heiliges Schertzen!

Auf diese Weiß / Andächtige Zuhörer / wolte ich wünschen / daß ihr alle sammentlich gescherzig wäret / und von Laurentio das Schertzen erlernete. Was Alt ist / greinet gern / was Jung ist / schertzet gern / sagt man im Sprichwort. Jungen und Alten / Grossen und Kleinen / Mann und Weib / Ledigen und Verheuratheten / Geistlichen und Weltlichen / wolte ich dieses Schertzen von Laurentio wünschen. Wie auf was Weiß? ihr habt es schon gehört. Vor keinem Schmertzen / vor keiner Peyn und Marter / weder vor dem feuerigen Rost / noch vor dem grausamen Tod selber hat sich Laurentius entsetzt / daß er nicht zu allem des Tyrannen gespöttelt / biß an das End nur gelacht und geschertzet; das lernet und thut auch ihr / wann ihr wahre Christen seyn wollet. Könnet ihr keine Marterer werden / so stehet euch sonsten zu Zeiten was zu leiden zu / allwo ihr jederzeit einen Christlichen Schertz sollet sehen lassen. Wehe thut freylich ein unverhofftes grosses Unglück; wehe thut freylich die Armuth / eine schwere und langwierige Kranckheit; wehe thut freylich / wann man unschuldig um Ehr und guten Nahmen kommt; wehe thut freylich / schwere Verfolgungen leiden; wehe thut freylich / allerhand Widerwärtigkeiten / Elend und Noth / Creutz und Leiden unterworffen seyn; wehe / sprich ich / thut freylich dieses alles; kan manchem die Seufftzer aus den Hertzen / und die Trähnen aus den Augen treiben; aber ihr nicht also: sondern übertragt dergleichen gantz heldenmüthig und unerschrocken / lasset hierin keine Traurigkeit verspühren / sondern mit höchster Freud und Lust opfferts gantz gedultig euerem GOtt und HErrn auf / dancket / lobet und preiset die göttliche Majestät darinnen / ehret seine unendliche Weiß und Gerechtigkeit / lachet und schertzet zu allem / hoffet und bauet allein auf die himmlische Belohnung; lasset euch gesagt seyn den

Epilogus. Num. 4.

Spruch

Spruch Salomonis: Proverb. 12. Non contristabit justum, quidquid ei acciderit, es mag dem Gerechten begegnen was es immer wolle / wird ihne doch nichts betrüben können / sondern sich jederzeit in dem HErrn erfreuen. Das hat gethan Laurentius? daß thut auch ihr / so habt ihr schon erlernet:

In Leiden und Schmertzen /
Nur Lachen und Schertzen.
Amen.

An dem Fest der Himmelfahrt Mariæ.

Die erste Predigt.

THEMA.

Maria optimam partem elegit. Luc. 10.
Maria hat den besten Theil erwählet.

SYNOPSIS.

Maria die Himmels-Pfortnerin.

1. Mitatron ein erdichte Himmels-Creatur hat ihres gleichen nicht. wird auf Mariam applicirt.
2. Maria ist zu einer Himels-Pfortnerin worden. Warum GOtt eben einen Cherubin mit einem feuerigen Schwerd für das Paradeiß gesetzt? diesen Engel hat nunmehr Maria succedirt. bey der nun weit leichter in den Himmel zukommen.
3. Warum die 5. thorrechte Jungfrauen vor der Himmels-Porten auf ihr Anklopffen eine abschlägige Antwort bekommen? Jener Hauß-Vater im Evangelio hat seinem Freund die Hauß-Thür nicht aufgemacht; aber Maria eröffnet allen den Himel.
4. Maria hat zwey Haupt-Schlüssel zum Himmel. Petrus hat auch zwey

zwey Schlüssel zum Himmel / und warum dieses? Pantrix ein grosse und schwere Sünderin / wird durch Mariam wieder zu recht gebracht.

5. Der einen Lust in den Himmel hat / der meldte sich bey Maria der Portnerin an; solte er auch der gröste Sünder seyn: klopffe er nur an / so wird ihm aufgethan.



BEy denen alten Hebräern ware vor diesem nicht ein schlechtes Geheimnuß / daß sie einhellig glaubten / der Himmel habe ein solches Geschöpff und Creatur / welche in ihren Vortrefflichkeiten / und wunderlichen Vollkommenheiten alles das jenige weit übertrifft / was der gantze Himmels-Gezirck in sich begreifft; und diese Creatur wurde genannt Mitatron. Solle auch unabläßlich stehen vor den Augen GOttes; und seye ihr Amt oder Verrichtungen / daß sie alle die jenigen / welche auf der Welt fromm und Gotts-förchtig gelebt haben / in den Himmel vor den Thron GOttes führe: Semper stat, lauten die Wort Canisii, der dieses schreibet: Ante faciem summi Imperatoris, & jus habet ad ipsius Præsentiam meritos introducendi. Andächtige Zuhörer / ob schon die blinde Hebräer und Juden von der übergebenedeytesten Mutter GOttes Maria nicht viel gewust; glaube ich doch / sie haben durch diese ihre Mitatron gleich als einer Figur und Abriß dieselbige verstehen und entwerffen wollen. Hat der Himmel bißhero keine solche Mitatron gehabt / so hat ers heutiges Tags bekommen durch die glorreiche Himmelfahrt Mariæ; Maria ist nunmehr heut in dem Himmel ankommen / als eine so vortreffliche und vollkommene Creatur / die nach GOtt / so wohl an Glory und Herrlichkeit / als den Verdienst und Tugenden / alles was in dem Himmel ist / unvergleichlich übersteiget. Sagen die Alten von ihrer Mitatron was sie wollen / daß sie solte würdig seyn / stets vor dem Ange-

Exord. Num. 1.

 sicht

sicht GOttes zu stehen; so dörffen wir mit weit besseren Fug glauben und gedencken von Maria, daß sie keinen Augenblick lang von dem Angesicht der göttlichen Majestät entfernet ist; dann also giebt von ihr Zeugnuß der Psalmist David, sprechend: Astitit regina à dextris. Psalm. 44. Eignen die Hebräer der Mitatron das Amt zu/ daß sie alle seelig-verschiedene Seelen in den Himmel führe/ und mithin eine Pfortnerin des Himmels abgebe/ so hochmüthig als sie immer wollen; so haben wir ein weit besseres Fundament/ daß dieses himmlische Amt einzig und allein Mariæ gebühret. Also beweiset dieses der berühmte Lehrer Albertus Magnus, in dem er schreibt: Ipsa dicitur Porta, quia per ipsam intravit, quidquid ad cœlos ascendit. Also grüsset Mariam Dionisius Carthusianus: Ave Porta cœlorum & scala, ascensusque omnium. Gegrüst seyest du ein Pforten des Himmels/ ein Laitern und Aufsteigung aller/ ave Portarum, weret sein Gruß ferner: Cœlestis Paradisii reseramentum. Also stimmet auch bey der Heil. Ephrem, mit diesen Worten: Maria effecta est Mater Dei, Paradisi scala, janua cœli. So nennet sie auch endlich die Christliche Catholische Kirchen selber: Januam cœli, ein Pforten des Himmels. Also/ also dann ist Maria weit billicher/ als jene Mitatron, jene vollkommneste Creatur/ die heute das Amt einer Himmels-Pfortnerin auf sich genommen/ und alle ihre Liebhaber vor den Thron GOttes führet. Welches ich mit mehrern zu erweisen gesinnet bin.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

OPtimam partem elegit Maria, saget heute der Evangelist Lucas Cap. 10. von Maria der Schwester Marthæ, da sie sich zu den Füssen Christi des HErrns begeben; ich aber von einer andern Maria, nemlich von Maria der Jungfräulichen Mutter GOttes; da sie sich heut durch ihre glorwürdige Himmelfahrt nicht zu den Füssen Christi/ sondern vor das Angesicht und Thron der göttlichen Majestät gemacht; Maria op-

cimam

timam partem elegit, Maria hat also das Beste erwählet; und zwar nicht nur für sich selbst/ weil ihr nunmehr die ewige Glory zu Theil worden; sondern auch/ und zwar absonderlich/ für uns arme Sünder; in dem sie zu einem solchen Amt in den Himmel erhoben worden/ mittels dessen/ wir sammentlich den gewissen Eingang zu der Seeligkeit hoffen und haben können: Maria optimam partem elegit, warhafftig Maria hat für uns Sünder nichts bessers/ nichts erwünschlichers/ nichts ersprießlichers erwählen können/ als das sie heute das Amt einer Himmels-Pfortnerin angetretten. Aus Heil. Schrifft Gen. 3. wissen wir/ daß/ nachdem unsere ersten Eltern schändlich gefallen/ das Gebot GOttes übertretten/ und die verbottene Frucht genossen; seyn sie ohne Verzug zur billichen Straff aus dem Paradeiß verstossen/ und zugleich vor die Pforten ein Cherubin mit einem feuerigen Schwerd zu einer Schildwacht gesetzt worden/ auf das hinfüran weder Adam noch Eva, noch einiger ihrer Nachkömmling einen Zugang mehr haben/ und folgends/ daß das Paradeiß allen und jeden Menschen versperret seyn und bleiben solte: Et collocavit, lautet der Heil. Text/ Dominus ante Paradisum voluptatis Cherubin & flammeum gladium atque versatilem ad custodiendam viam ligni vitæ. Die Heil. Väter und Lehrer machen hier eine subtile Frag: warum doch GOtt eben ein Cherubin und kein Seraphin zu einer Wacht für das Paradeiß gesetzt? Nach Aussag der Theologorum seyn die Seraphin weit vornehmer als die Cherubin; sintemalen der erste und höchste Chor unter der Englischen Hierarchia, der Seraphinen ist: und der Chor der Cherubinen weit niederer und schlechter. Warum dann hat GOtt dieses Amt keinem vornehmeren Engel/ keinem Seraphin, sondern einem schlechteren/ einem Cherubin aufgetragen? diese Frag zu solviren müssen wir zuvor wissen/ was diese Nahmen/ Cherubin und Seraphin heissen/ und beeder dieser Engel ihre Verrichtung seye? Cherubin,

Conf.

heisset so viel / als: Plenitudo scientiæ; Seraphin aber so viel / als: Incendium amoris. Weilen nun aber zu Außschliessung von dem Paradeiß / als einer Straff der göttlichen Gerechtigkeit / ein solche Wissenschafft vonnöthen / die alles fleissig durchforschet / alles Verbrechen und Straff-mässige Fehler genau erkennt; hat GOtt billich ein mit solcher Wissenschafft begabten Engel / einen Cherubin vor das Paradeiß bestellet / als der nicht leichtlich was übersehen wurde / und nicht bald einen Unwürdigen einlassen / oder einen Würdigen ausschliessen; herentgegen weiß man aber auch wie die Liebe beschaffen: Delicta non videt vis amoris, spricht der Heil. Chrysolog. die wahre Liebe siehet und mercket keinen Fehler / dann sie ist blind. Der weise Salomon schreibt hievon also: Universa delicta operit charitas; und endlich der Heil. Petrus: Charitas operit multitudinem peccatorum. Die Liebe hat gegen allen eine Erbarmnuß und Mitleiden / gegen dem Sünder sowohl / als gegen dem Gerechten / ist gegen allen gütig. Wann also GOtt zu einem Pfortner des Paradeiß gemacht hätte einen Seraphin, daß ist / einen in der Liebe brennenden Engel / wäre zu besorgen gewest / er hätte sein Amt nicht wohl vertretten / er wäre mit denen Ankommenden allzugütig gewest / er möchte neben den Frommen / auch die Böse und Gottlose eingelassen haben: welches aber GOtt nicht haben wollen / sondern verordnet / daß die Guten eingelassen; hingegen die Bösen außgeschlossen werden solten: dahero bewährete die Paradeiß-Pforten ein Cherubin, der zwischen denen Bösen und Guten einen Unterschied zu machen wuste. Andächtige Zuhörer / damals ware freylich hart in das Paradeiß zu kommen / dann der Cherubin mit dem feuerigen Schwerd hielte ein scharffe Wacht / es dörffte sich keiner hinein wagen / der auch nur eine kleine Mackel einer Sünd auf sich hatte; allzeit heißt es: Non intrabit in eam aliquid inquinatum, und bliebe die Pforten viel Tausenden zugeschlossen. Aber nunmehr ist

dieser

dieser strenger Cherubin von seinem Amt abgesetzt/ und an stat seiner ein Lieb-voller Seraphin, nemlich Maria, an- und aufgenommen: Maria hat nunmehr die Pforten des Himmels zu verwalten/ in dero Belieben nunmehr stehet es/ den Himmel zueröffnen oder zuschliessen/ wem sie will. Und was vermeinen Euer Lieb und Andacht/ ist wohl bey dieser Pförtnerin leichter in den Himmel zu kommen/ als einstens bey dem Cherubin in das Paradeiß? O ohne vergleich! dann sie führet kein feueriges Rach-Schwerd in der Hand/ wie er/ sondern ist gleich einem brennenden Seraphin, mit lauter Liebe/ Güte/ und Barmhertzigkeit angefüllt/ die keinen verstost/ sondern alle an- und aufnimmt; was damals der gerechte GOtt an dem Seraphin geschiehen/ daß hat er nunmehr an Maria gefunden; dessentwegen hat er keinen Seraphin vor das Paradeiß setzen wollen/ weil er besorgte/ er möchte zu gut und zu mitleidig seyn/ und jedem ohne Unterscheid den Eingang gestatten/ welches seiner Gerechtigkeit præjudicirte; aber eben dieses muß GOtt jetzt in Maria gedulten; ihre unvergleichliche Liebe und Barmhertzigkeit gegen allen Sündern lasset nicht zu/ daß sie auch den grösten Bößwicht den Himmel verschliesse/ es braucht mehr nicht als anklopffen/ so stehet er allen offen.

Num. 3. Unglückseelig seyn gewesen jene fünff thorrechte Jungfrauen/ welche/ ohneracht daß sie mit Oel und Ampeln wohl versehen waren/ ohneracht daß sie vor die Himmels-Pforten kommen/ einhelliglich um den Einlaß sollicitirt/ und gantz inständig zu dem Bräutigam geruffen: Domine, Domine aperi nobis. Matth. 25. wurden sie doch nicht eingelassen/ sondern bekommeten die abschlägige Antwort: Nescio vos. Was war aber die Ursach/ daß sie nicht erhört worden? diese nemlich: Clausa est janua, weil das Thor verschlossen und verriglet war. Wunderlich! es rufften ja diese Jungfrauen zu dem Bräutigam Christo/ als dem rechtmässigen HErrn des Himmels zu? er

hatte ja den Gewalt / sein eigenes Hauß zu eröffnen / warum läst ers dann verschlossen / und macht auf so eyferiges Bitten diesen Jungfrauen den Himmel nicht auf? O! es hatte nemlich Christus dieser göttliche Bräutigam / den Gewalt die Himmels-Pforten zu eröffnen seiner Jungfräulichen Mutter Mariæ überlassen / und diese zu einer Pfortnerin gemacht; wolte ihr also nicht einreden / in ihrem Amt keinen Eintrag thun; sondern die Pforten gleichwohl so lang verschlossener lassen / biß man bey der rechtmässigen Pfortnerin sich anmelde; wie dann ausser allen Zweiffel diese fünff Jungfrauen zu der himmlischen Hochzeit wären eingelassen worden / wann sie nur zu der Pfortnerin geschryen hätten: Domina, Domina aperi nobis. Also ist es / also ist es / Andächtige Zuhörer / wer in den Himmel will / muß sich bey der Pfortnerin Maria einfindig machen: Amplexare Mariam, quæ est cœlestis Porta, spricht Durandus. Diese Pforten stehet Tag und Nacht / allen und jeden in dem Angel offen / keiner kommt zu fruhe / noch zu spat / keiner zu ungelegener Zeit / dem nicht Maria jederzeit willig und geneigt ist / durch ihr mächtige Fürbitt den Himmel zu eröffnen und seelig zu machen; nur bey ihr den Einlaß gesucht. Sey es / daß man mit denen fünff thörrichten Jungfrauen zu dem himmlischen Bräutigam umsonst schreyt: Domine, Domine aperi nobis: daß man hören muß: Clausa est janua, nescio vos. Sey es / daß man wegen vielfältiger Sünd und Laster keine Hoffnung mehr zum Himmel hat; daß man von GOtt dem Vater verlassen / von GOtt dem Sohn verstossen / von GOtt dem Heil. Geist verworffen / von der sammentlichen allerheiligsten Dreyfaltigkeit selber wircklich verdammt. Sey es / daß man der Vorbitt und des Beystands aller Heiligen GOttes beraubt und völlig entblöst ist: so wird ihm doch Maria den Himmel aufsperren / wann er zu ihr sein Hoffnung und Vertrauen nimt / sie ehret und liebt / und zu einer Patronin hat: Certa spes Paradisi in

corde

corde ejus, sagt der Heil. Bonaventura: Qui devotè veneratur Mariam, & qui dignè coluerit illam, justificabitur. Maria ist ein so gütige / liebreiche / barmhertzige / und zugleich auch mächtige Himmels-Pfortnerin / daß sie keinen den Eingang versagt / allen und jeden hindurch hilfft / die immer zu ihr kommen / und Gnad bey ihr suchen; dann Maria ist weit anderst beschaffen / als jener Hauß-Vater im Evangelio: zu welchem / als um Mitter-Nacht sein guter Freund vor die Hauß-Thür kommen / angeklopfft / und um drey Brod gebetten; wurde ihm nicht allein nicht das wenigst mitgetheilt; sondern man machte ihm so gar die Thür nicht auf / und wurde mit diesen ungütigen Worten abgespeiset: Noli mihi molestus esse, jam enim ostium clausum est, non possum surgere & dare tibi. Luc. 11. Weit anderst ist beschaffen Maria, sprich ich / es mag vor die Himmels-Pforten kommen Freund oder Feind / frühe oder spat / so wird sie keinem den Eingang versperren / so klopfft keiner umsonst / so bittet keiner vergebens / keiner kan ihr zu molest oder überlästig seyn. Es darf kommen der Hoffärtige / es darf kommen der Geitzige / der Gotts-Lästerer / der Unzüchtige / es darf kommen der Ehebrecher / der Mörder / Strassen-Rauber / Blut-Schänder / ja wohl auch Zauberer / und geschworne Diener des Teuffels; klopffe ein jeder nur keck an / befehle er sein Leben und Todt Mariæ, seye er nur ein eyferiger Liebhaber Mariæ; so wird keiner hören dörffen: Noli mihi molestus esse, viel weniger: Ostium clausum est, nein / nein; sondern alle werden gute Freund und Willkom seyn / keinen verwirfft / keinen verstost sie / alle erhört sie / allen eröffnet sie die Himmels-Pforten / allen ist sie verhilfflich zu der Seeligkeit.

Num. 4. Apocal. 1. ist zu lesen / daß GOtt der HErr einstens seinem geliebten Joanni erschienen / und gesprochen: Ecce sum vivens in sæcula sæculorum, & habeo claves mortis & inferni. Mein! was seyn dieses für Schlüssel / oder was bedeutet es / daß

daß GOtt sagt/ er habe die Schlüssel des Tods und der Höllen! der Heil. Thomas glossirt da und spricht/ GOtt habe dadurch wollen zu verstehen geben/ daß er habe den Gewalt über den Tod und über die Hölle/ zu beeden zu verdammen und zu urtheilen/ der es um ihne verdient; deßwegen sagt GOtt: Habeo claves mortis & inferni. Hat nun aber GOtt die Schlüssel zu dem Tod und der Höllen/ warum sagt er nicht/ er habe auch/ claves vitæ & cœli? hat er dann diese nicht? nein/ er hats nicht; hat es freylich gehabt/ aber jetzt nicht mehr. Wer hat sie dann? O! er hats seiner Jungfräulichen Mutter überlassen; kaum ist Maria heut in dem Himmel ankommen/ gleich hat man ihr die Schlüssel eingehändiget/ und sie zu einer Himmels-Pfortnerin gemacht. O grosses Glück für uns Menschen! erfreue dich mein Sünder/ und seye nicht kümmerlich um dein Heyl: ob du dir schon selber durch deine begangene Sündē und Laster die Ungnad und Zorn GOttes auf den Halß geladen/ ob dich schon der göttliche Richter zur verdienten Straff ziehen will/ so kan er dir doch gleichwohl den Himmel nicht versperren/ dann er hat hierzu keinen Schlüssel mehr/ hat diese schon von sich/ deiner und meiner barmhertzigen Mutter Mariæ eingehändiget; hast du diese auf deiner Seiten/ so kan̄ dir der Himmel nicht fehlen; es mag dir die strenge Gerechtigkeit GOttes die Pforten zu dem ewigen Tod aufschliessen/ so weit und breit als sie immer wolle; so wird dir hingegen Maria den Himmel aufsperren/ dann zu diesem hat sie allein die Schlüssel; fliehe/ lauffe nur zu Mariam, bewerbe dich um ihr Huld/ so hast du weder den Teufel/ noch den Tod/ noch die Höll zu förchten; sondern wirst allzeit einen innerlichen Trost deiner Seelen/ Verzeihung der Sünden/ Gnade und Barmhertzigkeit/ einen gütigen Richter GOttes und folgends einen offenen Himmel finden: dann/ salus nostra in manu illus est, spricht der gelehrte Idiota, unser Heyl ist in dero Hand/ weilen uns ja niemand die Thür in den Himmel eröffnet/

öffnet/ als die barmhertzige Hand Mariæ: so viel Maria Tugenden/ so viel sie Verdienst/ so viel sie Gnaden und Vollkommenheiten; so viel hat sie Schlüssel in den Händen/ deren ein jeder angehet/ und aufmacht; ob du dir schon/ mein Sünder/ durch dein lasterhafftes Leben tausendmal den Himmel zugeschlossen; so findest doch bey Maria tausend Schlüssel/ die dir wiederum aufmachen/ begieb dich nur zu der Pfortnerin/ so brauchest du keinen Dietrich zu dem Gesperr/ sondern sie kommt dir mit einer gantzen Burt Schlüssel entgegen und zu Hülff. Sagt mir einer/ist dann nicht der Heil. Petrus ein Himmels-Pfortner? seyn dann nicht ihme von Christo die Schlüssel zu dem Himmel eingehändiget worden/ und zwar mit diesen Worten: Tibi dabo claves regni cælorum? wie kan oder soll dann dieses von Maria geglaubt werden? ich gieb zur Antwort/ daß beedes könne gesagt werden; Petrus hat Schlüssel zu dem Himmel/ Maria hat auch Schlüssel zu dem Himmel. Wie aber/ und auf was Weiß? von den zwey Schlüsseln Petri sagen die Lehrer/ daß einer sey Clavis Scientiæ, der andere/ Clavis Jurisdictionis. Mit dem ersten weiß und siehet Petrus, welcher der Verzeihung und Absolution vehig/ oder nicht: mit dem andern hat er den Gewalt/ von den Sünden loßzusprechen. Und auf diese Weise sperret Petrus mit zweyen Schlüsseln den Himmel auf. Warum aber hat Christus diese Schlüssel eben Petro geben/ der selbsten ein grosser Sünder gewest? seyn doch viel Heilige in dem Himmel/ die ihr Lebtag keine Sünde begangen/ warum hat er nicht einen solchen zu einem Himmels-Pfortner gemacht? es besorgte nemlich der Heiland/ das wann ein unschuldiger Heiliger/ der sich niemals versündiget/ und gleichsam nicht weiß/ was die Sünd seye/ dieses Amt haben solte/ möchte er mit den Sündern kein Erbarmnuß haben/ keinen in den Himmel lassen; sondern lauter Heiligen und Unschuldigen wie er ist/ denselben eröffnen: ein Sünder also/ nemlich Petrus müste die Schlüssel haben/ auf daß

er wisse / nicht nur die Gerechte / sondern auch die sündige Menschen / an- und aufzunehmen / in Bedencken / daß er selbsten ein schwerer Sünder gewesen. Ob schon aber Petrus ein Sünder gewesen / und ihme dessentwegen die Himmels-Schlüssel anvertraut worden ; so hat doch auch Maria zwey Schlüssel / ohneracht daß sie niemals keine Sünd begangen : es seyn aber zwey andere Schlüssel. Einer wird genennt / Clavis Misericordiæ, der andere Clavis Pœnitentiæ, mit beeden diesen Schlüsseln eröffnet Maria jedem Sünder die Himmels-Burg. Dann saget her / Andächtige Zuhörer / auf was Weiß kan der Sünder seelig werden? gewißlich auf kein andere / als durch ein wahre Buß / wann er in sich selber gehet / seine Sünd bereuet / beicht / vollkommen davor genug thut / und zur Besserung schreittet : durch dieses kan sich der Sünder des Himmels getrösten. Wer verleicht ihm aber dieses Mittel / die Stärck / den Willen und die Kräfften darzu? aus ihm selber vermag ers nicht / dann von Natur ist er zum Bösen geneigt ; wer bringt ihn dann zur Buß? niemand anderer als die mütterliche Barmhertzigkeit Mariæ ; wo Maria nur den wenigsten Liebs-Funcken und Affection gegen ihr verspüret / wird sie ein solchen nicht leicht zu Grund gehen lassen ; sondern gantz gütig und barmhertzig sein verstocktes Hertz berühren / die heilsamsten Gedancken eingeben / in Erkantnuß seines gefährlichen Sünden-Stands bringen / durch innerliche gute Einsprechungen so lang und viel nicht aussetzen ; biß er nach einer vollkommenen Bekehrung / nach einer wahren Beicht und Buß greifft. Also dann gebühren Mariæ eben so wohl zwey Himmels-Schlüssel / als Petro, also eröffnet Maria eben so wohl jedem Sünder die Himmels-Pforten / als Petrus. Und auf solche Weiß zwar giebt Maria dem Sünder die Schlüssel selber in die Hand / nach Belieben und Gefallen / daß jedwederer eben so wohl sagen kan : Habeo claves mortis & inferni ; massen Hugo über diese Wort also glossirt : Hoc similiter est ver-

verbum Pœnitentis, qui non solùm habet clavem, qua clauditur infernus, sed etiam habet illam, qua aperitur Paradisus, hæc est Pœnitentia. O wie viel und aber viel haben ihnen selber auf solche Weiß die Hölle zugeschlossen / und den Himmel aufgethan! O wie viel seyn durch Maria seelig/ ja wohl gar heilig worden / die sonsten ewig wären zu Grund gangen; Multi per intercessionem Mariæ sunt sancti in cœli, qui extra illam eò nunquam pervenissent, spricht Hugo. Billich kan Maria sagen / was einstens ihr göttlicher Sohn von ihm selber geredt: Ego sum ostium, per me si quis introjerit, salvabitur. Ja/ ja/ salvabitur, er wird seelig / es kan ihm nicht fehlen / es muß ihm der Himmel gewiß seyn/ wer sich bey der Marianischen Pfortnerin anmeldet. Höret dessen zum Beschluß ein seltsame Histori. P. Joannes Rhoo schreibt von einer jungen Closter-Frau / Beatrix mit Nahmen. Dieser / weilen sie von tugendsamen Lebens-Wandel war / und der Clösterlichen Observantz gemäß lebte; wurde von ihren Oberen ein Amt aufgetragen / Krafft dessen sie mit denen Manns-Bildern stets zuthun / und umzugehen hätte. Als sie nun einsmals von einem jungen geistlichen erblickt worden / setzet ihr dieser so lang und so viel mit liebkosenden Worten zu / biß er sie aus dem Closter gelockt. Zuvor aber ehe sie den Habit abgelegt und das Closter-Leben verlassen / begiebt sie sich in die Kirchen / vor unser lieben Frauen Altar/ legt die Schlüssel auf denselben / und bittet Mariam, an stat ihrer entzwischen ihr Amt zu verrichten: begiebt sich hierauf heimlich aus dem Closter / hangte ihrem Gallant an / und liesse sich von ihm zu allem Willen und sacrilegischen Leichtfertigkeit gebrauchen; wurde doch endlichen von ihrem Liebhaber nicht mehr geachtet/ sondern völlig verlassen. Beatrix aber verliesse diese ihre angenommene böse Gewohnheit nicht; sondern ist bald darauf so weit kommen / daß sie sich jedem preiß und feil geben/ verharrete auch in diesem verruchten Leben gantzer

 fünff-

fünffzehen Jahr lang / also das keine Besserung mehr zu hoffen war. Nach verflossener dieser Zeit wolte sie sich widerum zu dem Closter begeben / nicht den verlassenen Habit wieder anzunehmen / sondern aus Vorwitz nachzufragen / was man von ihr saget / und ob man noch an sie gedenckt! als sie aber alldort angelangt / und gemercket / daß man sie nicht kenne / und schon völlig vergessen seye; fragt sie die Pfortnerin / ob nicht aus dem Convent ein Frau hiesse Beatrix? freylich / bekame sie zur Antwort / heisset eine also / und diese ist aus uns allen die Frömste und Gottsförchtigste. Auf diese Wort glaubte Beatrix, man müste sie können / macht sich dahero / aus Forcht man möchte nach sie greiffen / eilends auß dem Staub. Sie ware noch nicht weit von dem Closter / da begegnet ihr ein Frau mit einem wunder-schön und freundlichen Angesicht / sprechend: wo aus / Beatrix; wo aus? halte inn / gehe nicht weiter / mißbrauche doch nicht länger die unendliche Güte und Barmhertzigkeit meines göttlichen Sohns / ich bin die Mutter GOttes; ist es dann nicht genug / daß du deinen GOtt und HErrn gantzer fünffzehen Jahr so schwer und unabläßlich beleidiget? und es dir bißhero noch jederzeit ungestrafft hingegangen? so kehre dann wieder zuruck ins Closter / aus dem du so muthwillig und leichtfertig entflohen bist. Erinnere dich / daß / wie du die schändliche und meineidige Flucht ergriffen / du mir die Schlüssel deines Amts auf meinen Altar gelegt / und mir entzwischen anvertraut; so wisse nun / daß ich diese zu mir genommen / dein Amt deine gantze Abwesenheit hindurch durch einen Engel also versehen lassen / daß es kein Mensch vermerckt / sondern alle und jede ihne für dich angesehen / und dich innerhalb fünffzehen Jahren niemand gemanglet; nimme also hiemit die Schlüssel wiederum zu dir / stehe deinem Amt auf ein neues vor / büsse aber zugleich und bessere dich. Auf diese Wort befande sich Beatrix in einem Augenblick in dem Closter / in ihrem vorigen Habit, auch in dem

Hemüth gantz anderst zu seyn; also/ daß sie von selbigen Augenblick an ein gantz Englisches Leben geführet/ die strengste Buß gewircket/ biß sie endlich seelig gestorben ist. Andächtige Zuhörer/ hat nicht da Maria dieser Sünderin ein wahre Himmels-Pfortnerin abgeben? hat sie ihr nicht mit samt denen Sacristey-Schlüsseln/ durch einer wahren Buß und Bekehrung/ zugleich auch die Himmels-Schlüssel eingehändiget? es hat ihr ja Beatrix selber den Himmel zugeschlossen/ in dem sie sich gantzer fünffzehen Jahr in all erdencklichen fleischlichen Wollüsten herum gewelzt/ ohne Aufhören/ ohne Maß/ ohne Zihl gesündiget und GOtt beleidiget/ daß sie ihr ja freylich von dem Himmel nichts dörffte traumen lassen: und gleichwohl hat sie doch können von ihrem verruchten Leben abstehen/ zur Bekehrung schreitten/ und ein Kind der ewigen Freud und Seeligkeit werden. Woher diese Gnad? O! Maria hat sie halt nicht wollen oder können verlassen; diese hat ihr das Hertz berühret/ zur Buß bewegt/ und zur solcher Besserung gebracht/ daß sie doch hat können den Himmel finden. O dann gütige und barmhertzige Himmels-Pfortnerin Maria! als welcher kein Sünder zu groß/ oder zu schwer ist/ dem sie nicht die Himmels-Pforten eröffnet und seelig macht! wann der Heil. Bernardus einmal ein Warheit geschrieben/ so ist dieses wahr: Convenienter vocatur Regina misericordiæ, quòd divinæ Pietatis abjissum, cui vult & quando vult, & quomodo vult, creditur aperire: ut quivis enormis peccator non pereat, cui sancta sanctorum Patrocinii sui suffragia præstat.

Epilogus. Num. 5.

Herbey dann alle/ die einen Lust in den Himmel haben/ herbey alle Wucherer und Ehebrecher/ herbey alle Sacramenterer und Gottes-Lästerer/ alle Hoffärtige/ Zornige und Rachgirrige/ herbey alle Leichtfertige und Blutschänder/ herbey alle Mörder und Strassen-Rauber/ herbey alle und jede Sünder: seyt nicht mehr kleinmüthig wegen euers Heils/ bekům-

kümmert euch nicht mehr um den Himmel / verzweifflet nicht mehr an euer Seeligkeit. Sehet / heut habt ihr und wir alle eine so gütige und barmhertzige Himmels-Pfortnerin / Mariam bekommen / welche allen auf jedes anklopffen den Himmel aufsperret / und freyen Paß hinein gestattet. Lasset euch nur nichts anfechten den Spruch Christi. Math. 11. Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Lasset euch nicht erschröcken / was der Heil. Paulus schreibt: Neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque maledici, neque rapaces regnum Dei possidebunt. 1. Cor. 6. Lasset euch nicht kleinmüthig machen / was eben dieser Lehrer ferners sagt: Invidiæ, homicidia, ebrietates, commessationes, & his similia &c. qui talia agunt, regnum Dei non consequentur. Gal. 5. Lasset euch nichts bekümmern / was mehr gedachter Paulus antwortet: Caro & sanguis regnum Dei possidere non possunt: 1. Cor. 15. Lasset nur reden einen Heil. Matthæum c. 7: Quam augusta est porta & arcta est via quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam. Lasset euch / spreche ich / dieses alles nichts anfechten / viel weniger erschröcken: begebet euch nur zu der Himmels-Pfortnerin Maria; zu dieser nehmt euer Hoffnung und Vertrauen / zu dieser seufftzet um Verzeihung eurer Sünden / Gnade und Barmhertzigkeit / diese ruffet um Hülffe und Beystand an; so wird euch nichts können in den Weeg geleget werden / das euch nicht die Himmels-Porten im Angel offen stehet. Spricht doch diese gebenedeyte Pfortnerin selber: Beatus homo, qui vigilat ad fores meas quotidie & observat ad postes ostii mei, qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem â domino Proverb. 8. Glaubet: wann es einmal wahr / was Christus Matth. 7. sagt / so ist es wahr bey Maria: Pulsate & aperietur vobis, Klopffet dann an bey Maria mit einem wochentlichen oder täglichen Rosenkrantz / klopffet an mit einer Samstäglichen Fasten / mit einer öfftern

beicht und Communion, klopffet mit einer kindlichen Liebe/ und inbrünstiger Andacht; klopffet auf solche Weise an/ sage ich/ liebet und ehret Mariam, so will ich euch versichern/ daß sie werde ihr Pfortner-Amt treulich versehen/ den guldenen Haupt-Schlüssel/ ihrer Mütterlichen Vorbitt und Barmhertzigkeit/ anstecken/ ohne Verzug den Himmel in solcher Weite eröffnen/ daß auch der gröste Sünder wird können hindurch kommen/ Amen.

An dem Fest der Himmelfarth Mariæ:

Die andere Predigt.

THEMA.

Maria optimam partem elegit, Luc. 10.

Maria hat den besten Theil erwehlet.

SYNOPSIS.

Maria hat uns Testaments weise ihren Mantel verschafft und hinterlassen.

Grosse Herrn pflegen vor ihrem Tod ein Testament zu machen: und was ein Testament sey. Unterschiedliche Testament werden beygebracht. Gleich wie Elias seinem Diener Elisæo seinen Mantel/ also hat Maria uns ihren Schutz-Mantel hinterlassen.

Ein Testament kan auf zweyerley Weiß geschehen. Die Solemnitäten bey dem Testament Mariæ. Erlöset zweymal einen Gefangenen aus denen Banden/ erwecket ein in Mutter Leib todtes Kind/ und schicket einem hungerigen Volck ein Menge der Fisch zu. Morale hierauf. Ein Weinfalter haltet sich an Mariæ Mantel ein/ und last sich nicht abtreiben. Maria hat denen Ihrigen unterschiedliche Schanckungen mitgetheilet.

4. Maria hat pia legata gemacht/ wollen wir ihre Principal-Erben seyn/ so müssen wir selbige auf uns nehmen.

Wann

Exordium
Num. 1.



Ann grosse / reiche / wohlvermögliche Herrn und Frauen an dem Hinende seyn / und allgemach sterben wollen / pflegen sie vor dem Tod mit dem ihrigen eine Richtigkeit zu machen / und ein ordentliches Testament oder Codicill aufzusetzen / in welchem sie ihr Vermögen denen hinterlassenen Kindern / Erben und nechsten Befreundten verschaffen / und übermachen / theils alles Unheil / allen Streit / der sonst unter den Erben entstehen kunte / aufzuheben / theils zu zeigen / wem man am mehrsten gewogen / und zum besten geliebt habe. Dahero sagt Plinius, daß Testament sey ein Spiegel alles dessen / was einer in dem Sinn und Hertzen führet: dann aus dem Testament siehet man / wem man minder oder mehr geliebt / oder gehast habe. Ulpianus spricht: Testamentum est voluntatis nostræ testimonium. Die Juristen reden also von dem Testament: Testamentum est voluntatis nostræ justa sententia de eo, quod quis post mortem suam fieri vult, cum directa hæredis institutione. **Ein Testament ist der Außspruch unsers Willens / von dem / was einer will / daß nach seinem Todt geschehen solle / neben einer rechtmässigen Einsetzung des Erbens. Allda seyn zu mercken die Wort:** Quod post mortem suam fieri quis vult. **Anzudeuten / was der Heil. Apostel** Paulus **sagt:** Ubi testamentum est, mors necesse est intercedat Testatoris, testamentum enim in mortuis confirmatum est: alioquin nondum valet, cùm vivit, qui testatus est. Hebr. 9. **Andächtige Zuhörer /** Maria **die reiche Frau und gewaltige Königin Himmels und der Erden / hat heutiges Tags das Zeitliche gesegnet / ist in GOtt seelig entschlaffen; also zwar / daß sie mit grossem Jubel und Freuden der himmlischen Geister mit Seel und Leib in den Himmel aufgenommen worden. Vor ihrem Todt aber hat sie**

ie ein Testament aufgericht/ damit sie uns zu erkennen gebe/ daß sie sey ein Spiegel ohne Mackel/ wie ihr gegen uns um das Hertz: zu zeigen/ wem sie liebe oder hasse/ und damit unter ihren lieben lieben Kindern aller Mißverstand/ Zwytracht und Uneinigkeit vermittlet wurde/ und wer der mütterlichen Güter rechtmässiger Erb seyn solle. Was aber dieses für ein Testament/ soll gleich gegenwärtige Predigt geben.

Propos.

Narratio. Num. 2.

ICh finde in denen Historiis hin und wieder unterschiedliche Testament; die aber zwar zu Zeiten nicht gar zu Lob- und Ruhmwürdigsten seyn aufgericht worden. Also verschaffte Zisca ein gottloser verruchter Soldat Testaments-weiß/ sein Haut zu einer Trummel/ seyn Fleisch den Vögeln und wilden Thieren/ den Seinigen aber/ daß sie kein Closter oder Kirchen verschonen solten. Guarinonius in seinem Greul der Verwüstung schreibt von einer Jungfrauen/ welche ihrer Katz in dem Testament 500. Reichs-Thaler zur Provision und künfftiger Unterhaltung verschafft. Wohl ein grosse Thorheit! weit besser hätte sie gethan/ wann das Geld den armen Leuten/ die Katz aber dem s. v. Schinder wäre legirt worden. Ein Wucherer hat von dem Notario und nothwendigen Zeugen sein Testament also aufzeichnen lassen. **Ich verschaffe mein Leib der Erden/ davon er herkommt/ mein Seel aber dem Teufel.** Die Befreunde erschracken/ und straffen ihn wegen einer so freventlichen Red; er aber wiederholt es und sagt/ es bleibt darbey: **Meinen Leib verschaffe ich der Erden/ und meine Seel dem Teufel; Item: Mein Weib und Kind/ so mir zu dem schinden und schaben haben Ursach geben/ verschaffe ich eben auch dahin;**

Y dem

dem Teufel gehöret auch die Seel meines Beicht-Vaters/ der mir gar zu gütig gewesen/ und mich meiner Ungerechtigkeit halber niemals ernstlich gestrafft. Mit diesen gab er seinen unglückseeligen Geist auf. Verruchte/ gottlose/ teuflische Testamenter waren diese! weit ein anders/ bessers und rühmlichers hat verfasset und hinterlassen die seeligste Himmels-Königin Maria. Dann als sie heut das zeitliche seegnen wolte/ hat sie verschafft ihren Jungfräulichen Leib/ nicht der Erden/ die Gnaden-und Verdienst-volle Seel/ nicht dem Teufel/ sondern beede dem Himmel/ indem sie mit beeden in die himmlische Glory ist eingeführet worden: Ihre Kleider seyn zwar alle hin und wieder in der Welt unterschiedlichen Clöstern und Kirchen zutheil worden; das beste Stuck aber daraus/ nemlich ihren Mantel (verstehe ihren Gnad und hülffreichen Schutz-Mantel) hat sie vermacht und hinterlassen uns Menschen/ dem gantzen Menschlichen Geschlecht/ Disposui testamentum electis meis, sagte sie gantz glaublich in ihrem Todt-Bette mit erbleichten Lefftzen/ mit schwacher Zung/ und mit gebrochnen Worten: Ich hab das Testament gemacht meinen Auserwählten/ meinen Marianischen Dienern und Liebhabern. Psalm. 88. und ihnen vermacht das Beste/ so ich habe/ nemlich meinen Himmel-blauen Schutz-Mantel. O wohl ein reich/ herrlich und köstliches Testament! besser hat uns wahrhafftig Maria aus all ihren Vermögen nichts hinterlassen können; gleich einem Propheten Eliä/ von dem/ 4. Reg. 2. geschrieben stehet: daß als er von GOtt beruffen/ und in einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren/ wolte sein Diener Elisæus zur letzt ein Angedencken/ ein Gedenck-Zeichen von ihm haben: da zoge Elias alsbald seinen Mantel aus/ und liesse ihm denselben an statt eines Erbtheils von dem Lufft hinunter fallen; Et levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei. Eben also auch Maria/

Conf.

ria/ da sie heuntiges Tages von der Welt beruffen/ mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen worden; wolte sie ihren treuen Dienern und Liebhabern nicht vergessen/ sondern ihnen zu einem sonderbaren Trost und Hülff/ ihren mächtigen Schutz-Mantel hinterlassen/ mit dem sie hernach weit mehr und grössere Wunder als Elisæus mit dem Mantel Eliä würken möchte/ beynebens auch unter demselbigen alle Hülffe suchen und finden.

Num. 3.

Ein Testament/ nach Lehre der Juristen/ kan auf zweyerley Weise geschehen. Eines wird benamset/ Nuncupativum, wann es nemlich der testirende mit Mund ausspricht/ was er haben will/ daß nach seinem Tode geschehen soll. Das andere wird genennt/ Scriptum, wann es nemlich ordentlicher Weise schrifftlich verfast/ und mit gebräuchigen Solemnitatibus zu Papier gebracht würde. Das Maria ihren gebenedeyesten Schutz-Mantel für ein Erbtheil uns hinderlassen/ hat sie so wohl mündlich ausgesprochen/ als auch schrifftlich verfassen lassen. Testamentum nuncupativum hat sie gemacht/ da sie uns alle mit diesen klaren Worten zu sich eingeladen: Transite ad me omnes, qui concupiscitis me, & à generationibus meis implemini, Spiritus enim meus super mel dulcis, & hæreditas mea super mel & favum, Eccl. 24. Das Testamentum Scriptum liesse sie verfassen durch ihren geschwornen Notarium den Heil. Bernardum, der es mit seiner Marianischen Feder also geschrieben: Signum misericordiæ suæ Maria omnibus aperit, ut de plenitudine ejus accipiant universi. Maria öffnet ihren Schutz-Mantel/ ihren Gnaden-Schoß allen und jeden/ auf daß alle nach belieben aus selbiger empfangen mögen. Und dieses sowohl Nuncupativum, als Scriptum Marianisches Testament/ damit es alle Solemnitates habe/ und desto weniger könne disputirlich gemacht werden/ haben es unterschrieben/ nicht nur nach der Juristen Lehre/ sieben Zeugen/ sondern eine grosse Anzahl

zahl solcher Göttlicher und Himmlischer Zeugen / die da alle omni exceptione majores seyn. Es hats unterschrieben GOtt der Vater als ein Erschaffer der Testirenden; es hats unterschrieben GOtt der Sohn mit seinem eignen Blut / als ein leibliches Kind Mariæ; es hats unterschrieben GOtt der Heil. Geist / als ein verliebter Gespons Mariæ; es habens unterschrieben viele hundert Marianische Scribenten / Diener und Liebhaber Mariæ; unter denen billig ein Heil. Bernardus das Præ hat / welcher an statt aller diese trostreiche Wort aus der Feder fliessen lassen: In te Angeli lætitiam, peccatores veniam, Justi gratiam inveniunt in æternum. Merito in te respiciunt oculi totius creaturæ, quia in te, per te, & de te benigna manus omnipotentis, quidquid creavit, recreavit. Und damit diesem Testament gar nichts abgienge / hat es der himmlische Secretarius Joannes gesehen / daß die Zeugen auch ihre Sigil untergedruckt / und völlig verfertiget / in dem er Apoc. 5. offentlich bekennt: Vidi librum scriptum intus & foris, signatum sigillis septem.

Andächtige Zuhörer / jetzt sag und argumentire ich also: Wann dann diß Marianische Testament im Himmel und auf Erden also allenthalben ratificiret und confirmiret worden; trutz der uns dasselbige umstöst oder disputirlich macht! trutz jetzt aller Noth / allem Unglück / aller Gefahr / trutz all unseren sichtbaren und unsichtbaren Feinden! wann wir nunmehr den Schutz-Mantel Mariä zu einem Erbtheil bekommen. Es kan uns jetzt nichts mehr abgehen / nicht mehr fehlen; mit diesem Marianischen Erbtheil ist ein jeder reich und glückseelig genug / reich an Gnaden / glückseelig an Hülff und Beystand. Das hat erfahren Arnold ein unschuldiger Mann zu Tolosa, welcher anno 1538. unschuldiger Weiß eingezogen / in die Gefängnüß geworffen / und in eisene Ketten fest eingeschlossen worden / auch mit ihm die Sach schon so weit kommen / daß er solt mit dem Strang hingericht werden. In dieser Noth nahm er seine

seine Zuflucht zu Maria / befahl sich gantz inständig unter ihren Schutz und Schirm. Sehet Wunder! kaum hat er sich Mariä befohlen / da fielen ihm alsbald durch unsichtbaren Gewalt die Ketten von den Armen und Füssen. Hierüber erfreuete er sich zwar; auf daß aber die Scherganten nicht vermeinen möchten / er hab sich selber loß gemacht / die Flucht nehmen wollen / und mithin die Sach nur ärger wurd / hat er ihm diese freywillig wieder angeschlagen. Uber etliche Täg ließ ihn der Richter vorstellen / und weil er zu seiner Entschuldigung keinen Beweißthum kunte beybringen / wurde er auf das Meer / auf die Galeern verdammt. Der elende und unschuldige Mann seufftzte in dieser Noth abermal zu Maria der Mutter der Barmhertzigkeit / nicht ohne abermalige neuem Wunder; massen in Gegenwart des Richters und allen Volcks ihme zum andermmal die Ketten augenblicklich von dem Leib gefallen / daß er gantz frey und gleichsam unsichtbar entrinnen mögen / ohne daß ihn ein einiger Mensch kunte oder dörffte anrühren. Erfahren hat es jene Frau zu Foia in Niederland; diese lag in Kinds-Nöthen 24. Stund lang / und kunte nicht gebähren / dann das Kind war in Mutterleib schon würcklich abgestanden und todt; gleichwol hatte die Mutter die Hoffnung nicht verlohren / sondern verlobt sich und die Frucht zu der seeligsten Himmels-Königin Maria, entzwischen wurde aber auch der Artzt hierzu beruffen / welcher einzig und allein trachtete / die Mutter bey dem Leben zuerhalten / weilen das Kind schon längstens todt. Sticht dahero dem todten Kind ein Loch durch den Halß / wie auch durch den obern Lefftzen / und ziehet es aus dem Mütterlichen Leib heraus / betrachtete es alsdann wohl / und spürte nicht nur kein Leben darin / sondern erkennet auch / das es schon von etliche Tägen todt gewesen. Als dieses die betrübte Mutter vernommen / trauerte sie über die massen / daß ihr Kind ohne den Heil. Tauff solte gestorben seyn; klagte diese Noth heulend und seufftzend Mariæ

ihr werthesten Patronin und Himmels-Königin. In dem sie aber zu Mariam seufftzte / wurde augenblicklich das todte Kind lebendig; und damit dieses Wunder noch grösser wurde / so seyn auch die zwo Wunden / so der Artzt durch den Halß und Lefftzen gestochen / also zugeheilet / daß man nicht die geringste Masen mehr daran gesehen. Alle gute Ding seyn drey. Noch eins muß ich herbey bringen: Anno 1507. waren die Portugeser zu Cananore in Indien von 50000. Heydnischen Feinden belägert / also zwar / daß sie aus Mangel der Lebens-Mittel / Hund / Meiß / und Katzen für ihr tägliche Speiß essen müsten. Viel sturben für Hunger / die übrigen alle baueten an dem Ufer des Meers eine Capeln / zu Ehren der seeligsten Mutter GOttes Mariæ. In diese begaben sie sich hernach / und schryen sammentlich zu dieser ihrer Patronin um Hülff und Beystand: und da sie also in ihrer Andacht verharreten / sehet! da hat das Meer eine grosse Menge Fisch an das Gestatt geworffen / daß sie vier Monath-lang einen grossen Uberfluß an Speisen gehabt / und also die Belagerung glücklich ausdauren können. Andächtige Zuhörer / diese und tausend andere haben erfahren die augenscheinliche Hülff und Beystand Mariæ; ware auch kein Wunder / dann sie waren lauter rechtmäßige Erben deß gnadenreichen Schutz-Mantels Mariæ; unter diesen begaben sie sich / wohl wissend / daß dieser ein gewaltiger Deck-Mantel / unter dem man auch mitten in der äussersten Noth sicher und frey ist. Wollet ihr dieses auch erfahren / so begebet euch auch darunter / dann ihr seyt eben sowol als jene rechtmäßige Erben desselbigen. Zu Avila in Spannien ist ein herrlicher Tempel / in welchem noch bis auf den heutigen Tag ein Gnaden-reiches und Wunder-thätige Bildnüß Mariæ zusehen ist / vor allen aber ist dieses am Denckwürdigsten: Jährlich an dem andern Sonntag in Majo wird dieses Heil. Bild in einer schönen Procession um die gantze Stadt herum getragen / zu welchem Umgang jedesmal 6000.

Gut-

hulden angewend werden. In dieser Volck-reichen Procession
it sich was wunderliches zugetragen: in dem so bald das Gna-
n-Bild aus der Kirch getragen worden / fluge ein Weinfalter
ier ungewöhnlichen grösse auf den Mantel Mariæ, und läst
h weder durch das Gethöß der Music und Tromppeten / we-
r durch das Geschrey des Volcks abtreiben; sondern bliebe
ts hangen an dem Himmel-blauen Mantel Mariæ bis zu End
r Procession, und was das Wunder vermehret / ist: daß die-
Weinfalter nach dem Tod unterschiedlich Preßhaff-
1 Leuten die erwünschte Gesundheit mitgetheilt / denen es
s einem Marianischen Eifer ist appliciret worden. Die-
n Weinfalter / Andächtige Zuhörer / sollen wir es nach
an / in allen unsern Nöthen fliegen und lauffen zu dem
chutz-Mantel Mariæ. Werdet ihr mit Schmertzen und ge-
)rlichen Kranckheiten überfallen? nur unter den Schutz-
antel Mariæ; gerathet ihr in Armuth / in ein grosses Un-
ick? nur unter den Schutz-Mantel Mariæ. Werdet ihr
nmüthig und trostloß? nur unter den Schutz-Mantel Ma-
. Stecket ihr in allerhand Trangsalen und Wiederwär-
keiten? nur unter den Schutz-Mantel Mariæ. Leidet ihr
rachtung und Verfolgung? in Summa, was euch im̃er übles
stehet / nur / wie jener Weinfalter / unter dem Schutz-Mantel
riæ. Lasset euch nur nichts gnädigers seyn / nichts verhin-
n / oder davon abschröcken / bleibet beständig daran hangen;
will euch versichern / daß euch in allem soll geholffen wer-
1: dann ihr habt ein Recht zu diesem Mantel / ihr seyd recht-
issige Erben dieses Marianischen Schutz-Mantels / könnet
h selber nach Belieben dieses Erbtheil zu nutzen machen;
incher armer Schlucker und Tropff / der über die Ohren in
oth und Schulden stecket / kommet übersich / aus den Schul-
1 / zu grossen Ansehen und Vermögen / wann ihn etwan ein
osser Herr zu einem Universal-Erben einsetzt. So arm /
so

so nöthig / so mühseelig wir Menschen immer seyn / so reich / vermöglich und glückseelig seyn wir nunmehr worden / durch das so herrlich überkommene Erbtheil Mariæ; nach dem uns Maria ihren Hülff- und Gnadenreichen Schutz-Mantel hinterlassen / haben wir alles nach unserm Wuntsch und Begehren; Trost in Kleinmüthigkeit / Stärck in Schwachheit / Glück in Unglück / Hülffe in Wiederwärtigkeiten und Verfolgungen / Beystand in Elend und Noth / Gedult in Creutz und Leiden / in allem und allenthalben lauter Mütterliche Huld / Gnade und Barmhertzigkeit. Rühmen darff sich zwar und glückseelig schätzen ein seeliger Albericus, deme Maria ein schön schneeweisses Kleid von dem Himmel geben / und dargereichet; glückseelig darff sich schätzen Thomas Cantipratanus, Jldephonsus und Bonitus, denen Maria ebenfahls ein Kleid von dem Himmel gebracht; glückseelig darff sich schätzen Gebhardus, deme Maria mit eigenen Händen einen schönen grünen Hirten-Stab; Simon Stock, deme sie ein Scapular; Amatus, deme sie ein schönes Meß-Gewand; jene Closter-Frau / der sie einen Zettel mit himmlischer Schrifft und Buchstaben überschrieben; jener Priester / und jene gottseelige Matron, denen sie eine Gürtel; Hubertus, deme sie eine Stoln; Nicolaus Tolentinus, deme sie geweichtes Brod: Josephus Hermanus, deme sie Geld; jener Eremit, deme sie einen Ring; Alanus, deme sie einen Rosen-Krantz; Lidvvinæ, der sie einen schönen Krantz von wohlriechenten Rosen von dem Himmel gebracht und geschencket hat. Glückseelig / sprich ich / dörffen sich zwar diese alle schätzen; aber an der Glückseeligkeit uns keineswegs vergleichen / als denen Maria nicht eine materialische Gab; sondern ihren gebenedeyten und Gnadenreichen Mütterlichen Schutz-Mantel nicht nur freywillig geschencket / sondern auch mit allem Recht / als ein rechtmässiges Erbtheil auf ewig vermacht und hinterlassen; seye Maria gegen andern so freygebig gewest / als

sie

e immer wolle/ hat sie doch ihren Schutz-Mantel nicht von
ch gelassen/ warum? sie hat ihr solchen wollen als das beste
Stuck auf- und vorbehalten biß zu ihrem zeitlichen Hintritt/
uf daß sie hätte/ was sie den betrangten/ elenden/ armseeli-
en und verlassenen sündigen Menschen/ zu sonderbahren Trost/
Mütterlichen Schutz und Schirm Testaments-Weise ver-
häffen/ alle und jede damit gantz glückseelig und gnadenreich
nachen kunte: Non erit autem eis Hæreditas, ego Hæreditas eorũ,
: possessionem non dabitis eis, ego enim Possessio eorum, sagte
eut Maria mit dem Propheten Ezechiel Cap. 44. Meine liebe
inder/ die Menschen sollen kein anderen Erbtheil haben/ ich und
ein Schutz-Mantel sollen an statt dessen seyn; nichts sollen sie
nders besitzen/ als mich und meinen Schutz-Mantel. O
errliches Erbtheil! O glückseliger Besitz! ich lasse der Puti-
harin gleichwol den Mantel/ den ihr der keusche Joseph in
en Händen gelassen; Maria hat uns heut einen anderen
Mantel hinterlassen. Ich lasse der Ruth den Mantel deß Booz,
it dem sie sich zugedeckt und verborgen; ich lasse den trunckenen
oe den Mantel seiner zweyen Söhnen/ mit dem sie ihm seine
Bloßheit bedecket; ich lasse jenem Hohen-Priester den Mantel/
i dem er das Schwerd deß Feld-Obristen Gedeonis eingewi-
elt: ich lasse dem Sisaræ den Mantel der Jahel, mit welchen sie
in zugedeckt. Wir haben heut weit einen andern Mantel er-
erbet/ den Glück- und Gnaden-vollen Schutz-Mantel Mariæ,
it dem wir uns wider all unsere Feinde verhüllen und verber-
en; wider alles Unglück/ Trangsalen/ Noth und Be-
rübnussen/ alle augenblick bedecken/ beschützen und bewahren
önnen.

Ecce Hæreditas Domini? schreyet auf ein Heil. David Ps. 126. Ich aber: Ecce Hæreditas Dominæ! sehet/ dieses ist die Erbschafft unser Frauen Mariæ, welche sie uns heute bey ihrem Ende und glorreichen Himmelfahrt hinterlassen; nemlich ihr Gna-

Epilogus. Num. 4.

denreicher Schutz-Mantel; diesen haben wir nun alle empfangen / zu diesem seyn wir nun alle rechtmässige Erben. Eines ist doch hierzu vonnöthen / so wir zum Beschluß wissen sollen. Wann einer eine Erbs-Portion geniesen will / und haben / daß das Testament seiner Seits soll exequiret werden / der muß auch andere verschaffte Sachen / sonderbahr die Legata ad pias Causas zu entrichten auf sich nehmen / wie Joannes Valerius spricht: Si hæres, seu Testamentarius negligens est per annum circa solvenda legata, poterit privari hæreditate. Maria hat uns für einen Universal-Erben eingesetzet ihres Himmel-blauen Schutz-Mantels; beynebens aber auch schöne pia Legata gemacht; was da? Maria verlanget bey ihrem letzten Willen / daß wir sie jederzeit hertzlich lieben / niemals selbige verunehren / daß wir weder von uns noch von den Unserigen einige Unbild ihr wiederfahren lassen; sie verlangt / und will haben / daß weilen sie unsere Frau / wir seyn sollen ihre treue Diener; daß weilen sie unsere Mutter / wir seyn sollen gehorsahme Kinder; Das weilen sie unsere Beschützerin / wir seyn sollen ihre Ehr-erbietige Unterthanen. Mit einem Wort: Maria will haben / daß wir in unauslöschlicher Liebe / Eyfer und Andacht gegen ihr leben und sterben sollen. Dieses seyn die Marianische pia Legata. wer nun also ein Universal-Erb deß Schutz-Mantels Mariæ seyn will / der lasse ihm diese Legata gesagt seyn / der sehe / daß er keines vernachläßle / sondern allen und jeden vollkommenlich nachkomme; alsdann hat er nicht zuförchten / daß er von diesem Testament werde ausgeschlossen / sondern unfehlbar sich zu getrösten haben / das Maria mit ihrem hülffreichen Schutz-Mantel seyn und verbleiben werde; Hæreditas ipsi & semini ejus. Eccl. 45.

Das Testament
Bis an das End /
Seinem Saamen /
Und auch Stammen. Amen.

An dem Fest der Himmelfahrt Mariæ.
Die dritte Predigt.

THEMA.

Et huic erat soror, nomine Maria.

Und diese hatte eine Schwester / mit Nahmen Maria.

SYNOPSIS.

Alle sollen wir uns von Hertzen schreiben / weil sich auch Maria unser Mutter also schreibt.

NB. Die Predig ist gehalten worden vor einem Marianischen Gnaden-Bild / Maria à Corde, genannt.

1. Die Kinder schlagen ordinari denen Eltern nach / nehmen auch derselben Wappen und Zunahmen an sich.
2. Welches der mittere / und der stärckere Buchstaben in dem A. B. C. Das Wort von macht manchen Bauern zu einem Edelmann. Stammen Mariæ. Von Hertzen sollen wir Mariam lieben.
3. Der Teufel offenbaret einem Einsiedler / wie er GOtt das gröste Gefallen thun könne. Alles was wir Mariæ zu Lieb thun / das sol von Hertzen gehen. Der Text: Dilectus meus inter ubera mea commorabitur wird erklärt.
4. Die äusserliche Gestalt eines Hertzens wird anatomirt und applicirt. In den Hertzen etlicher Heiliger waren wunderliche Sachen zu sehen. Einen Mägdlein zerspringt das Hertz in dem Leib vor Liebe JEsu. Das Hertz verlangt Maria von uns / aber das von muß darbey seyn. Das die Tugend alles hoch und schätzbar macht / erweiset ein reicher Herr seinen Sohn / wird applicirt. Was von Hertzen gehet / das gehet wieder zu Hertzen: applicirt. Maria heilet einen auf

den Tod verwundten Jünglüng: wird moralisirt.

5. Gleich wie Maria einen Seufftzer/ ein Ehe/ ein Stimm von einem Hund/ und den Kopff von Zachæo in dem Wappen führt; also sollen auch wir dergleichen Wappen haben. Ein Priester legt sein aus dem Leib geschnidenes Hertz Mariæ auf den Altar. Wir sollen das unserige auch Mariæ schencken.

Exordium Num. 1.

WIe der Vater/ also der Sohn/ wie die Mutter/ also die Tochter/ wie die Eltern/ also die Kinder/ ist ein allgemein und ordinari wahres Spüchwort/ und mit dem H. Thoma de Villa nova, soviel geredt: Filii imitantur parentes,&Parentes transfundunt in filios,Passiones animorum, mores, ingenia & virtutes. Dahero siehet kein Eye dem andern sogleich/ als die Kinder ihren Eltern: so wohl in der Natur/ in der Leibs-Gestalt/ als auch in Lebens-Wandel/ Sitten und Geberden. Seyn die Eltern von wohlgestalten Angesicht/ so werdens auch die Kinder seyn; seyn sie schwartz und heßlich/ werden ordinari auch die Kinder also aussehen. Ist der Vater ein guter Haußhalter/ der auf das Seinige siehet; so wird ordinari auch der Sohn einen abgeben; ist die Mutter eine gute Haußwirthin/ so wird ihr auch die Tochter nachschlagen. Seyn die Väter und Mütter von einem guten Ruff und Tugend-Wandel/seyn sie fromm/ andächtig/ Gottsförchtig/ eines aufrichtigen guten Gewissens; so werden auch die Kinder in ihre Fußstapffen tretten/ und gleich ihnen ein auferbauliches Leben führen. Herentgegen erben sie auch das Böse von ihnen. Ist der Vater ein Trincker/ so ist der Sohn ein Vollsauffer; ist die Mutter zornig/ so ist die Tochter zanckerisch; ist der Vater ein Gotteslästerer/ so ist der Sohn ein Sacramentirer; ist die Mutter frech/ so ist die Tochter frey; und also von andern zu reden. Ordinari arten die Kinder den Eltern nach/ wie der Vater/ also der Sohn/ wie

ie die Mutter / also die Tochter / wie die Eltern / also die Kin-
er; und dieses sowohl im Bösen als im Guten / sowohl im Gu-
n / als im Bösen. Sonderbar ererben die Kinder von denen
ltern ihre Wappen / Stammen und Nahmen / nicht zwar
llzeit den Tauff / sondern den Zunahmen; schreibt sich der Va-
r Mayer / zum Exempel / die Mutter Mayerin / so schreibt
ch auch der Sohn und Tochter also; schreiben sich die Eltern
on einem gewissen Guth / so schreiben sich auch die Kinder da-
on; das Wappen oder Pettschafft / so der Vater oder die Mut-
er führt / das gebühret auch den nachkommenden Erben. Wie
er Vater also auch der Sohn / wie die Mutter / also die Toch-
er / wie die Eltern / also die Kinder. Andächtige Zuhörer / wir
yn zwar ob nicht alle / doch die mehreste schon Mannbar /
och seyn wir alle sammentlich Kinder der jenigen Mutter / wel-
he GOtt selbst gebohren / nemlich Mariæ, dero hohen Fest-Tag
ir an heut begehen; alle seyn wir ihre Kinder / unter ihrem
Mütterlichen Schutz und Schirm / glaube nicht / daß sich ei-
er davon werde ausschliessen wollen. Seyn wir aber Kinder
Mariæ, wie schlagen oder arthen wir dieser unserer Mutter nach?
as ererben wir? was nehmen wir von selbiger an uns? nichts
öses oder sündliches können wir von ihr haben / weilen sie jeder-
eit ohne / auch die kleineste Untugend gelebt hat / nicht nur ohne
Sünd empfangen und gebohren / sondern auch die geringste
Sünd oder Unvollkommenheit niemals begangen. Das Gute
önnen wir auch nicht von ihr ererben; dann ihre Tugenden
eyn zu herrlich / die Verdienst zu viel / die Vollkommenheit zu
och / die Heiligkeit zu groß / daß wir derselben nur auch in dem
wenigsten kunten gleich seyn / oder nachschlagen. Eines ist
doch / welches wir können ererben und ihr nachschlagen / nem-
lich: In der Wappen / in dem Nahmen / Titul und Prædicat.
Was führet sie aber in dem Schild / oder / wie schreibt sie sich?
Euer Lieb und Andacht erheben ihre Augen auf den Chor oder

Hoch-Altar / da werdet ihr zu obrist finden und lesen / von wahnen sie sich schreibet; da stehen geschrieben diese Worte: *Sancta Maria à Corde, Ora pro nobis.* Von Hertzen; Also schreibt sich Maria / ihr Nahmen ist und heisset / von Hertzen; und diesem Nahmen / diesem Titul wollen und sollen wir von ihr ererben. Schreibt sich Maria / als unsere allgemeine *gnadenvolle* Mutter / von Hertzen; so ist es ja billich und *recht* / daß auch wir uns also schreiben / wann wir anderst ihre rechte und wahre Kinder seyn wollen; wird die Mutter / von Hertzen / benahmset / so sollen auch die Kinder diesen Nahmen führen / sonsten seyn sie nur Stieff-Kinder. Wie aber / und auf was Weiß wir uns also schreiben können / stehe ich bereit in folgenter Predig was mehres zu erklären; unser allgemeine Mutter von Hertzen stehe mir bey / damit ich alles von Hertzen möge vorbringen.

Conf.

Narratio. Num. 1.

ES ist sonst eine gemeine Schertz-Frage; welches der mittere Buchstab in dem A B C und welcher aus allen der stärckeste sey? hierauf folget die Antwort: der mittere sey das B. weilen ja das B. unter denen 3. Buchstaben A B C. der mittere ist. Der stärckeste Buchstab aber sey das O. weilen dieser von solcher Stärck und Kräfften / daß er auch einen schwer beladenen Wagen mit samt den Pferden halten kan; kaum daß der Fuhrmann schreyet / O! stehet Roß und Wagen alles still / ob sie schon im völligen Lauff begriffen waren. Ist also diesem Verstand nach / das O. der stärckeste Buchstab. Ich mache heut eine andere Frage: welches nemlich der schönste / edleste und vornehmste Buchstab sey? ich antworte darauf und sage der erste Buchstab in dem A B C. nemlich das A. sey der schönste / edleste und vornehmste Buchstab. Wie da? weilen dieser nemlich

lich lauter edle und vornehme Leute macht. Sehet / dieser lateinische Buchstab A. heisset auf teutsch soviel als: Von. Dieses Wort aber darf in seinem Nahmen oder Titul niemand führen / er sey dann eine adeliche Persohn; alles was vornehm und adelich / schreibet und nennet sich her von dem Stamm-Hauß / von dem Geburts-Ort / von dem Gut / so man besitzet. Es heisset Herr / oder Frau / von Schloßberg / à Wirmbsburg / à Schlierhausen ꝛc. Ja dieser Buchstab A. oder von / hat schon manchen Schneider / Schuster / oder andern Handwercks-Mann / wohl auch manchen Bauern und armen Schlucker zu einem Edelmann gemacht. Es darff sich der Bauer nur / von Pflug / der Schuster / von Ahl / der Schneider / von Scheer / schreiben / so ist ein jeder schon adelich. Deßwegen dann sage ich / daß der Buchstab A der edleste und vornehmste sey / weil er aus so Schlechten / adeliche und vornehme Leute machet. Andächtige Zuhörer / ausser allen Zweifel ist es / das Maria von einem sehr vornehmen und königlichen Stammen herkommet / und kein vornehmerer Adel / als der Adel Mariæ; dann sie hat 42. Vor-Eltern gehabt / nur den gerathen Stammen gerechnet / welche da lauter Könige / Patriarchen / Priester / Richter / und grosse Potentaten gewesen; billig also / daß sie sich schreibet A. oder / von / und zwar à Corde; warum aber eben / von Hertzen? Hertzen heist nemlich ihr adeliches Gut / so sie besitzet / deßwegen schreibt sie sich davon her. Schon längstens haben meine liebe Zuhörer ihre Hertzen Mariæ für eigen geschencket und eingehändiget / schon längst hat Maria unsere Hertzen in Besitz / unter ihren Schutz und Schirm angenohmen. Recht also: Maria a Corde, Maria eine hochadeliche Dame, eine vornehme Frau / von Hertzen! wollen wir ihre liebe und wahre Kinder seyn / so müssen wir uns ebenfalls deß A. bedienen / und sammentlich / von Hertzen / schreiben; welches geschicht / wann wir Mariam als unser hertzliche Schutz-Mutter

Viel aus denen Zuhörern haben ihr Hertz / mit Aufhängung hölzerner Mariæ geschencket und aufgeopfert.

ter jederzeit von Hertzen lieben / von Hertzen verehren / ihr von Hertzen dienen / in allen Nöthen und Anliegen sie von Hertzen bitten und anruffen / allezeit und allenthalben ein hertzliches Vertrauen auf sie setzen. In dem alten Testament hat GOtt der Allmächtige Moysi und seinen Bruder Aaron ernstlich befohlen / fleissige Obsicht zu haben / damit das Feuer auf dem Altar allezeit brenne / und niemals auslösche: Ignis in *Altari semper* ardebit, Levit. 6. Was ist aber dieses für ein Altar? was für ein Feuer / welches continuirlich brennen und nicht auslöschen soll? der Heil. Gregorius erläutert es mit folgenden Worten: Altare Dei cor nostrum est, in quo jubetur ignis semper ardere, quia necesse est, ex illo ad Dominum Charitatis Flammam indesinenter ascendere. Andächtige Zuhörer / was Gregorius verlanget hat / das GOtt geschehen soll / das verlange ich / daß man thun soll Mariæ. Wann wir wollen Mariam von Hertzen lieben / so soll unser Hertz abgeben einen Frauen-Altar / es soll darauf unauslöschlich brennen eine hochsteigende Marianische Liebes-Flamme / allezeit soll unser Hertz brennen und angezündet seyn mit dem Liebes-Feuer Mariæ, nichts soll dieses können abblasen oder auslöschen. Solten schon auch die 3. sausende Sturm-Wind / Welt / Fleisch / Teufel sich erheben und mächtig darauf zu blasen / solte es doch nicht ausgelöschet werden; solte uns schon die Welt mit aller ihrer Schönheit / Freud- und Ergötzlichkeiten gantz freundlich anlachen; das Fleisch mit ihren viehischen Küzel und Wollüsten einen Wohlgefallen suchen / oder wohl der Teufel selber mit seinen Anreitzungen auf seine Seiten uns zu locken sich bemühen; so solle doch unser Hertz in der Marianischen Liebe unverhindert fort brenen / dasselbe Mariæ allein offen und zu Diensten stehen / Mariæ allein zugehören / und Maria allein die eintzige Liebe / Trost und Auffenthalt unsers Hertzens seyn und verbleiben: Quis nos separabit à charitate Dei? sagte und fragte einstens Paulus; wir aber: Quis nos separabit

Conf.

rabit a charitate Mariæ? wer wird uns können auslöschen die Liebes-Flammen Mariæ? weder Freud noch Leid / weder Kranckheit noch Gesundheit / weder Schmertzen noch Wollust / weder Glück noch Unglück / weder Leben noch Tod wird dieses vermögen / daß sich Maria einmahl mit David wieder uns soll klagen dörffen: Cor eorum non erat rectum cum ea. Nein / daß soll und wird in Ewigkeit nicht geschehen; wohl aber soll unser Hertz in der Lieb und Andacht / in dem kindlichen Vertrauen also erhitzet und brennend verbleiben / daß wir selber bekennen müssen mit den 2. Jüngern von Emaus: Nonne cor nostrum ardens erat in nobis? seithero Maria unser Mutter / Patronin und Schutz-Frau / ist wahrhafftig unser Hertz gantz brennend gegen ihr.

Ein frommer Einsidler hat inständig GOtt gebetten / ihme doch zu offenbaren / was er thun oder wie er leben soll / daß die Göttliche Majestät ein wohlgefallen an ihm habe? einstens da er eben in dergleichen Gebet gantz eifrig begriffen / erscheinet ihm der Teufel in Gestalt eines Engels / und sprach: Andächtiger frommer Vater / GOtt der HErr hat dein Gebet erhört und lasset dir durch mich bedeuten / daß du ihme kein grösers Wohlgefallen thun könnest / als wann du Ihm alle augenblick schenckest einen halben neu Mond / dem Zirckel der Sonnen / und dem vierten Theil von einem Wagen-Rad: diese Aufopfferung verlanget von dir der Himmel / und versichert dich deiner Seeligkeit. Der fromme Eremit kunte das verborgene Geheimnuß nicht verstehen / wurde in seinen Gedancken verwirret / und kleinmüthig / ja schier gar verzweifflend. Gleich wie aber GOtt die Seinige niemals verlast; also sendet er auch zu diesem Einsiedler einen guten Engel / welcher ihm dieses Ænigma auflesen und entdecken solle / was durch diese drey Stuck verstanden werde: durch den halben neu Mond / sagte er / werde verstanden der lateinische Buchstaben C. welcher wie

Num. 5.

ein halber Mond formirt ist; durch den Sonnen-Zirckel der Buchstab O. und durch den vierten Theil des Rads der Buchstaben R. diese drey Buchstaben/ wann sie zusamm gesetzt werden/ heissen sie/ Cor, daß ist/ ein Hertz. Wann du nun GOtt/ sprach der Engel weiter/ deinem HErrn dein Hertz schenckest und aufopfferst/ ihne allzeit von Hertzen förchten/ ehren und lieben wirst; so kan ihm nichts angenehmers seyn/ so bist du schon deiner Seeligkeit versichert. Andächtige Zuhörer/ was GOtt von diesem Einsiedler verlanget/ daß verlangt Maria von euch; sie verlangt mehrers nicht/ als den halben neu Mond/ den Sonnen-Zirckel/ und den vierten Theil aus einem Rad/ C. O. R. das Hertz will sie von uns haben; dieses ist ihr angenehmstes Opffer/ ihr eintziges Verlangen und Wohlgefallen; sie begehrt/ daß gleich wie sie sich à Corde, also sollen auch wir uns von Hertzen schreiben; gleich wie sie von Hertzen gern unser hilffreiche Mutter/ unser einiger Trost- und Schutz-Frau ist; also sollen auch wir von Hertzen gern ihre gehorsame Kinder/ verpflichte Diener und Vasallen seyn/ sie jederzeit von Hertzen lieben/ ehren/ in aller Noth von Hertzen bitten und anruffen/ allzeit von Hertzen ein kindliches Vertrauen auf sie setzen. Lieb und angenehm seyn zwar Mariæ ihre aufgerichte Bruderschafften/ lieb und angenehm ihre wochendliche oder tägliche Rosenkräntz/ ihre Officium oder Tagzeiten/ lieb und angenehm ist zwar Mariæ, wann man sie an ihren Fest-Tägen mit einer Beicht und Communion verehret/ etc. Dieses alles/ sprich ich/ seyn zwar schöne/ Mariæ lieb und angenehme Andachten; sie ist aber nicht zu frieden damit/ sie will auch C. O. R. das Hertz dabey haben/ bey dergleichen Wercken solle jederzeit unser Hertz seyn/ alles dieses solle von Hertzen geschehen und verrichtet werden/ redlich/ aufrichtig und von Hertzen sollen wir es allezeit mit Maria meinen/ nicht lau nicht schlecht/ nicht träg/ oder nur obenhin sollen wir ihr dienen/ sondern jedesmal von und aus gan-

gantzem Hertzen / das Hertz soll in allem dabey seyn. Dieses giebt all unseren Wercken das rechte Gewicht und Nachtruck / dieses macht alle unsere Andachten / gleich einem anderen Mydas, vergolt und kostbar / dieses allein ist Mariæ ein angenehmer Dienst und wohlgefälliges Opfer; mit einem Wort: von Hertzen will Maria titulirt / von Hertzen will sie auch geehrt und geliebt werden. Der himmlische Bräutigam hat sein geistliche Braut wohl unter die Augen genommen / alle Gliedmassen an ihr betracht / gelobt und geprisen / und nicht das wenigist tadlen können / sondern sprach: Tota pulchra es, amica mea, & macula non est in te. Cant. 1. Vor allen aber hat er ihm gefallen lassen die Brüst / in dem er aufgeschryen: Quàm pulchræ sunt mammæ tuæ, soror mea, sponsa, pulchriora sunt ubera tua vino. Er liesse sich auch von diesen ihren Brüsten dermassen einnehmen / daß er so gar dabey seine Wohnung gemacht / und sich nirgends lieber aufhalten wollen als zwischen ihren Brüsten / wie die Braut selber bekennet: Dilectus meus inter ubera mea Commorabitur, andere lesen: In medio uberum Commorabitur. Warum aber? was hat er an den Brüsten ersehen? höret den Heil. Gregorium Nissenum: Localis cordis positura dicitur esse in medio uberum, ideò ipse Deus in ipso meo corde Commorans & habitans. Hat also deßwegen der himmlische Bräutigam an den Brüsten seiner Braut ein so grosses Wohlgefallen / weilen das Hertz dazwischen lieget / in diesem und bey diesem begehret er zu wohnen / das Hertz seiner Braut will er haben zu einer Wohnung / von Hertzen und mit Hertzen soll ihm die Geliebteste affectionirt seyn. And. Zuhörer / daß darff ich eben so wohl von Maria sagen. Maria will ebenfahls zwischen unsern Brüsten wohnen / in und bey unserm Hertzen will sie ihren Sitz haben. Dann was Ursachen schreibt sich Maria à corde? deßwegen nemlich / weilen unsere Hertzen ihr zugehören / oder doch zugehören sollen. Hat sie diese noch nicht alle

in Possession und Besitz / so begehret sie es noch unter ihren Gewalt / oder besser zu reden / unter ihren Mütterlichen Schutz und Schirm zu bringen; Niemand also sey / der nicht Mariæ in seinem Hertzen einen Ruhe-Platz vergöne / der nicht sein Hertz Mariæ schencke / der sich nicht einen Marianischen Liebhaber / Diener / ja gar Vasallen und Leibeigenen von Hertzen schreibe und bekenne.

Num. 4. Zu diesem ermanet uns so gar die äusserliche Gestalt und Ansehen eines Hertzens. Ein Hertz nemlich siehet aus und ist formiret mit 3. Spitzen / haltet in sich eine gewisse Zahl / und einen gewissen Buchstaben / nemlich einen Dreyer / und ein lateinisch-grosses M. nehme man eine Feder / oder Kreiten in die Hand und formire man ein Hertz / so kan man aus diesem leichtlich einen 3. und ein M. heraus bringen / und hingegen kan man aus dem M. und 3. ein Hertz machen; also dann bestehet das Hertz in in einem 3. / und in einem M. Warum aber? O! die Natur selber will uns gleichsam erinnern der tragenden Schuldigkeit gegen Mariam; tragen wir an unserm Hertzen einen 3. und ein M. so hat uns GOtt von Natur und schon in der Geburt eingeben ein gewisses Zeichen / daß unser Hertz Mariæ der übergebenedeytesten Himmels-Königin Treu seyn und verbleiben soll; der 3. macht es treu / das M. schencket es Mariæ. Alle Aederl also / alle Bluts-Tropffen / alle Beweg- und Regungen / so sich in und um das Hertz aufhalten / wollen nichts anders / als uns warnen und erinnern / daß wir Mariam jederzeit gantz treu und aufrichtig von Hertzen lieben und ehren sollen; treu / Mariam allein / und keine andere schnöde Creatur; treu / ohne fremde andere Liebe; treu / beständig und unabläßlich; treu / ohne Zwang / ohne Gewalt; treu endlich / daß sich Maria allein schreiben und nennen dörffe / von Hertzen; wir uns aber rühmen / nach dem Wuntsch und Hertzen Mariæ, recht hertzliche Marianische Kinder seyn zukönnen; sintemalen

uns

uns ja gleichsam die Natur selber durch den 3. und M. unsern rechtmässigen und gebührenden Titel in das Hertz eingeschrieben/ nemlich von Hertzen geschworne und treue Diener Mariæ. O wohl herrlicher/ o preißwürdiger Titel/ Mariæ von Hertzen und mit Hertzen zugethan seyn! in dem Hertzen deß Heil. Antiochenischen Patriarchen Ignatii hat man mit guldenen Buchstaben geschrieben gefunden/ den süssesten Nahmen JEsu. In dem Hertzen der Heil. Theresiæ hat man unterschiedliche Passions-Geheimnussen gefunden; etliche die Geißlung Christi/ andere die schmertzhaffte Crönung/ diese die Creutzigung/ jene die Urständ deß Heilands. In dem Hertzen der Heil. Claræ de monte falconis hat man gantz sichtbarlich gesehen alle Instrumenta deß Leidens Christi. In dem Hertzen der Heil. Magdalenæ de Pazzis hat man eingeschriebener gesehen das Wort/ Amor. In dem Hertz der Heil. Gertrudis hat man ein Wunden gefunden/ so von einem Stral des gecreutzigten JEſU eingebrennt worden. Was soll/ Andächtige Zuhörer/ in unseren Hertzen geschrieben seyn? Ich habs schon gesagt; ein Dreyer/ und der Buchstaben M. seyn darauf gezeichnet/ es soll heissen: unser Hertz ist Mariæ treu geschenckt und gewidmet; Maria, Maria dieser hoch-heilige Nahmen solle in unseren Hertzen tief eingeschrieben und eingedruckt seyn; gleich wie sich Maria von Hertzen schreibt/ also sollen sich unsere Hertzen von Maria schreiben/ Maria solle unsere Hertzen herrschen/ gebieten/ derselben völlige Frau und Besitzerin seyn/ lauter Marianische Hertzen sollen wir in dem Leib herum tragen/ als welche niemand anderen/ als allein Mariæ zugehören. Ich lese von einem andächtigen Mägdlein/ welches aus Liebe GOttes nicht allein täglich ein Heil. Meß gehört/ sondern auch alle ihre Arbeit zu der Ehre GOttes verricht. Als diese einstens in der Kirchen gantz allein dem Gebet oblage/ laufft ein schönes Knäblein/ ungefehr von 4. oder 5. Jahren/ vor ihrem Bet-Stuhl etlich-

mal herum; das Mägdlein fragt endlich: liebes Kind / kanst auch betten? das Kind sagt / ja. So bette mir dann den Englischen Gruß / spricht das Mägdlein weiter; betten also miteinander den Englischen Gruß / und da sie kommen seyn zu den Worten: **Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus Christus.** Saget das holdseelige Knäblein: *und eben diese Frucht bin ich; sag mir aber hast du mich lieb? ach!* ja freylich / spricht das Mägdlein / mein JEsu / du weist es / daß ich dich lieb habe. Wie lieb hast mich aber? ist die Frag ferners: weilen nun das Mägdlein nicht aussprechen kunte / sondern ihre Lieb im Werck erweisen wolte / fiele sie vor Liebe Stein-Tod zu Boden. Die Eltern wolten eines so unverhofften Ableibens ihres lieben Kinds Ursach wissen; liessens dahero eröffnen: da fande man das Hertz mitten von einander zersprungen / und darinn mit guldenen Buchstaben geschrieben diese Wort: O JEsu amo te. Ach! Andächtige Zuhörer / daß auch in unseren Hertzen eingeschrieben wäre: O Maria, ego amo te, O Maria ich liebe dich aus dem innersten meines Hertzens! O Maria du bist allein mein Lieb / mein Freud / mein Trost / du bist allein das eintzige Absehen meiner Gedancken / der eintzige Auffenthalt meines Hertzens: O Maria, ego amo te, O Maria ich liebe dich ja solcher gestalten / daß / wann schon auch mein Hertz vor Liebe zerspringen solte / ich gleichwohl dich zu lieben nicht wolte ablassen. O! Andächtige Zuhörer / daß dergleichen Liebs-Wort in unsern Hertzen geschrieben weren! so fande dann alsdann Maria ein hell-klares Zeichen / daß wir ihre wahre Kinder / und uns nach ihren Nahmen schreiben / daß gleichwie sie ein Mutter von Hertzen / also wir ihre Kinder von Hertzen; gleich wie sie es mit uns jederzeit von Hertzen meint / von Hertzen beschützt / und von Hertzen sich unser annimmt; also wir sie als unser Mutter von Hertzen lieben und ehren. Ja

höret

höret nur / wie Maria selber ein hertzliches Verlangen nach unseren Hertzen trage / in dem sie sich Proverb. 23. außtrücklich also verlauten last: Præbe fili mi, cor tuum mihi. schenck mir/ mein Kind / mein Sohn/ mein Tochter / dein Hertz / schreibe dich von Hertzen / gleich wie ich mich von Hertzen schreibe. Mercket dieses wohl / Andächtige Zuhörer / daß/ von/ verlanget Maria bey unseren Hertzen/ und nicht das Hertz allein. Viel haben zwar schon Mariæ ihr Hertz geschencket und aufgeopffert / sehet aber dahin / ob auch daß/ von/ dabey hangt. Ich lese / daß ein grosser Reichs-Fürst seinen Vetern/ nach dem er solchen in den Freyherrn Stand setzen lassen/ zu sich habe beruffen/ und mit der Kreiten auf den Tisch acht Nulla gemacht und geschrieben / fragend: wie viel dieses / wie groß diese Zahl sey ? worauf er geantwortet: man könne es nicht aussprechen / es sey dann Sach / daß auch ein Ziffer hinzu gesetzt werde. Da gabe ihm der Fürst die Kreiten und sprach: so mache dann du ein Zahl darzu. Worauf er einen Einser hinzu gesetzt. Hierauf fragte der Fürst: wieviel ist es jetzt? er antwortet: hundert tausendmal Tausend. Alsdann fieng der Fürst an seinem Veter zu predigen / sprechend: also / mein Veter / ist es auch mit dir beschaffen. Ich habe dir zwar den Adel geben / kan dir auch grosse Reichthumen hinterlassen; es ist aber dieses alles nichts anders / als lauter leere Nulla / die nichts gelten / du setze den Einser darzu / nemlich die Tugend / alsdann ist alles hochgiltig / und hoch zu schetzen. Andächtige Zuhörer / wirf ich meine Augen in diesem löblichen Gottes-Hauß hinter den Hoch-Altar / so siehe ich eine grosse Anzahl allerhand grosse und kleine von Holtz gemachte Hertz: wo kommen sie her? von denen Marianischen Dienern / die solche Mariæ geschenckt und aufgeopffert ; wolt ihr aber wissen / was oder wieviel sie gelten ? ich giebe die Antwort und sag: sie seyn lauter leere Nulla / sie gelten und verdienen nichts / sie seyn halt ein pures Holtz / seyn Mariæ kein wohlgefal-

gefälliges Opffer; es sey dann Sach / man setze etwas darzu: und was? kein Ziffer / keinen Einser / sondern einen eintzigen und zwar den ersten Buchstaben aus dem A.B.C. nemlich das a, oder / von. Setzet ihr das / von / hinzu / so seyn alle diese euere Hertzen bey Maria in hohen Werth und Ansehen. Ich will sagen / mit diesen aufgehengten Hertzen habt ihr euch zwar als untergebene Diener und Kinder Mariæ verpflicht / ein Marianisches Opffer abgelegt / und Mariam verehrt; es ist aber nicht genug / wann nicht das / von / dabey ist; wann euch diese Opffer / diese Andachten / diese Verehrungen nicht zugleich auch von Hertzen gehet; aus einem eyferigen / wohlmeinenden und Lieb-vollen Hertzen muß diese euer Andacht und Opfferung herkommen; alsdann seyet ihr Lobens-werth / alsdann seyet ihr liebe Kinder und Diener Mariæ, alsdann habt ihr dem Begehren Mariæ, fili, præbe mihi cor tuum, gieb mir dein Hertz aber auch von Hertzen / ein Genügen gethan; an diese aufgehengte höltzerne Hertz / solt ihr auch euer Hertz und Gemüth hefften / alsdann dörfft ihr euch mit Warheit rühmen / und gleich Mariæ euerer Mutter schreiben: à corde, von Hertzen. O! ja freylich / à corde; dann ihr habt kein Hertz mehr / sondern habt euer Hertz allenthalben in dem Gottes-Hauß aufgehengt / Mariæ wircklich geschenckt und aufgeopffert; habt ihr aber kein Hertz / so schreibet ihr euch ja recht und billich / von Hertzen; dañ diese seyn schon von euch / schon unter dem Schutz-Mantel Mariæ, gehören nicht mehr euch / sondern Mariæ zu. O dann wohl glückseelig / die auf solche Weiß Hertzen-loß seyn! die sich auf solche Weiß / von Hertzen / schreiben können; O glückseeliges / O heiliges von! gewißlich weder Maria, noch ihr schreiben sich vergebens / von Hertzen; dann ihr wisset ja das allgemeine Sprichwort: was von Hertzen gehet / daß gehet wider zu Hertzen. Gehen euch die aufgeopfferte Hertzen / alle euere gefaste Lieb / Eyfer / Andacht und Vertrauen gegen Mariam recht von

Her-

tzen / so gehen sie Mariæ dermassen zu Hertzen / daß sie wohl nicht anderst kan / als allezeit uns von Hertzen lieben / von Hertzen unsere Seufftzer erhören / in allen Anliegen hertzlich helffen und beystehen. Was von Hertzen gehet / das gehet wieder zu Hertzen ; das kündliche Vertrauen / Bitten und Seuffzen / so uns recht von Hertzen gehet / das gehet wieder Mariæ zu Hertzen / daß sie uns eben so hertzlich gern hilfft / als hertzlich wir bitten. Vernehmet dessen vor dem Beschluß eine Historie : Im Jahr 1554. war in der Stadt Valenz ein adelicher Jüngling Ritter-Ordens / Antonius von Pisa genannt ; diesen auf einer Reiß nach Castilien begriffen begegneten 7. seiner abgesagten Feinden ; welche sich dann alsbald zur Mordthat angefrischt / man solte in den Antonium stechen und hauen / biß er gnug hätte. In dieser äussersten Gefahr befählt sich Antonius mit inbrünstigen und hertzlichen Seuffzen Mariæ, zu der er allezeit ein sonderbare Lieb getragen / daß sie ihm wolle beyspringen / oder auf das wenigst ohne Beicht und Communion ihn nicht sterben lassen. Darauf ging das Metzeln an : einer versetzt ihm einen Hieb in dem Arm / der andere in die Achsel / der dritte spaltete ihm den Kopff / der vierte gab ihm ein Stich in den Bauch / das schier alles Gedärm heraus schoß ; ein jeder hauete und stache darein / so gut er kunte / also / daß er über die 100. Stich und Hiebe bekommen / und liessen ihn halb todt liegen. Nach dem die Mörder abgewichen / sehet ! da schicket ihm die mildreichste Mutter GOttes einen Engel / gleich einem adelichen Ritter / welcher den Verwunden als bald auf sein Pferd genommen / und in das Hauß eines nechst-verwandten Edelmanns geführt / mit Bitt / er wolle seiner pflegen. Der ihn dann auch gleich erkante / und mit höchsten mitleiden aufgenommen ; da man aber nach dem Uberbringer umsahe / war keiner mehr verhanden. Es wurden die erfahrenste Artzten beruffen ; aber keiner wolte sich seiner annehmen / aus Beysorge / es möcht ihnen der

Patient unter den Händen dahin sterben; wie er sich dann selbst mit allen heiligen Sacramenten versehen/ aufs Christlichst zu dem Tod bereit. Ungefehr um Mitter-Nacht/ da er unbeschreibliche Schmertzen hatte/ rufft er abermal die Mutter GOttes um Beystand an: Ach Maria! du eintzige Zuflucht und Trost der Sünder/ verlaß mich nicht! stehe mir bey barmhertzigste Mutter/ es sey gleich zum Leben oder zum Tod/ wie es deinem Göttlichen Sohn gefällig seyn wird. Kaum hat er diese seine Bitte vollendet/ tratt den Augenblick in Ansehung aller Anwesenden/ in das Zimmer eine ansehnliche Matron hinein/ grüst ihn freundlich/ nahm ihn bey dem Arm und stillet ihm zugleich alle Schmertzen; überstriche hernach alle verwunde Glieder mit einer köstlichen Salben/ und heilete ihn augenblicklich so glückseelig/ daß man kein Masen mehr von einer Wunden gesehen. Wer siehet nicht aus diesem/ andächtige Zuhörer/ wie ihr wahrhafftig Maria unser Noth und Anliegen gantz mitleident lasset zu Hertzen gehen/ wann unser Bitten und Seufftzen von Hertzen gehen. Es befand sich ja dieser Ritter in äusserster Lebens-Gefahr: er war am gantzen Leib voll der tödtlichen Wunden/ es versprach ihm kein Mensch das Leben/ es verzweiffelten an seiner Genesung die berühmsten Aertztē/ war von aller menschlichen Hülff verlassen/ und ware das Sterben das nechst und gewisseste. Er nahme aber zu Maria seiner werthesten Patronin das hertzliche Vertrauen/ ruffte und seufftzte zu ihr aus dem Innersten seines Hertzens; womit er auch gleich das Innerste des Hertzens Mariæ getroffen/ und zu solchem Mit-Leiden bewegt/ daß sie ihm mit einem doppelten Wunder-Zeichen gantz barmhertzig und mütterlich beygesprungen/ ihn durch einen Engel von der Mörder-Gruben in das Hauß seiner Befreunden viel Meil-Weegs lang führen lassen; allwo sie ihn in einem Augenblick so wunderbarlich geheilet/ und zur völligen Gesundheit gebracht/ das sich über diese augenblickliche Gutthat:

that die gantze Welt zuverwundern hat. Also/ also dann/ was von Hertzen gehet/ das gehet wiederum zu Hertzen; wer Mariam recht von Hertzen liebt/ recht von Hertzen sein Vertrauen auf sie setzt/ recht von Hertzen sie um Hülff anrufft; das gehet Mariæ dermassen zu Hertzen/ daß sie keinem den mütterlichen Schutz und Schirm versagen kan: wo dem Betrangten das Hertz gegen Mariam offen stehet/ dem stehet auch das Hertz Mariæ offen/ wo sich einer von Hertzen einen Diener und Kind Mariæ schreibt/ dem schreibt sich auch Maria ein barmhertzige Mutter und Helfferin von Hertzen.

Epilogus. Num. 5.

Und dieses ist eben/ damit ichs beschliesse/ was ich Anfangs zu erweisen versprochen; daß wann wir wahre und angenehme Kinder Mariæ seyn wollen/ müssen wir mit Maria einerley Wappen führen/ und uns schreiben/ wie sie sich schreibet. Was führet sie aber in der Wappen? wie schreibet sie sich? wir habens schon vernommen. Sie führet viererley Sachen in ihrer Wappen; nemlich einen Seufftzer/ eine Ehr/ eine Stimm von einem Hund/ und den Kopff von Zachæo. Der Seufftzer ist nichts anders als der Buchstab H. Die Ehr/ der Buchstab E. Die Hunds-Stimm das R. Und der Kopff von Zachæo, der erste Buchstab von dem Wort Zachæus das Z. Diese Buchstaben zusammen gesetzet/ heissen soviel/ als: Hertz. Also führet Maria ein Hertz in dem Wappen/ Sancta Maria à Corde, ist ihr Nahmen und Titel. Wollen wir rechte und wahre Kinder seyn/ so müssen wir eben diese Wappen und Nahmen von unserer allgemeinen Hülffs-Mutter ererben/ und an uns nehmen; ein Hertz müssen wir im Schilde führen/ von Hertzen/ müssen wir uns schreiben. Es ist nicht genug/ daß wir ein Hertz in dem Leibe/ und solches Mariæ aufgeopffert; sondern es muß auch das/ Von/ dabey seyn. Es ist nicht gnug/ Mariam lieben/ ehren/ dienen/ bitten und anruffen; sondern es muß auch das/ Von/ zugegen seyn/ es muß alles mit und

von aufrichtigen / wohlgemeinten / eifrig und andächtigen Hertzen geschehen. Als ein Priester nach Loreto Kirchfarthen reisete / geriethe er auf dem Weeg unter die Mörder / welche ihn gleich angepackt / Hertz / Lungel / und Leber aus dem Leib heraus geschnieden / legen ihm zugleich das ausgeschniedene noch gantz warm und blutige Hertz auf den Arm und sagen: jetzt gehe hin / und verricht deine Kirchfarth. Sehet wunder! alsbald gehet der Priester mit diesem seinem Hertz gantz frisch und gesund nach Loreto / verricht seine Wahlfarth / legt das Hertz auf den Altar als ein Præsent und Marianisches Opffer: Worauf er gleich das Leben geendet und gestorben. Dieser darf sich gewißlich einen Diener Mariæ, von Hertzen / schreiben und nennen; dieser hats gewißlich mit Maria recht von Hertzen gemeint / können wir diesem Priester völlig und in allem nicht nachfolgen / so wollen wir gleichwohl Mariæ das Hertz schencken und aufopffern / so gut wir können. Wir tragen freylich noch das Hertz bey und in uns / es soll aber hinfüran nicht mehr uns / sondern Mariæ gehören / weder wir selbst / noch eine andere Creatur / viel weniger die Welt / Fleisch / oder der Teufel soll einen Theil daran haben / sondern allein Maria; diese soll seyn die völlige Besitzerin und Herrscherin unserer Hertzen / Maria allein sollen unsere Hertzen für einen eigenthumlichen Sitz und Wohnung eingeraumet seyn. Mit einem Wort; alle sollen wir Hertzen-loß seyn / auf daß wir uns mit Wahrheit / von Hertzen / schreiben können. Geschicht aber dieses; O! so lasset nur den Adel mit ihrem A. prangen wie er wolle / uns macht es zu lauter angenehmen Dienern und Kindern Mariæ; wir dörffen uns rühmen / daß wir diesen Ehren-Titel von unserer himmlischen und übergebenedeytesten Mutter Maria ererbet und an uns genommen; Maria die mächtige und glorreiche Himmels-Königin / ist unsere allgemeine und barmhertzige Mutter / von Hertzen; wir aber ihre Söhne und Töchter / Diener

Diener und Liebhaber / von Hertzen. Glückseeliges A! glückseeliges von! *Sancta Maria à Corde ora pro nobis*, heilige Maria von Hertzen bitt für uns / das uns diesen Nahmen niemand mehr verändern könne oder dörffe / daß wir dir jederzeit von Hertzen dienen / lieben und ehren / allezeit von Hertzen deine Kinder seyn und verbleiben mögen; verleihe / daß diese meine wenige Predigt meinen lieben Zuhörern niemals von Hertzen komme / gleich wie ich es dir zum höchst-schuldigen Lob und Ehre / ihnen aber zum Heyl und Nutzen / gantz wohlmeinend / und von Hertzen geprediget habe.

An dem Fest des Heil. Bartholomäi.

THEMA.

Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Luc. 6.

Es gieng eine Krafft von Ihm aus / und heilete alle.

SYNOPSIS.

Die Menschen-Haut ist gut für das Schwinden.

1. Dem Prediger traumet von unterschiedlichen Häuten.
2. Barthalomæus hat zuvor die Haut auf der Welt gelassen / ehe er in den Himmel gefahren / wie Elias seinen Mantel. Die Menschenhaut ist gut für das schwinden; die Haut Bartholomæi für die geistliche Schwindsucht. Warum man in denen guten Vorsätzen so lau und unbeständig ist? Barthomæi grosser Eyfer und Andacht.
3. Lieber wolte Joseph seinen Mantel dahinden lassen / als seinem Herrn Untreu werden; Bartholomæus lieber sein Haut / als GOtt zuwider handlen. An der Forcht GOttes haben jetzt viel die Schwindsucht. Geistliche Schwindsucht wird beschrieben. Die Haut Bartholomæi ist gut davor.
4. Ein übeler Zustand / der an der Liebe GOttes schwindet: welche Liebe

Liebe GOttes in dem Apostel dermassen brennete/ daß er vor Hitze gar aus der Haut geschloffen: zu wünschen wäre es/ daß wir GOtt zu Liebe die böse Gewohnheiten außzieheten.

5. In dem Schluß werden alle Schwindsichtige ermahnt / der Haut Bartholomæi für ein bewehrtes Mittel sich zu gebrauchen.

Exordium. Num. 1.



ES ist halt wahr und bleibet wahr / was der Poët singt:

Omnia quæ sensu volvuntur vota diurno,
Corpore sopito reddit amica ques.

Ist soviel geredt: Was man bey Tag gedenckt/ redet/ oder thut/ das kommt einem des Nachts in dem Schlaff vor. Als ich gestrigen Tags mit allerhand Gedancken beschäfftiget war / um ein taugliches Concept für die heutige Predig zu erfinden/ und sonderlich mein Intent dahin gieng / etwas von der Haut des H. Apostels Bartholomäi vorzubringen / und schier den gantzen Tag mit dieser Haut umgienge; ist mir dieses auch bey der Nacht vorkommen/ und hab mir auch in dem Schlaff von unterschiedlichen Häuten traumen lassen. Es traumete mir nemlich / als befande ich mich in einer vornehmen Handels-Stadt auf dem Jahr-Marckt / gienge alldort unter den Kauff-Läden hin und her/ auf und ab; sahe aber keine andere Waaren feyhl halten und verkauffen / als lauter Häut. Bey dem ersten Laden sahe ich stehen ein altes Weib mit einem höltzenen Hand-Pferd an der Seiten. Diese hatte einen gantzen Arm voll Häut eingekaufft/ und soviel ich sehen können / waren es lauter Karg- und Klug-Häut untereinander. Nach dieser sahe ich kommen zween junge Studenten / welche lateinisch miteinander redeten; diese kaufften auch viel Häut ein; und als ich sie fragte: was dieses für Häut? gaben sie mir zur Antwort: es wären lauter Frey-Häut. Nicht weit von diesen befand sich ein Kauffmann / so zimlich roth um

die

die Nasen / als wäre es aus Preussischem Leder geschnieden; hatte auch lauter Häut zu verkauffen: diese waren aber keine andere / als lauter Voll-Häut / und Trunck-Häut. Als ich da vorbey war / begegnete mir eine Jungfrau: dieser gab ich einen guten Morgen / und fragte mich zugleich an / wohin sie so geschwind eyle? ob sie auch wolle Häut einhandlen? da müst ich vernehmen von ihr / Ja; ihr gnädige Frau habe sie auf den Marck geschickt / lauter Stoltz-Häut einzukauffen und nach Hauß zubringen; beynebens soll sie auch umsehen / ob nicht für ihren gnädigen Herrn etliche Hoh-Häut anzutreffen wären. Bey einen andern Laden hatte man Grob-Häut feyl / diese krammeten ein die Bauern; anderst wo Frech-Häut / und nach diesen fragten die Soldaten; mit einem Wort: Ich sahe halt auf diesen Marck lauter Häut / Träg-Häut / Gewohn-Häut / Gelegen-Häut / lauter lauter Häut kauffen und verkauffen; weilen wir aber aus diesen keine gefiel / gedacht ich wiederum nach Hauß zu kehren. Und da ich eben schon zu dem Stadt-Thor wolte hinaus gehen / kommt mir entgegen ein Ehrwürdiger Mann / in der rechten Hand haltend ein blosses Messer / auf dem lincken Arm eine Menschen-Haut tragend / als wolte er auch damit auf den Marck. Ich entsetzte mich anfänglich / stunde still / und getraute mir nicht weiter / aus Forcht / weil dieser Mann mit einem blossen Messer versehen / und mit Menschen-Häut handele / es möchte auch die meinige kosten; erinnerte mich aber dabey gleich / daß man auf solche Weise den Apostel Bartholomäum mahle / daß es wahrhafftig niemand anderer seyn müsse / als eben er; fiel ihm dahero alsbald zu Füssen / und batte ihm dieses gehabten Argwohns halber um Verzeihung. Da gedunckte mich / als reiche er mir seine Haut dar / mit diesen Worten: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes, er aber verschwand aus meinen Augen. Als ich von diesem Traum erwachte / befand ich mich zwar in keiner anderen Haut / als

als in der Meinigen; nichts destoweniger hielt ich es für ein Anlaß und heimliche Ermahnung/ heutiges Tages mit dieser Haut Bartholomäi auf der Cantzel aufzuziehen/ von dieser mein heutige Predig zuführen. So sey es/ wir wollen diese Apostolische Haut was mehres besichtigen/ und sehen/ für was es zugebrauchen. Bitte rc.

Narratio. Num. 2.

IN göttlicher heiliger Schrifft 4. Reg. 2. ist zu lesen/ daß als der Prophet Elias mit seinem Diener Elisäo neben dem Fluß Jordan spazierete/ und mit ihm einen geistlichen und heiligen Discurs führte/ seye gehling ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden bespant/ von dem Himmel kommen/ Eliam aufgesetzet/ und in einem Augenblick von danen in die Höhe geführet: Cumque Pergerent & incedentes sermocinarentur, ecce currus igneus, & equi ignei diviserunt utrumque, & ascendit Elias per turbinem in cœlum, sagt der Text. Damit er aber seines treuen Dieners nicht vergasse/ liese er ihm zu einen ewigen Gedenck- und Liebes-Zeichen von den Lüfften seinen Mantel/ den er bey sich hatte/ herunter fallen: Et levavit pallium Eliæ, quod ceciderat ei. Und alsbald hebte Elisäus den Mantel auf/ und würckte damit viele herrliche Miracul und Wunderwerck. Andächtige Zuhörer/ schier gleicher Weise hat sich verhalten der Heil. Bartholomäus. Ehe und zuvor er aus dieser Welt fährete/ und den Himmel bestige/ wolte er sich lebendig lassen schinden/ gantz grausamlich die Haut über den gantzen Leib abziehen/ auf daß er uns nach seinem Hinscheiden ein grosses und nahmhafftes Gedenck-Zeichen/ nicht nur einen Mantel/ sondern so gar seine blutige Haut hinterliesse: mittels welcher wir jetzt allenthalben grosse Hülffe und Nutzen schaffen können/ daß ich von selbiger wohl sagen kan/ was heut der Evangelist von Christo: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Zu wem aber

aber/ Andächtige Zuhörer/ ist diese hinterlassene Haut Bartholomäi gut und zu gebrauchen? die Menschen-Haut ist zwar zu vielen nutzlich und zu gebrauchen/ wie es denen Artzten wird bewust seyn; sonderlich aber/ sagt man/ soll sie sehr gut seyn für das Schwinden/ für die Schwindsucht. Wann man etwan an einem Glied des Leibs abnimmt/ schwindet und dabey grosse Schmertzen hat/ so pfleget man nur einen Riemen von einer Menschen-Haut darüber zu binden oder anzuhängen/ so soll es den Schmertzen stillen/ und das Schwinden vertreiben. Ob dem also/ laß ich dahin gestellet seyn/ gewiß ist es aber/ und aber gewiß/ daß die Haut Bartholomäi diese diese Wirckung hat/ und kein bessers Mittel für die Schwindsucht/ als diese heilige Menschen-Haut. Gleich wie wir aber dieses grosse Heiligthum mit leiblichen Augen dermalen nicht sehen können/ viel weniger gebrauchen/ sondern nur geist- und sittlicher Weise; also giebet es auch eine doppelte Schwindsucht/ eine leibliche/ und eine geistliche/ eine an dem Leib/ und eine an der Seelen/ und für diese allein ist ein bewerthes Mittel die Haut Bartholomäi. Eine Schwindsucht der Seelen ist/ wann man allgemach abnimmt an der gewöhnlichen Andacht/ Gebet und andern Tugenden. Ach! daß ist eine üble Kranckheit ein gefährlicher Zustand! und seyn doch sehr viel damit behafftet. Was bedeutet es/ daß mancher in dem Guten so nachlässig/ so lau und träge/ der sich doch vor also euferig eine Zeitlang erzeiget hat? täglich pflegte er eine Heil. Meeß zu hören; jetzt aber ist es viel/ wann er sich an den Feyer-Tägen in der Kirchen sehen lässet/ und auch alsdann ohne eintzige Andacht; wie fleissig und auferbaulich ist ein anderer vor und nach dem Schlaff auf seine Knie nieder gefallen/ mit aufgereckten Händen zu seinem Heil. Schutz-Engel und Patronen ein inbrünstiges Gebet verrichtet/ der nunmehr aber jetzt kaum ein Creutz machet/ oder wohl auch ohne dieses zu Tisch und Bette sich be-

 giebet.

giebet. Gantz eyferig und andächtig ist ein anderer denen vorgeschriebenen Regeln seiner Bruderschafften nachkommen / aller Ablassen und Indulgentien sich theilhafftig gemachet; der jetzt alles dahinden lässet / und nur den blossen Nahmen eines einverleibten Bruders traget. Wie mancher verspricht in seiner Kranckheit gantz guldene Berg / weiß nicht was für herrliche Gelübte / Heil. Meessen / Kirchfarthen / tägliche gewisse Andachten / Opffer / Gebet / reichliches Allmosen / Besserung seines Lebens rc. Wann man aber wieder geneset und gesund wird / da wird alles Versprechen zu Wasser / und hält man das verlobte wenig oder gar nicht. Täglich einen Rosen-Krantz zu betten / alle Samstag zu fasten / an den Frauen-Festen eine andächtige Beicht und Communion abzulegen / nimmet ihm mancher so kräfftig vor / daß man vermeinen möchte / er wäre auf einmal heilig worden; wäret aber eine kurtze Zeit / da verschwind alles gutes Vornehmen völlig / und hat man zu allen diesen weder Lust noch Freude mehr. Woher kommet dieses alles / Andächtige Zuhörer; O! dergleichen haben halt einen üblen Zustand an ihnen / sie seyn mit der Schwindsucht behafftet / sie schwinden an dem Geist / an der Seele; an statt daß sie in dem Guten sollen zunehmen / nehmen sie von Tag zu Tag ab / bis endlich gar kein Geist mehr in ihnen zu finden. Was hilfft ihnen aber wiederum? die Menschen-Haut ist gut vor das Schwinden / die Haut deß Heil. Bartholomäi nimmt hinweg diesen gefährlichen Zustand. Betrachtet und führet zu Gemüth / ihr laue und schwindsüchtige Christen / was für ein unvergleichlicher Eifer und Inbrunst hinder dieser Haut gesteckt: ein solches Hertz / so da unablässlich zu GOtt geseufftzet; ein solcher Mund / so da nichts thäte / als immerzu betten / GOtt loben und preisen; solche Hände / so sich stets gegen dem Himmel erhebten / solche Füsse / die sich ohne unterlaß zur Erden-biegten / den wahren GOtt

und HErrn anbetteten; ein solcher Mensch / ein solcher Heiliger / und Apostel Bartholomäus / welcher dermassen / der Andacht ergeben war / daß er hundertmal des Tags / und hundert zu Nachts auf die Knye nieder gefallen / und gantz eifrig sein Gebet zu GOtt dem HErrn verricht; und dieses nicht auf eine kurtze Zeit / sondern viel Jahr / seinen gantzem Lebens-Lauff hindurch. Dieses / dieses / andächtige Zuhörer / kan und soll billich ein Antrüb zur Nachfolge seyn / soll billich alle schamroth machen der so grossen Lauigkeit; hingegen alle zur Tugend aufmuntern / zu dem Guten einen beständigen Lust machen / niemals von dem guten Vorsatz abzuweichen / niemals in der guten Gewohnheit / in der angefangenen Andacht nachläßig / oder wanckelmüthig zuwerden / und folgends diese schädliche Schindsucht zuvertreiben.

In Heil. Schrifft Gen. 39. lesen wir / und ist bekant / wie daß des Putiphari Ehe-Frau in Abwesenheit ihres Herrns / ein unreines Auge auf ihren Diener den Joseph geworffen / auch bald so weit kommen / daß sie sich nicht geschiehen / daß jenige an ihn zubegehren / was eine Ehrliebente Matron niemals gebühret. Joseph aber als ein keuscher Jüngling / aus Forcht GOttes und seines Herrns / jener möchte ihn ewig / dieser aber zeitlich straffen / wolte in dieses unzimmliche Begehren nicht einwilligen / nimmt die Flucht / und eilet zu Thür hinaus / gedencket: weit davon ist gut für den Schuß. Es wolte aber das unverschämte Weib Gewalt anlegen / greiffet nach dem Jüngling / es liese ihr aber dieser den Mantel / den er eben anhatte / in den Händen / und macht sich eilfertig aus dem Staub / Relicto Pallio in manu ejus, fugit, spricht der Text. Das war ein herrliches Exempel der Forcht GOttes! Joseph liese lieber den Mantel im Stich / als daß er GOtt wolte beleidigen / und sein Gewissen beflecken. Aber noch mehr förchtete GOtt unser Heil. Bartholomäus. Wie hefftig wurde er nicht

Num. 3.

seiner Christlichen Lehren und Predigen halber angefochten? den gecreutzigten Heyland nicht mehr zu verkündigen / wider die offentliche Laster nicht mehr zu reden / das Heydenthum und die Abgötterey nicht ferners zu verfolgen / und seinen Glauben nicht einzupflantzen / zu diesen wurde Bartholomäus gelocket bald mit liebreichen Worten / bald mit grossen Verheiß- und Schänckungen; bald wurde er gewaltthätig hiezu angehalten nicht nur mit scharffen Drohen / sondern auch mit der schmertzhafften Tortur, grausamisten Marter und Tod selber; aber Bartholomäus liesse sich weder von jenem / noch von diesen bewegen / daß er nicht jederzeit die Forcht GOttes vor Augen hatte / daß er was thun wolte / was GOtt und der Seelen Heyl zuwider; wolte nicht nur den Mantel wie Joseph / sondern so gar die Haut seines Leibs hergeben / und dahinden lassen / als seinem Beruff nicht nachkommen / als von seiner Evangelischen Wahrheit / auch nur einen Nagel breit abweichen / oder an seinem GOtt und HErrn abtrünig werden / seufftzend mit der in Gefahr stehenden Susanna / Dan. 13. Melius est mihi absque opere incidere in manus vestras, quam peccare in conspectu Domini, besser ist es mir / daß ich euch / o gottlose Hänckers-Knecht / ohne sündiges Werck / in die Hände gerathe / als daß ich sündige vor den allsehenden Augen GOttes; besser ist es / ich verletze die Haut / als das Gewissen; besser ist es mir / ich verliere die Haut / als GOtt und seine Gnade / ich zahle es mit der Haut / als daß ich durch eine schwere Sünde mich ewig zu einem Schuldner mache. Also groß nemlich war in Bartholomäo die Forcht GOttes / daß ihm vor Forcht nicht nur die Haut grußlete / sondern wohl gar von dem Leib fiele. Herbey ihr Sünder und Sünderinnen / die ihr gantz Gewissenloß dahin lebet / ohne eintzigen Scheu / in ein jedes Laster platzet / und also immer mehr und mehr an der nothwendigen Forcht GOttes schwindet und abnehmet.

Ach!

Ach! was ist daß für ein grosser Unterschied zwischen der ersten Unschuld / und euren jetzigen Stand! man flohe anfänglich nach Möglichkeit eine jede auch die kleinste Sünde / jetzt aber achtet man die schwerstē Tod-Sünden nicht mehr! der in seinen ersten Jahren Abscheu getragen ob dem Weibsbildern / der jederzeit sorgfältig war / daß er nicht etwan mit einem unrechten Anblick / mit einem unreinen Gedancken sein Gewissen beflecke / ist in den nachfolgenden Jahren also unverschämt worden / daß er weder Worte noch Wercke mehr scheuet / so der Ehrbarkeit zuwider. Der in der ersten Jugend gantz behutsam gewesen / daß ihm nicht etwan gehling ein Eid oder Scheld-Wort auskomme / hat mit den Jahren auch in der Boßheit zugenommen / dergestalten zwar / daß zur jeder schlechten Sache das Gotteslästern seine tägliche Gewohuheit. Der anfänglich / als er noch unter der Zucht seiner Eltern / gantz scrupulos gewesen / daß er mit einem übrigen Bissen Brod den Fastag nicht violirte; hat bald hernach allen Scrupel auf die Seiten geleget und aus jeden Fastag einen Fraßtag gemacht. Der von seiner ersten Kindheit an jederzeit beflissen war / daß er GOtt und seinen Heil. Geboten nichts zuwider handlete / ist hernach in dem Männlichen Alter also verkehret worden / daß er nicht mehr GOtt / sondern seinem eignen Fleisch / Welt und dem Sathan gedienet. Woher dieses alles? O! es brauchet nicht viel fragen / dergleichen haben halt nach und nach an der Gottesforcht ab / nnd folgends in allen Lastern zugenommen / sie waren schwindsüchtig / und haben die üble und gefährliche Schwindsucht an der Seelen; dann gleich wie an der leiblichen Schwindsucht / alles nach und nach schwindet / abnimmt und hinweg weichet / es schwindet und fliehet das Blut / es weichet die natürliche Hitze / es schwindet und weichet das Fleisch / so gar daß innere Marck aus den Beinen hinweg / und wird ein solches Glied von Tag zu Tag kleiner / bis es nicht mehr zu gebrau-

brauchen / endlich wohl gar der Brand darzu schläget / daß es durch den Artzten von dem Leibe muß geschnitten werden. Also wer da schwindet an der Forcht GOttes / der nimmet auch ab an andern zur Seelen-Heyl nothwendigen Sachen; es weichet von ihm alle Schamhafftigkeit / alle Zucht und Ehrbarkeit; es weichet von ihm der löbliche Haß zu dem Bösen / und der Willen zu dem guten; es weichet von ihm die edle Gnade GOttes / die Erkäntnuß der so grossen Seelen-Gefahr / es weichet von ihm alle Hoffnung zu dem Himmel! *bis endlich der* höllische Brand darzu kommet / und ein solcher als ein todtes Glied von dem Leibe der Christlichen Kirchen wird abgeschnitten / und in das ewige Feuer geworffen; massen die Forcht GOttes der eintzige wahre Antrieb zu dem Guten / eine Abhaltung von dem Bösen / und daß eintzige Leben der Seelen; ist diese hin / so ist kein Wunder / wann es auch mit dem Menschen verhausset ist: Solus est timor Dei, sagt der guldene Chrysost. Qui mentes corrigit, fugat crimina, innocentiam servat, & omnibus boni tribuit facultatem. Aber gut Hertz / Andächtige Zuhörer / wer dergleichen Schwindsucht hat / der gebrauche sich nur der Menschen-Haut des Heil. Bartholomäi / so wird er unfehlbare Besserung verspühren. Gedencket nur / wie groß die Forcht GOttes in diesem Apostel war / mit lauter Forcht GOttes war seine Haut ausgefüdert; in dem er ja lieber wollen dem Grimmen deß Tyrannen / als dem Zorn GOttes zu Theil werden; lieber die Haut / als die Forcht GOttes ausziehen / lieber seyn wollen an allen Gliedern Haut loß / als nur in dem geringsten GOtt loß / lieber mit Gewalt aus der Haut schlieffen / als seinem Gewissen zuwider handeln. Dieses soll euch ja billig eine heilsamme Forcht einjagen / von dem Bösen abhalten / in dem Guten wachsend machen / und also die Schwindsucht vertreiben.

Num. 4. Nicht nur aber denen Schindsüchtigen in der Forcht; sondern

dern auch in der Liebe GOttes / ist diese Apostolische Haut ein treffliches Remedium. Lieben ist zwar ein allgemeine Sach; aber GOtt lieben / ist vielen gantz frembt und unbekant. Was thut nicht mancher einer schnöden Creatur zu lieb? damit er aber dem Schöpffer gefalle / thut er wenig oder gar nichts. Es vergafft sich mancher an einer vergänglichen schönen Gestalt dermassen / daß er alle Mittel und Weiß erdenckt / diese handhafft zumachen; GOtt aber / der die unendliche Schönheit selber ist / giebt man freywillig dem Korb / und wird ihm nicht das Geringste zu gefallen gethan. Es reisset sich ein anderer also nach Geld und Gut / nach grossen Reichthum / daß er Tag und Nacht diesen nachstellet; damit man aber das höchste Gut / GOtt / nicht verliehre / hat man nicht die geringste Sorg. Damit man grosser Herren Huld und Gnade erwerbe / spendiret mancher seyn halbes Vermögen darauf; damit man aber der Gnade GOttes fehig werde / lasset man sich nichts kosten. O! dieses seyn lauter Schwindsüchtige / in dem / ja in ihnen die wahre Liebe GOttes völlig hin und verschwunden: weit anders / weit anders war in der Liebe GOttes gegründet unser heiliger Apostel / als welcher sich in diesem Fall gleich verhalten dem verliebten Königlichen Printzen Jonathä; von diesem erzehlet die Schrifft 1. Reg. 18. daß er sich in dem Holdseligen David also verliebt habe / daß er nicht allein stets bey und um ihn war; sondern auch aus Lieb seinen Königlichen Thalar ausgezogen / und dem David übergeben: Exspoliavit se Jonathas tunicâ, qua erat indutus, & dedit eam David. Das war ein grosses Freund- und Liebs-Stuck; aber noch grösser war es in Bartholomäo: als welcher aus Liebe gegen seinen gecreutzigten Heyland nicht nur den äusseren / sondern auch den innersten Rock / seine eigne Haut ausgezogen / und zu einem unvergleichlichen Liebs-Pfand hergeben: Pro ejus amore, sagt Petrus de Nat, naturalem vestem, hoc est, corporis cutem demisit. O wohl ein

ein grosses Liebs-Stuck ist dieses! wie hat es doch köñen grösser seyn? es besorgte Bartholomäus / er möchte in der alten Haut seinem GOtt und HErrn nicht gefällig seyn / es möchte ihm vorgeworffen werden / er stecke in keiner guten Haut / es sey die Haut nichts nutz / die ihn zusamm haltet; dahero hat er wollen / diese von sich werffen / damit man sehen mögen / das keine Untreu / keine Falschheit hinter ihm verborgen; hingegen wie redlich / wie aufrichtig und offenhertzig er gegen seinem GOtt seye. Es glaubte Bartholomäus / er möchte etwann zu dick seyn zu dem engen Himmels-Thürl / dahero hat er gleich einer Schlangen seinen Balck abgestreifft. Er wuste den ausdrücklichen Willen und Befehl GOttes Matth. 5. Qui vult tecum judicio contendere, & tunicam tuam tollere, dimitte ei & pallium. Und wiederum Luc. 6. Ab eo, qui auffert tibi vestimentum, etiam tunicam noli prohibere. Dieses wuste Burtholomäus nur allzu wohl / sprich ich / dahero hat er nicht allein das obere / sondern auch das innere Kleid / nicht nur den Rock / sondern auch den Mantel / ja die leibliche Haut selber den Hänckers-Knechten aus Liebe GOttes hergeben und überlassen wollen. Es wuste Bartholomäus wohl / was massen man bey heisser Sommers-Zeit den Rock und Ober-Kleid pfleg auszuziehen / um die grosse Hitz in etwas zu temperiren; ihn brennete und hitzete die Göttliche Liebes-Flamme dergestallten / daß er ebenfalls gezwungen worden / so gar die innerste Haut abzulegen / wann er hat anderst wollen von dieser Brunst nicht gar verzehret werden. Und diese Menschen-Haut Bartholomäi nun / andächtige Zuhörer / auf solche Weiß betrachtet / soll es nicht gut seyn für die Schwindsucht? solt es euch nicht auch in der Liebe GOttes anzünden? und einen Lust machen / daß auch ihr euren GOTT und HERRN was zu gefallen thut. War in Bartholomäo die Liebe GOttes so groß / daß es so gar zwischen Haut und Fleisch keinen Platz mehr gehabt / das nothwendig die Haut

hat müssen ausgezogen werden. O! so thut ihr GOTT auch was zu Lieb / könnet ihr die Haut nicht ausziehen / so ziehet aus eure sündliche Gewohnheiten / die böse verkehrte Natur / ziehet aus und leget ab eure Viehische Anmuthungen und unreine Begierden / ziehet aus und werffet von euch alle böse Gelegenheiten / und verführerische Gesellschafften: und dieses alles alles aus Liebe GOttes / alles GOtt zu gefallen / und dieses alles lernet uns die Haut Bartholomäi.

Noch eine Schwindsucht ist übrig / mit welcher allzu viel behafft seyn: nemlich das Schwinden an der edlen Gedult. Mein GOTT! wie rar und seltsam ist nicht bey jetziger Welt diese herrliche Tugend? zu jedem unhöfflich oder unfreundlichen Wort seyn manche dermassen kitzlich / daß sie gleich wollen aus der Haut schliessen / oben aus und nirgends an. Die wenigst falsche Inzicht kan manche also in den Harnisch bringen / daß sie ehe nicht zubesänfftigen / biß die Rache den Zorn gestillet. Stehet einem ein Unglück zu / ist man gleich voller Gall und Unwillen. In Kranckheit und Schmertzen spielet Ungedult den Meister. In Verfolgung und Widerwärtigkeiten verursachen bey andern nichts anders / als Traurig- und Kleinmüthigkeit / Creutz und Leiden macht Trost-loß / Elend und Noth verzweifflend / alles Ubel und Unheil / nichts dann Klagen / Weinen und Seufftzen. Ach! wo ist und bleibet bey dergleichen die edle und jeden Christen nothwendige Gedult? Mein GOtt! sie leidet halt starck an der Schwindsucht / sie ist in solchem abnehmen / daß sie von keinem mehr erkenntlich / mit nechstens gar hin und verlohren gehet: aber Menschen Haut her / so kan ihr wieder geholffen werden. Bartholomäus hat aus Liebe GOttes mit höchster Gedult die Haut auszogen; und du willst zu einer jeden widrigen Sach gleich in den Harnisch schliessen? die Haut Bartholomäi ist voller Stich und voller Schnitt; und du willst nicht ein eintziges Stich-Wort übertra-

tragen? die Haut Bartholomäi ist voller Löcher und Wunden; und du förchtest / man rede durch ein jeden Schertz oder Vexation ein Loch in dich? die Haut Bartholomäi hanget voll zerrissener zerfetzter Nerven und Blut-Adern; und die / wann es dir nicht allzeit nach dem Kopff gehet / lauffet gleich die Gifft-Ader auf? die Haut Bartholomäi ist über und über mit Blut überronnen / und du / wann man dich nur was wenigs auf die Füß tritt / bist gleich Rach- und Blut-begierig? O wohl eine gute Haut! der H. Bartholomäus als welcher an seiner Haut aus Liebe GOttes mit so unvergleichlicher Gedult soviel gelitten / so erschröcklich / so grausamlich gemartert und geschunden worden! O wohl ein gute Haut! wer soll zweiffeln daß es nicht bewerth sey vor das Schwinden? wem soll es nicht ebenfalls einen Funcken Göttlicher Lieb in das Hertz werffen? wem soll es nicht zur Gedult bringen? Wem soll es nicht ein Hertz machen / zu Zeiten seinem GOtt zu gefallen / was zu leiden und mit Gedult zu übertragen? wahrhafftig! wem diese gedultige und Lieb-volle Haut nicht weiset / was da sey / GOtt lieben / der steckt selber in keiner guten Haut.

Epilogus. Num. 5.

Nun / And. Zuhörer / so haben wir dann gesehen / zu was die glorreiche Haut des H. Apostels Bartholomäi nutz und gut sey / was wir davon zu erlernen. Eine Menschen-Haut ist gut für das Schwinden des Leibs; die Haut Bartholomäi für das Schwinden an der Seel / an dem Geist / von welcher man billich sagen kan / was der Evangelist von Christo: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Die geistlich und sittliche Schwindsucht ist zwar vielfältig; hab aber nur etliche wenige / und zwar nur obenhin beygebracht. Es kan nemlich der Mensch an der Seele schwinden / wann er nach und nach allen Apetit, Lust und Freude zu dem Guten verlieret; er kan schwinden / wann er nach und nach in der Liebe GOttes erkaltet; er kan schwinden / wann die Forcht GOttes von ihm weichet; er kan

end-

endlich auch schwinden / wann die edle Gedult keinem Platz mehr findet. Für alle diese Schwindsuchten dienet uns die Menschen-Haut Bartholomäi: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Herbey dann alle / die ihr auf solche Weise an dem Geist schwindet. Herbey du lauer Christ / der du in dem Gebett / in deiner gewöhnlichen Andacht ein Haar gefunden hast / siehe die Haut Bartholomäi macht dir wiederum einen Lust darzu / wann du gedenckst / daß es gewesen sey ein Uberzug eines solchen eifrigen Menschens / der Tag und Nacht unaufhörlich dem Gebett obgelegen. Herbey Sünder / der du in der Boßheit schon so weit kommen / daß du weder GOtt förchtest / oder seine Straff mehr achtest; siehe die Haut Bartholomäi kan dir eine heilsamme Forcht einjagen / wann du betrachtest / daß dieser Apostel / wie ein anderer Joseph den Mantel / also er seine Haut lieber wollen in den Händen der Hänckers-Knecht lassen / als was begehen / so GOtt seinem HErrn zuwider. Herbey Herbey du kaltsinniger Mensch / der du nicht ein Füncklein mehr der wahren Lieb GOttes in dem Hertzen hast; siehe die Haut Bartholomäi wird dir diese wiederum anzünten / wann du zu Gemüth führest / daß / gleich wie Jonathas seinen Rock den David zu einem Liebs-Pfand / also Bartholomäus seine Haut GOtt geschenckt und überlassen / daß die Hitz göttlicher Liebe so groß / daß sie ihm so gar die Haut von dem Leib hinweg gebrennt. Herbey du Ungedultiger / der du stets voller Unwillen / Zorn und Rach steckest; siehe die Haut Bartholomäi wurd dich zur Gedult weisen / wann du dich erinnerst / was unmenschliche Marter und Schmertzen diese ausgestanden / wie grausamlich sie zugericht worden / und dieses ohne das geringste Zeichen einer Ungedult. Herbey also / sprech ich noch einmal / die ihr auf solche Weiß schwindsüchtig seyt / bedienet euch der Menschen-Haut Bartholomäi / schneide ihm ein jedes einen Rimm heraus (weilen ohne das / dem gemeinen Sprüchwort

nach/aus anderer Leut Häuten gut Rimmen schneiden ist/) trag er diesem bey sich/ betracht und führe er öffters zu Gemüth/ die herrliche Meriten und Tugenden Bartholomäi: Sey er derselben ein eifriger Nachfolger/ so wird er niemals in dem Geist schwinden oder abnehmen; sondern mit dem H. Apostel also zunehmen/ biß er gelanget hier zu dem Gipffel der Vollkommenheit/ dort aber zu der ewigen Glori. Amen.

An dem Fest des H. Schutz-Engels.

Die erste Predigt.

THEMA.

Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Ps. 90.

GOTT hat seinen Engeln befohlen / daß sie dich beschützen in all deinen Weegen.

SYNOPSIS.

Der H. Schutz-Engel des Menschens getreuer Vormunder.

1. Lauter verlassene und Eltern-lose Wäisel seyn wir / dahero eines getreuen Vormunders nöthig. Gegenwärtiges Leben ist voller Müheseeligkeiten.
2. Was eigendlich ein Vormunder sey. Leib und Seel als ein von GOtt empfangenes Erb-Gut hat der Schutz-Engel unter seiner Vormundschafft / beschützt beedes / wie es Judith erfahren / der Käyser Maximilianus, und wir alle noch de facto.
3. Fallet unser boßhafften Natur offt in den Zaum / wie dem Esel Balaams : wie dann Liffardus ein Mönch dessen ein Zeug ist. Giebt einem muthwilligen Jüngling eine wohlgemessene Maultaschen : solche Maultaschen geben

ab

ab Schaden und Unglück / mit denen uns der Schutz-Engel von dem Bösen abhaltet.

. Be schützt vor Obrigkeit die verklagte Fulgentiam, uns aber vor dem strengē Richterstuhl Gottes.

5. Wann nun der Schutz-Engel die Stell eines so theuren Liebhabers vertritt / so ist billig / das wir ihm allen Gehorsam / Lieb und Ehrerbietigkeit erzeigen.



Exordium. Num. 1.

Ein recht weißliche und löbliche Vorsehung hat das weltliche Recht allen verlassenen Kindern und Wäißlein gethan / daß sie ihnen ein treuen Gehrhab oder Vormunder pflegt zu verordnen. Wird etwann ein Kind durch den zeitlichen Tod der Eltern / Vater- und Mutterloß / von all andern Befreunden verlassen / und es beynebens noch nicht bey gnugsam und mannlichen Verstand ist / daß es ihm selber zu rathen und zu helffen wuste; da wird einem solchen Kind von Obrigkeit ein gewisser weiser und verständiger Mensch zugeeignet / der gleichsam sein anderer Vater sein solt / sich um dasselbe annehmen / in allem schützen und schirmen / nicht anders / als wäre es sein eigenes Kind. Und dieser wird genennt ein Gehrhab oder Vormunder. Dieses / sprich ich / ist wohl eine löbliche Vorsichtigkeit der Rechtsgelehrten. Aber eben so vorsichtig verhält sich GOTT gegen den Menschen. Wir seyn ja freylich alle lauter Vaterlose verlassene Wäyßlein: Vaterloß haben wir uns selber gemacht durch unsern ersten Muthwillen und verbottenen Apffel-Biß in dem Paradeiß. Wir erzeigten uns alldort wider unser liebreichen himmlischen Vater gantz ungehorsam und rebellisch / wolten seinem göttlichen Befehl nicht nachkommen / sondern wider sein ausdrückliches Verbot verkosteten wir die Frucht. Wodurch dann geschehen / daß er uns völlig enterbt / seine väterliche Hand von uns abgezogen / und als Rebellen von seinem göttlichen Angesicht / ja gar aus dem Hauß / das ist / aus dem Para-

Paradeiß in das Elend verstossen. Haben nns also selbst zu Waysslein uud Vaterlosen Kindern gemacht. Was ist gegenwärtige Welt anders / als eine lautere Verlassenheit / ein lauteres Elend? was ist unser zeitliches Leben anders / als eine lautere Müheseligkeit? zeiget mir in dieser Welt ein eintzigen treubeständigen guten Freund / auf den wir uns in der Noth verlassen dörffen? zeiget mir eintzige wahre Freud und Ergötzlichkeit? zeiget mir ein eintzige wahre Sicherheit? einen eintzigen wahren Trost? zeiget mir was anders / als täglich / stündlich / ja augenblickliche Gefahr des zeitlichen und ewigen Untergangs? zeiget mir was anders / als allenthalben Kummer und Noth? allerseits Widerwärtigkeiten / Creutz und Leiden? zeigt mir ein eintziges Jahr / in diesem ein eintziges Monath / in diesem eine eintzige Wochen / in dieser einen eintzigen Tag / und in diesem eine eintzige Stund / in der wir ohne Trübsal leben können? das könnet wahrhafftig weder ihr noch ich zeigen; sondern müssen sammentlich bekennen / daß wir lauter verlassene / verstossene / armselige und elende Wayßlein seyn. Aber getrost / andächtige Zuhörer / der gütige GOTT als ein Urheber des geistlich und weltlichen Rechts hat uns zur sonderbarer Hülff aus seiner unentlichen Vorsichtigkeit / einen gantz treuen Vormunder bestelt / der uns Armen Wayßlein in allen väterlich und hülffreich sollte an die Hand gehen; wie er uns dann Joh. 14. mit diesen Worten tröstet und das Versprechen thut: Non relinquam vos orphanos. Wer ist aber dieser Vormunder? O! niemands anderer als der H. Schutz-Engel; dieser ist von GOtt bestellt / auf uns verlassene Wayßlein Tag und Nacht ein wachbares Aug zu haben / gleichsam ein anderer Vater zu seyn / in allem uns zu schützen und zu schirmen / und in allen Nöthen als ein getreuer Vormunder nach Möglichkeit seine hülffreiche Hand darzu bieten / wie es dann der Prophet David in dem Geist vorgesehen / sprechend: Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Psalm. 90. wie war nun dieses sey. &c.

Propos.

Was

Narratio. Num. 2.

WAs ein Vormunder sey / beschreiben die Juristen kürtzlich also: Tutor est ille, qui pupillum morte Patris, vel emancipatione sui juris factum tuetur. Und obwollen ein auf solche Weise beschriebener Vormunder vierfach seyn kan / abermal nach Aussage der Juristen / als: Legitimus, fiduciarius, Testamentarius, und Honorarius, so bestehet doch sein mehrstes Amt und Verrichtuug in dem / daß er nicht allein den Pupillen in seinem Gewalt hat; sondern es werden ihm auch alle dessen Güter und Vermögen / so ihm der verstorbene Vater als ein Erbtheil hinderlassen / übergeben / selbige zu verwahren / zu beschützen / und auf zu behalten. Andächtige Zuhörer / es hat uns armen Weißlein und elenden Kindern Eva der himmlische Vater allen und jeden ein gleiches Vermögen / gleiche Güter und Erbtheil hinterlassen / nemlich einen zerbrechlichen Leib / und eine unsterbliche Seel; diese aber zu verwalten / nutzlich zu gebrauchen und anzuwenden / weilen wir allein nicht genugsam; da hat uns der Himmel bestellet einen Vormunder / den Heil. Schutz-Engel / der die unserigen Güter in seinem Gewalt / unter seinen Schutz und Schirm aufgenommen. O! und wie mächtig und getreuer Vormunder ist dieser! wie gewaltig nimmet er sich unser an! sey eine Noth / eine Gefahr / ein Unglück wie es immer wolle; so stehet dieser himmlische Vormunder für uns / so seyn wir unter ihm sicher / so wird uns kein Härl gekrümmet / viel weniger ein Schaden zugefüget. Fragen wir um die Wahrheit dessen in dem alten Testament die Heldenmässige Juditham / so wird sie uns solches neben eigner Erfahrung / gar mit einem Eyd bekräfftigen und sagen: Vivit Dominus, quoniam custodivit me Angelus, Jud: 13. So wahr als der Herr lebet / hat mich der Engel beschützet. Diese Judith / als der Feld-Obrist Holofernus die Stadt Bethuliam belägerte / machte sich nächtlicher Weile zu dem Stadt-Thor hin-

hinaus / gehet mitten durch das feindliche Lager den gerathen Weeg in die Zelt deß Holofernis hinein / isset und trincket mit ihm / bleibet bey ihm schier die gantze Nacht / biß sie endlich ihren Fortel ersehen / dem Haubtmann das Haubt abgeschlagen / und alsdann sich mitten durch die Feinde in die Stadt gemachet. Ist daß nicht ein keckes / hätte schier gesagt / freches / Stuck auf ein Weibsbild? großmüthige Judith / sey mir erlaubet dich zu fragen; woher diese deine Künheit? diese deine Sicherheit? du als ein schwaches Weibs-Bild mit einem eintzigen Kammer-Menschen begleidet / mitten unter den Soldaten / und zwar unter deinen und deß Vaterlandes ärgsten Feinden? und was noch mehr / nächtlicher Weile? siehest du dann nicht die gröste Leibes- und Lebens-Gefahr? förchtest du nicht der Feinden spitzige Pfeil und schneidente Schwerd? weist du dann nicht der Soldaten Muthwillen und Boßheit? wann du als ein Weibs-Bild ihnen soltest in die Hände gerathen / wird es mit deinem Ehren-Krantz gethan seyn; sollest du nicht dieses zuvor recht bedencket haben / ehe du dich in eine solche Gefahr einlässest? seitemal der weise Mann saget: Qui amat periculum, peribit in illo. Andächtige Zuhörer / Judith giebt mir stillschweigen zur Antwort; sie bekenne zwar / daß die Gefahr groß und die Künheit zu starck / zwar in diesem gleich andern Weibern / nicht mächtig genug ihr selber zu rathen / oder zu helffen; allein habe sie einen Vormunder an der Seiten auf den verläst sie sich / dieser werde sich um sie annehmen / sie mächtig beschützen / und alle Gefahr abwenden. Hat ihr warhafftig auch nicht gefehlet; seitemahlen ihr weder am Leib / noch an der Seel die wenigste Unbild zugefüget worden / wie sie selbst bekennet: Custodivit me Angelus ejus, hinc euntem, & ibi Commorantem, & inde huc revertentem. Judith 13. Der Engel deß HErrn hat mich beschützet in dem hinaus gehen / in dem alldort seyn / und in dem zuruck gehen. Der

Heil.

Heil. Schutz-Engel hat Judith beschützet mitten in der finstern Nacht / mitten unter den feindlichen Waffen / mitten unter den muthwilligen Soldaten / hat sie beschützet in der Gezelt Holofernis / daß sie allenthalben sicher und unverletzt durchkommen / hat beschützet ihren Leib und Seel / daß weder diese bemahlet / noch jener beschädiget worden. O wohl treuer und mächtiger Vormunder der Heil. Schutz-Engel! Seel und Leib wären unzweiffelnd zu Grund gangen / das zeitliche und ewige Leben hätte Judith ausser allen Zweifel verlohren / wann nicht dieses der Englische Vormunder in seinen Gewald gehabt / und nicht anderst als eigen bewahret hätte. Sage her / mein Mensch / wie gefährlich stehet es nicht auch um dich zu Zeiten? sage her / warest du niemal in Gefahr / deinen lieben Gesund einzubüssen? einen Arm / Hand oder Fuß abzufallen? oder wohl gar das Leben zu verlieren? warest du niemal in Gelegenheit / verführet / zu einer schweren Sünde gebracht zu werden? und mithin daß so edle Kleinod der Gnade GOttes zu verschertzen? O! wie offt und vielmals sagest du mir! da überfiel mich ein unverhofftes Unglück; dort war ich in einer augenscheinlicher Lebens-Gefahr; bald geriethe ich in eine unbeschreibliche Noth / bald hatte ich in diesem bald in jenem einen Anstoß; jetzt setzte mir die böse Gesellschafft zu / jetzt die böse Gelegenheit / ein andersmal meine eigne verkehrte Natur; in Summa! kaum kan ich es aussprechen / wie mancher Strudel über mich ergangen / gleichwohl bin ich jederzeit sicher hindurch kommen / bißhero noch allezeit bey meinem Gesund / bey dem Leben / bey Hauß und Hof gnädiglich behüttet und erhalten worden. Durch wem aber? O! dein zugegebener Vormunder der H. Schutz-Engel hatte Tag und Nacht ein wachbares Aug auf dich / versorgt und bewahrte dich in allem und wider alles / daß du weder an dem Leib / weder an der Seel / noch an deinen Gütern einen

Schaden leidest: weilen ja du / und das Deinige alles in die Vormundschafft des H. Schutz-Engels gehöret; wie kan es dann wohl anders seyn / als daß er ihm diß / nicht anders / als sein Eigen / höchstens läst angelegen seyn? als daß er diß mit grösten Fleiß jederzeit beschütze und bewahre? als daß ein jeder mit Judith bekennen muß: Custodivit me angelus ejus, hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem? Wo ich immer gehe oder stehe / was ich immer thue oder unterlasse / was ich immer rede / siehe / oder höre / war ich allzeit in dem Gewalt / unter den Händen meines Vormunders / der mich ohne Hülffe und Beystand niemals lassen / viel weniger gar verlassen hat. Maximilianus der erste Römische Käyser / als noch ein junger Printz / war der Jagt gantz und gar ergeben / besöderst aber stellete er den Gemsen hefftig nach / diesen als er einstens nachjagte / und auf die höchste Gebürge sich begabe; hat er sich darob dermassen verstiegen / daß er weder hinauf noch herab mehr kunte; es kunte ihm kein Mensch zu / viel weniger helffen. Als er nun 2. gantzer Tag und Nacht / ohne Speiß / Tranck und Schlaff auf dem Felsen verharrte / erhebt er seine Augen mit demüthigsten Seufftzen gegen dem Himmel / und ruffet GOtt um Hülffe an. Sehet! alsbald erschiene ihm ein unbekanter Mann / der mit seinen Händen den harten Felsen wunderlich zerbrach / und einen Weeg hinunter zu steigen machte; doch mit diesem Beding / das Maximilianus zur Danckbarkeit alldort ein Crucifix aufrichten solt; als er ihm dieses befohlen / seyn sie beede miteinander glücklich von dem Felsen gestiegen / gleich aber der Weeg-Weiser aus den Augen Verschwunden; aus welchem Maximilianus leichtlich muthmassen können / daß dieser niemands anderer / als sein Schutz-Engel müsse gewessen seyn. O wie wohl / And. Zuhörer / hat da der H. Schutz-Engel abermal die Stell eines getreuen Vormunders vertretten? Maximilianus, ob er schon ein Käyserlicher Printz /

Printz / ware er doch ja freylich in diesem seinem Unglück / ein lauters verlassenes Waysslein zu nennen; dann war er nicht auf dem Felsen verlassen von seinen Durchleuchtigsten Eltern/ verlassen von dem gantzen Hof-Stab / verlassen von Cron und Scepter / verlassen von der Käyserlichen Burg / verlassen von aller menschlichen Hülff und Gesellschafft; ja es hatte das Ansehen/ als wäre er von GOtt selber verlassen. Um diesen allerseits verlassenen Printzen nun / nahm sich sein Englischer Vormunder an / gieng ihm möglichst an die Hand / mit solchem Beystand / das Maximilianus wunderbarlicher Weiß aus der Lebens-Gefahr errettet / auf freyen Fuß gestelt worden. Woraus alle Kleinmüthige ein solchen Trost zuschöpffen haben / daß sie niemals zaghafft werden sollen. Ob du / mein Christ / von allen Befreunden und Bekannten veracht und verlassen bist / obst schon verlassen bist von aller menscher Huld und Gnade / und auf der gantzen Welt nicht einen einigen Menschen auf deiner Seiten hast / ob es schon das Ansehen hat / als hätte dich so gar auch GOtt und alle Heilige in dieser oder jener Noth steckend vergessen und verlassen; so hast gleichwol nicht Ursach / bestürtzt oder kleinmüthig zu werden / traue und baue nur auf deinen himmlischen Vormunder / sey versichert / so gewiß als Maximiliano wird er auch dir beystehen / ob du schon von allen verlassen / so verlasset dich doch dein H. Schutz-Engel nicht / sondern würdest jederzeit wunderlichen Schutz und Schirm von ihm zugewarten haben.

Einem Vormunder liegt ob / sein untergebenes Pfleg-Kind von dem Bösen ab / und zu dem Guten anzuhalten / und wann es von nöthen / gleich als ein anderer Vater / das Böse an ihm zu straffen oder zu untersagen/ thut wohl auch dieses der Schutz-Engel? O wer will zweiffeln! Adest unicuique nostrum, spricht der alte Origenes, etiam in minimis, qui sunt in Ecclesia Dei, Angelus bonus, Angelus Domini, qui regat, qui moneat, qui gubernet.

Num. 3. In Heil. Schrifft Num. 22. ist zu lesen/ daß als der Israelitische König Balac sein schwiriges Volck sich nicht anderst mehr getrauete zu dämpffen und zu stillen/ nahm er seine Zuflucht zu dem Ammonischen Seegensprecher Balaam/ ruffet ihn um Hülffe an/ er solle kommen/ und daß rebellische Volck verfluchen/ die Malediction über dasselbige ergehen lassen. Als nun dieser auf den Esel reittend/ schon auf halben Weeg war/ kam ihm entgegen ein Engel mit einem blossen Schwerd in der Hand; fiele zugleich dem Thier in den Zaum/ und wolte es nicht weiter gehen lassen. Balaam sahe und erkante anfänglich diesen Engel nicht/ schlaget und stosset ohne Unterlaß in den reittstethigen Esel/ und kunte ihn doch keinen Schritt von der Stelle bringen; biß ihm endlich GOtt die Augen eröffnet/ und er dieses Engels ansichtig worden. Der ihm dann hernach einen scharffen Verweiß geben seines Gottlosen Vorhabens halber; mit dem ernstlichen Bedeuten und Ermahnen/ wider GOtt und sein auserwehltes Volck nichts zu tentiren/ wann er nicht wolle/ daß ihm was ärgers begegne. Welches nach dem Balaam zu thun versprochen/ hat er ohne Verhindernüß seinen Weeg weiter reitten können. Wie offt/ Andächtige Zuhörer/ thut dieses der Heil. Schutz-Engel noch! wann der Sünder auf dem Weeg begriffen/ diese oder jene Sünde zu begehen/ wann er Vorhabens ist/ seiner Viehischen Natur/ seinen bösen Gelüsten/ seiner üblen Gewohnheit nach zu gehen; O! da halt einen solchen manchesmal der Heil. Engel in dem Zaum/ lässet ihn nicht weiter/ ermahnet ihn von dem bösen Vorhaben ab zu stehen/ hütet vor dem Fall/ und bringet ihn zum Guten; wie es dann erfahren der Münch Liffardus, von welchem in speculo Exemplorum zu lesen/ daß als er einstens von dem bösen Anfechtungen überwunden/ an dem Clösterlichen Leben urthrißig worden; hat er sich entschlossen/ den Ordens-Stand zu verlassen/ und in die Welt wiederum

zu kehren. Sehet aber! als er schon Weeg-fertig/ heimlich zu der Porten hinaus wolt/ erschien ihm sein H. Schutz-Engel/ führet ihn auf dem Freud-Hof/ und zeigt ihm die alldort liegende und stinckende Todenbeiner/ mit Meldung/ daß diese gewesen/ was er/ und er werden werde/ was diese jetzt seyn; und solches mit so kräfftigen Nachdruck/ das Liffardus alsbald in sich selbst gangen/ wiederum zu ruck in das Closter gekehrt/ und in seinem geistlichen Stand verharret. O wohl treuer Vormunder der H. Schutz-Engel! wer weiß wie es Liffardo ergangen wer/ wann sich nicht der Engel seiner hätte angenommen? Er wäre freylich gewesen: Sicut equus & mulus, quibus non est intellectus; in dem er schon würcklich zu jenem resolvirt gewest/ was ihm aller Vernunfft und Verstand mißriethe: nemlich an seinen GOTT geschwornen Geliebten meineidig zu werden/ gantz Sacrilegisch samt der Kutten/ auch die edle Keuschheit/ den schönen Gehorsam/ und die freywillige Armuth an den Nagel zu hängen/ der Welt/ Fleisch und Teuffel hinführo zu dienen/ und folgends mit völligem Lauff seinem ewigen Untergang zuzueilen; dann hätte er die Welt angetretten/ und in selbiger verblieben/ wer er ausser allem Zweiffel/ eben darum weil er seine Vocation beyseits gelegt/ in ein Gottloses verruchtes Leben gerathen/ darin gestorben und ewig verdorben; aber sein himmlischer Vormunder liesse solches nicht geschehen/ mahnete dieses sein Pfleg-Kind zeitlich davon ab/ zeigte ihm der Welt und des menschlichen Lebens Nichtigkeit/ und erhielt es also in dem Guten vor dem besorglichen Untergang. Ist das nicht ein getreuer und wohlmeinender Vormunder? Wie treu meinet ers nicht auch mit dir mein Mensch/ wann er dir zu Zeiten dein Hertz berührt/ deinen gefährlichen Seelen-Stand/ die Abscheulichkeit einer Tod-Sünd heimlich vor Augen stehlt? wann er dich deiner Nichtigkeit/ der Ungewißheit deines Lebens/ und die Gewißheit deines Tods erinnert? dann mit

mit diesen sucht er nichts anders / als dich von mancher Sünd abzuschrecken / und in der Forcht GOttes zuerhalten: und solt er schon auch zu Zeiten was schärffers mit dir verfahren; so ist auch dieses ein Zeichen eines wohlmeinenden Vormunders: In speculo Exemplorum ist abermal zulesen / daß als einstens in einer gewissen Stadt ein Jüngling sich zu der liederlichen Bursch gesellet / wobey er mit seiner Unschuld in Gefahr *stund / und* wiederum nach Hauß kommen / hab ihm sein Schutz-Engel eine wohlgemessene Maultaschen versetzt / mit vermeldten: er soll hinführo behutsamer seyn / und dergleichen Gesellschafft meiden. Du fallest / mein Mensch / in eine gehlinge Unpäßlichkeit; du empfindest einen unverhofften Schmertzen; du gerathest in ein Unglück; du leidest in dem deinigen einen Schaden; du würst veracht / und von mancher guten Gesellschafft ausgeschlossen ꝛc. Was ist diß alles anders / als eine empfündliche Maultaschen / so dir dein H. Engel zufüget? lauter Straffen und Züchtigungen / mit denen dich dein *himmlischer* Vormunder / entweders deiner verübten Boßheit halber begert zu straffen / oder davon künfftig abzuwenden. Hättest du deine Gesundheit / vielleicht denckest nicht an GOTT; wärest bey guten Leibs-Kräfften / vielleicht hättest solche mißbraucht. Wäre dir kein Unglück zugestossen / vielleicht hättest dich übernommen; wust du um keinen Schaden / vielleicht *hättest das* übrige übel angewendt; wärest du allenthalben Lieb und angenehm / vielleicht wärest schon längst verführt worden. Also / also glaube / mein Sünder / dein Englischer Vormunder hat stets ein wachbares Aug auf dich / sorget und trachtet / ermahnet und straffet auf alle Weiß / wie er dich könne vor dem Sünden-Fall hüten / und in dem Guten erhalten.

Num. 4. Noch ein Stuck ist ein bestellter Vormunder zu beobachten schuldig. Wann nemlich sein Pfleg-Kind vor der Obrigkeit erscheinen soll / muß dessen Stelle der Vormunder vertreten /

ten/ und an Statt seines Puppillens vor dem Richter sich stellen/ klagen/ oder sich verantworten/ wie es die Noth erfodert. Daß in diesem auch der Heil. Schutz-Engel nicht ermangle/ ist aus folgender Geschicht ab zu nehmen. Fulgentia Romana als sie über das sechste Gebot GOttes grob gestolppert/ und wider die Reinigkeit sich schwerlich vergriffen; wurde und bliebe zwar diese Sünde den Menschlichen Augen verborgen; aber der leidige Sathan/ entweder aus Freud deß begangenen Lasters halber/ oder aus Leid/ daß Fulgentia auch nach dem Fall noch in guten Ansehen bey der Welt war/ kunte dieses in geheim länger nicht gedulten/ sondern wolte solches jederman offenbahr machen/ und zwar auf folgende Weise: Er nimmet an sich die Menschliche Gestalt/ tritt vor die Obrigkeit/ verklaget ordentlicher Weise Fulgentiam, was massen sie ein allgemeine Metz/ so und so viel unschuldige Jüngling verführet und zum Fall gebracht habe; brachte zugleich 2. Zeugen bey/ welche eben dieses aussagten und bekräfftigten. Fulgentia wird citiret sich zu verantworten; weilen sie aber als ein unberedsahmes Weibs-Bild zu erscheinen ihr nicht getrauet/ oder vielleicht aus Forcht nicht kunde/ und sonsten auch nicht einen eintzigen Menschen auf ihrer Seiten hatte; nahm sie daß Vertrauen zu dem Heil. Schutz-Engel/ ruffet ihn inbrünstig an/ er wolle ihr hierinfalls einen Patron und Advocaten abgeben/ sich um sie annehmen/ und in dieser Noth treulich beystehen. Sehet! auf dieses wenige Seufftzen/ ware augenblicklich der Engel zugegen in sichtbahrer Jünglings-Gestalt/ gehet mit Fulgentia vor Gericht/ nimmet sich aldort derselben an/ defendiret und beschützet sie mit solchen Nachdruck/ daß der höllische Kläger mit samt seinen Gezeugen zu schanden/ die Beklagte aber völlig absolviret und loß gesprochen worden. Wer wird mir nicht sagen/ Andächtige Zuhörer/ daß nicht da Fulgentia an dem Schutz-Engel einen getreuen Vormunder gehabt

habt habe? in dem ihr dieser vor Gericht so gewaltig an die Hand gangen? dieses ist zwar eine seltsame Begebenheit / ereignet sich nicht alle Tage / geschicht auch nicht einem jeden. Aber ein anders Gericht / eine andere Obrigkeit weiß ich / wo der Heil. Schutz-Engel jedem mächtig hilfft und beystehet / wo er alle beschützet / und keinem läst zu kurtz kommen / wann sich nemlich Seel und Leib voneinander scheiden / wann uns der Tod den Garaus machet / und in die lange Ewigkeit hinweg geführet; da / Andächtige Zuhörer / werden wir alle vor Gericht gefordert / da werden wir alle vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen müssen / von unsern gantzen Lebens-Lauff Rechenschafft geben / von allem Ubelverhalten gewaltig angeklaget und nach aller Gerechtigkeit abgestraffet werden. Ach! und wie wird man alsdann bestehen können? in Bedencken / daß der Richter von unendlicher strenger Gerechtigkeit / der nicht daß geringste ungestrafft lasset hingehen; in Bedencken / daß wir diesen strengen Richter unendlich hoch erzürnet und beleidiget / und in unserm gantzen Lebens-Lauff schier kein augenblick / in dem wir uns nicht schuldig wissen; in Bedencken auch / daß wir soviel Ankläger haben werden / als wir vielmals die Gebot GOttes und der Kirchen übertretten / die Heil. Sacrament gelästert und verunehret / und als wir viel Sünd und Laster begangen. O! wie wird man alsdann bestehen / sprich ich / wie werden wir uns verantworten können? es kan ja nicht wohl anderst seyn / als daß wir den Handel verlieren? einen üblen Bescheid bekommen / und auf ewig von dem Angesicht dieses Göttlichen Richters verstossen werden? ja / es kunte freylich wohl nicht anderst seyn; aber getröst / mein Sünder / laß dich nichts bekümmern / verlaß dich nur auf deinen Vormunder / dieser wird dich schon defendiren / deiner sich annehmen / und was du nicht kanst / daß wird können dein H. Schutz-Engel; fürchte dir nicht vor der Strengigkeit des Richters / dein

ein Heil. Schutz-Engel wird dir diesen besänfftigen; förchte ich nicht für den Anklägern / der H. Schutz-Engel wird ihnen lle gestellte Klagen widerlegen; förchte dich nicht für dem Ur-heil / der H. Schutz-Engel wird dir ein gantz gnädiges erhal-en; ob schon wider dich auffstehen und dich anklagen alle Ge-chöpffe und Creaturen / so du jemals beleidiget oder miß-rauchet; ob schon wieder dich auffstehet dein eignes Gewis-en; ob schon wider dich auffstehet die edle Zeit / so du übel an-etwendet / alle Ort und End / in denen du dich versündiget; b schon wider dich auffstehet die gantze Hölle / alle teuflische Inwohner derselben; ob schon wider dich auffstehet der sam-nentliche Himmel selbst / und so gar alle Heiligen deine An-läger seyn; hast du deinen Vormunder / den Heil. Schutz-Engel an der Seiten / zu deinem Beschützer und Advocaten; O! so hast du nichts zu förchten / so wirst du bey diesem so stren-gen Richter / bey diesen so vielfältigen Anklägern völlig absol-viret und ledig gesprochen; dann der Heil. Schutz-Engel stehet für dich / antwortet für dich / gibt Rechenschafft für dich / streittet für dich / daß du weder einen üblen Tod / noch eine üble Farth / noch einen üblen Sententz / noch eine üble Ewigkeit zu besorgen. Ich beschliesse es.

Epilogus Num. 5.

Nicht allein hat ein bestelter Gehrhab oder Vormunder seine Pflicht und Obligation gegen seinem anvertrauten Pfleg-Kind; sondern auch dieses ist er schuldig / gegen seinen Vor-munder jederzeit gehorsamlich / unterthänig und Ehrentbietig sich zu erzeigen / denselben für seinen andern Vater / und höch-sten Gutthäter zu halten und zu erkennen. Andächtige Zuhö-rer / was gestalten der Heil. Schutz Engel ein gleichsam ver-pflichter und treuer Vormunder deß Menschen sey / haben wir nicht allein in gegenwärtiger Predig gehöret / sondern es hats auch schon längsten erkennet der alte Origines mit diesem Wor-ten: Ipsi velut procurationem animarum tenent, quibus, dum

adhuc parvuli sumus, velut tutoribus & actoribus Committimut usque ad præfinitum tempus à Patre. Und wie trefflich versehen sie nicht diese ihre anvertraute Vormundschaffts-Stelle? Seel und Leib wird dem Heil. Schutz-Engel als ein himmlisches Erb-Gut Vormundschaffts-Weise übergeben und anvertrauet / dieses nicht anderst als sein eigen zu verwalten und zu beschützen; weilen wir dieselbige als *verlassene und* elende Wayßlein / selbst nicht zu regieren wissen. *Judith* hätte an Leib und Seel müssen zu Grunde gehen; Käyser Maximilianus gantz irrend und verlassen auf dem Felsen umkommen / wann nicht ihr himmlischer Vormunder der Heil. Schutz-Engel / sich um sie hätte angenommen / beede wunderbarlich beschützet und bewahret. Auch ihr und ich / daß wir noch bey Leben / und bißhero manche Gefahr / manches Unglück / Elend und Noth glücklich überwunden / haben wir eintzig und allein dem Heil. Schutz-Engel darum zu dancken. Es bleibet aber bey diesem nicht; sondern als ein getreuer und wohlmeinender Vormunder / hat er stets eine solche Väterliche Obsorge auf uns / daß er uns ohne Unterlaß von dem Bösen abmahnet / gantz sorgfältig vor dem Sünden-Fall behüttet / bald mit guten Einsprechungen / bald auch mit Straff- und Züchtigungen in den Ohren lieget; und nicht leichtlich zulasset / daß wir in ein gottloses Leben gerathen. Ja was noch mehr *ist*; *in* unserm allgemeinen Sterb-Stündlein vor dem *strengen* Gericht GOttes ist uns der Heil. Schutz-Engel ein so treuer Vormunder / der sich alsdann absonderlich unser annimmet / wider alle höllische Ankläger uns gewaltig defendiret und schirmet / ein gnädiges Urtheil erhaltet / und keinen lässet zu Grunde gehen. Wann nun aber / Andächtige Zuhörer / der Heil. Schutz-Engel als unser von GOtt bestellter Vormunder seine Pflicht so treu und redlich in obbacht nimmt; so ist ja freylich auch unsere höchste Schuldigkeit / ihn inbrünstig zu lieben und

zu

zu ehren / allen Gehorsam und Unterthänigkeit ihme zu erweisen / auch beynebens alle Hoffnung und Vertrauen auf ihm zu setzen / erga beatos Angelos, spricht uns zu ein Heil. Bernard: Fiduciam habete, ac familiaritatem, in omni necessitate vestrâ eorum invocate auxilium. Gegen den Engeln fasset ein kräfftiges Vertrauen und Gemeinschafft / und ruffet sie zugleich in aller euer Noth um Hülffe an; dencket zuruck / was sie euch bißhero Gutes erwiesen / dancket ihnen darum / liebet sie inbünstig / verehret sie andächtig / etwan mit einer Heil. Beicht und Communion, mit einem Rosen-Krantz oder andern Gebet; liebet sie Tag und Nacht / frühe und spath / liebet sie in allem und über alles; dancket ihnen täglich / dancket ihnen stündlich / dancket ihnen augenblicklich / weilen ja auch kein Tag / keine Stunde / kein Augenblick vorbey gehet / in der ihr nicht von ihnen Gutes empfanget; dencket beynebens auch auf daß Künfftige / was sie euch noch thun können / und ruffet sie jederzeit in euern Anliegen gantz flehentlich um Hülffe an / setzet all euer Vertrauen auf sie / vertrauet ihnen euer Thun und Lassen / euer Handeln und Wandeln / vertrauet ihnen euer Gedancken / Worte und Wercke / euern gantzen Lebens-Lauf / dann ihr vertrauets denjenigen / welche stets ein wachbares Auge auf euch haben / die GOtt selber euch zu Vormunder bestellet / Vormunder über euer Leib und Seel / Vormunder über euer Leben und Tod / Vormunder über euer zeitliches und ewiges Heyl / daß ihr ja freylich an Leib und Seel / im Leben und Tod / zeitlich und ewig unter dieser Englischen Vormundschafft glückseelig seyn könnet. Amen.

An dem Fest des Heil. Schutz-Engels.

Die andere Predigt.

THEMA.

Angeli eorum. Matth. 18.

Ihre Engel.

SYNOPSIS.

Der Heil. Schutz-Engel deß Menschens guter Freund.

1. Ein guter Freund ist sehr nutzlich.
2. In wem eine gute und wahre Freundschafft bestehe? Der H. Schutz-Engel ist ein recht guter Freund in der Noth: Abraham, Jacob, Loth, Judith, Elias, Daniel und Petrus wissen davon zu reden.
3. GOtt lasset den betrübten Gedeon durch einen Engel trösten; herentgegen durch einen Propheten dem sündigen Israel seinen Zorn ankündten: warum die Engel sein bereiter zum Helffen, als zum Straffen.
4. Wem zum erstenmal ein Engel erschienen. Wo es nothleidend hergeht, da sein die Engel am liebsten. Ein guter Freund soll mit seiner Hülff schnell und hurtig seyn. Der Heil. Schutz-Engel stehet Dominico à Jesu Maria in seiner Tods-Gefahr augenblicklich bey, und hilfft wunderbarlich. Wie dann auch einem vornehmen Spanier. Etliche wahre gute Freund werden auf die Bahn gebracht, aber keiner dem Schutz-Engel gleich.
5. Ein jeder hat drey gute Freund: werden nahmhafft gemacht. Grosse Hülff und Beystand, so der Schutz-Engel hin und wieder denen Seinigen erwiesen. Was ein guter Freund sey wird ferners erzeigt, und applicirt.
6. Mit drey Stucken erhalt man einen guten Freund, mithin auch den Heil. Schutz-Engel. Wird damit der Schluß gemacht.

Unter-

Exord.
Num. 1.



Nter andern nothwendigen Sachen / den Lauf dieses mühsamen Lebens glücklich fort zu setzen / ist auch ein guter Freund. Der Mensch allein vermag wenig; der Geschäfften seyn zuviel / die Beschwernussen zu groß / die Gefahren unterschiedlich. Deßwegen brauchet er einen guten Freund / der es redlich mit ihm meint / der ihm in seinen Geschäfften mit Rath und That an die Hand gehet / in denen Beschwernussen unter die Achsel greiffet / in denen Gefahren ermahnet und beschützet: Solatium hujus vitæ est, schreibet schön Ambrosius: Ut habeas, qui in prosperis gratuletur tibi, in tristibus Compatiatur. Ein grosser Trost in diesem Leben ist es / wann du jemand hast / der dir im Wohlergehen Glück wüntschet / im Leid aber ein Mitleiden erzeiget. Und wuste ich kaum etwas / was einem betrangten und bekümmerten Menschen in seinem Elend und Kummer / in seiner Noth und Betrübnuß / mehr und besser kunte trösten / als eben ein guter Freund / deme er sein Anliegen klagen kunte. Wo findet man aber einen solchen guten Freund? Salomon in seinem Sprüch-Wörtern fraget: Mulierem fortem quis invenuit? Proverb. 31. Wer wird können finden ein starckes Weib? jetzt låst es sich wohl fragen: Amicum fidelem quis inveniet? Eccl. 6. Wer wird mir einen treuen Freund finden? Amicus fidelis protectio fortis, qui autem invenit illum, invenit thesaurum. Ein getreuer Freund ist ein starcker Schirm / wer einen solchen findet / der findet einen Schatz. Will also der weise Syrach sagen / eine herrliche / köstliche Sache ist es um einen Schatz / aber man findet nicht gleich einen / man hat ihn nicht gleich an der Hand / man darff lang suchen / findet gleichwohl offt nicht; also kan auch dem Menschen nichts nutzlichers oder erwünschlichers

 seyn

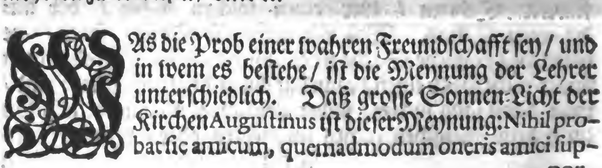
seyn / als ein guter Freund; aber nicht gleich ist einer anzutreffen / es ist eine rare und seltsame Sache darum / so nicht allenthalben zu haben; so selten man einen Schatz findet / so schwerlich trifft man einen guten Freund an; Maul-Freund / Augen-Freund / Tisch-Freund / gibt es genug / aber redliche treue Freund seyn gar dün gesäet / und lautet nicht umsonst das allgemeine Sprichwort:

Freund in der Noth / gehen 24. auf ein Loth / und die da wollen die besten seyn / gehen 80. auf ein Quintlein.

Wohlan dann / Andächtige Zuhörer / finden wir keine gute Freund unter den Menschen / so wollen wir sie suchen unter den Engeln. Angeli eorum, spricht Christus in dem heutigen Evangelio von den kleinen Kindern / und will soviel sagen: daß zu ihrem Schutz gewisse Engel verordnet seyn. Und was er von den Kindern gesaget / ist gleichfalls von allen Menschen zu verstehen. Aus der Englischen Hierarchi werden von GOtt gewisse Engel bestimmt / welche über die Menschen solten Sorge tragen / ihnen beystehen / und auf den rechten Weeg der Seeligkeit leiten; und diese werden genennet die Schutz-Engel / deren Fest wir anheut begehen. Diese / diese seyn unsere wahre gute Freunde / die / wann alle andere Freunde von uns weichen / in Freud und Leid beständig bey uns verbleiben / uns in jeder Noth helffen und beyspringen / dieses nun aber mit mehrern zu erweisen / bitte etc.

Propositio.

Narratio. Num. 2.



WAs die Prob einer wahren Freundschafft sey / und in wem es bestehe / ist die Meynung der Lehrer unterschiedlich. Daß grosse Sonnen-Licht der Kirchen Augustinus ist dieser Meynung: Nihil probat sic amicum, quemadmodum oneris amici support-

por-

portatio, nichts probirt also einen guten Freund / als die Uber-
tragung seines Freundes auferladenen Last oder Bürth. Der
Heil. Hieronimus bestellet eine waher Freundschafft in diesem:
eadem velle, & eadem nolle firma amicitia est. Einerley Wol-
len / und einerley nicht Wollen / ist eine feste Freundschafft.
Der Meiländische Bischoff Ambrosius schreibet also von der
Sach: Non est vera amicitia, ubi est fallax adulatio. Die jene
ist keine aufrichtige Freundschafft / wo ein falsches und betrüg-
liches Heuchlen dazwischen laufft. Die Stimme deß Heil. Isi-
dori lautet also: Illa est vera amicitia, quæ nihil quærit ex rebus
amici. Derjenige ist ein wahrer Freund / der nichts suchet
der begehret von des Freunds-Sachen / præter benevolen-
tiam, als allein die Wohlgewogenheit. Alle diese Authoritæ-
ten in ihrem gebührenden Werth und Reverentz gelassen / ist
der Sententz und das Votum deß Heil. grossen Gregorii auf
mein gefastes Propositum, an dem tauglichsten / welcher in
dem Buch der sittlichen Schrifften also schreibt: Cùm quis po-
situs in prosperitate diligitur, incertum valde est, utrum pro-
speritas an persona diligatur: amissio verò felicitatis interrogat
vim dilectionis. Zu teutsch: wann einer geliebet wird / der
sich da im Wohlstand befindet / ist es gar ungewiß / und ein
grosser Zweifel / ob alsdann die Persohn oder nur seyn Wohl-
stand geliebet werde; der Verlust deß Wohlstands probiret /
wie mächtig die Liebe. Ist soviel gered: alsdann ist es eine
wahre Freundschafft / wann man seinen Neben-Menschen lie-
bet / nicht nur wann es ihm wohl gehet / sondern auch wann
er sich im Unglück befindet; in der Noth wird ein wahrer
Freund erkennet. Dieses haltet von der wahren Freund-
schafft mein Heil. Gregorius, und zwar recht und wohl; dann
zweifels ohne wird ihm solches durch seine Ohren in die Feder
dictiret haben jene schneeweisse Tauben / der Heil. Geist / wel-
cher selbst auch schon längst dieser Meynung gewesen bey dem
wei-

weisen Syrach / sprechend: Si possides amicum, in tentatione posside eum. Eccl. 6 8. Und hinwiederum Eccl. 12. Non agnoscetur in bonis amicus. Dahero auch recht und wohl gesprochen der Ehrwürdige Beda, daß der beste Probir-Stein eines guten Freunds nichts anders sey / als die Trübsalen und übler Stand seines Gegen-Freunds / sprechend: Amicum res secundæ parant, adversæ probant. Andächtige Zuhörer / wird der gute Freund aus und in der Noth erkennet; O! was besseren Freund können wir haben / als eben die Heil. Schutz-Engel? diese seyn dermassen eyfrig und begierig auf unser Anliegen / auf deß Leibs und der Seelen-Heyl / daß da sie noch kaum unser Noth erblicken und ersehen / sie sich alsbald unser Annehmen / uns zu Hülffe kommen / mächtig beschützen und defendiren. Welches erfahren Loth in der bevorstehenden Gomorhæischer Feuers-Noth. Abraham in der vor Augen schwebenten Beraubung seines allerliebsten Sohns. Jacob in der Fremde seiner Wanderschafft. Elias in der Verfolgung Jetzabelis. Judith in der Betrangnuß ihres Volcks. Daniel in der Löwen-Gruben / Petrus in der Gefängnuß / und tausend andere mehr / alle / alle diese haben müssen erfahren und müssen bekennen / was sie an ihren Heil. Schutz-Engeln für gute Freunde gehabt / was sie von ihnen für gewaltige Freundstuck erhalten / nemlich in aller Noth eine starcke Hülff / einen augenscheinlichen Beystand / einen trostreichen Schutz und Schirm. Und kan ich mit besten Fug sagen / daß es ihnen die Engel gleichsam für eine Ehr und Glory schätzen / wann sie etwan von GOtt zu einer nothleidenten Persohn abgeordnet werden / eintzig und allein darum / damit sie ihm ein aufrichtiges Freund-Stuck erweisen / ihme in der Noth helffen und beyspringen kunten.

Conf.

Num. 3.

In Heil. Schrifft Jud. 6. wird registrirt / daß als der allmächtige GOtt gesehen / daß jener grosser Feld-Herr oder Ge-

neralissimus Gedeon, von der Menge und Gewalt seiner Feind gantz erschrocken/ anfienge das Fersen-Geld zu geben/ und mit der Flucht sich zu salviren/ erbarmet er sich seiner/ rufft alsbald einen Engel/ mit dem Befehl/ daß er solte dem flichtigen und verzagten Gedeonem aufsuchen/ ihn trösten/ stärcken/ von der Flucht zuruck ruffen/ und wider seine Feind ein Hertz machen. Der Engel kam diesem Göttlichen Befehl nach/ tröstet Gedeonem und muntert ihn dermassen wieder auf/ daß er gantz Heldenmüthig auf ein neues in den Feind gesetzet/ so lang ritterlich gefochten/ biß er ihn völlig auf das Haupt und aus dem Feld geschlagen. Das Contrarium hat sich in eben diesen Capitel mit den Israelitern zugetragen; dann nachdem sich der gerechte GOtt wider dieses sein rebellisches Volck hefftig erzürnet/ berufft er zu sich einen Propheten/ und fertigte ihn ab nach der Stadt Jerusalem/ Misit Dominus virum Prophetam, mit Befehl/ daß er dieser Gottlosen Nation vor Augen stellen solte ihre schwere Mißhandlungen/ ihre Abgötterey und andere begangene Schand-Thaten straffen/ und ihnen den gefasten Göttlichen Zorn andeuten. Alles was GOtt diesem Propheten anbefohlen/ daß hat er aufs genaueste vollzogen/ und werckstellig gemachet. Jetzt entstehet aber die Frag: warum doch GOtt in diesen seinen Legationibus so unterschiedlich gewest? zu dem Gedeon hat er einen Engel/ zu dem Israelitischen Volck aber einen Propheten/ einen Menschen geschicket. Warum dieses? hätte vermeint/ er solte vielmehr das Wiederspiel gethan haben/ und wäre meiner einfältigen Meynung nach/ besser gewesen/ wann GOtt zu dem eintzigen Menschen/ wie Gedeon war/ auch nur einen Menschen/ aber zu einer grossen Menge Volcks/ wie die Israeliter gewesen/ einen Heil. Engel geschickt hätte; sindemal ja ein Engel viel ausführlicher und nachdrücklicher die Schwere der Laster und den verursachten göttlichen Zorn dem sündigen

Volck hätte vorstellen können; deßgleichen wäre auch ein Mensch genug gewesen/ den eintzigen Menschen Gedeonem zu trösten/ zum Streit auf zu muntern/ und ihme ein Hertz zu machen. Es hatte freylich wohl das Ansehen als wäre der Engel dem Volck mehrers vonnöthen gewest/ als dem *eintzigen* Gedeon; nichts destoweniger wird er doch zu *diesem/ nicht zu jenem* geschickt; aus was Ursachen? die Gesandschafft war unterschiedlich/ also müssen auch die Legaten unterschiedlich seyn/ eine ware/ den Betrübten zu trösten und zu helffen; die andere/ denen Lasterhafften die Straff GOttes anzukündigen; die Engel aber weilen sie mehr zum Mitleiden/ mehr zum Helffen als zum Straffen geneiget/ weilen sie hülffreiche wahre Freunde in der Noth; deßwegen hat sich der Engel lieber wollen zu dem Gedeon/ ihme bey zu springen/ sendten lassen/ als zu den sündigen Israelitern/ sie zu straffen: Missus est Angelus, schreibet hirüber Cajetanus, ad Gedeonem consolandum, & non populum objurgandum, quia Angeli *munus consolandi* miseros, tanquam magis nobile sibi ipsis præripiunt, munus verò objurgandi, tanquam minus nobile hominibus remittunt. Der Engel ist geschicket worden/ den Gedeon zu trösten/ und nicht das Volck zu straffen; sintemalen die Engel das Amt zu trösten/ als etwas adelichers ihnen selbsten vorbehalten; das Amt aber zu straffen/ als was schlechters/ gleichwohl dem Menschen überlassen. Aus welchem dann erhellet/ wie geschwind und eilfertig die Engel seyn/ denen Nothleidenten beyzuspringen/ daß sie ihnens gleichsam für eigenthümlich/ wohl gar für eine Ehr und Glory halten/ wann sie die Betrübte zu trösten/ den Betrangten zu helffen/ die Elende und Verfolgte unter ihren Schutz und Schirm aufzunehmen von dem Allerhöchsten geschicket werden; Dieses ist ihnen weit lieber und angenehmer/ als wann sie zu weiß nicht was für grosse und wichtige Gesandschafften gebraucht wurden; sie verlangen nichts

mehr

mehrers/ als unsere gute Freunde seyn und verbleiben zu können/ sie suchen nichts eyfrigers/ als allenthalben Gelegenheit/ uns was Gutes/ ein ausgemachtes Freund-Stuck erweisen zu dörffen:

Andächtige Zuhörer/ ich gib ihnen eine Frag auf. Zu wem ist das erstemal ein Engel von dem Himmel kommen? oder/ wem ist zum erstenmal ein Engel erschienen? man wird mir vielleicht sagen; Zu dem ersten Menschen Adam/ als er aus dem Paradeiß verstossen worden. Nein: dann ob schon dazumal daß erstemal ein Engel sich sehen lassen; so ist er aber nicht ankommen/ wegen des Adam/ oder/ dem Adam zu lieb/ sondern ist kommen mit einem flammenden Schwerdt ad custodiendam viam lingni vitæ. Gen. 3. Zur Beschütz- und Bewahrung des Paradeiß. So ist dann der Engel das erstemal erschienen nicht dem Adam; wem dann? ich mercke wohl/ es will mir keiner antworten: löse also die Frag selbsten auf. Zu einem armen schlechten Weibsbild/ zu der Agar des Abrahams Beyschlafferin ist zum ersten ein Engel kommen. Lese man die gantze H. Schrifft durch/ so wird man nicht finden/ daß vorhero jemals ein Engel einen Menschen erschienen/ als der Agar. Notandum, spricht Cajetanus und Ostiensis, Angelum Domini antea nulli apparuisse. Eine Frag lockt die ander; warum hat eben die Agar das Præ gehabt? warum ist nicht der Engel als einer aus den stattlichen und mächtigen Hof-Herren der Göttlichen Majestät/ das erstemal kommen und abgefertiget worden in ein Fürstlich oder Königlichen Hof/ zu einem hohen Potentaten/ König oder Käyser? warum eben zu der Agar einem schlechten Weib? Cur primo tempore, setzt die Frag Ostiensis, quo Angelus apparet, non ad Heroes, non ad Principes cum legatione mittitur; sed ad miseram ancillam Ægyptiacam fugitivam? Wann wir in die Schrifft besser hinein schauen/ so werden wir finden/ daß Agar dazumal von der Sara des Abra-

Num. 4.

hams Ehe-Weib die gröste Persecution und Verfolgung auszustehen gehabt; in dem sie von selbiger gantz schmertzlich aus dem Hauß verstossen / und alsdann gezwungen worden / daß weil sie der menschlichen Hülff und Gemeinschafft beraubet / gantz elend und verlassener in den finstern Wald zufliehen / unter den wilden Thiren ihren Trost und Aufenthalt zu suchen. Und dieses dieses / And. Zuhörer / hat den Engel bewegt / daß er von dem hohen Himmel gestiegen / nicht in die Fürstlich oder Königliche Palläste zu grossen Potentaten / sondern zu Agar einer betrübten und verlassenen Persohn wollen gesandt werden. Es sahe hier der Engel die bequemlichste Zeit und Gelegenheit / Agar seinem untergebenen Pfleg-Kind ein herrliches Lieb und Freund-Stuck zuerweisen / sie in dieser Noth als ein guter Freund nach Möglichkeit zu trösten und zu schützen / und deßwegen hat er die wilde Wüste / das Elend der Agar denen Königlichen Höfen vorgezogen. Biß dorthin hat sich noch kein Engel bey dem Menschen sehen lassen / bis dorthin war der Himmel gleichsam verschlossen; aber die Noth und das Elend der Agar hat diesen eröffnet / und den Engel herunter gezogen. Und dieses ist die gründliche gantze Ursach / warum ein Engel das erstemal zu der Agar kommen: Quia Angelo, spricht mehr berührter Ostiensis, nulla potuit esse legatio gloriosior illâ, qua ad miseram ancillam consolandam fungebatur. Aus diesen sehen wir ja / wie sehr ihnen die H. Schutz-Engel unsere Trübsalen / Elend und Noth lassen angelegen seyn / daß sie diese so gar dem Wohlstand aller Könige und Kayser vorziehen. Carolus Barbonius liesse auf die Liberey seiner Diener mahlend einen geflügleten Hirschen machen / mit dieser Beyschrifft: Cursum tendimus alis; damit alles geschwind hergehe / bedienen wir uns der Flügel. Die Gedancken Barbonii wären diese: rechtschaffene und wahre Freund sein so eilfertig denen Nothleidenden Hülffe zu leisten / als der Hirsch in seinem Lauff / und solle der

Lauff

Lauff nicht erklecken / gebraucht man sich auch der Flügel. Also auch jener Salernitanische Fürst wolte zeigen / wie ein wahrer Freund seyn sollt: Liesse zu diesem End mahlen eine Schildkrott mit Flügeln und mit diesen Worten: Amor addidit alas; das ist/ Auch der sonst langsame / wann er ein guter Freund ist / so bekommt er gleich Flügel / wird schnel und geschwind seinem Freund in der Noth beyzuspringen. Solt man mich fragen / warum man denen Engeln Flügel zueigne; so wuste ich in der Wahrheit keine andere Ursach / als dadurch ihren schnelen und eilfertigen Beystand an Tag zu geben: Amor addidit alas; die grosse Lieb und Freundschafft / die sie gegen uns tragen / hefft ihnen Flügel an / macht sie zu einem geflügleten Hirschen / zu einer geflügleten Schildtrott; hilfft kein Lauffen / gibt das Kriechen nicht aus / so bedienen sie sich der Flügel / so flügen sie / wo sie eine Gefahr / eine Noth vermercken / damit sie nur nichts versäumen und keinen Hülff-loß lassen möchten. O wohl auserwehlte gute Freund / die H. Schutz-Engel! Grandis est eis cura, magnus est affectus dilectionis erga nos, spricht der H. Bern. Wohl eine grosse Sorg und Liebs-Affection, tragen sie gegen uns. Noch schöner redet von ihnen Laurentius Justinianus: Assiduâ vigilantiâ comitantur nos in periculis, in laboribus, in infirmitatibus, in negotiis, in itineribus. Ja freylich! assiduâ vigilantiâ, mit unablåßlicher Wachtsamkeit seyn sie bey uns/ neben uns / um uns / in und ausser uns / werden nicht leichtlich eine Gefahr verschlaffen / nicht leichtlich eine Noth verabsaumen / nicht leichtlich ein Ubel übersehen; wir mögen uns befinden / wo wir immer wollen; wir mögen thun / was wir immer wollen / es mag uns zustehen / was da immer will / so weichen die H. Schutz-Engel keinen Tritt von uns / sondern stehen mit himlischen Beystand gleichsam auf der Schildwacht / in allen Anliegen möglichst zuhelffen und an die Hand zugehen. Ich kan nicht verschweigen / was sich mit dem heiligmässigen

Carmeliter P. Dominico à Jesu Maria begeben. Ein Edelmann wolte ihm den Figel-Bogen um das Maul schlagen / weil er die Warheit aufgegeigt. Ich will sagen / weil er einem Edelmann sein gottloses Leben untersaget / wolt ihn dieser deßwegen aus dem Weeg raumen / und um das Leben bringen. Zu diesem End bestellt er 2. verwegne Meichel-Mörder / welche unter dem Schein der Andacht an das Closter kommen / P. Domicum begerten / daß er solt zu einem Krancken kommen / ihne mit denen Heil. Sacramentis versehen / und zu dem Hinend disponiren. Dieser kommt. Die Abgeordnete führen und begleiten ihn durch ungewöhnliche Gassen / bis an ein gelegenes Ort; allwo einer gleich auf ihn Feuer geben wolte / und die Pistoll loß drucken; welche ihm aber versagt. Weßwegen er alsbald nach dem Degen griffen / diesen entblöst / und den Arm einen Stoß auf die Brust zu führen würcklich aufgehebt. Aber sehet! der Heil. Schutz-Engel stunde Dominico an der Seiten / redet ihn an und spricht ihm zu / er solle sich nichts förchten; machte zugleich / daß beede diese Bößwicht mit aufgereckten Armen also erstarret / wie unbewegliche Felsen da gestanden / bis sie ihren Fehler bekeñeten / und sich bekehret haben. Wohl ein herrlich-schönes Freund-Stuck von dem Heil. Schutz-Engel! vernehmet aber noch ein grössers: Nicht viel vor 100. Jahren befand sich in Spanien ein vornehmer von Adel / der von Kindheit an seinem Heil. Schutz-Engel geliebet / und täglich mit einem Rosen-Krantz verehret hat. Dieser Herr / so offt er ein gewisses Hauß vorbey gieng / und die Frau daselbst zum Fenster heraus schauete / machte er ihr mit Abziehung deß Huts / und Neigung deß Haupts ein höffliches Complement. Welches / weil es ein Diener dieser Frauen zum öfftern beobachtete / kam ihm die Sach verdächtig vor / als wann unter dieser Freundlichkeit was anders verborgen wäre; und wie der Argwohn ein Schelm ist / also kochte er auch da für diesen Edelmann

mann nichts gutes. Man macht solches dem Herrn kund/ welcher dann alsbald eine Eyfersucht gesucht/ und geglaubt/ diese Höffligkeit sey ein Deck-Mantel einer ehelichen Untreu/ und deßhalben sich entschlossen/ den vermeinten Ehebrecher aufzureiben; Wie er dann zu diesem Vorhaben folgende Anstalt gemacht: Er reisete mit seiner Frau auf sein Schloß oder Land-Gut/ berufft sie alldort in ein absonderliches Zimmer/ legt ihm vor/ Dinten/ Feder und Papier/ mit dem bedeuten; hier soll sie sich nieder setzen/ und jenem bekanten Edelmañ/ ihren Gallan und Buller einen Brief zu schreiben/ und zwar dieses Inhalts: Weilen ihr Herr auf etliche Täge verreist/ und sie sich nunmehr gantz allein auf dem Schloß befinde/ als sey er mit diesem gantz höfflich eingeladen/ um die zwischen ihnen bißher gepflogne Freundlichkeit was freyers zu geniessen/ und was Zeit und Gelegenheit noch niemals zugelassen/ anjetzo Werckstellig zu machen. Die Frau entsetzt sich höchstens über diese falsche Bezüchtigung/ und vermeßnes Begehren; rufft GOtt und alle Heiligen zu Zeugen ihrer Unschuld an/ weder der bezüchtigte Herr/ noch sie/ habe jemals dergleichen Gedancken gehabt; Es halffe aber keine Entschuldigung/ sondern der eyfersichtige Herr drohet ihr den Tod/ wofern sie nicht werde die Feder ansetzen/ sey er bereit/ ihr den Dolch an das Hertz zu setzen/ und auf der Stell das Leben zu nehmen. Muste also die unschuldige Frau wider ihren Willen alle Wort schreiben/ die man ihr dictirt hat/ und wurde der Brief nachdem er unterschrieben und gefertiget/ geschwind durch einen reittenten Botten dem Edelmann zugeschickt. Dieser aber nachdem er den Inhalt gelesen/ fallet alsbald in einen billigen Zorn und Unwillen/ daß man ein so unzimliches Begehren an ihn stelle/ wodurch GOtt höchstens beleidiget/ das Gewissen beschweret/ und beederseits hochadelichen Geschlecht ein unauslöschlicher Schandfleck angehängt wurde; ist beynebens

lang in Zweifel gestanden / ob er erscheinen wolle oder nicht? gleichwohl damit er sich nicht unhöfflich erzeige / fertiget er den Botten mit einem andern Schreiben ab / dieses Inhalts; daß er sich gegen dem Abend richtig in dem Schloß werde einfindig machen; keines weegs aber dem unverhofften und gantz unverschämten Ansuchen nach zu leben / sondern nur eine schuldige Reverentz zu machen. Es wurde aber der Brief nicht der Frau / sondern dem Herrn eingehändiget. Welcher über diese Bottschafft frolockend / alsbald seine Diener bewaffnet / mit Befehl / dem ankommenden Edelmann aufzupassen / auf gegebene Lossung an zu fallen und zu entleiben. Gegen dem Abend setzte sich der edle Ritter zu Pferd / und ritte allein ohne einigen Diener dem Schloß zu / unwissend / was für ein Blut-Bad ihme zu bereitet. Unter Weegs muste er einem Galgen / an dem ein todter Leichnam hienge vorbey reitten; zu welchem als er hinzu nahete / rufft ihm der Todte mit heller Stimm / er solte inhalten / ein Werck der Barmhertzigkeit üben / und ihn von dem Galgen loß machen / dann er sey noch bey Leben und nicht todt. Der edle Herr nicht ohne Schröcken / folgt / reittet hinzu / hauet mit dem Degen den Strick entzwey / und macht den erhängten Cörper ledig / der dann gleich zu ihm auf das Pferd gesprungen / sich hinter ihm aufgesetzt / und beede also mit einander fort geritten; unter Weegs aber erzehlt ihm der Todte alles / wo und warum man ihm nach dem Leben stelle. Als sie nun näher an das bestimmte Ort kommen / wo die Meichel-Mörder versteckt waren / begert der Geist / es soll der Edelmann absteigen / ihm seine Kleider / Mantel und Hut leihen / er aber soll sich unter den Busch verbergen / und den Ausgang sehen. Es geschicht. Der Todte also verkleidet reittet fort / und wurde alsbald mit gewaffneter Hand angefallen / mit häuffigē Schuß und Hieb empfangen / daß er gleich / als hätte er das Leben verlohren / vom Pferd gefallen; und wurde

der

der vermeinte todte Leichnam eilfertig in eine Gruben verscharret und begraben; aus der er aber bald wiederum auferstanden/ dem Edelmann/ der alles dieses von weiten gesehen und gehöret zugangen/ die durchlöcherte Kleider und Wunden gezeigt/ welche ihm vermeint waren. Reitten darauf beede wiederum mit einander zuruck den Hochgericht zu; allwo der Geist abgestiegen/ dem Edelmann entdecket/ wie daß er kein sterblicher Mensch/viel weniger ein justificirtter Maleficant sey/sondern sein H. Schutz-Engel/ der diesen Leib an sich genommen/ an Statt seiner sich in diese Gefahr begeben/ soviel Hieb und Wunden wollen empfangen/ damit er ihn bey dem Leben errettete; solte beynebens noch ferner ihm mit der gewöhnlichen Andacht zugethan verbleiben/ und sich vor diese grosse Gutthat danckbarlich erzeigen. Dieses geredt/ verschwind der Engel/ der todte Leib aber hangte in einem Augenblick wiederum an dem Galgen wie zuvor. Der Edelmann in höchster Verwunderung über die Güte GOttes und seines Heil. Engels/ verfügt sich wieder in die Stadt/ und lasset alsbald zu schuldigsten Danck/ Lob und Ehr/ dieses seines Englischen Gutthäters und Leben Erretters ein solemnes Heil. Lob-Amt halten; welchem er samt all den Seinigen mit gröster Andacht und Auferbaulichkeit beygewohnet. Deß andern Tages kam eben der Diener von dem Schloß/ welcher kurtz zuvor den Brief abgelegt hatte/ in die Behausung dieses Herrn/ ein wenig in der still aus zu forschen/ wie es um den Edelmann stunde/ und was man sage? dann er glaubte nicht anderst/ als er sey nicht mehr bey Leben/ sondern schon würcklich aufgerieben. Als er aber vernommen/ das er gestern frisch und gesund anheim kommen/ ja er ihn selbst in der Kirche vor einem Crucifix-Bild bettend mit eignen Augen gesehen und angetroffen; ritte er Spornstreich zuruck/ und erzehlt alles seinem Herrn/ was er von dem ermorden Edelmann gesehen und gehört; der sich dann gleich höchlich

 dar-

darüber entsetzet / daß der jenige noch solte beym Leben seyn / denn er glaubte / würcklich den Rest empfangen zu haben; doch erkännete er gleich / daß ihn die vorsichtige Hand GOttes müsse erhalten haben / erzehlt solches auch seiner betrübten Frauen; reiseten alsdann gleich beede in die Stadt / der Behausung mehr gedachten Edelmanns zu / und befanden alldort alles / was man ihnen hinterbracht; worüber dann der Herr diesem seinem so wunderlich bey dem Leben erhaltenen Herrn Nachbarn zu Füssen gefallen / seine Schuld / und falsch gehabten Verdacht / und vorgenommene Mordthat bekennet / auch beynebens mit Vergiessung der Thränen um Verzeihung gebetten / welche er auch alsbald erhalten; pflegte auch von selber Zeit an mit ihm in bester Verständnuß / mit seiner Frau aber in beständiger Liebe / Fried und Einigkeit zu leben. Andächtige Zuhörer / aus dieser Historie sehen wir ja zu genügen / wie wachbar die lieben Engel für ihre Pfleg-Kinder seyn / wie sie diese in allen Gefahren und Nöthen mit ihrem mächtigen Beystand begleitẽ / und an die Hand gehen; beynebens sich als solche gute Freund erweisen / daß mans gewißlich besser nicht wüntschen kunte! hätte wohl dieser spanische Edelmann von seinem Schutz-Engel ein grössers Lieb- und Freund-Stuck begehren können / als er würcklich erfahren? warhafftig nicht! was für ein grosses Unglück und Ungewitter war nicht auf ihn angespunen? in dem man ihm gantz unschuldig nach dem Leben strebte / und so viel bewaffnete Meichel-Mörder bestelte / deren einer allein genugsam war / ihme den Garaus zu machen; wieviel Feuer-Rohr wurden nicht scharff geladen? wieviel Schwerder gewetzt? wieviel Degen gespitzt / seine unschuldige Seel aus dem Leib zu jagen? welches auch würcklich geschehen wäre / wann er nicht seinen guten Freund den Schutz-Engel hätte an der Seiten gehabt / der seine Gestalt und Kleidung an sich genommen / freywillig in die Gefahr gewagt / alle Schuß / Hieb und

Stich ausgehalten/ und gleichsam an stat seiner sterben wollen/ damit er ihn bey dem Leben erhielte. Kan wohl ein grössers Liebs-Stuck seyn/ als eben dieses? O unvergleichlicher guter Freund der Heil. Schutz-Engel! bey weiten keinen so guten Freund hat gehabt Æneas an seinem Achate; David an seinem Jonatha; Alexander an seinem Hephestione; Xerxes an seinem Themistole; Pylades an seinem Oreste; Achilles an seinem Patroclo; Nisus an seinem Eurialo; Scipio an seinem Lelio; Tullus an seinem Lucano; Pirithous an seinem Theseo; Damon an seinem Pythia; Amicus an seinem Amullio; als da gehabt hat dieser Spanische Herr an seinem Heil. Schutz-Engel; es mögen die alten Scribenten von jenen allen theils schreiben/ theils dichten/ was sie wollen/ so werden sie doch niemals ein so unvergleich groß und wunderseltsames Freund-Stuck können beybringen/ als da der Heil. Schutz-Engel sehen lassen: Assiduâ vigilantia, hab ich schon vorher aus dem Laurentio Justiniano von den H. Engeln beygebracht/ Comitantur nos in periculis, in laboribus, in infirmitatibus, in negotiis, in itineribus.

Num. 5. Ein jeder Mensch/ sagt man/ hat drey gute Freund. Den ersten liebt er mehr als sich selbsten/ den andern wie sich selbsten/ den dritten aber/ weniger als sich selbsten. Der erste Freund/ so wir mehr als uns selbsten lieben/ gibt uns in der grösten Noth mehr nicht als ein schlecht Stücklein Tuchs oder Leinwat. Der andere/ den wir wie uns selbsten lieben/ da wir eine weite nnd gefährliche Reiß zu verrichten haben/ gehet nur etliche wenige Schritt Gleits-Weiß mit uns/ alsdann verstost er uns. Der dritte/ so wir weniger als uns selbsten lieben/ verläst uns nicht/ sondern stehet uns möglichst bey. Wer seyn diese drey Freund? der erste ist die Welt/ welche wir mehr lieben als uns selbst/ wann es aber von ihr muß geschieden seyn/ so gibt sie uns nichts/ als ein schlechtes Tuch/ unsern todten Leib darein zu wickeln. Der andere so wir wie uns selbst lie-

ben / seyn die Verwande und Bekande / so bald wir den Weeg der Ewigkeit antretten / so geben sie uns zwar das Gleit / aber weiter nicht / als bis zum Grab / alsdann verlassen sie uns. Der dritte endlich / den wir weniger als uns selbsten lieben / seyn die Tugend und guten Werck / so uns nie verlassen / sondern als getreue Freund in die Ewigkeit begleiten. Diese drey Freund hat ein jeder Mensch / ich weiß aber auch den vierten / welcher / ob wir ihn schon weniger als uns selbst lieben / nirgends ehren / niemals daran dencken; gleichwohl unter allen andern der beste und treueste ist; und dieser ist der Heil. Schutz-Engel. Wir mögen uns befinden in dem Leben / oder in dem Tod / oder wohl auch nach dem Tod / so wird dieser nicht einen Augenblick von uns weichen / uns niemals verlassen / allezeit und allenthalben unserer sicherer Gleits-Mann seyn / und wo es immer die Noth erfodert / mich mächtiger Hülff / Rath und That an die Hand gehen. Er ist keines weegs beschaffen / wie jener Augen-Diener / von dem der weise Mann schreibet: Est amicus secundum tempus suum, & non permanebit in die tribulationis. Eccl. 6. Nein / dieses läst ihm der Heil. Schutz-Engel nicht nachsagen; er sucht keines weegs seine eigne Interesse, sondern das Unsere / es ist ihm keine Noth zu groß / kein Armuth zu schwer / kein Unglück zu bitter / keine Gefahr zu augenscheinlich / keine Trangsal oder Widerwärtigkeit zu unerträglich / keine Kranckheit zu schmertzhafft / kein Zustand zu abscheulich. Daß er nicht jederzeit zugegen / und sich einfindig macht / daß er nicht allenthalben einen treuständiger guter Freund verbleibet / und wo möglich eine hilffreiche Hand darbietet. Den Heil. Hadelinum, da er unter dem freyen Himmel geschlaffen / hat der Heil. Schutz-Engel vor der grossen Sonnen-Hitz beschützt. Den Heil. Timotheum hat er durch blosses Anrühren von allen seinen Schmertzen geheylet. In Syrien hat der Heil. Schutz-Engel einen siebenjährigen Knaben /

ben/ der gehling in einen Brunnen gefallen/ so lang unverletzt ober dem Wasser sitzend erhalten/ biß man hinzu geloffen/ und ihn heraus gezogen. Dem Heil. Drogoni hat der Heil. Schutz-Engel die Schaaf hütten helffen. Dem Heil. Martyrer Benedicto in Ungarn/ da er auf der Reiß ermattet/ und nicht mehr weiter kunte/ ist der Heil. Schutz-Engel mit einem Wäglein entgegen kommen/ ihn aufgesetzt/ und nach Hauß geführt. Bey dem Heil. Marcello sahe man einen auserlößnen schönen Jüngling/ weiß und gläntzend von Angesicht/ umgürtet mit einer guldenen Gürtel/ welcher diesen alten Greisen die Hand darreichte/ sich daran zuhalten/ damit er nicht falle. In dem Martyrologio der P. P. Franciscaner leset man/ daß als der seelige Michael Magottus ein Convent-Koch an einem Sonntag in der Kirchen dem Gebet obliegent/ gantz in GOtt vertiefft war/ und der Kuchen vergessen/ bis es schon würcklich Essens Zeit/ und jederman gefragt; wo der Bruder Koch/ daß er anrichte? ist er wiederum zu sich selbst kommen/ erschrocken/ das schon Mittag-Zeit seyn solle; laufft eines Lauffens gantz eilfertig der Kuchen zu/ sein Amt zuverrichten/ und mit allem Fleiß zuersetzen/ was er versaumet; findet aber wunderbarlich/ daß durch die Hand seines H. Schutz-Engels alle Speisen aufs beste gekocht und præpariret/ daß es mehr nicht gebraucht/ als Anrichten. Dergleichen Geschichten und Exempel kunten/ wann es die Noth erfoderte/ nach dem hundert beygebracht werden/ aus welchen Sonnen-klar zuersehen/ wie sich der H. Schutz-Engel allenthalben hin brauchen läst/ jedem seine Dienst offeriret/ keinen stecken läst/ und gleichsam seine grosse Freud ist/ wann er einem was Gutes erweisen könne. Und soll dieses nicht ein guter/ ja der beste Freund seyn? wahrhafftig! wer dieses nicht erkennet/ der weiß nicht/ was ein guter Freund ist! und was ist dann eigentlich ein guter Freund? die Alten pflegten ihn also zu entwerffen: Sie mahleten einen

jungen Knaben / mit blossen und entdeckten Kopff / angethan mit einem groben grauen Kleid / an dessen End diese Wort stunden: Et in morte & in vita. An seiner Stirn war geschrieben: Hyme & æstate. Seine Seiten war offen / also daß man gar in das Hertz hinein sehen kunt; und stunde dabey zulesen: Longè & prope. Der junge Knab bedeutete / das eine wahre Freundschafft stets wachse und florire. Das grobe Kleid zeigt an daß der Freund allzeit bereit seyn soll/alle schwere und grobe Sachen seinem Freund zu lieb zu übertragen. Das blosse Hertz gibt an Tag / daß einer dem andern nichts verhalte. Ist dieses nicht ein vollkommer Abriß der Englischen Freundschafft? gebühret dem H. Schutz-Engel nicht ebenfalls ein graues thauerhafftes Kleid/ als welcher keine Gefahr / keine Noth / keine Widerwärtigkeit scheihet / die er nicht auf sich nimmt / freywillig sich hinein wagt / und dem Menschen übertragen hilfft? und dieses zwar / in morte & in vita, im Tod sowohl als im Leben/ und im Leben eben sowohl als im Tod / hyme & æstate, es mag einfallen der rauhe Winder / oder der angenehme Sommer / es mag seyn frühe oder spath / beym Tag oder bey der Nacht; zu allen Zeiten bleibt er ein beständiger guter Freund / nirgents läst er den Menschen stecken / daß er nicht mit seinem Englischen Beystand zugegen. Kund man ihm auch in das Hertz hinein schauhen / wurden wir ebenfalls ersehen / wie redlich und aufrichtig er es jederzeit mit uns meinet / das seine Einsprechungen/ Rath und That / Hülff und Beystand zu nichts andern angesehen / als zu unserem Nutzen / zeitlich und ewigen Heyl; wir wurden mit gantz guldenen Buchstaben darinnen geschrieben finden: Longè & propè, in die Nehe und in die Ferne / auf das Gegenwertige und das Zukünfftige erstreckt sich sein aufrichtige gute Freundschäfft / also daß niemand mehr Ursach hat zuzweiffeln / daß nicht H. Schutz-Engel seye: Amicus fidelis, Protectio fortis, wie der weise Mann redet / ein treuer Freund / ein gewaltiger

ger Schutz und Schirm; und unter den jenigen einer/ von denen das grosse Kirchen-Licht Augustinus Meldung thut: Isti sunt, per quos sustentamur, per quos in mari & in terrà juvamur, per quos mente & Corpore illuminamur, per quos in tribulationibus & angustiis consolamur, per quos ab infirmitatibus frequenter liberamur.

Epilogus. Num. 6.

Und wann dem also/ Andächtige Zuhörer/ daß der Heil. Schutz-Engel unser so ausgemachter guter Freund/ der uns in jeder Noth so treulich an die Hand gehet/ so gewaltig hilfft und beystehet; ist nun zum Beschluß die Frag/ wie wir diese seine Freundschafft noch ferners also geniessen mögen/ daß er mit seiner Wohlgewogenheit niemals von uns weiche? Wann man einen guten Freund/ oder Patronen hat/ muß man sehen/ daß man bey ihm in Gnaden bleibe/ daß man ihn behalte/ sein Gunst und Affection nicht verschertze; sondern selbige immer zu vermehren und zu vergrössern sich befleissige. Wie geschicht aber solches/ was ist zu thun? Alphonsus König in Arragonien erfodert hierzu drey Stuck; einen guten Freund/ sagt er/ erhalt man mit einem Hut/ mit einem Bogen Papier und mit einem Glaß. Will verstehen durch den Hut/ die Ehrenbietigkeit/ so man dem Freund erweiset/ durch Abziehung deß Huts/ oder auf eine andere Weise; durch den Bogen Papier/ wann man ihm zu Zeiten einen höfflichen Brief zuschreibet und durch das Glaß/ daß man öffters bey einem Gläßlein Wein seiner gedencket/ und seine Gesundheit trincket. Diese 3. Stuck will Alphonsus haben/ daß man eine gute und beständige Freundschafft erhalte; und eben dieses erfodere ich auch von euch. Andächtige Zuhörer/ Wolt ihr/ daß der Heil. Schutz-Engel euer guter Freund verbleibe; so greifft nach dem Hut/ und erzeigt ihm alle mögliche Reverentz. Höret ihr Aussprechen seinen Nahmen/ oder ersehet ihr etwan sein Heil. Bildnuß/ gehet ihr vor ein ihm gewidnete Kirch/ Capell oder Altar

vorbey

vorbey / so entblöst aus schuldiger Ehrenbietigkeit das Haupt/ neiget solches / bieget die Knie / befehlet euch mit Leib und Seel mit solchen demüthigen und unterthänigen Ehrbeweisungen / als einem so hohen und Englischen guten Freund gebühre. Papier habt ihr auch vonnöthen; ich verstehe / ein auf Papier gedruckt oder geschriebnes und dem Heil. Engel verfastes Beth-Buch; dieses wird dir weisen soviel Weiß und Manier dich selber bey deinen so werthen Himmels-Freund in Affection und Gnaden zu erhalten / als viel du Heil. Andachten / eifrige Gebet / inbrünstige Seufftzer / geistreiche Officia oder Tag-Zeiten / liebreiche Litaneyen und andere Christliche Ubungen finden wirst; mit denen wo nicht täglich / wenigst Wochentlich oder Monatlich deinen Schutz-Engel verehren / anruffen / und ihn dir also obligiret (sey mir erlaubet also zu reden) machen kanst / daß er nicht Ursach hat / einiges Freundstuck zu verweigern. Wann endlich auch ein Gläßlein Wein das seinige thut/manchen gutē Freund macht und erhält; so vermag dieses vielmehr ein Becher oder Kelch voll Blut / nemlich der Kelch mit dem consecrirten Blut in dem Hochheil. Meß-Opffer. Wilst du / mein Mensch / das die zwischen dir und deinen Heil. Engel aufgerichte gute Freundschafft nimmermehr erlösche / so bringe diesem deinem himmlischen Freund öffters eines zu aus dem vergötterten Kelch auf dem Altar. Ich will sagen / damit der Schutz-Engel dein guter Freund verbleibe / ist vonnöthen / daß du zu Zeiten mit und in der Heil. Meß seiner ingedenck seyest. Unterlasse nicht / zu sonderbarer Glory und Ehr deines Heil. Schutz-Engels entweders (wann es dein Vermögen zuläst) selbst ein Heil. Lob-Meß oder wol gar Hoch-Amt bißweilen singen und lesen zu lassen / oder wohne sonst zum öfftern der Heil. Meß also eifrig und andächtig bey / daß du solches deinem Heil. Schirm-Engel aufopfferst zur unthänigster Dancks-Erstattung aller von ihm bißhero genossener Gnaden;

den; oder auf daß du mit solchem ihm klagest und anbefehlest dein innerliches oder äusserliches Anliegen / all dein Thun und Lassen / dein Leben und Tod; in diesen noch ferner dein guter Freund zu verbleiben / in allem und allenthalben mit Rath und That / Hülff und Beystand mächtig dir an die Hand zu gehen / nirgends deiner zu vergessen / viel weniger dich gar Schutzloß zu verlassen. Dieses / Andächtige Zuhörer / seyn die Stuck / so zu Erhaltung einer beständigen Englischen Freundschafft erfodert werden; kommet ihr diesen nach / so versichere ich euch / der unauslöschlichen beständigen Treu deß Heil. Schutz-Engels; so lasset den Evangelisten nur schreyen: Facite vobis amicos; Dann ihr seyd schon versehen mit einem solchen guten Freund / auf dessen Beständhafftigkeit ihr euch jederzeit zuverlassen / und nicht Ursach habt / einiges Mißtrauen auf ihn zu setzen / wohl aber zu hoffen / seiner unausbleiblichen Gnad / Schutz und Schirms hier zeitlich und dort ewig. Amen.

An dem Fest der Geburt Mariä.

Die erste Predigt.

THEMA.

De qua natus est Jesus, qui vocatur Christus. Matth. 1.

Von welcher gebohrn ist JEsus / der da genannt wird Christus.

SYNOPSIS.

Die Mutterschafft Christi / der gröste Ehren-Titel Mariä.

1. Grosse Nahmen und Ehren-Titel der Welt-Monarchen. Der gröste Ehren-Titel Mariä ist/ daß sie eine Mutter GOttes.
2. Grosse Wunderwercke GOttes in dem alten Testament. Glückseelige Mütter wegen ihrer Kinder. Warum die Evangelisten von Maria mehrers nicht schreiben/ als: De qua natus est Jesus, qui vocatur Christus?
3. Ob schon mancher in vielen lobwürdig/ wird er doch in einem specialiter prædicirt: mit Exempeln erwiesen. Maria war voll der Gnaden. Maria hat durch ihre Mutterschafft/ was Göttliches an sich gebracht: durch Gleichnussen erwiesen. Hoheit Mariä in dem Himmel wegen ihres Göttlichen Sohns. Wohlerzogne Kinder seyn der Eltern wahrer Reichthum.
4. Lysander liesse durch die berühmteste Wohlredner seiner Mutter ein Lob verfassen. Die Ehre und Wohlverhalten eines Kindes gereichet auch den Eltern zu einem Lob. Auf Mariam appliciret. Maria bekennet selber/ daß GOtt an ihr was grössers nicht thun können/ als daß er sie zur Mutter erwehlet. wird auch mit schönen Testimoniis confirmiret.
5. Gleichwie Maria eine Mutter GOttes/ also wolle sie auch seyn zu diesen gefährlichen Kriegs-Zeiten/ eine Mutter der Barmhertzigkeit.

Exordium. Num. 1.



Nter andern Sachen/ nach denen die schnöde Welt so eifrig trachtet/ sein auch die herrliche Nahmen und Titel/ mit welchem grosse und gewaltige Potentaten ihre Würden/ Macht/ und Helden-That zuverewigen/ höchstens beflissen seyn. Etliche wurden genannt Magni, die Grossen; als Carolus, Constantinus, Scipio, Themistocles, Lysander, und Alexander, welcher letzterer nicht zufrieden war/ daß er der Grosse genennet wird/ sondern er tituliret sich so gar auch ein Sohn des grossen Gotts Jupiter. Domitianum hat das gantze Römische Rath für einen Gott ausruffen müssen. Cajus hat sein Bildnus auf eine Säuln setzen/ und ohne Scheu für den Gott Jupiter anbetten lassen. Der König aus Persien hat an den König in Spanien einen Brieff ablauffen lassen / mit diesem Titel:

Regi,

Regi, qui solem habet pro Galero, dem jenigen König / der die Sonn für eine Cron hat. Sapor ebenfalls Persischer König / als er dem Käyser Constantino geschrieben / hat er sich dieses Titels bedienet: Ein König aller Königen / ein Befreunder der Stern / ein Bruder Sonn und Monds / ein Bräutigam des guten Glücks / ein Gott der grossen Landschafften / ein König aller Monarchen und Potentaten / ein Herr aller Ritterlichen Helden / ein Obsieger der gantzen Welt / und ein Herr in Auf- und Niedergang. Salamandrus liesse sich nennen: Allmächtig / einen Herrn des Paradeiß / einen Gewalt-Haber der Höll / einen Herrscher der Christen / Türcken und Juden. Solimanus liesse an Carolum V. einen Brieff abgehen / in welchem er sich aus Hochmuth einen König aller Königen / einen Herrn aller Herrschenden / einen Käyser zu Trapezunt und Constantinopel / und einen Bezwinger der gantzen Welt. Hannon liesse die Vögel abrichten / daß sie singen und schwätzen können: *Hanon est Deus!* Und mit diesem Gesang seyn sie die gantze Welt ausgeflogen. Sesostris nennete sich einen Sohn Dianæ: weilen er glaubte / daß er aus dero Hirn gebohren worden / wie die Venus aus dem Hirn Jovis. Von Augusto Römischen Käyser schreibt Suetonius, daß er sich bey seiner Tafel pflegte nicht allein selber mit göttlichen Kleidern anzuthun / sondern auch alle Gäst haben müssen wie die Götter aufziehen / als ob sie von seiner Gegenwart was göttliches ererben / und zu lauter Götter wurden. Dergleichen Eitelkeiten wären mehr beyzubringen: aus diesen wenigen allein ist gnugsam zu sehen / wie sich die alte Vor-Welt jederzeit der grossen Nähmen und Ehren-Titel beflissen habe. And. Zuhörer / wir begehen heut das Fest und Geburts-Tag einer großmächtigen Frauen / gewaltigen Fürstin und Königin / nemlich der grossen Himmels-Fürstin und mächtigen Königin der Engeln Mariä. Was verdient diese für ein Lob? was gebührt ihr für ein Prædicat? alle erst gedachte hohe Nähmen und Titel der irrdischen Potentaten

seyn zu gering und zu schlecht für sie; so spricht auch ein Heil. Bernardus: Quibus laudibus servitus hominum reginam efferat Angelorum? quis dignam honoribus plausus hominum acclamabit in terris, quam spirituum agmina beatorum jugiter venerantur in cœlis. Wann aber ein so Heil. Vater ihme nicht getrauet/ Mariä einen gebührenden Ehren-Titel zu erfinden; was wird dann ich thun können? billich müst ich auch erstaunen/ wann mir nicht der Evangelist Matthæus mit einem sochen Prædicat an die Hand gienge/ so vor allen Mariä gefällig und anständig. Und was ist es dann für eines? De qua natus est JEsus, qui vocatur Christus. Daß nemlich Maria sey die jenige/ aus der gebohren ist JESUS/ welcher genennet wird Christus/ daß sie sey eine Mutter GOttes des Allerhöchsten; dieses/ dieses ist ein so hoch und unvergleichlich herrlich schöner Ehren-Titel/ das weder im Himmel noch auf Erden kein grösser oder höherer kan ersunden oder erdenckt werden; mit diesem ist Maria gnug gelobt/ wann ich sag/ sie sey eine Mutter GOttes; wie ich dann in vorhabender Predig dieses mit mehren zuerweisen gesinnet bin. GOtt verleihe ꝛc.

Propositio

Narratio. Num. 2.

AUs allen Attributis oder Eigenschafften der Göttlichen Majestät hat meines erachtens das Præ und den Vorzug/ was der gecrönte Prophet spricht Ps. 92. Mirabilis in altis Dominus. Und wiederum Ps. 76. Tu es Deus, qui facis mirabilia. Wunderbarlich war GOtt/ als er die 90. Jährige Saram hat fruchtbar gemacht; wunderbarlich/ da der brennente Busch unversehrt blieben; wunderbarlich/ als er das Wasser in Blut verwandelt; wunderbarlich/ als sich die Rutten in eine Schlang verkehrt; wunderbarlich/ als sich die Sonn bey den Egyptiern verdunckelt; wunderbarlich/ da die verdorte Rutten floriret; wunderbarlich/ da die Sonn wider ihre Natur still

still gestanden; wunderbarlich / da das Eisen wie ein Stroh oder Holtz auf dem Wasser daher geschwummen. Lauter grosse Wunder / so der grosse und wunderbarliche GOtt gewircket: daß gröste Wunderwerck aber aus allen hat sich mit Maria zugetragen / in dem sich die göttliche Majestät gedemütiget / aus ihr und in ihr Fleisch und Blut anzunehmen / und folgends / daß Maria worden ist diejenige / de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus, ein Mutter GOttes und zugleich ein unversehrte Jungfrau verblieben: wie dann dessen ein schönes Zeugnuß gibt Pet. Damianus: Etsi multa magna facta sunt in creaturis mundi, nihil tamen tam excellens, tam magnificum fecerunt inter omnia opera digiti Dei, quàm virginem Dei Genitricem. Es schätzten sich zwar vor Zeiten glückseelig viel Frauen / daß sie Mutter worden seyn hoher / vornehmer / vortrefflicher / adelicher und berühmten Kindern. Agar erfreuete sich / als sie eine Mutter worden Ismaelis. Sara schätzte sich glückseelig / als sie in dem neuntzigsten Jahr ihres Alters den Isaac gebohren. Ruth / daß sie gebohren den Obed einen Vater deß Königs David. Anna schätzte sich ebenfalls glückseelig / daß sie eine Mutter worden Samuelis / Bersabee Salomonis / Elisabeth deß Heil. Johannis; tausend andere zu geschweigen. Aber keine unter allen weiblichen Creaturen kan sich so glückseelig schätzen als Maria: dann diese ist worden eine Mutter GOttes deß Allerhöchsten selber. Diese hat gebohren und zur Welt gebracht ein solches Kind / dergleichen die Erden niemals getragen oder gesehen / ein solches Kind / so uns sammentlich daß verlohrne Heyl wieder gebracht; ein solches Kind / dem alle Engel / und der gantze Himmel aufwarten / und zu Diensten stehen; ein Kind / so da wieder allen natürlichen Lauff schon in Mutter-Leib mit dem allervollkommensten Verstand und Weißheit begabt war; ein solches Kind endlich / welches über allen Menschlichen Verstand / von zweyerley Natu-

Naturen / einer Menschlichen und einer Göttlichen; welches da mehr als ein Mensch / ein Sohn der Göttlichen Majestät / ein nechst Befreundter der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / ein Regent / Herrscher und Gebieter deß gantzen Universi, deß Himmels und der Erden. Ein solches Kind hat Maria gebohren und auf die Welt gebracht / eines solchen Sohns ist Maria worden eine Mutter. O dann unvergleichliche hohe Gnade und Ehr! billig schätzt sich Maria die allerglückseeligste aus allen Müttern; dann keine hat ein solches vergöttertes Wunder-Kind in dem Leib getragen als Maria / keine andere / sondern Maria allein ist die jenige gewesen: De qua natus est Jesus, qui vocatur Christus. Und dieses ist die Ursach / warum alle 4. Evangelisten Mariä keinen andern Lobspruch geben / als eben den erst angezognen / daß aus ihr Christus JEsus entsprossen / sie hätten können loben und hervor streichen ihre Jungfräuliche Reinigkeit / die tiefe Demuth / die grosse Gedult und Sanfftmuth / ihr inbrünstige Liebe gegen GOtt und den Nechsten / ihr eifriges Gebet und himmlische Betrachtungen / die Vereinigung mit dem Willen GOttes ꝛc. Alles dieses und noch mehr hätte denen Evangelisten genugsame Materi geben / in ein gantzes Meer allerhand Marianischen Lob-Sprüch aus zu lauffen / so unterlassen sie dieses alles / schweigen sammentlich still / und schreiben kein Wort davon; nur dieses allein melden sie: De qua natus est Jesus, qui vocatur Christus. Warum / ist dann dieses daß gröste Lob? ja / ja / mehrers haben sie nicht sagen können / weder wollen noch sollen / dieses ist jener Ehren-Titel / welcher alles Lobwürdiges nicht allein in sich begreifft / sondern auch weit übersteigt. Eine Mutter GOttes seyn und genennet werden / ist eine solche Dignität und Hoheit / die keiner eintzigen andern Creatur gebühret / noch einige fähig ist: wie dann dessen der Heil. Anselmus ein schöne Zeugnuß hinterlassen / sprechend: Hoc solum de S. Vir-

gine

gine prædicari, quod Dei mater sit, excedit omnem altitudinem, quæ post Deum dici, vel ex cogitari potest.

Num. 3. Der weise Seneca hat unter andern Sprüchen auch diesen: Nulla vis auri & argenti pluris quàm virtus æstimanda venit. Nichts kan der Tugend verglichen / viel weniger vorgezogen werden. Ist wahr / ist wahr: doch ist eine Tugend / eine Vortrefflichkeit / eine Helden-That oder Werck / grösser und höher als das andere. Cæsar Augustus hat viel herrliche Werck vollbracht / keines aber hat bey der Nach-Welt mehrer Ruhm verdient / als daß er um Diomedem seinen getreuen Diener von dem Tod zu erretten / sich selber in Todtes-Gefahr gestürtzt hat. Lycurgus wird zwar in vielen Dingen gerühmt / von keinem aber billicher / als von der Großmüthigkeit; dann indem er mit einem grimmigen Löwen ohne Gewöhr und Waffen kämpffen solte / hat er sich nicht allein nicht entsetzt / sondern auch seinen Mantel dem erschröcklichen Thier über dem Kopff geworffen / dem Feind angegriffen / und den Löwen erlegt. Tomyris ein König in Scythia war eine Cron aller Schönheit / ein Spiegel aller Weißheit / doch dringt ein Lob der Schön- und Weißheit vor / daß sie Cyrum den Tyrannen großmüthig angegriffen / triumphirlich überwunden / und ihme mit eigner Hand das Haupt abgeschlagen. Ich will geschweigen die Deboras, Jaheles, Judithas, Fredegundas, Cleopatras, Cœlias, und andere mehr / welche neben ihrer Schönheit und Tugend noch ein absonderliches Lob wegen dieser oder jener That und Großmüthigkeit erhalten haben. Ist also wahr / was Seneca gesprochen: Wahre Tugend bringt wahres Lob / doch wird dieses nach jener abgemessen. Andächtige Zuhörer / daß Maria gewesen sey allerseits Tugendreich / voller göttlicher Gnaden und Gaben / voll der grösten Verdienst und Vollkommenheiten / ist in dem wenigsten nicht zu zweiffeln / massen der Englische Bottschaffter Gabriel solches

ches bey seinem abgelegten Gruß selber bestättiget / ave gratia plena. So gibt auch Zeugnuß der Heil. Vater Bernardus, indem er Mariam also anredet: Nihil est virtutis, quod in te non resplendeat, & quidquid singuli habuêre, tu sola possedisti. Noch mehr und höher redet der Seraphische Bonaventura, sprechend: Tanta inundatio gratiæ, tanta profunditas & magnitudo in Maria fuit, ut ipsa bene mare plenum dici possit, sicut enim in mari aquarum, ita in Maria sunt congregationes gratiarum. An diesem Uberfluß der Gnaden / Tugenden und Verdienst Mariä / sprich ich / ist keines weegs zu zweiffeln; wann man aber alle diese solte auf eine Waag legen / und darneben halten die eintzige Gnade / den eintzigen Titel / daß sie sey die jenige / de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus; so wird dieses allen vorgehen / und das Præ erhalten; so Lobreich / so Gnaden- Verdienst- und Tugendvoll Maria / immer ist; so ist aus diesem allein höher zu schätzen / daß sie worden ist Mater Dei. Gleich wie alle kleine Stern ihren Glantz verlieren / wann das grosse Himmels-Licht die Sonne auf und hervor gehet / also sage man von Maria lobwürdiges / was man wolle / so wachset ihr doch von allem kein so grosser Schein der Heiligkeit zu / als wann man ihr die Mutterschafft GOttes zueignet; Mariam / spricht der Englische Doctor Thomas von Aquia, ex Maternitate esse cum quadam infinitate, ratione cujus non potest esse aliqua creatura sublimior. Dann gleichwie Christus der Sohn GOttes was Menschliches an sich genommen von seiner Jungfräulichen Mutter / also hat auch hingegen die Mutter durch Empfangung ihres Göttlichen Kinds was Göttliches / was Unendliches ererbet und an sich gebracht. Dann ist es nicht wahr: Andächtige Zuhörer / ein guldenes Pocall, in welchem eine Zeitlang ein köstlicher Wein gestanden / wird den süssen Wein-Geschmach nicht gleich verlieren / sondern eine gute Weihl behalten; ein Geschier oder Büchsel / welches mit wohl-

rüe-

riechendem Balsam / Bisam / oder Ambra angefüllt gewesen / wird auch / wann es leer ist / darnach riechen; eine Muschel / ob es schon um das Perl kommen / wird doch die schöne schneeweisse silberne Perl-Farb von innen behalten. Also kan es wohl auch schier nicht anderst seyn / als daß das kostbahre Perl / der wohlriechende Balsam / der köstliche Wein der Gottheit / so da 9. Monath lang in dem guldenen Pocall, in dem Alabasternen Geschier / in der schönen Muschel deß Jungfräulichen Leibs Mariä gelegen / nicht auch einen lieblichen Geruch / schöne Farb und Geschmach von der Gottheit in Maria hinterlassen / daß nicht Maria etlicher massen gleichsam auch vergöttert worden; und dieses ist eben / was erst gedachter H. Lehrer sagt: Ex Maternitate, natione cujus non potest esse aliqua creatura sublimior. Das macht die Mutterschafft Mariä so hoch / so ansehnlich / so unvergleichlich / das weder von ihr was grösseres oder höheres kan gesagt werden / noch jemand anderen eine grössere Gnad wiederfahren / wie es Albertus Magnus, ausdrücklich also bekennet: Major gratia non potest intelligi puræ Creaturæ communicari, quàm esse matrem Dei. Das gibt Mariä eine solche Dignitæt, daß man sie höher nicht nennen kan / man mache sie dann GOtt selbsten gleich: Hoc solum prædica, spricht Anselmus, quòd mater Dei sit, hoc superat totum, quod sub Deo dici potest. Dieses macht / das Maria in dem gantzen Himmel ihres gleichen nicht hat / und sie allein sich mit GOTT dem himmlischen Vater gleicher Wort gebrauchen darff: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi Complacui. Sprach GOtt der ewige Vater zu seinen göttlichen Sohn Christo auf den Berg Thabor. Und wiederum durch den Mund des Propheten Davids ließ er sich abermal also hören: Filius meus es tu, ego hodie genui te. Psal. 2. Saget her / And. Zuhörer / wer ist unter allen Heiligen in dem Himmel / der sich mit Wahrheit dieser Wort bedienen kan? wer ist / der GOtt die an-

andere Persohn in der Hochheiligen Dreyfaltigkeit seinen Sohn nennen? weder Cherubin oder Seraphin / weder ein Engel / noch ein anderer Heiliger oder Heiligin kan sich rühmen; wohl aber Maria: Maria hat zu GOtt dem Sohn schier eben das Recht / welches da GOtt der Vater hat; dieser ist ein Vater zu GOtt dem Sohn / Maria eine Mutter; jener darff ihn billich seinen Sohn heissen / eben so billich auch Maria. Dieser Unterscheid allein ist: GOtt Vater ist ein Vater GOttes Sohns / der Gottheit nach; Maria hingegen der Menschheit nach; GOtt Vater hat ihn erzeigt von Ewigkeit her / Maria aber in und mit der Zeit; gleichwol aber ist und bleibet Maria eine wahre Mutter Gottes / gleichwol ist und bleibt GOtt ein wahres Kind und Sohn Mariä / daß sie eben so wol mit Wahrheit sagen kan: Filius meus es tu, ego genui te. O grosses Glück! grosse Gnad! grosse Hochheit! Non est qui sibi, spricht Cyprianus, hoc verbum audeat arrogare, non est in cœlestibus agminibus, qui Dominum JEsum audeat suum filium nominare. Plutarchus schreibt von einer Matron, mit Nahmen / Campana, daß sich diese berühmt wegen ihrer guldenen und silberen Pocallen / köstlichen orientalischen Perl / unschätzbaren Schmuck und Haupt-Zierd 2c. Als solches Lacena ein andere Romanische Matron gehöret / zoge sie ihre vier wohlerzogene Söhn herfür / und sprach: Hi sunt thesauri mei, de his oportet sese jactare honesta mulier. And. Zuhörer / hat Lacena ihr eintzige Freud / Ehr und Glori in ihren vier Söhnen gesucht und gehabt; was Ruhm und Glori hat dann nicht Maria an ihrem Göttlichen Sohn? daß sie eine Mutter Gottes selbsten worden ist / denjenigen gebohren und auferzogen / der da ist / Speciosus formâ præ filiis hominum? Wohl recht spricht der Prophet Oseas: c. 9: Gloria eorum â partu, ab utero, & â conceptu. Was hat doch können Mariä für ein grösserer Ruhm und Glory zu erwachsen / als welche sie mit ihrer Jungfräulichen Empfäng-

nuß

nuß und Geburt ihr erworben hat? als daß sie die Gottheit selbet mit ihrem Jungfräulichen Fleisch bekleidet / 9. Monath lang in dem Leib getragen / und endlich gar auf die Welt geboren? o glorreicher Leib! glorreiche Empfängnuß / glorreiche Geburt! welche Mariam zu der jenigen gemacht / de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus.

Der Römische tapffere Feld-Herr und Kriegs-Held Lysander hatte ein so grosse Liebe gegen seiner Frau Mutter Navacleota gefasset / daß er die weisseste und gelehrteste Männer / so in dem gantzen Römischen Reich zu finden waren / zusammen beruffen / und von ihnen begehret / daß sich ein jeder nach seiner Möglichkeit befleissen soll / das Lob / Ruhm und Tugenden seiner Mutter auf unterschiedliche Weise hervor zu streichen; und welcher unter ihnen der Vornehmste seyn wurde / und selbige am besten loben / der solte mit einer nahmhafften Schanckung begnadet werden. Ein jeder war Begierig mehr auf die Ehr / als auf die versprochene Schanckung; wendeten dahero alle Kräfften an / dem Lysander gnug zuthun / sie brachten die sinnreichste Symbola hervor / in welchen sie lobten und hervor strichen bald die Schönheit Navacleotæ; der andere die Tapfferkeit ihres Gemüths; der dritte den Hochadelichen Stammen; der vierte ihren sinnreichen Verstand; daß man also nicht wissen kunt / wer es am besten getroffen / endlich tratte herbey der Welt-berühmte Niceratus, trug in den Händen ein schön weises Täfelein / in welchem der gantze Himmels-Creyß zusehen / und absonderlich wie die guldene Sonne aufgieng; welches Sinnbild er mit diesen Worten erklärte:

Num. 4.

Ad laudes Matris, Princeps, hoc sufficit unum,
Quòd Romæ solem Navacleota dedit.

Ein neue Sonnen auserkohrn /
Dein Mutter hat zur Welt gebohrn.

Durch den Planeten der Sonn will Niceratus verstehen den Lysander einen Sohn Navacleotæ, und sagen: Nichts Ruhmwürdigers kan ich an Navacleota finden / als daß sie Lysandrum einen tapfferen Helden auf die Welt gebracht / und mit selbigen / gleich als mit einer hellschimmerenten neuen Sonn das gantze Rom erleuchtet und begnadet; diß allein ist gnug geredt. And. Zuhörer / es befleißigen und bemühen sich die heilige Väter / alle Marianische Lobredner / Mariam nach Billigkeit zu rühmen und zu loben / wie sie immer wollen / so sage ich doch:

Ad Christi matris laudes hoc sufficit unum,
Quòd mundo solem Virgo Maria dedit.

Dein höchstes Lob / Maria / bsteht /
Daß uns durch dich die Sonn aufgeht.

Alles / alles was man Ruhmwürdiges von Maria sagen und erdencken kan / ist schlecht / wenig und gering gegen dem / daß sie die Gnaden-Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit auf die Welt gebohrn / daß sie ist eine Mutter GOttes; nehmen andere Marianische Scribenten alle Hochheiten und Ehren-Titel zusammen so häuffig und herrlich als sie immer wollen; so hat es doch Matthæus am besten getroffen / da er schreibt / Maria sey die jenige / de qua natus est JEsus, qui vocatur Christus; alles was man von Maria prædiciren kan / ist zu wenig / ja nichts / wann nicht auch hinzu gesetzet wird / erst gedachter Lob-Spruch Matthæi: De qua natus est JEsus, qui vocatur Christus. Verschweige man herentgegen alles / was lobwürdiges an Maria zu finden; so ist dieses allein genug / daß sie sey eine Jungfräuliche Mutter deß Allerhöchsten / der Göttlichen Majestät. Bey dem Evangelisten Matthäo ist zu lesen / was gestalten Christus der Heyland einstens seine Jünger gefragt: Quem dicunt homines esse filium hominis? die Antwort hierauf folgte unterschiedlich; etliche hielten ihn für Johannem den

Täuf-

Täuffer/ andere für Eliam/ andere für Jeremiam/ oder einen andern. JEsus fragte weiter: Vos autem quem me esse dicitis? da antwortete Simon Petrus alsbald/ Tu es Christus Filius Dei vivi. Und dieser hat an besten die Frag solviret/ hat auch nicht besser antworten können; dann in und mit diesem hat er Christo den grösten Titel geben/ und gleichsam alle göttliche Attributa zusammen genommen/ und in einem Compendio alles gesagt. Wann einer solte fragen/ was man von Maria halte? Quam dicunt homines esse Mariam? so wurden freylich aus Heil. Schrifft und heiligen Lehrern/ viel 1000. der schönsten Nahmen und Ehren-Titel können beygebracht werden/ genug aber wurde der allein gesagt haben/ der sich gleich Petro vernehmen ließ: Tu es Mater Filii Dei vivi. Dieses ist ein solcher Titel/ ein solches Lob/ ein solche Hochheit/ so gewißlich höher nicht kan gefunden oder erdenckt werden; schätzen sich glückseelig alle Auserwehlte und Heilige in dem Himmel/ daß sie nunmehr seine Diener/ lauter Freund und Kinder GOttes/ so seyn sie doch Mariä im wenigsten nicht zu vergleichen/ als welche gar ist eine Mutter GOttes: Si magnum est, schreibt der Carthenser Dionisius, esse servam Dei, majusque esse amicum, utique maximum est, esse matrem Dei. Ein grosses Glück/ eine hohe Würde ist es/ eine Mutter seyn können eines grossen Potentaten/ eines Königs oder Fürstens/ oder wann es möglich wer/ gar eines Engels; aber unvergleichlich mehr ist es/ GOtt selber zu einem Kind und Sohn haben; höret nur/ wie schön der Heil. Thomas de Villanova schreibt: Cujuslibet cujus matrem esse, dignitatis est, Equitis matrem esse, majoris: Angeli, si matrem habere posset, majoris: Archangeli, majoris: Seraphim, multo majoris; Filii Dei matrem esse, ita omnes has superat dignitates, sicut & Deus his omnibus major est. O dann Maria/ Maria/ wie hoch bist du nicht in der Dignität vor GOtt und den Menschen gestiegen? was unvergleiche

Ehr und Glori ist dir nicht zugewachsen / daß du worden bist eine solche Mutter / de qua natus est JEsus, qui vocatur Christus? Nicht unrecht wurde ich daran seyn / wann ich sagen solt / daß du durch dieses / seyest ein ausgemachtes Kunst- oder Meister-Stuck der Göttlichen Allmacht / daß die allmögende Hand GOttes was mehr und grössers an dir nicht hat *thun können* / als daß er dich zu seiner Mutter gemacht. Vernehmet *die Prob* von Maria selber.

Der Evangelist Lucas erzehlt / das als Maria mit ihrem schwangern Jungfräulichen Leib über das Jüdische Gebürg gangen / und ihr liebe Baasen Elisabeth heimgesucht; wurd sie von selbiger gleich mit dem Titel der Mutterschafft GOttes gegrüsset und empfangen / und zwar mit diesen Worten: Unde hoc mihi, ut mater Domini mei veniat ad me? woher diese Gnad / daß die Mutter meines HErrns zu mir kommt? kaum hat Maria diese Wort vernohmen / stimmet sie gleich das fröliche Magnificat an / unter welchem sie auch *in* diese Wort ausgebrochen: Fecit mihi magna, qui potens est. Was bedeut *aber* wol dieses? Maria hat unzehlbar viel Gnaden und Gutthaten von GOtt empfangen / und gleichwohl hat sie von diesen allen niemals einige Meldung gethan / niemal grosse oder nahmhaffte Werck deß Allmächtigen geheissen: kaum aber wurde sie *eine* Mutter deß HErrn titulirt / kund sie sich nicht mehr *enthalten* / daß sie nicht Verwunderungs-voll aufgeschryen: Fecit mihi magna, qui potens est. Warum aber eben damals / und nicht auch zu andermalen? o! Maria wolte halt der gantzen Welt zu verstehen geben / das alles anders / was GOtt ihr verliehen / so groß und herrliche Werck sie auch immer gewesen / seyn sie gleichwol nicht groß oder nahmhafft zu nennen oder zu achten / gegen ihrer Mutterschafft GOttes; daß sie auserwehlt worden zu einer Jungfräulichen Mutter deß Allerhöchsten / zu einer solchen: De qua natus est JEsus, qui vocatur Christus.

stus. Dieses allein sey was hoches / was wichtiges und nahmhafftes / dieses allein übertrifft alles anders / dieses sey daß höchste und gröste Werck / so der Mächtige mit ihr gethan habe: dieses / dieses sey ein ausgemachtes Kunst-oder Meister-Stuck der Göttlichen Allmacht billig zu nennen. Und dieses ist die Ursach / daß Maria in Anhörung deß Titels / der Mutterschafft GOttes / aufgeschryen: Fecit mihi magna, qui potens est. Da sehet dann / Andächtige Zuhörer / wie hoch Maria selber geachtet / daß sie worden sey Mater Dei, daß sie dieses gleichsam für das gröste Wunder-Werck der Allmacht GOttes gehalten / und hierzu GOtt alle seine Kräfften (also zu reden) sein gantze Allmacht habe müssen brauchen und anwenden. Ist wahr / ist wahr: Alles was GOtt gemacht und erschaffen / ist gut / vollkommen / lauter Werck der Göttlichen Allmacht / aber die Jungfräuliche Mutter ist aus allen daß beste und vollkommneste / daß gröste und ausgemachteste Meister-Stuck: Ipsa est, spricht Bonaventura, qua majorem Deus facere non posset; majorem mundum posset facere Deus, majus cœlum posset facere Deus, majorem matrem, quam matrem Dei, non posset facere Deus. O dann Maria / jetzt laß ich mirs nicht mehr seltsam vorkommen / warum alle 4. Evangelisten kein eintziges Wunder-Werck von dir melden / als hättest nicht einiges gewürckt / deren du doch nach der Menge und unzehlbar gethan? Es ist nemlich nicht vonnöthen / daß ein eintziges beschrieben werde / massen Damascenus sagt / du seyest selber Miraculum omnium miraculorum, und dieses weil du bist die jenige: De qua natus est JEsus, qui vocatur Christus, weilen du bist eine Mutter GOttes / den wahren GOtt in dem Leib tragen / empfindlich und sterblich machen / mit der Menschheit bekleiden / als ein schwaches Kind auf die Welt gebohren / ist ja freylich nichts natürliches / sondern ein so grosses Wunder-Werck / dergleichen weder vor noch hernach jemals ist erhöret worden /

und in Ansehung dessen alle andere Miracul für schlecht und gering / ja wohl gar nicht zunennen seyn. Stupendum miraculum in terris, spricht Epiphanius, Mariam virginem fuisse Matrem Dei. Lasset also andere Heil. Miracul würcken / so häuffig / so groß als sie immer wollen / Maria hat daß gröste Wunder-Werck in dem Leib herum getragen; Maria übertrifft alle Wunder-Werck durch dieses allein / weilen sie worden ist Mater Dei. O wohl wunderliche und unvergleichliche Dignität und Glory Mariä heissen / seyn und bleiben die jenige Jungfräuliche Mutter: De qua natus est Jesus, qui vocatur Christus.

Epilogus. Num. 5.

Daß ich jetzt zum Beschuß nicht anders kan / als mit Arnoldo Carnotensi aufschreyen: Magnitudo Gloriæ Mariæ nec discerni potest, nec intelligi, honoretur silentio. Die Ehr und Glori / welche Mariä zugehet / durch das / daß sie eine Mutter Gottes / kan niemals begrieffen / noch ausgesprochen werden / kan besser nicht verehret werden / als mit einem unterthänigen Stillschweigen. Zu viel / o Maria! hab ich mich heut unterstanden / daß ich dein unbegreifflich und übernatürliche Mutterschafft angegriffen / und mit meiner stammlenten Zunge hervor zustreichen / da doch dieses ein mehr als Englische Wohlredenheit erfoderte: lasse demnach ab / was mir ferner auszuführen nicht möglich / halte den Finger auf den Mund / und begere von einer so hoher und unaussprechlichen Sach nicht mehr zu reden. Dieses allein bitte ich dich / o Maria! daß / weil du bist eine wunderbarlich und übernatürliche Mutter GOttes / du wollest auch seyn eine barmhertzige Mutter aller nunmehr bis in den Todt gantz betrübt und bestürtzten Lands-Kindern. Du weist und siehest / in was Betrübnüß / Forcht und Kriegs-Gefahr wir uns sammentlich befinden / wie erzörnt dein Göttlicher Sohn über unser liebes Vaterland / und dieses schon eine geraume Zeit her mit feindlichen Schwerdt und Feuer grau-

sam-

samlich heimgesucht und gezüchtiget / hatte auch das Ansehen / als wäre er noch nicht vergnügt / sein Zorn noch nicht gestillt / sondern daß auch auf unser hiesiges Ort eine scharffe Straff-Ruthen wartet / welche uns nicht nur das Wasser aus den Augen / sondern auch das häuffige Blut / ja wohl gar die Seel aus dem Leib treiben möchte. Ach! verhütte dieses / o Maria / erzeige dich unser gütige und barmhertzige Mutter. Siehe / wie unablässlich / eifrig und inbrünstig wir bishero zu dir geseuffzet / und bey dir unseren eintzigen Trost und Hülffe gesucht; Ach! so erhöre doch einmal das so flehendliche Bitten deiner Kinder / nimme uns auf unter deinen gebenedeyten Schutz-Mantel / wie eine Bruth-Hane unter die Flügel ihre Junge / bewahre uns vor allem feindlichen Einfall / wende doch einmal ab den billichen Zorn und Straff deines Göttlichen Sohns / mache doch einmal mit dem häuffigen Vergiessen des Christen-Bluts ein Ende / und verleihe uns den lieben Frieden. O Maria / Maria verlasse uns doch nicht in dieser schwebenten höchsten Gefahr / lasse uns dem feindlichen Schwerd zu keiner Beute werden / wende alles Ubel und Unheyl ab / und seye unsere Hülff- und Gnaden-reiche Mutter der Barmhertzigkeit / gleich wie du bist eine wunderbarliche Mutter GOttes. Amen.

An dem Fest der Geburt Mariä.

Die andere Predigt.

THEMA.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora. Cant. 6.

Wer ist diese / welche da hervor gehet / wie eine Morgenröth?

SYNOPSIS.

Maria die Gnaden-volle Morgenröth.

1. An einem Abend wird den Zuhörern ein guter Morgen gewunschen / mit beygesetzter Ursach.
2. Wie die Morgenröth pflege entworffen zu werden / auf Mariam appliciret. Maria hat uns mit ihrer Geburt einen hellen Tag gebracht / und alle Finsternuß vertrieben.
3. Warum GOtt eben bey anbrechenden Tag mit den Israelitern soviel Wunder gewircket? grosse Gutthaten so von GOtt der Welt durch die Ankunfft Mariä wiederfahren. Glückseelige und heilsame Stundten sein zwar bey dem Evangelisten zu finden / aber die glückseeligste hat der Welt Maria mit sich gebracht.
4. Warum in Heil. Schrifft die Lefftzen Mariä einen blauen Strichlein verglichen werden? Des Jacobs Kampff mit dem Engel / wird auf Mariam ausgelegt. Wegen Maria kan GOtt die Welt jetzt nicht mehr so scharff straffen / wie vor diesem. Maria bittet für die sündige Welt / mit Exempeln dargethan.
6. Wann nun Maria heut aufgangen als eine Gnaden-volle Morgenröth / ist billig ein guter Morgen zu hoffen.

Exordium Num. 1.



Ich weiß nicht / und zweiffele starck / ob ich Euer Lieb und Andacht vor Anfang meiner heutigen Predig / einen guten Morgen / oder aber einen guten Abend wünschen solle? wann ich beobachten will die Zeit des Tags / und den allgemeinen Stylum und Gebrauch der Menschen; sollte ich billicher mit einem glückseeligen guten Abend aufziehen. Bey uns Teutschen ist eine allgemeine Gewohnheit / und gleichsam eine eingeführte / allenthalben gebräuchliche Politie, daß man nur so lang pflegt einander einen guten Morgen zu wünschen / so lang die Morgen-

gen- oder Frühe-Zeit wäret/ von Anbrechung des Tags/ von Aufgang der Sonnen an/ biß auf die Mittag-Zeit. Wann unter wehrenter dieser Zeit zwey einander anträffen auf den Weeg begegnen/ oder sonst zusammen kommen/ so heist es: **Ich wünsche dir einen glückseligen guten Morgen;** Worauf gleich mit eben diesen Wunsch reciprociret wird. Wann aber die Morgen-Zeit verflossen/ der Mittag verhanden/ so wird der Morgen-Wunsch in einen Abend-Wunsch verändert/ da heist es: **Guten Abend; Bonus Vesper.** Und dieser Wunsch endet sich/ wann der Abend ein Ende nimt: Alsdann wünscht man eine ruhesamme Nacht einander. Wann ich diesem allgemeinen Brauch/ sprich ich/ wolte nachkommen/ und meinen Wunsch nach der Zeit einrichten; müste ich ihnen billich einen guten Abend anwünschen; sindemalen ja die frühe Morgen-Zeit schon vorbey/ die Mittag-Zeit schon vor einer Stund angebrochen/ so werden auch meine liebe Zuhörer das Mittagmahl ausser allen Zweiffel würcklich eingenommen haben/ es ist die zwölffte Stund verflossen/ und laufft die Uhr nunmehr auf Eins; also daß es ja freylich nicht mehr frühe/ sondern der Abend würcklich angefangen/ und folgends ich am allerfüglichsten mit einem guten Abend-Wunsch aufwarten solt/ wann ich anders will nicht ausgelacht werden. Nichts destoweniger/ dieses alles ungeachtet/ es mag der Abend angebrochen/ die Frühe-Zeit verstrichen/ das Mittagmahl eingenommen seyn oder nicht/ liegt mir wenig daran/ so wünsch ich ihnen doch keinen guten Abend/ sondern einen guten glückseligen Morgen. Verwundert euch nicht/ And. Zuhörer/ und bezüchtiget mich keines Fählers; Dann ich hab Ursach/ euch einen guten Morgen zu wünschen. Was macht den Morgen oder die Frühe-Zeit? nichts anders nemlich/ als die aufsteigente guldene Morgenröth; so lang sich diese sehen läst/ kan es ja nicht

NB. Fuit concio pomeridiana.

 spat

spat oder Abend seyn? Ich sehe heut aufgehen eine auserwehlte/ herrlich schöne Morgenröth/ welche so bald nicht wird untergehen; nemlich aus den zwey unfruchtbaren Ehe-Leuten Joachim und Anna gebohren und auf die Welt kommen/ das zarte Jungfräulein/ die künfftige Himmels Königin/ Mutter Gottes Mariam. Diese/ diese lässet sich heut als eine *aufgehende* schöne Morgenröth sehen / daß der H. Geist selber *vor Verwunderung* fragen muß: Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora? Cant. 6. Diese erfreuet und ergötzet mit *ihren* Gnaden-Strahlen die gantze Welt / diese bringt uns allen einen Glück- und Gnaden-vollen Morgen/ daß ich ja freylich Ursach habe/ allen einen guten Morgen anzuwünschen. Wir wollen diese Marianische aufgehende Morgenröth was mehrers besichtigen.

Conf.

Narratio. Num. 2.

DIe Morgenröth pflegt von den Mahlern/ Bildhauern und Kupfferstechern *entworffen zu werden* in Gestalt einer schönen holdseeligen Jungfrauen/ welche mit ihrer freygebigen Hand die wohlriechenste Blumen/ allerhand der besten und gesundesten Kräuter/ den lieblichsten kühlen Thau/ die angenehmste und liebliche Windlein/ daß erwünschte Tags-Liecht/ und die guldene Strahlen der Sonnen über die Erden/ *über die* gantze Welt ausschüttet/ mit dieser Beyschrifft: Adfert quæque prospera mundo.

Nur Glück und Freud
Bringt uns allzeit/
Die Morgenröth/
So bald's aufgeht.

Was für ein schöne/ holdseelige und freygebige Jungfrau ist jemals auf die Welt kommen/ als eben heut daß zarte Töchterlein Maria/ billig ein solche Morgenröth zu benamsen/ welche gleich

gleich der materialischen: Adfert quæque prospera mundo, welche alle erdenckliche Freud- und Ergötzlichkeiten / alles erwünschtes Glück und Heyl mit ihrer freygebigen Hand über daß sämtliche menschliche Geschlecht gantz reichlich ja überflüssig fliessen last. Was kan erstlich der Welt ersprießlicher / erwünschter und erfreulicher seyn / als wann die schönste Morgenröth die traurige / schwartze und denckle Nacht und Finsternuß verjagt; hingegen den hellen Tag / die schimmernde Sonne mit sich führet? was war von Ankunfft und Geburt Mariä auf der Welt unter den Menschen-Kindern anderst / als eine lautere denckle Nacht? was war das alte Testament anders / als ein solche denckle Zeit / in welcher die mehreste Menschen versenckt in der Finsternuß deß Heydenthums / daß wahre Liecht der Erkantnuß GOttes nicht hatten? eine solche üble Zeit / in welcher man von der Göttlichen Gnaden-Sonne noch nichts wuste / eine lautere Zeit der Vermaledeyung / eine Zeit deß Zorns und Grimmens / es war eine Zeit in welcher der Ungehorsam deß Adams den Eingang zum Himmel also verfinstert / und der darauf erfolgte Göttliche Fluch uns die Augen also verblend / das derselbige auch auf viel Bitten und emsiges Suchen nicht hat können gefunden werden. Wohl eine finstere Nacht die alte Zeit! als in welcher alle sassen in tenebris, & in umbra mortis, ohne Gnad / ohne Barmhertzigkeit / ja wohl auch ohne Hoffnung einstens zu dem wahren und ewigen Leben zu gelangen. Und dieses währete bis in die 4000. Jahr / wohl eine lange Nacht! eine Nacht ohne Tag / eine Nacht ohne eintziges Liecht der Göttlichen Gnaden-Strahlen! aber / o wohl glückseeliger Tag! o erwüntschlicher Morgen! heut ist jene gebenedeyete Marianische Morgenröth aufgangen / welche dieser langwürigen Nacht ein Ende gemacht / und den glückseeligen Tag unserer Erlösung / daß erwünschte Gnaden-Liecht der Göttlichen Sonnen mit sich gebracht; Natâ virgine, spricht ein

Conf.

ein Pet. Damianus, surrexit aurora, quia Maria veri prævia luminis, nativitate suâ mane Clarissimum illuminavit. Maria hat durch ihre Gnadenreiche Geburt schon den Anfang zu dem Gnaden-Gesetz gemacht / das alte dunckle Testament / in das neue und helle verändert / allen verstossenen Sündern das verlohrne Heyl wieder bracht / aus Kindern deß Todts / Kinder deß Lebens gemacht: Hæc est aurora, spricht abermal erwehnter Lehrer / quam sequitur, imo de qua nascitur Sol Justitiæ, nam sicut aurora terminum noctis, diei principium adesse testatus, sic & virgo noctem expulit sempiternam, & diem de terra suæ Virginitatis exortum terris infudit. Die Morgenröth ist das End der finstern Nacht / hingegen der Anfang deß künfftigen hellen Tages-Licht / also Maria das End deß alten Gesetzs Moysis / und ein Anfang zu dem Gesetz der Gnaden. Bey anbrechender Morgenröth nehmen die Flucht die Fleder-Mäuß / Nacht-Eulen / und andere heßliche Nacht-Vögel und wilde Thier / so die Finsternuß lieben / hingegen fangen an die Nachtigalen und andere schöne Vögel lieblich zu singen. Also / da heut unsere Marianische Morgenröth aufgangen / fangen schon an die Flucht zu ergreiffen die leidigen Teuffel / samt der gantzen Höllen-Macht / deren Sclav bißhero die gantze Welt gewest; und ist schon im Anzug jene himmlische Nachtigal / der vielmehr Pelican / Christus der Sohn GOttes / der mit seinem eignen Blut uns allen das Heyl und das Leben geben wird. Daß nunmehr die in der finster sitzende Alt-Väter nicht mehr Ursach haben zu seufftzen und zu ruffen: Rorate Cœli desuper, & nubes pluant Justum. Dann heut bey aufgehender unserer Morgenröth fangen die Himmel schon an zu thauen / der Göttliche Gnaden-Thau der Menschwerdung Christi und unserer Erlösung fliessen zu lassen / Maria aurora veræ roris gratiæ prænuntia fuit, spricht Hugo à S. Victore, Maria ist eine vorgehende Morgenröth deß Göttlichen Gnaden-Thaus / daß

bald

bald die gantze Welt die Sonne der Gerechtigkeit wird können ansichtig werden / und es heissen wird: Apparuit gratia & benignitas salvatoris nostri Dei, ad Tit. 3. O wohl glückseelige Morgenröth! nicht unbillich grüblet der gelehrte Calamatus in diesem lateinischen Wort: Aurora nach / und bringt heraus / daß aurora eben so viel sey und heisse / als: Aurea hora, ein gantz guldene Stund; o wohl redlich / aurea hora, eine gantz guldene Stund / eine gantz guldener Tag und Zeit ist heut / an der Maria als eine so erwünschte Aurora der gantzen Welt zum Heyl und Trost ist auf- und hervorgangen! diese Morgenröth hat uns nunmehr eine solche guldene und auserwehlte Glücks-Stund verursacht und mit sich gebracht / dergleichen in die 4000. Jahr lang keine gewesen / und auf die man 4000. Jahr so begierig gewartet hat / und doch niemand erwart / als an heut die jetzige Welt.

Num. 3. In H. Schrifft Exod. 14. ist zu lesen / daß / als die Israeliter von dem Egyptenland auszogen / und ihnen der Gottlose König Pharao mit einem grossen Kriegs-Heer nachsetzte / geriethen sie in solche Noth / Leibs- und Lebens-Gefahr / daß wo sie sich immer wolten hinwenden / ihren Tod und Untergang vor Augen sahen; vor ihnen war das rothe Meer / in welches / wann sie sich solten hinein wagen / nothwendig alle ersauffen müsten; auf dem Rucken hatten sie die feindliche Armée, welcher wann sie solten zutheil werden / wurde kein Mann mit dem Leben davon kommen; auf beeden Seiten waren sie umgeben mit der abscheulich unbewohnten und unfruchtbaren Wüsten / flohen sie darinnen hin wo sie immer wollten / zur Rechten oder Lincken / so müsten sie aus Mangel der Lebens-Mittel alle vor Hunger sterben und crepiren. Also betrangt war das flüchtige Volck Israel / daß sie auf allen Seiten in Lebens-Gefahr / und nirgents einige Hülff zu hoffen: bis sich endlich der gütige GOtt von oben herab ihrer erbarmet / und vielfältig ihnen seine hülffreiche

reiche Hand dargebotten. Dann erstlich theilete er das Meer wunderbarlich voneinander/ daß sie sammentlich mit truckenem Fuß haben mögen durchgehen; und als ihnen der Feind durch eben selbiges Meer nachsetzte / haben sich die Wasser-Wellen wieder zusammen geschlagen/ das gantze feindliche Kriegs-Heer bedeckt und ertränckt: ferner / damit das auserwehlte Volck nicht vor Hunger oder Durst umkommen möchte/ hat der liebreiche GOTT das Manna reichlich von dem Himmel regnen lassen / dem Moysi aber solche Krafft verliehen/ daß er mit seinem Stab aus einem harten Felßen häuffiges frisch Brunnen-Wasser hervor gebracht. Uber das / damit sich das Volck an einem so wilden Ort nicht verirrete / bestelte GOtt zu Führer und Wegweiser/ beym Tag eine lichte Wolcken-Säul / bey der Nacht aber eine feurige und brennende Säul. Wohl herrlich und nahmhaffte Gutthaten waren diese / also daß sich GOtt kaum gütiger oder barmhertziger erzeigen können. Wollen aber euer Lieb und Andacht wissen / zu welcher Zeit deß Tags dieses alles geschehen? und denen Israelitern soviel gutes wiederfahren? so vernehmen sie die Heil. Schrifft: Jamque advenerat vigilia matutina, & ecce respiciens Dominus super castra ægyptiorum per columnam ignis, & nubis, interfecit exercitum eorum, & subvertit rotas curruum eorum. Morgens früh nemlich / bey anbrechenden Tag geschach dieses/ da sich die Morgenröth hervor gethan/ Aurora die Morgenröth hat ihnen auream horam eine guldene/ eine so glückseelig und Gnaden-volle Stund mit sich gebracht. Aber was solt dieses Glück der Israeliter seyn? weit Gnaden-voller und glückseeliger ist unser Marianische Morgenröth / weit besser können wir uns rühmen / das Maria als eine anbrechende Morgenröth horam auream eine gantz guldene Glücks-Stund heutiges Tags mit sich gebracht; dann vernehmet nur / was für nahmhaffte/ für unvergleichliche Gna-

Gnaden und Gutthaten diese Stund dem gantzen menschlichen Geschlecht zugestanden. Kaum ist heut Maria gebohren/ und als eine schöne Aurora aufgangen: Et ecce respiciens Dominus super castra ægyptiorum, da sahe der HErr schon von dem hohen Himmel herab auf die betrangte Menschen/ auf die so grosse Seelen-Gefahr/ in die uns der erste Stammen-Vater Adam gestürtzet/ daß wir deß Todts eigen/ und keine Hoffnung mehr hatten dem höllischen Pharaoni zu entrinnen. Dieses sahe/ sprich ich/ der gütige GOtt vom Himmel herab/ ließ ihm zugleich das Elend der Menschen-Kinder dermassen zu Hertzen gehen/ daß er nicht anders kunte/ als eben die jenige Gutthaten/ die er einstens den Israelitern mitgetheilet/ doch weit in einem höhern Grad fliessen zu lassen. Den Augenblick resolvirte er sich/ nicht ein Wolcken- und Feuer-Säul zu einem Führer und Weegweiser zu senden/ sondern seinen Eingebohrnen Göttlichen Sohn Christum JEsum selber; den Weeg zu der Flucht aus der höllischen Gefangenschafft zu bannen/ nicht durch das rothe Meer/ sondern durch das rosenfarbe Blut seines höchst gedachten ewigen Sohns/ darinnen den höllischen Pharaonem mit aller seiner Macht zu ersäuffen und zu erträncken; resolvirte sich auch/ nicht wie er den Israelitern gethan/ einen leiblichen Hunger und Durst mit dem Himmel-Brod und aus dem Felsen hervor gebrachten Wasser zustillen; sondern Christus sein unendlicher Sohn solte hier abermal das beste thun/ seinen allerheiligsten Leib/ sein vergöttertes Fleisch und Blut in dem Hochheil. Sacrament des Altars uns sammentlich zu einer Speiß und Tranck hergeben/ unser hungerige und durstige Seelen also zu erquicken/ daß sie die angetrettene Reiß in das himmlische gelobte Land ohne Schwachheit mögen fortsetzen/ und glücklich ankommen. Also gütig/ also barmhertzig/ also hülffreich erzeigte sich GOtt gegen dem menschlichen Geschlecht; wann aber/ zu was für einer Zeit war der Himmel

also mitleidig gegen uns? um was für Zeit hat der mildreiche GOtt eine so Gnaden-volle Resolution gefaßt / und uns so herrliche Versprechen gethan? Jamque advenerat vigilia matutina, bey anbrechenter Morgenröth hat er sich um das betrangte Israel angenommen; heut ebenfalls / da Maria diese glückselige Morgenröth hervor gangen/hat sich der mitleidente GOtt über das verlohrne menschliche Geschlecht erbarmet: Maria als Gnaden-volle Aurora hat uns heut jene auream horam mit sich gebracht / in der wir soviel Trost und Hülff von dem Himmel zu hoffen: kaum ist Maria heut des Tags-Liechts ansichtig worden / wurd sie von dem Himmel schon zu der jenigen bestelt / die uns das allgemeine Heyl gebähren solte / sie wurde schon zu einer Mutter des Sohns GOttes auserwehlt / welche diesem mit der Zeit in ihrem Jungfräulichen Leib Fleisch und Blut solte mittheilen / und uns damit aus aller Gefahr und Dienstbarkeit des höllischen Pharaonis erlösen / und zu dem gelobten Land der ewigen Glori sicher führen und begleiten. O Maria / Maria / wie glückselig ist dann dein heutige Ankunfft und Geburt! in der Litaney wirst du zwar genennt: Domus aurea; aber heut bist du hervor gangen als eine Aurora, als eine guldene Morgenröth die uns allen gebracht auream horam, jene guldene Gnaden-Stund / welche die Welt innerhalb 4000. Jahr nicht erlebt / und doch ohne unterlaß darnach geseufftzet hat; jene guldene Gnaden-Stund / in welcher wir alle von dem ewigen Tod errettet / sämmentlich bey dem Seelen Heyl seyn erhalten worden; jene guldene Gnaden-Stund/welche dem gantzen menschlichen Geschlecht den Anfang zu einer glückseligen Ewigkeit gemacht / oder vielmehr ein guldenes Sæculum nach sich zieht. Viel haben zwar eine guldene Glücks-Stund erlebt / aber niemals eine so glückselige / als uns heut die Marianische Morgenröth mit sich gebracht. Eine guldene Glücks-Stund hat erlebt jenes Chananäische Weiblein / von welcher Matth. 15. zu

lesen/

lesen / daß eine Tochter gehabt mit dem bösen Geist besessen; kaum hat sie Christo dem HErrn einen demüthigen Fuß-Fall gethan / und für die betrangte Tochter mit Vergiessung der Thränen inbrünstig gebetten: Miserere mei Domine, Fili David, Filia mea malè à dæmonio vexatur; wurd ihr gleich geholffen noch in selbiger Stund / & sanata est filia ejus ex illa hora. Das war wohl eine guldene gute und glückseelige Stund! Eine guldene Glücks-Stund hat erlebt jener Evangelische Hauptmann / von dem Matth. 8. geschrieben stehet. Dieser hatte zu Hauß einen tod-krancken Sohn / an dem kein eintziges Artzney-Mittel mehr verfangen wolte; ungefehr als Christus vorüber gienge / laufft ihm der Hauptmann entgegen / rogans eum & dicens: Domine, puer meus jacet in domo paraliticus, & malè torquetur. Ehe eine Stund vorbey / hatte dieser arme Tropff seine Gesundheit: Et sanatus est puer in illa hora. Eine guldene Glücks-Stund hat auch erlebt jenes müheseelige Weiblein / welches gantzer 12. Jahr mit dem Blutgang behafft / von welchem abermal Matthæus schreibt Cap. 12. Dieses hatte ein solches Vertrauen auf ihren Heyland / daß es heimlich gedenckte: Si tetigero tantùm vestimentum ejus, salva ero; welches ihm dann auch so wohl gelungen / daß es noch in derselben Stund vor dem üblen Zustand befreyet worden / & salva facta est mulier ex illa hora. Ein guldene Glücks-Stund hat zwar endlich auch erlebt jener armseelige Vater / welcher einen Mondsichtigen Sohn hätte; kaum hat er Fußfallend Christo die Supplication überreicht: Domine miserere filio meo, quia lunaticus est, & malè patitur; worauf er so schleinig curirt worden / daß der Evangelist sagt: Et curatus est puer ex illa hora. Matth. 17. Lauter guldene Glücks-Stunden haben zwar diese erlebt / als in welchen ihnen so grosses Glück und Heyl wiederfahren; aber ein so glückseelige Stund ist noch niemals gewesen / als anheut die Welt erlebt hat; Maria die aufgehende schöne Aurora hat

uns auream horam ein gantz guldene Stund in den Calender gesetzt / eine solche Glücks-Stund / in welcher das sammentliche menschliche Geschlecht ihre Seelen Gesundheit / die Erlösung / das Heyl / und ewige Leben gefunden hat; in dieser Stund fanget schon an jedem Sünder die guldene Gnaden-Sonn der göttlichen Gerechtigkeit zu scheinen; in dieser Stund ist schon jedem die guldene Ehren-Cron der himmlischen Glory zubereittet; in dieser Stund stehet schon jedem die guldene Pforten des Himmels offen; wohl ein recht guldene Stund! wer hat doch einmal von einer solchen gehört? Quando nata es, O Virgo beata, redet Mariam an der Abbt Rupertus, tunc vera nobis aurora surrexit, aurora, aurea hora, prænuntia diei sempiterni; da du gebohren bist Maria / ist uns allen ein solche Morgenröth aufgangen / die jenige guldene Stund mit sich geführt / so da ist ein Vorlaufferin eines immerwehrenden Tags; Nativitas tua, fahret er weiter fort / ex semine Abrahæ, clara ex stirpe David finis dolorum, & initium Consolationis fuit, finis Justitiæ, & lætitiæ nobis existit principium.

Num. 4. Nicht nur ein gantz guldene Gnaden-Stund hat uns die heut aufgehende Marianische Morgenröth mit sich gebracht / sondern über daß auch einen guldenen Mund; massen das lateinische Wort Aurora nicht allein heisset soviel / als aurea hora, sondern auch aurea ora. Ist nun aber Maria durch ihre heutige Geburt hervor gangen / als eine Morgenröth / daß der himmlische Bräutigam fragen dörffen: Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora? so ist und hat sie auch an ihr aurea ora guldene Mund: Et quis magis perorat pro nobis, spricht Sebast. Penzinger, intercedit ac patrocinatur, quàm Maria? Der Heil. Geist betrachtet die Lefftzen seiner himmlischen Gesponß Mariä / und spricht / daß sie gleich seye einer blauen Hauben / sicut vita coccinea labia tua. Cant. 4. Theodoretus leset dafür: Sicut funiculus coccineus. wie ein blaues Stricklein. Eine

seltsa-

seltsame Gleichnuß! warum sollen die Lefftzen Mariä eben einer blauen Hauben/ oder Stricklein verglichen werden? was ist für ein Geheimnuß darunter verborgen? dieses zu verstehen/ müssen wir wissen/ was in Heil. Schrifft Joan. 2. verzeichnet ist/ nemlich von der Matron Rahab. Als der Israelitische Kriegs-Obrister Josuä die Stadt und Festung Jericho eingenohmen/ darinnnen zimlich tyranisch gehauset/ erschröcklich gesengt und brent/ wurde das Hauß der Rahab allein verschont/ weder der Rahab noch den Ihrigen daß wenigste Leid wiederfahren; aus was Ursach? sie hängte nemlich ein blaues Schnürlein oder Stricklein zum Fenster hinaus/ mit denen sie kurtz zuvor die ausgeschickte Aufseher deß Josua heimlich hinunter gelassen/ und bey dem Leben errettet; in Ansehung also dieses Stricklein wolte Josuä der Rahab und ihrem Hauß völlig verschonen/ und selbiges nicht in Brand stecken. Das nun die Lefftzen Mariä einen blauen Stricklein verglichen werden/ will der Heil. Geist andeuten/ daß uns Maria werde abgeben eine Mittlerin/ eine Versöhnung/ eine Erhalterin; daß sie uns mit ihren blauen Lefftzen/ mit ihrer mächtigen Vorbitt offtermahls vor manchen Ubel/ wohl gar dem ewigen Untergang/ vor der Höllen-Brunst erhalten/ daß sie sey eine solche Aurora, die da habe aurea ora ein gantz guldenen Mund/ und mit diesen bey dem erzörnten GOtt also mächtig peroriren wird/ daß ihr und uns nichts könne abgeschlagen werden. In göttlicher Heil. Schrifft Gen. 32. ist zu lesen/ was Gestalten der alte Patriarch Jacob mit einem Engel die gantze Nacht gerungen und gekämpffet habe/ auch von ihm zimlich verletzt worden: Tetigit nervum femoris ejus, & statim emarcuit, laut der Heil. Text. Da aber die Nacht vorbey/ und allgemach der Tag wolte anbrechen/ wurde der Engel versöhnet/ ließ den Zorn fallen/ und wird mit dem Jacob nicht nur gut Freund/ sondern gibt ihm auch den himmlischen Seegen/

gen / & benedixit ei in eodem loco; ja es befand sich der Engel gar überwunden zu seyn / als wann er ferners zu kämpffen nicht Kräfften mehr hätte / bitt dahero den Jacob um gütliche Entlassung / sprechend: Dimitte me, jam enim ascendit aurora. Ein Wunder-Ding! Daß der Jacob die gantze Nacht hindurch mit dem Engel nichts gewohnen / sondern unterliegen müssen / ist sich nicht zu verwundern. Dann der Unterschied zwischen einem Engel und irrdischen Menschen ist gar zu groß / daß aber der Engel bey anbrechenten Tag und Morgenröth gleichsam die Kräfften und Lust zu noch weitern Streit verlohren / sich dem Jacob überwunden geben / dieses ist was seltsams / was unerhörtes; sonderlich / daß er ihn so gar um Entlassung gebetten / aus Ursach / weilen die Morgenröth aufgangen: Dimitte me, jam enim ascendit aurora. Was hat er doch an der Morgenröth ersehen? was hat er diese zu förchten? wie kan oder soll ihn diese von dem Kampff verhindern und abhalten? der Heil. Joannes Damascenus verstehet durch diesen Streit den jenigen / welcher in der finsteren Nacht des alten Testaments zwischen GOtt und der sündigen Welt vorbey gegangen; durch die Morgenröth aber Mariam. In die 4000. Jahr lang kämpfften die Gerechtigkeit GOttes und die Boßheit der Menschen mit einander / doch also / daß diese jederzeit den Kürtzern gezogen / manche blutige Wunden davon getragen. Was war der allgemeine Sundflut / in welchen alle Menschen und Vieh biß an gar wenige Stuck seyn zu Grund gangen / anders? Was ware der feuerige Regen / so mit Schweffel und Bech vermischt von dem Himmel auf Sodoma und Gomorrha gefallen / und beede Städt in Aschen gelegt / anders? Was war die Eröffnung der Erden / welche Core, Dathan und Abiron, lebendig verschluckt / anders? Was war die leidige Pest / welche soviel 1000. Mann aus der Davidischen Armee hinweg gefressen / anders? Was war das rothe Meer / welches das gantze

Kriegs-

Kriegs-Heer Pharaonis ersäufft/ anders? Was waren andere scharffe Straffen in dem alten Testament anders/ als lauter blutige/ gefährliche und tödtliche Wunden/ welche in diesen Kampff die sündige und boßhaffte Welt von der Göttlichen Gerechtigkeit empfangen? kaum aber als heutiges Tags unser marianische Morgenröth aufgangen/ da müste dieser langwürige Streit alsbald ein End nehmen/ da wolte die kämpffende strenge Gerechtigkeit nicht mehr daran/ verlohre gleichsam die Kräfften/ kunte der Welt nicht mehr schaden/ gab sich gefangen und überwunden. Ich will sagen: Nach dem Maria auf die Welt gebohren/ legte GOtt all seinen Zorn bey seits/ begerte die Welt nicht mehr also erschröcklich zustraffen/ sondern wolte lieber den Frieden eingehen/ hinführo gütig und mildreich sich erzeigen: warum aber diß? Ascendit aurora, weilen nemlich Maria als eine Morgenröth aufgangen. Und was ist es darnach? was scheuchte der gerechte GOTT diese Morgenröth? oder/ was hat er für ein Bedencken/ daß er sich bey Ankunfft Mariä nicht mehr will in einen Kampff einlassen? O! es wuste nemlich GOTT/ was Aurora mit sich bringe/ nichts anders als Aurea ora, er wuste und sahe/ daß weilen Maria tanquam aurora heut hervor getretten/ seye sie eben darum begabt mit dem sie der sündigen Welt werde abgeben ein gantz guldene Advocatin und Fürbitterin/ daß sie ihm mit ihren guldenen Vorbitt-Worten werde allen Zorn nehmen/ die straffende Hand inhalten/ zur Versöhnung bereden/ und der gantzen Welt Gnade und Barmhertzigkeit erhalten: dahero kaum daß sich unsere marianische Morgenröth heut sehen lassen/ hat es alsbald bey der Göttlichen strengen Gerechtigkeit geheissen: Dimitte me. Lasse mich an/ du boßhaffte Welt/ ich kan und will mich hinführo mit dir in keinen Streit mehr einlassen/ will dein guter Freund verbleiben/ und einen allgemeinen Frieden mit dir schlüssen: Jam enim ascendit aurora, dann Maria ist

nun

nun als eine Morgenröth ankommen/ und mit sich gebracht aurea ora, so zwischen uns eine Mittlerin seyn wird/ und alle Feindseeligkeit aufheben. Höret davon reden Joannem Damascenum; per hanc, sagt er/ diuturnum illud bellum, quod nobis cum creatore erat, sublatum & extinctum est, per hanc cum eo reconcilatio sancita, pax & gratia donata est.

Andächtige Zuhörer/ die jetzige Welt ist eben so verrucht/ so Gottloß und Lasterhafft als in dem alten Testament/ ist nicht um ein Haar besser/ GOtt ist auch noch so gerecht als damals/ dan er ist unveränderlich; und gleichwohl erfahrt die lasterhaffte Welt von der göttlichen strengen Gerechtigkeit keinen so gefährlichen Kampff mehr/ als vor Zeiten/ gleichwohl wird sie nicht mehr also erschröcklich gestrafft: wollen sie wissen warum? O! die Marianische Morgenröth hat diesem Kampff ein End gemacht/ aurea ora dieser Auroræ Bitten und Reden für uns/ versöhnen den erzürnten GOtt/ und wenden alles Ubel ab/ solte die verruchte Welt mit ihren häuffigen Missethaten die strenge Gerechtigkeit schon noch einmahl zu einem Straff-Streit gleichsam heraus gefodert/ einen neuen Krieg angekündet/ GOtt die Straff-Ruthen schon ergriffen haben/ und würcklich darein schlagen wollen/ wird doch der erzürnte Himmel sagen und bitten müssen: Dimitte me, jam enim ascendit aurora; laß mich an/ ich kan nicht mehr streng seyn/ nicht mehr straffen und züchtigen. Dann Maria die Morgenröth ist schon hervor gangen/ dero guldener und mächtiger Vorbitts-Mund nimmt mir alle Kräfften hinweg/ daß ich anders nichts kan/ als verschonen und mit Gnaden ansehen. Wie dann Pædagogus Christianus schreibet von einem unmündigen noch in der Wiegen liegenden kleinen Kind/ daß es vor dem Alter wunderbarlicher Weise angefangen zu reden/ und gegen der Mutter in diese Wort ausgebrochen: Vidi, mea mater, Christum Judicem regali solio sublimem, & metuendum, cui

supplex accessit sanctissima ejus Mater, rogavitque, ne supremum illum mundi diem, quod minabatur, esse vellet. Als das Kind dieses ausgeredt/ schwieg es wiederum still/ und redete nichts mehr/ bis es zu den Jahren und Alter kommen. Also schreibt auch Cæsarius von Wilhelmo einem gottseeligen Clarevallensischen Religiosen/ der in einer Verzuckung gesehen/ wie der gerechte GOtt über die sündige Welt erzörnet/ einen Engel beruffen habe/ welcher bey dem Göttlichen Richter-Stuhl die Posaun blasen müssen/ und zwar mit solcher Macht/ daß hievon die gantze Welt erzittert/ als aber der Engel den andern Stoß thun solte/ wovon die Welt hätte müssen völlig über einen Hauffen fallen und zu Grund gehen; da tratte aus der sämtlichen Schaar der Heiligen/ Maria allein vor den Thron GOttes/ warffe sich dem erzürnten Richter zu Füssen/ und bittete gantz inständig/ der Welt zu verschonen; und dieses also nachtrücklich/ daß die Göttliche Majestät augenblicklich besenfftiget/ die angetrohte Straff wieder zuruck genommen und eingestellt. Vor gedachter Cæsarius thut auch Meldung/ daß um das Jahr Christi 1222. der Satan selber aus einer besessenen Persohn gezwungen worden/ öffentlich zubekennen: was massen die lasterhaffte verruchte Welt schon längstens wäre zu Grunde gangen/ wann nicht Maria die Mutter GOttes mit ihrer mächtigen Vorbitt selbige hätte erhalten. Sehet dann/ And. Zuhörer/ wie wahr unser marianische Aurora habe aurea ora, einen recht guldenen Mund/ mit dem sie der sündigen Welt eine mächtige Advocatin und Patronin abgibt: verwundert sich die alte Zeit/ daß der mit dem Jacob ringende Engel um den Frieden und Entlassung gebetten. Dimitte me; so muß sich auch die jetzige verwundern/ das bey heut aufgehender marianischer Morgenröth der gerechte und erzörnete GOtt den Frieden und die Güte liebt/ nicht mehr kan oder will mit der vorgenommenen Straff fortfahren/ der mächtig

tig guldene Mund Mariä läst es nicht zu / die Fürbitt und Intercession ist zu mächtig; so bald sich diese nur vor dem Thron GOttes hören läst / unser annimmt / und für uns ins Mittel tritt; heist es / was Psalm. 32. geschrieben stehet: Spiritu oris ejus virtus eorum. Solten unsere begangene Missethaten die Gerechtigkeit GOttes schon noch einmal zum Zorn / Straff / und eigenem Untergang provociren; so wird sie doch um Entlassung bitten / dimitte me; dann diese Aurora bringt mit sich aurea ora, die mich weder zörnen noch straffen lassen. Haben alle Straffen GOttes wider die sündige Welt gleichsam zusammen geschworen / diese zu verheeren und zu verstöhren; so läst sich Maria verlauten: Pugnabo cum illis in gladio oris mei. Apoc. 2. und wird der Spruch Oseæ wahr gemacht Cap. 10. Seminate vobis in Justitia, & metite in ore misericordiæ. Ist eben soviel geredt: Ihr verdienet die Gerechtigkeit / und Maria erhalt euch die Barmhertzigkeit; ihr ziehet über euch den Zorn GOttes / und Maria bringt euch aus Gnade und Verzeihung. O dann Maria Aurora eine Morgenröth! wohl redlich / aurea ora, ein guldener Mund!

Epilogus. Frage demnach zum Beschluß / der himmlische Bräutigam nicht mehr: Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora? Cant. 6. Es ist nemlich das heut gebohrne kleine Kind / und Jungfräulein Maria. Eine aufgehende Morgenröth ist Maria; dann / adfert quæque prospera mundo, sie bringt der Welt alles Guts / sie vertreibt die traurige und lange Nacht oder Finsternüß des alten Testaments; führet ein den hellen Tag / oder / das göttliche Gnaden-Liecht; bringt mit sich die schöne helle Sonne der Göttlichen Gerechtigkeit / bey welcher alle dunckle Hertzen erleuchtet werden. Eine Aurora ist Maria; dann sie ist eben darum aurea hora, so mit sich bringt jene guldene Glücks- und Gnaden-Stund / nach welcher die Welt schon viel tausend Jahr geseufftzet / jene guldene Glücks-Stund / in

wel-

welcher das allgemeine Heyl und Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts einen Anfang / herentgegen die höllische Sclaverey ein End genommen. Eine aufgehende Aurora ist Maria; dann sie hat aurea ora, einen guldenen Mund / mit dem sie uns vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes eine mächtige Patronin und Fürbitterin abgibt/ Verzeihung/ Gnade und Barmhertzigkeit auswirckt/ alle wohlverdiente Straffen GOttes von der sündigen Welt abwendet/ vor dem Untergang erhaltet. Frage dahero jetzt / sprich ich noch einmal / der Heil. Geist nicht mehr: Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora? Maria / Maria ist uns heut durch gnadenreiche Geburt als ein hellscheinende Morgenröth zu Nazareth aufgangen. O! so hab ich ja Ursach / wie ich Anfangs gemeldet / Euch allen einen guten und glückseligen Morgen zu wünschen? ja es braucht des Wünschens nicht/ wir haben heut schon würcklich ein so Glück- und Gnaden-vollen Morgen erlebt / das kein Glück- und Gnaden-vollerer zu wünschē/ dergleichen die alte Vor-Welt niemals gesehen / und welcher die jetzige Welt mit so reichlichem Trost und Hoffnung überschittet / daß man niemals weder ein trieben Tag / vielweniger eine traurige finstere Nacht zubesorgen; so lang die marianische Morgenröth an dem Himmel stehen bleibt und nicht untergehet / so lang bleibt bey uns dieser Glück- und Gnaden-voller Morgen: Jenes wird in Ewigkeit nicht geschehen / folglich wird sich auch unser glückselige Morgen nimmermehr verkehren / ob schon noch nicht aller Tag Abend / wie man im Sprichwort sagt / so ist doch heut aller Tag der gülckseligste Morgen. Amen.

An dem Fest des H. Matthäi.

THEMA.

Et surgens secutus est eum. Matth. 9.

Und er stunde auf / folgte Ihm nach.

SYNOPSIS.

Gelegenheit macht heilig.

1. Gelegenheit macht Dieb / und andere Sünder.
2. Entwurff der Gelegenheit. Weil sich Matthäus der Gelegenheit bedienet / ist er aus einem Zollner ein Heiliger worden.
3. In wichtigen thut das eilen kein gut / aber in Gebrauch einer guten Gelegenheit soll man schnell seyn / wie solches jener Lepros wohl gewust. Wer sich von Aussatz der Sünden will reinigen lassen / muß zeitlich darzu thun / sonst muß man von GOtt hören / was jenes Volck von dem König Cyro. Aus einem Fastnachts-Narren wird wunderlich ein Heil. Religios. Morale darauf. Zeit und Weil ist zu observiren / nach dem Exempel Matthäi und Augustini.
4. Bey den innerlichen Einsprechungen oder guten Ermahnungen leidet es nicht viel fragen: warum ? wie oder wo ? Zwey Bräut-Persohnen gehen in ein Kloster / und leben gottseelig / weil sie in einem Kloster leiten gehört.
5. Die Gelegenheit hat zu einer Beschlüsserin die Pœnitentiam, wird die Ursach beygesetzt. Die Verdammten bethauren nichts mehrers / als die verlohrne Zeit: wie es einstens ein frommer Religios gehört.
6. Etliche Poetische Metamorphoses. Die Gelegenheit zieht ebenfalls wunderliche Veränderungen nach sich. Eine grausahme Sünderin / die Vater und Mutter ermord / mit Leib und Seel sich dem Teufel verschrieben / wird durch eine angehörte Predig zur Buß bewegt / daß sie nach dem Tod von Mund auf gen Himmel gefahren. Also liegt manchem an einer kleinen Zeit die Seeligkeit / wie es dann Augustinus / Paulus und der rechte Schächer erfahren.

7. So

7. So sollen wir dann die Zeit und die gute Gelegenheit nicht von uns lassen / wann wirs einmal in Handen haben.



Ein unlaugbare und Sonnen-klare Wahrheit ist / was der Lateiner im Sprich-Wort hat: Occasio facit furem; und der Teutsch: Gelegenheit macht den Dieb. Ist wahr / ist wahr: niemand wird es widersprechen. Der sich will auf das Stehlen begeben / wird ihm nichts mehrers lassen angelegen seyn / als wie er ihm selbst hierzu die sicherste Anstalt und Gelegenheit aufspeche / suche und mache: er wird sich zuvor heimlich informiren / wo die Vermögliche ihr Wohnung; in was für einem Zimmer oder Kammer die Geld-Truhen anzutreffen: er wird unvermerckter auffspechen / wie derselben zuzukommen: er wird sich bedienen der eitlen Nacht / wohl umsehen und nachforschen / ob niemand zugegen / der ihn verrathen kunt; ob alle Hauß-Genossen in der Ruhe und tieffen Schlaff ꝛc. Und wann er dieses alles / hat er freylich die beste Gelegenheit / auf trucknen Land zu fischen / und mit frembten Gut sich zu bereichen. Gehet eines oder das andere daraus ab / wird er wohl nicht leichtlich was tentiren; sondern gleich allen Lust zum Stehlen verliehren. Die allerseis sichere Gelegenheit macht ihm die Zähn wässerig nach frembten Reichthumen / macht ihn keck und frech / macht ihm lange Finger / macht ihn manches Stücklein wagend / so er ihm sonst nicht getraut hätte; Occasio facit furem, macht ihn zu einen Dieb. Nicht nur aber Dieb macht die Gelegenheit / sondern auch andere grosse Sünder; nicht nur Diebstähl / sondern auch allerhand andere Schandthaten / Sünd und Laster verursacht die Gelegenheit. Das Laster der Unzucht wurde niemals begangen / wann nicht das Venus-Kind hierzu Gelegenheit funde. Vollsauffen / und die vielfältig daraus

Exord. Num. 1.

aus entstehende Unheil wurden offtermals dahinten bleiben / wann die Gelegenheit nicht wäre. Es wurde sich mancher / wider dem austrücklichen Willen GOttes / nicht also grausamlich an seinem Feind rechnen / wann er die Gelegenheit nicht ersehete. Mancher erschrecklicher Mord und Todtschlag wurde nicht geschechen / wann es die Gelegenheit nicht zuliesse. Die edle Gerechtigkeit und Liebe des Nechstens wurde *man gewißlich* nicht so schwer verletzen / wann nicht die *Gelegenheit* darzu Ursach gebete. Mit einem Wort: es ist schier kein Laster oder Schand-That / so nicht von der Gelegenheit seinen Ursprung hat; kein Mensch ist bey dieser sicher / daß er nicht verführet / und zum Fall gebracht wird. Sicut difficile est, gibt gar schön eine Gleichnüß der H. Chrysostomus, arborem juxta viam plantatam fructus usque ad maturitatem servare, sic difficile est, in medio occasionum innocentiam usque ad finem servare. Dahero auch die weiseste / frömste und gottsförchtigste Leut / die sich lange Jahr vor Sünden behüt / haben sich doch bey der Gelegenheit schwerlich vergriffen. Samson war starck / Salomon weiß / David heilig / haben doch durch die Gelegenheit einen schweren Fall gethan. Nicht unbillich also / nenne ich die Gelegenheit einen Fallstrick / mit dem der Mensch gefässelt wird; einen höllischen Lock-Vogel / von dem mancher zu allerhand Boßheit gelockt wird; ein vergifftes Ketter / mit dem viel ihren Tod hinein schlucken; eine Waffen des Teuffels / mit dem auch der Stärckeste bestritten und überwunden wird; einen Ursprung aller erdencklichen Unheil / Boßheiten / Sünd und Laster: und macht die Gelegenheit nicht nur Dieb / sondern auch Ehebrecher / Gottslästerer / Vollsauffer / Todschläger / und andere Sünder mehr. And. Zuhörer / alles was ich bißhero geredt / wird mir hoffendlich keiner verneinen; sondern alle sammentlich die Gelegenheit als ein höchst schädliches Seelen-Gifft nach Möglichkeit meiden und fliehen / wann sie anders

nicht

nicht wollen inficiret werden. Es sey im aber / wie im wolle / heut will ich euch das Widerspiel weisen / daß die Gelegenheit nicht Dieb / oder grosse Sünder / sondern lauter fromme / Gottsförchtige / seelige / ja heilige Leute mache. Verlangen sie die Prob? so höre man mir mit Gedult zu.

Narratio. Num. 2.

DIe alten Mahler und Bildhauer / denn schier alles verlaubt / entwurffen vor diesem die Gelegenheit auf diese Weise: Sie stehleten vor einen Menschen in einen langen Rock oder Thalar, mit geflügelten Füssen / eine Reiß-Uhr in der Hand und an dem forteren Theil des Kopffs einen grossen Zotten Haar / der hinter Theil aber war gantz kahl und ohne Haar. Die Auslegung dieses Gemählds war folgende: Die Flügel an den Füssen gebeten am Tag die Geschwindigkeit / daß die Gelegenheit dermassen schnel vorbey lauffe / als fluge sie wie ein Vogel. Die Reiß-Uhr gabe zu verstehen / daß sie nicht allzeit verhanden / sondern nur zur gewisser Stund / Zeit und Weihl. Das endlich der Kopff von vornen ein Haar / von hinten aber ohne Haar / wird angedeut / daß man die Gelegenheit nur von vornen her / das ist / wann sie verhanden und gegenwärtig ergreiffen / fangen / fesseln / halten und gebrauchen könne; ist sie aber vorbey / zeigt sie einem den Rucken / so kan man sie nicht mehr ergreiffen / viel weniger halten. Wann nun aber die Gelegenheit also beschaffen / daß sie sich nirgends lang aufhalt / schnel vorbey flieget; wann sie gantz ungewiß / und wann sie einmal hin / so bald nicht mehr zu hoffen; so ist höchstens vonnöthen / daß man stets auf selbige ein wachbares Aug habe / und wann sie einmal zugegen / nicht mehr anlasse / sondern ohne Verzug zu dem guten brauche und anwende. Geschicht dieses / so versprich ich jedem Sünder den Himmel und die Seeligkeit. Um Beweißthum dörffen wir nicht viel umsehen / das heutige Evan-

Evangelium gibt uns gleich die erste Prob an Matthæo. Keinem ist unbekannt / das Matthæus geweßen sey ein wucherischer Zollner / überhäufft mit ungerechten Geld und Gut / verliebt und vertiefft in das Irrdische / voll allerhand falschen Stücklein / dessen eintziges Absehen auf Lüst und Betrug / durch allerhand unzuläßige Vortheil sich zu bereichen; achtete nicht das nagente Gewissen / schiehe nicht dem übeln Nachklang / so er ihm selber bey der ehrbarn Welt machte / förchtete nicht den Zorn GOttes / so er ihm auf dem Halß zoge; sein Hertz war zu dem Guten gantz verstockt und unbeweglich; in Sūma: Matthæus war ein grosser Sünder / befand sich in äusserster Seelen-Gefahr / auf ewig einstens von dem Himmel ausgeschlossen zuwerden. Dieses alles aber ungeacht / hat er noch sein Heyl gefunden / und ist worden ein Kind der Seeligkeit. Auf was Weiß? Mittels der Gelegenheit / der er sich zeitlich bedient. Er sasse eben bey der Mautbanck / und nahme den Zoll ein; als ungefehr Christus der Welt Heyland vorbey gieng und ihn mit diesen Worten zu sich ruffte: Sequere me, folge mir nach. Diesem Gnaden-Ruff gabe Matthæus alsbald williges Gehör / & surgens secutus est eum, er erhebt sich / hangt sein Amt an dem Nagel / verlasset Hauß und Hof / Geld und Gut / Weib und Kind / wird ein Nachfolger Christi / ein eyferiger Apostel / ein unerschrockener Glaubens-Prediger / und endlich ein grosser Heiliger in dem Himmel. Bezüchtige mir da Matthæum nur keiner einer Leichtsinnig- oder Unbesonnenheit / daß er so geschwind und schnell ohne ferners Nachdencken / oder / deliberiren / sein sowohl einträgliches Amt verlassen / und sich zu denen armen / einfältigen / und bey der Welt verächtlichen Jüngern Christi gesellet; dem ich sage ihm / Matthæus hätte weißlicher nicht thun können / als eben auf diese Weiß. Er vermerckte in ihm selber einen heimlichen Antrieb zum Guten / einen Verdruß und Abscheuen / ob seinen Ungerechtigkeiten; er hörte

auch

auch von Aussen die ruffende Stimm seines Heylands/ ja er sahe ihn selber mit leiblichen Augen gegenwärtig. Da gedachte dann der Zollner bey sich selbst: siehe Matthäe/ hier stehet dir die beste Gelegenheit zu Handen/ von deinem ungerechten Lebens-Wandel abzustehen/ und deinem GOtt zu dienen; nun hast du die bequemste Zeit/ dein Heyl zu wircken/ und aus deinem gefährlichen Stand dich zu erheben. So bediene dich dann derselben ohne Verzug/ thue geschwind und eilfertig das jenige/ zu dem du jetzt ermahnet wirst/ vielleicht hörest du von deinem Heyland ein so freundliches Zuruffen/ hiemit daß letzte mal/ und hernach nimmer mehr; vielleicht hangt dir an diesen 2. Worten/ sequere me, der Himmel oder die Hölle/ nun stehet es bey dir/ eines aus beeden zu erwehlen. Also nemlich argumentirte Matthäus heimlich mit sich selber/ daß es kein Wunder/ und er deßwegen keines weegs zu verdencken/ daß er so augenblicklich und resolut alles verlassen können/ zu einer Bekehrung schreitten/ und aus einem geitzigen Wucherer ein Liebhaber der Evangelischen Wahrheit/ und Apostolischer Discipul Christi worden ist. Und auf solche Weise dann/ And. Zuhörer/ macht uns Matthäus schon die erste Prob/ wieviel ja offtermal alles an der Gelegenheit gelegen/ daß diese gantz unverhofft aus schweren Sündern/ fromme/ gottsförchtige und heilige Leute machen könne.

Num. 4. Gut Ding braucht Weil/ sagt man sonst im Sprichwort. Ist wahr/ es lassen sich grosse Geschäfft/ schwere Sachen nicht gleich über das Knie abbrechen/ alles hat seine Zeit/ und braucht seine Zeit/ und thut das schnelle Eylen ordinari kein gut/ gemach kommt man auch weit: wie dann jener stets dieses Sprichwort geführt: Festina lente, eile/ aber laß dir zugleich der Weil. Ist zwar alles wahr. Wann man in einer Sach gar zu unbesohnen und zu eilfertig/ wird es selten wohl von statten gehen; aber in Bedienung der Gelegenheit/ die einem

GOtt zu guten schickt / last es sich nicht viel verweilen / sondern geschwind / schnel / hurtig muß man seyn / wann man ihm diese will zu Nutzen machen. Dahero hat wohl recht weißlich gethan jener Aussätzige / von dem der Evangelist dieses meldet: Cùm descendisset de monte, secutæ sunt eum turbæ multæ, & ecce leprosus veniens adorabat eum. Matth. 8. Da JEsus von dem Berg herab stieg / willens sich in die *Stadt* Capharnaum zu begeben / folgte ihm viel Volcks *nach* / *und siehe* / ein Aussätziger stunde ihm in dem Weg / bettete *ihn an* / und suchte Hülff. Abulensis macht hier die Frag / und verwundert sich: wie doch dieser Tropff so unhöfflich seyn mögen / und dem Heyland unter wehrender Reiß aufpassen / mitten auf der Strassen seiner warten / und also offentlich vor jederman um Hülff schreyen? warum er nicht verzochen hab / bis Christus in die Stadt angelanget / und seine Einkehr *genommen* / wie einstens Magdalena gethan? wäre ja weit rühmlich und höfflicher gewest / wann er ihn in der Herberge *besucht* / *und allda* sein Anbringen vorgebracht hätte? diese Frag macht Abulensis, solvirts aber selbst wieder / und entschuldiget den armen Bettler / ja lobet und preiset ihn / daß er gar recht gethan / und zwar aus dieser Ursach: Quia timebat, ne intraret urbem, antequam curaret eum, & si introisset semel illam non licebat leproso illuc intrare ad petendam curationem: Ideò mansit paratus in *loco suo*, per quem Christus descensurus erat, ut occurreret ei. Ist so viel geredt: dieser mühselige Mensch besorgte / daß wann Christus einmal vorüber / und die Stadt würcklich wurde angetretten haben / er möchte alsdann nicht mehr vor ihm kommen können / entweders weil man ihn als einen Aussätzigen durch das Stad-Thor nicht wurde hinein lassen / oder so er auch schon solte hinein kommen / er vor Menge deß nachlauffenden Volcks den HErrn möchte aus dem Gesicht verlieren / oder ihm sonst der freye Zutritt abgeschnitten werden; Dahero hat

er

r die Gelegenheit nicht wollen verabsäumen / Christo auf off-
em Weeg noch vor der Stadt zu erwarten / und bey Zeiten /
weil er noch zugegen / ihn um den lieben Gesund bitten / den er
ann auch erhalten. O wie weißlich und nutzlich hat dieser
Krippel gethan! daß er geschwind und eilfertig / so bald er ver-
ommen / das Christus im Anzug / sich auf gemacht / und das
Heyl gesucht / hätte er den Heyland lassen vorbey gehen / hätte
r auch ausser allen Zweifel die Hülff versaumet. Also / also
ann / And. Zuhörer liegt jedem sehr viel an der Geschwindig-
eit / der ihm will die Zeit und Gelegenheit nutzlich anwenden.
Was ist die Sünd anderst / als ein heßlicher Aussatz der See-
en? diesem aber abzuhelffen / stehen uns unterschiedliche Mit-
el / Weiß und Manieren zu Handen. Es meldet sich an der
nagende Gewissens-Wurm / man empfind zu Zeiten einen in-
erlichen Antrieb zum Guten / und Abscheu ob dem geführten
Laster-Leben; es kommen einem gehling die heylsamste Gedan-
ken / eine Besserung / eine wahre Buß und Bekehrung zu er-
greiffen / es werden an unterschiedlichen Orten die schönste und
vollkommenste Indulgentien verliehen / mittels welcher völlige
Verzeihung aller Missethäten zu erhalten rc. Da soll man
dann dergleichen gute Mittel nicht verabsaumen / sondern
gantz geschwind und schnel nach denselbigen greiffen. Weil
der Ablas noch wehret / bequemme dich zu einer wahren Beicht
weil dir die gute Gedancken noch im Hertzen sitzen / ehe sie ab-
fliegen / komme denselben nach / weil die heimliche Einspre-
chungen noch verhanden / folge ihnen. Weil sich das böse Ge-
wissen noch rühret / ehe es gar erhartet / bemühe dich / solches
zu stillen. Dergleichen Antrieb und Gelegenheiten dein Heyl
und Bekehrung zu wircken / kommen dir nicht alle Tag / viel
weniger alle Stund; wilst du warten bis diese vorbey / so hast
du sie vielleicht hernach nimmermehr / so kan es gar leichtlich
geschehen / daß dir an deinem Aussatz nicht mehr geholffen
wer-

werde / sondern du in dem sündhafften Leben erharten / sterben und verderben müssest / es kan dir leichtlich begegnen / was jenem Völckern unter dem König Cyro. Dieser König bemühete sich auf alle Weiß die Gemüther und Affection eines gewissen Volcks an sich zu locken und zu gewinnen / mit Versprechung aller königlichen Gnad und Schanckungen. Sie verlachten aber alles Anerbieten / und wolten sich keines weegs ergeben / nach dem sie aber Cyrus mit grosser Kriegs-Macht überfallen / und gewaltthätig gesucht / was er mit guten nicht haben kunde; da hat dieses hartnäckige Volck erst um schönes Wetter gebetten / aber vergeblich / dann der König liesse zur Antwort geben: die Zeit der Gnaden sey nunmehr verflossen / weilen sie das erstemal die anerbottene Gnade verworffen / so solle das andermal und anjetzo keine mehr zu hoffen seyn. Also förchte ich mein Sünder / möcht es dir auch nicht viel anderst ergehen / wann du Zeit und Weil / in der du Gelegenheit hättest können dein Heyl wircken / Verzeihung deiner Sünden / Gnade und Barmhertzigkeit erlangen / nicht willst beobachten / sondern gleichsam verachtest / und fruchtloß lassest vorüber gehen; so wird dir GOtt die anerbottene Gnaden-Zeit ein andersmal entziehen / keine Gelegenheit mehr zu lassen / sondern es wird heissen / was Proverb. 1. geschrieben stehet: Vocavi & renuistis, extendi manum meam, & non fuit, qui aspiceret, despexistis omne Consilium meum, & increpationes meas neglexistis, ego quoque in interitu vestro videbo. Dann glaubet / glaubet / And. Zuhörer / offt hangt dem Menschen an einem eintzigen Stündlein / oder Viertel-Stündlein entweders sein ewiges Heyl / seine Bekehrung und Seeligkeit / oder sein Verdamnuß: liegt nur an dem / ob er ihm solche Zeit will zu Nutzen machen / oder nicht. Sie vernehmen / was der gelehrte P. Abraham â S. Clara part. 3. de Juda Nequam, fol. 44. schreibet / von einem / welcher nach Art und Brauch der fre-

chen

chen Welt / in der Faß-Nacht einen Narren spielen wolte. Last ihm zu solchem End von einem bekanten Schneider ein Kleid oder Habit eines gewissen Ordens verfertigen / in welchen er alsdann geschloffen / mit allerhand Possen und grossen Gelächter der Zusehenden auf offentlicher Gassen herum gelossen und gesprungen / daß keiner war / der nicht mit diesem Narren schertzen / und seinen Spaß treiben wolte. Die mehrste aus ihnen setzten ihm mit Trincken dapffer zu / bis er endlich gantz bezecht / nach Hauß in das Bett getragen worden / worinn er gleich eingeschlaffen: Dann qui bene bibit, bene dormit. Mithin hatte zwar das Faß-Nacht Spiel seiner Seits ein End / nicht aber bey andern / unter welchen ein Barbierer gewest / welcher dem vollen Zapffen im wehrenden Schlaff die Haar von dem Kopff gantz subtill / und ohne die mindeste Empfindlichkeit abgeschnitten und wie ein Religiosen geschoren. Da er nun den Rausch ausgeschlaffen / deß andern Tages um 8. Uhr erwacht / und zugleich wahr genommen / daß er in dieser Münchs-Kutten die gantze Nacht so sanfft geschlaffen / kund er sich deß Lachens nicht enthalten / und weilen ihm gedunckte / von dem überfliessigen Trincken die Haar in etwas geschwollen zu seyn / als hat er sich in dem Kopff gekratzt; vermerckte aber gleich / daß er alle Haar verlohrn / unwissend / wo sie hin kommen: erschrickt hierüber von Hertzen / springt aus dem Bett / in dem Spiegel zu sehen / wie es seinem Kopff möchte ergangen seyn? gleich bey dem ersten Anblick / erbleicht er vor Schröcken im gantzen Angesicht / und schreyet auf: JEsus! was ist das? bist du es noch / oder bist du es nicht? allmächtiger GOtt! was ist das? ist dieses mein Kopff! dieser geschorne Kopff und die Kutten schickte sich zwar wohl zusammen / aber weiß doch mein Hertz nichts davon: wie oder wann bin ich so schnel zu einem Münch worden? ey! so sey es dann / bleibt dabey / so will ich dann mit Ernst ein Geistlicher wer-

werden. Ziehet zugleich den Habit aus / nimmt selbigen unter den Arm / laufft den gerathen Weeg in das Kloster / worinn dergleichen Ordens-Kleider getragen werden / würfft sich dem Obern zu Füssen / erkennt und bekennt den in der Faß-Nacht verübten Frevel bittet beynebens auch / um weil er den Heil. Orden also verschimpfft / mit Vergiessung der Zäher um Verzeihung / und zugleich / daß er möchte aus den Schimpf einen Ernst machen / in die Religion an und aufgenommen werden / welches auch bald darauf geschehen; worinn er nachmals viel Jahr einen frommen Wandel geführt / und endlich nicht ohne Ruhm der Heiligkeit gestorben ist. And. Zuhörer / ist dieses nicht eine wunderliche Begebenheit? ist dieses nicht ein grosses Glück? daß ein ausgelassener Welt-Mensch / ein Faß-Nachts Narr / ein bekanter Fresser / Sauffer und Spieler / der das Geistliche nicht ohne grosse Aergernuß offendlich verhönt / verspott / und zu jedermans Gelächter vorgestellt / so augenblicklich seinen Stand verändert / das / was er zuvor verachtet / hernach mit beeden Armen umfangen / ein frommer Religios, und nach dem Tod ein Kind der Seeligkeit worden? ist dieses nicht viel? ist es nicht ein recht unerhörte Bekehrung? und woher diese? in einem eintzigen Viertel-Stündlein hat er all dieses Glück gefunden. Es berührte ihm der gütige GOtt sein Hertz und Gemüth / mittels dessen er in ihm selbst vermerckt einen innerlichen Grausen und Abscheuen ob dem geführten Faß-Nacht Spiel / und gegebenen Aergernuß / hingegen eine heimliche Lust und Freud zu dem geistlichen Ordens-Stand / aus dem getriebenen Schimpff ein Ernst zu machen / ihme und seiner Seelen-Heyl bessere Vorsorge zu machen. Und diesen guten Einsprechungen gab er alsbald Statt und Platz / kommt selbigen nach / macht sie Werckstellig ohne eintzige Zeit Verlierung / schnell und geschwind / ehe diese heylsahme Gedancken in ihm erloschen;

wohl

wohl wissend / daß dieses sein eintzige Gnaden-Zeit / daß dieses sein eintzige Gelegenheit / in welcher er könne sein Heyl machen / an der ihm der Himmel oder die Höll hange / laß er sie vorbey schleichen / so möcht ihm der gerechte GOtt ein andersmal dergleichẽ nicht mehr zuschicken / sein Hertz in dem Bösen also erharten lassen / daß er eben so leicht möchte ein Kind der Verdam̃nuß werden / als leicht er jetzt könne die Seeligkeit erhalten. Also ist es / Omnia tempus habet, alles hat seine Zeit / alles geschicht mit Gelegenheit / alles liegt an der Gelegenheit / niemals wurde der Soldat seinen Feind können einen Abbruch thun / wann er nicht die Gelegenheit observirte / niemals wurde der Kauffmann zu grossen Reichthum gelangen / wann er nicht die rechte Zeit hierzu sich gebrauchte. Niemals wurde der Schiffmann sein Glück zu Wasser machen / wann er den guten Wind und Wetter wolte verabsaumen. Niemals wurde der Supplicant bey dem Fürsten ein gnädiges Ohr finden / wann er sich nicht nach dem Tempo richtete. Niemals wurde der Jäger oder Fischer einen guten Fang zu hoffen haben / wann er sich nicht der Zeit und Weihl bediente. Also liegt ebenfalls manchem sein gantzes Heyl und Seeligkeit an einer eintzigen Gelegenheit / die ihm GOtt zuschickt / entweders durch innerliche heylsame Einsprechungen / gute Gedancken / Anhörung einer geistreichen Predig / wohlmeinenden Errinerung deß Beicht-Vaters / Lesung geistlicher Bücher rc. Oberührtem Welt-Kind machte GOtt Gelegenheit zur Bekehrung durch so unverhoffte innerliche gute Eingebungen; Matthäo durch die 2. Wörtlein / Sequere me: Augustino durch gehliche Eröffnung der Heil. Bibel / allwo ihm gleich dieser Text deß Heil. Pauli zu Handen kommen: Non in commessationibus, & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis, sed induimini Dominum Jesum Christum. Rom. 13. Saulo durch die unverhoffte Himmels-Stim̃; Saule, Saule, quid me persequeris?

ris? alle diese und andere mehr haben ihr Bekehrung und Seeligkeit ursprünglich niemands andern zu zu schreiben / als der von oben herab ihnen zugeschickten guten Gelegenheit / welcher sie williges Gehör gegeben / und alsbald schuldigen Gehorsam geleistet.

Num. 4. Die Juden / wie Joh. 1. zulesen / wolten einstens gern wissen / wo Christus der Meßias eigentlich seine *Wohnung habe*? fragten dahero: Rabbi, ubi habitas? Meister / wo *wohnest*? erhielten aber keine andere Antwort / als diese: *Venite & videte*, kommet und sehet. Das ist eine seltsamme Antwort Christus heisset die Juden kommen und sehen; und zeigt ihnen doch kein Ort / nennt ihnen keine Zeit / wann und wohin sie kommen sollen / was zusehen: warum? vernehmet die Ursach aus dem Heil. Cyrillo: Non docuit, ubi habitaret dominus, sed illicò ire ipsos hortatur, ut doceret, nullam esse in quærendis bonis moram laudandam, cùm utilitatis retardatio detrimentum afferat semper. Er hat ihnen nicht gesagt / wo er *wohne* / sondern begert / daß sie gleich kommen sollen / anzuzeigen / daß man in dem Guten nicht viel sich zuverweilen / oder nachzufragen habe; weil solches jederzeit mehr schade als nutze. Also mein Mensch / wann dir GOtt rufft / Zeit und Gelegenheit macht zum Guten / zu deiner Bekehrung / so sollest nicht nach*forschen*/ warum / wo / wann / oder wie? dich keines *Verweilen* / sondern ohne Verzug darnach greiffen / und eilfertig *folgen*. Und dieses eben darum; weiln du niemal versichert bist / ob dir dergleichen Gelegenheit ein andersmal wider werde zustehen? ob diese nicht die letzte? und ein solche / an der dir dein ewiges Heyl und Seeligkeit hanget. Welches wohl gewust unser Zollner Matthæus. Es ruffte ihm Christus mit diesen Worten: Sequere me, folge mir nach: meldet aber dabey nicht / wie? wann? oder wohin? das Matthäus billich hät können ein Bedencken tragen / und mit den Juden fragen: Rabbi, ubi habitas? HErr/ du

du ruffest mir freylich wohl / daß ich dir solte nachfolgen / sagest aber nicht / wohin / zu was für Zeit / heut oder morgen ; zu was Zill und End : was ich bey dir thun soll ; oder was du mit mir wilst anfangen. Dergleichen Fragstuck hätte Matthäus freylich wohl machen können / und bey sich selbst deliberiren / obs rathsam sey / oder nicht / zufolgen. Aber nein / nichts dergleichen fragt er ; sondern kaum daß er die ruffende Stimm gehört / surgens secutus est eum, den Augenblick ohne eintziges Besinnen / stund er von der Mauth auf / verließ alles / und folgte dem Heyland nach / surgens secutus est, also eilfertig / daß das Auffstehen und Nachfolgen zugleich geschehen / und beedes gleichsam eins war. Und dieses aus keiner anderen Ursach / als weil Matthäus besorgte / wann er mit Fragen viel Zeit solte verzehren / es möchte ihm der Heyland nicht so lang warten / weiter und vorüber gehen / und mithin hätte er auch kein rechte Gelegenheit mehr / sein Jünger und Nachfolger zu werden / es wuste Matthäus wohl / daß man die Gelegenheit solte brauchen / weil mans hat / es ereigne sich nicht alle Tag / könne leichtlich seyn / daß diese die erste und zugleich die letzte sey / an der ihm der Himmel und die Hölle hange ; der Himmel / wann er sich derselben bedienen will ; die Hölle / wann ers solte verabsaumen. Es hat nemlich Matthäus gelesen / was Ps. 44. geschrieben stehet : Hodie si vocem domini audieritis, nolite obdurare corda vestra. Dahero / weil ihn Christus heut beruffen / hat er ihm auch heut das Hertz nicht verschliessen wollen / keines weegs warten bis auf morgen / weil der morgige Tag ungewiß / und noch ungewisser die Beruffung.

Gleich einem Matthæo hat sich verhalten jenes Bräut-Volck / von welchem Michael Pexenfelder in seinen Historien / folgendes schreibet. Eine adeliche und vornehme Fräule hat sich mit einem ebenfalls adelichen Jüngling in eine eheliche Verbindnüß eingelassen / und die Sponsalia würcklich contrahiret.

in wehrenden ihren Bräut-Stand / giengen beede miteinander einem andern bekannten Bräut-Volck in die Hochzeit / waren darin lustig und guter dings / brachten den gantzen Tag mit Essen und Trincken / mit Tantzen und Springen / bis in die finstere Nacht zu. Beurlaubten sich hernach von den anderen Hochzeit-Gästen / und führete der junge Cavallier seine Fräule Liebste höfflich nach Hauß. Auf dem Weeg müsten sie bey einem Frauen Closter vorbey ; und weil es schon um Mitternacht / und die zwölffte Stund würcklich verhanden / gabe man eben mit dem Chor-Glöcklein das Zeichen zur Metten. Welcher Glockenklang alsbald der Jungfrauen nicht nur die Ohren / sondern wunderlicher Weiß auch das Gemüth dergestalten durchtrungen / daß sie gleich andere und höhere Gedancken geschöpfft / und ihren Geliebtesten mit folgenden Worten angeredt : Ach! Hertzliebster Schatz / wie glückselig und aber glückselig seyn die Closter-Frauen! welche nicht nur den gantzen Tag in allerhand schönen Tugend-Ubungen / sondern auch die Nacht in dem Lob GOttes zubringen; da doch wir hingegen heut den gantzen Tag / und ein guten Theil der Nacht in lauter Eitelkeiten verzert / nicht GOtt / sondern der schnöden Welt gedienet ; und deßwegen einstens vor dem Göttlichen Richter ein schwere Rechenschafft abzulegen haben. Diese wenige Wort haben den Geliebsten dergestalten bewegt / daß er sich alsbald eines andern resolvirt / sprechend : Liebster Schatz / es ist noch Zeit / ein diesen Closter-Frauen gleichförmiges Leben zuführen / wollet ihr / so bin ich auch zu frieden ; lasset uns unsern Stand veråndern / gehet ihr in das Frauen / ich aber will mich in ein Manns-Closter begeben. Diese Resolution hat gleich den Effect gehabt ; massen den anderen Tag hernach / die Jungfrau den Orden jener Closter-Frauen angenommen / ihr Gespons aber ein Capuciner worden ; auch beede in dem geistlichen Stand bis an das Ende fromm und gottsförchtig gelebt.

Sehet / sehet / And. Zuhörer / was die Gelegenheit thut / wann

wann man selbige nicht aus Handen läst. O wohl kräfftiges Chor-Glöcklein/dessen Thon nicht nur die Ohren dieses Bräut-Volcks/ sondern auch das Innerste der Seel durchtrungen! es ruffte ihnen GOTT durch diesen Glockenschall / wie heut Matthäo / sequere me, folge mir nach; und wie denen Juden: Venite & videte, kommet und sehet. Den Augenblick fasset der Bräutigam und die Braut eine solche Resolution, daß beede den Fuß/ denn sie schon allgemach in den süssen Ehestand gesetzt/ wieder zuruck gezogen / das harte Closter-Leben angetretten/ alles Irrdische und Zeitliche verlassen / den geistlichen Ordens-Stand angenommen / und auf ewig mit Christo JEsu sich vermählet haben: hätten sie dieses nicht gethan / diesem Beruff nicht nachgelebt/ sondern sich würcklich in den Ehestand begeben; sorge ich läuter / es wurde die Ehe übel ausgeschlagen haben / unfriedlich und uneinig sie miteinander gehaust / eines dem anderen zu allerhand Schandthaten Ursach gegeben haben / darin bis in den Tod verharret / und endlich übel gestorben / und ewig verdorben seyn. Also dann wird mir niemand verneinen / daß nicht denen mehr berührten verliebten Welt-Leuten diese Glockenstreich die ursprüngliche Ursach und eintzige Gelegenheit zu so wunderlicher Bekehrung gegeben habe; und an welcher ihnen der Himmel und die Höll hangte; diese wurden sie unfehlbar seyn zu Theil worden / wann sie die Gelegenheit hätten verabsaumet; da sie aber jetzt des Himmels versichert / weil sie ihnen solche zu nutzen gemacht.

Num. 5.

Dahero dann die Alten der guten Gelegenheit zu einer Beschliesserin / oder Nachtretterin nicht unbillig zugeeignet Metanæam, oder Pœnitentiam, die spathe Buß und Reu; dieweilen ordinari, wann man die Gelegenheit was Gutes zu wircken unnützlich vorbey schleichen läst / alsbald eine gewisse Reu auf den Fuß nachfolgt. Ist wahr / ist wahr! wie manchem verstockten und unbußfertigen Sünder schmertzet in dem Todten-

ten-Bett nichts mehrers / als daß er die Zeit und Gelegenheit / die ihm der gütige GOtt zu seiner Bekehrung / so unterschiedlich zugeschickt / lüderlich verzehrt und verabsaumet: wodurch er sich selber in einen so üblen Stand gesetzt / daß er ihm nicht mehr zu helffen weiß / sondern gantz verzweiffelnd dahin fahren muß. Ja frage man die Verdammten in der Höll / was sie am mehrsten reuet / und was sie am meisten beweinen? so wird ein jeder antworten: ach! mich Unglückseeligen und ewig Unglückseeligen! es treibt mir zwar häuffig die blutige Thränen aus den Augen / daß ich auf ewig deß Angesichts GOttes muß beraubt seyn; das heisse Feuer / in dem ich an allen Gliedern jämmerlich brennen und braten muß / das abscheuliche Gestanck und dicke Finsternuß / die mir unbeschreiblichen Grausen verursachen / die entsetzliche Gesellschafft der leidigen Teufel / mit denen ich auf allen Seiten umgeben bin / und mir eine unaussprechliche Forcht einjagen; die Ewigkeit selber / mit der ich also eingeschlossen / daß ich auch nach verflossenen viel Milion tausend Jahren kein Hoffnung der Erlösung mehr habe. Dieses alles treibt mir zwar die blutigen Thränen aus den Augen / aber weit unvergleichlich mehr beweine ich / und muß es in Ewigkeit beweinen / daß ich im Leben die edle Zeit / die gute innerliche Einsprechungen deß Heil. Schutz-Engels / das heylsamme Ermahnen des Beicht-Vaters / daß ernstliche Zusprechen der Prediger / den wohlgemeinden Rath der Befreunden / und folgends alle gute Gelegenheit / in der ich hätte können so leichtlich seelig werden / also leichtsinnig in den Wind geschlagen / nicht geachtet / mir nicht zu Nutzen gemacht / so liederlich verschwendt und verabsaumet / daß ich nun deßhalben allein und aus keiner andern Ursach ein Brand der Höllen seyn und bleiben muß: Damna fleo rerum, sed plus fleo damna dierum, alles / alles ist zwar hier weinens würdig / aber nichts schmerzet mich mehrers / als die verlohrne Zeit / die mir von GOtt

zu-

zugeschickte Gelegenheiten / in denen ich eben so leicht hätte können ein Erb des Himmels werden / als ich jetzt bin worden ein verdammtes Kind deß Teufels. Also / also And. Zuhörer / bethauren und beweinen die Verdam̃ten in der Höll nichts mehrers / als die verschwende edle Zeit und Gelegenheit seelig zu werden. Wie dann Henricus Englgrave meldet von einem Religiosen / der einsmals ein erbärmliches Lamentiren / Heulen und Seufftzen gehört / und doch nicht wuste / woher es komme: als er aber fragte / was solches bedeute? vernimmt er / daß es sey das Weinen eines verdammten Geists aus der Höllen / der offentlich bekeñt / daß er und alle Verdam̃te nichts mehrers beklagen / als die übel angewend und verlohrne Zeit. Ihr / And. Zuhörer / damit euch nicht auch dergleichen all zu spathe Reu ergreiffe / lasset euch gesagt seyn die Wort eines Romanischen Senecæ Epist. 22. Non tantùm præsentis, sed vigilantis est, occasionem observare properantem, itaque hanc circumspice; & si videris, prende. Stets soll man wachbar seyn auf die eilfertige Gelegenheit; ist diese verhanden / so greiffe ohne Verzug darnach / läst man diese vorbey schleichen / so macht es lauter Verdammte / welche deßwegen ewig weinen und seufftzen müssen: komt man aber denselbigen nach / so macht es lauter Seelige und Heilige. Und ist ein zur rechter Zeit observirte gute Gelegenheit / weit mächtiger als alle erdichte Metamorphoses der Poeten.

Der Poet Ovidius hat ein gantzes Büchlein ausgehen lassen de Metamorphosi, von unterschiedlichen Veränderungen der Menschen in allerhand wilde Thier und Gestalten. Unter andern meldet er auch / daß Lycaon ein König in Arcadia seye verändert worden in einen hungerigen Wolff / Tereus in ein Widhopf / Hippomenes und Athlanta in grimmige Löwen / Hecuba in einen Jag-Hund / Actæon in einen Hirschen. Also sollen auch die Menschliche Gestalt verlohren haben / Dophne, Phyllis, Num. 6.

lis, Cyparissus, Clytia, Narcissus und Hyacinthus, unter welchen der erste worden ist zu einem Lorbeer-Baum / der ander zu einem Mandel-Baum / der dritte zu einem Cypresen-Baum / der vierte in ein Sonnewend-Blum / die letzten zwey zu einer schneeweissen Narciß / und Himmelblauen Hyacinth-Blum. Fort mit dieser Poeterey / ist ein lauters Fabel-Werck / ohne Grund / ohne Wahrheit. Weit ein anderer und wahrhafftiger Metamorphosin verursacht Occasio die gute Gelegenheit / diese verändert nicht die Menschen in Baum / Blumen oder unvernünfftige Thier / sondern macht aus boßhafftigen Menschen fromme / aus unreinen reine / aus ungerechten gerechte / aus lasterhafften Sündern gottseelige Männer / grosse Heilige in dem Himmel / aus Kindern deß Teuffels lauter angenehme gute Freund und Kinder GOttes. Matthäus soll mir da ein Zeug seyn / die gantze Welt weiß / was für eine unverhoffte und seltsame Veränderung mit ihm vorbey gangen. Matthäus war ein wucherischer Zollner oder Mautner / sein Thun und Lassen bestunde allein in diesem / sich und die Seinige per fas & nefas, durch allerhand unzulässige Griff / List und Betrug zubereichen. Wie er dann gar glaublich / gleich einem Zachäo / viel ungerechtes Gut zusammen gebracht; er war ein solcher Geld-Wurm / in den zeitlichen Gewinn also vertieft / daß er nicht einmal sein Gemüth nach GOtt oder dem Ewigen schwingte / viel weniger für sein Heyl Sorg träget; neben dem / daß er vielleicht auch andern schweren Lastern ergeben gewest. Und dannoch ist er wunderlicher Weise worden / ein Mann von so herrlichen Tugenden / von so grosser Frömmig- und Gottseeligkeit / daß er meritirt in das Apostolische Collegium aufgenommen zu werden; nahmhaffte Miracul gewirckt / zur grosser Heiligkeit und mithin zur himmlischen Glory gelangt. Woher dieses? O! die Frau Occasio ist ihm hierzu verhülfflich gewest / er ersahe eine gute Gelegenheit /

heit ein / ein Jünger Christi zu werden / ja er hörte den ruffenden Heyland selber / sequere me, den Augenblick leistete er Folge / bediente sich der Weihl und Zeit / ließ ihm diese Stimm also zu Hertzen gehen / daß er alsbald ab dem Zeitlichen einen Grausen geschöpfft / alles verlassen / die wahre Tugend-Schul angetretten / und in selbiger in gar kurtzer Zeit den Gipffel der Vollkommenheit erstiegen hat. Ist dieses nicht eine seltsame Metamorphosis? Matthäus war ein ungerechter Geitz-Halß / ein Wucherer und sündiger Mensch / ist doch worden ein Jünger deß HErrn / ein eifriger Apostel / ein unerschrockner Glaubens-Prediger / ein hocherleuchter Evangelist / ein sigreicher Marterer / ein glorreicher Heiliger in dem Himmel; zu welchem allen das erste Fundament gelegt die gute Gelegenheit / Christum nach zu folgen; hätte sich diese nicht ereignet / wäre auch Matthäus niemals worden / der er jetzt in dem Himmel ist.

Ist euch dieses zuwenig / so vernehmet noch eine wunderlichere Metamophorsin in folgender Histori / welche beschreibt der berühmte Niederländer Henricus Englgrave, Luc. Evang. p. 2. dom. 2. post Pasch. §. 1. mihi fol. 213. Es hatten gewisse Eltern eine ausbündige schöne Tochter (die ich entzwischen ein Griechische Helenam nennen will) daß sich ihr leiblicher Vater selbst darein vergafft / und verliebt; kame auch die Sach in Kürtze so weit / daß sich das verliebte väterliche Hertz mit dem blossen Ansehen dieser Schönheit nicht wolte befriedigen lassen / sondern müste mit dem würcklichen Genuß ersättiget werden: wie er dann auch kein Scheuhen getragen / mit seinem eignen Fleisch sich fleischlich zuvermischen / und sein leibliches Blut zu schänden; und dieses so lang und vielmal / bis es endlich der Mutter zu Ohren kommen. Dieses als sie solches Schand-Leben vernommen / thut alsbald / was sie als eine Mutter zuthun schuldig / ruffet die Tochter vor sich / und voll des rechtmäßigen Zorns

Zorns und Grimmens/ strafft sie solches alles ernstlich/ mit angehängter scharffer Betrohung/ daß wann sie mit nicht hinführo von dergleichen abscheulichen Laster-Thaten werde abstehen/ es an gebührenten Ort solle angebracht/ und sie malefizisch der hohen Obrigkeit übergeben werden. Es wolte aber die Mütterliche Correction Helenä dem lieben Kind und Beyschläfferin des Vaters nicht gefallen; an stat daß sie hätte sollen solche mit Danck annehmen/ wurde sie nur verbitterter/ und gedachte auf alle Weiß/ diese vermeinte falsche Bezichtigung nach Möglichkeit zurechnen; welches sie dann auch bald werckstellig gemacht. Dann als einstens der Vater abreiset/ und verreist/ præparirt sie heimlich einen vergifften Trunck/ reicht solchen der Mutter dar/ mit Bitt/ diesen köstlichen Wein ihr belieben zulassen; Und weil die Mutter nichts übles besorgte/ greifft sie ohne Bedencken nach dem Pocall, trinckt selbigen bis auf den letzten Tropffen aus/ aber zugleich ihr eignen Tod hinein: massen bald darauff das Gifft zu operiren angefangen/ in gantzen Leib sich ausgetheilt/ der guten Frauen das Hertz abgedruckt/ daß sie noch in selbiger Stund aus der Welt scheiden müssen. Also dann ware dieser gottlosen Tochter nicht gnug/ das väterliche Blut geschänd zuhaben/ wann sie nicht auch das Mütterliche gewaltthätiger Weiß vergiesste/ und die jenige des Lebens beraubte/ von der sie das Leben empfangen. Entzwischen kommt der Herr nach Hauß/ vernimmt gleich bey dem ersten Eintritt/ was sich in seiner Abwesenheit für eine erbärmliche Tragædi zugetragen: gibt zwar der Thäterin einen Verweiß/ weil er sie aber mit schärfferer und gebührender Straff nicht betrüben wolte/ müste er gleichwohl geschehen seyn lassen/ was schon geschehen ist. Und eben darum/ weil die grausamme Mutter-Mörderin keine ernstliche Abstraffung morckte/ wolt sie ihr auch das gütliche Untersagen in die Nasen riechen lassen/ also daß sie sich rachgirig entschlossen/ nicht

viel

viel anders mit dem Vater zu procediren/ als was mit der Mutter vorbey gangen/ und jenen sowohl als diese durch den Tod in die Ewigkeit zuschicken; wie sie ihn dann nächtlicher Weihl in dem Schlaff gewaltthätig überfallen/ mit einem langen Messer die Gurgel abgeschnitten/ und in dem Bett jämmerlich ermordet. O erschreckliche Sach! grausame Tyranney von einem leiblichen Kind! Nach dem nun die verruchte Tochter beede Eltern aufgeriben/ und ihre Händ in dem Blut gewaschen der jenigen/ von denen sie Fleisch und Blut empfangen; macht sie sich aus Forcht von der Obrigkeit ergriffen zu werden heimlich aus dem Staub/ auch anderwertig Proben ihrer Gottlossigkeit und lasterhafften Lebens zuhinterlassen; Wie sie dann auch in der Frembt bald so weit kommen/ daß sie GOtt/ alle Heilige/ alle Heil. Sacrament verläugnet/ verschworen und verworffen/ ihr Leib und Seel dem Teuffel verschrieben/ sich mit ihme in allen erdencklichen Sünden und Lastern herum geweltzt/ in allem nach seinem Willen und Begeren gelebt; und dieses nicht nur ein oder das anderemal/ sondern vielfältig/ viel Jahr aneinander. Ach gerechter GOTT! wie weit kan der Mensch in der Boßheit kommen! und was vermeinen Euer Lieb und Andacht? kan wol diese unvergleichlich schwere Sünderin noch eine Hoffnung zu dem Himmel haben? als die sich selbst schon dem Teuffel geschenckt/ und zu einer Leibeigenen der Höllen gemacht? kan oder soll wohl diese noch seelig werden? Ja/ ja! so schwer sie immer mit Sünd und Laster beladen/ so darff man ihr gleichwol nicht die Seeligkeit absprechen; so kan sie gleichwol noch bey GOtt zu Gnaden kommen; kein Sünder darff verzweiffeln; man kan so viel und schwere Lasterē nicht auf sich haben/ GOttes Barmhertzigkeit ist noch grösser/ ist unendlich/ wie es dann auch Helena erfahren. Diese mit so häuffigen und erschöcklichen Schandthaten beladen/ gienge einsmals mehr aus Fürwitz/ als Christlicher Andacht in die

Kirch zur Predig; hörete alldort den Prediger viel reden von der Güte und Barmhertzigkeit GOttes / die keinen Sünder lasset zu Grunde gehen / der sich anders darum bewerben will; und dieses mit solchem Nachdruck / daß die Sünderin innerlich bewegt / nach vollendter Predig / sich als bald zu dem P. Prediger verfügt / ihme von dem kindlichen Tagen an ein vollkomene General Beicht aller begangenen Laster und Schandthaten / nicht ohne Vergiessung häuffiger Zäher und hertzbrechenden Seufftzer abgelegt; worüber sich der Beicht-Vater nicht wenig verwundert. Und weil er sie also wohl disponirt und vollkommentlich zerknirscht vermerckt / wolte er ihr für diesesmal kein mehrere Buß aufgeben / als daß sie sich in der nechsten Predigt wiederum solle einstellen. Dem sie auch fleissig nachkommen / und zwar mit diesem wunderlichen und glückseeligen Effect. Die Predigt ware abermal mit allem Fleiß gerichtet auf die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes; und kaum die helffte vorbey / sehet! da liesse Helena öffentlich vor dem gantzen Volck verspühren eine so vollkommene / hertzliche Reu und Leid über die begangene Missethaten / mit unabläßlichen weinen / heulen und seufftzen; und dieses so lang / biß sie vor lauter Hertzenleid gestorben / und an der Stell steintodt dahin gefallen; und was vermeint man / ist dieser gähliche Tod gut und glückseelig abgeloffen? besser und glückseeliger hätte er nicht seyn können / massen bald darauf einer gottseeligen Persohn geoffenbaret worden / daß diese Seel / denselben augenblick / da sie von dem Leib abgeschieden / von Mund auf / als gantz heilig und unbefleckt / in Himmel gefahren / wo sie noch mit allen Auserwehlten GOttes ewig triumphiret. O! And. Zuhörer / wer hier nicht siehet oder erkennet / die Wunder grosse Krafft und Würckung einer guten Gelegenheit / der siehet ihm wahrhafftig auch bey dem hellen Tag und mit gesunden Augen nicht genug. Mein GOtt! mein GOtt! es hätte ja dieses Weibs-Bild in

der

der Boßheit nicht höcher steigen / nicht verruchter leben / und abscheulichere Schandthaten begehen können? es hätte ja an ihrer Bekehrung billig die gantze Welt verzweiffeln sollen? und dennoch ist geschehen / was kein Mensch geglaubt hätte / und dannoch hat sie noch ihr Seeligkeit gefunden / und dannoch ist sie ein auserwehltes Kind GOttes worden / von Mund auf gen Himmel gefahren. Und dieses verursachte eine eintzige mit Eyfer angehörte Predig / welche ihr Gelegenheit geben / nach einer wahren Bekehrung zu greiffen / und daß schon mehr als halb verlohrne Heyl zu wircken. O Helena / o Helena / wie weit eine andere Gestalt hat dir die zu Handen stehende Gelegenheit gemacht / als du vorhero gehabt hast; sich lange Zeit in allerhand Leichtfertigkeiten herum weltzen / mit dem leiblichen Vater sich Blutschänderisch vermischen / gewaltthätiger Weise die eigne Eltern ermorden / Leib und Seel dem Teufel verschreiben / in allem nach seinem Willen und Begehren leben / ist ja mehr viehisch / bestialisch / ja mehr teufflisch als menschlich? hast ja dein arme Seel abscheulich genug zugericht? aber daß eintzige Stündlein / so du in der Kirchen / in Anhörung deß Wort GOttes hast angewend / hat dich wieder zu recht gebracht / mit so häuffigen Buß-Thränen überschüttet / wovon du von allen deinen Lastern eben so mächtig gereiniget worden / als durch das Heil. Tauff-Wasser selbsten / und mithin / als hättest du dein Lebtag keine Sünd begangen / denen Engelreinen Geistern in dem Himmel beygeselt. Warhafftig! ich weiß nicht / ob was mächtigers sey / den Sünder zu bekehren / als etwan eine kleine Zeit / eine gehlinge Gelegenheit / so man bey Zeiten beobacht / und zum guten anwend. Augustinus war ein ketzerischer Manichæer, wer hat ihn zu einem so grossen Heiligen und allgemeinen Lehrer der Kirchen gemacht? ein eintziger Spruch aus dem Heil. Paulo / den er gehling gelesen. Saulus war ein Blutdürstiger Verfolger der Recht-

glaubigen / wer hat ihn in einen Paulum / in einen Apostolischen Welt-Prediger / in ein auserwehltes Gefeß GOttes verändert? die eintzige Stimm / so er von dem Himmel gehört: Saule, Saule, quid me persequeris? Zachäus war ein unbarmhertziger Mann / ein ungerechter Mautner / mit viel fremden Geld und Gut beladen / wie ist er worden zu einem barmhertzigen Allmosen-Geber / zu einem eyfrigen Nachfolger Christi / und endlich zu einem Heil. Bischoff? durch den eintzigen schnellen Sprung von dem Feigen-Baum. Magdalena war ein allgemein freches Weibs-Bild: wer hat sie zu einer 30. Jährigen / und so strengen Buß gebracht? der eintzige Eintritt in das Hauß Simonis. Der rechte Schächer Dismas war ein Blutdurstiger Mörderer und Strassen-Rauber / wer hat ihm das Paradeiß eröffnet? der letzte Augenblick in seinem Hinend / in welchem er sich gegen dem neben seiner hangenden Heyland gewend / und ihme sich mit Leib und Seel anbefohlen. Invenit Publicanum, kan ich eben so wohl von der guten Gelegenheit sagen / was Chrysost. von der würckenden Gnade deß Heil. Geistes / Et Evangelistam effecit, invenit persecutorem, & Apostolum reddidit, invenit latronem, & in Paradisum induxit; invenit meretricem, & Virginibus coæquavit. Und dieses / And. Zuhörer / seyn lauter wunderseltsamme Methamorphoses, dergleichen ihm eintziger Poet hätte können traumen lassen. Und wann dann / And. Zuhörer / die Gelegenheit von so grosser Würckung / daß sie so wunderliche Veränderungen nach sich zieht / aus den grösten Sündern fromme Männer / und grosse Heilige in den Himmel macht; so ist nichts mehr übrig / als daß ich euch zum Beschluß zuspreche / mit den Worten / welche einstens die Engel haben hören lassen.

Epilogus. Num. 7. Nadasius in seinem Anno æternitatis erzelt / daß als einsmals ein verstockter Sünder nach dem Todt vor das Gericht GOttes citirt worden / und alldort der Sententz der ewigen

Ver-

Verdammnuß über ihn ergangen / seynn alle Englische Beysitzer vor grosser Bestürtzung in diese Wort ausgebrochen: Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. And. Zuhörer / es mögen andere die Gelegenheit verwerffen / scheuen / fliehen / verfluchen: um weilen diese Dieb macht / und manchem zu grossem Fall Ursach gibt. Heut hab ich das Widerspiel erwiesen / und wünsche / daß ihr alle die Gelegenheit liebet / und suchet / weilen diese auch zum Guten / zur Seelen-Heyl sehr nutzlich / ja nothwendig ist / und eben so leicht aus Sündern Heilige / als aus Heilige Sünder machet. Habt ihr einen Zweiffel daran? so fraget Matthäum / was ihn aus einem ungerechten Mautner / zu einem Apostel und Nachfolger Christi gemacht? so wird er antworten: weilen er sich der Gelegenheit bedienet / und dem ruffenden Heyland alsbaldiges Gehör und willigen Gehorsam geleistet. Fraget jenes muthwilliges Welt-Kind / wie es doch hab können mitten in der frölichen Faß-Nacht den Weeg zur Bekehrung finden? so wird es sagen: weilen der innerlich gute Antrieb hierzu die beste Gelegenheit an die Hand geben. Fragt jenes Bräut-Volck / warum es so bald an ihrer Lieb ein Grausen gefunden / und so schnell ihr köstliches Hochzeit-Kleid mit dem rauchen Ordens-Habit vertauscht? so wird es bekennen: das Mettenleiten der Closter-Frauen sey die erste Ursach und Gelegenheit gewesen. Fragt jene unverschämte Blutschänderin / und grausame Eltern-Mörderin / auf was Weise sie zu einer Bekehrung gelanget / und folgends so glückseelig gestorben? so wird man vernehmen / die angehörte Predig hab ihr Gelegenheit geben. Fragt endlich Paulum, Augustinum, Zachæum, Magdalenam, den rechten Schächer und tausend andere / was sie doch aus grossen Sündern zu lauter grosse Heilige in dem Himmel gemacht? so werden sie diese ihre so wunderliche Veränderungen niemand andern zuschreiben / als der Gelegenheit. Wann nun aber

aber dem also / so sprich ich euch billig zu: Dum tempus habemus, operemur bonum. Warum aber dieses? haben dann wir nicht jedesmal Zeit und Weihl? Nein. Die rechte Zeit / so uns Gelegenheit zum Guten bringt / ist nicht alle Stund verhanden: die Gelegenheit unser Heyl zu wircken schickt uns GOtt nicht allemal. Sie wird gemahlen am hindern Theil deß Koffs mit Haaren / vorhero ohne Haar; ist diese einmal hin / so läst sie sich so leichtlich nicht mehr zuruck ziehen. Sie hat zu einer Beschliesserin die allzuspate und vergebliche Reu; wie dann alle Verdammte nichts mehrers betauren / als die verabsaumte Zeit und Gelegenheit / in der sie hätten können so leichtlich seelig werden. Derohalben dann: Dum tempus habemus, operemur bonum, da wir die Gelegenheit in Händen / lasset uns selbige gebrauchen / und ohne Zeit Verweilung beobachten. Wir empfinden etwan in uns einen innerlichen Antrieb / ein andächtige Beicht und Communion abzulegen. Es rühret uns ein eyferiger Prediger das Gewissen / daß wir uns selber heimliche Scrupel machen. Es ereignet sich die Gelegenheit / unseren Feinden Gutes für Böses zu erweisen. Es kommet uns ein heilsamer Gedancken / ein Bußwerck / oder sonst heroischen Tugend-Acte zu üben. Wir befinden uns an einem Ort / in einer Zeit / anderen ein auferbäuliches Exempel zu geben. Wir seyn in einer bösen Gesellschafft / und können mit unser Præsentz viel böses verhindern. Wir lesen ein geistreiches Buch / und werden mit innerlichem Eyfer angezündt. Wir werden eines vornehmen Heiligen Bildnuß ansichtig / und werden heimlich zur Nachfolg angetrieben. Was seyn dergleichen anderst / als lauter Gelegenheiten / die uns können fromm / seelig und heilig machen. Dum tempus habemus, operemur bonum, da sollen wir dann solche keines weegs verabsaumen / derselben uns bedienen / und Gutes würcken. Dem Zollner Matthäo hat Christus mit seinem sequere me, nur einmal Ge-

legen-

legenheit zur Bekehrung gegeben; anderen rufft er öffter; ob er aber auch bey uns werde öffters anklopffen / und auf versaumte erste Gelegenheit / hernach auch die andere oder dritte schicken und zulassen / ist gantz ungewiß. Lasset uns also das sichere spielen / dum tempus habemus, operemur bonum, da die Gelegenheit / Zeit und Weihl zu gegen / lasset uns derselben bedienen und zum Guten anwenden; ist diese einmal hin / so kan es leichtlich geschehen / daß uns dergleichen / Zeit unsers Lebens nicht mehr zustehet: Dum tempus habemus, operemur bonum, da uns also die Zeit und Weil anlacht / lasset uns Gutes wircken / und unser Seelen-Heyl beobachten; dann glaubet / glaubet / offt an einer eintzigen Stund oder viertel Stündlein / ja wohl auch Augenblick / hanget uns der Himmel / oder die Höll / die Seeligkeit / oder die Verdammnuß. Wenden wir solchen zum Guten an / so haben wir den Himmel gewonnen; lassen wir ihn vergeblich vorbey gehen / so kan uns gar leichtlich die Höll und ewige Verdammnuß zu theil werden / Amen.

An dem Fest der Heil. Aposteln Simonis und Judä.

THEMA.

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Joan. 15.

Dieses befehle ich euch / daß ihr euch unter einander liebet.

SYNOPSIS.

Untreue und falsche Judas-Brüder.

1. Diese zwey Heil. Aposteln Martyrer. Ihre Nähmen werden verdolmetscht.

2. In zwey Stucken seyn viel dem Verräther Judas gleich. Was die Gnade GOttes seye / und wie noth-

nothwendig? wie schlecht diese offt verschertzt und verkaufft wird. Was die Silberling/ mit denen der Heyland verkaufft worden/ für ein Bildnuß? und derselben Werth. Ein kostbares Edelgestein wird wohlfeil eingehandlet/ und theuer verkaufft. Application hierauf. Anzahl der Wunden und Schläg so Christus in seiner Marter empfangen.

3. Dem Judas seyn auch die jenige gleich/ welche äusserlich die besten Freund/ von innen aber die ärgste Feind. Werden solche aus Heil. Schrifft angezogen. Ein Baum bringt Milch/ die aber alles schwartz macht. Hatto Ertz-Bischoff zu Meyntz ein falscher Judas-Bruder. Wird lächerlich erwiesen/ daß man den falschen Brüdern *nicht* solte trauen. *Wem sie zu verglei*chen? die gantze Welt *kommet in* der *Falschheit übereins*. Schier ein jedes Land hat falsche Judas-Brüder.

4. Gleich dem Antigono sollen wir GOtt bitten/ daß er uns vor selbigen behütte.

Exord. Num. 1.



Je zwey heilige und glorreiche Apostel Simon und Judas Thadæus, *deren Fest* und Ehren-Tag wir *anheut begehen*/ *haben* über die massen schöne und Geheimnus-reiche Nahmen: dann Simon heist so viel/ als Obediens, Gehorsam/ und dessen Zunahm Zelotes, heist ein Eyferer. Also wann man diesen Heil. Apostel nennet/ Simon Zelores, ist es so viel gesagt/ *als er seye* gewesen ein gehorsamer Eyferer/ welcher seinem *lieben* Meister/ Christo dem HErrn in allem fleissig *gehorsamet*/ und in seiner Lehr und Glauben einen solchen Eyfer erzeigt/ biß er in der Heidnischen Stadt Sandarim, in eine Ram gehengt/ mit einer eisernen Säge mitten entzwey geschnitten worden/ und in solcher Marter seinen Geist aufgeben. Judas aber wird verdolmetschet/ confidens & celebrans Deum, einer/ der GOtt bekennt/ lobet und preiset. Thadæus heist so viel/ als Leo, *ein* Löw; also wann wir diesen Heil. Apostel nennen Judam Thadæum,

um, wir nichts anders dardurch wollen zu verstehen geben/ als daß dieser Apostel in seinem Predigt-Amt gewesen seye ein starcker und unerschrockner Löw/ welcher an allen Orten und Enden mit dem brüllen seiner Evangelischen Lehr/ GOtt bekennt/ gelobt und geprisen/ ehe und zuvor auch nicht abgelassen/ biß er dessentwegen von denen Götzen-Dienern in vorgemelter Stadt Sandarim mit Knitteln zu todt geschlagen worden; und also im Leben und Todt gleich einem starckmüthigen Löwen mit seiner öffentlichen Glaubens Bekäntnuß seinen GOtt gelobt und geprisen. Andächtige Zuhörer/ zu wünschen wäre es/ daß auch zu unseren Zeiten dergleichen gefunden wurden/ welche dem Heil. Apostel Simon in dem Eyfer und Gehorsam gleich weren. Zu wünschen wäre es/ daß auch zu unseren Zeiten dergleichen gefunden wurden/ welche in ihrem Lebens-Wandel dem Heil. Judæ Thadæo gleichten/ und mit gleicher Starckmüthigkeit an allen Orten und Enden/ in allen ihren Thun und Lassen/ ihren GOtt und HErrn preiseten; aber deren seyn wenig; viel aber der jenigen/ welche dem diebischen Judas Iscariates nachfolgen/ und ein solche Art an sich nehmen/ dergleichen Judas der Verräther gehabt hat. Viel seyn der jenigen/ die sich schämen/ in dem Heil. Tauff den Nahmen Judæ Thadæi anzunehmen/ da sie sich doch nicht schämen/ in den Sitten und Gebärden ein Judas Iscariotes zu seyn. Damit man aber wisse/ wer diese seyn/ als will ich sie in vorhabender Predigt nahmhafft machen und an Tag geben. Bitte zuvor/ etc.

Narratio. Num. 1.

VIel böse/ verkehrte Sitten und Untugenden kunten von dem Verräther Juda beygebracht werden/ welche auch alle de facto viel Menschen an ihnen haben/ und in welchen ihrer nicht wenig dem Judas gleichförmig seyn; will aber nur von zweyen Stücken melden/ wessentwegen Judas sonderbar beschreit und lasterhafft

sterhafft worden; nemlich von seiner Treulosigkeit / und von seiner Falschheit; erstlich daß er seinen GOtt und HErrn aller Pflicht und Treu vergessend um ein schlechtes Geld verkaufft: anderns / daß er ihn unter den Schein der besten Freundschafft durch einen falschen Kuß seinen Feinden zu den Tod überliefert; in beeden diesen Stucken gibt es viel Judas-Brüder ab. Das erstere anbelangend / seyn die jenige dem Judas gleich / welche die von GOtt empfangene Gnad offt so spöttlicher Weiß vergeben / verschertzen und verkauffen. Was ist aber die Gnade GOttes? es ist nemlich das jenige / sine qua nec Infantes, nec ætate grandes salvi fieri possunt, sagt der Heil. Augustinus, ohne welche kein Mensch / weder jung noch alt kan seelig werden: was da ist ein Fisch ohne Wasser / ein Vogel ohne Lufft / ein Baum ohne Wurtzel / und ein Mensch ohne Hertz / daß ist ein Mensch ohne der Gnade GOttes. Ein Fisch ohne Wasser / ein Vogel ohne Lufft / ein Baum ohne Wurtzel / ein Mensch ohne Hertz kan nicht leben / also auch ein Mensch ohne Gnade GOttes kan der Seel nach nicht leben / ist ein todtes Aas / hat keine Hoffnung zu dem ewigen Leben / sondern ist würcklich deß ewigen Tods gestorben. Die Gnade GOttes ist ein so hoch und schätzbares Wesen / daß sie mehrers zu schätzen als alle Reichthumen der Welt: Bonum gratiæ unius majus est, spricht der Englische Doctor Thomas von Aquin, quam bonum naturæ totius universi. Gesetzt / daß alle Stein lauter gute Perl / alle Felsen gerechte Edel-Gestein / und alle Berg lauter Gold und Silber wären / Bonum gratiæ unius majus est, quam bonum naturæ totius universi. So ist doch mehrer zu schätzen eine einige Gnade GOttes / als alle dergleichen Reichthum. Dei Gratia, sagt noch mehr Augustinus, non solum omnia sidera, & omnes cœlos, verum etiam omnes Angelos supergreditur. Die Gnade GOttes ist kostbarer und höher zuschetzen / als alle Stern am Firmament, als alle Himmel / ja als alle Englische

glische Geister selbsten. Und diese Gnade verkaufft mancher; um was? O um den schlechtesten Werth! offt um etliche wenige Kreutzer / um ein Zech Bier / um eine Hand-voll eitle Ehr / um einen augenblicklichen Wollust / oder wohl um noch was weniges; wohl ein rechter Judas-Bruder! Es ist dem Judas nicht nur zu einer grossen Undanckbarkeit auszurechnen / daß er seinen Meister und HErrn / seinen GOtt und Erlöser um ein so geringen Werth verkaufft habe / nur um 30. Silberling. Was ist aber ein Silberling? Budæus schreibt / daß einer aus den Silberlingen noch zu Pariß in Franckreich gezeigt wird / desgleichen auch zu Rom; so schreibt auch der gelehrte P. Abraham à St. Clara, daß ihm einer aus der Kayserl. Bibliotheck sey gewiesen worden / mit dieser Bildnuß: Auf einer Seiten war ein Kelch / auf der andern ein Baum / mit unterschiedlichen Hebräischen Buchstaben. Der Werth eines solchen Silberlings wird unterschiedlich gehalten; Maldonatus, Pererius, Salmeron und andere Lehrer mehr seyn der Aussage / als habe ein solcher Silberling dazumal soviel golten / als vier Römische Julii, und haben in allem die 30. Silberling nicht mehr gemacht / als 24. Gulden. Andere aber wollen / daß diese 30. Silberling höher nicht zuschetzen waren / als 10. Gulden. Wohl ein schlechtes Baad-Geld / um welches Judas das höchste Gut / seinen GOtt und HErrn verkaufft! billich ist ihm dieser spöttliche Kauff nicht nur für eine grosse Undanckbarkeit / sondern auch grosse Thorheit auszurechnen! Ist es aber nicht eben eine so grosse Undanckbarkeit / und Thorheit bey den jenigen / welche die edle und so hoch-schätzbare Gnade Gottes / die sie gantz unverdienet empfangen / und ohne welche sie nichts Gutes reden / thun oder gedencken / ohne welche sie so gar den Himmel nicht erlangen können / so wenig beobachten / so gering schetzen / und um eine jede Hand-voll Eitelkeit feilbieten und verkauffen? Saget her / And. Zuhörer / lachet man nicht den jenigen aus / der

etwan einen Sammet um einen Zwilig/ eine Pfeiff um ein Roß eintauscht? oder einen faulen Apffel um einen Ducaten / einen gläntzenten Roßkäffer um ein Edelgestein? ach! ja freylich! aber eben so thörricht gehet der Sünder mit der Gnade GOttes um. Was ist die Gnade GOttes anderst/ als ein von dem H. Geist aus dem vergossenen Blut Christi JEsu zusammen geschmoltzenes köstliches Kleinod / ein durch das Feuer der Liebe GOttes ausgemacht werthestes Edelgestein? und diesen so kostbaren Schatz / der höher als Himmel und Erden zuschetzen/ verkaufft der Mensch; um was? um den geringsten Werth / etwan um ein wenigen Wucher / um ein zeitlichen Respect, um eine gar kurtze Ergötzlichkeit des Leibs/ um eine gesuchte Rachgierigkeit/ um eine jede Todtsünde; massen so bald eine Todtsünde geschehen/ (pflegt aber zu geschehen offt in einem eintzigen Augenblick) gleich ist dieser köstlicher Schatz hin und verkaufft. O wohl thörrichte Judas-Brüder! O wohl närrische Kauffleut! begehen sie eine einige Todtsünd so handlen sie ein das Zeitliche um das Immerwehrende/ das Augenblickliche um das Ewige/ das Irrdische um das Himmlische/ den Spott um die Ehr / das Leid um die Freud / die Schmertzen um die Ergötzlichkeit / den Todt um das Leben / die Höll um den Himmel. Ach! was kan doch für ein übler und thörrichter Kauff getroffen werden / als eben dieser / die Pharisäer und Schrifftgelehrte zu Jerusalem seyn immerzu um den Judas herum geloffen / ihme Christum den Herrn feil gemacht / so lang zu gesetzt / biß sich endlich Judas in diesen verruchten Kauff eingelassen. Eben also macht es auch der Teufel / die Welt und das Fleisch mit dem Menschen; sie setzen ihm ohne Unterlaß zu / begehren von ihm die Gnade GOttes abzukauffen / und legt ein Spot-Geld darauf. Der Teufel verspricht darfür zu geben eitle Ehr und hohe Würden / Glück in allen Sachen / guten Fortgang in allen Anschlägen / Stärck wider seine Feind / und

anders

anders mehr. Die Welt offerirt zu geben grossen Gewinn / Uberfluß an Reichthumen / Geld und Gut nach dem Wunsch / hohes Ansehen / und alle erdenckliche Lustbarkeiten / das Fleisch legt darauf Uberfluß im essen und trincken / Ergötzligkeit deß Leibs / und allen erdencklichen Wollust. Ach! und der Sünder ist so vermessen / daß er sich in diesen verächtlichen Kauff einlasset / und jedem aus diesen Kauffleuten um den so gering und schlechten Werth das so köstliche Pfenwerth willig und ohne eintzige Weigerung darreicht! es heist bey ihm / wie einstens bey Juda: Quid vultis mihi dare, & ego tradam illum? was wolt ihr mir geben / so will ich euch die Gnade GOttes überlassen? es bleibt schon bey eurem anerbieten; macht ihr mir Gelegenheit / daß ich mich an meinem Feind rechnen könne / helfft ihr mir zu diesem und jenem ungerechten Gut / gebt ihr mir diese und jene Freud / verleiht ihr mir zeitliches Glück und Wohlstand / erhebt ihr mich zu hohen Ehren und Dignitæten / ersättiget ihr in allem mein Begierd und Appetit; so ist mir die Gnade GOttes feil / so sey sie euch verkaufft / so will ich mich dieser verzeihen / so ist sie euch völlig eigen und überlassen. Also thut / also redet / also gedenckt der thörrichte Sünder / so offt er sich von dem Teufel / Welt und Fleisch bethören läst / und in eine Sünd einwilliget; ist daß nicht eine rechte Judas Arth? heist dieses nicht / dem Judas nachgefolgt? Judas verkaufft GOtt / der Sünder aber seine Gnade / beede unendlichen Werths / aber beede um einen spöttlichen Kauff-Schilling! Es schreibt ein gewisser Historicus, daß in Eroberung der Stadt Granson, ein Schweitzer einen Diemant-Stein zur Beut bekommen habe / welcher vor Zeiten Carolo Hertzog in Burgund gehörig gewesen. Diesen hat er verkaufft einem andern Schweitzer um einen Gulden / dieser aber hernach verkaufft selbigen wieder einem andern um drey Gulden; ereignete sich / daß ihn ein Kauffmann von Genua bekom-

 men /

men / welcher seinen Valor wohl erkent und 11000. Gulden davor geben / nachmals aber hat ihn Julio II. Römischen Pabst verhandlet / und 20000. Gulden davor bekommen. Ach! verblendter / thörrichter Sünder / sage her / wie kanst es über dein Hertz bringen / daß du das jenige köstliche Kleinod / die Gnade GOttes / welches deinen Heyland und Erlöser *nicht* 11. oder 20000. Gulden / sondern in seinem Heil. *Leiden soviel* grausamme Schläg und Stöß / als nemlich *an seinen Heil.* Halß 120. auf dem Rucken 43. auf die Brust 85. *auf das Haupt* 38. auf die Seiten 82. auf die Schultern 40. auf die Diech und Schin Bein 410. soviel stinckende Speichel / welche ihm in das Heil. Angesicht geworffen worden / nemlich 32. soviel harte Backen-Streich / nemlich 100. soviel schmähliche Haar- und Bart-Ausrauffungen / nemlich 358. soviel schmertzliche Geissel-Streich / nemlich 5475. und soviel *erbärmliche* Wunden / nemlich 6666. soviel erschröckliche Dörner-Stich in das Heil. Haupt / nemlich 72. soviel Heil. Bluts-*Tropffen / als nemlich /* auf den Oelberg / sieben und *neuntzig tausend / 3. hundert* und 5. in der Geißlung 2. hundert dreyssig tausend und 5. und in der Crönung 3000. gekostet? wie kanst du es / sprich ich / über dein Hertz bringen / daß du dieses so unschätzbare Kleinod / welches dein Erlöser ein so erschröckliche Marter / so unbeschreibliche Schmertzen / endlich den so schmählichen *Tod deß* Creutzes selber gekostet / also schlecht und *um einen* so liederlichen Werth verkauffest und muthwilliger Weise verschertzest? ist dann ein eintziger unreiner Kuß / ein eintziges unverschämtes Wort / ein eintziger unkeuscher Gedancken / ein Hand-voll eitle Ehre / eine vergängliche Freud / ein weniger Gewin / der Mühe Werth / daß du ein so unvergleichlichen Schatz deiner Seelen sollest daran setzen? ja wohl gar würcklich darum verwechseln und vertauschen? sage her / bist du nicht dem verruchten Judä gleich?

nicht

nicht gleich / sondern ärger bist du: Judas hat seinen GOtt und HErrn nur einmal verkaufft / du aber so offt und vielmals / als offt du eine schwere Sünd begehest / Judas hat seinen GOtt gleichwol denen Menschen verkaufft / du aber der verruchten Welt / dem üppigen Fleisch / und dem leidigen Teufel selber; jetzt gehe hin / sage mehr / du seyest kein treuloser Judas-Bruder.

Num. 3.

Die andere Gattung welche dem Iscariotes nicht ungleich / seyn die jenige / welche den Worten und äusserlichen Schein nach die besten Freund seyn / von innen aber die ärgste Feind: wie dann der verrätherische Judas ein solcher gewesen / dieser gienge unter den Juden voran / tratte zu Christo seinem Meister auf dem Oelberg / umfanget denselbigen / und gibt ihm einen freundlichen Kuß / sprechend: Ave Rabbi, sey gegrüst mein lieber Meister; und übergibt ihn zugleich seinen ärgsten Feinden in dem Tod. Wer hätte vermeinen sollen / daß auf solche Weise hinder dem Juda solte eine Falschheit stecken? wer hätte glauben sollen / das hinter diesen so liebreichen Worten ein solcher Haß solte verborgen seyn? aber dieses ist die allgemeine Art und boßhaffte Natur aller Judas Brüder / von welchen der H. David singt: Loquuntur pacem cum proximo suo, mala autem in cordibus eorum. Psalm. 22. Sie reden lauter Fried und Lieblichkeit mit ihren Neben-Menschen / haben aber nichts Guts in dem Hertzen / das ist: äusserlich erzeigen sie sich freundlich / wohlgeneigt / nachbarlich / brüderlich; es heist: Ich bin seyn bester Freund / GOtt weiß es / daß ich ihn von Hertzen lieb / soll mich der und der hollen / wann ichs nicht verträu- und redlich mit ihm meine; Ecce pacem loquuntur cum proximo; Aber beynebens ist ihr Hertz weit anders beschaffen / voll der Falschheit / Lüst und Betrug; gedencken entzwischen / wie sie ihn fangen / in einen Schaden und Unglück bringen können; Mala autem in cordibus eorum. Ein solcher falscher Judas

das

das ist gewesen in dem alten Testament Absolon/ wie 1. Reg. 13. zu lesen/ dieser wolte an seinem Bruder Ammon die Schmach rechnen die er der Schwester Thamar angethan/ kunde und wolte aber anderst nicht/ als mit Lust. Begehrte zu diesem Ende von dem Herrn Vater dem König David/ daß er seinen Printzen gnädigst möchte verlauben/ bey ihme speisen zu dörffen/ sonderlich aber möchte er seinem liebsten Bruder dem Ammon vor andern eine Ehr anthun/ David verwilligts/ die Gäst erscheinen/ man tragt herrlich auf/ es war ein Menge der Schissel mit den besten Bißlein/ die Gläser calopierten unablåßlich auf der Tafel herum/ der Ammon bekamme am ersten einen zimlichen Spitz/ war lustig und guter Dings: als ihm aber der Bruder Absolon am besten zusetzte/ und am freundlichsten zusprache/ gab er heimlich seinen Dienern ein Zeichen/ welche dann alsbald mit gewaffneter Hand zugeloffen/ und den Ammon jämmerlich ermord.

Wer siehet nicht hier in Absolon die betrogne und falsche Judas Arth? müste ihm nicht die Freundlich- und Höfflichkeit einen Deck-Mantel abgeben seiner Boßheit und gefasten Rachgierigkeit/ wie dem Judä? O Ammon/ o Ammon! ehe du einmal um den Judam was gewust/ must du an deinem leiblichen Bruder einen Judam erfahren! du vermeinest zwar/ bey einem Absolon/ in dem Nahmen und in der That einen Vater deß Friedens zu haben/ aber der traurige Ausgang dieser deiner Mahlzeit hat dir gezeigt/ daß gantz unverhofft aus einem Absolon ein Judas/ aus einem Bluts-Freund der ärgste Tods-Feind/ aus einem leiblichen Bruder ein Blutdürstiger Meichel-Mörder worden sey. In der Insel Hispaniola ist ein Baum/ der genant wird Xaqua. Dieser Baum last fliessen ein Wasser/ so weiß wie die Milch; aber alles/ was von diesem Wasser berührt oder besprengt wird/ daß wird alsbald kolschwartz/ also zwar/ das man diesen Ruß weder mit waschen/ noch

noch auf eine andere Weise vertreiben kan. Wann auch um Jerusalem solche Bäume wachseten / so glaubte ich für gewiß / Judas der Verräther habe sich an keinem andern als eben an einem solchen erhängt / dann was kan für ein bessers Contrafet oder Abriß seyn / eines falschen Jüdischen Hertzens / als eben ein solcher Baum? wem kan ein betrogenes Judas Gemüth besser verglichen werden / als eben einem solchen Baum? gleich wie Absolon seinem Bruder / also gibt noch mancher seinem Neben-Menschen äusserlich die freundlichsten Worte / weiß wie die Milch / süß wie die Milch / lieblich und angenehm wie die Milch / gibt sich für den vertrauthesten Bruder / für den besten Freund / für den redlichsten Nachbarn aus / hanget einem aber beynebens hinderrucks durch falsche Verläumtungen und Ehr-abschneiderische Reden / manchesmal einen solchen schwartzen Fleck an / der sich Zeit seines Lebens nicht mehr läst abwaschen. Weiß und schwartz haben nemlich solche Judas-Brüder beysammen: weiß im Mund / schwartz im Hertzen / weiß in Worten / schwartz in Wercken / lassen von sich fliessen lauter schneeweisse / hönigsüsse Milch / der besten Höfflich- und Freundlichkeit / wer sich aber bethören läst / trägt nichts dann schwartzen Ruß davon. Ein solcher betrogner Judas / der schwartz und weiß für seine Liberey braucht / ist gewesen Hatto ein Ertz-Bischoff zu Meintz / welcher Alberto Grafen von Bamberg durch so Milch süsse Wort das Maul gemacht / als wolle er ihn bey dem Käyser Ludwig den dritten / dessen Bruder Conradum er durch Unrecht unterdruckt / wieder in Gnaden bringen / auch mit einem Eyd bestättigt / daß er ihn frisch und gesund wieder nach Hauß wolle führen. Als sie nun würcklich auf dem Weeg / damit der lüstige Hatto seinem Schwur nachkommete / sagte er zu dem Grafen: wir haben unser Sach so gar weißlich nicht angestelt / dann es sehr rathsam / daß wir wieder zuruck in das Schloß kehren / und zuvor ein kleines

Mittagmahl einnehmen: welches auch geschehen. Da gedachte der Ertz-Bischoff / er habe seinem endlichen Versprechen schon ein genügen gethan / in dem er ihn frisch und gesund wieder nach Hauß gebracht. Nach vollendem Mittagmahl also begibt er sich mit dem Grafen / so nichts wiedrigs besorget / gantz schläunig in das Lager zu dem Käyser / und überantwortet ihn gantz verrätherisch / allwo er dann gleich / ohne langen Procefs mit dem Schwerd ist hingericht worden. O! And. Zuhörer / wer soll sich nicht entsetzen über diese Boßheit Hattonis? Hatto ein Geistlicher / ein Priester / ein Ertz-Bischoff / und zugleich ein verrätherische Judas? er führte auf gut Jüdisch in seinem Wappen ein weisses und schwartzes Feld: wie schneeweiß und Milch süß waren nicht seine Wort und Höfflichkeiten? sein gethanes Versprechen? sein Begleidung? sein Mittagmahl? warum solte der gute Albertus nicht getrauet haben? sonderbar weil solches alles herflosse von einen Geistlichen / und mit einem hochen Schwur bekräfftiget worden? und gleichwol / pfui der Schand! hat ihm die Milch süsse Freundlichkeit / die traurige schwartze Todten-Farb nach sich gezogen / und erfahren müssen / daß auch unter einer Bischöfflichen Infel eine verrätherischer Judas-Kopff stecke / daß auch unter einem Bischöfflichen Pallio ein falsches Judas-Hertz verborgen / daß es auch alldort betrogen hergehet / wo die Redlichkeit und Aufrichtigkeit selber seyn soll / daß man auch an einem solchen Ort deß Tods nicht sicher / wo auch ein GOtt geschworner End das Leben verspricht. Man hätte freylich wohl dem leichtglaubigen Alberto, da er mit Hattone den Wagen bestiegen / rathen und warnen können / was jener Bär dem Handwerck-Bürschlein. Ludovicus Carontius erzehlt von 2. guten Sauff-Brüdern / welche also einander liebten / daß man vermeinte / sie wären ein Hertz. Nun begab es sich / daß sie mit einander über Land reiseten: ungefehr begegnete ihnen ein Bär

Bär / der beeden nicht eine geringe Forcht eingejagt / einer aus ihnen salvirt sich mit der Flucht / steigt auf einen Baum / und ließ seinen Gespan im Stich; dieser aber wurffe sich auf die Erden / stellete sich / als wäre er tod. Der Bär gleich auf ihn zu / schmeckte ihm um den Kopff herum / ob er lebe? weil er aber keinen Athem vermerckte verließ ihn der Bär. Als dieses der andere gesehen / steigt er wiederum von dem Baum / und fragt seinen Mitgesellen Schertzweiß / was ihm der Bär in das Ohr gesagt? bekam aber gleich diese Antwort: daß er ihn heimlich gewahrnet habe / er soll solchen falschen Brüdern / wie er ist / nicht leichtlich trauen. Also / sprich ich / hätte man auch den Bambergischen Grafen Albertum wahrnen können / und ihme / da er sich mit dem Ertz-Bischoff auf die Reiß begeben / heimlich in die Ohren sagen: er soll sich von den falschen Judas-Brüdern hütten / nicht zuviel trauen / sey nicht alles Gold was glänzt / unter den Milch süssen Worten sey ein tödliches Gifft verborgen / unter dieser Politic ein pseudopolitisches arglistiges Stücklein / man begleite ihn / nicht bey dem Käyser in Gnaden sondern um den Kopff zu bringen / nicht dem Käyser / sondern dem Hencker zu. Dieses / sprich ich noch einmal / hätte man freylich dem Grafen rathen und warnen können: aber / mein GOtt nicht trauen? warum nicht glauben? wer hätte ihm eingebildet / daß ein Fürstlicher Thalar solte ein arglüstigen Fuchß-Beltz abgeben? daß so hoch betheuerte Wort und Versprechen mit solcher Schalckheit solte gefüttert seyn? daß unter einem so vornehmen Seelen-Hirt ein so reissender Wolff verborgen? daß ein so grosses und vornehmes Kirchen-Haupt wider seinen Stand / wider GOtt / Wissen und Gewissen so vermessen handeln / mit der besten Freundlichkeit ein so treuloß und verrätherisches Judas-Stücklein bemäntlen dörffe? Also / also nemlich seyn die Judas-Brüder beschaffen / sie scheuhen / achten / und beobachten nicht / wann sie nur ihre ver-

verborgene Lüst und Falschheit unter dem Schein einer Aufrichtigkeit verkauffen können. Sie seyn wie der Wintergrün / der mit seinem Blättern / welche wie Hertz aussehen / einen Baum umhalsen / unter dessen aber ihne nach und nach den Safft / und folgends das Leben nehmen. Sie seyn wie die Apothecker Pillulen / so auswendig schön vergold / inwendig aber weiß nicht was darinn steckt. Sie seyn wie ein Grabstein / welcher von aussen stattlich schön pollirt / bedeckt aber ein stinckentes Aas. Sie seyn wie ein Apffel / so auswendig schön roth / inwendig aber faul und Wurmstichig. Sie seyn wie ein Schwan / von aussen mit gantz schneeweissen Federn bekeidet ist / unter diesen aber ein kollschwartzer Leib verborgen liegt. Sie seyn wie ein s. v. Mist-Hauffen in dem Winter / der zwar ober sich mit dem weissen Schnee bedeckt / innerlich aber ein lauterer Wust und Unflath ist. Sie seyn wie ein Aschen / welcher zwar weiß / aber stecken gleichwohl bisweilen glüente Kohlen darunter. Seyn lauter reissende Wölff unter einer unschuldigen Schaff-Haut / lauter betrogne Füchß unter einem einfältigen Täublein / lauter falsche Judas unter einen frommen Christen / und ist schier kein Ort auf der gantzen Welt / wo nicht dergleichen zu finden und anzutreffen. Als vor Zeiten der Philosophus Appollonius Thianæus schier die gantze Welt durchloffen hätte / und zu Epheso gefragt wurde / über was für eine Sach in der gantzen Welt er sich am mehrsten verwundere? gab er zur Antwort: ihr solt wissen / daß ich hab durchwändert / das Frantzösische / Brytannische / Spanische / Lierische / Hebräische / Griechische / Pontische / Medische / Phrigische / Persianische und Jüdische Königreich / all diese Länder seyn in vielen Sachen sehr unterschiedlich / nemlich in der Sprach / an Geld / Gesetzen / Kleidern rc. doch aber kommen alle über eins in der Boß- und Falschheit. Ist wahr / ist wahr / And. Zuhörer / die gantze Welt ist mit falschen Judas-

Brü-

Brüdern angefüllt / und ist keine Landschafft / die nicht ein betrognen und Meichelmörderischen Judam hat. Böheim zeigt uns den gottlosen Boleslaum, welcher seinen Bruder Wenceslaum zu der Mahlzeit geladen / ihme aber alldort den Rest geben. Dänemarck klagt sich über den König Froto den fünfften / daß er mit vielen Liebkosen und Versprechen seinen Bruder Haroldum zu sich gezogen / nachmals aber gantz unbarmhertzig ermordet. Egypten seufftzet über den König Typhon, daß er seinen Bruder Osyrim also freundlich gehalten und erzeigt / als wolte er ihm die Regierung abtretten / Cron und Scepter überlassen / unter dessen aber ihm das Leben genommen. Asia muß beweinen Cambysen / daß er seinem Bruder Smerdem so schön gethan / daß er glaubte / sein Bruder meine es gantz redlich mit ihm / aber nachmals hat er mit Verlust seines Lebens das Wiederspiel erfahren. Schweden hat gehabt den König Birgerum, der sich gegen seinen 2. Brüdern Valdemarum und Ericum so freundlich gestellt / daß sie ihnen von keiner Falschheit traumen liessen / aber gleichwohl hat er meichelmörderischer Weiß die Händ in ihrem Blut gewaschen. Pohln hat den Lechum, der seinen Bruder Craco lange Zeit dem Fuchß-Schweif gestrichen / bis er ihn endlich hintergangen / und um das Leben gebracht. Neapol hat den Kayser Conrad IV. Ungarn den König Attila, deren ein jeder sich gegen seinem Bruder gantz liebreich erzeigt / entzwischen aber ihm nach dem Leben gestellt. Also hat in Juden-Land der Joram seine 6. Brüder / der Abimelech seine 70. Brüder / in Engeland Richardus der andere Thomam seinen Bruder / und Friaul Odelaphus Franciscum seinen Bruder / unter dem Schein einer Brüderlichen Liebe grausamlich ermord und hinrichten lassen / daß es wohl nicht unbillich heist: Rara quoque est concordia fratrum. Sehet / sehet / And. Zuhörer / wie die Welt so voll der falschen und betrognen Judas steckt! wie man so gar nirgends davor

sicher / o Judas / o Judas! wie groß ist deine Freundschafft? wieviel hast du Kinder und Brüder? wie weit und breit erstreckt sich dein Stammen und Familie? an allen Ort und Enden kan Matthäus sagen: Vidi homines aliud loquentes, & aliud corde volventes. Cap. 23. Die gantze Welt gleichsam hat Judas mit solchen Monstris angefült / von denen der Heil. Hieron. sagt: Vere monstrosa res est, speciem habere Columbinam, & mentem caninam, professionem ovinam, & intentionem lupinam, intus esse Neronem, & foris apparere catonem. Ein rechtes Meerwunder ist es / von aussen die Gestalt haben eines einfältigen Täubleins / im Hertzen aber beschaffen seyn wie ein bissiger Hund / sich sehen lassen wie ein Schaf / gesind seyn aber wie ein Wolff / inwendig seyn ein wideriger Nero, und von aussen angesehen seyn ein weiß und verständiger Cato. Und dergleichen seyn alle Länder voll.

Num. 5. Was Raths / And. Zuhörer / daß wir bey so häuffigen Judas-Brüdern mögen sicher seyn? wir wollens zum Beschluß machen wie Antigonus. Dieser hatte im Brauch / so offt er seinen Göttern geopffert / hat er dieselbe allezeit gebetten / daß sie ihn vor den falschen Freunden behütten wollen. Das lasset uns thun / weilen wir gesehen / was es allenthalben für eine Menge der falschen Judas-Brüder abgebe / welche / gleich wie der Iscariotes Christum / also sie die edle Gnade GOttes offt um ein so schlecht und liederliches verkauffen / und unter dem Schein der Freundlichkeit allen Lust und Falschheit verborgen tragen / also wollen wir / wie Antigonus seine falsche Götter / also wir unsern wahren GOtt hertzlich bitten und anruffen / daß er uns vor diesen betrogenen Judas-Bruder gnädig behütten und bewahren wolle / auf daß wir nicht in diese Arth gerathen und an uns nehmen: wir wollen täglich bitten:

B'hüt uns HErr vom rothen Barth /
Und der falschen Judas Arth.
Amen.

An

An dem Fest aller Heiligen.

THEMA.

Beati estis, cùm maledixerint vobis homines, & persecuti vos fuerint. Matth. 5.

Seelig seyd ihr / wann euch die Menschen schmähen und verfolgen.

SYNOPSIS.

Lauter Taube und Stumme seyn in dem Himmel.

1. Was durch jene grosse Schaar verstanden werde / welche der H. Johannes in seiner Offenbarung gesehen? Seyn lauter Thaub und Stumme.
2. Christus curiret einen Tauben und Stummen.
3. Der Text aus dem Psalm: Beatus, cujus Deus Jacob adjutor. Wird ausgelegt. Die Heiligen Gottes seyn gewest lauter Luctatores, unerschrockene Kämpffer / biß sie entlich den Himel erkämpft.
4. Die Heiligen GOttes übertragten alles stillschweigend / und mit Gedult; wird zu einem Exempel David vorgestehlt. Diesem werden auch andere Heilige aus dem neuen Testament an die Seiten gesetzt / welche ebenfalls zu allen Trangsalen gantz stumm waren. Weilen Magdalena das Murren und Schmehen Simonis stillschweigend für Ohren gehen lassen / hat sie zuhören verdienet: Optimam partem elegit sibi Maria.
5. Der in den Himmel will / muß Gehör- und Sprach-loß seyn.



Exordium. Num. 1.

Er Heil. Johannes hat in der Insul Pathmos in einer Verzuckung eine seltsamme Erscheinung gehabt / in dem er sagt: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linquis, stantes ante thronum. Apoc. 7. Ich sahe eine grosse Schaar aus allen

allen Geschlechtern / Zünfften Völckern / und Sprachen / stehen vor dem Thron. Was dieses für ein Volck / für Leute / gibt es unterschiedliche Meinungen ab; Etliche seyn der Meinung / und sonderbar Aureolus haltet darfür / daß durch diese Schaar verstanden werden / jene Heyden und Völcker welche zu Zeit des ersten Christlichen Käysers Constantini sich tauffen / und zu Christo bekehren lassen. Hingegen Joachim der Abbt und Lyranus wollen dadurch allein die H. Marterer haben. Aber weit glaublicher ist die Aussag und Auslegung des H. Ambrosii, Venerabilis Bedæ, Pererii und andere / welche wollen / daß sich allda alle Heilige insgesamt dem geliebten Jünger Christi in ihrem Hochzeit-Kleid / gantz glorios und sieghafft / mit Cronen auf ihren Häuptern / und Palm-Zweigen in den Händen / wie sie in dem Himmel aufziehen / præsentirt und vorgestelt haben. Diese Meinung bestättigt mit ihrer Authorität die Christliche Kirch / welche diese Erscheinung Joannis an Statt der Epistel in der Heil. Meß ablesen lässet / und damit nicht allein jenen Hauffen der Heyden / die unter Constantino den Christlichen Glauben angenommen / auch nicht allein die Heilige Marterer / sondern alle Heilige sammentlich / ohne Unterscheid und Ausnahm ehret und feyert. Von diesen nunmehr in dem Himmel vor dem Thron GOttes stehenden allerheiligsten Schaar / kan man ja freylich in Wahrheit sagen / daß sie sey: Turba magna, quam dinumerare nemo poterat.

And. Zuhörer / hier kommt mich ein wunderlicher Vorwitz an / zuwissen nemlich / ob unter dieser Schaar der lieben Heiligen keine Mangel- und Tadelhaffte zufinden? es mögen hierüber die heiligen Väter glossiren / und lieber von Nein als von Ja sagen / wie sie immer wollen; so glaub ich doch von Ja / und gib heut den Ausspruch / daß nicht nur viel Tadelhaffte unter den Auserwehlten / sondern alle und jede / und zwar in specie darff ich sagen / daß alle Heilige sammentlich gewesen seyn lauter

ter Taube und Stumme/ lauter Gehör- und Sprachloße. Ein Wunder-Ding! grosse Herren / hohe Monarchen und Potentaten nehmen in ihre Höf / zu ihren Hof-Stab und Bediente lauter schöne/ wackere edel und wohl-proportionirte Leut auf/ was krumm / lamm / oder auf eine andere Weiß tadelhafft/ darff sich wohl nicht blicken lassen; wie kan dann die göttliche Majestät also beschaffen seyn / daß sie lauter mangelhaffte und defectuose Heilige gedulten mag? es ist der Himmel ja kein Spital? sagt doch auch die Schrifft selber: Nihil coinquinatum intrabit in eam. Das nichts Unreines/ oder Tadelhafftes in das himmlische Jerusalem werde eingehen. Dieses alles ungeacht/ so sage ich doch keck und ohne scheue: Alle Heilige/ die nunmehr den Himmel besitzen / seyn gewesen lauter Taube und Stumme/ waren sammentlich Sprach- und Gehör-loß. Wie aber und auf was Weiß / sollen sie gleich vernehmen.

Narratio. Num. 2.

DEr H. Evangelist Marcus läst herkommen Cap. 7. daß als Christus der HErr aus den Gräntzen Tyri durch Sidon zu dem Gallilä ischen Meer reisete/ habe man ihm einen elenden Tropffen zugeführt / der zugleich stumm und taub war/ der kein Wort hören / viel weniger selbst reden kunte / mit demüthigster Bitte / daß der Heyland möchte seine Hand auf ihn legen/ und mithin dem armen Menschen helffen: Et exiens de finibus Tyri venit per sidonem ad mare Gallilææ; & adducunt ei surdum & mutum, & deprecabantur eum, ut imponat illi manum. Laut der H. Text/ und heist soviel / was ich erst gesagt. Worauf sich dann Christus erbarmen lassen / diesen Krüppel zu sich genommen / und gantz wunderbarlicher Weiß geheilet. Welches der Evangelist mit allen Umständen also beschreibet: Et apprehendens eum de turba seorsum; und er nahm ihn von dem Volck hinweg; misit digitos suos in auriculas ejus, & exspuens,

spuens, & tetigit linguam ejus, & suspiciens in cœlum, ingemuit, & ait illi; epheta, quod est, adaperire; & statim apertæ sunt aures ejus, & solutum vinculum linquæ ejus, & loquebatur rectè. Uber welches sich das anwesende Volck dermassen verwundert / daß es einhelliglich den Heyland gepriesen und aufgeschryen: Bene omnia fecit, & surdos fecit audire & mutos loqui! And. Zuhörer / diese Geschicht ist dem Ansehen nach meinem Vorhaben gantz zu wider: ich habe versprochen zu erweisen / das lauter Stumme und Taube in dem Himmel seyn / und diese Geschicht weiset uns / das GOtt die Stumme und Taube heile / als wann er an den Stummen und Gehörlosen keine Freud hätte / und nicht haben wolte / daß ein solcher solt in dem Himmel kommen; dann sonsten hätte er ja diesen in seinen elenden Stand stehen lassen / und keines weegs geholffen. Wie reimet sich also dieses zusammen: GOtt will lauter Gehör- und Sprachlose in dem Himmel haben / und: Surdos fecit audire, & mutos loqui? Trefflich wohl! dann das Evangelium redet von einer leiblichen Sprach- und Gehörloßigkeit / ich aber von einer geistlichen / und sage: Ob schon Christus die Stumme redent / und die Taube hörent gemacht; will er doch bey ihm in dem Himmel haben / die sittlicher Weiß stumm und taub seyn: nemlich die zu allen zugefügten Schmachen und Unbilden / zu allen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten sich also gedultig erzeigen / als hätten sie weder Gehör noch Sprach / die nicht allein kein eintziges Wort dawider reden / sondern auch sich stellen / als hörten sie nichts. Und dieses ist eben / was ich haben will / auf solche Weiß seyn lauter Stumme und Taube in dem Himmel / und dahin zielet mein angezogenes Thema: Beati estis &c.

Conf.

Num. 3. Der Heil. Prophet David thut in dem 145. Psalm ein wunderlichen Spruch / daß er jenigen seelig nennet / der den GOtt Jacob zu einem Gehülffen hat; warum nicht? der den GOtt Abraham / oder den GOtt Israel hat / welche eben so-

wohl

wohl als Jacob grosse Patriarchen gewesen / die Antwort hierauf zu geben / ist vor zu wissen / das Jacob / dieser Nahm soviel heisse / als Luctator ein Kämpffer / weilen nemlich Jacob die gantze Nacht mit dem Engel gekämpfft hat / nach dem er aber in diesen Kampff den Engel glücklich überwunden / wurde er genennt Israel: Nequaquam Jacob appellabitur nomen tuum, sed Israel, sagte der Engel. Israel aber heisset eben soviel / als: Videns Deum. Wann also David den jenigen seelig spricht / der Jacob zu einem Gehülffen hat / Beatus, cujus Deus Jacob adjutor ejus; will er nicht anders sagen und andeuten / als: der jenige sey seelig / der hier auf Erden Jacob heist / der ein Luctator ein Kämpffer ist / dann dieser Nahm wird sein Adiutor seyn / daß er aus einem Jacob ein Israel / aus einem Luctator ein Videns Deum, und folgends Beatus werde und seyn könne / was thun aber die Kämpffer und Fechter? wann sie mit einander fechten / verlieren sie kein Wort / seyn Mäussel still / es gibt einer dem andern tapffer Schläg und Stöß / stellet sich aber ein jeder / als höre er kein Streich / als empfind er keine Stöß / als wäre er unempfindlich / fechtet unerschrocken fort / gibt tapffer Stöß aus / und nimmt keck Stöß ein. Also ebenfalls der zu kämpffen hat mit allerhand Widerwärtigkeiten / soll gleich den Fechtern kein Wort verlieren / keine Ungedult / kein Wehe oder Kleinmüthigkeit verspühren lassen / zu allen Schmach und Unbilden die Ohren verstopffen / und sich also in allem und zu allem gantz taub und stumm erzeigen / ein solcher ist Beatus, und wird aus einem Jacob ein Israel / ein Videns Deum, ein solcher der in Ewigkeit GOtt anzusehen und zu geniessen hat: Beatus cujus Deus Jacob adiutor ejus. O! And. Zuhörer / die Auserwehlten GOttes waren bey Lebs-Zeiten lauter Jacobi / wie unabläßlich hätten sie nicht allenthalben zu kämpffen gehabt? ich will nichts sagen von den grausammen und Blut-dürstigen Tyrannen Herode, Nerone, Diocletiano,

cletiano, Vespasiano, und andern mehr / von denen sie bis in den Tod verfolgt / und mit der grausamsten Marter seyn angethan worden / unter welcher sie sich verhalten / quasi ovis quæ ducitur ad victimam, non aperiens os suum. Von diesen will ich nichts sagen / sprich ich: dann es gienge allein die Heil. Märtyrer an. Die gantze Himmels-Schaar sammentlich zu verstehen / was hatte es nicht für einen gewaltigen Feind an der falschen / betrognen Welt? was hatten die lieben Heiligen GOttes von dieser nicht alles zu leiden und auszustehen? Hunger und Durst ohne unterlaß / Hitz und Kälte Tag und Nacht / Armuth / Creutz und Leiden / Elend und Noth allenthalben / Verfolgungen von jederman / Verläumdungen / Schmach und Unbilden zu jeder Zeit. Höret nur / was der Heil. Paulus an Statt aller bekennt / Hebr. 11. Alii autem distenti sunt, alii vero ludibria & verbera experti, insuper & vincula & carceres, lapidati sunt, secti sunt, tentati sunt: egentes, angustiati, afflicti, etliche wurden ausgedehnt / andere müsten Schmach und Schläg leiden ꝛc. In solitudinibus errantes, fähret Paulus weiter fort / in montibus & speluncis, & in Cavernis terræ. Sie müsten sich Noth und Verfolgungen halber aufhalten in den wilden Einödden / und herum schlieffen in den Felsen / und finstern Höhlen der Erden. Mit diesen und auf solche Weiß / And. Zuhörer / hatten die Heilige GOttes stets zu streiten und zu kämpffen / dieses waren die Hieb und Stöß / die sie von der gottlosen Welt immer fort müsten ausstehen. Wie haben sie sich aber verhalten? nichts anders nemlich / als wie die rechtschaffne Fechter; sie hielten halt tapffer aus / stellten sich gleichsam unempfindlich / als wären sie stumm und gehörlos / sie liessen halt die Welt toben und wütten / schänden und schmähen / schlagen und stössen / trohen und verfolgen / wie sie immer wolt / gaben ihr deßwegen nicht ein böses / unfreundliches oder ungedultiges Wort / verstopfften zu allem die

die Ohren / wolten nichts wissen oder hören / so grob man immer mit ihnen umgieng: Mortificamur tota die, æstimati sumus, sicut ovis occisionis, sagen sie selber bey Paulo / den gantzen Tag / das ist / unsern gantzen Lebens-Lauff hindurch wurden wir geplagt und verfolgt / man hat uns gehalten und auch gefunden wie ein Schlacht-Lamm / welches mit ihm umgehen läst / wie man will; wir waren zu allem gantz bereit / willig und gedultig / zu den zugefügten Schmach und Unbilden hätten wir kein Gehör / daß wir es kunten anthen / zu den ausgestandenen Trangsalen / Elend und Noth keinen Mund / daß wir es kunten klagen / waren zu allem taub und stumm. Auf solche Weiß / And. Zuhörer / waren die Auserwehlte GOttes ja freylich lauter Jacobi, lauter Luctatores oder Kämpffer. Und was ist darauf erfolgt? nach ihrem Tod ist halt ihr Nahmen verändert / und sie aus Jacob lauter Israel / lauter videntes Deum worden / durch diese ritterliche Kämpffen / durch diese ihre Gedult / durch dieses ihre Taub- und Stummigkeit haben sie den Himmel / die ewige Glory verdient / sein würdig worden / in alle Ewigkeit das göttliche Angesicht anzusehen und zu geniessen. Beatus cujus Deus Jacob adjutor ejus, seelig also und heilig ein jeder / der den Nahmen Jacob zu einem Gehülffen hat / welcher die Auserwehlte also stumm und taub gemacht daß sie nicht gered / was sie reden kunten / nicht gehört / was sie hören kunten / und gleichwol jetzt in der himmlischen Glory hören können: Beati estis, cum maledixerint vobis homines, & persecuti vos fuerint.

Num. 4. Einen schönen Spruch gibt der weise Mann in seinen Proverbiis, so also lautet: Est tempus loquendi, & tempus tacendi. Welchen Spruch die Heiligen GOttes nur allzuwohl gewust und auch erhalten. Sie redeten / wans die Noth erfodert / und waren hingegen stumm / wanns die Zeit mitbrächte. Wann es antraffe die Ehre GOttes / das Aufnehmen und

und der Wohlstand der Christlichen Kirchen / die Fortpflantzung der Evangelischen Wahrheit / die Gerechtigkeit des Nechstens / das eigne Gewissen / das Heyl der Seelen; O! da waren sie bered genug / da hatten sie ein solche gelöste Zung / daß ihnen kein Mensch genug antworten kunte / und ihre Stimm durch die gantze Welt erschallen ist / laut jenes: *In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum.* Wann es angienge ihre eigne Ehr / den eignen Nutzen / ihren eignen Leib oder Leben selbst / da hielten sie es für tempus tacendi; da waren sie gantz stumm / da redeten sie kein Wort / als hätten sie keine Zung in dem Mund / daß ein jeder mit David sagen kunte: Factus sum sicut homo non audiens, & non habens in ore suo redargutiones Ps. 37. Warum aber dieses? der hochgelehrte Messen in Psalmos pœnit, gibt hier eine schöne Gleichnuß / und zwar folgende: Ein Faß oder anders Geschirr / sagt er / und gibts die Erfahrung / wann nichts darinnen und es gantz leer / gibt es auf jeden Klopffer oder Stoß / gleich einen Thon oder Hall von sich; hingegen aber wann das Geschirr voll ist / entweders mit Wein / Bier / Wasser / oder mit was andern / da schweigt es still / läst sich nicht hören / klopfft und stosset man darauf wie man wolle. Was seyn wir Menschen anders / als nach Aussag eines Heil. Pauli / lauter zerbrechliche Geschier / Aliud vas in honorem, & aliud *in Contumeliam.* Rom. 9. Wann nun dergleichen Geschirr stossen und anklopffen allerhand Trübsal und Widerwärtigkeiten / und hierauf keinen Hall einer Ungedult von sich geben / nichts dawider reden oder klagen / so ist es ein gewisses Zeichen / daß solche keine leere Geschirr / sonder angefüllt mit der edlen Gedult und Gnade GOttes / lassen sie sich aber hören / brechen sie in unwillige / ja zornige Wort aus / da kan man gleich abnehmen / daß man der göttlichen Gnad / aller Christlichen Tugend entblöst / ein vergebliches leeres Gefäß ist. Kein leer

son-

sondern volles Geschirr ist gewesen ein Heil. David / da er sich hören lassen: Ego dixi in abundantia mea, non movebor in æternum. Es wurde David von dem König Saul auf alle Weise verfolgt. Er wurffe die spitzige Lantzen nach ihm / in der Meynung / den David zu durchstechen; ein andersmal bestache er andere mit Geld / die den David heimlich solten aus dem Weeg raumen; es zoge Saul mit einem gantzen Kriegs-Heer wider ihn / vertriebe und verfolgte den armen David von einem Ort in das andere / daß er in wilden Wäldern / finstern Höhlen und Klüfften der Erden / in hohen Bergen und Felsen hat müssen seine Zuflucht nehmen. Mit einem Wort: David war nirgends sicher / Tag und Nacht / an allen Ort und Enden stellet ihm sein Feind nach dem Leben. In diesen seinen Betrangnussen nun / ließ er sich verlauten: Non movebor in æternum, heben meine Feind mit mir an was sie wollen / gehen sie mit mir um nach ihren Gefallen / lassen sie ihre Boßheit aus nach ihren Kräfften und Vermögen: Non movebor in æternum, so werden sie mich doch nicht bewegen / niemals dahin bringen / daß ich deßwegen das Maul aufthue / und ein einiges Klag-Wort hören lasse / Non movebor in æternum, alle ihre Feindseeligkeiten / so groß und hefftig sie auch immer seyn / werden mich nicht redent machen / oder soviel vermögen / daß ich mich deßwegen beklage / oder ein ungedultiges Wörtlein schiessen lasse / Non movebor in æternum, ich bin und bleib zu allem gantz stumm und sprachloß. Warum aber / mein Heil. David warum? wie kanst du so grosse und vielfältige Verfolgungen also stillschweigend übertragen? wie kanst du zu allem sagen: Non movebos in æternum? ich würde mich in Ewigkeit nicht bewegen lassen; Ego dixi in abundantia mea, gibt er zur Antwort / ich habe dieses geredt in meinem Uberfluß / ich bin halt kein leeres Faß / daß ich mich viel hören laß / sondern bin und stecke voll deß Heil. Geistes / der göttlichen Gnade / der

edlen

edlen Gedult; dieses macht / daß ich alles stillschweigend / mit höchster Gedult übertrage / die macht mich zu allen Unbilden auch sprachloß bekennen: Factus sum sicut homo non audiens, & non habens in ore suo redargutiones. And. Zuhörer / gleich einem David waren beschaffen alle Auserwehlte sammentlich / wohl herrlich und köstliche Gefäß! eben so wohl als Paulus / lauter vasa electionis! gewißlich nicht leer / sondern völlig angefült mit den auserleßnesten Tugenden / schönsten Verdiensten / mit dem Geist GOttes / mit der grösten Vollkommenheit und Heiligkeit; was ist es dann Wunder / wann sie ebenfalls wie David / keiner Trangsal gewichen? ohneracht daß diese starck und offt genug angeklopffet / gleichwol keinen Thon von sich geben / zu allen stumm / Sprach- und Gehörloß gewesen? mein GOtt! wie starck und hart haben die Verfolgungen / Trübsal und Widerwärtigkeiten nicht angehalten bey einer Heil. Jungfrauen Theresia? man hielte sie allenthalben für ein mit dem Teufel besessene Persohn / ihre Gebet und Andachten wurden von jederman verlacht und verspott / die vielfältig gehabte Offenbahrungen für Betrug deß Sathans ausgeschryen. Wie hart und starck haben die Veracht- und Verfolgungen nicht zugesetzt einem Heil. Martyrer Petro, und einem Heil. Ordens-Stiffter Francisco? jener war in der Vollkommenheit so hoch gestiegen / daß ihm einstens 3. Heil. Jungfrauen erschienen und zu ihm in die Zell kommen. Als dieses andere gesehen / hat man ihn alsbald für den jenigen gehalten / der mit den Weibs-Bildern verbottene und heimliche Gemeinschafft pflege / Franciscus aber wurde von Elia seinem eignen Ordens-Generalen für einen Aufwickler und rebellischen Menschen angesehen / deßwegen auch nicht allein sehr übel gehalten / sondern auch über das liesse man in offnen Druck ausgehen / daß er in der Jugend viel schweren Lastern / sonderbar der Geilheit solte seyn ergeben gewest. Was hat nicht ausgestanden mein Heil.

Heil. Ordens-Vatter Benedictus von seinen eignen Mit-Brüdern? in dem sie ihme zweymal nach dem Leben gestelt / daß erstemal ein mit Gifft vermischten Trunck aufgesetzt / daß andermal so gar das liebe Brod über Tisch vergifftet. Was hat nicht leiden müssen der Heil. Athanasius? er wurde unschuldig angeklagt einer Ketzerey / einer Zauberey / eines Ehebruchs / einer Rebellion; nicht allein angeklagt / sondern auch deßwegen in das Elend verdammt. Ja Ruffinus schreibt / daß er so viel Verfolgungen / Schmach und Unbilden unterworffen gewest / daß es scheinet / als hätte sich die gantze Welt wider ihn aufgelehnet / und zu seinem Untergang geschworen. Wie haben sich nun diese und alle Heilige sammentlich in ihren Trangsaln verhalten? es hiesse halt auch / wie bey David: Ego dixi in abundantia mea, non movebor in æternum. Toben und wüten meine Feind / wie sie wollen / thun sie mir an / was ihnen die Boßheit immer eingibt / geschehe mir was da immer geschehen kan / so bin ich mit dem festen Vertrauen auf GOtt / mit der Gedult und Sanfftmuth also überflüssig angefült / daß alles mich nicht einen Nagel breit wird bewegen / oder dahin bringen mögen / daß ich mich deßwegen klagte / oder in eine Ungedult einliesse / non movebor in æternum, mitten in denen Verfolgungen bleib ich unbeweglich und gleichsam unempfindlich / beynebens völlig stumm und sprachloß. Also hat die Heil. Theresia daß so schimpffliche Verlachen im geringsten nicht geacht / ein Heil. Petrus die von ihm so übel gefaste Meinung nicht geforchten; ein Heil. Franciscus die so lasterhaffte Ehrabschneidungen im wenigsten nicht geanthet; ein Heil. Benedictus die tödliche Nachstellungen nicht geschiehen; ein Heil. Athanasius die so schwere und falsche Bezüchtigungen und offendliche Verfolgungen gantz Heldenmüthig übertragen / daß diese und tausend andere wider ihre Trangsalen kein einiges Wörtlein verlohren / noch sich deßwegen beklagt / oder ihre

Unschuld beschützt / war die eintzige Ursach: weilen sie sammentlich durch ihre unvergleichliche Gedult / das Gehör und die Sprach also verlohren / daß sie von allem / was sie erlitten nichts hören / oder dalwider reden und sich beschweren kunten / O wohl glückseelige Taubigkeit! O wohl erwüntschte Stummigkeit! welche allein Abundantia der Uberfluß an der Gedult / an dem Geist und an der Gnade GOttes verursachet / und gemacht hat / daß nunmehr soviel Heilige und Auserwehlte die ewige Freuden und Seeligkeit geniessen: Beati estis, cum maledixerint vobis homines, & persecuti vos fuerint. Billig läst sich von jedem sagen / was Lucas von Magdalena: Optimam partem elegit sibi Maria Luc. 10. Maria Magdalena kam in das Hauß Simonis unter wehrenter Tafel / bey welcher Simon Christum den HErrn und andere mehr zu Gast hatte. Kaum ist diese hinein kommen / hiesse sie Simon Peccatricem ein offentliche Sünderin / ein freches Weibs-Bild / ihre Schwester Maria beklagte sich über sie; ja allen anwesenden Gästen war sie ein Spieß in den Augen / murreten offentlich dalwider. Was sagte hierzu Magdalena? den Augenblick hat sie das Gehör und die Sprach verlohren / stellete sich / als were sie taub und stumm / thut Christo einen Fuß-Fall / waschet mit den vergossenen Zähern seine Füß / und trocknets mit ihren Haaren / ließ ihn sich schänden / wie man wolt / stellete sich / als hörte sie nichts / als kunte sie kein Wort dalwider reden; Indignatus Pharisæus, conqueritur Soror, discipuli murmurabant, utique Maria tacet, sagt Bern. Und deßwegen hat sie von Christo verdient / Nachlassung der Sünden / und von dem Evangelisten diesen herrlichen Spruch: Maria optimam partem elegit. Also sage ich ebenfalls / And. Zuhörer / von allen Auserwehlten GOttes: Optimam partem elegerunt, sie haben ihnen den besten Theil erwehlt / nemlich ihre Seeligkeit / das Angesicht GOttes / den Himmel / die Heiligkeit und ewige

Glory

Glory; eben darum / weil sie auch wie Magdalena / zu allen zugefügten Schmach und Unbilden gantz Sprach- und Gehörloß sich erzeigt / alles lassen für Ohren gehen / nichts geanthet oder dawider geredt / alles / alles mit höchstem Stillschweigen übertragen / deßwegen: Optimam partem elegerunt, durch ihre Taub- und Stummigkeit haben sie den Himmel verdient: Beati estis, cum maledixerint vobis homines, & persecuti vos fuerint, spricht Christus / seelig seyd ihr. Und gleich darauf: Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis.

Epilogus. Num. 5.

Da haben wir / And. Zuhörer / was ich Anfangs zuerweisen versprochen: das nemlich lauter Stumme und Gehörlose in dem Himmel seyn / und die Auserwelten GOttes nicht anders zu der himmlischen Glori gelangt / als weilen sie auf Erden alle Verfolgungen / Schmach und Unbilden also gedultig und stillschweigent übertragen / als hatten sie weder Gehör noch Sprach. Wollet auch ihr ihnen beygesellt werden / so ist vonnöthen / daß ihr gleicher Weiß zu allen Trangsalen und Widerwärtigkeiten die Ohren verstopfft / und kein Wort hören läst; es ist vonnöthen / daß ihr seyd lauter Jacobi / das ist / Luctatores; wann ihr werden wollet Israel / oder videntes Deum, so glückseelig / daß ihr därffet GOtt ansehen: es ist vonnöthen / daß ihr keine leere Geschirr seyd / die gleich zu jedem Unglücks-Streich / einen Klang der Ungedult von sich geben; sondern voll seyd des Heiligen Geists und der edlen Sanfftmuth / daß ihr mit David sagen därfft: Ego dixi in abundantia mea, non movebor in æternum; es ist vonnöthen / daß ihr alle Schmach und Unbild mit Magdalena ungeanthet lasset vor Ohren gehen / wann ihr wolt / daß man auch von euch sagen darff: Optimam partem elegit. Mit einem Wort: Begert ihr auch seelig und heilig zu werden / patientia vobis necessaria est, so richtet euch zu der Gedult / lasset euch nur schlagen und stossen / schänden und schmä-

schmähen / verfolgen / verlügen und verachten / wie die Welt immer will; verhaltet euch nur / daß ihr mit David sagen könt: Ego autem tanquam surdus non audiebam; & sicut mutus non aperiens os suum. Alsdann werdet ihr euch zu getrösten haben den heutigen Spruch Christi: Beati estis, cùm maledixerint vobis homines, & persecuti vos fuerint. Amen.

An der jährlichen Gedächtnuß aller Abgestorbenen.

THEMA.

Crucior in hac flammâ. Luc. 16.

Ich leide grosse Quall in dieser Flamm.

SYNOPSIS.

Wie heiß das Feg-Feuer / und wie solches zu löschen?

1. Grausamme und erschröckliche Feuers-Brunsten werde erzehlt.

2. So hart Tobias auf die Zuruckkunfft seines Sohns gewart / eben so hart warten die Verstorbene auf ihre Erlösung. Wie groß die Hitz des Feg-Feuers / wird weit-läuffig erwiesen. Grausame Marter etlicher Heiligen wird beygebracht; ist doch alles nichts gegen den Schmertzen des Feg-Feuers.

3. Grosse Danckbarkeit eines Adlers gegen seiner Gutthäterin; nach dessen Exempel ein jeder Christ gegen seinen Verstorbenen Gutthätern sich zuverhalten hat. Rosenwasser ist gut für die Hitz / der Rosenkrantz löschet aus das Feg-Feuer. Werden alle ermahnt dieses Feuer zu löschen.

Exordium Num. 1.



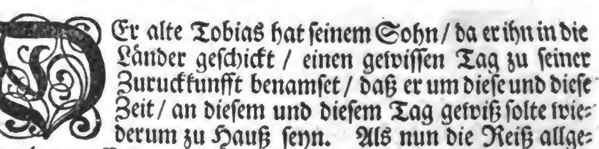
WAs bedeutet diß Geschrey? Wer heulet und seufftzet also? Wo kommet dieses so klägliche Weinen und Lamentiren her? Wem ist was geschehen? Es muß warhafftig ein grosses Unglück vorbey gehen? Es muß etwa eine Brunst entstanden / ein Feuer aus kommen seyn?

seyn? Es muß an einem Ort brennen? dann ich höre eine kläg-liche Stimme aus einem Feuer / es erschollen in meinen Ohren diese Trauer- und Klag-Wort: Crucior in hac flamma; Heiß/ Heiß! O wie brennts / wie brennts! O was Schmertzen und Pein leide ich in dieser Brunst! Wer muß dann also schreyen? Wo muß es dann brennen? Wer ist dann in das Feuer gera-then? Hat vielleicht wiederum ein anderer Tyrann Nero die Stadt Rom anzünten lassen / welche Brunst auf die sechs Tag lang gewehret / und wodurch nicht allein der dritte Theil dieser so grossen Stadt / sondern auch viel tausend Menschen / Jung und Alt / Groß und Klein / Manns- und Weibs-Bilder / jäm-merlich haben verbrennen müssen? kommet also vielleicht da diß Heulen her? oder ist vielleicht wiederum ein neues Troja in Brand gesteckt? oder aber liegt Sodoma und Gomorrha noch in der Gluth / von welchen die H. Schrifft erzehlet / daß über beede Städt das wilde Feuer vom Himmel gefallen / alles also in die Flammen gesteckt / das Leut und Vieh aufgangen? Anno 1467. ist in Franckenburg ein so erschröckliche Feuers Noth ent-standen / daß kaum ein Ort übrig verblieben / wo eine Schwal-ben kunte nüsten; vielleicht brennt dieses Feuer noch / und schreyen die Inwohner daselbst; Crucior in hac Flammâ? oder solte ich vielleicht glauben; es seye noch ein Echo, ein Wieder-hall von jenem erbärmlichen Heulen der Bürger zu Delpht, all-wo anno 1086. durch die Feuer-Flammen tausend und zwey-hundert der schönsten Häuser in die Aschen gelegt worden? oder seufftzet die in Feuer liegende Königliche Haupt- und Residentz-Stadt in Schweden noch / welche anno 1407. gantz und gar verbrunnen / worinnen über die anderthalb tausend Persohnen geblieben? durch das angesteckte Feuer des Käysers Friderici Barbarossæ ist die schöne Städt Mayland völlig verbrennt worden. Jene stattliche Brucken / welche Käyser Carolus Magnus unweit Maynß über den Rhein in zehen Jahren mit un-

unglaublichen Kosten verfertigen lassen; ist innerhalb drey Stunden im Rauch aufgangen; da würd zweiffels ohne auch ein jämmerliches Klagen und Heulen gewesen seyn. Vielleicht ist dergleichen Unglück wiederum geschehen? Nein / And. Zuhörer / nichts dergleichen ist vorbey gangen. Was oder wo muß es dann brennen / daß ich also kecklich schreyen höre: Crucior in hac Flammâ! Ich leide Schmertzen in diesem Feuer. Ach! es brennet freylich / aber nicht auf Erden / sondern unter der Erden; Es brennet freylich / aber nicht ein materialisches / sondern ein übernatürliches Feuer; Es brennet freylich / aber nicht in dieser / sondern jener Welt; Es brennet freylich / aber in keiner Stadt / Marck / Dorff / oder Hauß / sondern an einem verborgenen Ort / so da eben von dem Feuer den Nahmen her hat / und das Feg-Feuer genannt würd. Ach! da brennt es über und über / da liegen mitten in dem Feuer / mitten in der Gluth / nicht nur menschlich und sterbliche Leiber; sondern lauter von dem Leib abgesönderte / verschiedene Christ-glaubige Seelen. Von diesen kommt dieses klägliche Schreyen her / dieses jämmerliche Klagen / Seufftzen / Weinen und Heulen: Crucior in hac Flammâ! O wie heiß / wie schmertzlich ist diese Brunst! Was Quall und Pein bringt uns dieses Feuer! Wir wollen uns / And. Zuhörer / von diesem Heulen bewegen lassen / dieses so heisse Freuer besichtigen / Wasser zutragen / und selbiges nach Möglichkeit löschen.

Propositio.

Narratio. Num. 1.



Der alte Tobias hat seinem Sohn / da er ihn in die Länder geschickt / einen gewissen Tag zu seiner Zuruckkunfft benamset / daß er um diese und diese Zeit / an diesem und diesem Tag gewiß solte wiederum zu Hauß seyn. Als nun die Reiß allgemach zum Ende gieng / da solte man gesehen haben / wie hart der alte Vater auf seine Zuruckkunfft gewartet / wie er gleichsam

alle

alle Stund und Minuten gezehlet / bis jene erwünschte Zeit möchte kommen / in der er seines lieben Kinds wiederum kunte ansichtig werden. Wie dann der Sohn / als er auf der Reiß bey einem seiner Befreunden die Einkehr genommen / und etliche Tag allda auszurasten freundlich ersucht worden / auf keine Weiß länger sich wolte aufhalten lassen / sondern sich also entschuldigt: Ego novi, quod Pater meus, & mater mea Computant dies, si tardavero una die plus, spiritus eorum cruciatur in eis. Tob. 10. Ich weiß / daß mein Vater und Mutter hart auf mich warten / und solte ich länger ausbleiben / wurden sie in ein grosse Bestürtzung fallen. Eben also / And. Zuhörer / ist gar wohl zu glauben / daß uusere Verstorbene Befreunde / Vater und Mutter / Schwester und Bruder / ein gantzes Jahr durch alle Tag / Stund und Augenblick gezehlt / mit höchsten Verlangen auf den heutigen Tag / und folgends / auf unsere Hülffe warten. Und warum? ach! spiritus eorum cruciatur in eis. Sie seyn / sie liegen / sitzen und schwitzen in einem erschröcklichen Feuer / ihr Geist leidet erbärmliche Hitz / unaussprechliche Pein und Qual; massen der Heil. Gregorius sagt: Illum transitorium ignem omni tribulatione præsenti æstimo intollerabiliorem, ich vermeine und halte dafür / daß jenes Feg-Feuer unleidenlicher sey / als jede gegenwärtige Trübsal. Und der Heil. Augustinus: Hic ignis, etsi non sit æternus, miro tamen modo gravis est, superat enim omnem pœnam, quam homo unquam passus est in hac vitâ, vel pati potest. Jenes übernatürliche Feuer der büssenden Seelen / ob es schon nicht ewig wehret / ist es doch über die massen schmertzhafft / übertrifft alle Pein und Marter / so einmal der Mensch in diesem Leben ausgestanden hat / oder noch ausstehen kan. And. Zuhörer / dieses seyn 2. scharffe Meinungen von dem Feg-Feuer! und was diese 2. Heil. Väter geschrieben / dessen hat den wahren Augenschein eingenommen jener gottseelige Religios, von wel-

Conf.

welchen Dionisius Carthusianus meldet. Diesem wurden von GOtt die Peinen deß Feg-Feuers gezeigt / nachdem er solche gesehen / hat er sich dergestalten darüber entsetzt / daß er nach vollender Verzuckung lange Zeit redloß verblieben / endlich in diese Wort ausgebrochen: GOtt ist mein Zeug! wofern ich einen Menschen wuste / der mein gröster Feind wäre / und sehete diesen im Feg-Feuer / so wolt ich für seine Erlösung hertziglich tausendmal sterben; dann was ich gesehen habe / übersteigt allen menschlichen Verstand / alle Ziel und Zahl / alle Marter und Schmertzen der gantzen Welt. Mein GOtt! tausendmal sterben wollen / tausendmal wollen das Leben lassen für seinen ärgsten Feind / um ihn aus den Flammen deß Feg-Feuers zu erledigen / ist ja freylich ein unbeschreibliches Mitleiden? aber noch unbeschreiblicher müssen seyn die Peinen deß Feg-Feuers / als welche ein so unerhörtes Mitleiden verursachen und nach sich ziehen! hat sich dieser Religios nur von dem blossen Ansehen deß Feg-Feuers also entsetzt / was wurd er gethan haben / wann ers auch erfahren und empfunden hätte? er hatte zwar mit Augen gesehen die arme verlassene und gantz hilfflose Seelen erbärmlich heulen und weinen / zu tieffest in dem Feuer liegen / in dem Feuer brünnen und braten / in dem Feuer sitzen und schwitzen / in dem Feuer sieden wie Arbes in einem brennheissen Wasser / in dem Feuer auf einander liegen und glossen wie die Stein in einem Ziegel- oder Kalch-Offen / in dem Feuer-Funcken / wie das glüende Eisen in der Schmidten / jämmerlich brasseln und krachen wie das grüne Holtz in der grossen Hitz / ja wohl gar völlig zergehen und zerschmeltzen / wie das Wachß bey dem Feuer. Dieses alles zwar hat jener Geistliche mit Augen gesehen / und nicht unbillich hierüber in Entsetzung gerathen; Ach! wie wehe und klagmüthig wurde er sich erzeigt haben / wann er es selbst würcklich hätte empfunden? nicht allein wurde er gewunschen haben / tausendmal

zu sterben / sondern auch tausendmal und noch öffter zu sterben durch die tyranische Hand Diocletiani, durch die Wütterey Maximiniani, durch die Grausamkeit Vespasiani, durch die unmenschliche Tyraney Juliani, durch das erschröckliche Toben und Wüten anderer Blut-dürstigen Tyrannen mehr / und zwar eines gantz jämmerlichen und allerschmertzhafftesten Todts; nur eintzig und allein von der Qual deß Feg-Feuers sich zu erledigen / er wurde haben bekennen müssen / das alles Feuer / alle Hitz dieser Welt / ob schon auch die gantze Welt selber solt in Flammen stehen / und er lebendig darein geworffen werden / alle Stund und Augenblick darinnen zu verbrennen und verzehret zu werden / wurde es ihm doch nur für einen küllen Thau / ja für nichts vorkommen gegen dem / was er in dem Feg-Feuer auszustehen. Und was dieser gethan hätte / das hat mit der Erfahrung bekennt jener Knab von 8. Jahren / welcher von einem andern Knaben 9. Häller entlehnt / und solche vor dem Tod nicht bezalt / muste dahero grosse Pein in dem Feg-Feuer leiden / so lang zwar / bis seine Mutter selbige bezalt hat; welcher der Knab gantz feurig erschienen / und mit diesen Wort seine Qual in dem Feg-Feuer erkläret: Ach liebste Mutter / seufftzete er / wann alle Kohlen / so die Kohlbrenner in der gantzen Welt / von dero Erschaffung her / biß auf gegenwärtige Stund gebrennt haben / in einem Hauffen beysammen wären und brenneden / und du mitten in diesem angezünten Kohl-Hauffen liegen und brennen müssest / wurden diese deine Schmertzen die meinige / so ich wegen der 9. Häller auszustehen / bey weitem nicht erreichen. O erschröckliche Sach! ja freylich also / ja freylich! solt man lieber tausendmal mit jenem Religiosen sterben / als auch nur der geringsten Pein deß Feg-Feuers zu Theil werden. Es ist aber dieses gleichwohl wenig gesagt / noch mehr redet die Heil. Magdalena de Pazzis. Diese wurde einstens verzuckt / und gleich nach solcher hat sie die

Händ in die Höh gehebt / und mit weinenden Augen aufgeschryen: O unbeschreibliche Hitz! o unerhörter Brand der elenden Seelen im Feg-Feuer! Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amænus hortus, respectu eorum, quæ infliguntur in Purgatorio. Ach! gerechtester GOtt / wieviel ist dieses geredt? solt es dann ein lauterer Lust-Garten / ein lauteres Paradeiß seyn / so vielfältig und grausamme Tyrannenyen / welche soviel 1000. Heilige Martyrer um Christi willen ausgestanden? der Heil. Marcellinus ist mit einer Lantzen durchbohret worden. Der Heil. Julius mit Prügel zu tod geschlagen. Der Heil. Strato ist von 2. Bäumen in den Lufft von einander zerrissen worden. Der Heil. Chysanthus ist lebendig begraben worden. Soll dieses gegen dem Feg-Feuer nur ein Lust-Garten seyn? der Heil. Eustachius ist in einem metallenen glüenden Ochsen gesetzt worden. Der Heil. Zephirinus ist in siedheissen Oel gebacken / der Heil. Modestus ist in zerlassenes Pleu geworffen worden / ist dann dieses ein Lust-Garten? was kan grausam-und schmertzhaffter seyn / als die Marter des Heil. Andeollo, welchem das Haupt Creutzweiß von einander gespaltet worden? als die Marter deß Heil. Fusciani, welchem grosse Nägel in die Augen / Ohren und Nasen seyn geschlagen worden; als die Marter deß Heil. Fausti, welchem die Ohren / Nasen / Leffzen seyn abgeschnitten worden? als der Heil. Basilissæ, welcher die Zung ist ausgerissen worden? als des Heil. Dorothei, welcher lebendig geschunden / und nachmals mit Saltz und Essig gerieben worden? als deß Heil. Jacobi Intercisi, welcher in viel tausend Stuck ist zerhauet worden? als deß Heil. Victoris, so in einem Stampff ist zerquetscht worden? als der Heil. Tarbulæ, welche lebendig mit einer Säg von einander geschnitten worden? was kan ärgers erdenckt werden / als eben diese Grausamkeiten? und soll dieses alles nur ein kühler Thau / ein lauterer Lust-Garten seyn gegen den

Schmer-

Schmertzen deß Feg-Feuers? solten dann alle Heil. Märtyrer/ deren die Christliche Kirch auf die 11. Millionen zelt / gegen dem Feg-Feuer nichts gelieden haben? ihr so vielfältig / so schmertzhafft / so erschröckliche Marter nur ein Paradeiß seyn? Ja/ ja / And. Zuhörer / ob schon all diese so grausamme Marter ein Mensch allein solte können beysammen haben und aussthen / wurde er doch nichts leiden / gegen dem / was die brennende Seelen im Feg-Feuer müssen ausstehen. Glaubt dieses nur keck / und zweifflet nicht daran / dann ein so Heil. Jungfrau / Magdalena de Pazzis kan keiner Unwahrheit bezüchtiget werden: Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amænus hortus, respectu eorum &c. Welcher auch beystimmet ein heiliger Cyrillus, mit diesen ausdrücklichen Worten: Si omnes, quæ in mundo Cogitari possunt, pœnæ, tormenta, afflictiones, minori, quæ illic in Purgatorio habetur, pœnæ Comparentur, velut solatia erunt. Alle Pein Marter und Trübsalen / so auf der Welt kunten erdenckt oder erfunden werden / seyn gegen der geringsten Pein des Feg-Feuers / ein lauter Trost und Freud zu nennen! Ja / ich entsetze mich / wann ich lese / was dieser heilige Lehrer noch ferners schreibt: Mallet quilibet viventium, sagt er / si illas experientiâ nosceret pœnas, usque ad finem mundi omnibus his simul sine remedio cruciari pœnis, quas omnes homines sigillatim ab Adam huc usque pertulerunt, quàm uno die in Inferno, aut Purgatorio, minori, quæ illic habetur, pœnâ torqueri. Mein JEsu! was ist das? so solt ein eintzigen Tag im Feg-Feuer leiden / übertreffen und unvergleichlich mehr seyn / als allhier leiden und gemartert werden / täglich / stündlich / augenblicklich / und zwar so lang die Welt stehet / von der Erschaffung / bis zu Ende der Welt? solte auch die aller kleineste Hitz und Schmertzen des Feg-Feuers unerträglicher seyn / als au-stehen alle Marter und Grausamkeiten / so nicht allein die H. Martyrer / sondern alle

Menschen sammentlich von Adam bis auf uns ihr Lebtag hindurch haben müssen leiden und ausstehen? O! wer wird dieses können fassen? wer solt in Anhören dieses sich nicht entsetzen? wem solten nicht vor lauter Forcht und Grausen gleichsam alle Haar gen Berg stehen? Ach! mein GOtt / so seyn ja freylich elendig über elendig alle verstobene Christglaubige / welche da nicht nur einen Tag / sondern viel Täg / viel Wochen / viel Monath / ja viel Jahr / in die 30. 40. 50. Jahr / wol gar bis auf den jüngsten Tag / in diesen so unbegreifflich / und unvergleichlich schmertzhafften Feuer-Flammen zu sitzen und zu schwitzen / zu brennen und zu braten haben! Euer Qual und Pein kan ja kein menschlicher Verstand begreiffen / keine menschliche Zunge weder erklären / noch aussprechen? ihr seyd ja freylich einem harten unempfindlichen Stein zu erbarmen? ihr seyd ja freylich mit gantz blutigen Thränen zu beweinen? ihr schreyet und seuffzet ja ohne Unterlaß nach Trost / Hülffe und Erquickung? ihr schlaget ja vor lauter Schmertzen die Hände ober dem Kopff zusamm? ihr heulet ja ohne aufhören: Crucior in hac flamma, crucior in hac flamma! Ach wehe! ach wehe! ach heiß! ach heiß! ach Schmertzen! ach Schmertzen! ach wie brenn / wie quället / wie hitzet dieses Feuer! aber seyd getröst / schöpfet gute Hoffnung / es soll euch geholffen werden; eben deßwegen seyn wir heut anhero zusammen kommen / euch eine hülffreiche Hand darzu bieten / euer so unbeschreibliche Hitz / euer so schmertzhafftes Feuer zudämpffen / und wo möglich / gar auszulöschen. Wie aber? auf was Weiß? wie können wir löschen? Wasser wollen wir zuschitten; Wasser her! mit Wasser wollen wir löschen. Mit was aber für einem Wasser? weilen es kein natürliches Feuer / kein materialische Brunst; also wird auch kein natürlich oder materialisches Brunnen-Wasser verhilfflich seyn; sondern ein anders Wasser wollen wir beybringen / nemlich / lauter Rosen-Wasser; aber auch kein natürlich oder artificiali-

sches

sches Rosen-Wasser / sondern ein geistlich und sittliches. Ich verstehe die Andacht / den Eifer und Bettung des H. Rosen-krantz. Dieser / dieser ist ein so abkühlendes Rosen-Wasser / mit welchen wir den armen Seelen die so grosse Hitz können abkühlen / und ihr so schmertzliche Brunst auslöschen / vis orationis vim ignis extinquit, spricht Chrysostomus.

Ich lese von einer adelichen Jungfrauen / welche einen jungen Adler auferzogen / und ernähret hat. Dieser Adler nachdem er erwachsẽ / wolte solche grosse Gutthat seiner Ernährerin nicht unbelohnt lassen: Zu solchem Ende ist er öffters auf den Raub ausgeflogen / und alles was er bekommen / mit sich nach Hauß gebracht / und der Jungfrauen zu Füssen geworffen / als eine Wiedergeltung der empfangenen Gutthaten. Nun begab es sich / daß als der Adler seinem Gebrauch nach auf den Raub aus war / die Jungfrau entzwischen erkranckte / und bald darauf sturbe / der Leichnam aber / nach der alten Gewohnheit / an statt der Begräbnuß / wurde auf einen Scheider-Hauffen geworffen / und zu Aschen verbrennt. Entzwischen aber kam der Adler von dem Wald daher geflogen / mit einem feisten Raub in den Klauen / fand aber die Gutthäterin nicht mehr zu Hauß / noch bey Leben / sondern schon würcklich in dem angezünten Scheider-Hauffen brennen. Als er dieses ersehen / warff er alsbald den Raub von sich / fliegt mitten in das Feuer hinein / fangt an mit den Flügeln zu wehen und zu schlagen / in der Meinung das Feuer zu löschen / und die Jungfrau zu erretten; aber umsonst / und mit seinem Schaden / dann er wurde alsbald von den Flammen ergriffen und selber verbrẽt. And. Zuhörer / lernet da von diesen Adler euch auch gegen euren Gutthätern und Befreunden danckbar einzustellen / ihnen auch das Feuer zulöschen. Von wem habt ihr mehrer Guts empfangen / als von euren lieben Eltern / welche euch nach GOtt das Leben geben / von der ersten Kindheit auf aus

Num. 3.

dem Koth erzogen / mit ihrem Schweiß und schwerer Arbeit ernähret und erhalten? ja alles was ihr anjetzo habt / vermögt und besitzt / was ihr könnt / wisset und auch seyet / kommt nach GOtt alles von ihnen her. Wieviel Gutes habt ihr empfangen von anderen euren Befreunden und Verwandten? welche euch öffters mit hülffreicher Hand / mit Rath und That in euren Nöthen seyn beygesprungen; gehet nur was weniges in euch selbst / wieviel ihr gute Freund / wieviel ihr Gutthäter bis hero gehabt / und was ihr alles von ihnen genossen. Und diese seyn nicht mehr bey Leben / liegen auf dem brennednen Scheitterhauffen der schmertzhafften Flammen des Feg-Feuers / schreyen und heulen ohne unterlaß: crucior in hac flammâ! O was Hitz / was Schmertzen leiden wir in dieser Gluth! So seyet und gebet dann ab danckbare Adler / bemühet euch ihnen dieses Feuer auszulöschen / schüttet Rosen-Wasser zu / ergreifft den Rosenkrantz / bettet und opffert ihnen diesen mit möglichster Andacht auf; lasset euch diese elende Tropffen erbarmen; stellet soviel / und grosse Gutthaten in kein Vergessenheit; sondern ersetzt Gutthat mit Gutthat; sie begehren um alles was sie euch gethan / nichts anders / als löschen / löschen / als einen einigen andächtigen Rosenkrantz / ein aufmercksammes Gebett / eine wenige Andacht / mit welcher ihr gar leichtlich könnet das Feuer löschen / die Hitz dämpffen / die Schmertzen lindern / sie wohl gar aus der so unbeschreiblichen Pein erledigen / *vis orationis* extinquit vim ignis; und wie die Christliche Catholische Kirche singet: Sancta & Salubris est cogitatio pro defunctis exorare. Ein heiliger und heilsammer Gedancken ist es / für die Verstorbene betten. Man weiß und gibts die Erfahrung / daß für die innerliche Hitz das Rosen-Wasser / oder ein Rosen-Zelten ein bewerthes Mittel sey. Wann einem sein guter Freund gehling erkranckt / etwann eine grosse Hitz in dem Kopff verspüret / da laufft man gleich nach Rosen-Wasser oder Rosen-Zelten / und

schlägt

schlägt diesem über / damit die Hitz und der Kopffwehe gestillet werde. O! mein Mensch / was für ein erschröcklich / ja freylich innerliche Hitz leidet nicht dein Vater / deine leibliche Mutter / dein Bruder / Schwester / dein guter Freund und bester Gutthäter in den heissen Flammen des Feg-Feuers? nicht an dem Leib / nicht an dem Kopff / sondern an dem innersten der Seelen. Mein GOtt! kan wohl die Seel einen Theil haben / nicht voller Hitz / Feuer und Flammen? voller Hitz und Feuer / ist die Gedächtnüß; voller Hitz und Feuer / der Willen; voller Hitz und Feuer/der Verstand; voller Hitz und Feuer alles alles / was die Seele hat / begreifft / und auch selbsten ist. Diese Hitz / dieses Feuer hat allenthalben erschröcklich überhand genommen. Nichts desto weniger / And. Zuhörer / Rosen-Wasser / Rosen-Zelten ist gut davor / vertreibt diese Hitz auf einmal. O! so eilet dann mit dieser Abkühlung / bettet doch für euer so hitzig und brennende Befreund und Verwande / lasset euch ein oder den andern Rosen-Krantz für selbige auf zu opffern nicht zuviel seyn. Ach! wann ihr auch schon das gantze Jahr hindurch der Verstorbenen niemals ingedenck gewesen / so vergesset ihr doch heut nicht / dann heut klagen sie absonderlich ihre unleidentliche Hitz und Schmertzen / heut schreyen und seufftzen sie mehr als sonst um Rosen-Wasser / heut ist eben der rechte Tag / die rechte Zeit / an der wir dieses Rosen-Wasser sollen ausbrennen / dann heut bekommt es ein weit grössere Krafft als sonsten / und kan ein jeder / wann er nur will / mit einem andächtigen Gebett ein arme Seel von dieser ihrer Hitz und heissen Flammen deß Feg-Feuers erledigen und befreyen. Der Evangelische Prasser in dem Abgrund der Höllen schrye und bittete zu dem Vater Abraham / er wolle ihm doch nur ein einiges Tröpfflein Wasser auf seine feurige Zung fallen lassen zu einer wenigen Erquickung / hat aber nichts erhalten. Glaubet / glaubet And. Zuhörer / heut den gantzen Tag / alle Stund / Minuten und

Au-

Augenblick schreyen / seufftzen und heulen die arme Seelen nur um ein eintziges Tröpfflein Rosen-Wasser/nur um ein eintziges Ringlein / nur um ein eintziges andächtiges Vater-Unser/oder Ave Maria aus dem Rosen-Krantz/ach! versagts ihnē doch nicht/ last sie doch nicht vergebens schreyen / begehren sie doch nicht viel / nur ein eintziges Tröpfflein / ein eintziges Ringel / ein eintziges Ave Maria, verlangen sie / was kan weniger oder schlechter seyn? Clamant clamant quotidie, qui jacent in tormentis, spricht Hieronymus, es schreyen die arme Seelen zu uns täglich / sonderbar an heut / es schreyet das Weib zu dem Mann der Mann zu dem Weib / es schreyet das Kind zu den Eltern / die Eltern zu dem Kind / der Freund zu dem Freund / der Nachbar zu dem Nachbarn. Und was schreyen sie? Crucior in hac flam̄a: Ach was unerträgliche Schmertzen leide ich in dieser Glut! mehr als alle Schmertzen und Trübsalen der Welt / mehr als alle Heil. Märtyrer sämmtlich haben ausgestanden / mehr Schmertzen als alle Menschen von Adam an bis hieher gelitten haben / und noch leiden kunten / mehr Hitz und Schmertzen / als wann die gantze Welt im Feuer stunde. Sie schreyen und seufftzen um Hülff / um Beystand / um Barmhertzigkeit; sie schreyen ohne Unterlaß mit dem reichen Prasser um ein eintziges Tröpfflein kühlentes Rosen-Wasser; wo schreyen sie? in dem Freudhof / ein jedes aus seinem Grab / ein jedes durch sein Creutz / ein jedes durch seinen Todenkopff / dann glaubet und gedencket; als viel ihr Todtengräber sehet / soviel sehet ihr brennende und feurige Better der lieben Abgestorbenen / aus denen diese klägliche Stim̄e erschallet: Crucior in hac flammâ! Ach JESU! was für ein unaussprechliche Hitz und Schmertzen ist dieses! ach um GOttes willen! lasset fallen ein eintziges Tröpfflein Rosen-Wasser / ein eintziges andächtiges Ave Maria aus dem Rosenkrantz. Gedenckt / als viel ihr auf

dem

dem Gottes-Acker Todtenbeiner siehet / soviel sehet ihr gantz feurige Zungen / heulend und seuffend: Crucior in hac flammâ! Ach! ꝛc. gedencket als viel ihr aufgesteckte Creutz sehet / soviel sehet ihr feurige Hände aufrecken und zusammen schlagen; bittend eines bittens und seufftzens: Crucior in hac flammâ, ach JEsu! ꝛc. gedenckt / als viel ihr heut Glockenstreich in dem Thuren hört / soviel höret ihr Wehe-klagende Seufftzer: Crucior in hac flamma. Ach JEsu! ꝛc. glaubet endlich und gedenckt / ich selber seye heut zugegen / als ein Abgeordneter der armen leidenten Seelen der an statt ihrer / seufftzen und heulen soll / Crucior in hac flamma! Ach mein JEsu! was für unerhörte / unbeschreiblich / unaussprechliche Hitz und Schmertzen leiden sie? ach um GOttes willen / löschet doch / lasset doch auf sie hinunter fallen ein eintzigen Tropffen Rosen-Wasser / ein einiges andächtiges Vater Unser / oder Ave Maria aus dem Rosenkrantz; Ach! um GOttes willen / wann ihr ein beweglich und mitleidentes Hertz in dem Leib habt; lasset euch doch die also seufftzend und heulende Seelen erbarmen und zu Hertzen gehen. Ach! um GOttes willen! wann ihr noch Menschen und keine wilde Thür seyd / wann ihr noch den Nahmen eines Christens tragt / wann noch ein Christlicher Bluts-Tropffen / ein Füncklein einer Christlichlichen Liebe in euch zufinden / so lasset dieses erbärmliche Heulen nicht vergeblich für Ohren gehen / errettet sie doch aus dieser so erschrecklichen Brunst / schüttet zur Rosen-Wasser eines oder des andern andächtigen Rosenkrantzs / löschet / löschet darmit diese so grausamme Hitz; bettet / bettet / bettet für sie. Amen.

An der jährlichen Gedächtnuß aller Abgestorbenen.

Die andere Predigt.

THEMA.

Ecce ego mittam Piscatores multos, & piscabuntur eos. Jerem. 16.

Siehe / ich werde viel Fischer senden / und sie werden dieselbige fischen.

SYNOPSIS.

Eine seltsamme Fischerey im Feuer.

1. Unterschiedlich Geschicht zwar die Fischerey / aber jedesmal im Wasser. Heut wird eine im Feuer angestelt.
2. Was das todte Meer sey / wird mit dem Feg-Feuer verglichen. Das Gebet ist der Angel / mit welchem die Abgestorbene zu Fischen / wie es ein Bischoff in einen Traum gesehen. Grosse Treu eines Hunds / an dem sich auch die Menschen spiegeln sollen.
3. Das Feg-Feuer wird dem Schwemteich verglichen. Das Gespiel so genent wird / Fisch austheilen / wird applicirt.
4. Heut ist am besten zu fischen. Ein Crucifix-Bild begert / daß man für die Abgestorbene betten solle. Werden auch die Zuhörer hierzu ermahnt.

Exordium Num. 1.



Fischen ohne Wasser / fischen auf trucknen Land / fischen und sich nicht benetzen / und dannoch was fangen / ist was neues / was seltsammes / was ungewöhnliches / was unglaubliches. Man fischet auf unterschiedliche Weiß und Manier / aber niemals ohne Wasser / niemals auf trucknen Land / niemals

mals ohne Benetzung. Ælianus schreibt / daß die Art zu fischen viererley sey: Piscationum quatuor sunt genera; fit enim reti, vel conto, vel nassâ, vel hamo. Auf viererley Weise pflegt man zu fischen / dann entweders fischet man mit dem Netz / oder mit dem Stoß-Eisen / oder mit der Reischen / oder mit dem Angel. Aber jedes solches Fischen geschicht allzeit bey dem Wasser / um das Wasser / und in dem Wasser; und wird der Fischer weder mit dem Angel / noch mit dem Netz / noch mit der Reischen / noch mit dem Stoß-Eisen / so künstlich wissen umzugehen / daß er nicht ins Wasser muß / daß er sich nicht benetze. Also dann ist Fischen ohne Wasser / Fischen auf trucknen Land / Fischen daß man sich nicht benetze / was neues / was seltsames / was ungewöhnliches / was unglaubliches. Es mag aber / And. Zuhörer / so unglaublich / so ungewöhnlich / so seltsam und neu seyn / wie es immer wolle / so muß es heut gleichwohl geschehen / so wollen wir heut eine Fischerey anstellen ohne Wasser / auf trucknem Land / ohne Benetzung / und was noch seltsammer und unerhörter / eine Fischerey / so gar in dem Feuer. Es hat sich einstens GOtt bey dem Propheten Jeremia c. 16. verlauten lassen: Ecce ego mittam Piscatores multos, & piscabuntur eos. Siehe ich will senden eine Menge der Fischer / und sie werden dieselbige fischen. Nemlich die gefangene / betrangte / verlassene und elende Juden aus ihrer Gefangenschafft. Unter diese Fischer wollen wir uns auch begeben / helffen fischen / erlösen / erretten / wen? was? wo? oder wie? nemlich die gefangene und betrangte arme Seelen aus dem feurigen Arrest deß schmertzhafften Feg-Feuers / und also eine Fischerey anstellen in dem Feuer. Wir wollen fischen auf trucknen Land / hier in dem GOttes-Hauß / Fischen ohne Wasser / mit dem Gebet / Fischen in dem Feuer / nemlich in dem Feg-Feuer. Die Angel-Schnur solte seyn der Rosen-Krantz / der Angel ein jedes Vater-Unser oder Ave Maria, das Käter die gu-

te aufrichtige Meinung / die Application das würckliche Gebet / die Fisch alle abgestorbene Christglaubige.

Narratio. Num. 2.

Ich wolte wünschen / And. Zuhörer / daß ihr heut all eure Geschäfft und Verrichtungen auf die Seiten setztet / und allein dem Fischen abwartetet / ich wolte wünschen / daß ihr alle beschaffen wäret / wie der Heil. Petrus / und mit ihm einerley Gedancken und Verlangen hättet. Als dieser einstens bey dem Tyberischen Meer stunde / und neben ihm Thomas / Nathanael / die Söhn Zebädei / und andere Jünger mehr / kam ihn Augenblicklich ein solche Lust und Begierd zu Fischen an / daß er unversehens aufgeschryen: Vado piscari, Joan. 21. Ich gehe auf das Fischen aus. Worauf sich gleich auch die andern verlauten lassen: Venimus & nos tecum. Ein solche Begierd zu fischen / wünsche ich heut auch an euch zu sehen / ein jeder soll heut mit Petro sagen: Vado piscari, ich gehe zum Fischen; eines jeden erster Gedancken soll heut seyn: Vado piscari, ich will heut Fischen / die Seel meines verstorbenen Vaters / meiner lieben Mutter / meines Befreunden / guten Bekandten und Verwandens / aus den schmertzhafften Flammen des Feg-Feuers: Vado piscari, deßwegen nimm ich heut die Angel-Schnur den Rosen-Krantz in die Hand / deßwegen begib ich mich aus dem Hauß / deßwegen gehe ich in die Kirch / besuche den Freud-Hof / deßwegen wohne ich heut dem Gottesdienst bey / damit ich ein oder die andere arme Seel möchte fischen / mit meinem Gebet helffen und erlösen. Dieses gedenckt / Andächtige Zuhörer / und begebet euch mit den Gedancken nicht wie Petrus zu dem Tyberischen / sondern zu dem todten Meer. Wisset ihr / was das todte Meer sey? oder wie es beschaffen? Henricus Englgrave in cœl. Emp. fest. Annunt B. V. M. beschreibt es / und sagt / das die gantze Revier, wo die 2. gottlose Stadt Sodo-

Sodoma und Gomorrha von dem wilden Feuer verzehrt worden/zu einem Zeichen deß noch immerwehrenden Zorn GOttes/ in ein stinckende Pfützen oder Lacken sey verkehrt worden/welche das todte Meer genennt wird. Dieses habe Wasser gantz dick wie Leim / bitter und sauer / und alles was es berührt / das inficirt und vergifft es / gibt auch ein erschröckliches und unleidenliches Gestanck von sich; gedultet nichts lebendig / Fisch oder was man sonst darein wirfft / stehet alsbald ab und bleibt tod / so gar die Vögel / so dieses Orts vorbey fliegen / können ihr Leben nicht salviren / daß sie nicht todt von dem Lufft herunter fallen. Ja die völlige Gelegenheit herum / ist gantz unfruchtbar/ werden weder Bäum noch Erd-Frücht zu finden seyn / sondern es ist alles öd / und gleichsam ausgestorben. Deßwegen wird es bis auf heutigen Tag das todte Meer genennt; ist 8000. Schritt breit / nnd 40000. lang. And. Zuhörer / was ist in jener Welt das Feg-Feuer anders / als ein todtes Meer? als in welchem nichts dann todte / verschiedene und abgeleibte menschliche Seelen zu finden. Nicht in einem stinckenden und vergifften todten Meer-Wasser/ das wäre noch leidentlich/ sondern in einem gäntz feurigen Schweffel-Bach / in brennheissen siedenten Oel / in zerlassenen Bley / Böch und Hartzt müssen sie sich gantz elendiglich aufhalten / dessen ein jedes Tröpfflein hitziger ist / als wann die gantze Welt im Feuer stund / dessen ein eintziges Tröpfflein alle harte Berg und Felsen zerschmeltzet. Ach! und in diesem feurigen Meer müssen sie herum schwimmen Tag und Nacht / nicht ohne lamentirliches Klagen und Weinen/ daß bißhero all ihr Bitten und Seufftzen nach der Erlösung öd und fruchtloß abgeloffen. Zu diesem todten Meer begebet euch heut / und sprecht mit Petro: Vado piscari, nehmet die Angel-Schnur in die Hand / ködert an / werfft den Angel aus / lasset fallen ein und das andere andächtige Vater-Unser / werffet ihnen vor ein und das andere Ave Maria, und fischet

also die betrangte und allerseits in Flammen schwebende arme Seelen aus den unbeschreiblichen Schmertzen deß Feg-Feuers; seyd versichert/ sie beissen an/ ihr thut keinen Zug umsonst/ cœlum videt, sagt der Heil. Bern. Angeli lætantur, & animæ in Purgatorio consolantur, dum angelica salutatio profertur, der Himmel lacht/ die Engel erfreuen sich/ und die Seelen im Feg-Feuer empfangen einen sonderbaren Trost/ wo der Englische Gruß wird ausgesprochen. Und der geistreiche Joannes Gerson: inter omnes preces & laudes Dei, nihil Pater noster est sanctius, nil Ave Maria dulcius, Angelis jucundius & animabus in Purgatorio utilius. O! so versagt ihnen dann ein so kurtzes Gebet nicht/ lasset es euch nicht zuviel seyn/ ein so wenig und schlechte Andacht zu kommen zu lassen/ niemals schnapt so begierig der Fisch nach dem Käder/ als eine arme Seel nach einem andächtigen Vater-Unser oder Ave Maria; niemals kan der Fisch geschwinder und leichter aus dem Wasser gezogen werden/ als durch den Angel/ niemals eine arme Seel ehender und glückseeliger aus den heissen Flammen deß Feg-Feuers/ als durch ein Vater-Unser oder Ave Maria, dieses ist das angenehmste Käder/ der beste Angel; braucht nicht mehr als auswerffen/ so beissen sie an/ so hat man einen guten Fang.

Novarinus schreibt von einem Bischoff/ welcher einsmals in dem Traum gesehen hat/ ein kleinen Knaben mit einer guldenen Schnur ein Weids-Bild aus einm tiefen Brunnen heraus ziehen/ unwissend/ was es bedeute: in der frühe aber/ da der Bischoff sich in die Kirchen begeben/ erblickt er auf dem Freudhof eben denselbigen Knaben bey einem Grab sein Gebet verrichten/ und wird ihm alsbald offenbaret/ daß dieser Knab für sein verstorbene Mutter den Vater Unser/ und Englischen Gruß gebettet/ und sie denselbigen Augenblick aus dem Feg-Feuer erlöset hat. Ach! Andächtiger Christ/ laß dir nicht traumen/ sondern glaube sicherlich/ daß dein verstorbener Vater/

ter / Mutter / dein Geschwistert / dein guter Freund / dein bester Bekandter / gefallen sey in einen tiefen Brunnen / und mit ihme alle Hoffnung / in den ihn gegraben hat sein sündiges Leben / den da verschlossen hat der strenge Zorn GOttes; in einen Brunn / allwo doch kein eintziges Tröpfflein Wasser einer Erquickung; in einen Brunn / allwo man doch den grösten Durst zu leiden; in einen Brunn / allwo man doch biß über die Ohren im Feuer steckt; in einen Brunn / allwo man gantz erschröcklich gebrennt und gebratten wird; in einen Brunn voller Schmertzen / voller Jammer und Elend; in den Brunn endlich lacûs inferioris des schmertzhafften Feg-Feuers: O! so strecke dann auch / wie jener Knab / die guldene Angel-Ruthen aus / käder an ein andächtiges Gebet / und steige zu fischen in diesen feuerigen Brunnen hinunter / unterlasse nicht heut bey seinem Grab / oder sonsten öffters das Jahr hindurch / in der Kirchen / unter wehrenden Heil. Gottesdienst / mit einer wenigen Andacht seiner zu gedencken / ein eyferiges Gebet für ihn zu verrichten / und selbigen nicht länger in dem Abgrund dieses feuerigen Brunnens stecken zu lassen; sondern eile eile baldigst / und auf alle mögliche Weiß ihne heraus zu fischen. Ach! dieses ist ja dein höchste Schuldigkeit! laufft man doch alsbald / wann etwann ein unvernünfftiges Vieh in einen Brunn fällt; hilfft man doch gleich wann etwan ein Pferd in einem Morast stecken bleibt; wend man doch gleich alle Mittel an / wann etwan ein Ochs in eine Gruben gerathet: sagt doch Christus bey dem Heil. Lucas Cap. 14. selbsten: Cujus vestrûm asinus aut bos in Puteum cadet, & non continuò extrahet illum? wer ist / dem sein Ochs oder Esel in den Brunn fallt / und selbigen nicht alsbald heraus ziehet? wieviel mehr und ehender soltest du Hülff leisten denen betrangten Seelen; wieviel mehr sollest du ein Mitleiden haben / mit einer verstorbenen armen Seel / die so wohl ein Mensch gewesen / als du; die von GOtt so wohl erschaffen worden / als du;

die

die so wohl mit dem Heil. Tauffwasser besprengt / mit dem kostbaresten Blut JEsu Christi erlöset worden / als du; die eben jenem GOtt angebettet / den du anbettest; die eben jenes Glaubens gewest / dessen du bist; nunmehr sich aber befindet unter der schweren Hand GOttes / und gefallen ist in den Brunnen / in den feuerigen Abgrund aller Schmertzen / Pein und Marter / aller Betrangnüß und Mühseeligkeiten. *O wieviel mehr*/ sprich ich / sollest mit dieser ein Erbarmnuß haben / *nach aller* Möglichkeit helffen und beyspringen / deine *Andacht dahin gehen* lassen / daß es möchte bald erlöset / aus diesem feurigen Qual-Brunnen heraus gefischt / und auf freyen Fuß gestellt werden; spiegle dich / und lerne es von einem Hund. Als die herrliche Stadt Rhodis in die Türckische Händ gerathen / haben sich die mehrste Christen mit der Flucht salvirt / ein Cavalier aber / so etwas sich verweilet / hat sich viel Tag in einem tieffen Brunnen aufgehalten und versteckt; weilen ihm aber allda die Lebens-Mittel mangleten / hat ihm sein Hund / welcher schön und von guter Art / und dahero von den Türcken gefangen worden / das jenige Stuck Brod / so ihm der Türck täglich vorgeworffen / fleissig zugebracht / und in den Brunnen hinunter fallen lassen / und dieses so lang und vielmals / biß der Graf gleichwohl Zeit und Gelegenheit gefunden / und sich heraus begeben können. Dieses hat gethan die treue Natur *eines* Hunds / deine Christliche Lieb / mein Mensch / erfodert *ja eben* dieses und noch mehr? flüchtig von dem Angesicht GOttes / flüchtig von der Gemein- und Gesellschafft aller Auserwehlten / flüchtig von dem himmlischen Vaterland / und der immerwehrenten Freud und Seeligkeit seyn die verstorbene Christglaubigen; wo halten sie sich auf? O! in dem Brunen der heissen Flammen deß Feg-Feuers. So seyd dann auch / nicht zwar treue Hund / sondern treue und mitleidente Menschen. Ist es euch zuviel / ein Stuck Brod / daß ist / das vergöt-

götterte Brod in dem Heil. Sacrament deß Altars / ein Heil. Meß ihnen zukommen zu lassen; so ergreifft die Angel-Rutten eines Rosen-Krantzs / werffet hinunter das Käder einer wenigen Andacht / eines eifrigen Gebets / fischet / sie heraus aus diesen Brunnen; stehet ihnen bey in dieser ihrer traurigen Flucht / lasset nicht nach / für selbige zu betten / bis sie wiederum GOttes möchten ansichtig / und der himmlischen Freud theilhafftig werden.

Num. 3.

Wann einmal Unglück und Elend unter einem Tach wohnet / so ist solches zufinden gewest bey dem Armen / und an allen Gliedern des Leibs lamnen Tropffen / welcher in die 38. Jahr lang zu Jerusalem bey dem Schwem-Teich gewesen. Dieser Schwem-Teich ware zugleich ein Heil-Baad aller Kranckheiten und Zuständ; wann nemlich ein Engel vom Himmel gestiegen / diesen Teich bewegt hat / wurde jeder bresthaffte Mensch gesund / der alsdann darein gestiegen. Nun aber ware unter andern auch ein elendes Krüpplein / welches ihm selber nicht kunte hinein helffen / sondern gleichwohl warten müste / biß sich einer seiner erbarmete / und ihn in das Wasser hebte; es wolte sich aber kein Mensch um ihn annehmen / also daß der arme Tropff gantzer 38. Jahr auf menschliche Hülff umsonst warten müssen; wie er dann ohne Unterlaß sich beklagt und hören lassen: Hominem non habeo, ach! seye es GOtt geklagt / ich habe keinen Menschen / ich finde keinen Menschen / ich siehe keinen Menschen / der mir in das Heil-Baad hilfft / ich warte schon 38. Jahr / und erwarte doch keinen Menschen / der sich meiner annimmt. Andächtige Zuhörer / wer wird mir nicht sagen: daß dieses wohl ein elender / armer / und allerseits verlassene Tropff müsse gewesen seyn; der so lange Zeit um Hülff geschryen / und keine gefunden? was ist das schmertzhaffte Feg-Feuer anderst / als ein gantz brennender Schwemteich / ja freylich ein Heil-Baad / als in welchem alle üble Zuständ der Seelen alle noch nicht abgebüßte

Sünden und Mißhandlungen des Menschens geheilt und curirt werden. Solten wir dieses Schwem-Teichs heut mit leiblichen Augen ansichtig werden können. O! wieviel tausend elende/ verlassene arme Krüppel wurden wir erblicken/ welche immer wünschen und begehren/ nicht in diesen Flammen-Teich hinein/ sondern herauß gehebt zu werden; O was traurige und hertzbrechende Posturen/ was jämmerliches Heulen und Klagen/ hominem non habeo, wurden wir nicht hören/ wie manches Kind wurde seinen verstorbenen Vater oder Mutter sehen mitten in diesem feuerigen Schweffelbach sitzen/ vor Jammer und Schmertzen die Händ ober dem Kopff zusammen schlagen/ und wehemüthig seufftzen: Hominem non habeo. Ich habe bey Lebs-Zeiten so viel Kinder erzeigt/ so mühesam auferzogen/ noch mühesamer ernährt/ ihnen bey der Welt so wohl fortgeholffen/ ein so reichliches Vermögen hinterlassen; ach! und wo seyn sie jetzt? Hominem non habeo, jetzt bin ich von ihnen gantz verlassen/ habe nicht einigen Menschen/ der mir aus dieser Quall heraus hilfft! wie mancher wurd allda seyn verstorbenes Geschwisterts gantz feuerig brennend/ und bratend antreffen/ vor lauter Jammer die Zähn auseinander kleppen/ heulen und seufftzen: Hominem non habeo, ach! wo seyn meine Brüder und Schwester/ deren ich so viel gehabt/ denen ich so viel Guts erwiesen/ die mit mir ein Fleisch und Blut/ die mit mir unter einen mütterlichen Leib gelegen/ und eine Brust gesogen? ach! jetzt haben sie mich alle verlassen/ habe keinen Menschen mehr/ viel weniger einen Brudern oder Schwester/ die mir jetzt beystehen und die Schmertzen linderen! wie mancher wurde sehen seinen allerliebsten Bluts-Freund mitten unter denen leidigen Teufeln jämmerlich gequälet/ vor lauter Forcht und Zittern ihme selber die Finger an denen Händen abbeissen/ seufftzen und klagen/ ach! sein dann dieses meine Bluts-Freund/ deren ich im Leben so viel gezehlt? hominem non habeo, solte ich

dann

dann jetzt nicht ein einigen mehr haben / der mich tröstet / und mir Hülff leistet ? solte dann jetzt alle Freundschafft auf einmal also erloschen seyn / daß ich nicht das wenigste Freundstuck mehr in dieser meiner grösten Noth zu hoffen ? wie mancher wurde sehen seinen vertrautesten Cameraden / sein nechsten Nachbarn / und bekannten vor Leid und Schmertzen ihme selber die Haar aus dem Kopff außreissen / erbärmlich seufftzend eines seufftzens: ach! so bin ich dann gantz verlassen ? ist dann die Welt also beschaffen / daß sie mir im Leben so viel Gutthäter / Bekannte und Verwandte geben / Hominem non habeo, anjetzo aber nicht einen eintzigen Menschen mehr zuläst ? und mich jetzt in diesem so erbärmlichen Stand nicht einer mehr können will ? also seufftzend / also heulend / Andächtige Zuhörer / wurden wir viel Million tausend arme Seelen sehen / wann unseren Augen vergünstiget wäre / jenen feuerigen Schwem-Teich ansichtig zu werden. Ach! und nicht nur 38. sondern biß in 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. und noch mehr Jahr / ja wohl gar biß zu End der Welt / biß an den allgemeinen jüngsten Gerichts-Tag wurden wir das klägliche Lamentum hören / Hominem non habeo, ach! mein JEsu ich bitte und seufftze ja Tag und Nacht / ich bitte ja jedermann / ich heule ja so lange Jahr um ein hilffreiche Hand / die mich aus diesen feuerigen Teich heraus hebte; und habe doch bißhero keinen eintzigen Menschen gefunden / der sich meiner erbarmte; ach! Geliebte / um GOttes willen / so lasset sie also nicht vergebens schreyen / verleicht ihnen doch ein gutwilliges Gehör / und lasset euch doch so jämmerlich und so langwiriges Weheklagen zu Hertzen gehen; gebet doch Christ-mitleidende Seelen-Fischer ab / fischet fischet doch die elende Tropffen aus diesem Schmertz-vollen Schwem-Teich herauß / und helffet ihnen zu der endlichen Erlösung.

In den Königlichen Hof-Garten in Indien sein zusehen herrliche grosse Weyer / mit allerhand der raresten Fischen besetzt;

Num. 4

setzt; es dörffte aber in diesen niemand fischen / er seye dann von Königlichen Stammen gebohren. In jenem feuerigen Fisch-Weyer oder Schwem-Teich des schmertzhafften Feg-Feuers ist allen und jeden zu fischen erlaubt: es darf da fischen Edel und Unedel / Groß und Klein / Jung und Alt / Mann und Weib / Reich und Arm / wer nur betten kan / wer nur mit dem Rosen-Krantz umzugehen weiß / dem ist zu fischen vergünstiget. Wie kan und soll man aber fischen? jedermann ist bekannt jenes Spiel und Fischerey / so man zu Zeiten bey einer guten Gesellschafft zu treiben pflegt. Wann etwan etliche vertraute Cameraden beysammen / pflegen sie untereinander die Fisch außzutheilen / also daß ihm ein jeder einen gewissen Fisch einzubilden und vorzunehmen hat: wann nur einer daraus zu fischen anfangt / und sagt: Ich fisch / ich fisch in meines Herrns Weyer / und fange nichts als lauter v. g. Hechten. Da muß der jenige / der ihm den Hechten vorgenommen / alsbald antworten und sprechen: Herr / mein Fisch / dann sonsten fallt er in die Straff. Also fischet auch ihr heut in dem brennenden Flammen-Weyer der strengen Gerechtigkeit GOttes. Nimm ihm ein jedes einen gewissen Fisch / eine gewisse arme Seel zu fischen vor / sage oder gedencke er bey sich selbst / ich fische / ich fische in meines Herrns Weyer / ich suche und begehre heut eine gewisse arme Seel aus dem Feg-Feuer zu erlösen / was aber für eine Seel? vielleicht die Seel deines verstorbenen lieben Vaters? ja Herr mein Fisch; ach! diese verlange ich / für diese opffere ich mein heutiges Gebet auf / für diese bette und seufftze ich zu GOtt. Ich fische / ich fische in meines Herrns Weyer / ich suche und begehre heut eine gewisse Seel aus dem Feg-Feuer zu erlösen / was aber für eine Seel? vielleicht die Seel deiner Mutter? Herr mein Fisch / diese verlange ich / für diese opffere ich mein heutiges Gebet auf / für diese lasse ich ein Heil. Meß lesen. Ich fisch ich fisch in meines Herrn Weyer / ich suche

und

und begehre heut eine gewisse Seel zu erlösen / was für eine Seel / vielleicht die Seel deines verstorbnen Manns / deines Weibs / deiner Schwester / deines Bruders / deines guten Freunds? ja Herr mein Fisch / diese rc. Daß sag / daß gedenck / daß thue heut ein jeder / befleisse sich heut ein jedweder / wo nicht mehr / wenigstens eine gewisse Seel mit seiner Andacht zu fischen und zu erlösen / lasse ihm heut ein jeder sein verstorbenen nechsten Verwandten befohlen seyn / seye keiner / der heut in die Kirch komme / oder warum er bette / dann wann in trüben Wasser gut zu fischen / wie man im Sprichwort sagt / wann ist doch besser Seelen zu fischen / als eben heut? es ist ja alles trüb / oder besser zu reden / es ist ja heut alles betrübt; trüb und betrübt ist nunmehr heut worden die gantze Christliche Catholische Kirch; es ist schier kein Gottes-Hauß in der gantzen Christenheit / so nicht jetzt in der Trauer und Klag / in Betrübnuß stehet; alle Altär oder doch die mehrsten seyn mit Trauer bekleidet / kein andere Meß wird gelesen / als nur in schwartzer Klag-Farb; wer nur was weniges Kleider zu wechseln / wird heut die Trauer anziehen; ja die arme gantz verlassene Seelen werden heut ebenfalls mehr als vielleicht sonsten ihren elenden Stand klagen / und an Tag geben; mit einem Wort: man weiß heut um keine eintzige Frölichkeit / alles stehet in Betrübnuß. Und bey dieser so trüb und betrübten Zeit / O! wie herrlich gut ist es fischen / betten für die Abgestorbene! dann glaubet / And. Zuhörer / weit kräfftiger ist heut ein jeder Rosen-Krantz oder anderes Gebet / so man denen Abgeleibten aufopffert / als vielleicht sonst zur jeden andern Zeit; seitemal eben den heutigen Tag / und keinen andern / das gantze Jahr hindurch / hat GOtt selbst durch die Christliche Catholische Kirch / eintzig und allein verordnet / Seelen zu fischen / der Abgestorbenen zu gedencken / für diese und nicht für andere zu betten / diesen und niemand andern zu helffen. Wann nun

nun aber GOtt selbst haben will den heutigen Tag denen Abgestorbenen zu schencken / wer soll zweiffeln / daß er nicht auch das Gebet für selbige heut ehender erhört als sonsten ? und folglich / daß nicht auch heut als einem so betrübten Tag besser Seelen zu fischen / als zu anderer Zeit ? O ! so versaumet dann diese so edle Zeit nicht / fischet / fischet / weilen das Wasser noch trüb / weil der hierzu verordnete Tag und Zeit noch in Betrübnuß stehet ; fischet / fischet ein jeder in seines Herrns Weyer / daß ein jeder sagen kan : *Herr mein Fisch* / werffet aus die Angel-Schnur eines andächtigen Rosen-Krantzs / legt den Angel mit dem Käder eines Eifer-vollen Vater-Unsers oder Ave Maria ; habt ihr das gantze Jahr hindurch eurer verstorbenen Freund und Gutthäter in jener Welt vergessen / so seynd gleichwohl heut ihrer ingedenck ; seyn euch die unbeschreibliche Schmertzen derselben niemals zu Hertzen gangen / so last euchs heut zu Hertzen gehen / habt ihr euch sie niemals erbarmen lassen / so last euchs heut erbarmen. Dann heut heut ist der rechte Seelen-Tag / heut ist gut Seelen fischen / Seelen fangen / Seeleen erlösen / in dem ja heut alles trüb / und Betrübnuß voll / ein Mitleiden / ein Erbarmnuß mit ihnen trägt / und gedunckt mich / nicht nur ein sprachloses Crucifix-Bild / wie einstens bey Ximene, sondern alles was wir hier vor Augen sehen / gantz betrübt mit lebhaffter Stimm / für sie bitten und seufftzen. Als einstens Ximenes in der Kirch vor einem Crucifix bettete / fanget dasselbige gehling an gantz deutlich diese Wort zu reden : Ximene, memor esto animarum Purgatorii. Also gedunckt mich ebenfalls / sprich ich / daß auch heut nicht allein daß vor Augen hangende Crucifix-Bild / sondern alles hier in der Kirch redent worden / alles stehet heut in solch hertzlichem Mitleiden und höchster Betrübnuß / das mich gedunckt / allerseits diese Wort zu hören : Memores estote animarum Purgatorii. Siehe ich an die vor Augen stehende Todten-Paar / und

und frage / was es bedeut? so gedunckt mich / diese klägliche Stimm zu vernehmen: Memores estote animarum Purgatorii. Siehe ich an die brennende Wachs-Kertzen / so kommt mir vor / als brennen sie weit dumper als zur andern Zeit / und als viel sie Tropffen fallen lassen / soviel geben sie mitleident und weinente Zäher von sich / bittend und seufftzend: Memores estote &c. Betrachte ich die schwartz bekleite Altär / so glaube ich / sie seyn in die Trauer geschloffen / mit gleichmässigen Klag-Worten: Memores &c. Höre ich an die sämmtliche Orgel-Pfeiffen / so lassen auch diese einen wehemüthigen Thon hören: Memores estote &c. Betrachte ich die Gräber auf dem Gotts-Acker / so laß ich mir einfallen / die Erde habe vor Betrübnuß eine Geschwulst bekommen / hebe gleichsam den Kopff in die Höhe und ruffe: Memores estote &c. Höre ich endlich die Glocken in dem Thurn / so vermeine ich / jeder Streich gebe diesen Todten-Klang von sich: Memores &c. Ach! um GOttes willen / And. Zuhörer / wann dann heut alles in höchster Betrübnuß / wann alles für die Abgestorbene bittet und seufftzet; O! so seyd auch ihr darunter / bittet und seufftzet auch ihr mit / fischet doch heut in diesem so trüben Wasser / bey diesen allerseits so betrübten Umständen / auf dieses allerseits zwar stummes / doch hertzbrechendes Zusprechen / lasset euch erweichen und bitten / lasset euch doch auch zu einem hertzlichen Mitleiden bringen / Memores estote &c. Ach! seyd doch heut der armen Seelen ingedenck / mit einer wenigen Andacht / mit einem Rosen-Krantz oder andern Gebet / mit einem Vater-Unser oder Ave Maria, mit einem mitleidenten Seufftzer oder Hertz-Klopffer / mit einem Requiescant in Pace, mit einem eintzigen / tröst euch GOtt. Dann dieses seyn lauter solche Fisch-Angel / solche Käder mit denen ihr gar leichtlich könnet fischen auf trucknem Land / fischen ohne Wasser / fischen ohne Benetzung / fischen in dem Feuer / fischen die arme Seelen aus den schmertzhafften Flam-

Flammen des Feg-Feuers / und selbige übersetzen in den himmlischen Fisch-Teich der ewigen Freud und Seeligkeit. Amen.

An der jährlichen Gedächtnuß aller Abgestorbenen.

Die dritte Predigt.

THEMA.

Misereminі mei, miseremini mei. Job. 19

Erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner.

SYNOPSIS.

Nach Brod / einen Schwammen / und lieblichen Lauten-Klang / seufftzen die arme Seelen.

1. Eine verstorbene Seel frimmet bey einem gottseeligen Geistlichen eine Predig an. Der betrangte Gilimer schreibt einen Brief / in welchem er bittet um Brod / einen Schwammen und eine Lauten. Wird appliciret.
2. Wann man einen ertrunckenen Menschen in dem Wasser nicht gleich finden kan / der werffe nur ein Brod hinein / appliciret auf das Feg-Feuer. Ein Exempel weiset / daß die arme Seelen grossen Hunger tragen nach dem vergötterten Brod in der Heil. Meß. Hungerige werden wunderbarlich gespeiset. Grosse Anzahl der Heil. Messen / welche hohe Potentaten ihren Abgeleibten haben lesen lassen. Die Heil. Gertrud hat alle ihre Heil. Communiones den armen Seelen aufgeopffert. Ein wunderliches angedeutes Verlangen einer abgestorbenen Seel nach einer Heil. Meß. Wird amplificiret und appliciret auf alle andere.
3. Das Feg-Feuer ein schwerer Schuld-Thurn / aus dem niemand entlassen wird / biß auch das Geringste bezalt ist / dessen schöne Exempel. Sehr geschwind und häuffig werden die häuf-

läßliche Sünd begangen. Theure Ranziones etlicher Gefangener. Die arme Seelen kosten bey weitem soviel nicht. Grosse Anzahl der liberirten Seelen. Allmosen löschet das Feg-Feuer.
4. An und mit dem Gebet kan man alles haben / ist aus Exempeln zu sehen. Der Heil. Odilo erlöset mit dem Gebet einen verstorbnen Papsten aus dem Feg-Feuer. Ein liebliche Music erlöset einen Gefangenen / und besänfftiget einen Zornigen. Application.
5. Ein Türck läst gefangene Vögel loß. Solches mitleiden sollen wir mit den armen Seelen haben.



IN den Geschichten und Jahr-Schrifften deß Heil. Dominicaner-Ordens ist zu lösen / wie einstens einem vornehmen Prediger / da er gleich seine Predig von den schweren Peinen deß Feg-Feuers zu Papier bringen wolte / ein arme bekante Seel erschienen sey / und mit kläglichen Worten ihm zu verstehen geben habe / daß sie von der gantzen schmertzlichen Gesellschafft deß Feg-Feuers ersucht worden / anhero zu kommen / und an statt aller zubitten / damit er scharff und eifrig / so gut als er immer kunte / von ihren Schmertzen predigen solle / und wie leichtlich ihnen könne geholffen werden. Andächtige in Christo dem HErrn versammlete Zuhörer / bey mir ist zwar de facto kein solcher Abgesandter ankommen ; gleichwohl ist mir dieser Tagen ein Hand-Briefflein von denen armen Seelen überbracht worden. Ehe ich solches erbrochen / merckte ich gleich / daß es auf der schnellen Post ankommen / dann es stunde darauf: Cito, cito, citissime. Wie da? was mag wohl der Inhalt seyn / daß eine solche Eilfertigkeit vonnöthen? von Gilimero der Wandalen-König melden die Historici, daß als er bey der Carthaginensischen Eroberung / von Belisario deß Käysers Justiniani weltberümten Kriegs-Obristen überwunden / ja also verfolgt worden / daß

Exord. Num. 1.

daß er sich zwischen 2. Bergen oder Felsen verkriechen und verstecken müssen; und weilen er sahe / daß er zwar ausser den Händen der Feind gleichwohl aus Mangel der Lebens-Mittel / in so elenden Stand / daß er vor Hunger und Durst / Kälte und andern Müheseeligkeiten crepieren müste; schriebe er einen gantz kläglichen Brief an Pharam Belisarii Generalen / in welchem er um 3. Stuck gebetten. Um ein Brod / *den Hunger zu stillen* / um einen Schwammen / *zu Abwischung seiner* unablässlich vergossenen Thränen / und um eine *Lauten / sein biß* in Tod bestürtztes Gemüth in etwas zu ergötzen. Dergleichen Brief erhielt ich auch dieser Tagen von den betrangten Seelen im Feg-Feuer / ein Brief / der nicht mit Dinten / sondern mit schmertzlichen Thränen / nicht mit einer Feder / sondern mit glüenden Kohlen geschrieben / und bestehet in diesen 2. eintzigen Seufftzern: Miseremini mei, miseremini mei. Job. 19. Wenig Wort / doch krässtig und nachdrücklich / dann sie klagen hierdurch ihre Noth / und bitten zugleich *um Hülff* / miseremini mei, erbarmet euch unser / *erbarmet euch* / *dann wir seyn in* unbeschreiblicher Pein / und niemand ist / der uns tröstet; wir liegen hart gefangen / und niemand erlöset uns; wir seyn arme Schuldner / und niemand zahlt für uns; wir seyn hungerige Danieles in der Löwen-Gruben / und kein Habacuc bringt uns zu essen; wir liegen gichtbrüchig schon über 30. Jahr *bey dem* feurigen Schwem-Teich / und haben keinen Menschen / *der uns* hilfft; wir seyn von einem gantz feurigen Sünd-Fluß überschwemt / und es will uns kein Fried-bringender Regenbogen erscheinen; wir seyn zwar schon auf dem Weeg dem Paradeiß zu / aber es stehet noch ein zorniger Engel mit dem geflammten Schwerd darvor / und verwähret uns den Eingang. Miseremini mei, miseremini mei, dahero bitten wir / erbarmet euch doch unser / erbarmet euch unser. Dieses ist das klägliche Anbringen und Klagen der armen Seelen. Was begehren

sie

sie aber zu einer Hülff / nichts anders nemlich auch / als was Gilimer, ein Brod / ein Schwammen / und eine wohlklingende Lauten. Wir wollen sie erhören / und ihnen mit diesen 3. Stucken beyspringen.

Propos.

Brod erstlich verlangen von uns diese mehr als in den Tod betrübte Seelen / welche bißhero kein anders verkost haben / als Panem doloris, das Brod deß Schmertzens und der Trübsal; und seufftzen mit dem wehklagenden Propheten Jeremia, Thren. 2. Ubi est triticum, ubi est vinum! wo ist der Weitz? wo der Wein? nemlich jener Weitz / woraus gebacken wird das wahre Engel-Brod / das himmlische Manna / das consecrirte Brod in der Heil. Meß / in dem Heil. Sacrament des Altars. Dieses / dieses verlangen die hungerige Seelen in dem Feg-Feuer. Die Natur spillet in vielen Sachen so wunderlich / daß wir dieselbige öffters nicht begreiffen können. Unter andern ist auch dieses nicht das geringste / daß man schreibt: wann etwan ein Mensch in einem Teich oder See ertruncken / und man den Ertrunckenen nicht gleich finden könne / so soll man nur ein Brod ins Wasser werffen / und wohl in obacht nehmē / wo dasselbige hinschwimme / und wo es still stehe / alldort soll man suchen / so wird man alsbald den todten Leib finden. And. Zuhörer / hat das materialische Brod mit den Todten eine solche Sympathiam und Freundschafft / wer wird zweiffeln / das nicht ein weit grössere Habe mit den abgeleibten Seelen das übernatürliche und vergötterte Brod in der Heil. Meß? Ach! die arme Seelen seyn gefallen in einen gantz feurigen Teich oder See / liegen darinn in dem Abgrund gleichsam vergraben; wie erheben wir sie? nur Brod / nur Brod her / werffet Brod hinunter / so schwimmen sie diesem alsbald nach / wie ein hungeriger Fisch nach dem Käder; eine andächtige Communion, ein

Narratio. Num. 1.

Conf.

 Heil.

Heil. Meß sind und erhebt sie aus der Qual / löschet aus das Feuer nimmt hinweg den Schmertzen / stellet sie auf freyen Fuß / und überbringt sie in die himmlische Glory. Dann wer seyn sie anders / als eben jenes Volck / von dem der Prophet Jeremias c. 1. Meldung thut: Populus ejus gemens & quærens panem, dieses Volck seufftzet und suchet Brod / daß ist; die arme Seelen in dem Feg-Feuer seufftzen / weinen und klagen / daß sie zu ihren Lebs-Zeiten nicht mehr oder öffters das consecrirte Brod deß Altars genossen / anjetzo aber suchen sie dasselbige inständig an uns / sie seyn gleichsam jene hungerige Hündlein / welche begehren und verlangen auch nur die kleinste Brößlein von dem Tisch des Altars; sie seufftzen ohne Unterlaß bey dem Heil. Augustino: Unus panis Eucharisticus flammas nostras extinquit, das Brod des Altars löschet aus unsere Flammen. In dem Leben des Heil. Bischoffs Malachiæ ist zu lesen / daß weilen dieser für seine verstorbene leibliche Schwester kein eintziges Heil. Meß-Opffer gelesen / seye sie ihm nach 30. Tagen ihres tödlichen Hintritts erschienen / in gantz hägerer / magerer und hungerigen Gestalt / und hat beynebens diese Stimm hören lassen: Dein Schwester hat in gantzer 30. Tägen kein Brod versucht / und leidet unbeschreiblichen Hunger. Aus welchem dann Malachias aus Eingebung GOttes gleich erkennet / daß dieses kein anderer Hunger / als ein inbrünstiges Verlangen nach einer Heil. Meß / oder andächtigen Communion. Nicht nur diese verstorbene Schwester Malachiæ, sondern auch die Deinige / mein Mensch / dein verstorbener Bruder / Vater / Mutter / dein Befreund und guter Verwander / wie lang leiden sie nicht schon Hunger? ach! nicht nur 30. Täg / sondern vielleicht schon in die 30. Wochen / in die 30. Monath / 30. Jahr und noch länger; unter welcher sie ohne Unterlaß nach Brod / nach Brod seufftzen / und haben doch bishero nicht ein Brosam erhalten; O! so lasset sie doch nicht

nicht noch länger also vergeblich seufftzen / stillet ihnen doch einmal den Hunger; Frange esurienti panem tuum, sagt Isaias c. 58. Brich dem Hungerigen dein Brod. Und in der Wahrheit / wann es ein hochverdienstliches Werck der Barmhertzigkeit ist / die Hungerige speisen / mit materialischer Nahrung / wieviel mehr die arme Seelen im Feg-Feuer speisen und träncken mit dem wahren Himmels-Brod / mit dem vergötterten Fleisch und Blut JEsu Christi in dem Hochheil. Sacrament deß Altars? barmhertzig ist gewesen der Habacuc gegen dem hungerigen Daniel / barmhertzig ist gewesen jene Wittib gegen dem hungerigen Propheten Elias / barmhertzig ist gewesen jenes Wild-Stuck gegen den hungerigen Aegidius. Barmhertzig jener Hund gegen dem hungerigen Rochus. Barmhertzig jener Raab gegen den hungerigen Eremiten Paulus. Ach! so seyd auch ihr barmhertzig gegen den hungerigen Seelen im Feg-Feuer. Brod her / Brod her / durch eine Heil. Meß oder Communion. Spieglet euch an Philippo dem dritten König in Spanien / welcher seiner Königin Margarethæ, nach ihrem Tod / gleich den ersten Tag / allein in der Stadt Madrit 1700. Heil. Messen lesen lassen / aus welchen 280. auf privilegirten Altären / und 54. Hoch-Aemter gesungen worden; und weilen erstgedachte Königin in ihrem hinterlassenem Testament unter andern 1000. Heil. Messen verlangt / hat Philippus ihr Gemahl nicht nur 1000. sondern 2000. zu lesen anbefollen. Isabella Clara Eugenia aus Spanien gebürtig / hat ihrem verstorbenen Alberto Pio in 30. Tägen 40000. Heil. Messen lesen lassen / und selbsten täglich 10. Heil. Meß-Opffern nach einander mit höchster Andacht beygewohnt. Das heisset / And. Zuhörer / die Hungerige speisen im Feg-Feuer! ich weiß zwar daß ihrs solchen hohen Potentaten nicht könnet gleich thun; so könnt ihr es doch nachthun einer Heil. Gertraud. Diese so offt sie zu der Heil. Communion gangen / hat sie diese jederzeit den ar-

armen Seelen im Feg-Feuer geschenckt / und die Göttliche Majestät gebetten / soviel Seelen aus dem Feg-Feuer zu entlassen / als in viel Theil und Brößlein die empfangene Heil. Hostia sich in ihrem Mund zertheilen möchte. Diese Seelen-Begierd hat GOtt solcher Gestalten gefallen / daß Er ihr angedeut / nicht allein ihrem Begehren zu willfahren / sondern das Er wolle in Ansehung ihres Eifers noch mehr Seelen aus dem Feg-Feuer entlassen / als sie Particul aus der Heil. Hostia machen möchte. Dieses könnet ihr gar leichtlich nachthun / And. Zuhörer / last euer Vermögen kein Heil. Meß zu / so kan euch doch nichts abhalten / daß ihr nicht öffters der Heil. Meß beywohnet oder selbst zu dem Heil. Sacrament des Altars und zur Heil. Communion trettet; da solt ihr dann der Verstorbenen niemals vergessen / die mit Andacht angehörte Meß / die genossene Heil. Communion ihnen schencken und aufopffern; den gütigen GOtt inbrünstig bitten / er wolle ihnen doch zur sonderbaren Trost und Erquickung dieses himmlische Engel-Brod zukommen lassen / nach dem sie bißhero so eifrig geseufftzet / dann glaubet / glaubet / ein jeder kleinster Particul von diesem Brod ist von solcher Krafft / daß es ihnen auf ewig den Hunger stillet / und gantz vollkommen mit den himmlischen Freuden ersättiget.

P. Abraham à S. Clara erzehlt / daß als einstens ein Ordens-Persohn bey der Nacht dem Studieren obgelegen / hat er vermerckt / das eine unsichtbare Hand die Bibel immerzu umblätterte / welches er anfänglich für natürlich gehalten / und etwan einem kleinen Windlein zugeschrieben; nach dem er aber den beinnenen Streicher in das Buch gesteckt / da hat er wahr genommen / daß man selbigen unsichtbar wieder heraus gezogen / und in Gegenwart seiner in ein anders Ort des Buchs gesteckt; bald darauf hat endlich abermal eine unsichtbare Hand den Streicher heraus genommen / und mit solchem Gewalt

auf

auf den Tisch geschlagen / daß der Pater schier in Ohnmacht gefallen. Deß andern Tags wolte er die Bibel beschauen / findet aber den Streicher wieder darinnen / und darzu mit dem Reiß-Bley auf dem Blad ein gemaltes Creutz und ein NB. Welches ihn veranlasset zu sehen / was jenes Blad in sich halte; findet endlich den Text deß Heil. Evangelii Joan. 6. Dixit ad Philippum, unde ememus panes? worauf er gleich die Gedancken gemacht / daß sein bester Freund / mit Nahmen Philipp / der vor 14. Tagen mit Tod abgangen / von ihm eine Hülff / und zwar das consecrirte Brod in der Heil. Meß verlange. And. Zuhörer / dergleichen Geschicht hat sich zwar mit mir nicht zugetragen / glaube doch daß wann uns die eiserne Porten deß Feg-Feuers solte eröffnet / und mit leiblichen Augen hinein zu sehen vergünstiget werden; O! was für ein erbärmliches Lamentiren wurde in unsern Ohren erschallen / mit einhelliger Stimm wurde von den sämmtlichen Inwohnern daselbst nichts anders zu hören seyn / als Unde ememus panes, unde ememus panes? ach! wir elende und allerseits gantz verlassene arme Tropffen; wo erkauffen / wo erhalten / wo hoffen wir Brod/unsern so grausammen Hunger zu stillen? wir haben ja unsern Kindern / Befreundten und Verwandten ein so ehrliches Vermögen hinterlassen / daß sie Zeit Lebens ihr genugsammes Stuck Brod haben / jetzt aber stecken wir selbst in der grösten Noth / und haben keinen Bissen Brod zu geniessen; jetzt leiden wir selbst den grösten Hunger / und ist an uns jenes erfüllet worden: Famem patientur ut canes Ps. 58. Daß wir ja freylich gantz Hunds hungerig das Brod selbsten bettlen müssen und seufftzen eines seufftzens: Unde ememus panes? mein GOtt! wo nehmen wir Brod? wer gibt/ wer reicht uns Brod dar? und was das elendeste ist / man läst uns bettlen / und niemand gibt uns / man läst uns schreyen / und niemand hört uns / man läst uns bitten / und niemand erbarmet sich.

Ge-

Getröst / getröst ihr höchst betrübte und hungerige Bettler / habt ihr bißero vergeblich eure Händ nach Brod ausgestreckt / so soll euch heut und diese Wochen hindurch gegeben werden; seyn schon in dem allgemeinen Brod-Hauß versammlet / allwo das wahre vergötterte Engel-Brod durch die Priesterliche Consecration solle gebachen / und euch allen ausgetheilt werden; tragt nur inzwischen ein wenig Gedult / biß ich sehen werde / was noch ferner euer Verlangen.

Num. 3. Soviel ich mercke / seufftzen sie neben dem Brod auch um einen Schwammen. Zu was Ziel und End aber? was machen die arme Seelen mit dem Schwammen? nemlich / nicht nur ihre heisse und häuffige Zähern damit abzuwischen / sondern auch den noch übrigem Schulden-Rest auszulöschen / Ich verstehe durch diesen Schwamm nichts anders / als ein Heil. Allmosen / von welchem der Heil. Chrysostomus also schreibt: Elemosina vincula peccatorum dissolvit, fugat tenebras, extinquit ignem, ipsa enim est, quæ Tob. 12. a morte liberat, quæ peccata purgat, & facit invenire misericordiam & vitam æternam. Was ist das heisse Feg-Feuer anderst / als ein allgemeiner feuriger Schuld-Thurn / in welchen alle und jede geworffen werden / und zu kurtz kommen. Und wie geschwind geschehen? wie bald übersehen? die geringste und schlechteste läßliche Sünd (von schweren Lastern zu geschweigen) die man offt auch kaum mercket / wohl gar für nichts haltet / verzeichnet die strenge Gerechtigkeit GOttes also genau und neth auf die Schulden-Tafel / daß wo es nicht hier im Leben durch allerhand Andachten und Buß-Werck ersetzt und bezalt wird / man alsbald nach dem Tod mit ihme also procediret / wie mit jenem Evangelischen Schuldner: Misit eum in carcerem, donec redderet debitum. Und wiederum: Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum Matth. 18. Da wird man dann in dem feurigen Arrest also streng und hart angehal-

ten /

ten / beynebens mit solchen Peinen und Schmertzen belegt / daß es auch ein steinernes Hertz zum Mitleiden bewegen solt. Jener fromme Münch / aus dem Orden deß Heil. Dominici, muste unaußsprechliche Pein im Feg-Feuer außstehen / eintzig allein deßwegen / weilen er zu Zeiten ein übermässige Freud schöpffte aus dem Gesang eines Vögeleins / so er in der Zellen hatte. Jener gottseelige Cistercienser / welcher sonst jederzeit ein unbefleckte / heiligmässiges Leben führte / wurde den heiß-brennenden Flammen des Feg-Feuers zu Theil / nur allein / weil er etlich unnütze Wort in der Kirch geredt. Die Schwester des Heil. Damiani hat nach ihrem Tod selber bekennt / daß sie 15. Tag an einander alle erdenckliche Pein in dem Feg-Feuer außzustehen gehabt / weil sie auf der Gassen einem Musicanten also vorwitzig zugehört. Ein Heil. Udalricus hat ebenfalls dem Feg-Feuer nicht entgehen können / aus keiner andern Ursach / als weil er gegen seinen Enenckel sich gar zu partheyisch erzeigt / und ihme das Bistum resignirt. Der Heil. Severinus erschiene nach dem Tod einem Priester / und hat ihme zur Urkund seiner Schmertzen die Hand dargereicht / wovon dann gleich des Priesters Hand also angefeuert worden / daß das Fleisch wie Wachß zerflossen / und nichts davon als die Beiner übrig verbliben. Und als dieser fragte / wie er doch als ein Heil. Mann so grosse Quaal außzustehen hätte? gab Severinus zur Antwort: Daß keine andere Sünd an ihm gefunden worden / als weil er zu Zeiten sein Brevier mit außschweiffigen Gedancken gebettet. And. Zuhörer / seyn so so fromme und heilige Leut wegen gar kleiner und schlechten Verbrechens in den Schuld-Thurn des schmertzhafften Feg-Feuers geworffen / und zuvor nicht daraus entlassen worden / biß sie den letzten Häller bezalt / und auch das geringste mit unbeschreiblicher Pein und Marter abgebüst; Ach! wie wird es dann den jenigen ergangen seyn / welche bey weitem keinen so

gottsförchtigen Lebens-Wandel geführt? und bey der göttlichen Gerechtigkeit weit mehr und grössere Schulden gemacht? wie offt und vielmals versündigt man sich mit eitlen und unnützen Gedancken / mit vergeblichen Geschwätz / mit allerhand Schertz- und Schwanck-Lugen? wie offt läst man aus Trägheit die gewöhnliche Andacht aus / oder verricht solche ohne genugsamme Aufmercksamkeit? wie manche Zeit bringt man fruchtloß / wohl auch gar zum Bösen zu / die man zur Seelen-Heyl hätte sollen anwenden? wie offt fallen die Eltern wider die schuldige Kinder-Zucht / die Kinder wider den Gehorsam / die Obrigkeiten wider ihre Pflicht / jederman wider das gute Gewissen; keine Wochen / kein Tag / ja schier kein Stund gehet vorbey / daß man nicht in läßliche Sünden fallet / von den Tod-Sünden nichts zu melden / daß man nicht dergleichen das Jahr hindurch nach dem tausend zusammen bringt; solt man erst zehlen können / die den gantzen Lebens-Lauff hindurch begangen werden / mein GOtt! was für eine grosse Summa wurden sie ausmachen! und mit dieser Zech wieviel tausend werden ohne vorher geschehene rechtmässige Genugthuung / aus dem Zeitlichen abgedruckt / vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes erschienen seyn; allwo sie hernach als ausständige schwere Schuldner in den feurigen und peinlichen Verhafft geworffen worden / und von danen keine baldige Erlösung zu hoffen / biß auch der wenigste Häller werde bezalt / für die geringste Sünd genug gethan und abgebüst seyn / solt es auch in die 50. 60. oder noch mehr Jahr / ja gar bis auf dem allgemeinen jüngsten Gerichts-Tag anstehen. Ach! solt es dann Wunder seyn / wann jetzt diese arme Gefangene ohne Unterlaß um einen Schwammen seufftzen / mit dem ihr so häuffig gemachte Schulden von der grossen Schulden-Tafel der Göttlichen Gerechtigkeit möchten ausgelöscht / und ihre Freyheit ehestens befördert werden? soll es ihm wohl jemand schwer fal-

len

len lassen/ diesen verarrestirten Schuldnern mit einem Heil. Allmosen beyzuspringen/ und sie aus der so langwürig und schmertzhafften Gefangenschafft zu erlösen? verlangen sie doch nicht mehr/ als etwan eines jeden Stand und Vermögen zu- läst/ nur das geringste um GOttes willen den Armen geben/ ist die gantze Ranzion, mit der sie können auf freyen Fuß gestelt werden. Theuer hat man zwar vor diesem manchen Gefan- genen Kopff erkaufft. Carolus der Aurelianensische Kriegs- Obrister wurde aus seiner 25. jährigen Engeländischen Gefan- genschafft mit 40000. Ducaten erlöset. Henricus des Käy- sers Friderici II. Rebellischer Printz/ nach dem er 22. Jahr ge- fangen lag/ hat für ein Ranzion einer aus seinen Befreunden versprochen/ ein so lang gantz guldene Ketten zu geben/ welche die gantze Stadt Babylon umreichet. Atabaliba der letzte König in Luscau hatte den Spaniern für sein Gefangenschafft 70. Millionen deß besten Goldes innerhalb 40. Tagen erlegen müssen. Es ist auch von dem Engeländischen König Eduardo in einen Kercker gestossen worden und gefangen/ Guilielmus der Schotten-König/ und man hat ihn mit hundert tausend Pfund Sterlins gelöset. Theure Käuffe/ theure Erlösun- gen seyn zwar diese/ aber bey weitem nicht soviel wird erfo- dert/ die in dem brennenten Schuld-Thurn des Feg-Feuers gefangene arme Seelen zu erkauffen; es thuts wohl was schlechters/ was wenigers/ ein weniges Allmosen. Den ar- men dargereicht ist ein gnugsamme Summa ihren ausständi- gen Schulden-Rest zu bezahlen/ und sie aus dem Arrest zu er- kauffen. O! so unterlasset dann dieses nicht/ und rede sich keiner aus/ er vermöge kein Allmosen/ seye selber unter die Armen zu rechnen; nein/ nein/ sage man dieses nicht. Bri- che dir nur von deinem täglichen Trunck was weniges ab/ halte dich zu Zeiten von dem überflüssigen Spillen innen/ wende nicht alles auf die Hoffart/ lege monatlich oder wochentlich

von deinem Einkommen / von deiner Besoldung / von deinem Lohn oder Gewinn / nur ein oder den andern Kreutzer auf die Seiten / so würst du gar leichtlich auf den heutigen Tag ein solches Allmosen zusammen bringen / mit dem du deine verstorbenen Befreunden aus den Schulden helffen kanst. Was kan weniger seyn / als ein Kreutzer / ein Pfening / ein Haller / ein Stücklein Brod / ein Händlein voll Meel / oder noch was schlechters? doch mit guter Meinung und aus *mitleidenten* Hertzen den armen geben / ist ein so erkleckliche *und genugsamme* Ranzion, mit der du gleichsam das gantze Feg-Feuer wirst können auskauffen. Da der seelige Albertus Magnus, wie Leander Albertus erzehlt / mit Tod abgangen / seyn in Ansehung seiner vielfältigen Verdiensten 6000. arme Seelen aus dem Feg-Feuer erlöset worden. Desgleichen auch bey dem Todt deß seeligen Ambrosii Senensis, 5000. Seelen. So will auch der Heil. Bonaventura, von dem Heil. Vater Francisco, daß weil er bey Lebs-Zeiten alle *seine gute Werck für die Abgestorbene* aufgeopffert / bey seinem *Ableiben* / *ein unbeschreibliche* Anzahl aus den heissen *Flammen* deß Feg-Feuers *liberiret* worden. Daß kanst auch du thun / mein Christen-Mensch / wanst dich wie diese / der Verstorbenen erbarmest / ihnen zu Zeiten ein oder das andere gute Werck / Tugend / Gebet / Andacht / Beicht / Heil. Communion, oder andere Tugend *für* ein Allmosen schenckest und aufopfferst; dann ein *jedes solches* Werck gibt dir ein Schwammen ab / mit dem du *ihnen* den noch ausständigen Rest der gemachten Sünden-Schuld wirst können auslöschen / und die arme Arrestanten auf freyen Fuß stellen. Per misericordiam & fidem purgantur peccata, bekennet der Heil. Geist selber / Proverb 1. Durch die Barmhertzigkeit und den Glauben werden die Sünden ausgelöscht. So spricht auch der Heil. August.: Patrocinatur Eleemosina in die judicii homini, ut flammas non timeat. Item der Heil. Pabst

Leo:

Leo: Elemosinæ peccata delent, mortem perimunt, & pœnam perpetui ignis extinquunt. Deßgleichen schreibt auch der Heil. Ambrosius: Eleemosina extinquit peccata, sicut aqua baptismi gehennæ extinquit in cendium. Und endlich ein Heil. Cyprianus: Sicut lavacro aquæ salutaris gehennæ ignis extinquitur; ita eleemosinis atque operibus justis delictorum flamma sopitur.

Das dritte Stuck / um welches uns die arme Seelen bitten / und gantz lamentirlich mit ihrem Miseremini zugeschrieben / ist eine Lauten / oder eine liebliche Music, zur Linderung nemlich ihrer unbeschreiblichen Schmertzen. Ich verstehe hierdurch ein andächtiges Gebet / von welchem ein Heil. Hieronimus sagt: Hæc est lyra nostra, hæc cythera, in hac cantemus Domino. Vielen ist zwar das Gebet gewesen ein scharffer Säbel / mit welchen sie ihren Feinden den Hochmuth gestutzt / wie Carolus V. Vielen ist das Gebet gewesen / eine Leiter / auf der sie bis in den Himmel gestigen / und alldort ihren eintzigen Trost gesucht / wie die Heil. Theresia. Vielen ist das Gebet gewesen / ein Schild und Arm-Brust / mit dem sie sich wider allen Anlauff deß Teufels bewaffnet / wie der Heil. Bernardus. Vielen ist das Gebet gewesen ein beredter Procurator, welcher ihnen wunderbarlicher Weise das Brod und die Lebens-Mittel in das Hauß geschafft / wie der Heil Philippus Benitius aber den armen Seelen in dem Feg-Feuer ist das Gebet ein wohlklingende Lauten / ein gantz liebliche Music, welche ihnen alle Pein und Schmertzen lindert / hingegen unbeschreiblichen Trost und Erquickung verursachet / massen der Poët singt:

Sunt verba & voces, quibus hunc lenire dolorem
Possis, & magnam morbi depellere partem.

Süsse Wort und süsser Mund /
Treibt den Schmertz und macht gesund.

In Heil. Schrifft 1. Reg. 16. ist zu lesen / daß den König Saul öffters der böse Geist besessen / gantz unruhig / tobend und wüttend gemacht / so bald aber David seine Harpffen ergriffen / und vor ihm aufgespilt / seye jederzeit der Geist gewichen / und der König wiederum ruhig worden: Quandocunque spiritus domini malus accipiebat Saul, lautet der Heil. Text / David tollebat manu suâ, & refocillabatur Saul, & levius habebat, recedebat enim ab eo spiritus malus. Die arme Seelen im Feg-

Feuer seyn ja freylich auch von den bösen Geistern besessen / sie befinden sich in ihrer leidigen Gesellschafft / von denen sie auf allen Seiten umgeben / dermassen hart geplagt und gepeiniget werden / daß sie kein Tag / kein Stund / kein Augenblick können ruhig / ohne erschröckliche Plag / Schmertzen oder Marter sein. Solten wir aber heut mit David die Harpffen eines eifrigen Gebets ergreiffen; refocillabuntur, & levius habebunt; so werden sie auch / wie Saul mächtig davon getröst und erquicket / so werden sie gleich von den bösen Geistern befreyt / dero Pein und Marter loß. Das Gebet / das Gebet ist das jenige / *welches* da das Grimmen der Teufel stillt / den armen Seelen die Hitz *dämpffet* / *das* Feuer löscht / den Schmertzen lindert / und sie mitten in der Quaal mächtig tröst und stärcket / ja wohl gar daraus erlöset und in die Freyheit setzt. Der Römische Pabst Benedictus ist nach dem Tod gleich die erste Nacht einem Bischoff erschienen / denselben um die Wunden Christi ersucht / er wolle doch unverzüglich hingehen zu dem Heil. Abbten Odilo, und ihm andeuten seinen feuerigen Arrest in jener Welt / welcher ungezweiffelt könne abgewend werden durch das Gebet. Der Heil. Odilo (als welcher hernach worden ist ein Urheber deß heutigen Fests) *fallet* eilends nieder auf seine Knie / auch alle seine untergebene München begeben sich sämtlich zu dem allgemeinen Gebet / bald hernach ist Edlberto *einem aus diesen* Religiosen offenbahret worden / Benedictus *der Pabst sey durch das* Gebet Odilonis aus dem Feg-Feuer *erlöset* worden. Da sehen wir / wie eifrig die arme Seelen das Heil. Gebet verlangen / und in gleichem was Trost / Hülff und Erquickung sie davon haben: Sancta & salubris est cogitatio, pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur, singt an heut und öffters die Christliche Catholische Kirch. Und gewißlich / wann offtermahlen die Music zu Besänfftigung der verbitterten Gemüther *sehr* dienlich; warum nicht auch das Heil. Gebet? Bertholdus *ein Hertzog* wurde von den Türcken gefangen / verkaufft zu schweren *Diensten* / auch so gar zu dem Pflugziehen gebraucht. Seine Gemahlin Ansberta ihm zu erlösen / was thuts? sie verkleidet sich in Manns-Kleider / ergreifft eine Lauten / (massen sie eine vortreffliche Lautenistim) läst sich mit solchem Seiten-Spiel als ein Fremdling vor dem Herrn ihres gefangenen Ehe-Herrns mit solcher Lieblichkeit hören / daß sie ihm gleich eingenommen / und ihr zu einem Recompens versprochen worden / was sie immer würde verlangen. Es begehrte aber Ansberta nichts anders / als das ihr zu Gefallen jener Sclav / welcher auf dem Feld den Pflug ziehet / möchte loß gelassen werden. Welches dann der Herr auch gleich

gethan /

gethan / und ihr diesen Leibeignen alsbald folgen lassen. Und auf solche Weise hat Ansberta ihren lieben Ehe-Herrn aus der Türckischen Gefangenschafft erlöset. Von dem Käyser Theodosio leset man auch / daß er täglich bey der Tafel pflegte Musicanten zu halten. Als diese einstens auf heimliches Einrathen des Antiochensischen Bischoffs Flaviani, ein gantz lamentirliches Klag-Liedlein auffspieleten / wurde hierdurch der Käyser also bewegt / daß er sich der Thränen nicht enthalten können; und also bald der Stadt (über die er vorher wegen verweigerten Tributs hefftig erzürnet war) verschonet hat. And. Zuhörer / vermag bey den verbitterten Gemüthern so viel ein materialische Music, was soll nicht können unsere geistliche Lauten / das Heil. Gebet / wann diese in den Ohren GOttes erschallet? wie manches Manns Weib / wie manchen Weibs Mann / wie manchen Vaters Kind / des Kinds Vater oder Mutter / deß Brudern Schwester / der Schwester leibliche Bruder / ligt gefangen in schwerer Dienstbarkeit; wo? O! nicht bey den Türcken / das wäre noch leidentlich / sondern bey den leidigen Teuffeln in dem entsetzlichen Kercker deß Feg-Feuers / in glüenden Eisen und Band jämmerlich angeschmid allwo sie nicht nur täglich auf Türckisch gebrügelt werden / sondern auch solche Pein und Marter auszustehen haben / daß dergleichen Grausamkeiten kein Tyrañ auf Erden noch niemals erdenckt hat. Es hat der höchste Himmels-Monarch über die sämtliche Inwohner des Feg-Feuers wegen entzogenen Tributs der schuldigen Ehr und Gehorsam einen rechtmässigen Zorn gefast / und sich beschlossen / selbige so lang und so viel nicht mehr mit Gnaden anzusehen / bis sie sich wiederum zu dem Gehorsam bequemmen / und für alles genugsamme Satisfaction werden geleist haben. Was Raths / das diesen möchte geholffen werden / daß diese wiederum möchten zu Gnaden kommen? daß diese Gefangene Sclaven wiederum möchten auf freyen Fuß gestelt werden? O! Musicanten wollen wir abgeben / wir wollen ergreiffen und sämtlich anstimmen eine liebliche Lauten eines andächtigen Gebets / wir wollen erschallen lassen ein aufmerckſammen Rosen-Krantz / ein und das andere eifrige Ave Maria, ein lamentirliches Miserere, oder de profundis &c. Seyd versichert / dieses ist vor dem Himmel ein so lieblich und angenehmer Lauten-Klang / daß denen verstossenen / höchst betrangten und gefangenen armen Seelen der Zorn GOttes niemals eher und besser gestilt / die strenge Göttliche Gerechtigkeit wiederum besänfftiget / und folgends niemals kräfftige Hülff geleistet wird / als wann ein mitleidenter Christ sein inbrünstiges Gebet für die Abgestorbene auffopffert / sancta & salubris est cogitatio &c.

Ich

Epilogus. Num. 5.

Ich beschliesse es mit dem / was man schreibt von einem Türcken. Welcher im Jahr Christi 1558. auf öffentlichen Marck zu Venedig eine grosse Menge singende Vögel eingekaufft / und da er sie beysammen / hat ers sämtlich auf einmal loß / auf und davon fliegen lassen. Als man begehrte / die Ursach zu wissen? gab er zur Antwort: Quod ferre non posset, animalculorum horum captivitatem, quam ipse inter ærumnas calamitosissimam expertus fuisset. And. Zuhörer / ein brennender Vogel-Käfig ist das Feg-Feuer / allwo die gefangene Vögelein / die abgeleibte arme Seelen ohne Unterlaß nach der Erlösung trachten / und ihnen bißhero noch nicht vergünstiget worden. O! so seyd nicht unbarmhertziger als jener Türck / lasset euch derselben so grausamme und schmertzhaffte Gefangenschafft die ihr ebenfalls nach euren Tod zu gewarten habt / zu Hertzen gehen; eröffnet ihnen die Thür / und lasset sie loß fliegen / wohin sie schon so lang geseufftzet haben. Dann wann man den Vogel aus dem Gesang erkennt / so könnet ihr auch der armen Seelen elenden Stand leichtlich wissen / wann ihr derselben lamentirlichen Miseremini wollet ein Gehör geben. Ihr habt schon vernommen / was für ein erbärmliches Klag-Schreiben sie uns heut zugeschickt / dieses zwar kurtzen / doch sehr nachtrücklichen Inhalts: Miseremini mei, miseremini mei. Mit diesen 4. eintzigen Worten halten sie an um Brod / dann sie seyn hungerig / um einen Schwammen / dann sie stecken starck in Schulden / um eine Lauten; dann sie seyn höchst traurig und betrübt / um diese 3. Stuck kommen sie uns heut gantz flehentlich an. Getröst / getröst / ihr elende Tropffen / was ihr verlangt / daß solt ihr erlangen / es soll euch geholffen werden. Brod wollen wir euch darreichen / nemlich das vergötterte Brod in dem Hochheil. Sacrament deß Altars / durch eine andächtige Communion oder Heil. Meß / mit dem wir euch also ersättigen wollen / daß euch in Ewigkeit nicht mehr hungern sollet. Den Schwammen solt ihr zu hoffen haben / nemlich ein barmhertziges Gemüth gegen den Armen / ein freywilliges Allmosen / mit dem wir / gleich als mit einem Schwammen all eure restirende Schulden völlig wollen auslöschen. Ein liebliche Lauten solt ihr auch haben / nemlich unser eifriges Gebet / mit dem wir euch in euren Schmertzen wollen trösten und erquicken; und solt es bey euch nicht heissen: Musica in luctu importuna narratio Eccl. 22. Sondern: Opportuna narratio. Dieses alles soll euch heut und diese Wochen hindurch wiederfahren / euer klägliches Miseremini soll uns niemals aus dem Hertzen sondern immer zu mehr und grössern Mitleiden kommen / habt nur inzwischen noch ferner ein wenig Gedult / und ruhet im Frieden. Amen.